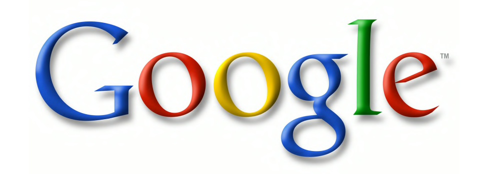
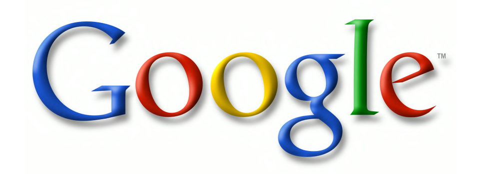




Scheglmann

Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern

3. Band. 2. Teil

Geschichte der Säkularisation
im rechtsrheinischen Bayern.

3. Band. 2. Teil.

Geschichte
der
Säkularisation
im rechtsrheinischen Bayern.

Von

Dr. Alfons Maria Scheglmann,
bischöfl. geistl. Rat und Domkapitular in Regensburg.

Dritter Band.

Die Säkularisation in den 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Gebieten.

Zweiter Teil.

Die Säkularisation der Zisterzienserabteien, Prämonstratenserabteien, Augustinerchorherrenpropsteien, der übrigen im Jahre 1803 gefallenen Männerklöster und des Doppelklosters Altomünster.

Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung.

Regensburg 1908.
Verlag von J. Habbel.

Imprimatur.

Ratisbonae die 29. apr. 1908.

M. Huber,
Vic. Gen.

Th. Braun, secret.

Vorbemerkung.

Die Säkularisationsgeschichte für das Jahr 1803 ist auch mit diesem 2. Teile des III. Bandes noch nicht erschöpft. Es wird die während des genannten unheilvollen Jahres geschehene Aufhebung der Kollegiatstifte, Damenstifte und Nonnenklöster 2c. im 3. Teile desselben Bandes behandelt werden.

Dem IV. Bande bleiben die Nachsäkularisationen vorbehalten, welche von 1804 an über ein Jahrzehnt hinaus in absteigender Linie sich vollzogen.

Regensburg, im April 1908.

Der Verfasser.

087

Inhalts-Verzeichnis.

Erstes Kapitel.

Die Säkularisation der im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Zisterzienserabteien 1—302.

Zweites Kapitel.

Die Säkularisation der im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Prämonstratenserabteien 303—453.

Drittes Kapitel.

Die Säkularisation der im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Augustinerchorherrenpropsteien 454—715.

Viertes Kapitel.

Die Säkularisation der übrigen im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Männerklöster 716—808.

Fünftes Kapitel.

Die Säkularisation des Birgittiner-Doppelklosters Altomünster 809—820.



Erstes Kapitel.

Die Säkularisation der im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Zisterzienserabteien.

1. Aldersbach. — 2. Ebrach. — 3. Fürstenfeld. — 4. Fürstenzell. — 5. Gotteszell. — 6. Kaisersheim. — 7. Langheim. — 8. Raitenhaslach. — 9. Walderbach. — 10. Waldsassen.

1. Aldersbach.

Die ständische Abtei lag auf einer Anhöhe nächst dem Bernhardsberge im fruchtbaren Vilstale, zwei Stunden von Vilshofen, und gehörte zum Bistum Passau. Sie war eine der reichsten und blühendsten des Ordens der „weißen Mönche", wozu die von Bischöfen, Päpsten, Herzogen und Kaisern ihr verliehenen Privilegien wesentlich beigetragen hatten.[1] Einstimmig lobte man den darin herrschenden klösterlichen Geist, welchem sogar Illuminatenfreunde ihr Zeugnis nicht versagen konnten. Dieses Geistes Stütze und Nahrung waren nicht zuletzt die von den Mönchen hoch verehrten, kostbar gefaßten Reliquien, worunter manche durch große Seltenheit und Merkwürdigkeit sich auszeichneten, wie ein Stückchen vom Kreuze Christi; ein großer Teil von einem Kleide der allerseligsten Jungfrau; ein Zahn des hl. Johannes Baptista; zwei Spindeln von den Armen der hl. Ursula; etliche Häupter von Jungfrauen aus der Gesellschaft der hl. Ursula, darunter das der hl. Eugenia; Gebeine

[1] K. f. k. Chr. 1880.

von dem Ordensstifter St. Robert; das Haupt des heiligen Papstes und Martyrers Urban. Wie zur Krönung des hier herrschenden Geistes hatte der jeweilige Abt von Alderspach mit dem Ehrenamte eines ständigen Generalvikares die Oberaufsicht über vier andere Bernarduklöster überkommen, nämlich der Brüder zu Fürstenfeld, Fürstenzell und Gotteszell, ebenso der Schwestern zu Seligenthal.[1]) Aber auch das Volk sollte teilhaben an den Schätzen der Frömmigkeit, welche die Mönche ihm unverdrossen zuführten durch die Seelsorge in den der Abtei inkorporierten Pfarreien: Alderspach, Neuhofen, Nöham, Kößlarn, Rotthalmünster, Schönau, Martinstödtling, Egglham, sämtliche in der Passauer Diözese; dann Geyerstall und der Kuratie March im Bistume Regensburg.[2]) Auch Wallfahrtskirchen versahen die Klosterherren seelsorglich, nämlich Frauentödtling in der Pfarrei Egglham, die Wieskapelle bei Rotthalmünster, als sehr bekannten Gnadenort Sammerey (zusammengezogen aus Sankta Maria); ebenso war Kößlarn ein Wallfahrtsort.

Neben der Frömmigkeit blühten in der Abtei die Wissenschaften. Zeugen dessen waren die Professoren, welche Alderspach an verschiedene Studienanstalten abgeben konnte troß des eigenen „Hausstudiums"; die reiche Bibliothek, welche schon im Jahre 1779 30000 Bände enthielt; die verschiedenen wissenschaftlichen Sammlungen, wo auch die von einem Pater in kolossaler Form erbaute, an Größe und Wirkung wohl selbst die damals berühmte Petersburgische übertreffende Elektrisiermaschine aufgestellt war; die eigene Buchdruckerei im Kloster; das im besten Rufe stehende Studentenseminar, wo jährlich 30 Zöglinge unentgeltlich unterrichtet, ernährt und bekleidet wurden. Die Barmherzigkeit wurde noch immer im Geiste des 1779 eines

---

[1]) Lexikon 1796.

[2]) Rottmayr, stat. Beschr. d. Bist. Passau, an verschiedenen Stellen, u. a.

überaus erbaulichen Todes verstorbenen Abtes Theobald II. geübt, der den Armen die Getreidespeicher geöffnet, so daß es in seinem Bezirke keinen Armen mehr gab; seinen Dienern den Befehl gegeben, keinen Dürftigen abzuweisen, sondern ihn zur Unterstützung vorzuführen; und vor seinem Tode den Brüdern befohlen hatte, in diesem Geiste fortzufahren.[1])

Zur Hofmark und dem Besitze des Stiftes gehörten der Markt Rößlarn; das Dorf Gumprechtingen; die Ortschaft Schmirdorf in der Pfarrei Grafendorf;[2]) das Schlößchen Münchhausen in derselben Pfarrei, großenteils aus Holz gebaut, aber sehr geräumig;[3]) der Schwaighof bei Alderspach;[4]) das Bräuhaus; eine Taferne; Mühlen; das Schloß Walchsing, wo das Stift auch ein Drittel des Weinzehents bezog ꝛc. — Ein Hofrichter stand dem P. Kanzleidirektor in der Wahrung und Ausübung der Herrschaftsrechte zur Seite. Die Einkünfte müssen beträchtliche gewesen sein, da der Jahresnormalsteuersatz des Klosters sich auf 1099 fl. belief.

Über dem Portale der kostbaren Klosterkirche ist eine Statue der allerseligsten Jungfrau angebracht; in Dachhöhe das Auge Gottes; links vom Eingange eine Statue St. Benedikts; unter dieser ein Relief: Benedikt erkennt den verkleideten Gotenkönig Totilas; rechts vom Portale eine Statue St. Bernards; darunter das Relief: Bernard droht dem Fürsten Wilhelm von Aquitanien mit dem Strafgerichte Gottes. Den Kirchenbesucher nimmt zunächst eine Vorhalle auf, deren Deckengemälde die klugen und törichten Jungfrauen vorstellt, deren Seitenwände zwei Gemälde schmücken: die Einladung zum Festmahle, und

---

[1]) Zur Geschichte des Klosters Aldersbach, von Michael Härtl, Pfarrer zu Niederhausen, in den Bl. d. Hist. Ver. für Niederbayern, XV. 4, S. 100.

[2]) Klämpfl, Schweinach- u. Quinzingau II. 229.

[3]) Ebend. II. 231.

[4]) Abröll, Georg, Pfarrer v. Walchsing, Führer durch die ehem. Zist.-Abtei Alderspach, S. 11.

Christus vor den Tempelschändern. Über dem inneren Portale liest man die Inschrift aus Isaias: „Tuet auf die Tore, daß einziehe ein gerechtes Volk, das die Wahrheit bewahrt." Das Innere des Tempels mißt 204 Fuß in der Länge, 68 in der Breite, 77 in der Höhe. Acht Pfeiler, an welche sich je drei zierliche korinthische Pilaster anlegen, tragen das Gewölbe. Das Band des breiten Gesimses ist von zierlichen Ornamenten belebt. Die Gurten dekoriert mäßige Stukkatur. Stukkateure, Freskomaler und Baumeister des Tempels waren die unermüdlichen Brüder Asam mit ihrem unerschöpflichen Genie.

Die Fresken des Hauptgewölbes sind: in der Nähe des Musikchores: 1. Mariä Verkündigung. 2. Christi Geburt. Engel lüften den Teppich des Geheimnisses; neben dem erscheinenden Gott Vater tragen Engel die von der Schlange umwundene Erdkugel; zwei weitere Engel, der eine ein Schwert, der andere einen Ölzweig in den Händen, umarmen sich; andere Engel tragen ein Kreuz; eine Schar himmlischer Geister singt das Gloria. Unten beten im Stalle Joseph und die Hirten das göttliche Kind in den Armen der reinsten Mutter an; rechts davon singen Engel den Hymnus St. Bernards: Nil canitur suavius. Unter der Geburtsgrotte sieht man die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradiese. Zuunterst ist St. Bernard, dem dieses alles im Schlafe ein Engel zeigt. Aus goldfarbigen Kartuschen erscheinen die vier Evangelisten mit entsprechenden Stellen ihrer Bücher: Matth. 1, 21; Joh. 1, 14; Mark. 1, 11; Luk. 2, 11. 3. Die Auferstehung Christi, wobei Adam, Abraham und David als anbetende Zeugen sichtbar werden. Die Gestalt zur Rechten, welche, vor einem Buche kniend, den Auferstandenen anbetet, soll die Gesichtszüge des Abtes Theobald I. (1705—1734), des Erbauers der Kirche, aufweisen, dessen Leichnam unten, wo das Pflaster ein T zeigt, begraben liegt. Über dem Chorbogen tragen zwei Engel die Widmung der Kirche: „Christo dem Gottessohn, der in der

Jungfrau Maria Fleisch angenommen hat." Im Presbyterium stellen die Fresken dar: die Himmelfahrt des Herrn und die Sendung des Hl. Geistes; darunter die vier lateinischen großen Kirchenväter: Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Gregorius. An den Gewölben über den Seitenaltären ist al fresco gemalt: wie der Heiland auf dem Ölberg von einem Engel getröstet wird; wie er den Judaskuß empfängt; wie er den Backenstreich erleidet; wie er von Herodes verspottet wird; wie er gegeißelt wird; wie er mit Dornen gekrönt wird; wie er von Pilatus weg zum Tode geführt wird; wie er mit dem Kreuze beladen einherzieht; wie er am Kreuze stirbt; wie er vom Grabe aufersteht. — An der Westwand prangten ebenfalls biblische Bilder, welche jetzt allerdings durch Kreuzwegstationen verhängt sind. Dieselben stellen vor: die Erweckung von Jairus' Töchterlein; die Erweckung des Lazarus; die Heimkehr des verlorenen Sohnes; Christus mit der Samariterin am Jakobsbrunnen; die Erweckung des Jünglings von Naim; Christus und den Zöllner Zachäus; Christus und den 38 jährigen Kranken am Teiche Bethesda; in einem dreigeteilten Bilde: den Pharisäer und den Zöllner im Tempel, die Bergpredigt, das Weib mit dem gefundenen Groschen; dann Christus, der zu Gerasa zwei Besessene befreit; endlich Christus und die Ehebrecherin.

Der imposante Hochaltar, dessen Aufbau bis zum prächtig geformten Gewölbe reicht, trägt als Hauptbild die Darstellung der ihr Kind stillenden Gottesmutter, vor welcher St. Bernard kniet, darunter eine Gruppe anderer Heiliger, wie Johannes, Benedikt, auch Papst Eugen III. Das Gemälde, ein Meisterwerk Matthias Kagers, stammt aus dem Jahre 1619. Der Drehtabernakel mit seinen anbetenden Engeln ist reich geschnitzt und vergoldet. Über dem Tabernakel erhebt sich eine Statue Unserer Lieben Frau. Silberne Bruststücke des hl. Johannes Baptista und des hl. Papstes Urban, der hl. Ursula und der hl. Eugenia (entsprechend den oben angeführten Reliquien) zierten die

Leuchterbank. Das Altarblatt ist flankiert von zwei hohen gewundenen Säulen, neben denen die Statuen der Apostelfürsten stehen. Die von 88 Engeln umschwebte heiligste Dreifaltigkeit, womit der Altar nach oben schließt, ist von ergreifender Wirkung, besonders in den Vormittagsstunden, wenn die helle Sonne durch das gelbe Rückfenster dringt und das Ganze mit verklärendem Schimmer umflutet. An die Seitenwände fügt sich der Altar an durch zwei Portale, über welchen die Bilder: links des Erzengels Gabriel, rechts der allerseligsten Jungfrau sind. Um das Presbyterium herum zogen sich im Kranze acht Altäre in kleinen Kapellen. — Innerhalb der Kommunionbank steht rechts, ins Hauptschiff hereingreifend, der Kreuzaltar mit reichgeschnitztem Tabernakel und einem darüber befindlichen Brustbild des hl. Joseph. Als Seitenfiguren sind Stephanus und Laurentius angebracht. Das Altarblatt, die Kreuzabnahme, wohl das künstlerisch wertvollste Bild der ganzen Kirche, ist eine Kopie des berühmten Werkes Rubens', gemalt im Jahre 1728 von Bergmüller aus Türkheim in Schwaben. Darüber erhebt sich die Darstellung des guten Hirten. An der Türe neben diesem Altare empfingen die Mönche täglich abends nach dem Chorgebete, ehe sie sich durch den Kreuzgang in ihre Zellen verfügten, aus der Hand des Priors das Weihwasser. Der nahe Beichtstuhl mit dem Bilde, wie Christus den Aposteln die Gewalt der Sündenvergebung erteilt, ist mit eingelegter Arbeit schön geziert. Die Chorstühle sind aus Eichenholz geschnitzt und tragen eingelegte Metallornamente. Gegen die Kommunionbank hin werden sie abgeschlossen durch zwei vergoldete Reliefbilder: St. Alberich (Nachfolger St. Roberts und Abt von Citeaux) aus der Hand Mariä das weiße Ordenskleid empfangend; und die Vision Bernards von den Engeln, welche die Gebete der Mönche in das Buch des Lebens eintragen. Auf der rechten Seite des Chores sieht man inmitten goldener Ranken das Bild Davids, auf der linken entsprechend das der hl. Cäcilia. In

der Mitte des Chores bezeichnet ein Stern im Pflaster die Stelle, wo das Pult für die Lektoren stand. Zwischen den Chorstühlen und dem Hochaltare stehen zwei Kandelaber und zwei stuckmarmorne Kredenzen, die eine mit einer Darstellung des letzten Abendmahles, die andere mit einem Bilde der Mutter Gottes, wie sie aus der Hand des hl. Johannes die hl. Kommunion empfängt.

Vom Presbyterium aus folgen sich auf der Evangelienseite: 1. Der Frauenaltar; über dessen Tabernakel steht das Brustbild Mariä mit ihrem göttlichen Kinde; das Altarblatt Mariä Heimsuchung ist von Bergmüller, 1728. Seitenfiguren: Joachim und Anna. Über dem daneben stehenden Beichtstuhle zeigt ein Bild St. Petrus, wie er den Heiland fragt, wie oft man seinem Bruder vergeben müsse. 2. Der Ursulaaltar. Hauptbild: St. Ursula, von K. D. Asam, 1720; darüber St. Gerhard, erster Martyrer des Zisterzienserordens. Im Schreine liegt der Leib einer römischen Martyrin, Klara. Zu beiden Seiten sind die heiligen Jungfrauen Katharina und Barbara abgebildet. 3. Die Kanzel ist von imposanter Gesamtwirkung. Die Reliefbilder an der Brüstung sind: Paulus predigt in Korinth; Jonas vor Ninive; der unfruchtbare Feigenbaum; der reiche Fischfang; Jesus predigt im Tempel; das Gleichnis vom Säemann; die Symbole der vier Evangelisten. An der Rückwand: Bernard wird im Kloster Moris vom Christusbilde umarmt. An dem Schalldeckel: der Hl. Geist; Johannes der Täufer; die vier Weltteile. 4. Der Benediktusaltar mit der Verbildlichung von Benedikts Tod, von Andreas Math aus Vilshofen; im Glasschrein eine Wachsfigur des hl. Johann von Nepomuk; über dem Beichtstuhle Maria Magdalena. 5. Der Schutzengelaltar; das Hauptblatt von Nikolaus Stuber; darüber St. Rochus; Figur des gegeißelten Heilandes; Maria vom guten Rat; an der Rückwand das Bild der Tochter des Herodes mit dem Haupte des hl. Johannes. 6. Die Loretokapelle, genaue Nachbildung der hl. Kapelle, mit

dem Altar des hl. Petrus, dem sacro camino und dem Lukas-Marienbilde, alles gestiftet von einem österreichischen Kavalier. Hier beteten die Mönche täglich bei der ersten Messe den Rosenkranz. In der Nähe harrte ihrer der Eingang zur Gruft. 7. Der Magdalenenaltar; das Hauptbild von Nikolaus Stuber; darüber Mariä Schutz; kleine Statue St. Benedikts. — Auf der Epistelseite: 1. Der Walburgisaltar; das Hauptbild von Nikolaus Stuber; ein Mariahilfbild; zwischen Reliquien ein Figürchen St. Leonhards. 2. Der Öttingeraltar; das Hauptbild: St. Bernard schaut während der hl. Messe in einer Vision die allerseligste Jungfrau, von Andreas Math; darüber St. Sebastian; an der Rückwand das Bild: Des Herodes Tochter tanzt. 3. Der Dreikönigsaltar; das Hauptbild von Andreas Math; darüber St. Antonius mit dem Jesuskind; der Leib des hl. Valerius, siebenjährigen Martyrers, rückwärts dessen Grabstein. 4. Der Johannisaltar; im Hauptbilde, gemalt von Kosmas Asam, predigt Johannes der Täufer von einer Grotte aus den Juden. Seitenfiguren sind St. Georg und St. Florian. — Von besonderer Schönheit ist der Musikchor. Er bildet eine Muschel, welche auf zwei kühnen Säulen von zwei Engeln getragen wird, zwischen deren inneren Flügeln das Bild Mariä mit dem Klosterwappen sichtbar ist. Auf dem Chore erhob sich eine prächtige Orgel, würdig des kostbaren Gotteshauses. — In der an Gold- und Silbergefäßen, wie an prachtvollen Paramenten sehr reichen Sakristei prangten zwei Deckengemälde: Zacharias im Tempel, und: Papst Kalixt II. bestätigt 1119 den Bernardinerorden. [1]) — An hervorragenden Grabmälern befinden sich zu Aldersbach: das des Herzogs Buzelmann von Trecena und seiner Gemahlin Beatrix, Gräfin von Gröningen; des Konrad Frhrn. v. Ast; mehrerer Leiblfing; eines Walter v. Wildthurn von Dissen; v. Schauer von Mettenhausen; v. Winter; v. Hirschberg. [2])

[1]) Nach Abröll l. c.

[2]) Härtl l. c. S. 102.

Andere zum Kloster gehörige Heiligtümer waren: die Pfarrkirche von Alderspach, St. Peter; die Kirche in Weng; die Kapelle auf dem Bernhardsberg; die Leonhardskapelle mit den Freskobildern: Flucht nach Ägypten, Abschied Jesu von Maria, kreuztragender Jesus vor Maria, Christi Himmelfahrt, Leichnam Jesu im Schoße Mariä, Dionysius Areopagita, erschreckend über die Sonnenfinsternis beim Tode Jesu.

Von der Abtei mit der Wohnung des Abtes gelangte man in einen Hof, dann in einen zweiten Hof, welchen der Kreuzgang mit seinen ernsten Grabsteinen umschloß. Vom Kreuzgange aus lag nach Süden das gewöhnliche Refektorium, nach Osten der Kapitelsaal. Das eigentliche Klostergebäude, der Konventtrakt, barg den Novizensaal und eine lange Reihe von Zellen; im südwestlichen Flügel den Rekreationssaal mit schönem Portal und mächtigem Ofen; gegen Westen den Fürstensaal mit folgenden Bildern aus dem Leben Salomons: an der Südwand: über dem Eingang, Salomons weiser Urteilsspruch; links davon seine Salbung zum König; dann, wie Salomon um Weisheit betet; an der Westwand über den Fenstern: der Bau des Palastes; Salomon als Verfasser des Buches der Weisheit; der Tempelbau; an der Nordwand: in der Mitte: Salomon läßt sich von ausländischen Weibern zum Götzendienst verführen; in den beiden Ecken: Salomon als Verfasser des Buches Prediger; an der Ostwand: die Tempelweihe; Salomon schreibt das Hohe Lied; innere Einrichtung des Allerheiligsten; an der Decke: die Königin von Saba huldigt der Weisheit und Herrlichkeit Salomons. Neben der Kanzlei waren die beiden Speisesäle für festlichere Gelegenheiten, wann der Abt Gäste zu beherbergen hatte. Im ersten dieser Säle sieht man über dem Eingange den Raben, welcher den Heiligen Paulus und Antonius Brot brachte; an der Decke das letzte Abendmahl; an der Nordwand die Ansicht, mutmaßlich, eines Bernardinerklosters. Den zweiten Saal schmückten die Bilder:

Samson; St. Ignatius von Antiochien wird den Löwen vorgeworfen; Daniel wird in der Löwengrube durch Habakuk gespeist. — Die durch hohe Fenster mit angenehmem Lichte versehene Bibliothek durchzog zwei Stockwerke. Die hier von Matthäus Gyndter, einem Schüler der Brüder Asam, geschaffenen Wandgemälde waren: an der Ostwand Allegorien der Architektur, Musik, Geometrie, Astronomie, Malerei, Mathematik, Bildhauerei und Dichtkunst; an der Südwand: Albertus Magnus, Kopernikus ꝛc.; an der Nordwand die vom Hl. Geiste belehrte theologische Wissenschaft; an der Westwand die vom Hl. Geiste geleitete Kirche; am Plafond die allerheiligste Dreifaltigkeit.[1])

Immer düsterer und drohender waren die Zeichen der Zeit über das Friedensasyl der Abtei heraufgezogen, und endlich brach mit dem 1. April 1803 der Tag des Unheiles an, an welchem über die versammelte Gemeinde, Abt und Konvent, die Säkularisation ausgesprochen wurde. Der Mann, welcher sich zu diesem Werke hergab und als Aufhebungskommissär Alderspach vernichtete, war der Gerichtsschreiber Schattenhofer von Hengersberg. Er wurde später Landrichter in Vilshofen, geriet dann in Wahnsinn und starb in diesem Zustande zu Landshut. Die auf das schmerzlichste berührten Religiosen durften noch bis gegen Ende des Jahres bleiben, mußten dann das Kloster verlassen und zerstreuten sich.

Die prachtvollen Gebäude wurden veräußert. Die Prälatur diente zuerst als Weinschenke, wurde aber dann zur Aufnahme des Pfarrers, des Lehrers und der Schule eingerichtet. Das übrige kam 1817 in den Besitz der freiherrlichen Familie von Aretin auf Haidenburg. Seit neuester Zeit ist in dem Kloster auch eine Kinderbewahranstalt unter Leitung von Mallersdorfer Schwestern, Franziskanerinnen III. Ordens, untergebracht. Die frühere Klostertaferne mit Stallungen bildet jetzt das Gast-

[1]) Nach Abröll l. c.

haus von Scheibengraber; das gewöhnliche Refektorium ist Flaschenbierhalle; der Kapitelsaal steht leer; im Novizensaal lärmt die Kinderbewahranstalt; im Fürstensaal ist das Deckengemälde beschädigt; die Bibliothek dient dann und wann einmal als Exerzitiensaal. Ihr Inhalt wurde rein ausgeplündert, vorab durch den Oberhofbibliothekar v. Aretin.

Derselbe kam im Juli 1803 nach Aldersbach und blieb daselbst neun Tage. Er schrieb in seinen Briefen über diese Bibliothek:

„Eben da fanden wir eine Sammlung von theologischen Dissertationen, die schwerlich von irgend einer anderen an Vollständigkeit übertroffen werden dürfte. Lieber wäre es mir freylich gewesen, anstatt ihrer historische Disputationen bekommen zu haben. Dessen ungeachtet sind viele von jenen auch jetzt, nach veränderter Ansicht der Theologie, noch brauchbar.“

Unter dem Schutze der gegen die christliche freilich sehr veränderten Illuminatentheologie packte v. Aretin in der den Bernardinern gehörigen Bibliothek ein:

„Handschriften: Henrici liber summarii latino-theodiscus ex saec. XII. fol. membr. — Eusebii Caesariensis historiae ecclesiasticae vocabularius cum interpretatione theodisca ex saec. XII. fol. mbr. — Turnierbuch mit gezeichneten Figuren, fol. — Breviarium cum figuris, ex saec. XIII. in 4 mbr. — Psalmi Davidici etc. ex saec. XIII. cum fig. in 4 mbr. — Petri Manducatoris sermones per anni circulum in synodo. Joannis tractatus de musica. In mbr. ex saec. XII. in fol. cum fig. — Wolfgangi Marii, abbatis in Aldersbach, tractatus de votis monasticis. 1526. — Sallustius, ex saec. XIII. in 4. in mbr. — Chronicon Reicherspergense ex saec. XIII. in 8 in mbr. — Biblia latina minutissimo charactere ex saec. XV. in 8 mbr. — Chronicon Waldsassense. — Zwei orientalische Handschriften,

worunter eine mit astronomischen Figuren. — Marbodi liber de lapidibus ex saec. XII. in 8 mbr. — Magistri Wilhelmi summa totius philosophiae, sub abbate Hugone circa 1297 scriptus codex. fol. mbr. — Sittenlehren in Fabeln mit Figuren, im J. 1430 geschrieben. fol. — Annales ecclesiae Aldersbacensis manu ipsius auctoris Wolfgangi Marii Abb. Aldersb. ao. 1518 scripti in fol. mbr. Diese Annalen (jetzt cod. lat. 1012 der Staatsbibliothek in München) sind in Schweinsleder gebunden. Das 1. Blatt enthält die Reihenfolge der Aebte von Sigfried, dem 1. Abte, bis zum 43. Abte Theobald I. 1734; von Abt Johann V. an (1544) ist das Verzeichnis in verschiedenen Handschriften fortgesetzt. Die 3 folgenden Blätter enthalten ein Repertorium über die Annalen, dann folgt auf Blatt 5 eine Vorrede zu diesen, und nun beginnen diese mit Blatt 6 und schließen, 67 Kapitel enthaltend, mit Blatt 82. In diesem Bande findet sich noch, von Blatt 83 beginnend, ein Katalog der Bischöfe von Lorch und Passau, der im 64. Kapitel auf Blatt 114 schließt. Nach einigen leeren Blättern für Nachträge folgt dann auf Blatt 119 die Reihe der Päpste und der römischen Kaiser, von denen erstere auf Blatt 122 mit Papst Julius 1549, letztere mit Kaiser Karl „von Spanien" 1519 schließt. Auf der Rückseite des Blattes 123 steht ein Verzeichnis der Professen von Aldersbach vom Jahre 1400 bis 1541, womit auf Blatt 124 der Band schließt.[1]) — F. Martini Chronica de summis pontificibus et imperatoribus. Chronica Romanorum. Compendium chronicarum ab origine mundi usque ad a. D. 1330. Volcmari Abbatis Fürstenfeldensis chronicon. Ex saec. XIV. fol. mbr. — Tractatus de arte moriendi ex saec. XV. fol. mbr. — Wolfgangi Marii carmen de bello Norico, et alia carmina in 4. Autographum. — Liber precatorius de s. Stephano, cum notis antiquis ex saec. XII. in 4. mbr. — Wolf-

[1]) K. f. k. Chr. 1880.

gangi Marii Abbat. Aldersb. in aliquot Lutherana paradoxa dialogus. ao. 1528 scriptus in 4. Autogr. — Dialogus in negotio Catholicorum et Husitarum, cum aliis tractatibus. fol. — Vitae B. Ottonis septimi episcopi Babenbergensis pars altera a Wolfg. Mario script. in 4. Autogr. — Regula S. Benedicti a Wolfg. Mario Abb. ao. 1535 script. in 4. Autogr. — Clavicula Salomonis in 4. — Legenda Sanctorum, ubi vita s. Ottonis, monasterii Aldersbacensis fundatoris. Adami Aldersb. versus de summa Raymundi. Ex saec. XIII. fol. mbr. — Species facti P. Firmi Widmer professi Salemitani contra suum abbatem Anselmum in puncto injustae incarcerationis et inde subtemtae expulsionis. — Libellus precatorius cum figuris pictis. Ex saec. XV. in 8. mbr. — Aristotelis secreta secretorum, sive de regimine principum; ex saec. XIV. in 8. mbr. — Computationes reddituum in mon. Cist. 1297—1354 in 8. mbr. — Leges Baiorariorum sub imperio Merovingico ex saec. XIII. in 8. mbr. — Libellus asceticus latino-germanicus. Ex saec. XIV. in 16. mbr. — Gedruckte Bücher: Theodorich von Bockstorf, Bischof zu Nürnberg, Sachsenspiegel. Basel, durch Leonh. Richel. 1474. fol. — Augustinus de civitate Dei. ao. 1467 impr. Comentarius Thomae Valois et Nicolai Triveth in libros de civ. Dei. Mogunt. Petr. Schoiffer. 1473. fol. — Rudimentum Novitiorum. In urbe Lubicana p. Luc. Brand de Schass 1475 impr. fol. — Pacis Antesignani sive fiones Legatorum, qui — ad pacem universalem constituendam Monasterium Westphalorum et Osnabrugam convenerunt — ad vivum expressae per Anselm. van Hulle, Gandensem. Antwerpiae 1648. fol. — Apocalypsis, arte xylographica repraesentata. fol. — Ars et modus contemplativae vitae, adjuncta figura composita per doctores Vniversitatis Parisiensis. Ars memorativa. Ars praedicandi, cum

arbore. Norimbergae p. Frideric. Creussner. 1475. fol. — Joan. Regiomontani Franci fundamenta operationum, quae fiunt per tabulam generalem etc. Neuburgi ad Danub. 1557. fol. — Ciceronis officiorum libri III, et ejusdem Paradoxa. Argentinae per Henr. Eggesteyn. 1472. 4. — Jacobi Fabri Stapulensis in omnes D. Pauli epistolas commentariorum libri 14. Coloniae ex off. Eucharii 1531. in 4. — Augustini Senensis de variis loquendi regulis sive poëtarum praeceptis tractatus; cui accedunt quaedam Guarini praecepta de studendi ordine in 4. s. a. e. l. Literis Ud. Zell cum aliis. — Dye zaigung des hochlobwirdigen Hailigthums der Stifftkirchen aller Hailigen zu Wittenburg. Wittenbergk 1509. In 4. auf Pgt. gedr. — Disputatio inauguralis theoretico-practica jus potandi cum omnibus solemnitatibus et controversiis occurrentibus secundum jus civile discursis, breviter adumbrans, quam permissu — ordinis in Academia divae potivae Praesidente Dionysio Baccho Symposiaste summo et antecessore praecellentissimo in collegio hilaritatis, sympotis suis . . . publice exponet Blasius Multibibus utriusque vini et cerevisiae Candidatus . . . horis antemeridianis et postmeridianis solitis et licitis. Oenozythopoli ad signum oculorum rubricolorum. 1616. in 4. — Opus Merlini Cocaji poëtae Mantuani Macaronicorum. Venetiis 1572. In 8. — Adeisidaemon, sive Titus Livius a superstitione vindicatus. Autore J. Tolando. Annexae ejusdem origines Judaicae. Hagae comitis apud Thom. Johnson. 1709. In 8. — Aurelii Prudentii Clementis opera etc. Antwerpiae per Mart. Caesarem ao. 1536. In 8. — Fürstenbuch von Oesterreich und Steyerland, beschrieben von Herrn Jansen dem Enencheln beynahe vor vierhundert Jahren, in Truck geben durch Hieron. Megiserum. Nachgedruckt zu Linz 1740. In 8. (Äußerst selten.) — R. R. D. D. Ottonis sumptibus sacrum triduum impressere

Fr. Fr. Joan. Bapt. Braittenstainer et Floriauns Prinkart Presbyteri Alderspach. 1786. 1 vol. fol. (Alderspacher Druckerei.)"

Erwähnenswert war als Bestandteil der Alderspacher Bibliothek die 1786 angekaufte ansehnliche Sammlung meist mathematischer und physikalischer Bücher, welche der Hofrat und Professor Sukkow zu Erlangen hinterlassen hatte. [1])

Die Bücherstellen wurden verkauft.

Die Münzsammlung kam nach München in das kfstl. Münzkabinett. [2])

Mit der Plünderung des Klosters hielt gleichen Schritt die der Klosterkirche. Die vier silbernen Brustbilder auf dem Hochaltare verschwanden und wurden durch hölzerne ersetzt, wohl die Modelle zu jenen. Die acht kleinen Kapellen um das Presbyterium wurden aller ihrer Altäre beraubt und haben nur mehr Grabsteine von Äbten und Adelspersonen aufzuweisen. Die Sakristei stand nach dem Abzuge der Säkularisatoren „fast ebenso leer, wie die Chorstühle"; ihre Deckengemälde wurden vom Staate vernachlässigt und sind sehr schadhaft. Die unter Abt Theobald I. erbaute Orgel wurde samt der großen Turmglocke versteigert und kam mit dieser nach Vilshofen. Dann machte man das verarmte Gotteshaus zur Pfarrkirche. [3])

Ähnlich und noch schlimmer erging es den anderen Kirchen, welche zum Kloster gehört hatten. Die eigentliche Pfarrkirche St. Peter, mit Sepultur für die ganze Pfarrei, wurde ihres Hauptaltares, der Orgel (welche 1806 an die Pfarrkirche Harbach verkauft wurde) und Glocken beraubt und somit dem gottesdienstlichen Gebrauch entzogen. [4]) Man sperrte sie ganz, und in der Gegenwart ist sie meistens gesperrt. Noch

[1]) Lexikon 1796; nach Aretin wäre Sukkow in Jena gestorben.

[2]) Fr. Ign. Streber, Fortsetzung der Gesch. d. k. Münzkabinetes zu München, 1815.

[3]) Nach Abröll l. c. [4]) Rottmayr S. 42.

hat sie ihre zwei Seitenaltäre mit Bildern der Heiligen Bernard und Nikolaus, gemalt 1782 von Christian Wink. — Die Hof- oder Abteikapelle wurde vollständig ausgeleert und profaniert. — Zwei Feldkapellen riß man ein. — Die Kirche in Weng, ebenso die Kapelle auf dem Bernardsberg, mußten fallen. — Die Leonhardskapelle wurde zu einer Remise gemacht. — Der Wallfahrtskirche Sammerey nahm man 1808 ihre Glocken und transferierte dieselben in die Alderspacher Kirche. Was sonst noch zu Sammerey der Wallfahrt oder dem Stifte zu eigen war: das nicht unbedeutende Gebäude der Geistlichen mit seinem geschlossenen Hofraum, die sorgfältig eingefriedeten Gründe, die Stallung, der etwa 1/4 Tgw. umfassende Garten, das Fischrecht in dem vorbeifließenden Bache von der Wiesmühle bis an die Landstraße bei Weinding, die Grundbarkeit des an der Kirche gelegenen Bauernhofes mit einer Mühle erklärte der säkularisierende Staat als ihm verfallen.[1]) Doch gab man der Kirche zur Pflege der Seelsorge drei Exreligiosen von Aldersbach, worunter ein kurfürstlicher Administrator und ein Benefiziat mitinbegriffen waren. Jetzt dient das ehemalige „Herrenhaus" von Sammerey als Pfarrhof der Pfarrei Rainding.[2]) — Die Wallfahrtskirche Rößlarn erhielt einen weltpriesterlichen Pfarrer. Mit dem Verschwinden des Klosters nahm die Teilnahme an der Wallfahrt mehr und mehr ab. Noch bis zum Jahre 1809 waren die sämtlichen Wände der Kirche vom Fuß bis zur Decke mit Votivtafeln bedeckt. Im Laufe der folgenden Jahre sind dieselben bis auf jene verschwunden, welche hinter dem Choraltare und den Altären der Heiligen Sebastian und Leonhard waren.[3]) — Die durch dort exponierte Konventualen versehene Pfarrei Egglham wurde organisiert. Von der — wahrscheinlich um die Mitte des

---

[1]) K. f. k. Chr. 1877 S. 55. Ebendort ein Bild von Sammerey nach der von P. Theobald Rueland 1786 gemachten Zeichnung.

[2]) Rottmayr S. 71. [3]) K. f. k. Chr. 1858.

18. Jhdts. — nach dem Stile der Alderspacher Stiftskirche erbauten Wallfahrtskirche zu Frauentödtling brannten 1844 der Turm und das Langhaus ab. Die opferwillige Pfarrgemeinde stellte aber beide wieder her. [1]) — Neuhofen wurde 1806 als selbständige Pfarrei organisiert. [2]) — Desgleichen im selben Jahre die Pfarrei Schönau. Der Pfarrhof ist eine halbe Stunde von der Pfarrkirche entfernt. Die nahe am Pfarrhofe gelegene Pfarrhofskapelle zum hl. Johannes Baptista hat ein sehr schönes Gewölbe und einen kleinen Kuppelturm, welchen erst im Jahre 1792 der Pfarrvikar P. Kasimir Degen hatte herstellen lassen. [3]) — Nöham ist seit der Säkularisation eine selbständige, jedoch nicht organisierte Pfarrei. [4])

Das Schloß zu Walchsing wurde von der k. Landesdirektion vermöge allergnädigsten „Begnehmigungsreskriptes" vom 7. Oktober 1805 an Margaretha Riegerin, bisherige Pächterin zu Walchsing, verkauft, und zwar das Schloßgebäude und der Hausgarten um 1300 fl., sämtliche Schloßgründe um 1600 fl., das Fischrecht in der Vils von Kriestorf bis Schönerding um 161 fl. [5])

Die Veräußerungen des Klosterbesitzes vollzogen sich aber langsam, und mit dem Zahlen ließen sich die Käufer noch mehr Zeit. Ein Aktenrepertorium des k. Rentamtes Vilshofen v. J. 1822 zählt unter anderen interessanten Stücken folgende auf: Beitreibung von Rückständen aus versteigerten Klosterrealitäten; — die im Jahre 1805 noch unveräußerten Klostergüter; — Einnahmsregister über verfallene Zahlungsfristen von verkauften Grundstücken des Klosters Alderspach 1805. [6])

Der letzte Abt von Alderspach, [7]) Urban Treml, geboren am 8. Mai 1743 zu Stralendorf in Bayern, ordiniert

---

[1]) Rottmayr S. 48. [2]) Rottmayr S. 97.
[3]) Ebendort. [4]) Ebend. S. 262.
[5]) Mitgeteilt von Pfarrer Gg. Abröll.
[6]) Ebenso.
[7]) Das Folgende unter Mitbenützung von Kricks Personalstand 2c. S. 29 ff.

am 15. Okt. 1769, wirkte als Klosterpfarrer in Geyerstall und wurde am 18. Dez. 1797 zum Abte erwählt. Er war ein tüchtiger, gelehrter Klostervorstand. Von der Aufhebung schmerzlich betroffen, zog er mit 1800 fl. Pension nach Straubing. Hier starb er an gänzlicher Entkräftung nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente am 13. August 1808 [1]) unter dem Beistande des Stadtpfarrers Johann Zwack.

„Der Obsignation seiner Verlassenschaften konnte man pfarrlicherseits nicht beywohnen, weil das königl. Hofgericht diese Obsignation am Sonntag Vormittag unter dem Pfarrgottesdienst vorgenommen, wo der Pfarrer eben bey seiner Verrichtung in seiner Pfarrkirche sein mußte." —

P. Joachim Wiesbauer, vorletzter Prior, geb. zu Schönau am 15. Aug. 1746, ordin. 18. Okt. 1772, wurde vom Abte im Laufe des Jahres 1802 als ordentlicher Beichtvater in das Zisterzienserinnenkloster Seligenthal entsandt. Eben wegen dieser Berufung ist es kaum möglich, daß er der letzte Prior gewesen sei, wie in einer Schrift angegeben wird. Die Säkularisatoren beließen ihn in seiner Stellung, mit welcher er auch die eines Pfarrers vereinigen mußte, da die Klosterkirche zugleich Pfarrkirche war für die in Seligenthal wohnenden Nonnen und Laien. Seine Bezüge als Pfarrer, Pensionist und Klosterbeichtvater waren vom Staate: eine leere Wohnung, 25 fl. Jahresgehalt und 6 fl. Realeinkünfte. Er wurde nun durch das bisch. Ordinariat von Triennium zu Triennium mit der approbatio pro monialibus neu versehen, auch noch am 3. Okt. 1820, als er schon sehr alt und gebrechlich war. Doch dieses Triennium sollte er nicht mehr vollenden. Zu Anfang des Jahres 1822 mußte man einen Raitenhaslacher Exkonventualen zur Aushilfe senden, und am 21. Juli 1822 ging P. Joachim in eine bessere Welt hinüber. — P. Bernardus Stöckl, geboren zu Rotthal-

[1]) Das Datum 1809 bei Härtl S. 101 ist falsch.

münster am 17. Febr. 1751, in der Taufe Joseph genannt, ordiniert am 8. Okt. 1775, war zwölf Jahre lang öffentlicher Professor in Burghausen und versah von 1794 an das Amt eines ordentlichen Beichtvaters zu Seligenthal, bis er 1802 Gebrechlichkeiten halber nach Hause zurückberufen wurde. Er starb als Kommorant in Vilshofen am 11. Febr. 1807. — P. Joannes Baptista Breitensteiner, geboren zu Oberammergau am 8. Sept. 1754, in der Taufe Franz Anton genannt, ordiniert am 7. April 1782, letzter Subprior, starb als Kurat in Alderspach am 3. April 1820. — P. Ambrosius Poguer, geboren zu Wegscheid am 12. Sept. 1732, ordiniert 4. Mai 1762, Senior, Pfarrvikar in Neuhofen seit 1796, starb als Kommorant in Alderspach am 12. Febr. 1808. — P. Benedictus Bauer aus Lohkirchen, geboren 28. April 1737, ordiniert 17. August 1763, einige Jahre Kastner, starb als Kommorant zu Gneixendorf in der Diözese St. Pölten am 18. April 1805. — P. Balduinus Wurzer aus Kelheim, geboren am Weihnachtsfeste 1738, ordiniert 17. August 1763, wurde Doktor der Theologie, Professor der Theologie und Rektor Magnifikus an der Universität Ingolstadt, Protonotarius Apostolikus, kurpfalz-bayerischer und fürstbischöflich freisingischer geistlicher Rat. Er war der Lehrer seines als Dogmatiker und ausgezeichneter Gelehrter gerühmten Mitbruders P. Stephan Wiest. Daß er in seinen letzten Jahren Beichtvater zu Seligenthal gewesen sei, wie Härtl S. 103 und nach ihm der Kal. f. kath. Christen 1880 schreiben, erscheint ganz unmöglich.[1]) Wohl aber befand er sich 1783 in Seligenthal, sei es als Beichtvater, sei es in der Absicht, an seiner geplanten und für die Münchener Akademie bestimmten Abhandlung über die herzogliche Begräbnisstätte in der Kirche dieses Frauenklosters zu arbeiten. Ob er jedoch diese Abhandlung

[1]) Auch Krick l. c. S. 30 übergeht diese angebliche Ernennung.

„zu Stande brachte und an die Akademie einsendete, ist nicht bekannt. Westenrieders Geschichte der Akademie enthält keine Spur. Unterm 9. Sept. 1788 schrieb Balduin an Steigenberger, Chorherrn von Polling, geistl. Rath und Hofbibliothekar in München, Folgendes:

„„Gerken muß nicht in Seligenthal gewesen sein und das Mausoleum in Mitte der Kirche, worauf geschrieben steht: Sepultura serenissimorum Ducum Bavariae nicht gesehen haben. Bei dieser Gelegenheit muß ich Euer Hochwürden ein Geheimniß anvertrauen und offenbaren, welches ich bitte, strengstens verborgen zu halten. Im Nachsuchen um unser herzogliches Begräbniß entdeckte ich, daß wirklich eine Gruft schon dagewesen und 21 Särge in selber. Als nun im Jahre 1729 hiesige Kirche neu erbaut wurde, so geschah auf Anrathen des dortmaligen Beichtvaters Augustin Hochholzer, daß die zinnernen Särge alle ausgeleert, Leuchter für die Altäre gegossen; nur ein einziger aufbehalten mit einigen Knochen und Schädeln angefüllt, und dieser steht noch wirklich unter dem Mausoleum, die ganze Gruft aber wurde eingeworfen. Nun sehen Euer Hochwürden die Ursache, warum ich mit meiner Abhandlung hervorzutreten mich scheue, in einer Zeit, wo dieß dem Kloster äußerst bedenklich fallen könnte. Nun was Raths? — —““ [1])

Warum die Vereinigung der Gebeine in einem Sarge und die Umgießung der übrigen Zinnsärge geschah, wird nicht gesagt. Keinesfalls geschah dies aus Impietät, da diese den letzten Sarg auch nicht geschont haben würde. Der Alderspacher Konventual P. Augustin muß also andere Beweggründe gehabt haben, vielleicht gänzlichen baulichen Verfall der Gruft oder die Entdeckung, daß in der Gruft, welche bereits von den Schweden durchsucht worden sein soll, nur mehr Trümmer der zerschlagenen Särge vorgefunden worden waren, oder anderes. P. Balduin würde

---

[1]) Härtl l. c. S. 103.

in einem anderen Zeitalter keine Ursache gehabt haben, das Resultat seiner Forschungen zu verschweigen. Wohl aber tat er gut daran in der Ära der leidenschaftlich hetzenden und verhetzten Illuminaten, welche, während sie selbst aus reiner Pietätlosigkeit oder aus pietätloser Habsucht in den Grüften schwedisch hausten, nicht verfehlt haben würden, beim Hören von dem Vorfalle in Seligenthal mit Einsetzung ihrer ganzen Heuchelei einen greulichen Sturm gegen Seligenthal, gegen Alderspach, gegen alle Männer- und Frauenklöster des In- und Auslandes in Szene zu setzen. — P. Balduin Wurzer starb als Kommorant in Alderspach am 3. Juni 1809. Er war schon beim Eintritt der Säkularisation

„nach dem „Attestato medico“ durch einen Schlagfluß „dergestalten befallen worden, daß dessen ganze linke Seite fast aller Bewegung und Empfindung beraubt ist; ja diese Krankheit ohngeachtet aller in- et externe angewandten stärkenden Mitteln und mineralischen Bädern bis daher noch nicht gehoben werden konnte.“

P. Bertrandus Haeckl, geb. zu Münchhofen am 11. April 1738, in der Taufe Johann Erhard genannt, ordiniert am 12. Oktober 1766, Pfarrvikar in Schönau seit 1800, wurde 1803 Pfarrprovisor und 1806 Pfarrer in Schönau und starb als solcher am 30. März 1806. — P. Gregorius Vital, geboren zu Unterviechtach am 25. Okt. 1744, in der Taufe dem hl. Antonius als seinem Namenspatron geweiht, ordiniert am 21. November 1768, wirkte als Kurat in Sammerey, ebenso in March, nachdem er 1778 in Gotteszell als Professor gelehrt hatte. Nach der Säkularisation hielt er sich zuerst in seinem Geburtsorte auf, dann in Deggendorf, wo er am 17. Febr. 1811 starb. — P. Marianus Andlinger aus Mindelheim, geb. 14. Nov. 1746, in der Taufe Franz Augustin genannt, ordiniert am 13. Okt. 1771, kam 1793 als Pfarrvikar nach Rotthalmünster. Hier blieb er nach der Säkularisation als Pfarrprovisor, von

1806 an als Pfarrer, resignierte 1808 und starb am 6. Januar 1812 als Kommorant in Landshut. — P. Vincentius König, geboren zu Landau am 28. Juni 1748, ordiniert am 8. Okt. 1775, wurde Kaplan in Kößlarn und starb als solcher am 25. März 1804. — P. Eugenius Baumann, geb. zu Schönerding in der Pfarrei Aunkirchen am 4. März 1752, in der Taufe Franz von Paula genannt, ordiniert am 13. Okt. 1776, wurde 1800 Pfarrvikar von Martinstödtling, 1803 Pfarrverweser und 1806 Pfarrer in Egglham und starb daselbst am 27. März 1818. — P. Raymundus Fraenzl, geboren zu Ingolstadt am 12. Febr. 1753,[1]) Profeß seit 1774, ordiniert am 12. Oktober 1777, wurde um 1795 Pfarrer zu March, in welcher Eigenschaft er erst am Lichtmeßtage 1805 um die Dispensen der Säkularisierten einkam. 1811 ist er bereits als Kommorant in Dachau nachweisbar, wo er am 27. Januar 1812 starb. — P. Mauritius Wild, geboren zu Vilshofen am 27. Febr. 1756, ordiniert am 24. Okt. 1779, starb als Kommorant in Vilshofen am 3. Juli 1829. Nachdem er

> „dem Staate zwölf ganze Jahre als Professor Philosophiae et Matheseos zu Burghausen die rühmlichsten Dienste geleistet, hatte er das Unglück, laut Attestato medico hiebei wegen seinem immerwährenden Studiren in eine Otariam zu verfallen, von welcher selber ohngeachtet aller angewandten Mittln und Unkosten doch bis dato noch nicht befreit und geheilt werden konnte."

Mit dieser Begründung baten Abt und Prior bei der Säkularisation (wie auch für P. Balduin Wurzer) um etwas Besseres, als den täglichen Alimentationsgulden. — P. Martinus Pieringer, geboren zu Hutthurn am 2. November 1755, in der Taufe Engelbert genannt, ordiniert am 7. Okt. 1781, wurde

---

[1]) München-Freisinger Schematismen geben als Geburtsdatum an den 17. Febr. 1752.

1796 Pfarrvikar in Nöham, 1803 Pfarrprovisor und 1806 Pfarrer ebendaselbst, resignierte 1817 und starb als Kommorant in Pfarrkirchen am 27. August 1830. — P. Nivardus Faltner aus Passau, geboren am 8. März 1757, getauft auf den Namen Felix, ordiniert am 7. Okt. 1781, wurde Kurat in Sammerey. Von 1807 bis 1814 war er Krankenhausbenefiziat in Passau. Er starb als Kommorant in Vilshofen am 8. Juni 1821. — P. Friedericus Carolus Glas, geboren zu Vilsbiburg am 8. März 1758, in der Taufe dem hl. Kaspar als seinem Namenspatron geweiht, ordiniert am 7. April 1782, war des Stiftes Kastner. Am 2. Januar 1806 erhielt er die Pfarrei Alderspach, welche er bis 1816 oder 1817 versah. Hierauf wurde er Pfarrer von Fürstenzell, als welcher er am 24. Oktober 1825 starb. — P. Engelbertus Wagner aus Ingolstadt, geboren 23. November 1759, in der Taufe Franz Xaver genannt, ordiniert am 20. Oktober 1782, wurde 1800 Pfarrvikar von Alderspach, welche Gemeinde er nach der Säkularisation unter dem Namen eines Pfarrprovisors noch bis 1805 leitete. Er starb am 12. Mai 1818 als Hilfspriester in Mariakirchen. — P. Florianus Prinkhart, im weltlichen Stande Johann Evangelist genannt, war zu Haag am 16. August 1756 geboren. Am 10. Oktober 1784 zum Priester geweiht, wurde er Kaplan in Schönau. Er starb am 3. Oktober 1829 als Zehnuhrmesseleser in Rößlarn, der er 1806 geworden war. — P. Edmundus Pettinger, geboren zu Malching am 2. Mai 1761, dem heiligen Johannes von Nepomuk als seinem Namenspatron geweiht, ordiniert am 14. Oktober 1787, wurde Kaplan in Rotthalmünster und starb am 11. Mai 1831 als Frühmesser in Karpfham. — P. Franciscus Xaverius Fischer, geboren zu Dachau am 3. Mai 1763, in der Taufe Georg genannt, trat 1781 in den Orden, legte 1782 die Profeß ab, empfing am 7. Okt. 1787 die Priesterweihe, wirkte dann fünf Jahre lang als Kooperator in Rotthalmünster und wurde

1795 Koadjutor in March. In dieser Eigenschaft bat er erst am 2. Febr. 1805 um die kirchlichen Dispensen. Er starb am 9. Juli 1820 als I. Kaplan an der St. Anna-Damenstiftskirche in München. — P. Joseph Steyerer, geboren zu Pfarrkirchen am 2. Aug. 1763, ordiniert am 7. Okt. 1787, war 1790 bis 1798 Kooperator in Geyerstall und seit 1798 Pfarrvikar daselbst. 1803 wurde er ebendort Pfarrer. Als solcher starb er am 18. April 1810. — P. Leopoldus Daxberger, geboren zu Oberdorf am 12. Okt. 1761, in der Taufe Franz Borgias genannt, ordiniert am 12. Okt. 1788, wurde Kaplan in Tödtling und starb als Kommorant ebendaselbst am 10. April 1813. — P. Guido Hinterobermaier aus Burghausen, geboren am 6. September 1763, in der Taufe Michael genannt, ordiniert am 12. Okt. 1788, war im Stifte Kellermeister. 1805 wurde er Pfarrer von March, 1815 Pfarrer von Rinchnach, als welcher er starb am 5. Januar 1826. — P. Aloysius Rumel, geboren zu Untergriesbach am 22. April 1758, getauft auf den Namen Johann Georg, ordiniert am 11. Oktober 1789, war Administrator in Sammerey. Er starb am 24. Dezember 1826 als Kommorant in Walchsing, Pfarrei Galgweis. — P. Michael Claus war als Sohn ansehnlicher Eltern des Handelsstandes zu Oberammergau am 17. Januar 1766 geboren und hatte den Taufnamen Joseph erhalten. Die Profeß legte er ab am 21. Januar 1787, die Primiz feierte er am 18. April 1790. Von der Säkularisation betroffen lebte er zunächst in Straubing, verließ dann diese Stadt, um, wie er am 6. Nov. 1804 schrieb, in Wiesenfelden bei Baron Magerl zu wohnen, einem gegen Opfer der Säkularisation überhaupt sehr wohltätigen Edelmann. Er starb nach langer und schmerzhafter Krankheit am 18. Mai 1819 zu Straubing. — P. Coelestinus Frey, „ein guter und feiner Mann", stammte aus Oberhöcking, war am 12. Juli 1768 geboren worden und hatte den Taufnamen Jakob erhalten. Nach seiner am 14. Oktober 1792 erfolgten Ordination diente

er als Sekretär der Ordensprovinz und als Klosterprofessor. 1803 wurde er Pfarrverweser in Neuhofen, 1806 Pfarrer ebendort, 1826 Pfarrer, später auch Dechant von Fürstenzell. In dieser Eigenschaft starb er am 4. März 1838. — P. Otto Dummer, geboren zu Diernberg am 4. Dez. 1767, auf den Namen Sebastian getauft, ordiniert am 14. Oktober 1792, wurde 1801 Pfarrvikar in Kößlarn, 1803 Pfarrprovisor ebendort, und starb als solcher am 9. Mai 1805. — P. Jacobus Suesbauer, geboren zu Kumpfmühl bei Regensburg am 20. Juli 1769, ordiniert am 25. Mai 1793, Professor in Landshut, starb zu Anfang des Jahres 1804 in Kumpfmühl. — P. Philippus Brunnenmaier aus Schwaibach in der Pfarrei Biernbach, Passauer Bistums, war geboren am 15. März 1769 und hatte den Taufnamen Joseph empfangen. 20 Jahre alt, trat er in den Orden, wo er seine Studien vollendete und am 25. Mai 1793 Priester wurde. Im Kloster bereits zum Lehrfach verwendet, kam er nach dessen Auflösung 1803 als Gymnasialprofessor nach Straubing, wurde im nächstfolgenden Jahre Rektor des Gymnasiums, rückte 1807 als Professor in die Klasse der Philosophie vor und wurde zwei Jahre später Rektor der Studienanstalt in Dillingen, dann an Professor Hollands Stelle Rektor derselben Anstalt und Direktor des Seminares, wie auch Professor der Philosophie zu Neuburg a. d. Donau. Im Jahr 1814 entsagte er dem Lehrfache, um die Stadtpfarrei Mindelheim zu übernehmen, deren Geschichte er 1821 in die Presse gab. Dieselbe ist, 566 Seiten zählend, sehr ausführlich bearbeitet. Als Stadtpfarrer zu Mindelheim wurde P. Philipp am 6. Nov. 1823 vom Tode ereilt. — P. Gerardus Crombach, geboren zu Regensburg am 16. Oktober[1]) 1771, getauft in der Pfarrkirche St. Rupert unter Beilegung des Namens Martin, empfing die Priesterweihe am 24. April 1798 zu Passau und wurde Kooperator zu Geyerstall, welchen Posten

[1]) Nach seiner eigenen Angabe; also nicht im September.

er auch nach der Säkularisation versah, bis er von der Regierung am 18. April 1819 als Pfarrer nach Edenstetten bei Deggendorf kommandiert wurde. Das war schon die vierte Verleihung dieser ehemals zum Stifte Metten gehörigen, jetzt aber durch die Säkularisation organisierten Pfarrei; jeder andere hatte sie ausgeschlagen, Gerardus aber nahm sie an. Hier wirkte er als Seelsorger, bis er im Jahre 1827 wegen der Wiedererrichtung Mettens sich um eine andere Pfarrei umsehen mußte. Das war Neukirchen bei Haggn. Auf diese Pfründe resignierte der Exkonventual im Jahre 1833 und zog nun nach Straubing. Hier starb er am 22. Juli 1857. — P. Alanus Stelzer, Dr. philos., wurde am 12. Sept. 1773 im Dorfe Waibling bei Pilsting als Sohn von Bauersleuten geboren. In der Taufe erhielt er den Namen Matthäus. Seine Studien machte er unter Beihilfe von Wohltätern in Straubing, bis er die Logik absolviert hatte. Dann trat er 1792 in das Kloster, wo er wegen der kurfürstlichen Altersgesetze seine Profeß erst am 21. Sept. 1794 ablegen konnte. Inzwischen studierte er wieder Philosophie, vertiefte sich auch in die Mathematik und beteiligte sich an den jährlichen Disputationen, zu welchen Patres aus Oberaltaich, Niederaltaich, Metten, Aspach und St. Salvator zu kommen pflegten. Am 24. März [1]) 1798 zum Priester geweiht, wirkte er von da an bis zum Jahre 1800 als Vikar und Ordinariprediger von Aldersbach, zugleich auch als Inspektor des Klosterseminares. Das Jahr 1801 brachte ihm von seiten seines Prälaten die Aufstellung als Hausprofessor für Philosophie und Mathematik. Nach der Katastrophe des 1. April fuhr P. Alanus fort, noch das ganze Kalenderjahr hindurch seine Mitbrüder die Gegenstände des 2. Kurses der Philosophie und Mathematik zu lehren, gleich als wäre die Umgestaltung der Dinge gar nicht geschehen gewesen. Leider ließ er sich aber auch als kurfürstlich verpflichteter Bibliothekar über die Aldersbacher

[1]) Der 15. April mag wohl sein Primiztag gewesen sein.

Büchersammlung aufstellen und brachte die bedeutende, geschmackvoll zusammengesetzte Handbibliothek seines in Landshut verstorbenen Mitbruders P. Sigfried Greindl[1]) in den Katalog und die Reihen der Klosterbibliothek. Zugleich ließ er sich von der Regierung als Schulinspektor für die umliegenden Dörfer ausnützen. Ende 1803 kam er als Professor mit 200 fl. Zulage zu seiner Klosterpension an das Schulhaus in Neuburg a. D.; 1804 als Gymnasialprofessor nach Straubing; 1810, als das Straubinger Gymnasium aufgegeben wurde, nach Landshut; 1813 nach Amberg; 1816 wieder nach Straubing an die von der Bürgerschaft fundierte erste Gymnasialklasse; 1818 wurde er Rektor des wieder vollständig gemachten Gymnasiums. Um nicht eines Tages pensionsberechtigt zu werden, mußte er nach damaliger beliebter bayerischer Praxis rechtzeitig in den kirchlichen Dienst abgeschoben werden, und da es damals Kanonikate nicht mehr gab, eine Stadtpfarrei übernehmen, Landau an der Isar, 1823. Hier wurde er in der Folge Dechant, auch bisch. geistl. Rat, und starb am 27. April 1858. Er hinterließ kleine Schulschriften und Artikel.[2]) — P. Theobaldus Stempfer, geboren zu Aldersbach am 30. September 1775, in der Taufe Thomas genannt, ordiniert am 9. September 1799, Sakristan, wurde 1805 Kooperator in Töbtling, 1807 Kooperator in Fürstenzell, 1821 Pfarrer in Elisabethzell, 1826 Pfarrer in Rinchnach und starb als solcher am 16. November 1832. —

[1]) Dieser P. Sigfried Greindl war geboren zu Straubing am 8. Januar 1751, in den Orden getreten am 18. Nov. 1774, Priester geworden im Jahre 1776. Er war mehrere Jahre lang Inspektor und professor domesticus, wurde 1781 Professor der Grammatik in Burghausen, 1782 ebendort Lehrer der II. Rhetorik, war daselbst zweimal Rektor und kam 1790, als nach Aufhebung des Gymnasiums von Burghausen jenes von Landshut den Zisterziensern übergeben worden war, in diese Stadt, wo er als Lehrer der II. Rhetorik, Gymnasialrektor und Seminarinspektor 1802 verstarb. Gedruckt erschien von ihm bei Kränzl in Ried seine Trauerrede auf den 1784 verstorbenen Prälaten von Ranshofen, Gregorius II.

[2]) Nach Felder II.

P. Casimirus Maendl, geboren zu Schwarzhofen in der Oberpfalz am 11. April 1775, mit dem Taufnamen Joseph geheißen, ordiniert am 9. Juni 1799, Chorregent, wurde 1810 Pfarrprovisor in Dommelstadel und starb als solcher am 14. Mai 1812. — P. Petrus Rott aus Straubing, geboren am 12. Sept. 1777, ordiniert am 14. Juni 1801, erhielt 1806 die ehemals Raitenbuchische Klosterpfarrei Wildstaig, 1808 die Pfarrei Attl, auf welcher er am 8. März 1810 starb. — P. Paulus Stürminger, geboren zu Adlkofen am 28. Oktober 1776, ordiniert am 14. Juni 1801, wurde 1807 Kooperator und 1812 Kommorant in Haarbach und starb daselbst am 27. Mai 1838. — P. Stephanus Waldleutner, geboren zu Erding am 18. Sept. 1780, ordiniert am 17. Januar 1802, starb als akademischer Bürger der Universität Landshut am 13. Mai 1805. — P. Valerianus Pölzl, geboren zu Altomünster am 26. Oktober 1780, in der Taufe Simon genannt, ordiniert am 17. Januar 1802, ging nach der Aufhebung des Stiftes zur Fortsetzung seiner Studien auf die Universität Landshut, von wo er am 16. März 1805 sich die Kura erbat unter der gleichzeitigen Erklärung, daß er beabsichtige, sich jetzt zu seinem Bruder nach Riedenburg bei Neustadt a. D. zu begeben. Er muß eine bedeutende Schwägerschaft oder ähnliche in den Augen der Regierung gültige Verdienste aufzuweisen gehabt haben, da er schon 1806 Pfarrer von Kößlarn wurde. Als solcher starb er am 7. Nov. 1809. — P. Guilielmus Höfler, geboren zu Hößlbach am 16. Mai 1779, in der Taufe dem hl. Johann von Nepomuk als Namenspatron geweiht, ordiniert am 3. April 1802, wurde 1808 Expositus in Edling, dann Kaplan zu Tödtling, 1815 Pfarrer in Raitenhaslach, 1817 Pfarrer in Kastl, 1825 Pfarrer in Beuerberg, resignierte und starb als Kommorant in Regensburg am 3. März 1853. Von seinem Grabstein an der Außenseite der Kirche des alten Gottesackers der Dompfarrei Regensburg sind einzelne Schrift-

zeichen, namentlich Ziffern, bereits bis zur Unleserlichkeit verwittert. — P. Augustinus Höschl, geboren zu Thannenmais in der Pfarrei Reisbach am 27. Juli 1778, getauft auf den Namen Michael, ordiniert am 19. April 1802, Seminardirektor, wurde 1804 Professor und dann Obergymnasialprofessor in Neuburg a. D., 1814 Pfarrer in Martinsbuch, 1815 Pfarrer in Reichertshofen, 1823 Pfarrer in Ainau, 1827 Pfarrer in Englbrechtsmünster, 1834 Stadtpfarrer von St. Jakob in Straubing, als welcher er am 15. Mai 1843 starb. — P. Albericus Hummel aus Landshut war am 18. Oktober 1779 geboren und hatte den Taufnamen Franz erhalten. Die Priesterweihe empfing er am 29. Oktober 1802. 1812 wurde er Pfarrer in Bogenberg; 1822 in Barnbach; 1829 Priesterhausdirektor in Altötting; 1831 Pfarrer in Pocking; 1839 zugleich Dechant und bischöflicher geistlicher Rat. 1850 resignierte er und lebte fortan als Kommorant in Pfarrkirchen bis zu seinem am 11. November 1861 erfolgten Tode. Er war der letzte Konventual von Alderspach. — P. Malachias Eisen, mit seinem Taufnamen Balthasar geheißen, geboren zu Landshut am 6. Januar 1781, ordiniert am 17. Januar 1803, starb am 2. April 1819 als Kurat in Mariahilf bei Passau. — P. Robertus Peter, geboren zu Geyerstall am 2. August 1780, auf den Namen Lorenz getauft, ordiniert am 18. September 1803, wurde 1826 Pfarrer in Neuhofen, 1827 Pfarrer in Neukirchen am Inn und starb daselbst am 10. September 1842.

Wenn Felders Gelehrtenlexikon auch den berüchtigten Peter Hartmann, seinerzeitigen Pfarrprediger in Altötting,[1]) als Exkonventualen von Alderspach bezeichnet, so muß das ein Irrtum sein.

Der letzte Klosterrichter von Alderspach, Anton Fürst, welcher in der neuen Ära k. b. Rentbeamter zu Pfätter wurde

[1]) S. Bd. II. S. 237.

und dann eifrig am Kirchengüterverkaufe mitwirkte, wird in der Todesanzeige seiner 1814 im Alter von 28 Jahren zu Regensburg in der oberen Pfarrei verstorbenen Tochter Thekla schon „selig“ genannt.

2. Ebrach.

Die großartige, herrliche Abtei lag zwischen Würzburg und Bamberg im Steigerwalde an dem Flüßchen Ebrach.

Sie war bereits fühlbaren Vorspielen der Säkularisation ausgesetzt gewesen. Schon während des Siebenjährigen Krieges hatten die Preußen sie zweimal heimgesucht und durch ausgehobene Geiseln eine bedeutende Brandschatzung erpreßt, welche ungefähr 200000 fl. betrug.[1]) Als 1800 die Franzosen kamen, von denen einmal 7000 Reiter unter Verübung allerlei Greuel in Ebrach übernachteten, erpreßten auch sie maßlose Kontributionen, so 150 Flaschen 1783er Wein, 18 Ochsen, 2000 Flaschen guten Wein, 1000 Flaschen Branntwein, 600 Säcke Haber, 2000 Rationen Heu, 200 Zentner Mehl, 1 Faß Essig, an Geld 55000 fl. und für den General noch eigens 3000 Karolin, worauf sie wieder kamen oder von den gleichfalls requirierenden Österreichern abgelöst wurden. Einmal kämpften Österreicher und Franzosen im Kloster selbst, wo dann von beiden Seiten Tote lagen und auch eine Klostermagd durch eine Flintenkugel ihr Leben verlor.[2])

Die Abtei übte die Gerichtsbarkeit über 7000 Untertanen, welche in acht Ämter verteilt waren: das Amt Ebrach mit 17 Ortschaften, das Amt Burgwindheim mit 12, das Amt Sulzheim mit 11, das Amt Schwappach mit 4, das Amt Main-

---

[1]) Geschichte der fränkischen Zisterzienser-Abtei Ebrach von P. Wigand Weigand, ehemaligem Kanzleidirektor und Amtmann derselben. Landshut 1834. Krüll. S. 108.

[2]) Benedikt Kilian, Geschichtliche Ergänzungen zu: Brevis notitia Monasterii B. M. V. Ebracensis S. O. Cist. in Franconia etc. Separatabdruck aus den Verhandlungen des Hist. Ver. zu Bamberg S. 8—9.

stockheim mit 5, das Amt Nürnberg mit 2, das Amt Weyer mit 1, das Amt Würzburg und Elgersheim mit 2 Ortschaften. [1]) Aus allen diesen Ämtern zog sie auch die Gefälle an Gilten, Zinsen und Zehnten. Im Umfange der jetzigen Diözese Würzburg besaß sie folgende, großenteils im Steigerwalde gelegene Höfe: Abtswind; Alizheim; Breitbach; Braunstadt; Frankenwinheim; Gersdorf; Geußfeld; Grettstadt; Herlheim; Kirchschönbach; Klebheimerhof; Koppenwied; Mainstockheim bei Dettelbach; Mönchstockheim; Neudorf; Neuses; Sudrechshof; Tugendorf; Vögnitz; Ober- und Unterschwappach, wo das Kloster fünf Pflüge gehen ließ; Schweinfurt, wohin der umliegende berühmte Fruchtgau das Giltgetreide in den verpachteten ansehnlichen Klosterhof lieferte; Sulzheim; Waldschwind; Weyer; Würzburg, zu welchem Hause ausgezeichnete Weinberge gehörten; [2]) dann zu Rödelsee, Iphofen und Winkel. Über alle diese Häuser erhob sich der Ebracher Hof zu Bamberg. Wo auf etwelchen der genannten Ortschaften Konventualen exponiert waren — so zwei in Mainstockheim, zwei in Oberschwappach, zwei bis drei in Sulzheim, zwei in Weyer, einer oder zwei in Herlheim — dort versahen sie auch die Seelsorge, entweder die pfarrliche als Vikare der Abtei oder die charitative ohne pfarrliche Rechte und Pflichten. Der Hof zu Würzburg, welchem ebenfalls zwei Konventualen vorstanden, barg auch das Collegium Studiorum, wo Kleriker des Konventes wohnten, welche Vorlesungen an der Universität hören wollten. Dieses Kollegium nahm bereitwillig auch studierende Kleriker anderer Klöster auf. Auch in einem Hause zu Rom, wo der Orden mehrere Niederlassungen hatte, waren stets einige Geistliche aus Ebrach. Der Besitz an liegenden Gründen bestand in guten Feldern, ausgezeichneten Weinbergen und großartigen, herrlichen Forsten, welche auch die Abtei Ebrach selbst auf drei bis vier Stunden im Umkreis umgaben, alles in allem 25 000 Morgen Landes bedeckten.

---

[1]) Weigand S. 92.

[2]) Link, Klosterbuch der Diöz. Würzburg II. 268.

Der Forstertrag allein betrug jährlich mehr als 80 000 fl. In der Zusammenstellung aller Einkünfte nach zwanzigjährigem Durchschnitt ergab sich zur Zeit der Säkularisation ein Jahresertrag von 146 000 fl.[1]) Der Exkonventual Gregor Gundermann berechnete den jährlichen Bruttoertrag auf 150 000 fränkische Gulden.[2]) Sprichwörtlich sagte man im Frankenlande: „Der Abt von Ebrach ist um ein Ei ärmer als der Fürstbischof von Würzburg.“[3])

Dem Reichtume gemäß war auch die Architektur der weitverzweigten, imposanten, auf eine Dauer von Jahrhunderten bemessenen Stiftsgebäude eine prachtvolle. In zwei hohen Stockwerken über dem Parterre sich erhebend, barg der Konventbau außer den Zellen für die Konventualen auch die gewöhnlichen Säle. Er wurde vervollständigt durch ein eigenes, von einem Garten umgebenes Krankenhaus und durch einen eigenen Bibliothekbau. Letzterer war 108 1/2 Schuh lang und 37 1/2 Schuh breit. Trotz zweimaligen Brandunglückes enthielt die Bibliothek noch immer eine große Menge älterer und neuerer Werke, deren Zahl aber sehr verschieden angegeben wird, von 8000[4]) bis zu 25 625.[5]) Das Abteigebäude war ausgezeichnet durch seinen Kaisersaal, zehn ineinander laufende Säle des Prälaten, welche während des Winters stets geheizt blieben, und ein ausnehmend schönes Treppenhaus mit steinerner Doppelstiege, mächtigen Statuen und sonstigen Skulpturen auf den Geländern, einer von Säulen getragenen Galerie, edel gehaltenen Dekorationsmalereien, vornehmer Stukkatur und kunstvollen Fresken. Ein eigener lieblicher Abteigarten, mit kostbaren Statuen und aller Anmut des Rokoko geziert, umgab diese schöne Einsamkeit.

---

[1]) Jäck, Galerie der vorzüglichsten Klöster Deutschlands. Nürnberg. v. Ebner. 1831. I. 1. S. 37.

[2]) Kilian S. 4.

[3]) Link, Klosterbuch II. 273.

[4]) Kal. f. kath. Chr. 1874.

[5]) Floßmann, Manuskript.

Das Herrlichste aber war die Kirche. In voller Geltung stand noch die aus dem Jahre 1738 stammende Beschreibung der Notitia brevis monasterii Ebracensis:

„.... Die Kirche ist ganz aus sorgfältig behauenen und zusammengefügten Quadersteinen so harmonisch gebaut, daß man glauben möchte, das Ganze lebe und sei nur eine einzige Steinmasse. Im Bau herrscht natürlich der Cisterciensersstil in Form des Kreuzes, welches der Breite nach 261 Werkschuhe umfaßt. Die Länge der Kirche beträgt $294^1/_2$, die Breite 81, die Höhe aber 90 Fuß. Das Gewölbe ruht auf 30 Pfeilern derart, daß außer dem Hauptschiffe sich noch 2 Seitenschiffe bilden. Durch mehr als 50 sehr hohe und breite Fenster erhält sie eine wunderbare Beleuchtung; dazu kommen noch an den 4 Seiten der Kirche sehr große Rosetten, von denen die erste am Haupteingange der Kirche 40 Fuß hoch und eben so breit ist, daß sie allein zur Beleuchtung des Hauptschiffes hinreichen würde .... Vom Haupteingange bis zum Chore stehen in einer geraden Linie 10 Altäre, nämlich 5 gegen Norden und 5 gegen Westen, alle mit herrlichen Gemälden und nicht gewöhnlicher Bildhauerarbeit geziert, so daß Alles dem Eintretenden sofort in die Augen fällt. Innerhalb des eisernen Gitters, welches die innere Kirche von der äußeren trennt, erblickt man am Kreuze der Kirche gegen Osten 4 hohe Kapellen, mit nicht unschönen Altären geschmückt, an der Spitze des Kreuzes aber ist gegen Norden dem h. Bernard ein Altar aus Marmor und Alabaster erbaut, über welchen das vorerwähnte große Fenster sein Licht ergießt. An der gegenüberliegenden Seite des Kreuzes, gegen Mittag, steht das große Portal aus Marmor und Stuccaturarbeit am Eingange in die Sakristei, die Ankunft des heiligen Geistes vorstellend. Ueber dem Portale ist eine ähnliche Rosette wie über dem Altare des h. Bernard, so daß dieser Altar und das Portal in schöner Symmetrie harmonieren. Rings um den Hochaltar, der sich bis zur Decke der Kirche erstreckt, ist ein breiter Gang, neben diesem

und um ihn herum sind 12 Kapellen mit Altären, bis auf 2 mit Marmor und Stuccatur auf's herrlichste geziert. Wenn hier Jemand allein beten will, so wird er von Niemanden gesehen ..... Im Ganzen hat die Kirche 26 Altäre und 3 Orgeln, wovon 2 sich auf dem Chore der Mönche zur Unterstützung des Gesanges befinden, die größere aber über dem Haupteingange zur Kirche angebracht ist. Die große Orgel hat 36 Register mit einer bewunderungswürdigen menschlichen Stimme und eine doppelte Claviatur .... ein Meisterwerk." [1])

Die große Orgel, von Seufert in Würzburg um den Preis von mehr als 15000 fl. gebaut, hatte die Bezeichnung als Meisterwerk von dem bewährtesten Kenner, Abt Vogler, empfangen. Erst der vorletzte Abt hatte, nachdem die Kirche bereits in der geschilderten Weise dastand, noch 100000 fl. zur inneren Verherrlichung aufgewendet. Dazu fügte der letzte Prälat weitere 70000 fl.

„In keinem Tempel Deutschlands wurde aber auch mehr Gold verschwendet, als in diesem,"

sagt verdrossen Jäck, um eben auch modern zu sein nach der Mode von 1831. [2])

Der Ruf von dem Glanze, dem Reichtum und dem künstlerischen Geschmack, womit das Gotteshaus eingerichtet war, drang weit in die Lande. Da gab es auf dem Liebfrauenaltar ein meisterhaftes Madonnenbild, von einem Künstler zu Brüssel hergestellt, welcher dafür 700 fl. erhielt; zwei andere Altarblätter, dem ersten an Wert und Schönheit gleich; noch sechs Altarbilder, für deren Anschaffung 2250 fl. waren geopfert worden; zwölf silberne Kandelaber von schwerem Gewicht; einen Kelch von purem Gold, der 60000 fl. gekostet hatte; eine ganz silberne

[1]) Kal. f. kath. Christen 1874. Vgl. die Illustrationen in dem Prachtwerk: Die Klosterkirche zu Ebrach 2c. von Dr. Johannes Jaeger. Würzburg. Stahel.

[2]) Galerie 2c. I. 1. S. 50.



vollständige Verkleidung des Hochaltares mit einem silbernen Kruzifix von entsprechender Größe; ein mächtiges Gitter von kunstreicher Schlosserarbeit mit Kartuschen zur Abgrenzung des Presbyteriums; silberne Bilder, Leuchter und Kelche in großer Zahl; zwei große Messingleuchter u. a. m., nicht zu vergessen der kostbaren Paramente.

„Wenn der zeitliche Herr Prälat von Ebrach ein Pontifikalamt hielt, so hatte er an sich einen Werth von 180 000 fränk. Gulden; denn er hatte an sich 2 Ringe, einen an dem bloßen Finger und einen über seinen Pontifikalhandschuhen. So hatte er ebenfalls 2 Pectoralia (Kreuze), eines auf der Brust, das andere über dem Meßgewand. Sein Stab allein kostete 30 000 fränkische Gulden. Seine mit großen und guten Perlen ganz besäte Imfel hat über 36 000 fl. gekostet ..... Sein großer über die seidene mit gutem Gold gestickte Handschuhe (gesteckter) Pontifikalring, welcher in der Mitte mit einem sehr großen Diamant und außen herum mit 12 kleineren Diamanten besetzt war, hat 30 000 fränk. Gulden gekostet.“ [1])

Merkwürdig war in der Kirche ein Denkstein, dessen Abbildung in Gropps und Selners Werken als Kupferstich zu sehen ist. Er verewigt das Andenken der sechs ersten Stifter. [2]) Außer diesen hatten in der Kirche oder in dem Kreuzgange noch andere, sowohl Adelige als gemeine Leute, ihre Ruhestätte gefunden, darunter die Grafen von Kastell, die Edlen von Windheim und Teufel.

„Die Aebte selbst wurden nicht im Tempel begraben, wie die zwei Grabmäler für den ersten und letzten Abt beweisen, sondern in die erste Stiftungskirche neben dem großen Tempel, wo auch die Gebeine aller übrigen Konventualen niedergelegt wurden.“ [3])

[1]) Gundermann bei Kilian l. c. S. 4,
[2]) Jäck, Gallerie S. 35.
[3]) Ebend. S. 48.

Zu den genannten zwei Kirchen fügte sich noch eine dritte innerhalb der Klostermauern, welche auch die Brauerei, die Taferne, die vielen Ökonomiegebäude, einen großartigen Gebäudekomplex umspannten.

Als die Gefahr der Säkularisation immer näher rückte, erbot sich die Abtei zu einer jährlichen Leistung von 30 000 fl. an den Staat gegen Garantie ihres Fortbestandes.[1] Vergeblich, der Staat wollte alles haben. So mußten denn schon am 11. Dezember 1802, da Ebrach Reichsabtei war, der Abt, der Konvent, die weltlichen Beamten und Dienerschaften den Eid der Treue gegen den bayerischen Kurfürsten in die Hände des Kommissärs Klinger ablegen, nach welcher Erzwingung das bayerische Wappen an die zwei großen Klosterportale geheftet wurde. Im Februar 1803 ließ ein anderer Kommissär, Heffner, das Archiv, die Rechnungen, einen Teil der Bibliothek nach Würzburg bringen. Denselben Weg mußte dann alles Silber, der Kirchenschatz, und was sonst noch kostbar war, einschlagen,[2] wie wenigstens der bayerische Kurfürst als neuer Inhaber von Würzburg es wollte. Aber die Aufhebungskommissäre hatten auch ihren Willen und auch ihre Rechtsanschauungen, so gut wie der Kurfürst. Daher kann Link[3] von einem dieser Herren erzählen,

> „der einen säkularisierten Ebracher Edelstein nicht dem bayerischen Staatsschatze, sondern der lieben Frau Gemahlin eingehändigt hat, und der deshalb als öffentlicher Staatsdieb mitsammt der Ehegemahlin beschämt wurde."

Das Wort Staatsdieb hatte damals angefangen, als zweideutig zu gelten.

---

[1]) Link, Klosterbuch II. 282. Ebendort wird berichtet, daß zu gleichem Zwecke die Abtei Stams in Tirol jährlich 4000 fl. Tribut an den Staat zahlen muß, die Abtei Einsiedeln gar eine Million Franken.

[2]) Gundermann bei Kilian l. c. S. 9.

[3]) Klosterbuch II. 15.

Dem Abte wurde eine Pension von 8000 rheinischen Gulden zugesprochen, dazu eine Equipage mit zwei Pferden und lebenslänglich freie Wohnung mit vollständiger Einrichtung auf seinem Klosterhofe zu Oberschwappach. Den übrigen Religiosen wurden, wenn sie zehn Jahre im Kloster gelebt hatten, 600 fl., wenn weniger Jahre, 500 fl., den Klerikern 400 fl., den Laienbrüdern 300 fl. Pension zugesprochen, zu erheben in vierteljährlichen Raten. Außerdem erhielt jeder Konventual 50 fl. Umkleidungsgeld und durfte neben Kleinigkeiten zu seinem Gebrauche auch das bisher benutzte Bett mit sich in die Verbannung nehmen.[1]) Bei Besprechung dieses Pensionsediktes sagt selbst Jäck:

„Der Landes-Herr wurde bei der Säcularisation nur auf die Kloster-Güter und Rechte angewiesen; folglich hätten die Konventualen von Ebrach nach strengem Rechte den Natural-, Meubles- und Kapital-Vorrath, welcher (nach Haas, Geschichte von Höchstadt Th. II, S. 9) gegen 700000 fl. betragen haben soll, unter sich zu theilen gehabt. Diese rechtliche Begünstigung ist jedoch den Konventualen keines deutschen Klosters zugekommen, weil sie nach der Säcularisation kein Ansehen und Gewicht mehr hatten, und das Staatsrecht gewöhnlich nur Kraft und Macht des Stärkeren ist.“ [2])

Noch blieben die Mönche nach dieser Eröffnung beisammen im Kloster. Ihr bisheriger weltlicher Syndikus, Stuppe, war nach dem Willen der Säkularisatoren ihr Vorgesetzter geworden, welchem sich alle, auch der Abt, zu beugen hatten. Im Kloster lebte es sich wie in einer Armesünderzelle, deren Insassen Stunde für Stunde den Eintritt dessen erwarteten, der ihnen die Ankunft des letzten Augenblickes verkündete. Endlich, am 2. Mai 1803 nach dem Abendtische, vollführte Stuppe dieses Werk, indem er den versammelten Mönchen erklärte, daß das

[1]) Gundermann bei Kilian S. 10.
[2]) Galerie I. 1. S. 37.

Ende der gemeinsamen Verpflegung sowie des gemeinsamen Lebens gekommen sei, und daß sie spätestens bis zum fünften den Stab ergriffen haben müßten, um zu wandern, wohin sie wollten.

Weinend zogen die Mönche von dannen.[1]) Durch die Haltung des Konventes bei der Auflösung war die Verirrung jenes Bruchteiles desselben, welcher sich vom Schwindel moderner Ideen angesteckt gezeigt hatte, vollauf gesühnt.

Nun kamen sie alle herbeigekrochen, wie Käfer und Würmer an ein Aas, Juden, Abenteurer, Güterschlächter, Wucherer, Kommissäre, allerlei Gesindel, um das Werk der Zerstörung zu vollenden. Die Bibliothek wurde zum größten Teile verschleudert. Welchen Reichtum, auch nur an Pergamentmanuskripten, diese Klosterbibliothek trotz zweimaligen Brandunglückes noch immer bis zur Zeit der Säkularisation barg, mag folgender Katalog aus dem Jahre 1789 erkennen lassen:

„1. Liber definitionum Novellarum et Privilegiorum Ord. Cist. folio. 2. Missale fol. 3. Historien der heiligen Schrift mit Handzeichnungen. 4. Psalterium valde antiquum. fol. 5. Antiphonale, fol. 6. Joannis de Friburgo summa confessorum. 7. Breviarii Cisterciensis pars hyemalis. 8. Descriptio dioecesis antiquae Herbipolensis cum variis documentis historicis. Codex circa medium saeculi XIV. a magistro Michaele de Leone canonico Nov. Monast. Herbipoli exaratus. 9. Statuta antiqua ord. Cist. Fol. 10. Agenda Cisterciens. 4 to. 11. Bernardi casus in omnes titulos quinque librorum Decretalium. Fol. 12. Ejusdem liber chartulae seu de vitis sanctorum. Fol. 13. Sotti (Scoti) sermones de tempore aestiv. Ad finem legitur: „Memoriale Joannis Siveni sacerdotis et vicarii in novo hospitali in Nürnberg — 1403 contulit Monast. in Ebrach“.

---

[1]) Gundermann bei Kilian S. 10.

14. Joannis Constantinopolit. de reparatione lapsi. 15. Ephrem diaconi de compunctione cordis et animae. 16. Missale Cisterciense. Hyemal. 17. Breviarium Cisterciense. P. aestivalis. 18. Antiphonale Cisterciense. 19. Origenis commentaria in Leviticum. 20. Petri Tripolitani expositio in epistolam ad Romanos. 21. Isidori liber aethimologiarum. 22. Bartholomaei abbatis in Ebrach sermones. 23. Bedae Venerabilis historia ecclesiastica Anglorum. Saecul. XII. 24. Joannis Andreae apparatus super l. IV. Decretal. Fol. 25. Joannis diaconi vita s. Gregorii Papae. Videtur scriptus ante saec. XIV. 26. Ottilonis monachi Fuldens. vita s. Bonifacii episcop. Mogunt. 27. Constantini Africani opera de medicina. 28. Ejusd. de memoria, de oculis . . . . et variis morborum generibus. 29. Missale pro tempore aestivo. 30. D. Augustini libri IX posteriores de civitate Dei. 31. Missale Cisterciense. P. Hyemal. 32. F. Raimundi summa de casibus. Liber in folio praeclarissime scriptus, ita ut impressoria arte exsculptis accedat. 33. Glossa ordinaria in Ecclesiasten. 34. Glossa in epistolas canonicas. 35. Libri V Decretalium. 36. Joannis cardinalis s. Quintini expositio in librum Job. 37. Petri Lombardi commentaria in epistolas ad Romanos et Corinthios. 38. Breviarium Pragense. 39. Humberti generalis O. Praed. expositio in regulam s. Augustini. Codex scriptus 1403. 40. De VII itineribus aeternitatis. 41. Haymonis expositio in Apocalypsin. 42. Graduale de sanctis. 43. Paterii libri testimoniorum. 44. Funiculus triplex seu chronicon Ebracense. 45. Rob. Holkot comm. in librum Sapientiae. 46. Eusebii et Ruffini historia ecclesiastica. 47. Speculum virginum. 48. Graduale Ebracense. 49. Lectionarium Cisterciense. 50. Bertholdi abbatis Ebracensis summa virtutum. Est codex praeclarissime scriptus cum pulchre depictis litteris initialibus. Ad finem leguntur hi versus: Perfecto libro sit laus et honor Christo. —

Supplico lectori quicunque legit, librum istum — Ut in scriptoris rogare velit per Xρum. — Abbas Bertholdus fuit auctor codicis hujus. Sed qui scriptor erat, Eberhardi nomen habebat. 51. Milleloquium d. Augustini. Ad finem legitur; Explicit milleloquium veritatis s. Augustini per D. Gerlacum abbatem Ord. S. Bernhardi amatorem . . . . Non videat Xρum, qui librum subtrahit istum. 52. Biblia sacra cum praefationibus s. Hieronymi. Litterae initiales sunt perpulchrae, finales oblongae. Ad finem legitur: Notum sit universis tam praesentibus quam futuris, quod Hartmundus de Biscofeswinden hanc bibliothecam in 4 partes divisam ex propriis impensis pro remedio animae suae domui Ebracensi comparaverit, quam Warmundus ob memoriam sui scripsit. 53. Augustini expositio in 7 psalm. poenitentiales etc.[1] 54. Bibliorum concordantiae. Saecul. XIV. 55. Nicolai Lyrani postilla in epistolas canonicas et Apocalypsin. 56. Jo. Guil. Gritonis explicatio omnium prologorum in Biblia. 57. Jacobi de Voragine sermones Quadragesimales. 4to. 58. S. Patrum

[1]) Geschrieben von dem ausgezeichneten Kalligraphen Sigfried Kalb, Diakon und Mönch der Abtei Ebrach zu Ende des 13. u. Anfang des 14. Jhdts. Man bewunderte seine Schreibkunst und behauptete, er habe sie durch Gebet und Fürsprache der hl. Katharina erhalten. In einem aus seiner Hand stammenden Pergamentkodex der lateinischen Bibel hatte er zur Seite der Schlußschrift sich selbst mit Anspielung auf seinen (zum besseren Verständnis ausdrücklich beigesetzten) Namen als ein Kalb im Mönchsgewande, an einem Pult schreibend, abgebildet. Der Kodex kam nach Wolfenbüttel, wo er sich jetzt noch (I. 3. I. Ms. Aug. Fol.) befindet. Als ihn dort der sächsische Leibarzt Erndl im Jahre 1707 sah, versicherte ihm ein Unterbeamter der Bibliothek allen Ernstes, der Kodex sei von einem Monstrum geschrieben. Der Leibarzt beeilte sich, diese Merkwürdigkeit in seiner relatio de itinere suo Anglicano et Batavo ebenso ernsthaft weiter an das Publikum zu berichten. Es war notwendig, daß im Jahre 1710 Burckhardt (Betulii epistola ad amicum. Hannov. S. 60 ff.) dem nordischen, über katholische Finsternis lächelnden Publikum umständlich und mit vielen Zitaten bewies, daß man von einem solchen Monstrum doch noch kein Beispiel wisse. (Weigand-Ruland S. 127, nach Ebert: Zur Handschriftenkunde. Leipzig 1825. Bd. I S. 153.)

expositio in Canonem. 4 to. 59. Jo. Jo. Sarraceni speculum exemplorum. 60. Summa vitiorum. 4 to. 61. Breviarium Cisterciense. Scripsit Henricus Schollen Ebraci 1450. 62. Biblia sacra praeclare scripta 1242. NB. Haec biblia perrara in ultima Gallorum invasione dono accepit D. Andreossi Generalis Gallorum 1800. 63. Ottonis Lucensis opus de sacramentis. 64. Glossae vocabulares in s. Biblia. 65. Gregorii tractatus de prophetis. 66. Vedovecii vocabularium perutile ac notata historica. 67. Collationes et sermones varii. Codex exaratus 1404. 68. Commentaria in libros Ethicorum. Sermones varii. De vera et utili amicitia. De diversitate status hominis. Joan. Beleth summa de ecclesiasticis officiis. Henricus Pusillus abb. Ebracensis scripsit. 69. Vita s. Benedicti et sociorum ejus monach. in Polonia sub Henrico imperatore, qui post Otton. tert. rexit imperium. 70. Flores ex libris Gregor. M. Scripsit Frat. Conradus de Schwarzburg. 71. Concordantiae bibliorum V. T. Scripsit idem. 72. Expositiones ex prioribus sex libris s. Augustini de civitate Dei. Scripsit idem. 73. Pamphili apologeticus pro Origine. 74. Lavacrum conscientiarum omnium sacerdotum. 75. Stella clericorum. 76. Rituale ordinis Cisterc. in 4 to. 77. Viti Vendt abb. Ebracens. compendium theologicae veritatis contra D. Haberacker. 78. Annotationes in Epistolas et Evangelia. 79. Sermones de sanctis. 80. Bertrandi Mediolanensis homiliae diversae cum supplemento. 4 to. 81. Bedae Venerab. expositio in Parabolas Salomonis. 82. F. Marci visio cujusdam militis Hybern. 83. Breviarium parvum. 84. Pontificale in 4 to. 85. Homiliae de tempore et sanctis in 4 to 86. Rituale. 87. Innocentii III sermones. 88. Martini Poenitentiarii chronica sc. Pontificum. 89. Galeni anatomia et varia diversorum opera medica. 90. Legenda sanctorum in 4 to. 91. Martyrologium in 4 to. 92. Regula

s. Benedicti in 4 to. 93. Novum Testamentum. 94. Regula s. Benedicti. 95. Consuetudines Ord. Cisterciens. 96. De ecclesiasticis officiis. 97. Breviarium parvum Cisterciense. 98. Graduale Cisterciense. 12 mo. 99. S. Biblia symbolica. 100. Lectionarium. 101. M. Tancret processus ordinarius secund. jus ecclesiasticum. 102. Excerpta ex philosophis de anima et metaphysica in 8 vo. 103. Martini episcopi libellus honestae vitae. 104. Jo. Chrysostomi diversa opuscula. Tractatus de praelatis. De septem peccatis mortalibus. De sacramentis. 105. Breviaria Cisterciens. 5 diversa. 106. Psalterium. 107. Sermones Quadragesimales. 108. S. Bernardi meditationes. Liber de archa animae et tractatus de judicio finali in 8 vo. 109. Missalia VIII." [1])

Diese 109 (nicht 108; die Ordnungszahl 71 ist bei Ruland zweimal gesetzt) Pergamentmanuskripte werden von Ruland keineswegs, wie man geschrieben hat, als jetzt in der Universitätsbibliothek zu Würzburg hinterlegt, sondern nur als zur Zeit der Säkularisation noch (fast alle) in Ebrach befindlich aufgeführt. Nur über die Gesamtheit der Handschriften auf Pergament und Papier berichtet er, [2]) es sei deren größter Teil der Universitätsbibliothek einverleibt worden. Auch andere Manuskripte, von P. Wigand Weigand noch gekannt und benützt, welche, obwohl wenigstens eines derselben auf Pergament geschrieben war, im vorstehenden Kataloge nicht enthalten sind, vermochte Ruland nicht mehr aufzufinden, so den Liber Pietanciarum, einen Pergament-Kodex aus der Hand des Mönches Petrus von Kottenheim um das Jahr 1300, handelnd über die frommen Stiftungen in Ebrach; die um 1500 verfaßte Ebracher Chronik in vier Foliobänden des Priors Joann Nibling, dessen geistvolle, durch gutes Latein ausgezeichneten Briefe und Kapitel-

[1]) Weigand-Ruland, S. 133—137.
[2]) l. c. S. 119.

reden mit eingeflochten waren; das Chronicon Ebracense des Abtes Alberikus Degen (um 1660), fortgesetzt durch das Auctuarium des P. Joseph Agrikola; die kleinen Handschriften des 1696 verstorbenen P. Ludovicus Ludwig über die Stiftungen und Stifter der Abtei.

Ein äußerst interessantes Buch, eine Seltenheit ersten Ranges, war die erste Ausgabe der Notitia brevis monasterii B. M. V. Ebracensis, welche die Rechte des Stiftes gegen angebliche Übergriffe des Würzburger Landesherrn wahrte und bei seinem Erscheinen 1738 teils wegen seines Inhaltes, teils weil es ohne Druckgenehmignng ausgegeben worden war, den Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn derart empörte, daß er es durch Ausschreiben vom 20. April 1739[1]) als verboten erklärte, jeden weiteren Verkauf unter strenge Strafe stellte, die Auslieferung aller erworbenen Exemplare verlangte, und verordnete,

„daß sothanes Ehrenrührerische und verleumderische Buch nach vorheriger Verlesung gegenwärtiger Dero gnädigster Verordnung an gewöhnlichen Orthen Dero Residentz-Stadt Wirtzburg unter dem Trommel-Schlag offentlich verruffen, und zerrissen"

werde. Dies geschah auch, allein durch Vermittelung des Zisterziensergenerals beim Papste wurde alsbald eine zweite Ausgabe in Rom selbst gedruckt. Unter das letzte Exemplar der ersten Ausgabe schreibt nun P. Gregor Gundermann am 1. Mai 1807:

„Dieses gegenwärtige Exemplar habe ich von meinem Herrn Prälaten erhalten; es ist auch kein einziges mehr von dieser Art im ganzen Kloster zu haben, mit Kupfern auf rothem Seidenzeug gedruckt ohnehin nicht mehr; von der zweiten Auflage zu Rom ohne Kupfer findet man zuweilen, aber sehr selten, noch ein Exemplar; aber von der ersten Auflage, wo kein Druckort beigesetzt ist, findet man kein Exemplar mehr, noch vielweniger

[1]) Wortlaut bei Weigand-Ruland S. 138—139.

mit Kupfer auf rothem Seidenzeug gedruckt. Wie mir versichert wurde, so ließ der Ebrachische Convent seinem damaligen würdigen Herrn Abten Guillelm I. zu lieb diesem gegenwärtigen einzigen Exemplar diese 16 Kupfer auf rothem seidenen Zeuge beidrucken. Es blieb in dem inneren großen Prälatenzimmer unter den nachfolgenden Herrn Aebten liegen bis zum letzten Herrn Prälaten Eugenius I., von welchem ich es erhalten habe bei der Aufhebung Ebrachs." [1])

Nach dem Tode P. Gregors gelangte dieses Exemplar in den Besitz des Dr. juris Gundermann, dann in die Hände des k. Forstmeisters Endreß in Ebrach.[2])

In die Würzburger Universitätsbibliothek kamen u. a.: ein Ebracher Manuskript aus dem 15. Jahrhundert, Pergament, enthaltend eine doppelte Chronik der Abtei, mystische Schriften, einen Auszug aus einem aszetischen Werke des ersten Abtes Adam und ein Reimgedicht auf denselben; die oben im Kataloge unter Nr. 53 angeführte expositio; eine von Abt Ludwig gefertigte Abschrift der Vorlesungen Konrads von Ebrach über das erste Buch des Petrus Lombardus, aus welchen Ruland [3]) eine herrliche, von großartiger Tiefe der Auffassung zeugende Probe mitteilt; ein Teil eines Kommentares des Abtes Bartholomäus zu dem Buche Ekklesiastes; des Abtes Joannes Lupi Commentarius in librum IV. sententiarum Lombardi und die beigebundene Summa Raimundi metrice compilata; des Abtes Dressel Chronikon über den Schwedenkrieg; des Abtes Neubauer Dictionarium de variis rebus etc.

Der Klosterhof zu Sulzheim war 1876 im Besitze des Fürsten von Thurn und Taxis; zur selben Zeit der Hof zu Würzburg neben dem Dom im Besitze des jüdischen Bankiers v. Hirsch.

[1]) Kilian l. c. S. 2.
[2]) Ebend. S. 1.
[3]) Im Anhange zu Weigand S. 129—131.

Im einstigen Ebracher Hofe zu Bamberg am Kaulberge hat jetzt das Landgericht Bamberg II seinen Sitz; das hintere Gebäude des Hofes diente von 1803 bis 1822 dem Rentamte, bis es durch Verkauf in Privathände kam.[1]) — Die Hofmeisterei zu Burgwindheim, wo zu Klosters Zeiten immer wenigstens 3 Patres exponiert waren, nämlich der Pfarrer, der Amtmann und der Ökonom, wurde als Wohnung für den Rentbeamten hergerichtet. — Die Wallfahrtskirche zum heiligen Blut in Burgwindheim, zu unterscheiden von der Pfarrkirche, wäre fast dem Schicksale des Eingerissenwerdens verfallen. Das Abhalten der Gottesdienste war bereits untersagt, das Landgericht zu Klosterebrach hatte schon die Kirchengeräte inventarisiert, welche verkauft werden sollten. Die Schlüssel des gesperrten Heiligtumes lagen in Gerichtshänden. Zur Zeit, als man täglich den Befehl zum Einreißen erwartete, reiste der kurfürstliche Generallandeskommissär für Franken, Graf von Thürheim, einmal durch Burgwindheim. Die Posthalterin Margareta Ibel, eine 75jährige Frau, kannte den Grafen von früheren Dienstreisen her, faßte Mut und bat inständig um die Erhaltung der Kirche. Der Graf, welcher die ehrwürdige, allgemein beliebte Frau selbst schätzte, gewährte zwar aus Menschenfurcht die Bitte nicht, aber er gestattete wenigstens, daß sie und ihre Familie mit Ausschluß anderer die Kirche besuchte, um dort ihre Andacht zu verrichten. Auf der Durchreise durch Ebrach gab er dem Landrichter die Weisung, die Schlüssel der Posthalterin auszuliefern. Als er sich auf der Rückreise bei ihr erkundigte, ob das geschehen sei, und sie dankbar bejahte, stellte sie, durch seine Herablassung ermutigt, die weitere Bitte, in dem Kirchlein auch Gottesdienst halten lassen zu dürfen. Er gestattete, daß sie für sich und die Ihrigen eine Stillmesse lesen ließe; doch sollten die Glocken ja nicht geläutet werden. So blieb es bis zum Jahre 1812. Dann wurde durch eine generelle

[1]) Aus Floßmanns Manuskripten.

königliche Verordnung, die entbehrlichen Nebenkirchen und Kapellen betreffend,[1]) auch diese Wallfahrtskirche amnestiert und gerettet.[2]) Die Wallfahrt selbst kam aber infolge des Priestermangels nach der Säkularisation mehr und mehr herab. Die Urkunde über die Veranlassung und Entstehung der Wallfahrt kam bei der Säkularisation aus dem Klosterarchiv in das k. Kreisarchiv nach Bamberg.

Die kostbare Inful des Abtes wurde in Würzburg um 36 000 fl. verstrichen. Drei wertvolle Altargemälde mußten 1806 aus dem Gotteshause zu Ebrach in die Galerie des Kurfürsten nach Schleißheim sich versetzen lassen. Eine kleine Orgel verkaufte man nach Burgwindheim. Als man 1811 in Handthal aus den Trümmern der Franziskanerkirche eine neue erbaute, kamen dorthin aus Ebrach die Konventsglocke als nunmehrige kleinere Kirchenglocke; das Kirchentürschloß, welches zu den Meisterwerken der alten Schlosserkunst gerechnet wird, und als Hochaltarbild ein Gemälde, vorstellend den heiligen Johannes als Prediger in der Wüste.[3]) — Die Versteigerung der Häuser zu Burgwindheim und zu Ebrach, ausgenommen das Kloster selbst, worunter 32 Haupt- und 59 Nebengebäude, samt den dazu gehörigen Äckern, Wiesen, Weihern, Werkzeugen und Fahrnissen, ohne den reichen Kirchenschatz, ohne die 25 000 Jauchert Wald, trug dem kurfürstlichen Ärar 742 002 fl. ein.

Auch der Verkauf alles dessen, was an Utensilien im Stifte lag, brachte nicht wenig ein. Eine der Versteigerungsausschreibungen lautete:

„Am 13ten Julius und die folgenden Täge werden in dem Kloster Ebrach folgende Frankenweine, als

---

[1]) Regierungsblatt VII, 249—250.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1890.
[3]) Link, Klosterbuch, II. 302.

					Jahrgang
2	Fuder	11	Eimer	Mainstockheimer	1775 er
2	"	10	"	Rödelseer	1781
—	"	11	"	Würzburger.	1781
2	"	3	"	desselben	1783
1	"	6	"	Mainstockheimer	1783
1	"	3	"	Schellenberger	1783
3	"	3	"	Würzburger	1794
3	"	—	"	Würzb. Neuberger	1794
—	"	10	"	Rödelseer	1798
7	"	6	"	Mainstockheimer	1798
1	"	11	"	Würzburger.	1798
9	"	8	"	Elgersheimer	1798
—	"	10	"	Abtswinter	1798
2	"	—	"	Rimpacher	1798
2	"	—	"	Mainstockheimer	1800
1	"	11	"	Rödelseer	1800
7	"	2	"	Mainstockheimer	1801
6	"	8	"	Rödelseer	1801
10	"	8	"	Sommeracher	1801
2	"	6	"	Schellenberger	1801
6	"	3	"	Rimpacher	1801
17	"	4	"	Wibelsberger	1801
23	"	4	"	Gedheimer	1801
—	"	11	"	Schellenberger	1802

Vermischte Frankenweine:

—	Fuder	$8^1/_2$	Eimer	Würzburger. . . . 1781 u.	1788 er
10	"	6	"	Elgersheimer . . 1794 u.	1798
2	"	—	"	Elgersheimer u. Geldheimer	1801
5	"	11	"	Rimpacher u. Geldheimer .	1801
2	"	10	"	Michelauer 1798er u. Wibelsberger	1801
5	"	5	"	Gültwein	

an die Meistbietenden, welchen sie sogleich zugeschlagen werden, öffentlich verkauft, welches den Liebhabern hiemit bekannt gemacht wird mit dem Beisatze, daß der Käufer die erstrichenen Weine in 14 Tagen sich voreigen zu lassen und zu bezahlen gehalten ist. Ebrach, den 7. Juny 1803. Kurfürstliche Lokal Kommission. Dorner, Aktuar." [1])

Über die Schlösser und Häuser zu Würzburg, Nürnberg, Schweinfurt, Schwappach, Sulzheim, Mainstockheim rc. wurde nach und nach eigens verfügt.

Im Jahre 1831 klagt Jäck [2]) über den Zustand des schönen Abteigebäudes,

„welches nach der Säkularisation leider! durch die ersten daselbst wohnenden königl. Beamten, aus Mangel einer größeren Idee für die Zukunft, so vielfach vertheilt und verbaut wurde, daß man kaum die schöne Stiege und den Kaiser-Saal mehr findet, aber nicht die 10 in einander laufenden Säle des Prälaten ..... Der große Konvents- und Bibliothek-Bau, das Krankenhaus im Garten und die hinteren Oekonomiegebäude haben so vielfache und zum Theile zweckwidrige Bestimmungen erhalten, daß die Benutzung des Ganzen für die Erneuerung eines Klosters .... fast gar nicht möglich ist. Nach seiner ersten Bestimmung könnte es vielleicht am besten in eine große Irren-Anstalt des Ober- und Unter-Mainkreises verwandelt werden. Gegenüber sind die Wohnungen der Forst-Beamten [3]), des Wirths und einiger Landwirthe."

Der Exkonventual P. Gregor Gundermann vertraute in lateinischer Sprache sein Herzeleid verschwiegenen Privatpapieren also an:

„Dieses reiche Kloster muß nun, gegen den frommen Willen seiner Stifter für weltliche Zwecke bestimmt, verschmutzen,

---

[1]) Churb. Intellig.-Bl. 1803 S. 429.
[2]) Galerie rc. I. 1. S. 50.
[3]) Im Forstamtsgarten ist der Herkulesbrunnen noch erhalten.

und Ebrach, einst eine Räuberhöhle genannt [1]), wird, nachdem man alle Religion verbannt hat, in kurzem wieder denselben oder einen noch schlimmeren Namen erhalten. Wo man ehemals Gott das Opfer darbrachte, wird jetzt den Lastern geopfert werden; denn die schleichende Sekte der Illuminaten, welche fast auf der ganzen Erde die Mönche und Nonnen in die Welt zurückgetrieben, die ganze kirchliche Hierarchie niedergetreten und den weltlichen Fürsten unterjocht, den höchsten Hohepriester Pius VII. selbst am 17. Mai 1809 von seinem Thron und aus seinem Rom gefangen abgeführt hat, will unbemerkt alles höchste Recht samt allem Göttlichen zertrümmern, während die weltlichen Fürsten zu ihrem eigenen Verderben dabei mithelfen." [2])

Im Jahre 1851 machte man aus Ebrach ein Zucht- und Arbeitshaus. Jetzt ist es Gefangenanstalt für Männer.

Der bedauernswerte 49. und letzte Abt Eugenius Montag war geboren in Ebrach am 5. März 1741 und zur Führung des Hirtenstabes erwählt worden am 21. Februar 1791. Link [3]) rühmt ihn als einen eifrigen Verteidiger des Rechtes, einen Verehrer der heiligen Wissenschaften und einen tüchtigen Haushalter. Nach Ruland

„kann Eugenius Montag allerdings als einer der größten fränkischen Gelehrten seiner Zeit angesehen werden". [4])

Sein getreuer Konventual Wigand Weigand nennt ihn pietätvoll

„einen durch seine Gelehrtheit berühmten und durch seine vielen Verdienste für sein Kloster ausgezeichneten würdigen Vorsteher". [5])

---

[1]) Anspielung auf die Gründungsgeschichte.
[2]) Kilian l. c. S. 10.
[3]) Klosterbuch II. 273.
[4]) Anmerkungen bei Weigand S. 140.
[5]) Geschichte der Abtei Ebrach S. 103.

Daran anschließend schreibt Wigand:

„Mit Bedauern bemerkte er, daß auch der Sinn zur Freiheit, welche der durch die Revolution erzeugte Weltgeist darbot, in seinem Convente aufzukeimen anfing, und demselben um so weniger zu steuern war, als die Zeit der gänzlichen Auflösung immer näher kam.“

Dieses Lob ergänzt und bestätigt nach seiner Weise der aufgeklärte, lose Jäck, indem er schreibt:

„. . . . . Mit Bedauern müssen wir freilich hier beifügen, daß diese Berufungen der Ebracher Konventualen zu Äbten anderer Klöster nicht wegen des Rufes der Gelehrsamkeit allein geschahen, sondern wegen der äußerst strengen Mönchs-Zucht und Ordnung, welche 7 Jahrhunderte fast zu Ebrach herrschte, und in welcher zeitwidrigen Richtung der letzte, so aufgeklärte Abt Eugen Montag nach seiner despotischen Denkweise den höchsten Ruhm setzte; während er von allen helldenkenden Ordensgenossen noch im Grabe verwünscht wurde. Diesen Mönchs-Geist suchte er auch in den 4 fränkischen Abteien Langheim, Bildhausen, Brumbach und Schönthal, welche er aus Auftrag des Ordens-Generals und General-Vikars bei dem Tode und der Wahl der Äbte, wie zu jeder anderen beliebigen Zeit in geistlichen Angelegenheiten zu visitiren hatte, soviel möglich durch Aufrechterhaltung alter Ordens-Thorheiten zu erhalten. Allein in den 3 letzteren Abteien waren viele schon abgekommen, und zu Langheim war die große Oekonomie und Seelsorge, wie die Wallfahrt bei den 14 Heiligen in Frankenthal ein Hinderniß; auch herrschte daselbst zu viel praktischer Freiheits-Geist, als daß der alte Mönchs-Geist wieder hätte neue Wurzeln fassen können. Desto wirksamer war Ebrachs Einfluß auf die Cisterzienser Nonnen zu Schönau, Birkenfeld und Himmels-Pforten, welche gleichsam visitirt werden konnten, so oft es dem Abte oder seinem Bevollmächtigten beliebte. Man lese nur Bauers Blicke in das Innere der Prälaturen!!“ [1])

[1]) Galerie rc. I. 1. S. 57—59.

Schlagender, als es hier Jäck getan, kann man das Vorherrschen des guten Geistes in der Abtei Ebrach nicht mehr dartun. Der Abt tat wirklich alles, um der Verseuchung der jüngsten Elemente seines Klosters mit den Ideen der französischen Revolution entgegenzutreten. Er war unermüdlich wachsam und ließ auch alle auf Klosterhöfen ausgesetzten Religiosen jährlich auf 14 Tage in die Abtei zurückkehren, damit sie durch heilige Exerzitien sich im Klostergeiste erneuerten. Die vollständige Besiegung des Neoterismus würde ihm sicher gelungen sein, wäre nicht der stete Gedanke an die kommende Säkularisation als disziplinwidriges Agens in den Herzen aller derer tätig gewesen, die sich ihm ergeben wollten. Und das waren eben die Jüngeren im Kloster, schon verseucht bei ihrem Eintritt und schon aus Rechnung auf die Säkularisation eingetreten.

Als Säkularisierter lebte Abt Eugenius in Oberschwappach nur den frommen und wissenschaftlichen Werken des Geistes. Sein höchster Wunsch in zeitlicher Beziehung war, daß er wenigstens als Toter in seine Abteikirche zurückkehren dürfte, indem er dort sein Begräbnis fände. Er wendete sich an den Kurfürsten mit der Bitte, ihm darüber Gewißheit zu schenken. Dieser, beim Gedanken an Ebrach stets gut gelaunt, gab dem Abte die Erlaubnis. Getröstet bestimmte sich Eugenius den Ort seines Begräbnisses, und als er im Jahre 1811 seinen Geburtstag beging, starb er plötzlich an einem Schlaganfalle.[1]) Der treue Pater Wigand verfaßte ihm die Grabschrift in Distichen:

„Eligit hic sua busta tegi en!
Eugenius Abbas,
Sponsae ut defunctus proximus esse queat,
A qua sejungi viventem fata volebant.
Ast qui divulsit, copulat aeque suos."

[1]) Am 5. März, nicht am 3., wie bei Ruland S. 141 in der Wiedergabe der Grabschrift, wohl infolge eines Druckfehlers, zu lesen ist.

(Siehe, hier wollte Abt Eugenius seine sterblichen Ueberreste gebettet wissen, um im Tode seiner Braut ganz nahe zu sein, von welcher die Schicksale ihn im Leben getrennt hatten. Doch, der die Seinen von einander trennen ließ, weiß sie auch wieder zu vereinigen.)

Jäck, nach seinen Vorstellungen von Abtswürde und Abtspflicht, schimpfte ihm noch in das Grab nach:

„Von diesem Ueberflusse ließ er aus seiner reichen Hinterlassenschaft bei seinem Tode seinen Mitbrüdern nichts zukommen, obschon er ihrer Wahl allein dieses Glück zu danken hatte.“ [1])

Die meisten der von Abt Eugenius edierten Schriften erschienen ohne Benennung des Verfassers. Die bekanntesten sind:

„1. Bargildi Franconis disquisitio de ducatu et judicio provinciali Episcopatus Wirceburgensis, in ordine ad valorem argumenti praesumptae ex situ Superioritatis territorialis. 1778. 148 Seiten in 4. — 2. Frage: Ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädikat Reichsunmittelbar rechtmäßig gebühre? und ob dieselbe als Herrschaft ihrer Unterthanen die Regel der Reichsfreiheit gegen die hochfürstl. Würzburgische Ansprüche einer vollkommenen Landeshoheit zu behaupten befugt seye? Erläutert aus der Geschichte, Privilegien, Verträgen, und hauptsächlich aus dem Grund der noch unverrückt bestehenden Kaiserlichen und Reichs unmittelbaren Principal-Advokatie auf diese Abtei und derselben Unterthanen, im Gegensatz der so betitelten Caussa Herbipolensis und anderer Würzburgischen gedruckten Streitschriften. Mit Beilagen Num. I—LXXII. 1786. Folio. — 3. De Milite nobili et ingenuo Saec. XI. et XIII. una cum vindiciis Marquardi de Grumbach dynastae. Nürnberg. 1794. 8. — 4. Geschichte der deutschen Staatsbürgerlichen Freiheit oder der Rechte des gemeinen Freien, des Adels und der Kirchen Deutschlands.

[1]) Galerie 2c. I. 1. S. 37—38.

Bamberg und Würzburg 1812—1814. 2 Bde. Dieses ist das letzte, aber auch das berühmteste seiner Werke, unter dessen Druck er starb." [1])

P. Gregorius Gundermann, geboren am 5. Februar 1772 zu Burgwindheim, wirkte an seinem Geburtsorte 1806 als Kaplan, dann 1819 bis 1824 als Pfarrverweser. Endlich lebte er daselbst als Kommorant und schließlich letzter Ebracher Konventual bis zu seinem am 19. Dezember 1850 erfolgten Tode. 1840 ließ er die beiden Seitenaltäre in der Wallfahrtskirche fertigen. Auch ein großes Ölgemälde, die Geschichte der Wallfahrt darstellend, opferte er dem geliebten Heiligtume. Das Bild ist aber bei einer späteren Restauration verschwunden.[2]) — Ebenfalls aus Burgwindheim stammte P. Bernardinus Bauer, geboren am 2. September 1752, in der Taufe Erhard genannt. Er erhielt seine erste litterarische Bildung auf der Universität zu Bamberg bis 1771, wurde primus defendens in der Philosophie, trat am 22. September 1771 in den Orden ein, legte am 18. Oktober 1772 die Profeß ab und kam 1775 auf die Universität Würzburg, um das Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen zu vollenden, zugleich auch die Rechte zu studieren. Am 30. August 1776 defendierte er zu Würzburg aus der Theologie und den Orientalien. Heimgekehrt, empfing er am 21. September 1776 die Priesterweihe. Am 17. Juli 1777 defendierte er wiederum pro baccalaureatu theologico in Würzburg und am 19. Mai 1779 pro doctoratu theologico. Von 1780 an war P. Bernardinus bis zur Säkularisation in der Abtei abwechselnd Bibliothekar, Professor der Philosophie, der Dogmatik, der Moral, der orientalischen Sprachen, der geistlichen Rechte, dann Amtmann oder Zivilbeamter auf drei zur Abtei gehörigen Amthöfen. Von der strengen Gottesfurcht, welche ihn beseelte und überhaupt im Konvente herrschend war,

[1]) Ruland S. 140—141.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1890.

gibt eine ganz kleine Bemerkung Zeugnis, die Bernardin während seiner Amtsführung als Bibliothekar niederschrieb. Es befand sich nämlich in der Klosterbibliothek eine Selbstbiographie des 1715 verstorbenen berühmten Ebracher Gelehrten P. Georg Neubaur. Wieviel an diesem Mann auch zu loben gewesen sein mag, es verdunkelte ihn doch wie ein böser Schatten ein gewisser unabgetöteter Freiheitsdrang, der ihn in einen beständigen Widerspruch mit seinen Oberen hineinbrachte. Eine Art Verbitterung, Klagen gegen die Oberen, Verkleinerung ihres Andenkens sprachen infolgedessen aus mancher Seite der eigenen Lebensbeschreibung. Im Kataloge v. J. 1789 war diese Biographie noch aufgeführt; bei der Säkularisation aber fehlte sie, und neben dem betreffenden Eintrag im Katalog stand aus Bernardins Hand die Bemerkung: „Hoc ms. cassatum est, pro pace ipsius defuncti auctoris"[1]) (dieses Manuskript ist kassiert worden um der Seelenruhe seines verstorbenen Verfassers willen). Die in einer solchen Tat und Rede sich kundgebende Glaubensinnigkeit, Furcht vor den göttlichen Gerichten, Hochschätzung der Friedfertigkeit, Nächstenliebe und Untertänigkeit, Vorsicht gegen etwaige Sündenfolgen und fremde Sünden, Sorgfalt für die Erlösung der armen Seelen bieten einen erbaulichen Einblick nicht nur in die Seele eines einzelnen Mönches selbst, sondern auch in das Innere der ganzen Abtei.

Als Säkularisierter lebte P. Bernardin in dem Landstädtchen Zeil. Außer verschiedenen Streitsätzen gab er folgende Schriften heraus: Veritas Religionis christiano-catholicae systematice proposita contra Atheos, Theistas, Paganos, Judaeos, Muhamedanos et Pseudo-Reformatores. Wirceburgi 1784. Diese Schrift wurde bei Gelegenheit des Professionsjubiläums Guilelms II. gedruckt. — Theologia universa dogmatica, historica, critica, genio puriori accommodata et

[1]) Ruland S. 142.

pro usu praelectionum systematice quatuor in tomos divisa. Wirceburgi 1786—1792. — Dieselbe im Abrisse: Delineatio theologiae universae . . . Reginoburgi 1787. — Als mutiger Gegner, ja Feind Kants verfaßte er ein Manuskript: Enchiridion Philosophiae universae seu etc. Dann: Was ist Aberglaube; was ist Unglaube; was ist Rechtglaube? Zur Steuer der wahren Christusreligion für den heutigen Zeitgeist beantwortet. — Die deutsche Gerichtsstube mit Verbesserungsvorschlägen für die deutsche Jurisprudenz und Justizpflege, entworfen von einem deutschen Erbeamten.[1])

Ruland sagt über die theologischen Schriften P. Bernardins:

„Sie enthalten viel Brauchbares und verdienen keineswegs das Loos der Vergessenheit, was ihnen zu Theil geworden zu seyn scheint. Besonders suchte der Verfasser aus dem Urtexte der heiligen Schrift seine Beweise zu führen.“[2])

Jäck aber, welcher sicher nicht imstande gewesen wäre, irgend einen Scholastiker zu verstehen, und keinen Begriff von der Scholastik hatte, schrieb, nachdem er die Gelehrsamkeit des Abtes Eugenius gepriesen:

„Sein Zeitgenosse Bernardin Bauer dagegen hatte den scholastischen Unsinn der alten Theologen seinem Gedächtniß so eingeprägt, daß er ihn sogar systematisch in 4 Bänden dem Publikum vorzulegen wagte, um sich zu verewigen.“[3])

P. Erasmus Krug ist 1817 als Pfarrer von Wipfeld nachweisbar. — P. Innocentius Scheidel aus Höchstadt a. d. Aisch, geboren am 23. März 1766, in der Taufe Lukas genannt, approbiert am 16. August 1793, ist von 1813 bis 1819 als Kommorant in seinem Geburtsorte nachweisbar. Hier forderte er einen talentvollen Knaben zum Studieren auf, unterrichtete ihn selbst, wurde sein Firmpate und lebenslänglicher

[1]) Hauptsächlich nach Felder.
[2]) S. 142. [3]) Galerie I. 1. S. 55.

Freund. Es war dieser Knabe der nachmalige Dr. L. Klemens Schmitt, erzb. Theolog, Generalvikar, Direktor des allg. geistl. Rates und Professor der Theologie am Lyzeum zu Bamberg. — P. Wigand Weigand, der ehemalige Kanzleidirektor und Amtmann der Abtei, war, als Ruland im Jahre 1834 dessen oben genannte Geschichte von Ebrach herausgab, 85 Jahre alt. — P. Dionysius Feulner aus Marktschorgast, geboren 1755, approbiert 1780, war der letzte klösterliche Pfarrer von Burgwindheim und blieb auch nach der Säkularisation noch auf diesem Posten. Als Hilfspriester wurden ihm zunächst beigegeben die ehemaligen Mitkonventualen P. Aloysius Höhn und P. Eugenius Schön aus Unterreßfeld (al. Unterteresfeld), geboren 1770, approbiert 1801. — P. Guilielmus Greiss aus Kronach, geb. 1764, approb. 1792, war wenigstens von 1811 bis 1819 Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Ebrach. — P. Aquilinus Broeckel aus Ebrach, geboren 9. März 1772, approb. 21. Mai 1796, lebte wenigstens von 1813 bis 1819 als Pensionist in Forchheim. — P. Malachias Seel (al. Seelmann) aus Staffelstein, geb. 24. Juli 1744, approb. 1772, wirkte nach seiner Vertreibung als Aushilfspriester an der Filiale Herrnsdorf der Pfarrei Burgebrach. — P. Engelbert Fürstenwerth aus Würzburg, geb. 4. April 1734, approb. 30. Juli 1761, blieb als Kommorant in Ebrach. — P. Nicolaus Leuxner aus Oberschwarzach im Würzburgischen, geboren 19. Juli 1750, approbiert im September 1776, kommorierte gemeinsam mit P. Innozenz in Höchstadt. — P. Georg Mezger aus Martelsheim im Württembergischen, geb. 29. Okt. 1750, ordiniert am 20. Okt. 1776, approb. 28. Okt. 1780, kommorierte 1819 in Iphofen. — P. Paulus Basel, von dem es aber nicht feststeht, daß er die Säkularisation noch erlebte, war 1799 Prior in der Abtei. — P. Philippus Femel versah 1799 die Klosterpfarrei Theinheim und wurde spätestens 1805 Pfarrer von Herlheim. — Dessen Nachfolger in Thein-

heim wurde sein ehemaliger Mitkonventual P. Ludwig Hüllweber. — P. Mauritius Moritz aus Münnerstadt wirkte 1805 als Kaplan zu Ebrach. — 1817 lebten noch im Bereiche des Bistums Würzburg: P. Adamus Adelmann, der letzte Prior; — P. Ignatius Seidner; — P. Simon Füglein; — P. Leopoldus Pfister; — P. Nivardus Reuss; — P. Franciscus Xaverius Obert; — P. Edmundus Brehm; — P. Vincentius Ziegler.

3. Fürstenfeld.

Zwischen München und Augsburg lag an der Amper der „gut gebaute Marktflecken" Bruck, und nur etliche hundert Schritte südöstlich von diesem die „hochberühmte" ständische Zisterzienserabtei Fürstenfeld. Sie war reich und mächtig, denn

„an großen Freiheiten und Einkünften fehlt dem Kloster im Geringsten nichts". [1])

Ihrer Herrschaft unterstanden die sechs Hofmarken Bruck, Maisach, Einsbach, Rottbach, Wildenroth und Thal. Sie übte die Jurisdiktion über 122 Höfe und hatte wenigstens 1100 grundbare Untertanen. Sie besaß die zwei Bauernhöfe Roggenstein und Buch, dann die große, zur Zeit der Säkularisation noch von einem Superior und fünf anderen Konventualen besetzte Propstei zu St. Leonhard in Inchenhofen mit Grunduntertanen, Zehenten, Waldungen, Feldern, einem Ökonomiegebäude, einem Bräuhaus, dem eigentlichen Propsteigebäude und einer von 1705 bis 1706 durch das Kloster neugebauten schönen Kirche. Deren Langhaus wird durch je acht Säulen in zwei Reihen in drei Schiffe geteilt. Chor und Schiffe sind gewölbt und mit Bildern, welche sich auf den heiligen Leonhard beziehen, bemalt durch den in Inchenhofen geborenen Künstler

[1]) Lexikon 1796.

Baldauf. So sieht man im Gewölbegemälde des Presbyteriums die Taufe Leonhards durch St. Remigius; in der Wölbung des Mittelschiffes St. Leonhard als Einsiedler, dann als Klostergründer, endlich als Schutzheiligen; in den Deckengemälden der beiden Seitenschiffe St. Leonhard als Helfer in verschiedenen Arten des Unglückes. Unter den neun Altären sind zwei kleine, an den Seitenwänden des Chores angebrachte, reich vergoldet. Der große Hochaltar trägt die lebensgroße, schwer vergoldete Statue des heiligen Leonhard, über welcher acht gewundene Säulen einen Baldachin stützen; oberhalb erscheint die jungfräuliche Mutter mit dem göttlichen Kinde, rechts und links stehen zwischen den Säulen die Apostel Simon und Judas Thaddäus. In einer Nische der Kirche bewahrt man ein altes Leonhardsbild aus Eisen, einen Fuß hoch, viel verehrt. Außen an der Südwand des Gotteshauses hängt, durch eiserne Ringe befestigt, ein 242 Pfd. schwerer Leonhardsnagel, eine kegelförmige Eisenmasse, zusammengeschmiedet aus Ketten, Ringen, Pflugscharen u. dgl., lauter Weihegeschenken von Wallfahrern und ganzen Gemeinden, dem Heiligen zu Ehren, welcher so gerne Unschuldigen die Ketten löst. — Majestätisch erhebt sich der alte Kirchturm, 280 Fuß hoch, eine Zierde der Gegend, welche er weitum beherrscht. Darin hängen fünf Glocken aus dem 18. Jhdt. — Die Abtei besaß ferner 6 Fischweiher, 154 Jauchert Äcker, 193 Tgw. Änger und Wiesen, 17000 Tgw. Waldungen, 22 Morgen Weingüter im Herzogtum Württemberg nebst Haus, Kelter und Obstgarten in der Stadt Eßlingen, einen gut angelegten Hopfengarten, den Zehent aus 20 Ortschaften (dazu Zehentanteile in den Dörfern Weilach und Ried der Diözese Augsburg, ebenso zu Ober- und Unterweilenbach, Flamersbach und Ankertshausen, den halben Zehent im augsburgischen Dorfe Mainbach, gewisse Zehenten in Holenbach), 1090 Scheffel Getreidegilt, so daß mit Einschluß der Hofmarken Thal und St. Leonhard die Gilt wohl über 2000 Scheffel verschiedenen

Getreides abwarf. Das Fischrecht in der Amper gehörte dem Kloster auf sechs Stunden weit. In München besaß das Stift das „Fürstenfelderhaus“ in der Fürstenfeldergasse mit einer zu Ehren des hl. Leonhard errichteten Hauskapelle, dazu ein erst im Herbstmonat 1799 um 12000 fl. gekauftes Haus, „nemlich jenes des Herrn Directorialrathes von Schwaiger, gelegen am Ende des Hackergäßels in der Sendlingergasse, dem sogenannten Anderlwirth vis-à-vis.“

Die Besitzerin alles dessen, die Abtei, erlegte dem Staate eine jährliche Normalsteuer von 1387 fl.

Im „großen Stil italienischer Bauart, groß, prächtig, fürstlich“ errichtet, bot die klösterliche Gesamtanlage einen imposanten Anblick: nördlich der mit dem Presbyterium nach Osten gerichteten Kirche ein ganzes Gebäudequadrat, dann ein zweites Quadrat, dessen eine Seite die Nordwand der Kirche selbst bildet, alle diese Trakte dreistöckig und mannigfach gegliedert; südlich der Kirche ein an deren Fassade angelehnter nach Süden sich erstreckender Flügel, der wegen des hügeligen Grundes erst dreistöckig, dann zweistöckig ist; vom südlichen Ende dieses Traktes zweigt sich rechtwinkelig ein anderer, zwanzig Fenster in seiner Längsrichtung zählend, nach Westen ab. Wo dieser seinen westlichen Abschluß gefunden, berührt er einen langgestreckten, eingeschößigen Bau, dessen Richtung von Süden nach Norden verläuft, bis er, gegenüber dem Kirchenportale, das vornehme, malerische, turmgekrönte „Gschlößl“ berührt, an dessen nördlicher Seite sich ein kleinerer Anbau befindet. Von diesem Anbau laufen erst nach Westen, dann nach Norden, dann nach Osten (wo sie wieder von einer Art „Gschlößl“ abgeschlossen werden) niedrige, aber geschmackvoll aufgeführte Bauten. Die gesamte Anlage ist teils durch die Gebäude selbst, teils durch Ringmauern abgeschlossen und dabei in zwei Armen von der Amper durchflossen. Die ganze Süd-, Ost- und Nordseite nehmen Gärten ein in allen Variationen der Hortikultur, vom

Gras- und Gemüse- bis zum Obstgarten, vom koketten Rokoko-Hofgarten bis zur religiösen Lyrik des mit poesievollen Heiligtümern geschmückten Konventgartens. Die Bestandteile dieses Komplexes unterscheidet der letzte Abt, Gerardus Führer, also:

„Das prächtige Haus Gottes, worin die Ruhestädte des Durchlauchtigsten Kurhaus sind.

„Die sogenannten Fürstenzimmer mit der Hofküche.

„Das Conventgebäude, welches ein besonderes Quadrum bildet, in deßen Mitte ein Gärtl, ein Sommerhäusgen — mit durchflüssendem Amberwasser sich befindet.

„Mit einer Ringmauer umgeben sind die Gebäude der Apoteke, Schlosserei, Schreinerei, Drexlerei, Wachsmacherei, dann das Bräuhaus, die Schäflerei, Pfister, Mühl, Schmidte mit vom Wasser getriebenen Blasbalge, und Hammer, die Schneiderei, dann das Seminarium. Die zwei letztere in so genannten Gschlößl.

„Gewölbte Pferdestahlungen, dann derlei besondere für Unterthanen.

„Die gutunterhaltene Getraidscheuren, Remissen, Schaafstahl.

„Das Mayrhaus, worinn gewölbte Stahlungen für das Mast-, Kühe- und Jungviehe.

„Das Hühner- und gedecktes Waschhaus. Dann Ein Kraut-, Obst-, Convent- und Ziergarten.

„Der gutsituierte Merzenkeller.

„Außer den Ringmauern befinden sich eine Sägmühl mit 2 Blättern, Walkmühl, Kalk- und Zieglofen.“ [1])

Im Inneren waren die Fürstenzimmer von ausnehmender Schönheit, mit Straßburger Tapeten belegt und mit Ölgemälden ausgestattet. Ein Naturalienkabinett, ein physikalisches Ar-

---

[1]) Chronicon Fürstenfeldense von Abt Gerardus Führer, Mskr. in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, Cgm. 3920, S. 323—324.

marium, eine numismatische Sammlung, ein Antiquarium dienten dem wissenschaftlichen Streben, mit welchem Zwecke zugleich den höheren der Aszese und Frömmigkeit die große Bibliothek vereinigte. Einer Berühmtheit erfreute sich das hauptsächlich den Unterricht in der Musik pflegende Knabenseminar. Diese Musikschule gedieh so weit, daß die Schüler aus derselben in die Konservatorien zu Augsburg und München eintreten konnten.

„Die prächtige 1716 erbaute Kirche (ein Italiener, Fiskati mit Namen, war Baumeister) ist 282 Schuh lang, 99 breit, 94 hoch und mit den schönsten Denkmälern des Pinsels und Meißels geziert. Oberhalb der Staffeln des Chores[1]) sieht man die sehr schön gearbeiteten, 13 Schuh hohen Statuen Ludwigs des Strengen und Ludwigs des Bayern, von Roman Anton Boos, als der Gründer und Wohltäter des Klosters. Eine andere Zierde der Kirche ist auch die Orgel mit ihren 28 Registern, 4 Blasebälgen, 1435 Pfeifen und 2 Manualen. Sie ist vom Orgelbauer Fuchs in Donauwörth. Gemälde in der Klosterkirche: Chorblatt, die Himmelfahrt Mariä vorstellend, von J. Nep. Schöpf. Auf der Evangelienseite: die heiligen Joachim und Anna, von Schöpf; der heilige Sebastian, von Wolf. Herr von Ruffin in München verehrte dieses schöne Stück hierher. Der sterbende hl. Benedikt, von Baldauf zu Inchenhofen. Der hl. Florian, von Schöpf. Der hl. Joseph, eine Statue. Auf der Epistelseite: Maria und Joseph, in ihrer Mitte das Jesukind und Johannes der Täufer, von Schöpf; St. Peter und Paul, von Baldauf. Der Altar ist, wie der gegenüberstehende, von Gipsmarmor von Eg. Asam. Der hl. Bernard, von Baldauf. Der hl. Johannes von Nepomuk, von Schöpf; der Altar von Gipsmarmor, wie der obige. Ein aus Stein gehauenes Marienbild.

---

[1]) Die unter dem Presbyterium angebrachte Gruft hatte den gleichen Umfang, wie jenes. Es ruhten darin beim Einbruche der Säkularisation 5 Äbte, 79 Konventualen und ein französischer Emigrant desselben Ordens.

In dem Langhause sind die 12 Apostel in Lebensgröße von Gips aufgestellt, von Schaidauf zu Diessen." [1])

Modelliert waren diese Apostelfiguren von Boos. Auch die Kirchenstühle, Beichtstühle und die Kanzel hatte man um die Mitte des 18. Jahrhunderts neu angeschafft. Kunstreiche eiserne Gitter fertigte ein Schlosser von Bruck. Drei Marmorportale waren aufgestellt, auf dem Dache metallene Statuen. [2]) Den Innenwänden entlang lief unten um die Kirche eine rote Marmorverkleidung

Von besonderer Bedeutung war in der Kirche das Grabmal des Stifters, Herzog Ludwigs des Strengen, und seiner Familie. Alles hatte der letzte Abt noch im Jahre 1797 von oben bis unten reinigen und abstauben lassen

„durch 2 Italiener, Reineri und Consort . . . . obige 2 Männer haben gemäß des getroffenen Accords à 85 fl. nebst Ordinarikost Mittag und Abend mit 4 M. Bier täglich diese gefahrvolle und mühsame Arbeit, ohne Gerüste, nur mittels Leuttern und Seilen in 24 Tägen vollendet". [3])

Andere Gotteshäuser des Klosters waren: die Kapelle des hl. Leonhard zu Bruck, welche Abt Gerardus ebenfalls im Jahre 1797 mit einer neuen Kanzel und einem neuen Hochaltare samt Bildnis des heiligen Patrons geschmückt hatte; die Wallfahrtskirche zu Thal; das Kirchlein zu Ried.

Die pfarrliche Seelsorge versahen die Mönche in Bruck und Jesenwang. Die Kirche zu Inchenhofen war zwar dem Kloster einverleibt, jedoch bezüglich der pfarrlichen Rechte bestand sie als Filiale der Weltpriesterpfarrei Holenbach. Da aber die Pfarrkirche zu weit entfernt lag, so pastorierten die in Inchenhofen exponierten Klostergeistlichen diesen Ort selbst mit

---

[1]) Lexikon 1796.

[2]) Kloster Fürstenfeld ꝛc. von Eberhard Graf von Fugger. München, Kellerer, 1884.

[3]) Chronicon etc. S. 308.

den Höfen Dachsberg, Arnhofen, Reifersdorf und die Filiale Einhartshofen mit den Weilern Oberbachern, Unterbachern, Ried und dem Hofe Koppenzell. Säkularpriester präsentierte der Abt auf die freisingischen Pfarreien Emmering, Kottalting, Gilching und auf die augsburgischen Pfarreien Adelshausen (wo der Pfarrer dem Kloster wegen des Zehenten, den er bezog, jährlich 36 fl. Absent reichte), Rieden und Holenbach.[1]

Der ruhige Besitz, der freudige Gottesdienst, das erhabene Streben im Kloster und das schöne Zusammenleben mit den Untertanen wurden von 1796 an immer bedrohlicher gestört, bald durch die von den französischen, bald durch die von den kurfürstlich bayerischen Revolutionären angeblasenen Stürme und aufgewühlten Wogen. Das Militär tat mit dem Kloster, was es wollte. Von dem genannten Zeitpunkte an bis zum 13. April 1801

„hatte das Kloster immer entweders Durchmärsch- oder Standquartiere, anfangs von den Franzosen, nachmals von denen Kaiserlichen, und dann wieder von Franzosen .... Wollte man das hierüber gehaltene Diarium ausschreiben, wurden 80 Bögen Pappier nicht erklecken".[2])

Auch Russen kamen. Zweimal stand es dem Stifte nahe, in ein Militärlazarett umgewandelt zu werden, was abzuwenden nur dem Eingreifen vielvermögender Freunde gelang. Während nicht ganz drei Wochen im Jahre 1800 allein

„vom 6.—23. Julius war's hier äußerst lebhaft und kostspielig. Die französische Herren Generalen mit ihren Adjutanten, Officieren etc. wirtschafteten nicht nur nach Belieben, sondern auch verschwenderisch. General Goudin mit einer Suite von 90 Köpfen und 100 Pferden, Mittag und Nacht: General Bontems mit aide de champ, 1 Oberst, 6 Domestiken, 10 Pferde über Nacht: General Grandjean und Boye mit 20 Officieren,

[1]) Steichele, Augsburg, IV. 9 u. 158.
[2]) Chronicon S. 277.

60 Mann, 12 Arrestanten, 150 Köpfe, 130 Pferde, Mittag und Nacht, hatten eine gräuliche Execution an Viktualien, Naturalien und Geldforderungen gemacht. Letztere haben 852 fl. 26 kr. betragen, wobei der listige General Grandjean mittels seines Adjutanten eine unrühmliche Rolle gespielet, und den besten Theile erobert hat. Der Abführung 12 der besten Mastochsen mußte das Kloster leidend zusehen. Ueberhaupt hatten diese 17 Täge einen Schaden verursacht, in mittlern Anschlage, von 6918 fl. 58 kr. Auch die Domestiken auf denen 2 Höfen, Puch und Roggenstein, mit dem Klosterbaumeister, mußten sich der Plünderung unterworffen sehen, denen nur an Geld 1339 fl. sind abgenohmen worden". [1])

Manche Offiziere brachten auch ihre Weiber mit, Gemahlinnen, Töchter, Nichten; oder sie gaben große Einladungen, zogen Freunde zum Schmausen heran, Honoratioren aus dem Geschlechte der Schranzen und Schmarotzer.

Obwohl während dieser Leidenszeit wiederholter Hagelschlag das Kloster geschädigt hatte und der große Viehfall auch in dieser Gegend eingetreten war, gingen doch die Plagen, welche von den bayerischen Umstürzlern des Kirchenrechtes zu erleiden waren, parallel mit jenen der Soldateska. Die von Kurfürst Karl Theodor eingesetzte Kontributionskommission forderte von Fürstenfeld die wahnsinnige Summe von 70 000 fl., denn, hieß es,

„Seine churfürstliche Durchlaucht brauchen Geld, viel und gleich".

Der Tod des Kurfürsten

„hat dieses Project vernichtet. Dafür aber beim Antritt der Regierung S. Kurfstl. Durchlaucht Max Joseph wurde diese contribution in ein don gratuit (freiwilliges Geschenk) umgetauft, und um ein Merkliches geringer. Hiesiges Kloster wurde

---

[1]) Chronicon S. 305.

zu 13570 fl. anrepartiert. Allein da stockte es: woher so eine Summe paar zu erheben? — —" [1])

Gezwungen zum „freiwillig Geschenk machen" verkaufte nun das Kloster nicht nur seine nahe bei den Barmherzigen Brüdern in München gelegenen acht Tagwerke Anger an den Ottlbrauer David Ziegler um 4000 fl., sondern auch an die Münze einen beträchtlichen Teil seines Ökonomiesilbers, nämlich:

„1. Das große Pokal mit Deckel, $1^1/_2$ Schuhe hoch, auf dem Spitz des Deckels der Bairische Löw mit dem Schwert von Silber gegossen: in der Rundung des Pokals nebst anderen das Lustpalais Schleißheim en bas-relief mit der Umschrift Maximilian Emmanuel Kurfürst etc. — von Silber, stark vergoldet, von Höchstdiesem dem Abt Balduin verehret. 2. Ein Lavor mit Güßkahne, den Entsatz der Stadt Wien in getriebener Arbeit vorstellend, auf dem Rand dieser Blatte ringsherum waren die Nämen zu lesen, der dabei gegenwärtigen Deutschen Fürsten mit ihren emaillierten Wappen /: diese 12 Wappen sind noch aufbewahret :/ von Silber und vergoldet. Dem Abt Martin I. verehret. 3. 6 silberne Tafelleuchter von gleicher Façon mit 6 Profiteln. 4. 1 silberne Güßkahne mit runden silbernen Lavor. 5. 1 kleine Zuckerschalle. 6. 2 Duzet silberne, innerhalb und aussen am Rand vergoldete $^1/_4$ Maaßbecher, nebst einen silbernen Deckel. 7. Ein Halbduzet $^3/_4$ M. Becher, eben so vergoldet. 8. 2 silbervergoldete Trinkkahnen mit getriebener Arbeit. 9. Ein detto. 10. 6 silberne, zum Theile vergoldete Teller, mit getriebener Arbeit. 11. Ein detto ohne Vergoldung. 12. Das Silber von einer gefaßten, und mit silbernen Deckel versehenen großen Mußkatnusse. 13. 4 runde altmodische silberne Salzbüchsl. 14. 1 Schallen von großen Transchiermessern und Gabeln. 15. 1 silbervergoldetes Weihwasserkessel. 16. 12 silberne innerhalb vergoldete Trinkbecher von der Kaplanei zu St. Leonhard. Dieses

[1]) Ebend. S. 293.

eingeschmolzen gab laut Münzzettels in bruto 108 Kölnermark, 5 Loth. Nach der Feuerprobe aber feine 81 Kölnermark 13 Loth 10 dl., an Gold 2 Loth 1 1/2 dl., an Geld 2071 fl. 25 kr. Uiber Abzug der Münzkösten à 52 fl. 25 kr.: 2019 fl. Die an Goldarbeiter H. Streißl in München verkaufte Kahne 63 fl. 9 kr. Geldsumme 2082 fl. 9 kr. Schon im März d. J. ist eine Küste Oekonomiesilber dahin emigriert." [1])

Auch das so gewonnene Geld reichte nicht hin, das freiwillige Geschenk darzubringen. Eingeleitete Unterhandlungen mit der Landschaft, welche bereits mit Exekution drohte, wenn das freiwillige Geschenk nicht bald käme, zerschlugen sich. Der freiwillige Geschenkgeber mußte sich daher in Schulden stürzen und bei der Rudorferischen Handlung in München, wo das Kloster regelmäßig einzukaufen pflegte, ein Anlehen von 3000 fl. zu 5% machen. Diese Teilsumme wurde nun wieder freiwillig dargebracht mit dem Ansuchen, einstweilen wegen der Unmöglichkeit, mehr zu leisten, sich zu beruhigen.

Inzwischen kam aber im Frühjahr oder Sommer von anderer, an diesem Geschenkwesen unbeteiligten Seite, nämlich dem kurfürstlichen Geistlichen Ratskollegium in München, der Befehl, alles entbehrliche Kirchensilber ohne Verzug in die Münze zu liefern.

„Den 9. August wanderten also dahin 10 Kelche, 3 Leichter, 6 Bruststücke der Heiligen, 2 Crucifixe und 3 Schuhe hohe Statue der jungfräulichen Mutter Gottes." [2])

Das gefiel. Und darum zeigte sich am 29. Januar 1801

„ein anderer trauriger Auftritt; der 10 Uhr frühe angekommene kurfstl. Commissarius Hr. Hofrath Ritter mit H. Sekretär Stubenrauch eröfnete uns den Befehl, das entbehrliche Kirchensilber noch in seiner Gegenwarth in's Gastzimmer zu bringen, wo es ist in ein Küsten gepackt, und von ihnen versiegelt den

---

[1]) Ebend. S. 294—295. [2]) Ebend. S. 305.



30. vom Kloster in die Münz nacher München geliefert worden. Der uns gelassene Rest bestande in einigen Kelchen, welcher man sich an Werktägen, von geringer Façons bediente, in einem ciborium, und einer Monstranze. Doch sind im folgenden Monat einige Stücke ausgelößet, und das vom Abt Balduin beigeschaffte pedum pastorale ist, auf gemachte Vorstellung, frey zurückgegeben worden".[1])

Um die Lage noch peinlicher zu machen, verursachte das zunehmende Gerücht einer allgemeinen Klosteraufhebung auch eine zahlreiche Aufkündigung von an das Kloster hingeliehenen Kapitalien — im Jahre 1801 allein über 50000 fl. Die Mönche wollten jeden Gläubiger befriedigen und verkauften immer mehr von ihrem Besitztum. Dafür bekamen sie aber von der Münchener Landesdirektion einen Kanzleiboten zugeschickt, auf Exekution,

„wegen noch ausständiger Zahlung des, nach dem Verboth[2]), veräußerten Kirchensilbers. Der Abt machte zu München zwar die Vorstellung, daß diese Veräußerung schon vor dem emanierten Verboth geschehen seye: allein er bewirkte hiedurch nur die Auslegung des Executanten und die Erlassung der baren Bezahlung, die in Fristen gesetzt ist worden".[3])

Bereits kamen verjagte Franziskaner- und Kapuzinerlaienbrüder mit dem Panisbriefe in Fürstenfeld an, damit die Konventualen einstweilen Säkularisationsopfer sich ansehen könnten. Und die emigrierten französischen Ordensbrüder, welche über 8 Jahre lang die Gastfreundschaft Fürstenfelds genossen hatten, kehrten in ihr Vaterland zurück, als ob sie sagen wollten: wir haben nicht die Kraft, ein zweites Mal Zeugen der Sakrilegien des losgelassenen Antichristentumes zu werden.

Am 4. November 1802 war der Abt in St. Leonhard (Inchenhofen) angekommen, um am 6., dem Leonhardsfeste, das

[1]) Ebend. S. 310. [2]) S. Bd. I. S. 177.
[3]) Chronicon S. 314.

Hochamt zu halten und die jährliche Stift zu erheben, als er abends 10 Uhr durch einen reitenden Boten den „Befehl" erhielt, unverzüglich in Fürstenfeld zu erscheinen. Der Mann, der eine solche Sprache gegen den regierenden Abt sich erlaubte, war der berüchtigte Heydolph[1]), früher ein Beamter des Stiftes, dann Gerichtsschreiber zu Dachau, in welcher Eigenschaft er dem Kloster Mangel an vaterländischer Gesinnung vorwarf und jetzt, aller hier empfangenen Wohltaten uneingedenk, kurpfalzbayerischer Inventarisierungskommissär gegen das Kloster. Nicht um dem Ankömmling zu gehorchen, sondern um seinem Stifte in der Gefahr oder vielmehr in der Stunde des sicheren Unterganges zur Seite zu stehen, kehrte der Abt am 5. zurück. Gerade er hatte ein besonderes Vertrauen auf das Fürstenwort Max Josephs gesetzt:

„. . . zum ersten Beweis unserer höchsten Hulde gegen diesen euren [der klösterlichen Prälaten] ersten Stande, geben Wir hiemit die Versicherung, solchen ungeschmälert zu erhalten, so fort keine Abtei, ohne ihren selbstigen Zerfahl, aufzuheben". [2])

Und noch in den letzten Wochen war der Abt so arglos gewesen, in Erwartung eines Besuches aus der Residenz eine Kantate zu dichten, von seinem Konventualen P. Benedikt komponieren zu lassen und mit den Mönchen einzuüben, damit sie vor dem kurfürstlichen Paare aufgeführt würde.[3]) Welche Gedanken mochten solche Erinnerungen ihm wecken bei dieser Fahrt!

---

[1]) S. Bd. II. S. 344, 347, 356—357. „Als Alles vollbracht war, und sich ein alter Klosterdiener erlaubte, zu einem gewissen Herrn von der Vandalengenossenschaft zu sagen: „Aber, Ihr' Gnaden, daß Sie denn jetzt gar so arg sind, — Sie haben doch einmal auch gerne gebetet!" — ergriff jener das Wort und antwortete lachend: „Du Narr, dortmals ging ein anderer Wind als jetzt; und wenn wieder ein anderer geht, dann kann ich schon wieder beten auch!" (Beschreibung des ehemaligen Klosters Fürstenfeld von Karl Ad. Röckl, Hofpriester. München, Georg Franz, 1840. S. 69). Der Gewisse ist sicherlich der Heydolph gewesen.

[2]) Chronicon S. 316.

[3]) Graf Fugger l. c.

„Bei seiner Ankunft fand er die Abtei schon unter Siegel gesetzet. Nach dem in pleno vorgelesenen Commissorium und abgenohmener Abteisperre beim Eintritt in's Zimmer war die erste Frage vom Herrn Commissarius an den Abt: Wo ist das Geld? Natürlich! — Das Principale voraus, wie es der mundi genius in allen christlichen Jahrhunderten gemacht hat, machet, und so lange er bestehet, machen wird . . . . . dann gings in allen Klostergebäuden, in St. Leonhard, auf der Pfarr Jessenwang zum Inventieren, abnotieren, obsignieren etc. Wir sahen — noch als Lebende, was bei Verstorbenen zu geschehen pfleget, diese aber nicht mehr sehen. Facti sumus velut mortui inter vivos".[1])

Einmal zog der Abt den Kommissär ins Gespräch und stellte dabei die Frage nach dem wahren Motiv der Prälaturenauflösung, worauf der genau Eingeweihte den Aufschluß gab:

„1. Den leeren Staatscassen hiedurch aufzuhelfen. 2. Das Volk vom klösterlichen Fanatis- und Obscurantismus ganz loszumachen." [2])

Die Staatskassen waren allerdings, dank der elenden Wirtschaft der Söhne des Zeitgeistes, dermaßen erschöpft, daß wegen ausbleibender Zahlung die Getreidelieferungen an das Militär, welche man gar den Juden übertragen hatte, eingestellt wurden.

„Der Abgang an Korn und Haaber forderte schnelle Aushilfe: was Raths? — in promptu consilium [3])! Man wendete sich unverzüglich an die schon bekannte Hilfsquellen, welche zu allen Zeiten in hoher und höchster Noth bereitwilligst ausgeholfen haben, nemlich an die Abteien. Den 3. Jänner [1803] ist ex Intimo ein Rescript an die General-Landesdirection ergangen, welches den 15. d. M. von dieser Stelle aus denen Klöstern ist zugeschlossen worden, nemlich Korn und Haaber für das

[1]) „Wir sind geworden wie Tote unter den Lebenden."
[2]) Chronicon S. 313 Anm. [3]) Ungefähr: Ich hab's!

Militär an das nächststehende Garnisonsort unverzüglich zu liefern. Hiesigen ist anbefohlen worden 110 Schffl. Korn ungesäumt, ohne Remonstration nacher München zu liefern, die Zahlung nach dem Schrannenpreis hiegegen bei der Kriegscasse zu erheben[1]). So hat doch die Regierung im nemlichen Zeitpunkt, worinn sie die Vernichtung der Klöster decretiert hatte, hiedurch einen augenfähligen Beweis gegeben, daß, wo alle Hilfsquellen versiegen, die Klöster es seyen, wo noch Aushilfe kann gesucht und gefunden werden." [2])

Weltdank und damaliger Fürstendank sollten nicht lange auf sich warten lassen:

„Den 17. Hornung [1803] ist uns das politische Todesurtheil ausgesprochen worden. Herr Commissär [immer noch der Heydolph] hat das Aufhebungsdecret publiciert. Gleich den 18. darauf sind dem Abt die im Monat November inventierten Insignien als Pectoralen, Ketten, Ringe, abgenohmen worden, bis auf ein silbervergoldetes Pectorale, eine silbervergoldete veraltete Kette, und einen gemeinen Ring — genau nach der Instruction. [3])

„Alles noch restige Kirchen- (nur ein einziger Alltagkelch wurde für 20 Priester in der Sakristei gelassen) und Oekonomiesilber, sogar das vergold- oder versilberte Kirchenkupfer — alle Meublen sind in das große Abteizimmer zusammengetragen, in Kästen gepackt, und den 19. März nacher München abgeführt worden. Da aber der Abt bemerkt hat, daß ihme nicht eine einzige Inful, noch Stab gelassen wurde, machte er hierüber seine Protestation, woburch selbem eine der schlechtesten, nebst hölzernen, mit dünnen Silberblatte überzogenen, vom Abt Martin I noch übrigender Stab vom Herrn Commissarius ist zugestellt, im gleichen auch bei der Rückkehr von St. Leonhard von diesem

[1]) Letzteres war keine Illuminatenlüge mehr, sondern purer Illuminatenhohn.

[2]) Chronicon S. 318.

[3]) S. Bd. III. 1. S. 10—11.

der rothfärbige Pontificalornat ihme mit aller Zugeher frey ist überlassen worden.

„Gemäß der Instruction hat Herr Commissarius dem Abt zuerkannt 1 silbernen Tischzeig, 1 silbernes Salzbixel, 1 Duzet Serviete, Komodkästen, 1 Bett mit 3fachen Uiberzuge, 1 Bethschämmel etc., ein Leihn- und 6 gewöhnliche Sessel — hab schon 4 mir beigeschaffte — erwiderte der Abt, hiemit erhielt er nur zwei. O Desp.!!

„...... Den 19. März ist der Anfang mit der Licitation gemacht worden. Unter der Menge der Käuffer und Steigernden — wie viele Meubeln wurden entzogen, verheimlicht, förmlich gestohlen — manche Sachen um Spottgeld weggegeben? Wie vieles ruiniert? Diese Leuthe machten sich kein Gewissen daraus — der Abt konnte diese Greul der Verschleuderung, Zerstörung etc. /: sogar die hölzerne Lamprieen im großen Abteizimmer wurden von der Mauer abgerissen und versteigert :/ nicht weiter ansehen, er entfernte sich nacher Jessenwang, bis dieser Auftritt sein Ende hatte.[1]) Während der Licitation geschahe es, daß eben die Versteigerung der Sesseln vorgekommen: die Religiosen saßen bei ihrem Vespertrunk im Refectorium: was geschahe? ihnen wurden die Sesseln worauf sie wirklich saßen, abgenohmen, sohin mußten sie stehender ihr Bier austrinken!

„Obgleich die klösterliche Verfassung und hiezu geeignete Observanz war aufgelößet, wurde dennoch der tägliche Chor, freylich nur psalliert, bis auf den 2. August fortgehalten, auch das Zeichen zur Meditation 6 Uhr frühe bis in Mitte des Oktobers mit der Glocke gegeben. Successive hat sich alle klösterliche Ordnung und Verrichtung verlohren, endlich

---

[1]) In einer Anmerkung sagt der Chronist: „Der Schneider von Rammendorf, nebst dem rothen Glaser Jakel Schmid von Prugg, ein Erzlumpenkerl, waren Beschäzmänner."

auch das Ordenskleid, welches auf höchsten Befehl abgelegt werden mußte. O das verhaßte Mönchthum!

„Den 12. April sind die besten Gemälde und Kupferstiche durch Herrn Bildergallerie-Inspector, Priester Dillis, gemustert, gesammelt und nacher München abgeführt, die von minderem Werth hier versteigert worden, wobei abermal Schleichhändel, Entwendungen etc. mit unter gelauffen sind .... die Portraite der Aebten theils ruiniert, theils um etwelche Kreuzer hingegeben worden. Hiedurch haben die bloßen Wände, und die aus denen Gast- und Fürstenzimmern herausgeschnittenen Gemälde und Kupferstiche eine traurige Ansicht präsentiert.“ [1])

Unter den Bildern waren zwei von besonderem Interesse. Das eine, zwölf Schuh hoch und fünf breit, stellte die fünf unschuldigen Schlachtopfer der rasenden Eifersucht des Herzogs Heinrich des Strengen vor. Auf der anderen, kleineren Tafel sah man vorne den Herzog ganz zerknirscht zu Füßen des im vollen Ornat auf dem Throne sitzenden Papstes Alexander IV. knien, wo er nach eben vollendeter Beichte und auferlegter Buße die Lossprechung erhält. Auch eines seiner Bußwerke ist auf dem Bilde dargestellt, indem unter dem zufällig aufgehobenen Hermelin bereits das auf der Brust zu tragende, von einem Dolch durchstoßene rote Herz mit einem davon herabhängenden Totenkopfe sichtbar wird. Im Rücken des Herzogs steht sein Gewissen, eine weibliche Figur, welche den Papst sprechend anblickt, mit der linken Hand auf das gebeugte Haupt des Fürsten zeigt, mit der rechten aber nach dem Hintergrunde weist. Dort sieht man die mächtige, schöne Burg Donauwörth. Außerhalb derselben liegt der erdolchte Bote; in einem offenen Gewölbe die enthauptete Maria von Brabant; auf einer Galerie empfängt der Schloßvogt den Todesstoß; von einem hohen Turme stürzt die Oberhofmeisterin kopfüber herab, während die Arme, die den Befehl an ihr vollzogen haben, eben

[1]) Chronicon S. 319—320.

wieder sich hinter das Fenster zurückziehen; auf einer weiter entlegenen Terrasse wird Heilka von Brennberg durch einen Dolchstoß in die andere Welt befördert.

Diese beiden Tafeln wurden bei der Klosteraufhebung als ein „Scheuchsal und Skandal" vernichtet[1]). Zum Glück hat wenigstens von der zweitgenannten der Abt eine gute Kopie verkleinerten Maßstabes in Öl gemalt und diese seinen Chroniken beigelegt. Man sieht das Bild gerne an und wird dabei des Gedankens nicht los: Wie wäre es schön und beruhigend, wenn auch von den Säkularisatoren Bilder der Gewissenseinkehr, der Reue, der Beichte und Lossprechung, des tunlichen Schadenersatzes, der standhaften Besserung gemalt werden könnten!

Einem Bildnisse Ludwigs des Strengen stachen sie die Augen aus. Das Porträt der unglücklichen Herzogin Maria von Brabant warfen sie zum Fenster hinab. Orgelpfeifen gaben sie den Gassenbuben preis, die damit auf den Straßen herumpfiffen. Der vom Stifter geschenkte altehrwürdige Meßkelch, welcher jährlich einmal bei dem vom Abte für Ludwig den Strengen und alle Verstorbenen des Hauses Bayern zelebrierten feierlichen Requiem benützt wurde, ist „in der Münzschmelz zerflossen".[2]) Sogar die zur Zierde des Gartens angebrachten Statuen zerschlug man, nur einige wurden durch Bürger von Bruck gerettet. Ein zum Durchbruch gekommenes Sozialistengesindel könnte auch nicht ärger wüten.

Nach solchen Zwischenbelustigungen kehrte man wieder zum Geschäfte zurück. Man verstand es vortrefflich, wie nachstehende kurze Notiz beweist:

„Bei der vorgenohmenen Schuldenliquidation hatte die Regierung unter der Firma Lorenz Mair, Großhändler in München, durch paare Hinauszahlung und Einlößung der Obligationen mit Abzug 11 bis 12 pro cent sich einen namhaften

[1]) Ebend. S. 2. [2]) Ebend. S. 37.

Profit erworben; indem über 30 mille Kapitalscheine auf solche Art von denen Gläubigern sind verhandelt worden." [1])

Dann kam die Reihe an die Bibliothek. Am 10. Mai trafen die Wohlbekannten ein: der Aretin, der Hupfauer, der Schubauer und der Musterer der Inkunabeln und Handschriften, Sekretär Bernhard.

„Alle vorgefundene, die Vertheidigung der wahren Religion enthaltende, sohin auch polemische Bücher wurden ausgemerzet, über einen Hauffen zusammengeworffen, ein Zettl darauf gelegt, mit diesen Worten: Schädlich- und verbothene Bücher. Unser Herr Kommissär [also Heydolph] hatte hierüber den Auftrag, diese und andere, als unnütz erklärte Werke, an Herrn Kaut, Pappierfabrikanten, Pappendeckel daraus zu formieren, nach dem Centner zu verkaufen. Diese verworffene Bücher betrugen an Gewicht 72 Centner 84 Pfd. der Centner à 50 kr., wobei Herrn Kaut noch 20 Pfd. Rabat bei jedem Centner zugestanden wurden." [2])

Dem Abte wurde der Zutritt zur Bibliothek ganz verboten, weil er Anstalten getroffen hatte, Bücher, welche sein Privateigentum waren, daraus zu entfernen. Er ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern legte Dokumente aus der Hand des verstorbenen Exjesuiten P. Welsinger und des Dr. Pachauer junior vor, zum Beweise, daß er durch ersteren sehr viele Werke aus der Verlassenschaft des Landschaftskanzlers v. Unertl und durch letzteren eine große Anzahl meist genealogischer Bücher von der verwitweten Gräfin v. Preysing gekauft hatte. Allein v. Aretin ließ das Verbot des Zutrittes zur Bibliothek bestehen und nahm überdies dem Abte seine Dokumente auch noch ab.

„Eben so geschahe es mit seinem viele Jahre her bearbeiteten Katalog der hiesigen typographischen Incunabeln, die er von

[1]) Ebend. S. 320. [2]) Ebend. S. 321.



1468 bis 1500 mit kritischen Anmerkungen deducieret hatte, der ihme auch von belobtem Herrn ist vorenthalten worden Sic vos — non vobis etc." [1])

Da nun dem Abte Geldforderungen, die er zu stellen hatte, wegen angeblich nicht genügend geführten Beweises hartnäckig bestritten wurden, so machte er endlich den Vorschlag, als Ersatz für das verweigerte Geld sich Bücher aus seiner Klosterbibliothek auswählen zu dürfen. Dies wurde ihm gestattet, nur fand man die Zahl der ausgewählten zu groß und verminderte sie bedeutend. Auf diese Weise erhielt er nun doch wieder Unertlsche und Preysingsche Bücher, für die er einst sein eigenes Geld hatte ausgegeben. Der Abt beschließt dieses Bibliothekenkapitel mit den Worten:

„Doch nicht mehr weiter — derlei Auftritte greiffen tief ein."

Was Aretin für die Hofbibliothek an Druckwerken auserkor, war folgendes:

„Biblia Latina typis Henrici Eggensteyn impressa. S. a. et l. 2 vol. fol. — Augustinus de Civitate Dei, characteribus Joan. Mentellin. s. a. et l. fol. — Ejusdem liber epistolarum, iisdem characteribus, s. a. et l. fol. — Hieronymi epistolae ab eodem Joanne Mentellin, s. a. et l. 1 vol. fol. — Fortalitium fidei, typis Michaelis Wenster et Bernardi Richel, fol. — Annales Ferdinandei (von Khevenhüller) 8. u. 9. Theil, Wien 1644—46. 2 vol. fol. Die äußerste Seltenheit dieser Originalauflage ist bekannt. — Bonaventurae meditationes vitae D. N. J. Chr. Augustae per Gintherum Zeiner. 1468. fol. — Joannis de Aurbach summa, ibidem per eundem. 1469. 1 vol. fol. — Augustinus de vita christiana cum symbolo Joannis Fust et Petri Schoeffer. s. l. et a. 1 vol. 4. — De la république des Turcs et là où l'occasion s'offrera des meurs et loys de

[1]) Ebend. S. 822.

tous Muhamedistes, par Guillaume Postel Cosmopolite. A Poitiers par Enguilbert de Marnef, 1560. 4. — Mirabilia urbis Romae. Deutsch. 1481. Hanns Awrl. 4 min. Editio princeps inter germanicas. — Ein new und künstlich schönes Stamm- oder Gesellenbüchlein. Wien. Herkules de Necker. Ohne Jahr. 1 vol. 8. mit illuminirten Figuren und Wappen. — Pii Papae II. epistola contra Turcas. Aeneae Sylvii epistola de fortuna. Pii PP. II. bulla retractationum, et plures alii tractatus, omnes typis Udalrici Zell de Hanau. 4. — Antonii eppi. confessionale, et alii tractatus iisdem typis Udalrici Zell. 1 vol. 4. — Augustini homiliae, et aliorum varii tractatus, typis Udalr. Zell. 1 vol. 4. — Adriani Cartusiensis liber de remediis utriusque fortunae, typis Ud. Zell. s. a. et l. 1 vol. 4. — Tractatus de conceptione B. M. V. a fratre Petro Aureoli editus. s. a. et l. 1 vol. 4 (Typen Peter Schöffers). — Des Fürstenthumes Ober- und Niederbaiern Freyheiten. 1514. Die neue Erklärung der Landesfreyheit 1516. Landshut, durch Johann Weyssenburger. Die Ordnung über gemeiner Landschaft in Baiern aufgerichte Handfest. 1516 zu Ingolstadt beschlossen. Die neue Erklärung der Landesfreyheit. 1514 zu München aufgericht. Stadtbuch von München, geschrieben 1454. 1 vol. fol. — Privilegia Ordinis Cisterciensis. Divione per Petrum Metlinger Alemannum. 1491. 1 vol. 4. — Quaestiones Thomae de Aquino. 1472. s. l. 1 vol. fol. — Französische Prozeßschriften in causa Fouquetiana, Georesiana et Marillaciana. 5 vol. 4. Äußerst selten. — Tables chronologiques de l'histoire universelle par Lenglet du Fresnoy, durchaus in Kupfer gestochen, fol. max. — Le petit maître philosophe, ou voyages et avantures de Genn Soalhat, Chevalier de Mainvillers, dans les principales cours de l'Europe. A la Mecque aux dépens des pélerins. 1751. 3 parties. 8. Dieses sonderbare Buch enthält eine Menge geheimer Anekdoten von wichtigen Personen

an dem Pariser, Berliner und Dresdener Hofe." Am auffallendsten war Aretin die geheime Geschichte des Marquis d'Argent (p. III. pg. 34—129). Von Friedrich „dem Großen" wird u. a. erzählt, daß er bei einem Besuch der Dresdener Porzellanmanufaktur einen Model stahl und an den Chemiker Heller überschickte, um die Bestandteile untersuchen zu lassen. Ferner, daß er nach Dresden den Sekretär Ammon als Residenten schickte, weil Dresden den geheimen Rat Sipmann nach Berlin entsendet hatte, der nicht von Adel war; daß hierauf der sächsische Hof diesen zum Baron gemacht habe, worauf dem Ammon von Berlin aus ein gleiches geschah u. s. w. — „Histoire de D. Jean deuxiesme Roy de Castille, recueillie de divers auteurs par Jean Delannel Escuyer Seigneur de Chaintrean et du Chambort. Paris, du Bray. 1622. 8. Äußerst selten. — Considérations sur le danger éminent, où l'ont seroit, si les paysbas Autrichiens tomboient entre les mains de la France. Amsterdam. Loveringh. 1738. 8. — Les iniquités decouvertes, ou récueil des pièces curieuses et rares, qui ont paru lors du procès de Damiens. Londres. 1760. 8. — Mémoire à consulter, et consolation pour la dame Anne Rose Cabibel, veuve Calas, et pour ses enfants. s. l. et a. 8." [1])

Abt Gerard mutmaßt, daß auch in Fürstenfeld Bücher gestohlen worden seien, wie er es von anderen säkularisierten Klöstern beweisen konnte, von seinem eigenen allerdings, wegen des verbotenen Zutrittes, nicht.

Vernichtet wurden übrigens nicht nur dogmatische oder polemische Bücher, deren Schicksal oben der Abt beklagte, sondern auch

„die schönsten und reichhaltigsten Dokumente gingen leider bei der Aufhebung des Klosters zu Grunde; ganze Stöße

[1]) 16. Brief dd. Fürstenfeld 22. Mai 1803.

wurden zum Fenster hinabgeworfen, auf Wägen gepackt und als Makulatur verkauft. Ist Einiges gerettet worden: dem Verfasser ist es nicht bekannt; wohl aber, daß auch das wenige noch [in Fürstenfeld] Vorhandene sehr wahrscheinlich gleichfalls schon Staub und Asche wäre, hätte derselbe nicht gleich bei seiner Ankunft, vor dritthalb Jahren dahier [also 1837], ... noch das Glück gehabt, einen bereits gefüllten, alten Getraidsack seines Inhaltes zu entleeren, und somit zu retten, was zu retten war." [1])

Am 31. Juli 1803

„ist der Verkauf dieses Klosters an Herrn Leitenberger, k. k. privilegierten Zitz- und Kattunfabrikanten zu Reichsstadt in Böhmen zu Stande gekommen, und in dessen Gegenwarth von dem kurfstl. Commissair [2]) Graf Lodron hier ratificiert worden. Der Kaufschilling, mit Einschluß der 2 Höfen Roggenstein und Puch, nebst 600 Tagwerken Waldungen war 130 000 fl. Das einzige Kloster in Baiern, welches um so hohen Preise ist angebracht worden." [3])

Leitenberger gestattete allen Religiosen, unentgeltlich im Kloster zu wohnen, obwohl dem damaligen Vernehmen nach die Münchener Jakobiner ihn von der Übung einer solchen Großmut abzubringen sich bemühten. Die Exmönche erkannten die Wohltat dankbar an und suchten dem Fabrikanten Freude zu machen, wo und wie sie konnten. Das war den Illuminaten wieder ein Dorn im Auge. Als die Mönche gar in der Klosterkirche für Leitenbergers verstorbene Verwandtschaft einen Gottesdienst abhielten, zog ihnen das Unannehmlichkeiten zu, sogar auf dem Wege über die geistliche Seite. [4]) Nachdem Gebäude und Gründe sich 14 Jahre lang verschlechtert hatten, kaufte König Max Joseph den ganzen Komplex von Leitenberger, wie ihn dieser

[1]) Beschreibung von Fürstenfeld von Karl Ad. Röckl, S. V u. VI.

[2]) Verkaufs-, nicht Aufhebungskommissär.

[3]) Chronicon S. 324. [4]) S. Röckl l. c. S. 70.

erworben hatte, um 290000 fl. zurück, so daß der Geschäftsgewinn des Böhmen 160000 fl. betrug.[1] Das Kloster mußte nun zunächst als Militärfohlenhof dienen, dann als Invalidenstation, dann als Kaserne für ein Infanteriebataillon. Unter König Ludwig I. waren die Gebäulichkeiten schon nahe daran, ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt zu werden. Als nämlich im schweizerischen Sonderbundskriege 1841 die Zisterzienserklöster Muri und Wettingen der protestantischen Übermacht zum Opfer fielen, wandte sich Abt Leopold Höchle, unterstützt von Hofrat Hurter in Wien und Professor Dr. Höfler in München, an den Monarchen um Wiederzulassung des Bernardinerordens in Bayern. Der König sagte freudig zu und sicherte auch ein Gründungskapital von 50000 fl. für diesen Zweck. Aber da die bayerische Regierung darauf bestand, daß der Orden innerhalb acht Jahren ein vollständiges Staatsgymnasium in Fürstenfeld gründen müßte, zerschlugen sich die Verhandlungen. Statt Fürstenfeld erstand die Abtei Mehrerau am Bodensee, und Bayern hatte das Nachsehen.[2] Gegenwärtig unterhält es in Fürstenfeld eine Unteroffiziersschule.

Die prächtige Klosterkirche, deren bauliche Unterhaltung sie finanziell fürchteten und gesinnungstüchtig haßten, erklärten die Illuminaten nach ihrer auch anderswo an vielen Orten betätigten Gepflogenheit als baufällig. Sie sollte abgebrochen werden. Aber sie war gar so massiv gebaut, das Abbrechen hätte auch Geld gekostet. Nun wollte man sie mit Kanonen zusammenschießen.[3] Im letzten Augenblick erschien der Posthalter Ludwig Weiß als Retter, wahrscheinlich dadurch, daß er es verstand, die Schritte des gerade in der Gegend

---

[1]) Chronicon S. 330. Davon, daß, wie Fugger l. c. berichtet, Leitenberger 1 Tgw. Wald und das Gut Schöngeising dazu gekauft hätte, weiß Abt Gerard nichts.

[2]) Aus Floßmanns Manuskripten.

[3]) Floßmann und Fugger ll. cc.

jagenden Königs Max in das Gotteshaus zu lenken. Dieser, erstaunt über des Tempels Würde und Herrlichkeit, erklärte ihn als Hofkirche. Die Baufälligkeit war ihm dadurch benommen. — Der im Mai 1665 gegründete und von den Umwohnenden bis zur Säkularisation in Flor erhaltene Meßbund wurde von den Klosterstürmern ausgeraubt und vernichtet.

„Wie viele lebende und abgeleibte Mitglieder, ruft darüber der Abt aus,[1]) sind ihrer Messen beraubt worden!!! — — —"

Gleiches Schicksal hatten die im Jahre 1665 vom Klosterbraumeister Martin Lutz mit einem Kapital von 100 fl. in die Leonhardskapelle zu Bruck gestifteten drei Rorateämter.[2])

Was Inchenhofen betrifft, so sind

„Die Gründe und Meublen der Kaplanei zu St. Leonhard auf dem nemlichen Wege der Versteigerung in eben diesem Jahre [1803] verkauft worden. Nach mündlicher Aussage des Titl. Herrn Localcommissairs ergabe sich an Geld die Summe von 16—17 000 fl. Die Kaplanei, die Oekonomiegebäude und das Bräuhaus nicht mit inbegriffen." [3])

Es pastorierten dort nach der Säkularisation zwei noch gebliebene Fürstenfelder Konventualen. Die Regierung „organisierte" sodann und riß einfach St. Leonhard und Einhartshofen auseinander, worauf das Ordinariat damit erwiderte, daß es den benachbarten Pfarrern die Jurisdiktion über diese Orte vorenthielt. So bekam 1806 Inchenhofen eine eigene Pfarrei, nachdem das dort gestiftete Eiselesche Benefizium einfach als Klostergut mitsäkularisiert worden und „erloschen" war. Von den Wohngebäuden zu Inchenhofen, welche ebenso geräumig als geschmackvoll errichtet dastanden,[4]) wurde ein Teil abgebrochen, der übrige als Pfarrhof und als Schulhaus erklärt.[5]) — Das

[1]) Chronicon S. 145. [2]) Ebend.
[3]) Ebend. S. 324.
[4]) S. Ölbild aus der Hand des Abtes in der Beilage zu seinem Chronicon. [5]) Steichele, IV.

Schlössel zu Thal, wo immer zwei Konventualen exponiert gewesen waren, wurde, nachdem man die Hofmark bereits „eingezogen" hatte, am 30. September 1803 samt den darin befindlichen wenigen Gerätschaften versteigert mit der Erlaubnis, darin ein angemessenes Gewerbe betreiben zu dürfen. Die Wallfahrt Thal hörte als solche auf.

Das Schlößl und Kirchlein zu Rieb, ein Tuskulum der Mönche, wo sie zur Herbstzeit in zwei Abteilungen je vier Tage lang sich erholten — und ein Ziel von Prozessionen während der Michaelswoche — erkaufte um 400 fl. der bayerische Hauptmann Herr von Schönberg.[1])

In Schöngeising hatte das Kloster den großen Zehent erhoben und dafür sich verpflichtet, die Seelsorge daselbst zu übernehmen. Der Staat nahm nach der Säkularisation den Zehent sofort an sich, wollte aber von der Verpflichtung, einen Seelsorger dort zu unterhalten, nichts wissen und versetzte schonungslos — noch bis in das Jahr 1815 — mit Strafandrohung jene Exkonventualen, die freiwillig oder vom bisch. Ordinariate angewiesen, dort die Pastoration übten.

Die Klosterpflege in der Reichsstadt Eßlingen wurde 1803 am 27. März in kurfürstlich bayerische Administration gesetzt, dann mit den dazu gehörigen Gütern am 10. Sept. 1804 an den Meistbietenden um die Summe von 30000 fl. verkauft.

Die Häuser in München kamen in Privatbesitz; insbesondere hatte das eigentliche Fürstenfelderhaus Nr. 988 im Jahre 1828 der Poststallmeister Häckel inne.[2])

Das Haus zu Bruck ist Rentamts- und Bezirksamtsgebäude.[3])

Als alles vorüber war, schrieb der Abt:

„Das Kloster Fürstenfeld diente der Religion und dem Staate 544 Jahre. Erinnert man sich an .... ihre (der

[1]) Chronicon S. 110.
[2]) Floßmann l. c.
[3]) Fugger l. c.

Mönche in F.) strenge, exemplarische Lebensart; an den heranwachsenden Eifer für die Seelsorge; an die beförderte Ehre Gottes und Seelennutzen des Volkes mittels der gottesdienstlichen Verrichtungen, Ausspendungen der hl. Sacramenten — /: in späteren Jahrhunderten ein Jahr in's andere 20000 Communicanten, ohne die an Vorabenden bei großen Concurs gebeichtet haben :/ — so ist der Nutzen für die Religion auffallend. Unter allen 39 Aebten waren höchstens 4 bis 5 ausgeartete, alle übrigen sind ein Beispiel religiöser Integrität und verdienstvolle Männer gewesen. Man kann hieraus auf das klösterliche Betragen ihrer Untergebenen schlüssen. Qualis Pastor, talis grex. Was Fürstenfeld dem Staat zu allen Zeiten, besonders in Nothfällen, geleistet habe, hat wohl keiner Erinnerung mehr nöthig. — Nun ist's ausgelöscht worden, dieses Licht der Religion! Zertrümmert der Sparhafen für Fürsten und Staat! Man hat auf einmal Alles genohmen, um am Ende Nichts zu haben.“ [1])

Früher, zum Jahre 1797, als die Kriegslasten mit dem Kloster auch die Untertanen drückten, und ein benachbarter Förster beständig gegen das Kloster hetzte und schürte, hatte der Abt berichtet:

„Wenn z. B. durch den Klosterrichter ein denen Matadores der Gemeinde nicht angenehme Verordnung von der Grund- und Jurisdictionsherrschaft publiciert wurde, war alsbald der Schluß gefaßt: Dieß thun wir nicht; dieß lassen wir nicht — wann nur einmal diese Pfaffenregierung ein Ende hätte!!!“ Jetzt setzte er hinzu: „Hat ihr Ende bekommen: die Gemeinde trauert.“ [2])

Dieser letzte Satz ist auch ein Epilog.

Abt Gerardus war am 12. August 1745 als Sohn eines unbemittelten Schreiners zu Erding geboren, hatte im

[1]) Chronicon S. 325. Folgt in lateinischen Versen fab. aesop. 1 aus lib. 10 des P. Derbillon.

[2]) Ebend. S. 283 Anm.

Fürstenfelder Seminar seine Erziehung genossen und als Zisterzienserprofeß die Priesterweihe am 10. Juni 1770 empfangen. Er lebte immer im Konvent und diente dem Konvent, erst als Professor, hierauf als Magister oder Novizenmeister, dann elf Jahre ununterbrochen als Prior, mit welchem Amte er wieder zuerst die Professur, dann das Magisterium zugleich versehen mußte. Nach der Resignation des von ihm hoch, ja kindlich verehrten Abtes Tezelin wurde er selbst am 18. Juli 1796 im zweiten Wahlgange zum Prälaten erwählt. Die Regierungstaxen für den kurfürstlichen Kommissionsbefehl, Honorarien der kurfürstlichen Kommissäre, jura cancellariae, Reisewagen ꝛc. beliefen sich auf 534 fl. 52 kr. Der neue Hirte hatte

„nur all' seine Aufmerksamkeit, unter dem Tumult des einquartierten Militärs, auf reguläre Disciplin, Conventruhe und Herzensharmonie zu richten. Wenigst eiferte er — allen, zwar nicht Alles, dieß wäre Paulinische Vollkommenheit gewesen — wenigst Etwas zu seyn, obgleich er wußte, für sich nichts zu seyn, und anbei nach der strengen Aufforderung des hl. Vater Benedict bei Gott schwere Verantwortung ihm bevorstehe. Dieß in Eins zusammengefaßt ist deßen charakteristische Biographie — ist dessen passende Grabschrift, nml. Fuit omnibus aliquid, sibi nihil, Deo grandis debitor.“ [1])

Seine fortgesetzten, aber niemals mit ganzem Erfolg gekrönten Bemühungen, für einen Mann, wie Ludwig den Bayern, ein prunkvolles Monument auf dem Kaiseranger zu errichten, hätte er besser bleiben lassen.

Für die Sammlungen des Klosters tat er viel, ebenso für die Bibliothek. Er liebte überhaupt die Wissenschaften, wie er denn auch Mitglied der physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften gewesen ist. Besonders zeichnete ihn seine Wohltätigkeit und Barmherzigkeit aus. Ein schöner Ornat, Infel

[1]) Chronicon 276 u. 277.

und Stab, eine neue Monstranze in der Kirche zu Fürstenfeld erinnern ebenso an ihn, wie in der Erdinger Pfarrkirche ein prächtig gearbeiteter Kelch nebst silbernen und vergoldeten, die Jahreszahl 1691 tragenden Opferkännchen.[1]) Als Säkularisierter schickte er zwölf Kinder von Bruck alljährlich auf seine Kosten in die Schule, und sein letztes Paar Schuhe schenkte er einem Armen. Am 4. (andere Angabe: 6.) April 1820 ging er in eine bessere Welt über. Sein Rücklaß war unbedeutend. Er ruht auf dem Gottesacker zu Bruck, wohin er eigens, aus Anhänglichkeit zu seinen Lieben, begraben zu werden verlangte, obwohl eigentlich die Klostergruft für ihn, ehrenhalber, bestimmt gewesen wäre. König Max Joseph, der ihm den ärgsten und unheilbaren Schmerz verursacht hatte, schenkte ihm die goldene Medaille des Zivilverdienstordens der bayerischen Krone und stiftete ihm nach seinem Tode einen Jahrtag.

„Noch bis zur Stunde (geschrieben 1840) weiß die ganze Gegend von seiner (des Abtes) Mildthätigkeit, seiner Güte zu zu reden.“ [2])

Der letzte Subprior, P. Corbinianus Vogt, geboren in Pestenacker am 3. November 1768, Priester seit 5. April 1794, mit der Kura versehen seit 30. Juli 1795, kommorierte nach der Säkularisation in Fürstenfeld, bis er, als Erster, zum Hofpriester daselbst ernannt wurde. Im März 1837 ging er mit Tod ab, nachdem er alles getan hatte, was in seinen Kräften stand, die Kirche wieder zu heben und mit ihrem ursprünglichen Zwecke als Haus Gottes und Versammlungsort der Gläubigen, nicht etwa bloßes Schauhaus, wieder mehr in Einklang zu bringen.[3]) — P. Benedictus Pittrich aus Murnau, geboren am 5. Mai 1758, Priester seit 17. Mai 1788, Kurat seit 4. September 1788, blieb in Fürstenfeld, bis der König es zurückkaufte, und zog dann nach Landsberg. Hier setzte er den von dem Ettaler Exkonventualen

---

[1]) Mitgeteilt von Pfarrer Schindlbeck in Neuching.

[2]) Rödl S. 71.

[3]) Ebend. S. 72.

Othmar Weiß bearbeiteten Text für die Oberammergauer Kreuzesschule in Musik.

„Noch sind viele, schöne Musikstücke und Kompositionen von ihm vorhanden, theils hier, theils auch an anderen Orten, z. B., so viel uns bekannt, im Cistercienserkloster Stams in Tyrol.“ [1])

— P. Constantinus Haertl, Sohn eines Schlossers in Erding, geboren am 27. Oktober 1774, Priester seit 3. März 1798, kommorierte in München, bis er 1815 die Pfarrei Hart bei Traunstein übernahm. Nach seiner Resignation privatisierte er in Erding und starb daselbst am 30. April 1831, nachdem er dem dortigen Krankenhause ein Kapital von 1000 fl. testamentarisch vermacht hatte. [2]) — P. Malachias Faltenmeyer aus Bozen in Tirol starb unter den Schrecken der Säkularisation am 26. Februar 1803 und wurde, weil die Gewalt die Benützung der Gruft bereits unmöglich gemacht hatte, auf dem vor der Erbauung der Gruft gebrauchten sogen. Herrengottesacker begraben. [3]) — P. Joannes Nepomucenus Janner, geboren zu Landshut am 19. März 1773, Priester seit 18. März 1796, ist 1811 als Provisor des Benefiziums St. Rochus im Spital zu Landshut nachweisbar. — P. Liebhardus Bürzer starb am 5. Juli 1810. — Im Jahre 1811 kommorierten noch in Fürstenfeld: P. Mauritius Heiss, geboren in München am 18. Februar 1739, Priester seit 28. Mai 1768; — P. Edmundus Bauhofer, geboren in Murnau am 3. Dezember 1767, Priester seit 16. Oktober 1791; — P. Sebastianus Riedl, geboren in Diessen am 13. Februar 1772, Priester seit 10. Juni 1797; — P. Leonardus Sutor aus München, geboren 23. Juli 1748, Priester seit 28. Mai 1774. — Am 10. Oktober 1802 hatten noch die letzte Primiz gehalten die zwei jüngsten Kapitularpriester

[1]) Ebend. S. 68 Anm.

[2]) Zöpf, Chronik von Erding S. 153 und 180. (Mitgeteilt von Pf. Schindlbeck von Neuching.)

[3]) Rödl l. c. S. 79.

von Fürstenfeld: P. Bernardus Merle und P. Tecelinus Sauer. — Am längsten lebte von allen Zeugen des ehemaligen klösterlichen Daseins ein Laie, der ehemalige Prälaten-Kammerdiener Georg Nägele, der im Jahre 1840 schon 87 Jahre zählte,

„ein alter, frommer Mann, eine Reliquie, ein noch sprechender Zeuge aus der „guten, alten Zeit.“ [1])

4. Fürstenzell.

Der Wanderer, der von Schärding her gegen Passau zieht, wird drei Stunden vor der altehrwürdigen Bischofsstadt auf das angenehmste überrascht durch den Anblick Fürstenzells, eines überaus freundlichen Bildes, dessen Reize ein im Hintergrunde sich erhebender frischer Tannenwald noch erhöht. Vor allem ragen hervor die noch vorhandenen Gebäude der ehemaligen ständischen Zisterzienserabtei, insbesondere die Kirche, erbaut während der Jahre 1745—1748. Ihre Maße werden verschieden angegeben: die Länge zu 190 (100 Fuß), die Breite zu 74 (50), die Höhe zu 70 (80). Der imposante, in den edelsten Formen sich aufbauende Hochaltar ist, wie in allen Zisterzienserkirchen, zugleich mit dem ganzen Heiligtum der allerseligsten Jungfrau geweiht. Ihn ziert ein prächtiger, ganz vergoldeter Tabernakel; im oberen Abschluß erscheint, gleichfalls in reichster Vergoldung und auf goldenen Wolken thronend, die allerheiligste Dreifaltigkeit, ein Werk von Johann Straub, dem auch die sonstigen Verzierungen und die Statuen an diesem Altare zu danken sind. Das 18 Schuh hohe Chorblatt von J. Zeiler stellt die Himmelfahrt Mariä vor. Schöne Chorstühle mit Bildhauerarbeit von Joseph Deutschmann in St. Nikola vervollständigen den Schmuck des Presbyteriums, und zwar hinter dem Hochaltar, über der großen, schönen Sakristei. Unter dem Presbyterium ruhen in der Gruft viele Mönche, Katakomben-

[1]) Rödl l. c. S. 69. Anm.

Zisterzienser, denn an der Sonne sind in Bayern keine Söhne Bernards mehr. Von den acht Seitenaltären, deren Bildhauerarbeit ebenfalls Meister Deutschmann geschaffen, haben zwei besonders schöne Gemälde von Bergmüller, das eine die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend, das andere Mariä Heimsuchung. Über den Seitenaltären ziehen sich, prachtvoll geschnitzt und vergoldet, die Oratorien samt den Galerien herum. Von hier aus verfolgt man gerne die Gewinde der Stukkatur, welche Modler aufgebunden; oder man bewundert die schöne, in zwei Flügel abgeteilte Orgel; oder man versenkt sich in die Gedanken, welche Zeiler als Freskomaler auf der Decke ausgedrückt hat, wie etwa über dem Langhause, wo der porträtierte Abt Stephan (1727—1761) mit dem ganzen Konvente sich dem Schutze der Himmelskönigin empfiehlt.[1]) Auch die Sakristei schmücken zwei schöne Ölgemälde von Zeiler, das einzige, was sie aus der Klosterzeit noch aufzuweisen hat. Mächtige zwei Türme, mit Kupfer bedacht, vollendeten würdig den Tempel, trugen sonore Glocken und schmückten die ganze Gegend zu Unserer Lieben Frau Lob und Ehre. Zu dem Hauptportale führte eine Allee merkwürdig kultivierter Bäume. „Weil nämlich Alles verkehrter in der Welt zugeht", kam der Klosterlaienbruder Paulus Rieger auf den originellen Einfall, Linden auch in den Ästen Wurzeln treiben zu lassen, so daß die Wurzeln sich in Blätterschmuck kleideten. Das Experiment war ihm an der Kirchenallee gelungen.

Neben dem Tempel stand eine größere Kapelle, zu Ehren der Jungfrauen und Martyrinnen Barbara, Katharina und Margareta erbaut, die ihren Ursprung bis auf den Abt Walter († 1284) zurückführte und erst in der letzten Zeit des Klosterbestandes umgestaltet, vergrößert, mit neuen Altären und sonstiger Ausstattung versehen worden war. Man nannte sie die Margaretenkapelle, wohl auch die Portenkirche.[2])

---

[1]) Nach Lexikon 1796 und Kal. f. kath. Chr. 1875.
[2]) S. Rottmayr S. 124.

Da dem Stifte die Pfarreien Fürstenzell, Höhenstadt, Haunerstorf und Beutelsbach vollkommen einverleibt waren, so verdankten demselben noch andere Gotteshäuser Dasein und Bestand: die Pfarrkirche für Fürstenzell in dem eine Viertelstunde entfernten Dorfe Irsham, dem heiligen Apostel Andreas geweiht, und außer den übrigen Pfarrkirchen auch eine Bernarduskapelle im Pfarrhofe zu Beutelsbach,[1]) eine Kirche zu den heiligen 14 Nothelfern im Dorfe St. Blasen der Pfarrei Höhenstadt, ein Nikolauskirchlein zu Essenbach.[2])

Gleichzeitig mit der Klosterkirche war entstanden der dreistöckige, auf und auf gewölbte Konventbau mit seinen langen Fensterreihen.

Jüngsten Datums, erst in den siebziger Jahren erbaut, waren der Prälatenstock, das Refektorium und die Bibliothek. Im erstgenannten, der sich an die 300 Fuß in die Länge erstreckte, waren fast alle Zimmer mit Parkettböden ausgelegt und glänzend eingerichtet. Der die Mitte des Traktes einnehmende große Saal, von dem berühmten Architekten Vinzenz Fischer, Professor der Wiener Akademie, erbaut, 40 Fuß hoch, 36 breit, 40 lang, hatte einen ausnehmend schön gemalten Plafond, ein Werk des Barth. Altemonte. Auch in dem Treppenhaus mit seinen zwei Hauptstiegen hatte Altemonte seinen Pinsel wirken lassen. Im Refektorium des Konventes war damals schon die Luftheizung eingeführt. „Niedlich gemalt" hatte es Gfahl, Akademiemaler in Wien. Die Bibliothek trug Fresken von Matth. Günter und von Zeiler; auf Deutschmann als ihren Urheber wiesen hin die vergoldeten, fast phantastisch zu nennenden Galerien und Skulpturen.[3])

Das Kloster unterhielt eine eigene Buchdruckerei. Die Studien wurden um so emsiger betrieben, als auch Fürstenzell

[1]) Ebend. S. 44.
[2]) Ebend. S. 127.
[3]) Nach Lexikon 1796 und K. f. kath. Chr. 1875.

beständig Professoren an kurfürstliche Gymnasien zu stellen hatte. Der monastische Geist gab zu keiner Klage Anlaß.

Neben dem Stifte stand die von diesem begründete und unterhaltene Volksschule, welche an ihren zahlreichen Kindern sehr erfreuliche Leistungen erzielte. Die Kinder wurden mit guten Büchern oder, wenn sie arm waren, auch mit Kleidern belohnt. Erst der letzte Abt hatte ein größeres Schulhaus an Stelle des alten errichtet. Die öffentliche Obstbauschule, von dem Frater Paulus geleitet, war weit und breit gerühmt.

Ein großes Bräuhaus, Gasthaus und ein Maierhof standen ebenfalls in dem Klosterbezirke.

In Höhenstadt hatte das Stift ein geräumiges Badhaus aus Stein mit schönen Zimmern erbaut.[1])

Außer schönem Grundbesitze in Fürstenzells Umgebung beanspruchten noch Weinberge zu Kritzendorf und Imbach in Niederösterreich den Fleiß der Mönche.

An Normalsteuer hatte das Stift jährlich 462 fl. zu entrichten.

Es war am 24. März 1803 abends, als durch die „verkehrte Allee“ ein verkehrter Mensch heranzog, der Aufhebungskommissär in Gestalt des Landrichters Riedl von Ortenburg.

„Schrecken verbreitete sich bei dieser Kunde im Kloster, um so mehr, da sich der Prälat eben als Prälatensteuerer zu Landshut befand. Bei seiner eiligen Zurückberufung stand die Abtei bereits unter landesherrlichem Siegel. Wie anderswo, ging auch hier die Säkularisation rasch von Statten. Alles wurde um Spottpreise verkauft, und an Paramenten nur das Allernothwendigste, bestehend in einigen werthlosen Meßgewändern, belassen; selbst die kupfernen Thurmdachungen, eine Zierde der weiten Umgegend, sollten unter den Hammer kommen, retteten sich aber durch die Ehrlichkeit eines Kupferschmiedes.“ [2])

[1]) K. f. k. Chr. 1875. [2]) Ebend.

Die Bibliothek kam nach Schrödl[1]) an die Studienbibliothek nach Passau; vieles aber wurde verschleudert, so daß namentlich alle jene schriftlichen Aufzeichnungen zugrunde gingen, welche über die Geschichte der vornehmen Abtei nähere Aufschlüsse hätten geben können.[2]) Vorher aber nahm Aretin, welcher in Fürstenzell am 20. Juli 1803 seinen 26. Brief schrieb, die Seltenheiten weg, nämlich:

„Handschrift: Biblia sacra latina ao. 1333. in mbr. scr. in 4 maj. — Gedruckte Bücher: Schwandneri Calligraphia. Viennae 1756. fol. — Horae B. M. V. secund. usum Romanum. A Paris 1502. 8. — Les heures à l'usage de Rome. s. a. in 8. Beide auf Pgt. gedr. — Eneae Sylvii tractatulus ad regem Bohoemiae Ladislaum s. a. et l. in 4. Lit. Ud. Zell. — Historia Longobardica. Coloniae p. Conr. Winters de Homburch. 1480. fol. — Eutropii decem libri historiarum. Regia in civitate Cracoviensi expensis Joan. Haller impressi. 1510. in 4."

Die Pfarreien Beutelsbach, Höhenstadt und Haunerstorf wurden ohne weitere Schwierigkeit organisiert. Noch steht in Beutelsbach der alte Pfarrhof, ein großes und schönes Gebäude, welches Abt Otto III. erst in seinem Todesjahre 1792 aufgeführt hatte. Die Pfarrei Höhenstadt mußte ihre 14 Heiligenkirche zu St. Blasen verlieren, welche man 1811 einriß, um die Steine teilweise zum Pfarrhofbau zu verwenden. Ebenso fiel 1816 die kleine Kirche St. Nikolaus zu Essenbach, denn man mußte in Höhenstadt ein Schulhaus herstellen, wozu man Steine brauchte.[3]) Über Fürstenzell besannen sich die Männer der Säkularisation und Organisation lange, ob sie dieses oder Irsham zur Pfarrei erheben sollten. Es wäre ja gar so schön gewesen, die Klosterkirche als baufällig zu erklären und einzureißen. Aber das Irshamer Gotteshaus war doch

[1]) Passavia sacra, Nachträge, S. 42.
[2]) Kal. f. kath. Chr. l. c. [3]) Rottmayr S. 127.

auf die Dauer als Pfarrkirche zu klein; man hätte bald eine neue bauen müssen, und vor dem Kirchenbauen hatten die Illuminaten das größte Entsetzen. So wurde denn der Klostertempel zur Pfarrkirche gemacht. Dafür riß man um so behender 1807 die Irshamer Kirche ein, denn sie war sehr, sehr baufällig.

Um die neue Würde des ehemaligen Klostertempels als „k. b. Pfarrkirche" auch äußerlich in die Augen springen zu lassen, nahm man zwei Seitenaltäre heraus, verrammelte mehrere andere durch Stühle und Sonstiges, baute über dem Eingange eine niedrige, breite und lange Empore und fügte ihr auch sonst die ärgsten Verunstaltungen zu. Auch ihre große Glocke mußte sie auf obrigkeitlichen Befehl verlieren. Es war im Jahre 1809, als sie während eines Hochgewitters vom Turme herabgeworfen wurde. Die Glocke soll jetzt im St. Martinsturme zu Landshut hängen. Die Kirche kam stark herunter, weswegen man endlich 1858 bis 1859 sie gründlich restaurierte. Damals kam auch die häßliche Empore wieder heraus. Leider aber schob man auch den Hochaltar um 20 Fuß an die Wand zurück. Es muß alles an der Wand stehen, dafür ist die Wand da.

Die Portenkirche steht noch, jedoch profaniert und in ein Ökonomiegebäude mit Stallung umgewandelt.

Das Bräuhaus wurde zunächst verpachtet. — Das Gasthaus und den Maierhof erkaufte aus den Händen der Säkularisatoren der Gastwirt Gäßl. Die sämtlichen übrigen Klostergebäude gingen um geringen Preis an den Bierbrauer Joh. Gg. Wieninger von Schärding über. Als es geschehen war, kaufte man einen Teil der Gebäude um teures Geld wieder zurück, weil man keinen Pfarrhof hatte. Während der Kriegsjahre 1809—14 wurden die Malereien im herrlichen Stiegenhause von den durchziehenden Soldaten mutwillig arg beschädigt. An eine Ausbesserung dachte kein Mensch. In den zwanziger Jahren benützte man die Klostergebäude zu einer

Zuckerfabrik, die sich aber schlecht rentierte und bald wieder einging.[1]) In neuester Zeit schreibt sich ein Franz Wieninger als Klostergutsbesitzer in Fürstenzell aus und empfiehlt seinen Rahmkäs. Schade für die Zeiler, Altemonte, Günter, Gfahl, Bergmüller und wie sie alle hießen, daß sie zur Entfaltung ihres Genius keine andere Gelegenheit fanden, als die Ausschmückung von Kirchen, Abteien, Bibliotheken, Refektorien und Stiegenhäusern! Jetzt würden sie Reklametafeln, Plakate und Etiketten malen können, sei es für Rahmkäs, sei es für andere Erzeugnisse der durch keine tote Hand mehr unterdrückten Industrie!

Die Fürstenzellischen Hofmarksjagden Fürstenzell-Göbertsham verpachtete das Forst- und Wildmeisteramt Griesbach in Vilshofen.

Der Konvent bestand zur Zeit der Säkularisation aus folgenden Zisterziensern:[2])

Abt Edmundus Bachmaier, geb. zu Außernzell am 3. Okt. 1758, in der Taufe Franz genannt, ordiniert am 29. Sept. 1783, zum Abt erwählt am 28. Nov. 1792, der Landstände Ober- und Unterlands Bayern vom Prälatenstande Steuerer Rentamts Landshut, kurfstl. Oberinspektor der Landschulen des Landgerichts Griesbach, ehrte, wie sein Vorgänger, die Wissenschaften und sorgte auch für die Verbesserung der Kirchenmusik, für welche er mehrere Instrumente ankaufte. Man rühmte ihn als gütig und wohltätig. Nach der Säkularisation war er von 1807 bis 1814 Pfarrprovisor von Haardorf bei Osterhofen. Als solcher bewirkte er es, daß in der nahen Wallfahrtskirche Kreuzberg das Allerheiligste aufbewahrt werden durfte. 1814 zog er als Kommorant nach Deggendorf, wo er am 15. Dezember 1817 früh 2 Uhr starb. Am 18. wurde er im dortigen Gottesacker begraben. — P. Theobaldus Hofanzell (al. Hofangl, Hofhansel), geb. zu Priethal in Böhmen

[1]) K. f. k. Chr. l. c.

[2]) Hauptsächlich aus Krick, Personalstand rc. S. 35—37.

am 15. Nov. 1761, in der Taufe Leopold genannt, ordiniert am 21. Okt. 1787, zuletzt Prior und Pfarrvikar für Irsham-Fürstenzell. Er wurde 1806 der erste Pfarrer von Fürstenzell, als welcher er am Allerheiligentage 1807 die heiligen Gefäße von der dem Abbruche verfallenen Pfarrkirche Irsham in Prozession nach Fürstenzell übertrug. Auch weihte er den neuen Gottesacker ein, auf welchem er dann selbst nach seinem am 4. Juni 1816 erfolgten Tode begraben wurde. — P. Carolus Jungbauer, der letzte Subprior, geboren zu Gratterstorf am 19. Juni 1760, in der Taufe Franz Xaver genannt, ordiniert am 21. Sept. 1787, versah im Stifte auch das Amt eines Bibliothekars. Er starb als Kommorant in Fürstenzell am 10. April 1811. — Der letzte Kastner, P. Malachias Meywald, aus Liebau in Schlesien, geb. 27. März 1734, ordiniert am 6. Januar 1760, starb als Kommorant in Fürstenzell am 27. März 1814. — P. Abundus Münchsdorfer aus Eggenfelden, geb. 25. März 1737, ordiniert 24. Juli 1761, war beim Eintritte der Säkularisation der Senior. Trotz seiner 66 Jahre mußte er noch Kooperator in Vilshofen werden. Er starb als solcher am 28. Febr. 1807. — P. Guido Schöberl, geb. zu Oberthølling am 19. September 1739, ordiniert am 29. September 1765, starb als Kommorant in Fürstenzell am 22. Januar 1813. — P. Gerardus Pulling aus Eschenbach in der Oberpfalz, geb. 6. Mai 1739, ordiniert 29. September 1765, starb am 17. Februar 1804. — P. Michael Hafeneder, geboren zu Raab in Oberösterreich am 22. Juli 1748, ordiniert am 29. September 1772, Keller- und Küchenmeister, starb am 6. August 1803. — P. Bartholomaeus Loher, geboren zu Rottenmann in der Pfarrei Stephansposching am 24. August 1755, ordiniert am 22. Oktober 1780, war beim Eintritte der Säkularisation Verwalter der klösterlichen Weinberge in Niederösterreich und starb am 20. Juni 1832 als Benefiziat in Korneuburg, Bistums Wien. — P. Marianus Plötz,

Taufname Georg, geboren zu Tanzstadel bei Viechtach am 20. März 1756, ordiniert am 14. Oktober 1781, war seit 1797 Pfarrvikar in Haunerstorf, wurde ebendaselbst 1803 Pfarrprovisor und 1806 Pfarrer, dann 1810 Pfarrer in Geyersthal, resignierte 1827 und starb am 12. Juni 1834 als Kommorant in Unterviechtach. — P. Robertus Föckerer aus Pleinting, geboren 28. August 1758, getauft als Michael, ordiniert 20. September 1783, wirkte als Seminarinspektor und Lehrer der Rhetorik in Landshut, wurde 1802 Professor und Rektor des Gymnasiums in Landshut, 1811 Stadtpfarrer von St. Peter in Straubing, als welcher er starb am 19. Mai 1813. — P. Franciscus Xaverius Herrnböck, geboren zu Straubing am 20. August 1763, ordiniert 24. September 1786, Kaplan in Beutelsbach, starb als Hilfspriester daselbst am 19. Januar 1808. — P. Stephanus Rau, geboren zu Weinried in Schwaben am 30. November 1759, durch die Taufe dem hl. Andreas als seinem Namenspatron geweiht, ordiniert 15. August 1785, war seit 1797 Pfarrvikar in Beutelsbach, wurde 1803 Pfarrprovisor und 1806 Pfarrer ebendort und starb auf seiner Pfarrei am 5. Oktober 1808. — P. Blasius Lowiser, weltlich Rupert genannt, war in Salzburg am 25. März 1761 geboren und hatte die Priesterweihe am 28. Oktober 1789 empfangen. Beim Eintritte der Säkularisation wirkte er als II. Vikar in Irsham. 1808 wurde er Benefiziat in Haunerstorf, resignierte 1816 und starb als Aushilfspriester in Arnstorf am 26. März 1822. — P. Leonardus Luzenberger, geboren zu Buch in Schwaben am 16. Januar 1764, Priester seit 18. Oktober 1789, wirkte als Aushilfspriester im Stifte Wilhering, war 1803—1806 Kooperator in Leonfelden, Bistums Linz, kam dann in die Diözese St. Pölten, wo er 1806 Lokalist in Weinzierl am Wald wurde, 1819—1822 die Pfarrei St. Johann bei Heinrichsschlag verwaltete und am 30. März 1842 als Spitalbenefiziat in Krems starb. — P. Benedictus Maerkel aus Straßkirchen bei Straubing, geboren 22. November 1771,

ordiniert 19. Oktober 1794, wurde Lehrer der Grammatik in Landshut, nach der Säkularisation 1811 Gymnasialprofessor und Rektor ebendort, 1813 Pfarrer in Hoheneggelkofen, Bistums München, resignierte 1827 und starb als Beichtvater in Landshut am 24. November 1837. — P. Ignatius Peisel, geboren zu Aich bei Altdorf am 24. Mai 1770, mit dem Taufnamen Marian belegt, ordiniert am 18. März 1796, wirkte als Kaplan in Haunerstorf, kommorierte spätestens von 1811 an in Landshut und starb daselbst am 16. November 1822. — P. Joannes Nepomucenus Janner aus Landshut, geboren 21. Februar 1773, ordiniert 19. März 1796, war 1801 bis 1808 Kooperator in Mattighofen, Bistums Linz, wurde 1817, da er als Pensionist in Landshut lebte, zum Pfarrer von Wessobrunn ernannt und starb am 9. Dezember 1830 als Kommorant in Rosenheim. — P. Edmundus Huber, geboren zu Fürstenzell am 10. Oktober 1773, in der Taufe Michael genannt, Priester seit 23. September 1796, wurde als Aushilfspriester nach dem Stifte St. Florian in Österreich gesandt, wirkte von 1803 an als Schulinspektor und Katechet in Kötzting, wurde 1825 vom Hilfspriester zu Höhenstadt zum Pfarrer von Windberg befördert. Hier brachte ihm die Wassersucht mit darauffolgender Abzehrung, nachdem er alle heiligen Sterbsakramente empfangen hatte, am 24. Juli 1834 den Tod. „Er nimmt“, sagte der Dechant, „ein gutes Zeugnis seiner Pfarrgemeinde mit ins Grab.“ — P. Joseph Türk, geb. zu Passau 3. Sept. 1770, ordiniert 19. März 1796, Chorregent, starb als Kommorant in Fürstenzell am 30. Nov. 1809. — P. Melchior Binder, geboren zu Tann am 5. Juli 1773, ordiniert 23. Dez. 1797, I. Vikar in Höhenstadt, wurde ebendaselbst 1803 Pfarrprovisor und 1806 Pfarrer, worauf er diese Gemeinde bis zu seinem am 3. April 1826 erfolgten Tode pastorierte. — P. Henricus Lederer aus Straubing, geboren 15. März 1773, in der Taufe Johann genannt, ordiniert 23. Dez. 1797, wurde II. Vikar in Höhenstadt, dann nach der Säkularisation 1813 Frühmesser in Eggl-

ham, als welcher er am 18. Dez. 1831 verstarb. — P. Otto Zierer, geboren zu Regensburg am 8. April 1778, getauft Leopold, Priester seit 12. Juni 1802, wurde am 21. März 1804 Benefiziat in Jenkofen und starb als solcher am 15. Dez. 1844. Sein Grabstein ist an der Kirche zu Hohenegglkofen bei Landshut noch erhalten.[1]) — Der Laienbruder Fr. Paulus Rieger gab ein Büchlein über Obstbaumzucht heraus.

5. Gotteszell.

Deicella, die ständische Abtei, war nicht reich; sie wurde im Jahre 1790 von ihrem Abte Marian sogar als „ohnehin dürftig" bezeichnet. Demgemäß betrug auch ihre zu entrichtende Jahresnormalsteuer nur 328 fl. Doch war sie, ganz im Sinne ihres Wappens, der Taube mit dem Ölzweige, reich an Frieden. Die treue Beobachtung der heiligen Regel, ohne Spur von falscher Aufklärung, sicherte den Herzensfrieden. Um so besser und ernster konnten sich die Mönche neben der Frömmigkeit den Wissenschaften widmen, welche dort eine blühende Stätte besaßen. Es waren auch

> „immer viele Studenten da, denen Unterricht von den Rudimenten bis zur Theologie ertheilt wurde. Unser Decennium noch sah ehemalige Gotteszellerzöglinge in einflußreichen Stellungen."[2])

Außer den Mönchen und Studenten hatte Gotteszell in seiner schönen Abgeschlossenheit zwischen Bergen und Wäldern fast keine Einwohnerschaft.

> „Die ganze Klosterseelsorge, schreibt wiederum Abt Marian, bestehet nur in einer cura domestica und erstreckt sich nicht weiter als auf jene sehr wenigen Menschen, die vom Kloster victum et vestitum (Nahrung und Kleidung) genießen."

[1]) Mitgeteilt von Benefiziat K. Ostermayr in Jenkofen.
[2]) Aichinger, Metten, geschrieben 1859.

Unter diesen weltlichen, zum Teile verheirateten Klosterleuten wird 1801 ein Schmied und 1802 ein Müller genannt.

Die Anlage des Klosters,

„insoweit sie noch erkennbar ist, erinnert ganz an die Meiereien des Varro und Columella. Die Wirthschaftsgebäude sind in Form eines Parallelogrammes erbaut; durch eine Senkrechte theilt sich der Hof in 2 Quadrate mit 2 Einfahrtsthoren, den Speichern und Ställen auf der einen, den Wohnungen der Brüder auf der anderen Seite; letztere selbst gruppiren sich wieder in Quadraten.“ [1])

Seit unvordenklichen Zeiten die erste Friedensstörung in diesem Asyle der Taube war das Auftreten des Montgelas. Die bereits geängstigten Mönche glaubten aber, sich wenigstens über ihr eigenes Schicksal wieder beruhigen zu dürfen, als nach der Vertreibung der Deggendorfer Kapuziner 1802 die dagegen remonstrierenden Bürger, welche sich namentlich auf die Deggendorfer Gnadenzeit beriefen, von der Landesdirektion auf die näheren Prälaturen hinverwiesen worden waren. Diesem Fingerzeige folgend, hatte die Bürgerschaft mit den Mönchen von Gotteszell ein Abkommen getroffen, wodurch diese sich verpflichteten, alljährlich zur genannten Wallfahrtszeit sechs Patres nach Deggendorf zu entsenden. Nun glaubte sich also die Abtei gesichert. Allein der zu Anfang des Jahres 1803 vorübergehend in Landshut sich aufhaltende Abt hörte dort, daß die Aufhebung seines Stiftes beschlossene Sache sei und nicht mehr lange werde auf sich warten lassen. Er eilte nun sofort nach Hause uud rettete wirklich noch manche Paramente in seine Heimatspfarrei Böbrach. Zur freudigen Genugtuung darüber, daß er heilige Gegenstände gottesräuberischen Händen entzogen hatte, gesellte sich ihm die Hoffnung, er werde wohl eines

[1]) Ebend.

Tages die Paramente nach Gotteszell zurückbringen können, denn er hatte in Landshut aus dem Munde des Kronprinzen Ludwig es selbst gehört, wie ärgerlich sich dieser über die Säkularisation äußerte, und wie er den Entschluß kundtat, wieder gut zu machen, was sein Vater gefehlt habe, sobald er könne.[1])

Es kam der 24. März 1803, ein Dienstag. Früh 7 Uhr starb der Konventuale P. Adalbert Huber im Alter von 68 Jahren an der Auszehrung. Die Mönche beteten an seiner Bahre.[2]) Sie wären lieber selbst darauf gelegen, denn ihnen sollte es nicht mehr beschieden sein, als Bernardiner zu sterben. Abends 6 Uhr rollte eine Kutsche vor, und in das Trauerhaus trat der Sendling der Humanitätsreligion des Illuminatismus, der Aufhebungskommissär mit seinem Stück Papier.

Die Mönche erwiesen dem verstorbenen Mitbruder noch die letzten Werke der Barmherzigkeit, dann trachteten sie aus gutem Grunde, den Wanderstab bald ergreifen zu können. Den guten Grund enthüllt der Abt, der noch eine Weile „bei meinem aufgelösten Kloster“ blieb, aber schon am 17. Januar 1805 in einem Briefe erklärte, daß auch er genötigt sei, abzuziehen,

„wenn ich anders der höchsten Regierung nicht mißfallen und aller gnädigst ertheilten Privilegien, die besonders jene zu geniessen haben, welche ihre Klosterwohnungen verlassen, verlustig werden will.“

Der Kommissär — v. Schmidbauer war sein Name — klagte beweglich darüber, daß er „Getreide, Vieh, Reichtümer“ nicht vorgefunden habe.[3]) Im übrigen hauste er wie die anderen seinesgleichen.

---

[1]) Mitgeteilt von Pfr. Math. Hirsch in Gotteszell.

[2]) Ebenso.

[3]) P. O. Baudenbacher C. SS. R.: Gotteszell, ein Klosterbild aus alten Zeiten.

Für den 22. Juli setzte er an die Versteigerung: „der Klosterschmieds-Behausung nebst Gerechtigkeit und Werkzeug; dieses Haus ist gemauert; — des alten Schulhauses, von Holz erbaut, nebst kleinem Hausgärtchen; — des Hauses auf dem Calvariberg nebst Wurzgärtchen und einem Baumgarten; dieses Haus ist nur beim Boden untermauert, das übrige Gebäude ist gezimmert; — des Singknabenhäuschens, welches gut gemauert ist."

Am 25. sollte versteigert werden: „das Gotteszellerhaus nebst Hausgärtchen, dann vorhandener weniger Hausgeräthschaft in der Provinzialstadt Deggendorf .... Dieses Haus liegt auf dem schönsten Platze der Stadt ...., hat einen guten Keller, Stallungen und auf dem Boden Gelegenheit zum Getreideaufschütten; das dazu gehörige Hausgärtchen hält $^1/_8$ Tagwerk, eine Realgerechtigkeit haftet auf diesem Hause nicht." Erkundigungen können eingezogen werden „bei der Hauspflegerin, Frau Petzinn, Wittwe".

Am 13. August soll darankommen die vom Kloster Gotteszell „gegen Südwest $^5/_4$ Stunden im Hochgebürge entlegene Schwaig — der Vogelsang genannt — welche aus einem gezimmerten 2 Stockwerk hohen Wohnhause, darangebautem hölzernem Stadel und Schupfe und davon separirt stehenden ganz von rauhen Steinen aufgemauerten Stallungen, dann nach Wegrichtung der dabey befindlichen zween Tagwerker und zugleich Leibrechtler des Klosters — beyläufig aus 20 Tagwerken Ackerlandes, 24 Tagwerken durch Quellwasser zu bewässernden Wiesen und aus 130 Tagwerken Weidelands, wovon einige zu Wiesen und gar alle zu Ackerland zugerichtet werden können, bestehet, samt dem Fand auf den Feldern und Wiesen."

Unter den Verkaufsbedingungen war wieder die Neueinführung von Bodenzinsen, indem ein Viertel des Preises in solche verwandelt werden sollte.

7*

Am 25. August sollte das Bräuhaus nebst den vorhandenen Bräugerätschaften und wenigen Materialien verpachtet werden. Weil sich aber kein Pächter fand, wollte man am 14. November das Klosterbräuhaus nebst Bräugeschirren, Sommerkellern, Hopfengärten, Materialvorräten und einen Teil des Klostergebäudes als Bräuerswohnung verkaufen. Sollte der Käufer auch Acker-, Wiesland und Holzgründe suchen, so könne er solche in beliebiger Quantität aus dem Klosterbesitz erhalten.

Am 15. November sollten bei Ruhmannsfelden entlegene 45 Tgw. Felder und 27 Tgw. Wiesen versteigert werden und zwar auf Verlangen auch in einzelnen und halben Tagwerken nach Güterzertrümmererart.

Empörend ist namentlich das Pauperismus und Proletariat züchtende Ausschreiben, wornach am 16. November die Klosterökonomiegebäude, meistens gewölbte Stallungen, mit der Empfehlung als künftige, leicht herzurichtende Wohnungen versteigert werden. Wem das bereits vorgerückte Spätjahr Bedenken wecke, dem sichere die Lokalkommission bis ins Frühjahr hinein freie Wohnung im Kloster zu. So können 25 bis 30 Familien samt ihrem Vieh Unterkommen finden, dazu stehen ihnen auch an Feld-, Wies- und Holzgründen 20 Tagwerk zum beliebigen Ankauf in beliebigen Trümmern zur Verfügung.

Am 17. Nov. schwingt der Schmidbauer seinen Hammer über

„die Reste der heurigen Aerndte an Getreid, Stroh, Heu, dann auch das zur Beschlagung der Oekonomie bisher nötig gewesene Vieh — 7 Pferde, 12 Ochsen und 11 Kühe — die noch vorhandene Baumannsfahrniß, 21 Betten, meist Ehehaltenbetten und anderes kleines Hausgeräth." [1])

Die Kirche, welche nach dem Brande im Jahre 1629 „mit Pracht wiederhergestellt" worden war, hätte man am liebsten einstürzen sehen.

[1]) Aus dem Churb. Intelligenzblatt 1803 S. 446, 509, 524, 712, mitgeteilt von J. B. Schindele, cand. theol. in Freising.

„Der am 1. Nov. 1897 im Alter von 90 Jahren 2 Monaten verstorbene Ausnahmmüller Benno Holzfurtner von Sägmühl hat mir erzählt: Nach der Säkularisation wurden die Seitenschiffe der hiesigen Kirche ihres Daches beraubt und so den Witterungsunbilden ausgesetzt, damit die Gewölbe einstürzen sollten. Da aber dieses nicht eintrat, wurde das Dach wieder hergestellt, wohl um die Zeit der Errichtung der Pfarrei....“ [1])

Im Jahre 1807 wurde dann das Gotteshaus, da es nicht einfallen wollte, zur Pfarrkirche gemacht. Ihr Vermögen befand sich bis 1846 beim Landrichter, der es „verwaltete“. In diesem Jahre wurde es an eine „Kirchenverwaltung“ extradiert, es war aber so wenig Geld, daß der Pfarrer sich weigern wollte, eine solche Dotation anzunehmen. Das Grab des größten Wohltäters von Gotteszell, Joseph Franz Frhrn. v. Thor auf Eurasburg, gestorben am 2. September 1743, wurde bei der Säkularisation seiner herrlichen architektonischen Verzierungen in Stukkatur beraubt; nur die einfache Marmorplatte ließ man auf der Epistelseite der Kirche noch stehen. Das Grabmal des 1760 verstorbenen Abtes Wilhelm II. mit schönen Verzierungen hat sich während der Stürme der Klosteraufhebung nur wie durch einen Zufall erhalten. Als nämlich der Kommissär sein Zerstörungswerk begann und bereits das vorgenannte Grabmal beschädigte, kam ein Mann aus Gotteszell dazu und verhinderte durch seine Bitten eine weitere Schändung.[2]) Im Jahre 1830 fing die Kirche, wie auch das Klostergebäude, am 22. Juli Feuer. Die prachtvolle Orgel aus Klosters Zeiten verbrannte gänzlich, ebenso fielen den Flammen zur Beute die sehr schönen Chorstühle, die Kirchenstühle, der Hochaltar bis auf den Tabernakel und die Mensa. Auch das Gemäuer und die Gewölbe erlitten natürlich

[1]) Brief des hochw. H. Pfarrers Math. Hirsch von Gotteszell an den Verfasser.

[2]) P. Baudenbacher l. c.

vielfache Schäden.[1]) Nun baute man nach der bekannten Art wieder auf. Die Hochwände erhielten ein Gewölbe der allereinfachsten Konstruktion; auch die Seitengewölbe büßten ihre Rippen ein; auf der Westseite wurde ein Musikchor in äußerst unorganischer Weise eingebaut; die Seitenschiffe verkürzte man durch eine Querwand[2]) und verunzierte sie noch durch höchst unschöne neue Kirchenstühle ohne Podium, welche erst im Jahre 1899 etwas besser gemacht wurden.[3]) Dann fügte man noch einen Glockenturm an, der in schreiendem Gegensatze zur ganzen Anlage der Kirche steht. So hat der Staat seine Befähigung dokumentiert, Nachfolger der kunstsinnigen und tempelbauverständigen Mönche zu sein. Doch er fand an seinem Werke selbst kein Gefallen; darum zeigte er sich schon in den 60er Jahren „harthörig" in Sachen der Baulast und notwendigsten Reparaturen, unterhielt von den sieben Altären nur drei, wobei er zwei sogar ohne Altarsteine ließ, und bestritt endlich während der 70er und 80er Jahre das Vorhandensein seiner Baupflicht vollends, er, der die Kirche ganz arm gemacht, die Pfarrkirche einer Gemeinde, in der kein Wohlhabender ist! Schließlich wurde die Pfarrkirche, als sie stark heruntergekommen war, im Jahre 1889 restauriert.

Auch moralisch war der Tempel in seiner Eigenschaft als Wallfahrtskirche durch die Säkularisation sehr wahrnehmbar geschädigt. Es hatte sich nämlich im Jahre 1629, als die Klosterkirche zum ersten Male abbrannte, ereignet, daß ein auf dem Hochaltare stehendes, aus Holz geschnitztes Bild der heiligen Mutter Anna mit Maria und Jesus unverletzt blieb. Am Tage nach dem Brande war es aus den noch prasselnden Kohlen hervorgezogen worden. Seitdem war mancher Pilgerzug mit jährlicher Regelmäßigkeit zu dem so wundersam ausgezeichneten Bilde gekommen. Aber nach der Säkularisation nahm, schon wegen des

[1]) Noch erinnern an diesen Brand die Spuren der vier Axthiebe an der südlichen Sakristeitüre.

[2]) Kal. f. kath. Chr. 1891. [3]) Pf. Hirsch.

Priestermangels an diesem Orte, die Wallfahrt stark ab; erst um das Jahr 1841 war wieder eine Zunahme zu bemerken.

Außer dieser Mutter-Anna-Statue (deren ehemaliges, vielleicht aus dem Jahre 1729 stammendes Kleid 1891 in ein kostbares rotes Meßgewand umgearbeitet wurde), der Kreuzpartikel, acht Reliquienkästen und dem an einem Pfeiler hängenden Bilde des letzten Abtes hat die Kirche nicht mehr viel, was an die gute alte Klosterzeit erinnert.

Für einen Kooperator der neuen Pfarrei Gotteszell sorgten weder die Säkularisatoren, noch ihre Nachfolger, auch nicht, als die sich vergrößernde Gemeinde eines solchen immer bedürftiger wurde. Da sammelte die Gemeinde im Jahre 1824 unter sich, um den Unterhalt eines zu erlangenden Kooperators zu sichern, und der Bräu und Klosterrealitätenbesitzer Anton Schnitzbauer versprach dem Kooperator eine freie Wohnung bereitzustellen. Statt einer Kooperatur kam es aber nur zu einer Hilfspriesterstelle.

Aretin, der zum Einpacken im Juli 1803 erschien, nennt nur zwei Akquisitionen, die er in Gotteszell gemacht, ausdrücklich, fügt aber bei, daß er noch anderes mitgenommen habe. Was er aufführt, ist ein Manuskript: Liber precatorius latino-hispanus in 16 auf Pergament; und ein 1671 in Wien gedrucktes Foliobuch unter dem Titel: Beschreibung, wie es mit den Criminal Processen und erfolgten Executionen wider die drei Grafen Fr. Nadessdi, Peter von Zrin und F. Christoph Frangepan hergegangen. Von den übrigen Büchern der Bibliothek wurde ein Teil verschleudert, der Schiebkarren voll kostete 24 Kreuzer;[1]) mit dem anderen Teil heizte man wochenlang die Öfen ein.[2]) Das Archiv wurde teils auf den Düngerhaufen geworfen, teils ebenfalls verschleudert, so daß Aichinger 1859 schreiben konnte:

„Noch vor wenigen Jahren haben die abecedarii der Um-

---

[1]) K. f. k. Chr. 1891.

[2]) Baudenbacher, l. c.

gegend ihre Pandekten in Pergamentblätter aus der Kloster-bibliothek gehüllt und ihre junge Kraft daran geübt". [1])

Gerettet hat sich vom Archive kaum mehr, als ein wenigstens um 1860 auf dem k. Rentamte zu Viechtach noch vorhandenes Buch aus dem Jahre 1752: „Ganz neue ordentliche Beschreibung über das bei dem Kloster Gotteszell vorhandene Archiv, worinnen alle documenta abschriftlicher vorgetragen, woraus auch zu ersehen, was dem Kloster eigenthümlich zuständig sei und auch sonsten von uraltersher rechtlicher zu verhandeln habe. Eingericht und beschrieben durch Johann Balthasar Paul Schrick, derzeit Hof-richter allda."

Von den Gebäuden wurde das Bräuhaus samt einem Trakte des Klosters dem Ausschreiben gemäß wirklich versteigert, in einem anderen Trakte brachte man die Schule und die an-einanderstoßenden Wohnungen des Schullehrers und des Pfarrers unter, was bei der noch zu berührenden Beschaffenheit eines Schullehrers besonders unangenehm für den Pfarrer war. Bei dem Brande 1830 gingen auch die zwei unmittelbar an die Kirche anstoßenden Teile des Klostergebäudes in Flammen auf. Sie wurden nicht mehr aufgebaut. Noch heute teilen sich in das ehemalige Kloster Privatbesitzer (Brauerei), die Schule, der Schullehrer und der Pfarrer. Letzterer bewohnt die einstige Prälatur, wo das Klosterwappen und ein schönes Plafondgemälde, den Fundator darstellend, gut erhalten sind. [2])

„Um 1872 ließ Pfarrer Stern das noch aus der Klosterzeit stammende Sommerhäusl im Obstgarten niederreissen, weil das allseits als herrlich geschilderte Dach desselben defekt war, und daraus den Getreidekasten unterm Dache machen; der runde, aus demselben noch im Pfarrhause befindliche Tisch „gehört deßhalb" zum Staatsinventar! — Herr Stadtpfarrer Ritzinger von Osterhofen besitzt noch einen recht schönen, vom Kloster

---

[1]) Metten rc.

[2]) K. f. k. Chr. 1891.

Gotteszell stammenden Kasten mit wunderhübschen Einlegearbeiten." [1])

Um erbärmliche Summen wurden Wiesen, Felder, Waldbestände und Fischgewässer an Händler und Spekulanten verschleudert.[2])

Der Kalvarienberg auf der Westseite des Klosters hatte 1729 einen auf die Spitze führenden Kreuzweg mit 14 schönen Stationen, dazu eine „heilige Stiege" erhalten. Die lebensgroßen, aus Holz geschnitzten Figuren standen in ziemlich großen Kapellen. Den Berg krönte eine sehr schöne Kirche mit der Klause eines Eremiten, welcher den Mesnerdienst und die Schule versah. Das alles war nach dem Illuminatensinn des Kommissärs unnütz, eine Pflegestätte des Aberglaubens. Daher mußte es demoliert werden. Das Volk hatte den Kalvarienberg gerne in Andacht besucht. Nun stand es weinend da; der Kommissär aber trieb seinen Spott mit ihm. Niemand wollte die Hand zur Zerstörung anlegen. Der Kommissär wütete; endlich hieb ein Maurer ein. Ersterer starb eines scheußlichen Todes, letzterer mußte später verhungern.[3]) Eine Nachricht vom Jahre 1859 sagt:

„Nun ist alles zerstört; 1803 wurde alles vernichtet, nur das Haus des Eremiten[4]) steht noch, von einer armen Familie bewohnt, und 3 steinerne Kreuze entgingen der Wuth der Klosterstürmer, alles Andere wurde dem Boden gleichgemacht. Die Figuren wurden theils verbrannt, theils da und dorthin um ein Spottgeld verschachert."

In den 40er Jahren wollte der damalige Pfarrer von Gotteszell wieder einen Kreuzweg an der alten Stelle errichten. Das b. Ordinariat wies ihn an das Landgericht, dieses unterdrückte den Plan. Aber im Jahre 1897 stellte ein

[1]) Pf. Hirsch. [2]) Baudenbacher l. c.
[3]) Nach älteren Schriftstücken aus Gotteszell und K. f. k. Chr. 1891.
[4]) S. oben, Ausschreibung für den 22. Juli 1803.

Wohltäter, Jüngling Wolfgang Mock in Gotteszell, auf eigene Kosten und mit von ihm gesammelten Geldern einen Kreuzweg an den alten Stellen auf, schaffte auch wieder Figuren des Heilandes[1]) und der beiden Schächer an die seit der Säkularisation noch stehenden drei steinernen Kreuze, errichtete eine Lourdeskapelle und unternahm die Wiederaufstellung einer „heiligen Stiege".

In Köckersried stand eine Kapelle, wo öfter die heilige Messe gelesen wurde. Eine Kapelle am Anfange des 19. Jahrhunderts! Sie mußte fallen, sie wurde demoliert. Aber die für alle Aufklärung undankbaren Dorfbewohner führten im Laufe der Jahre auch diese Kapelle wieder auf.

An die Schwaige „Vogelsang" war ebenfalls eine Kapelle angebaut, in welcher rekonvaleszierende Konventualen, welche dort oben die reine Bergluft genossen, Messe lasen. Nach der Säkularisation bieb die Schwaige verlassen; die Kapelle stürzte ein, und da deren Dachstuhl mit dem des Hauses verbunden war, wurde auch dieses ruiniert und ging immer mehr dem Verfall entgegen.[2])

Der Markt Ruhmannsfelden bildete eine Hofmark der Abtei, welche dort auch ein Schulhaus, sowie einen mit klösterlichem Pfarrvikar und Kaplan besetzten Pfarrhof errichtet hatte. Der Aufhebungskommissär konfiszierte auch diese Güter des Stiftes und verkaufte sie. Da aber ein Markt doch nicht ohne Seelsorge und ohne Schule sein konnte, so wurden 1805 ein Pfarrer, ein Kaplan und ein Schullehrer angestellt und für alle diese ein schlechtes Haus gekauft, worin auch Schule gehalten werden mußte. Man war wie eingepfercht, und diese Wirtschaft steht beinahe noch in ebenso gutem Andenken, wie die

---

[1]) Die ursprüngliche Figur des Gekreuzigten wurde infolge der Säkularisation nach Aiterhofen verkauft, wo sie noch am Triumphbogen der Kirche hängt.

[2]) Aichinger, Metten &c.

Panduren. Die Kinder gingen lieber nach Gotteszell zum Einsiedler in die Schule. — Die Verfassung des Marktes wurde einstweilen beim alten belassen; an die Stelle des Klosterrichters kam ein Marktsoberer, bis 1819. — Als 1820 der bessere Teil des Marktes abbrannte, hörte man die Leute nach dem Kloster seufzen, da sie wohl wußten, welche Unterstützungen sie daraus würden erhalten haben.[1])

Der letzte Abt Amadeus, im weltlichen Stande Johann Baptist Bauer genannt, geboren am 1. Juli 1754 zu Gumbach in der Pfarrei Böbrach, Profeß seit 11. Oktober 1775, Priester seit 19. März 1779, versah 8 Jahre lang die Kuratie Gotteszell, welche er nach seiner am 25. April 1796 geschehenen Erwählung beibehielt, sowie auch noch nach seiner durch die Säkularisation erfolgten Absetzung. Erst im März 1805 bat er notgedrungen um die kirchlichen Dispensen. Sein Abzug verzögerte sich jedoch bis in den November, da für die Kuratie bis dahin nicht gesorgt war, und er als guter Hirte sein Gotteszell vorher nicht verlassen wollte. Den Ehrentitel eines Kaplans des Fürstbischofes von Regensburg, welchen alle Äbte von Gotteszell geführt hatten, behielt er noch immer bei. Von Gotteszell zog Abt Amadeus nach Regen, doch sehr bald schon, spätestens 1807, nach Deggendorf. Hier lebte er ganz dem Betrachten, Beten, Lesen und Studieren. Er gab seine Bücher gerne anderen Geistlichen mit der Aufforderung, sie zu lesen. So schrieb er einmal, 1809, an den Pfarrer von Grafling:

„Ich hab vergessen, dem Bothen, der Ihr Schreiben brachte, ein Buch mitzugeben, das Ihnen eine angenehme Lektüre verschaffen kann. Es ist vom berühmten Stolberg. Ich werde nächstens noch ein anderes Werk von ihm bekommen, das sehr prachtvoll sein soll und 13 fl. kostet, auch dieses soll Ihrer gelehrten Lektüre gewidmet seyn."

---

[1]) Ebend.

Einen anderen, charakteristischen Beweis seiner Herzensgüte, welche zugleich eine gewisse Jovialität durchzog, lieferte Abt Amadeus, als einmal zwei Herren sich ihm dadurch angenehm machen wollten, daß sie ihm jemanden denunzierten, er habe einen unehrerbietigen Ausdruck gegen ihn gebraucht. Ja sie brachten über den Beschuldigten, der ein Geistlicher war, sogar eine Untersuchung von seiten des bischöflichen Ordinariates. Damals nun schrieb der Exabt an einen Freund:

„O hätte mich Herr B. (so wie er angeklagt worden) mit einer solchen Injurie bekränket, ich würde diese nicht zu einem Klagepunkte gemacht oder zu einer höheren Stelle gebracht haben. O nein! Dies wäre meine Sache nicht. Sondern ich hätte ihm nach alter Ritterart Fehde angekündet. Hätte selbst mit ihm Lanze gebrochen und dann etwelche Humpen Wein nebst Imbiß miteinander getrunken und genohmen, und dann wäre Alles abgethan gewesen. Und seye es /: posito non concesso :/ daß Herr B. etwas wider mich gehabt hätte. Was gehet das Andere an, was haben sich Andere in fremde Händl zu mischen? Ich selbst Mann der mich vertheidigen kann, ich brauche keine Aliirten — keine Secundanten. — Mich als ein Instrument gebrauchen zu lassen um einem Dritten schaden zu können. O nie soll ein Daemon einen solchen schwarzen Höllengedanken, der nur in der tiefsten Hölle gedacht werden kann, in meinen Busen bringen können . . . . .“

Zuletzt erblindet, starb Amadeus am 26. Dezember 1812 nachmittags um 4 Uhr. Neben dem nördlichen Portal der Deggendorfer Stadtpfarrkirche fand er seine Ruhestätte. Der Grabstein wurde später, um ihn vor Zerstörung zu bewahren,[1]) in die Magdalenengruft an der südlichen Straßenseite versetzt. Die Inschrift beginnt:

„Graue Haare — eine Ehrenkrone, auf dem Tugendpfad gefunden,“

[1]) Pf. Hirsch.

bringt dann die Titel mit den Lebensdaten und schließt:

„Der gute und von Allen geschätzte und geliebte Mann! Nachsehen nur ihm und weinen, das können wir.“ [1])

Bischof Sailer nennt in den „Briefen aus allen Jahrhunderten“ die Krone seiner Sammlung einen Brief des aus Ruhmannsfelden stammenden amerikanischen Bischofes Lorenz Graffel, worin dieser u. a. auch schreibt:

„Ich hatte einst viele aufrichtige Freunde in dem ruhigen, eremitischen Gotteszell — grüßet sie mir alle mit meinem letzten herzlichen Abschiedsgruße. Ist der fromme, mir ewig verehrungswürdige, in heiliger Einsamkeit ergraute Prälat noch bei Leben, o so saget ihm, ich sei bis an's Ende meines Lebens für seine Freundschaft dankbar gewesen, saget ihm, er habe viel mehr Ursache, mir zu meinem Tod Glück zu wünschen, denn er wisse aus Erfahrung, wie drückend die Inful eines Prälaten, wie schwer der Stab eines geistlichen Hirten sei.“ [2])

Als einziges Andenken an den letzten Abt kam nach Gotteszell in das Pfarrarchiv durch Kauf, für 25 Mk., dessen Dose. Sie stellt einen Sarg dar mit Elfenbeineinlagen eines Kreuzes und Totenkopfes als Verschluß. [3])

Der einstige Prior und letzte Kastner, P. Joseph Zirnal, geboren am 24. Dezember 1744 in Straubing, Profeß seit 10. Oktober 1763 und Priester seit 13. April 1768, teilte während der ersten Zeit nach der Säkularisation des Abtes Los und Brot in Gotteszell, kam ebenfalls nach Deggendorf und starb daselbst voll der Verdienste am 25. Januar 1815 morgens 2 Uhr. Er wurde an der Seite des Abtes begraben, und auch sein Grabstein machte mit dem vorgenannten dieselbe Versetzung durch. [4]) — P. Franciscus Xaverius Saemmer, geboren 24. Januar 1755 zu Furth i. W., in der Taufe Franz v. Paula Anton

[1]) Baudenbacher l. c. [2]) Baudenbacher l. c.
[3]) Pf. Hirsch. [4]) Baudenbacher l. c.

genannt, am 21. September 1779 in Passau zum Priester geweiht, war der letzte Prior und starb in Ruhmannsfelden am 14. August 1805.[1]) — P. Bernardus Kammerer starb in Ruhmannsfelden am 7. September 1804.[2]) — P. Gerardus Haindl, geboren zu Deggendorf am 10. Dezember 1748, in der Taufe Joseph genannt, Profeß geworden im Jahr 1773 und Priester am 2. März 1776, berichtet am 20. November 1805,

„daß ich von Sr. Chfftl. Drlt. vermög gnädigsten Befehls dd. 23. Oktober von der Pfarrei Ruhmannsfelden, der ich als Vicar im 12. Jahre auf zweimal vorstund, auf die Pfarrei Gotteszell provisorisch übersetzt worden sei."

1807 wurde er dann wirklicher Pfarrer in Gotteszell und blieb daselbst bis zu seiner 1817 erfolgten Resignation. Er verbrachte aber auch seine Ruhezeit an dem liebgewonnenen Orte und starb daselbst am 9. oder 19. Oktober 1821. — P. Guido Berger aus Ruhmannsfelden, getauft Johann Georg, dispensiert erst 1805, starb in Gotteszell, 57 Jahre alt, an Brustwassersucht am 21. Mai 1808 9 Uhr abends. — P. Engelbertus Kastenauer aus Straubing, geboren 25. März 1758, zum Priester geweiht am 23. September 1781, war im Kloster Professor, wurde 1817 Pfarrer von Regen und starb daselbst am 8. Juli 1824. — P. Florianus Moreth aus Furth, geboren 29. November 1753, in der Taufe Joseph genannt, Priester seit 6. April 1779, war 1812 Kommorant in Straubing, woselbst er nach Empfang aller hl. Sterbsakramente am 4. Juni 1816 das Zeitliche segnete. — P. Nivardus Sartor aus Großköllnbach, geboren am 2. September 1760, getauft Johann Michael, Priester geworden am 18. September 1784, war von 1799 an Kaplan in Ruhmannsfelden und würde, wäre nicht die Säkularisation inzwischen gekommen, eben Pfarrvikar für

[1]) Ebend. und K. f. k. Chr. 1891.

[2]) Baudenbacher l. c.

Gotteszell geworden sein. Er war besonders seeleneifrig und, wie ihn sein Abt rühmte,

„auch ein großer Liebhaber der schönen und nützlichen Lektüre, weswegen er sich eine starke Sammlung der guten, neuesten Bücher mit vielen Kösten angeschafft."

Ein andermal lobte der Prälat des P. Rivard Beredsamkeit und gute Sitten. Auch die Gläubigen blickten voll der Verehrung zu ihm empor. Als Abt Amadeus 1805 von Gotteszell scheiden sollte, erbat er sich den P. Rivard als Pfarrprovisor, was auch geschah. Allein Rivard erkrankte, und der Abt mußte bleiben, bis die Versehung der Pfarrei dem P. Gerard war anvertraut worden. Nach seiner Genesung blieb Rivard als Hilfspriester, später auch Lokalschulinspektor in Gotteszell, bis er 1817 ebendort Pfarrer wurde. Als solcher mußte er „zur Erleichterung des Ärars" von der seinem Vorgänger ausgeworfenen Pension zu 500 fl. den fünften Teil aufbringen. Im Jahre 1818 wurde der würdige Pfarrer von seinem gottlosen Schullehrer überfallen und mißhandelt, noch dazu öffentlich. Nun ist auf das Verbrechen der percussio clerici die Exkommunikation gesetzt, und der Schullehrer hatte sich dieses Verbrechens in erschwerter Form, wegen der Öffentlichkeit, schuldig gemacht. Daher lud — aber erst nach Jahresfrist — der Dechant von Böbrach den Schullehrer vor sich, damit dieser dort in Gegenwart zweier Zeugen die sententia excommunicationis vernähme. Aber der Landrichter zu Viechtach, v. Cammerlohr, verbot ihm das Erscheinen, konfiszierte die Vorladung, steckte sie der Regierung in Passau zu, und letztere hieß nicht nur das Vorgehen des Schullehrers gut, sondern maßte sich auch an, dem bischöflichen Ordinariate einen Verweis erteilen zu wollen, weil „dem bischöflichen Ordinariate keine Competenz über den Schullehrer zusteht". Das Ordinariat protestierte bei der Regierung, diese aber erwiderte: „es habe bei ihrem Beschlusse sein Bewenden". Von seiten der kirchlichen Behörde wurde nun die Angelegenheit damit beendet,

daß sie verfügte, die Exkommunikationssentenz sei ad acta decanalia zu legen, und der Schullehrer möge zusehen, wie er zur Absolution von der Zensur gelange. Aber vor dem dreisten Landrichter war die Sache noch nicht erledigt. Dieser eröffnete vielmehr eine Untersuchung gegen den Pfarrer, und der Schullehrer ergriff diese Gelegenheit, um zwei greuliche, gänzlich unhaltbare Verleumdungen gegen seinen Pfarrer zu schleudern. Die Untersuchung wurde durch den Landrichter ganz parteiisch geführt, dem Schullehrer kein Haar gekrümmt. Um die gegen ihn erhobenen Verleumdungen, über welche man ihn gar nicht gehört hatte, entkräften zu können, ersuchte P. Nivard in einer Immediateingabe an König Max Joseph um Wiederaufnahme des Verfahrens. Allein obwohl der Pfarrer in dieser Eingabe mit dürren Worten behauptete, der Landrichter habe schon bei Beginn seiner Untersuchung geäußert, den Schullehrer müsse er retten, ließ man doch diese schwerwiegende Anklage gegen einen Beamten auf sich beruhen und leistete dem Gesuche keine Folge. P. Nivard erstrebte also 1820 eine andere Pfarrei. Die Pfarrkinder, welche wie Ein Mann hinter ihm standen, waren darüber aufs äußerste bestürzt und gaben sich alle Mühe, den Verlust ihres Pfarrers abzuwehren. Doch er ging. Der Schullehrer aber blieb und benahm sich auch gegen die nachfolgenden Pfarrer von Gotteszell so ähnlich, wie er es von der Passauer Regierung gegen das Ordinariat gesehen hatte. Sartors neue Pfarrei war Schönthal. Dort starb er schon am 9. September 1821. — P. Otto Arnold, der letzte Kellermeister, von Straubing, geboren 6. Juli 1764, getauft Ignaz, Priester seit 10. September 1789, kommorierte nach der Säkularisation von 1819 an in Deggendorf und starb am 11. Januar 1843. — P. Coelestinus Feldmair aus Windberg, geboren 29. September 1778, Priester seit 20. September 1802, kommorierte spätestens 1811 in Landshut, 1812 in Straubing, wo er starb am 25. November 1823. — P. Marianus Triendorfer

aus Haidlfing, geboren am 19. Oktober 1775, in der Taufe Leonhard genannt, Profeß seit 1799, Priester seit 28. Februar 1801, hielt sich nach der Vertreibung aus seinem Kloster zuerst beim Rentbeamten Schartl in Unterviechtach auf, von wo er 1804 sich die Dispensen erbat. 1820 bis 1821 wirkte er, vor der Ankunft des Pfarrers Azenberger, als Provisor in Gotteszell, dann kehrte er zur Fortsetzung des Pensionistenlebeus nach Ruhmannsfelden zurück, wo er schon vor dem Provisorate sich aufgehalten hatte und auch noch im Jahre 1824 nachweisbar ist. — Ein Laienbruder Fr. Michael Gasmayr starb in Landshut.[1])

Nach diesen Greuel- und Trauerszenen mutet die Seele wohltuend und tröstend an, was der würdige Pfarrherr von Gotteszell aus neuester Zeit berichtet:

„Dienstag den 24. März 1908, 6 Uhr abends, wurde zum Gedächtnisse daran, daß vor genau 100 Jahren das Cistercienser-Kloster ist aufgehoben worden, vor in der Monstranz ausgesetztem Allerheiligsten ein hl. Rosenkranz gebetet und ein recht schönes passendes Lied vom Musikchor gesungen, zur Sühne für diese Tat, zur ewigen Seelenruhe für die ehemaligen Klosterbewohner, wie zur Erflehung geistigen und leiblichen Wohlergehens der Angehörigen der jetzigen Pfarrei. Die Beteiligung der Gläubigen an dieser Feier war groß. Am Sonntag vorher hatte ich über dieses traurige Jubiläum,

---

[1]) Vorstehender Personalstand weicht in manchen Punkten von jenem ab, welchen P. Pius Gams im 39. Bd. der Verh. d. hist. Vereins von Oberpf. u. Rgsbg. S. 206 gegeben hat. Und mit Recht, denn der so verdiente und zuverlässige Forscher ist bei dieser Arbeit über Gotteszell das Opfer arger Verwirrung geworden. So sind die von ihm angeführten Föckerer, Huber, Lederer Konventualen von Fürstenzell; Glas gehört nach Aldersbach; sein Walter ist zweifelhafter Existenz. Anderseits führt er Konventualen, deren Zugehörigkeit zu Gotteszell urkundlich nachweisbar ist, nicht auf, nämlich Sämmer, Haindl, Berger. Kammerer, den er ebenfalls übergeht, ist dem Verfasser nicht urkundlich nachweisbar, sondern wurde oben nach Baudenbacher angeführt.

besser diese traurige Jahrhunderterinnerung, gepredigt, in den zwei vorausgegangenen Predigten aber schon darauf ein wenig hingewiesen. Zu dieser Kirchenfeier waren der Hochaltar, und noch mehr die Gedächtnistafel an die Aebte schön geziert worden." [1])

6. Kaisersheim.

Der Abt im herrlichen Kaisersheim führte den Titel: „Der Hochwürdige, des H. Röm. Reiches Prälat und Herr des unmittelbaren freien Reichsstiftes und Gotteshauses Kaisersheim, dann der dahin einverleibten Abtei zu Pillenhofen regierender Abt und Herr, Ihro Röm. Kaiserl. Majestät Consiliarius natus et sacellanus haereditarius, wie auch des heiligen und exempten Ordens von Cisterz durch Schwaben und Tirol Vicarius und Visitator generalis." Er hatte Sitz und Stimme auf der rheinischen Prälatenbank des Reichstages, und zwar die erste Stelle. Der Reichsmatrikularanschlag des Stiftes war 60 fl.; zu einem Kammerziele gab es 422 Rhtlr. 74 (24?) kr.; der Kreisanschlag war 60 fl. [2]) Bei dem schwäbischen Kreise hatte der Reichsprälat Sitz und Stimme zwischen Ursberg und Roggenburg.

Das vierteilige Wappen von Kaisersheim zeigte links oben ein schwarzes Feld mit rot-weißen Rauten — das Stammwappen von Citeaux; rechts oben den Greif — das Wappen der Stifter, der Grafen von Lechsgemünd; links unten einen mit breitem Mönchsärmel bekleideten Arm, der einen Abtstab hält — das Konventwappen; rechts unten unter einer Krone ein K zum Zeichen der Reichsunmittelbarkeit Kaisersheims. Dazu war dann in der Mitte das wechselnde persönliche Wappen des jeweiligen Abtes angebracht.

Die in den Ordensprivilegien begründete Exemption des Stiftes von der bischöflichen Jurisdiktion, welche sich auch auf

[1]) Brief an den Verfasser.
[2]) Lexikon 1796.

die unter der Visitation des Abtes stehenden Zisterzienserinnen-klöster zu Oberschönenfeld, Niederschönenfeld, Kirchheim, Lauingen und Reichskloster Guttenzell erstreckte; die Frage über Approbation der kaisersheimischen Religiosen zur Ausübung der Seelsorge; die Frage vom Verhältnisse der mit solchen Religiosen besetzten Wallfahrtskirchen, sowie der kaisersheimischen Haus- und Schloß-kapellen zu den Diözesanbischöfen hatten im Laufe der Zeit Streitigkeiten und Irrungen, namentlich mit der bischöflichen Kurie zu Augsburg, hervorgerufen. Soweit sie aber Kaisersheim und Augsburg betrafen, waren sie im Jahre 1784 durch einen vom Abte Cölestin II. eingeleiteten, dann zwischen dem Fürstbischofe Klemens Wenzeslaus und dem Reichsprälaten Franziskus Xaverius abgeschlossenen Vergleich beendigt worden.[1])

Das in der Hauptsache zwischen Baiern und Schwaben gelegene, aber auch viele zerstreute Enklaven zählende Gebiet der Reichsabtei umfaßte 6 Quadratmeilen und 9537 Untertanen. Es wurde verwaltet von den Pflegämtern Ammerfeld im Ries, Sulzdorf, Huisheim im Bistum Eichstätt, Wernizstein, Wolperstetten und Tapfheim, Lauingen, Nördlingen, Günderkingen, Ober- und Unterthürheim, Biberberg und Ulm, Oberhausen bei Weißenhorn, Biberachzell, Niederstotzingen. Auch zu Eßlingen und Heilbronn bestanden kaisersheimische Pflegen.

In und außer dem eigenen Gebiete hatte die Abtei viele Besitzungen, teils Hofmarken, teils Güter und Schlösser: das Pfarrdorf Erlingshofen, etwa eine Stunde oberhalb Donauwörth; die Hofmark Ammerfeld mit Schloß im Herzogtum Neuburg und Bistum Eichstätt; die Hofmark Tapfheim mit Schloß an den Ufern der Donau bei Höchstädt; die Hofmark Huisheim oder Huisse mit Schloß im Herzogtum Neuburg; ein Gebäude zu Donauwörth mit der daranstoßenden St. Ursulakapelle zum Messelesen für die von Zeit zu Zeit hier weilenden Konventualen[2]);

[1]) Steichele, Bist. Augsburg, Bd. II. „Kaisersheim".
[2]) Königsdorfer, Gesch. d. Abtei Heiligkreuz IV. 388.

das Hofgut zu Leiten in der augsburgischen Pfarrei Altisheim mit Weingärten, darunter einem mit einer starken Mauer umgebenen, welcher dem Kloster selbst vorbehalten war und auch ein Landhaus barg, ein reizvolles Schlößchen, Werk des kunstsinnigen Abtes Elias Götz († 1696), wo Äbte und Konventualen während des Sommers zur Erholung und Erheiterung abwechselnd weilten; ein Schlößlein zu Berchtenbreit; einen Hof zu Berchstetten mit einem Kirchlein; den Schöttlehof oder Kaibach, die Schwaige zum Gern, den Spindelhof mit großem Grundbesitz, alles in der Nähe von Donauwörth; ein Haus in Nördlingen mit Kapelle, vor welcher bis zur Säkularisation an jedem Sonn- und Feiertage die Stadtwache stand, damit ja kein lutherischer Nördlinger in den Gottesdienst ginge, der nur für die privilegierten Angehörigen der Abtei gehalten werden durfte; einen Hof im protestantischen Mekkingen unweit Donauwörth; dann die Aichhöfe, die Dörfer Asch, Berg, Brachstatt, Buchdorf, einen Teil an Luckenwiesen, Hirschbach, Lindenau, Niederhausen, Rammingen, Riedlingen, Sondersheim, Villenbach, Unterreichenbach, Wallenhausen, Weilheim, Wortelstätten, das Dorf und Schloß Leitheim mit einer Hauskapelle, Häuser mit Kapellen zu Augsburg, Ulm, Stotzingen, Lauingen, Eßlingen, den Weiler Feldsen; dann Kastenämter zu Augsburg, Donauwörth und Ingolstadt; insgesamt 18 ganze und 4 halbe Dörfer, 391 7/12 einzelne Höfe und Mühlen, 1320 Sölden, 29 Wirts- und 76 Taglöhnerhäuser, 58 öffentliche und herrschaftliche Gebäude, 1629 Häuser. — Den Zehnten hob das Stift außer an wohl allen vorgenannten Orten auch noch an anderen, so zu zwei Dritteln vom Eichberger Hof in der augsburgischen Pfarrei Luzzingen ꝛc. Ferner gehörten dem Kloster zwölf Schulen, acht Benefizien, 18 Pfarreien mit 14 Filialen. Diese Pfründen waren teils ganz, teils unvollständig inkorporiert. Mit Konventualen besetzte der Abt Kaisersheim, wo die eigene Pfarrkirche dem heiligen Martinus geweiht war; Leitheim; Pielenhofen; Pettendorf, Wahl und Frauenberg (excurrendo von Pielenhofen

aus zu versehen); die Wallfahrtskirchen Lindenau und Biolau (Beielau). Den als Filiale zur Pfarrei Neffend gehörigen Ort Hafenreut pastorierten Konventualen freiwillig und excurrendo. Weltpriester präsentierte der Abt auf die Pfarreien Blindheim, Burglengenfeld (er bestätigte den vom Prior zu Pielenhofen auf diese Stadtpfarrei Präsentierten), Berg auf der Hagenau, Bistums Augsburg, Wernizstein im Bistum Augsburg (wo das Stift 1743 in dem eingepfarrten Orte Rüdlingen die jetzt noch stehende Kirche mit 3 Altären erbaut hat), Münster-Erlingshofen (zwei schon seit Jahrhunderten vereinigte Pfarreien, für welche der Prälat immer denjenigen auf Erlingshofen präsentieren mußte, welchem der Abt von Heiligkreuz in Donauwörth schon die Präsentationsurkunde auf Münster ausgefertigt hatte), Sundernsheim, Tapfheim, Pullach, Utzenhofen (beide im Bistum Regensburg), die St. Johanniskirche in Donauwörth. [1])

Die Einnahmen aus den aufgezählten Gütern und Rechten, dann aber vorzüglich aus der unten noch zu behandelnden Propstei Pielenhofen und aus den das Kloster selbst umgebenden Feldern und Wäldern betrugen mindestens jährlich 110400 fl. Dagegen hatte der letzte Abt bei seinem Amtsantritte 1783 allerdings eine ungeheure Schuldenlast zu übernehmen gehabt, nämlich 547100 fl. verzinsliche Kapitalien und noch weitere Zahlungsrückstände von 50293 fl. 42 kr., wozu er selbst, weil alle Kassen leer waren, zur Bestreitung der laufenden Ausgaben noch 40000 fl. hatte aufnehmen müssen, insgesamt also 637393 fl. Schulden. Da zu derselben Zeit die jährlichen Ausgaben im höchsten Ansatz 84907 fl. betrugen, so verblieben — im Mindestsatze — zur jährlichen Schuldentilgung und Abzahlung nur 25493 fl. [2]) Das war, wenn auch der Zinsfuß der übernommenen Schulden nicht

[1]) Nach Lexikon 1796; Königsdorfer, Gesch. v. Heiligkreuz IV. 388; Hirn, historia episcoporum Ratisbonensium (Manuskr.); Steichele, Augsburg II. „Kaisersheim“; III. 571, 580, 583, 782, 1055, 1220; IV. 700, 715, 745, 750, 757 rc.

[2]) Steichele II. „Kaisersheim“.

genannt wird, sicherlich zu wenig. Doch gelang es dem Abte während seiner 20 jährigen Regierung die Einnahmen zu erhöhen und die Ausgaben zu vermindern, weil er trotz der für Klöster schlechtesten Zeiten die Schuldenlast wirklich verringerte, wenigstens die Zinsen „jedesmal rechtlich und richtig“ abtrug,[1]) ohne an die Preziosen des Stiftes Hand anzulegen und ohne namhafte Verkäufe von Klostergütern vorzunehmen. Zwar veräußerte er, um einige lästige Schulden zahlen zu können, schon im ersten Regierungsjahr einen Hof bei Heilbronn und einen anderen bei Eßlingen, aber dafür erwarb er schon 1784 die gräflich Thürheimische Herrschaft Biberachzell.

Die Kirche beschreibt Sighart also:

„ . . . . . . Es ist ein grandioses ernstes Bauwerk aus grauem Sandstein. Eine Vorhalle mit schönprofilirtem Spitzbogenportale führt in die Kirche. An das schlankaufstrebende Hauptschiff legen sich die niederen Seitenschiffe an, getrennt von quadratförmigen Pfeilern. Daran schließt sich ein prachtvolles, weitausbeugendes Kreuzschiff. Auf den vier kolossalen Pfeilern ruht der grandiose Mittelthurm. Einzig fast ist der Chorbau. Die Seitenschiffe setzen sich um denselben im Kreise fort, doch so, daß durch eine Reihe schlanker Rundsäulen dieser Umgang selbst wieder zweischiffig wird und eine Reihe von Kapellen bildet. Während der Chor, das Hauptschiff und das Nordschiff noch die einfachen Kreuzgurten zeigen, sehen wir in diesem Umgange unregelmäßiges, bunteres Gurtenwerk, Anfänge von Sternbildungen, die aber bald wieder aufgegeben werden. Auch das Südschiff hat solche spätere Gurtenformen. Der ganze Bauplan erleidet auch im südlichen Kreuzarm eine Störung und Abweichung von der Symmetrie, indem dort der Klosterbau sich anlegte und eine Einziehung nöthig machte. Man sieht, der Meister wußte

[1]) Dionys Reithofer: Die letzten 31 Jahre von Kaisersheim. München 1817. S. 14. Ebendort spricht der Verfasser von den „unversieglichen Quellen“, welche Kaisersheim besaß.

sich zu helfen und die Zweckmäßigkeit mit der Originalität zu verbinden. Höchst seltsam sind die Consolen, auf welchen Arkadenbögen und Rippen aufsitzen. Die bizarrsten Formen, gehörnte Teufel, gebartete Waldmenschen, flatternde Nachtvögel, Drachen und greuliche Ungeheuer grinsen uns dort an. Im Äußeren ist der Bau sehr einfach. Verjüngte Streben gehen um den Hochbau und um die Seitenschiffe. Sie schließen oben mit einem Satteldache, unten mit einem Pultdache. Das Fensterwerk ist sehr mannigfaltig, theils breit, theils lanzetförmig, immer in neuen Formen des geometrischen Maßwerkes spielend. Ein hoher Sockel läuft rings um den Bau ..... Prachtvolle Steingebilde sind z. B. eine große Statue der Gottesmutter mit dem Kinde von reizender Schönheit, ferner das Grabmal des Stifters, wobei der Graf Heinrich von Lechsgemünd in vollem Ornate mit goldenem Gürtel, die Kirche in der Hand tragend, dargestellt ist, denen sich die Grabsteine eines Bischofes und einiger Äbte anreihen". [1])

Mannigfacher Schmuck und reiche Schätze dienten zur würdigen Ausstattung dieses Gotteshauses. Erst unter dem letzten Abte war die große Orgel neu hergestellt, der Kirchturm neu erbaut und mit einer steinernen Galerie versehen worden. — Lobens- und rühmenswert stehen noch die Beicht- und Chorstühle vom Jahre 1698 da, die, von Eichenholz geschnitzt, in reicher Renaissance mit vielen eingelegten Holzmasern große Schreinerkunst bezeugen. Ebenso großen Fleiß bezeugt das im Jahre 1664 mitten durch die Kirche gezogene große eiserne Gitter mit starker Vergoldung, ähnliche dann um den Chor, an der Muttergotteskapelle und an der offenen gotischen Eingangstüre. [2])

An der Südseite der Klosterkirche stand die U. L. Frau geweihte sog. Stiftskapelle.

---

[1]) Geschichte der bildenden Künste in Bayern.

[2]) Martin Scheidler, Chronik des ehem. Reichsstiftes Kaisersheim rc. Nördlingen, Beck, 1867, S. 271.

Die Klostergebäude, geschieden in die „grandiosen" Abteilungen der Prälatur, des Konventes mit seinem besonders geschmackvollen Sommerrefektorium, der zur Beherbergung der Gäste bestimmten Trakte, standen an Pracht und Solidität dem Tempel entsprechend zur Seite. Dazu kamen noch die Nebengebäude, wie Wohnhäuser der Beamten und Bediensteten, die Kaserne, die Stallungen, Scheunen ꝛc. Fast alles war erst bei Beginn des 18. Jahrhunderts von Grund aus neu aufgeführt worden.

Für wen? Für mich, sprach der Kurfürst von Bayern.

„Am 1. September 1802 früh nach 6 Uhr kam der churfürstlich pfalzneuburgische Herr Landesdirectionsrath von Günter von Neuburg über Monheim hier an im Wirthshause und ließ sich durch seinen Bedienten bei des hiesigen regierenden Herrn und Reichsprälaten Hochwürden und Gnaden melden, auch um die Stunde bitten, wann er mit Hochselbem werde sprechen können. Es ward die 7. Stunde bestimmt. Gleich nach 7 Uhr wurde derselbe vom P. Oberbursier und P. Gastmeister und dem Herrn Kanzler Scheffer (dieser war zugleich kaiserlicher Hofpfalzgraf) in die Abtei begleitet",[1])

wo v. Günter den gewöhnlichen Kurfürstenbrief mit der Ankündigung der provisorischen militärischen Besetzung auch für Kaisersheim ablieferte. 30 Soldaten unter dem Obersten v. Krohn sollten kommen.

„Nachdem der Reichsprälat das Schreiben gelesen hatte, äußerte er: er hege zwar gegen Seine churfürstliche Durchlaucht die tiefste Verehrung, müsse aber Pflichten halber gegen diese Verfügung, der er sich wegen seiner Schwäche nicht widersetzen könne, sich und sein Reichsstift verwahren, und weil er sich von den Pflichten, mit welchen er an Kaiserl. Majestät und das heilige römische Reich gebunden sei, noch nicht entledigt sehen

[1]) Martin Scheidler, S. 238.

könne, auch von diesem allerhöchsten Orte noch keine Weisung, sich nach einem solchen Unternehmen zu fügen, hieher ertheilt worden sei, so werde er von diesem Vorgange Pflichten halber Kaiserl. Königl. Majestät und dem Reiche bei der Versammlung in Regensburg die Anzeige machen und das Weitere deßfalls dahin überlassen.

„Der Herr Commissarius v. Günter antwortete hierauf, daß Se. churf. Drlt. so eine einfache Anzeige sich gefallen lassen werde, wenn man aber Kaiserl. Majestät gegen diese Verfügung zugleich um Schutz anrufen sollte, so werden Se. churf. Drlt. sich auch genöthigt sehen, andere Mächte deßfalls um Beistand anzugehen, als woraus das größte Uebel entstehen dürfte.“ [1])

Also Felonie, Hochverrat, Abfall vom Reiche, Reichskrieg, Bürgerkrieg. War es wirklich nicht das undeutsche, protestantische Preußen, welches so sprach? War es wirklich das deutsche, katholische Bayern?

Die 30 bayerischen Soldaten rückten ein, aber nur unter einem Feldwaibel und einem Leutenant. Der angedrohte Oberst blieb als richtiger Stratege im Hintergrunde der Front, in Neuburg oder sonstwo. Die Schar quartierte sich in der Kaisersheimer Kaserne ein.

Am 2. September hat dann der Prälat in einem Schreiben an den Kurfürsten „ehrfurchtsvollst“ das ausgedrückt, was er dem v. Günter persönlich erwidert hatte. Zugleich bat er den Kurfürsten, sein von Pflichten abhangendes Benehmen im wahren Gesichtspunkt zu betrachten und dieses nicht in höchster Ungnade aufzunehmen. Einst wäre Kreuz und Schwert die Antwort an den Kurfürsten gewesen; jetzt waren es Lumpenpapier und Gänsefeder.

Am 29. Oktober erfolgte durch denselben v. Günter die provisorische Zivilbesitznahme und die Errichtung einer

[1]) Ebend. S. 240.

kurfstl. provisorischen Administration in der Abtei. Am 28. November 1802 endlich, nachmittags 4 Uhr, wurde die Zueignung an den Kurfürsten durch den Kommissär vor versammeltem Konvente angekündigt und vollzogen, der Konvent auch sogleich in Pension gesetzt.[1])

An Pensionen wurden bewilligt:

1. an die ehemaligen Beamten . . .	15 326 fl.	— kr.	— hl.
2. an den Herrn Reichsprälaten und Konventualen	27 223 „	— „	— „
3. an die Dienerschaft	2 407 „	24 „	— „
4. an diejenigen Individuen, welche schon früher Pensionen bezogen haben	1 517 „	5 „	— „
5. an die Forstbediente	2 028 „	36 „	6 „
6. an die Militärpensionisten . . .	1 348 „	24 „	— „
7. an wöchentlichen und jährlichen Almosen	974 „	21 „	— „
	50 824 fl.	50 kr.	6 hl.

Am 29. November erhielten die Kaisersheimischen Pflegämter Patente mit der Erklärung der Besitzergreifung und das kurfürstliche Wappen zugeschickt, um letzteres an dem Pfleghause, erstere hingegen an verschiedenen Orten nach Gutbefinden anbringen zu lassen.

Die neue Administration

„wurde gebildet aus dem bisherigen Kanzler Scheffer, dem Kanzleirath und Oberrichter Hefner, Forstmeister Payer und Oberbursier Bergkamer (Berghamer, entweder P. Benedikt oder P. Lambert, s. unten). Dieselbe erhielt den Auftrag, von dem Besitzergreifungscommissär a) den Kassenvorrath, b) das vorräthige Getreide und andere zur Oekonomie nöthige Materialien

[1]) P. Dionys Reithofer S. 16; Steichele II. 639. Die Pension war vorläufig ein Taggeld. Erst später kam die eigentliche Pension.

und c) sämmtliches Vieh in Empfang zu nehmen; dieses Alles sowie sämmtliche Einkünfte der ehemaligen Reichsabtei getreuest und mit dem Anhange zu verwalten, daß sie für die Erhaltung der Vermögensmassa wachen und wenn etwas dagegen vorgenommen würde, der Commission sogleich Anzeige zu machen haben. Ferners bei Strafe des vierfachen Ersatzes ex propriis Nichts an irgend Jemand, wer er auch sei, außer den permanenten Ausgaben und Raten der dem Titl. Abten und übrigen Conventualen provisorisch gnädigst angewiesenen Sustentationssumme, oder was besonders von der Commission angewiesen würde, auszubezahlen, schlechterdings keinen Rest des laufenden zu gestatten, auch die übrigen Beamten zur Beibringung der älteren Ausstände, sowie zur Stellung der rückhaftenden Rechnungen nachdrucksamst anzuhalten und selbst genaueste Rechnung zu führen, dann den über Abzug der gemachten und bevorstehenden nothwendigen Ausgaben verbleibenden Geldvorrath sogleich an die General-Commissions-Kassa nach Eichstätt zu senden. Dann ist der Commission ein Vorschlag zu übergeben, wie die bisherigen Kaisersheimischen Besitzungen entweder durch Verpachtung oder sonst zum Besten des höchsten aerarii verwendet werden könnten." [1])

Die Administration machte sich gründlich an das Verkaufen, Versteigern, Vertragen, Verschwindenlassen aller im Kloster und fast aller in der Kirche vorhandenen Gegenstände. Den Konventualen blieb — im Gegensatze zum Säkularisationsmodus fast aller übrigen Abteien — gar nichts, als ihre Pension, nicht einmal ihre Eßlöffel. Die kostbaren Paramente, welche sich in der oberen Sakristei befanden, wurden samt den Kästen um 4000 fl. verkauft — die Kästen allein waren mehr wert. Der Kirche blieb nur belassen, was sich in der unteren Sakristei für den täglichen Gebrauch befand. Bei der Versteigerung erwarb der Prälat einen Kelch mit guten Steinen, welchen er

[1]) Scheibler S. 242.

später der Kirche vermachte und der noch vorhanden ist. Die Sage hat sich erhalten, daß der protestantische Kronenwirt von Oettingen, welcher viel einkaufte, sich in dem Ornat des Prälaten lustig machte; aber kaum hatte er das Gewand ausgezogen, so fiel er tot zu Boden.[1]) Ein Abt des 18. Jahrhunderts hatte

„durch den Goldschmied Hermann Schmetz zu Augsburg eine goldene Monstranz machen lassen, 4 Fuß hoch, 32 Mark schwer, geziert mit Edelsteinen, im Werte von mehr als 100000 fl., weiters einen goldenen Kelch mit guten Steinen, 10000 fl. wert, mit goldenen Teller und Opferkännchen (2000 fl.), zwei Ornate (6000 fl.), zwei silberne Ampeln (2000 fl.) usw., Dinge, welche später in den weiten, alles verschlingenden Magen der Säkularisation fielen und spurlos verschwanden." [2])

Heilige Gefäße und Gerätschaften wurden nicht einfach genommen und zum Einschmelzen gebracht, sondern zur Erhöhung des Ärgernisses öffentlich an Juden und Mäkler versteigert und so der mutwilligsten Entehrung preisgegeben.[3]) Eine der bedeutendsten Versteigerungen war für den 18. April 1803 ausgeschrieben, bei welcher außer „Kirchenornamenten, Leuchtern, Kannen, Weißzeug, Gemälden" auch die ganze Mobiliarschaft unter den Hammer kommen sollte.

Einiges wurde wenigstens nur für andere Kirchen ersteigert. So befinden sich in einer Nische außen an der Ostwand des Chores der Pfarrkirche zu Renhartshofen, Bistum Augsburg, Holzskulpturen von Kunstwert, nämlich Christus, vom Kreuze sich herabbeugend, altdeutsch; vor ihm knieend der hl. Bernard, aus der Renaissance, im Pluviale, auf welchem sich in gutem Relief die Geburt Christi zeigt. Dieses Bild soll aus Kaisersheim stammen.[4])

Im Auftrage des Kurfürsten erschien am 7. September 1803 der erste Galeriedirektor, Hofkammerrat v. Manlich,

[1]) Ebend. S. 246—247.
[2]) Hist.-pol. Bl. Bd. 66 S. 896.
[3]) Königsdorfer l. c. IV. 210.
[4]) Steichele II. 718.

um für die Schleißheimer Gemäldesammlung des kunstsinnigen Landesvaters neue Akquisitionen zu machen. Er packte 5 Verschläge oder Kisten voll und sandte das im Januar 1804 mit folgendem Verzeichnisse ein:

„a. aus der Abtei: 1. Joseph, Ausleger des Traumes im Gefängniß, in halben Figuren, Lebensgröße auf Leinwand, 3′ 4″ hoch, 2′ 11″ breit. 2. Jacob empfängt das blutige Kleid seines Sohnes Joseph, in halben Figuren und Lebensgröße auf Leinwand, 3′ 4″ hoch, 2′ 11″ breit. 3. Isaak gibt seinem Sohne Jakob den Segen, Gegenstück von Nr. 2, gleicher Art, Höhe und Breite. 4. Der verlorene Sohn, wieder von gleicher Art. 5. Zubereitung zur Geißelung des Heilandes, halbe Figur in Lebensgröße auf Leinwand, 3′ 1″ hoch, 2′ 6″ breit. 6. David hält Goliaths Haupt, in Lebensgröße, halbe Figur, 3′ 1″ hoch, 2′ 7″ breit. 7. Judith hält das Haupt des Holofernes, halbe Figur, Lebensgröße, auf Leinwand, 3′ 6″ hoch, 2′ 9″ breit. 8. Ein Ecce homo auf Holz, halbe Figuren in Lebensgröße, 3′ 2″ hoch, 2′ 4″ breit von Buggiardini. 9. und 10. Zwei Mannsköpfe von ovaler Form in Lebensgröße auf Leinwand, 2′ 2″ hoch, 1′ 10″ breit. 11. Die Kreuzigung Christi mit vielen Figuren auf Holz. NB. Dieses Bild ist auf beiden Seiten gemalt, 4′ hoch, 2′ 7″ breit. Vorstehende Gemälde wurden von der churfürstlichen subdelegirten Commission in ein Verzeichniß aufgenommen, dem Herrn Prälaten aber für seine Lebenstage zur Ausmöblirung der Abteizimmer belassen. 12. und 13. Zwei Gemälde aus der alten deutschen Schule, das eine die Geburt Christi, das andere die Beschneidung Christi — ganze Figuren auf Holz, 4′ 3″ hoch, 1′ 7″ breit. NB. Diese zwei Gemälde gehören dem Prälaten eigenthümlich zu, er läßt sichs aber zur Ehre gereichen, Sr. churfürstlichen Durchlaucht damit aufzuwarten. b. Aus dem Bedientenzimmer: 14. Ein Jagdstück mit einem todten Rehbock, Vögel ꝛc. auf Leinwand, 3′ 6″ hoch, 4′ 7″ breit. c. Aus der Kapelle des Prälaten: 15. Das Altarblatt

Mariä Empfängniß von Andreas Wolf, ganze Figuren auf Leinwand, 5' 4" hoch, 3' breit. d. Aus der Kirche: 16. Die heiligen 3 Könige opfern dem Jesuskinde, ganze Figuren auf Leinwand von Heiß, 7' 5" hoch, 5' 4" breit. Altarblatt. 17., 18., 19., 20. Die 4 Evangelisten auf Leinwand von Heiß, ovaler Form, 1' 11" hoch, 1' 7" breit, aus der Kanzel. 21. Hinter dem Hochaltar das Abendmahl von Haagen, ganze Figuren. Von den Bildnissen der Aebte befinden sich im Pfarrhause noch 15, nämlich die des 26. Abtes, dann des 29. und der folgenden Aebte." [1])

Dieses Verzeichnis umfaßt aber nicht alle Bilder der Sendung. Es fehlen darin z. B. Mariä Tempelgang, Verkündigung, Heimsuchung, Tod, Christi Darstellung, fast alle Bilder aus der Blütezeit des Vaters Holbein. Die Beute kam später aus Schleißheim in die Pinakothek nach München.[2])

Der ausgeraubte Tempel wurde zur Pfarrkirche gemacht. Gegenwärtig hängen im Turme noch sechs alte Glocken. Das bisherige Pfarrkirchlein St. Martin wurde bald nach der Säkularisation entweiht und abgebrochen.

Die reiche Bibliothek des Stiftes zählte in der letzten Zeit des Klosters 260 Manuskripte. Eine gute handschriftliche Chronik von Kaisersheim, gefertigt im Jahre 1532 und bis 1530 reichend, ein Werk des Konventualen Johann Knebel des Älteren, befindet sich jetzt im Besitze des bischöflichen Ordinariates Augsburg. Eine andere Chronik, Bearbeitung und Fortsetzung der ersteren, schrieb der Konventual und nachmalige Abt Cölestin Angelsprugger zum Handgebrauche seines Abtes Cölestin Meermoser, welchem er sie 1764 überreichte. Sie reicht bis 1682 und befindet sich jetzt, einen starken Folioband bildend, im allgemeinen Reichsarchiv zu München. Ebendorthin kam auch der Katalog der Manuskripte. Von den Manuskripten selbst wanderten bei der Säkularisation nur gegen 130 Nummern in

[1]) Scheidler S. 247—248. [2]) Hist.-pol. Bl. Bd. 66 S. 896.

die Hof- und Staatsbibliothek nach München. Die gedruckten Bücher wurden zu einem guten Teile samt den kunstvollen und kostbaren Gestellen der Provinzialbibliothek in Neuburg zugeführt.[1]) Zu diesem Transport waren bis Donauwörth weit über hundert Wägen, von da aus drei Schiffe notwendig. 42 Codices, teils mit Miniaturen, kamen nach München in die Hofbibliothek.[2]) Den bedeutenden Urkundenschatz verleibten sie in fast vollständiger Integrität dem allgemeinen Reichsarchiv zu München ein.

Von dem Münzkabinett

„macht der dritte Jahresbericht der königlichen Akademie der Wissenschaften in München vom 12. Oktober 1810 eine rühmliche und gewissermassen dankbare Erwähnung. Es wird nämlich daselbst S. 74 und 75 gesagt, daß die Kaisersheimische Münzsammlung in antiken, größtentheils römischen Münzen mit einer kleinen Anzahl sehr schätzbarer Griechen bestanden habe; daß die Sorgfalt und der Eifer der vorigen Besitzer dankbare Anerkennung verdiene; daß die königliche gegenwärtige Sammlung noch so lange hätte harren müssen, ehe sie durch einzelnen Ankauf so viele seltene Stücke erworben und ihre Lücken damit gefüllt hätte. „So wird, heißt es am Ende, auch der Nachunskommende noch an die fleißigen Klosterbewohner erinnert werden, welche einst ihre Einsamkeit durch Wissenschaften schmückten und belebten.“ [3])

Diese Sammlung

„belief sich auf über 8000 Stück, darunter 20 in Gold, 1292 in Silber, die übrigen in Bronce; von griechischen Münzen fanden sich darunter nur 251 Stücke, aber manches seltene Kleinod“. [4])

Auch physikalische wie mathematische Apparate waren in der Abtei aufgestellt, ein naturhistorisches Kabinett eingerichtet,

---

[1]) Steichele II. 611 u. Augsb. Postzeitung 1857 S. 810.
[2]) Scheidler S. 249.
[3]) P. Dionys Reithofer l. c. S. 11 Anm.
[4]) Söltl, München, S. 279.

eine Vögel-, Insekten-, Konchilien- und Schmetterlingssammlung.[1]) Alles wurde verrissen und zerstreut.

Gegen Ende des Monats April 1803 war eine „wohlhabende Mennonitengesellschaft“ entschlossen, die Reichsabtei zu kaufen und dem Prälaten ein Taggeld von 3 Gulden und jedem Konventualen ein solches von 1 Gulden zu verabfolgen. Daraus wurde nun freilich nichts, da der Staat anders über die Beute verfügte.

Die Nebengebäude des ausgeleerten Klosters gaben nach der Säkularisation durch Verkauf in kleinen Abteilungen Grund zu neuen kleinen Ansiedelungen, einer neuen Gemeinde, welche aber zu keinem Wohlstande kommen konnte. Selbst der Torturm wurde, nach Stockwerken abgeteilt, verkauft. Güterzertrümmerung betrieb ja der säkularisierende Staat sehr häufig und in allen Landesteilen, als wollte er Lehrmeister eines fast neuen, jedenfalls bis dahin weit zurückgebliebenen Handwerkes werden.

In das vereinsamte Kloster Kaisersheim transportierte man am 20. August 1804 Franziskanermönche zum Absterben.[2]) Auch das Rentamt befand sich eine Zeitlang in dem Gebäude. 1815 verwies man die überlebenden Franziskaner zum größten Teile nach dem Zentralkloster Ingolstadt. Es waren immer noch einige Exzisterzienser in Kaisersheim. Diese sahen im Jahre 1817 Kaisersheim, welches man fortan Kaisheim nannte, zu einem Zuchthause degradiert werden für Leute, welche gestohlen hatten. Sie unterstützten nun, so lange sie noch konnten,

---

[1]) P. Dionys Reithofer S. 10—11.

[2]) S. Bd. II. S. 128. Wohl auf einen dieser Franziskaner dürfte sich die Nachricht beziehen: „Mein Vater hat als Knabe mehrere Jahre einem Konventualen von Kaisheim ministriert und hat oft erzählt, wie arm der Pater wohnen und leben mußte mit seiner Pension; und doch war er zum Glück nicht einmal auf sie allein angewiesen. Das Ministrantengeld hat er mit Unterricht bezahlt und sich die dauernde Dankbarkeit eines Mannes bis ins höchste Alter gesichert.“ Οὖτις. Die Säkularisation in Bayern. Ravensburg. Dorn. 1903. S. 83.

den Ortspfarrer in der Sträflingsseelsorge. Gegenwärtig erinnert außer Bildern und Statuen in der Kirche weniges mehr an die Bernardiner, nur etwa noch die schönen Schränke in der unteren Sakristei. Am Fuße hoher Pappeln, nahe den ehemaligen Vorgebäuden des Klosters, sieht man noch einen Obelisk zur Erinnerung, daß hier am 26. September 1783 der vorletzte Abt auf der Rückkehr von einem kleinen Spaziergange nach dem Neuhof vom tötlichen Schlaganfalle getroffen wurde. Die Inschrift des Denkmals ist abgefallen. Sie hat gelautet:

„Coelestino II. Patri optimo, heic loci apoplexia extincto, in signum pietatis hoc monumentum posuerunt Xaverius Abbas et Conventus.“

Das bereits erwähnte weitschichtige sog. Oberrichterhaus in Donauwörth wurde nach der Säkularisation vom Magistrate als allgemeines Schulhaus eingerichtet, wo auch die Lehrer ihre Wohnungen hatten, während die mit dem Gebäude verbundene Ursulakapelle zur Abhaltung der Schulgottesdienste Verwendung fand. Aber als die Pensionsgeistlichen allmählich seltener wurden, gab es keine Priester mehr, welche hier Messe lasen, und 1827 wurde die Kapelle unterbaut oder zweistöckig gemacht, um die obere Hälfte zu einem Schulzimmer mit Lehrerwohnung, die untere zu Holzkammern 2c. einzurichten. So ging die 360 Jahre alte Kapelle zugrunde. Der bis dahin in ihr befindliche sehr ansehnliche Altar wurde in die Stadtpfarrkirche übersetzt, wo er gleich rechts bei dem vordersten Eingange von der Südseite eine ganz angemessene Stelle fand.[1]) 1839 kamen Dominikanerinnen in das Haus, welche die Mädchenschulen übernahmen. Die Ursulakapelle wurde nun wiederhergestellt und am 10. November vom Exabte Cölestin Königsdorfer zu Hl. Kreuz benediziert. 1866 wurde dieses neue Dominikane-

[1]) Königsdorfer IV. S. 388.

rinnenkloster, bisher vom Mutterhause St. Ursula in Augsburg abhängig gewesen, selbständig, und die Knabenschulen kamen in ein anderes Haus. Die Nonnen bauten nun ein weiteres Stockwerk auf, weil sie zu den Mädchenschulen noch eine Kleinkinderbewahranstalt und eine Erziehungsanstalt für verwaiste und verlassene Mädchen eröffneten.[1])

Das Schlößchen zu Leiten wurde dem letzten Abte zur lebenslänglichen Nutznießung belassen. Nach seinem Tode kam es durch Kauf in Privatbesitz, eine Zeitlang an den k. Obersthofmeister Grafen v. Montperny, dann an den Freiherrn v. Tucher zu Nürnberg.[2]) Seelsorglich wies man Leiten, wo ein vom Stifte exponierter Konventuale alle pfarrlichen Handlungen mit Ausnahme der in Kaisersheim geschehenden Beerdigungen vollzogen hatte, bei der Organisation einer anderen Pfarrei zu. Die Gottesdienste in der mit dem Schlosse verkauften Kirche hörten auf, nur manchmal wird dort auf Ersuchen eine heilige Messe gelesen. Es ist diese Schloßkirche ein großer, schöner Renaissancebau, die Wölbung mit Stukko verziert. An der Nordwand hängt zwischen Votivtafeln aus alter Zeit ein im 15. Jahrhundert entstandenes Kruzifix. Laut testamentarischer Verfügung der 1860 verstorbenen Gräfin v. Montperny muß die Kirche der katholischen Religion erhalten bleiben.[3])

Auch in Berchstetten war ein Kirchlein. Es wurde, nachdem aus dem Klosterhof ein königliches Hofgestüt geworden war, zu profanen Zwecken mißbraucht.

Das 1738 auf dem Klostergut Berchtenbreit erbaute Schlößchen riß man nach der Säkularisation ein.

Der Schöttlehof ist jetzt in drei Teile zertrümmert;[4]) die Schwaige zum Gern erlag 1815 der Zerstörung durch die ausgetretenen Donaugewässer und wurde nicht wieder auf-

---

[1]) Steichele III. 817. [2]) Steichele II. 575.
[3]) Ebend. S. 576. [4]) Ebend. III. 580.

gebaut;[1]) der Spindelhof wurde zertrümmert.[2]) Das stattliche Kaisersheimer Haus C 81 in Nördlingen wurde Sitz des k. Stadt- und Landgerichtes.[3])

Den Klosterhof in Augsburg nahm die Reichsstadt an sich. Er bestand aus zwei Anwesen, von denen das eine, E 6—8, jetzt im Besitze eines Kaufmannes Stumpf ist; an der Stelle des anderen erhebt sich der Wienerhof E 162, ein Neubau.[4])

An Württemberg kamen durch einen am 18. Mai 1810 mit Bayern abgeschlossenen Staatsvertrag außer anderen säkularisierten Ländereien und Gütern auch mehrere Parzellen von Kaisersheim, mit welchen zugleich eine entsprechende Anzahl pensionsberechtigter Konventualen dieser Abtei übernommen werden mußte.[5])

Die oben bereits genannte ansehnliche Propstei mit einem Priorat Pielenhofen im Naabtale oberhalb Etterzhausen war 1655 durch Kauf um den Preis von 18000 fl. an die Abtei gekommen. Außer dem ansehnlichen Grundbesitze in der Nähe, namentlich den Waldungen[6]) (mit eigenem Klosterförster, der letzte hieß Heindl) waren ihr zu eigen die Hofmarken: Pielenhofen; Adlersberg mit Schloß, Bräuhaus samt großem Keller, alter Dominikanerinnenkirche und den Einkünften des in der lutherischen Revolution untergegangenen Frauenklosters; Berkheim samt Schloß im Herzogtum Neuburg, Landrichteramt Burglengenfeld, Bistum Regensburg und der Pfarrei Schmidmühlen, welches die Propstei von der alten Familie v. Spirink erkauft hatte. Die Hofmarken verwaltete ein Klosterrichter, deren Reihe Bertrand Sigmund beschloß. Eigentümerin war die Propstei ferner über das Dorf Pollenried im Bistum Regensburg,

[1]) Ebend. S. 583. [2]) Ebend. S. 782.
[3]) Ebend. S. 1062.
[4]) Augsb. Postz. März 1808, Feuilleton „Vor hundert Jahren".
[5]) Die Säkularisation in Württemberg von 1802—1810, von Erzberger. Stuttgart 1902. S. 116.
[6]) z. B. dem Mühlholz mit einem Hofe, der Reinhartsleiten rc.

Herzogtum Neuburg, Pflegamt Laber, wo ein alter Turm nebst zerfallenem Gemäuer stand; über das Gut Löweneck, welches aber nur mit seinen Feldern und Wäldern noch in Betracht kam, da von der Burg nichts anderes mehr übrig war, als spärliche Reste von Gemäuer und Spuren eines Grabens; über das Gut Penk samt altertümlichem Kirchlein im Tale unterhalb der Ruinenreste von Löweneck; wenigstens über Teile des Dorfes Lengfeld bei Amberg, wo sie z. B. die Grundherrlichkeit der von einem Einsiedler bewohnten Klause inne hatte rc.[1]) Den großen Zehent bezog das Kloster von der ganzen Pfarrei Pielenhofen.

Das prächtige, noch ganz erhaltene, über dem Hauptportale wappengeschmückte[2]) Klostergebäude ist unter dem Superior P. Kolumban Mayer († 1733) neu aufgeführt worden. Es schließt sich südlich an die Kirche an als ein von Nord nach Süd gedehntes Rechteck, dessen südwestliches Eck ein breiter Kuppelturm befestigt. Im Kreuzgarten, wohinein sich vielleicht zu Zeiten der einstigen Zisterziensernonnen das Münster erstreckte, haben sich noch Denkmäler aus jener Epoche erhalten; das eine ist ein gemeinschaftliches Monument derer von Hohenfels und von Ehrenfels, das andere ein Gedächtnisstein der Frau Barbara Zenger, Klosterfrau zu Obermünster in Regensburg.[3]) Sämtliche Trakte des Hauptbaues sind über dem Parterre zwei Stockwerke hoch, massiv konstruiert, gewölbt, mit breiten und hohen Fenstern. Eine Sonnenuhr, ehedem beim Ecturme angebracht, wurde vor einigen

[1]) Visitationsprotokoll der Einsiedlerkongregation v. J. 1763; sonst nach Lexikon 1796.

[2]) Das Wappen in zwei ovalen Schildern, rechts eine Mutter Gottes vor einem Tempelbau, links die drei heiligsten Herzen, ist das des Erbauers des Klosters, Abt Rogerius II. Friesl (1723—1739). In der Kirche über dem Hochaltare sieht man das Wappen des Erbauers dieses Gotteshauses, Abt Rogerius I. Röls (1698—1723). Es zeigt drei Bäume (Zypresse, Palme, Zeder), dazwischen zwei goldene Sterne, darüber einen Regenbogen, auf welchem sich die Taube mit dem Ölzweige niederläßt.

[3]) Nähere Beschreibung bei Eber, Gesch. v. Pielenhofen S. 53 f.

Jahren mit dem Maurerpinsel überstrichen. Vom östlichen Flügel zweigt sich mit zwei, einen rechten Winkel bildenden Schenkeln der niedrigere Neubau ab, so genannt, obwohl er mit dem jetzigen Hauptbau fast gleichzeitig entstand, weil er nämlich im Vergleiche mit der ehemaligen Nonnenabtei das Bild des Klosters bedeutend veränderte. Der west-östlich gerichtete Flügel des Neubaues reicht bis an die Naab, sogar in dieselbe hinein, unter mächtigem Gewölbe einem Teil der Gewässer Durchfluß gewährend. Der andere, von Norden nach Süden laufende Flügel setzt sich in gleicher Flucht in dem wieder etwas niedrigeren, aber immer noch massiv konstruierten Bräuhause fort, woran sich dann im äußersten Süden der ganzen Anlage wie ein mächtiger Eckstein die abermals niedrigere Klostermühle schließt, welche jetzt von einem Privaten betrieben wird. Über der Türe zum Bräuhause, welches samt dem Neubau unter P. Hyazinth del Neuffe errichtet wurde, steht in Stein gehauen die Jahreszahl 1702. Die gegen Westen blickende Wand des Bräuhauses zeigt eine Sonnenuhr, deren Ziffernband zwei Adler tragen. Oben steht geschrieben:

Qua hora non putatis (zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet)
Lucae cap. 17 v. 40

(das 17 statt 12 offenbar durch einen späteren Nachmaler verschuldet).

Quae, dic, ex istis horis erit ultima vitae?
Me latet, inquis: Te qualibet ergo para.

(Sprich, welche von diesen Stunden wird die letzte deines Lebens sein? Mir ist's verborgen, erwiderst du; so halte dich denn zu jeder bereit.)

Eine kleine Anzahl Schritte westlich von dem obenerwähnten Klostereckturm ist ein kleines Gebäude mit einem Torbogen in der Mitte, der ehemalige Einlaß in die noch von keiner Straße durchzogene klösterliche Anlage. Der Bogen war von einem malerischen Türmchen gekrönt, welches ebenfalls vor einigen

Jahren, gleichzeitig mit der oben betrauerten Sonnenuhr, fallen mußte, worauf man die jetzt zu sehende Dach- oder Vordachkonstruktion ersann. In den Gebäudeteilen links und rechts davon dürften die Torwache und das Hofmarks-Gerichtsgefängnis untergebracht gewesen sein. Links, nach Süden sich wendend, kommt man mit einigen Schritten zum ehemaligen Klosterrichterhaus, jetzt Pfarrhof. An dessen Ostwand ist wieder eine Sonnenuhr angebracht mit der Inschrift:

Fugit velut umbra (er fliehet wie ein Schatten)

Job. c. 14. v. 2.

Ut fugit inconstans hic indicis umbra per horas,
Inconstans hominis sic quoque vita fugit.
(Wie hier des Zeigers unbeständiger Schatten durch die Stunden flieht, so flieht auch unbeständig des Menschen Leben dahin.)

Das Kloster hatte also drei Sonnenuhren nach den drei sonnigen Himmelsrichtungen.

Die zweitürmige Kirche mit breiter Fassade und einer majestätischen Kolossalfigur Unserer Lieben Frau über dem mittleren Portale präsentiert sich als gediegener Barockbau von einnehmender Freundlichkeit und einer Art friedenatmender Heiterkeit. Die Fresken der Gewölbe, der das Leben St. Bernards darstellende Bilderzyklus an den Hochwänden, die schöngeschnitzten und eingelegten Chorstühle, die mit Wucht gemalten großen Bilder der heiligen Apostel in schweren Holzrahmen, die imposante und zugleich zierliche Orgel, die mächtige und geräumige Kanzel, welche fast die Empfindung wecken möchte, sie wäre selbst eine Predigt, die lieblichen Altäre, zumeist aus Gipsmarmor, die wie Frühlingseinzug anmutende Stukkatur, das alles möchte dem sinnigen Wanderer die Sehnsucht wecken: o wenn doch diese Grabsteine sich höben, und sie wieder kämen an die Altäre, in den Chor, auf die Kanzel, zu der Orgel, die allein zu diesem Gotteshause passen, die Mönche im weißen, schwarzgegürteten, mit schwarzem Skapuliere überhängten Talare! Der böse Mann, der sie vertrieb,

war der Landrichter und nachmalige k. Rat Kastenmeier in Burglengenfeld, ganz von der Art des Frhrn v. Weichs in München. Als später — es war im Jahre 1807 — der Magistrat von Burglengenfeld sich beim bischöflichen Ordinariate über den damaligen Pfarrer beschwert hatte, da letzterer gegen den Magistrat beleidigende Anspielungen auf der Kanzel gemacht haben sollte, und die bischöfliche Behörde einen Dechant mit der Vernehmung beider Teile an Ort und Stelle betraut hatte, da wagte es der Dechant nicht, dem oberhirtlichen Auftrage nachzukommen, weil der Landrichter geäußert hätte, der Magistrat habe sich an ein ungesetzliches Forum gewendet, an das Ordinariat statt an die Regierung. Daraufhin zitierte das Ordinariat den Pfarrer gleichzeitig mit einer zu wählenden Deputation des Magistrates vor sich. Der Landrichter hörte davon und verbot schriftlich dem Pfarrer, mündlich dem Magistrate, zum Termine zu erscheinen. Dieser Kastenmeier kam also nach Pielenhofen, um dort an der Wiedereinsetzung des Weltklerus in seine ihm gebührenden Würden durch Unterdrückung des Klosters zu arbeiten. Den Klosterrichter Sigmund, der behende sich nach den Zeichen der Zeit zu richten verstand, setzte er als Administrator des Klosters ein.[1])

[1]) Es ist merkwürdig, welch eine Wanderlust jetzt diese beiden Männer samt ihren Familien ergriff. Nach dem Kurfstl. erzkanzlerischen Intelligenzbl. stiegen in Regensburg ab: im Goldenen Bären am 12. Februar 1808 Sigmund; ebenso am 15.; am 20. März mit seinem Bruder; im Gasthofe zu den Drei Helmen Ende Mai Kastenmeier; am 4. Juni er mit Gemahlin; im Goldenen Bären am 13. Juni Sigmund; am 19. Juni wieder, mit seinen Brüdern; in den Drei Helmen am 24. Juni Kastenmeier mit Gemahlin; ebenso am 24. Juli; im Schwarzen Bären am 6. August sie allein; am 21. August er und sie; im Goldenen Bären am 27. August Sigmund; im Schwarzen Bären am 16. September die Landrichterin allein; im Goldenen Bären am 20. September Sigmund; im Schwarzen Bären am 28. September Kastenmeier und Gemahlin; am 21. Oktober sie allein; im Goldenen Bären am 30. Oktober Sigmund; im Schwarzen Bären am 30. Oktober Kastenmeier; im Goldenen Bären am 18. November Sigmund; im Schwarzen Bären am 18. November Kastenmeier, Gemahlin, und dazu Sigmunds Bruder aus Burglengenfeld; am 20. Dezember die Land-

Abwechselnd schrieben die beiden die Versteigerungen von Klostergut aus, und der Kurerzkanzler duldete diese Inserate in seinem Regierungsblatte; so im II. Stück:

„Künftigen Montag, den 17. l. M. gedenket man hier einige Zugpferde, Kühe, Stiere und Schweine, dann etwelche Regensburger Schaff Korn zu versteigern. Kaufsliebhaber können also an besagtem Tage bey diesem öffentlichen Verkauf hier erscheinen, und ihre Anbothe abgeben. Piellenhofen am 11. Jännar 1803. Churfürstl. Provisor. Administration. B. Sigmund, Churf. Administrator."

Kastenmeier verkündet als Lokalkommissär am 27. April etwas verwirrt, daß „heute Mittwoch als den 4. May" im Pielenhofener Kloster 46 Regensburger „Schaf" Korn, 25 „Schaf" Haber und 9 „Schaf" Weizen nach dem mittleren Schrannen-

richterin und Sigmund ohne Kastenmeier; am 4. Februar 1804 Kastenmeier samt Frau und Schwester, wozu am 5. noch Sigmund kam; im Goldenen Bären am 27. Februar Sigmund; im Schwarzen Bären am 28. März die Kastenmeierin samt Schwester; am 16. April Kastenmeier mit Frau und dem Burglengenfelder Sigmund; im Goldenen Bären am 22. April Sigmund; im Schwarzen Bären am 26. Juli Kastenmeier; im Goldenen Bären am 9. September Sigmund; im Posthorn am 21. Oktober Kastenmeier und Frau ꝛc. Die beiden Klosteraufheber hatten amtlich in Regensburg nichts zu tun, da hier keine ihrer Behörden existierte. Wollten sie untereinander amtlich verkehren, so hatten sie die direkte Straße zwischen Pielenhofen und Burglengenfeld und bedurften nicht des großen Umweges mit Übernachten in Regensburg. Aber in der Reichsstadt war es lustiger, und Pielenhofen hatte Geld. Auch die Damen und der Sigmundsbruder wollten wohl profitieren und mindestens von Zeit zu Zeit einen sommerlichen Landaufenthalt im reizenden Pielenhofen oder ein lustiges winterliches Ensemble in der namentlich zur Karnevalszeit auch reizenden Reichsstadt herausschlagen aus der Säkularisation. Anderswo wenigstens haben Säkularisationskommissäre samt Weibern und ganzer Sippe nach Kräften gestohlen und sonstige Profite aus der Situation gezogen; gewissenhaft war selbstverständlich keiner. — Dem Sigmund wurde seine allmähliche Anfreundung an das landrichterliche Ehepaar belohnt. Er erhielt die Stelle eines k. Stiftungsadministrators in Burglengenfeld, was nach damaliger Gepflogenheit ohne den Wunsch des Landrichters sicherlich nicht geschehen wäre. Sigmund starb 1812 als Pensionist in Regensburg.

preis aufgeworfen und an die Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung „angelassen werden". Kaufsliebhaber sollen sich frühzeitig einfinden. Eine weitere Ankündigung lautet:

„Den 10. dieß Monats gedenket man mit Versteigerung der hiesigen Klostergerätschaften den Anfang zu machen, und zwar werden an folgenden Tagen besonders vorkommen, als den 10. vorhandenes Tafelsilber. Den 11. u. 14. Zinn, Kupfer, Eisen, den 13. u. 14. Bett, dann Bett- und Tischwäsche, auch Leinwand in Stücken. Den 20. und folgende Tage: Fajence, Gläser, Spiegel, Vorhänge, Schreinwerk, und andere Hausgeräthschaften. Den 27. und 28. einige Kelche, Kirchen-Ornate, Paramente und andere Kirchengeräthschaften ..... zugleich (wird) den Kaufsliebhabern eröffnet, daß die Versteigerung jeden Tags frühe 9 bis 12 Uhr, Nachmittags 2 Uhr bis Abends vorgenommen .... wird. Piellenhofen den 1. May 1803."

Endlich enthielt die Münchener Politische Zeitung Nr. 134 vom Dienstag, 6. Juni 1808, folgende Bekanntmachung:

„Zur Folge eines allerh. k. Reskriptes vom 7. April d. J. müssen die noch vorhandenen Realitäten des an dem schiffbaren Naabflusse, 2 Stunden von Regensburg entlegenen Klosters Pielenhofen im Wege einer öffentlichen Versteigerung zum Verkaufe gebracht werden. Die Verkaufsobjekte sind: a) das große solide Klostergebäude sammt dem neuen Anbau; b) das Bräuhaus mit allen erforderlichen Bräugeräthschaften; c) die geräumige Pferd- und Hornviehstallung; d) die Küfnerei sammt Wohnung; e) eine große Wagenschupfe; f) die ehemalige Klosterschenke und drei Sommerkeller; g) 30 Tgw. theils Feld-, Wiesen-[1]) oder Hopfengründe; h) 188 $^{4}/_{8}$ Tgw. Waldung in 3 Districten; i) der sehr gut gelegene wenigstens 3 Tgw. haltende, mit einer Mauer eingeschlossene Klostergarten und

[1]) Eine Wiese bei Reifenthal wurde zurückbehalten in der Absicht, sie zur Dotation der Pfarrei Pettendorf zu verwenden.

k) neben einigem Hornvieh auch verschiedene Haus- und Baumannsfahrnisse."

Diese Versteigerung soll stattfinden am 6. Juli. Bedingung ist,

„daß der Käufer den nach Pielenhofen versetzten Nonnen[1]) die Wohnung im eigentlichen Klostergebäude und die Nutznießung des Gartens lebenslänglich gestatten müsse".

Das Kloster in seiner „für jeden Zweck günstigen Lage" werde, so hieß es, Interessenten durch den ehemaligen Klosterförster vorgezeigt werden.

Noch am 7. Mai 1811 hielt die „Kgl. Distrikts-Stiftungsadministration Stadtamhof in Burglengenfeld" in Pielenhofen eine Versteigerung von Realitäten ungenannter Stiftungen, von welchen die „1½ Tgw. Wiesmath an der Nab bei Pielenhofen" offenbar auch Eigentum dieser Propstei waren.

In allen diesen Tagen wurden Einrichtungsgegenstände des Klosters wie der Sakristei nach den verschiedensten Richtungen zerstreut. Ein Wagen voll Kirchenwäsche kam zu den Karmeliten nach Regensburg; ein Meßgewand, Handarbeit, kostbar und schön, nach Niedermünster, wo es jetzt noch an hohen Feiertagen gebraucht wird; die Kataster und übrigen Schriftstücke betr. den Grundbesitz wanderten nach Burglengenfeld in das Landgericht; ältere wichtige Urkunden sind nicht mehr vorhanden, da, wie ein Manuskript aus den 60er Jahren des verflossenen Jahrhunderts berichtet,

„zur Zeit der Säkularisation nach alter Leute Aussage ganze Wägen voll Papier verbrannt wurden."

Das Klostergebäude selbst nebst übrigen Realitäten riß bei jener Versteigerung im Jahre 1808 ein irgendwoher gelaufener Sebastian Gschwendtner um den Spottpreis von 800 fl. an sich. Er machte seinen Bankerott 1824. Unter ihm war,

---

[1]) Über diese Nonnen im nunmehr Zentralkloster gewordenen Pielenhofen s. Bd. II. S. 407—417.

wenigstens im Jahre 1815, auch das k. b. Forstamt Hemau neben den aussterbenden Karmelitessen im Klostergebäude einquartiert gewesen. Gschwendtner vermochte trotz der Gant noch Eigentümer des Klosters zu bleiben. Inzwischen war nach langen Verhandlungen des Bischofes Franz Xaver Schwäbel und des Regensburger ausgezeichneten Regierungspräsidenten, Reichs- und Staatsrates Eduard von Schenk, mit dem Könige Ludwig, dann nach langwierigen Unterhandlungen mit den Salesianerinnenklöstern zu Wien und zu Dietramszell es erreicht worden, daß am 19. September 1838 fünf Mitglieder des Ordens der Heimsuchung in Pielenhofen mit der Absicht eintrafen, ein Kloster nebst einem Pensionate zu gründen. Ihre zu diesem Zwecke erhaltene Mitgift war sehr gering ausgefallen. Liegendes Eigentum gehörte ihnen nach ihrem stillen Einzuge noch gar nicht, sondern sie wohnten als Gäste der bis auf drei ausgestorbenen Zentralklosterfrauen des Karmeliterordens. Endlich schlossen sie am 13. Dezember 1838 den Ankauf der Klosterhauptgebäude gerichtlich ab, wobei sie dem Gschwendtner 10000 fl. zu entrichten hatten.[1]) Im darauffolgenden Jahre wurde das Nebengebäude akquiriert. Sofort wurden nach innen und außen die notwendigen Reparaturen an dem Gebäude vorgenommen. Die feierliche Eröffnung des Klosters fand am Feste des hl. Franz v. Sales, 29. Januar 1839, statt in Gegenwart des bischöflichen Kommissäres, Domkapitulars Weigl, eines Priflinger Exkonventualen, des Kanonikus Joseph Emmerich an der Alten Kapelle in Regensburg als geistlichen Vaters und des unvermeidlichen Regierungskommissärs in der Person des Regierungsrates Grafen

---

[1]) Gschwendtner zog sich nun auf die Klostermühle zurück. Seine Tochter heiratete auf die Mühle, wo sie bald starb; von den zwei Söhnen starb einer im Armenhause, der andere kehrte als verdorbener Müller und nunmehr Müllergeselle in die Klostermühle zurück, verunglückte darin und wurde von den Mühlrädern so schauerlich zerrissen und verworfen, daß man eine oder beide Fußsohlen erst nach seinem Begräbnisse fand.

v. Fugger. Weigl hielt das Hochamt und die Predigt, ebenso nahm er die Bestätigung der Wahl der Oberin vor. Die ganze Feierlichkeit fand im Presbyterium der ehemaligen Klosterkirche statt, wohin die neuen Nonnen von der Klosterpforte aus durch die Kirche eingezogen waren. Die allgemeine festliche Freude wurde durch einen jähen Schrecken getrübt. Bei dem Eintritte in das Zimmer der Oberin quoll dem geistlichen Vater ein dichter Rauch entgegen. Es wurde sofort der Fußboden aufgerissen, unter welchem das Feuer emporloderte. Ein eisernes Rohr des unter diesem Zimmer stehenden geheizten Ofens im Parlatorium hatte das Gebälke entzündet. Männer von Pielenhofen, darunter der Bräuereibesitzer, dann der Nachbar des Klosters, Rödl mit seinem Sohne, und der Hafnermeister Steiner kamen schnell zu Hilfe, so daß das Feuer bald gelöscht wurde.[1]) Am 3. April 1839, Osterdienstag, wurde das Pensionat mit drei Zöglingen eröffnet, Josephine Eser, Tochter des um die Gründung der neuen Salesianerinnenniederlassung verdienten Apothekers und Bürgermeisters Willibald Eser zu Stadtamhof, dann Eleonore und Elise von Haller, Töchtern des k. Revierförsters Frhrn. v. Haller zu Pielenhofen. 1843 erwarben die Klosterfrauen auch die andere Hälfte des Nebengebäudes mit Hofraum und Stallung nebst dem der Pforte gegenüberliegenden Garten. Aus dem ehemaligen Kuhstalle im Klostergarten wurde eine Kapelle zu Ehren des hl. Joseph gemacht, und 1844 errichtete man im Kreuzgärtchen einen neuen Chor.[1]) In neuester Zeit mußte das Innere des Klosters mancherlei Verbauungen erfahren, welche den imposanten, feierlichen Charakter desselben merklich beeinflußten. Herrliche, zum Teile riesengroße Gemälde, ein Schmuck des Stiegenhauses und der Gänge, erinnerten bis in die achtziger Jahre an die Karmelitessen, welche diese Kunstwerke aus Neuburg gerettet hatten.

---

[1]) Nach Eder, Gesch. d. Klosters Pielenhofen S. 62—77.
[1]) Ebend. S. 79 u. 80.

Die Pfarrkirche Pielenhofen ließen die Säkularisatoren abbrechen bis auf das Presbyterium, welches sie mit einer flachen Mauer abschlossen und nun als Gottesackerkapelle erklärten. Glocke ließ man ihr keine, man mußte eine solche erst später wieder anschaffen. — Das uralte massige Kirchlein in Penk schenkten sie aus eigener Machtvollkommenheit der Gemeinde, bezw. dem dortigen Hofgutsbesitzer mit der Bedingung, es in baulichen Würden zu erhalten. Von liturgischen Würden war natürlich keine Rede, so daß der Hofgutsbesitzer ungestört seine Bienenkorbstände an die Außenseite des Gotteshauses befestigen und sonstige Nutznießung treiben konnte.

Auch die übrigen auswärtigen Besitzungen Pielenhofens wurden verkauft und fingen an zu verelenden. So zerfiel das Schlößchen in Berkheim ganz, es ist nur noch ein Steinhaufen da. Das einst damit verbundene Kirchlein, dem anstatt der pflegenden Mönchshände ein Kapital von ganzen 750 Mark gelassen wurde, sieht heruntergekommen aus 2c.

Lokalkommissär Kastenmeier entwarf am 28. Mai 1803 in Pielenhofen die Organisation der Pfarrei und sandte sein Elaborat, worin auch die Dismembrationen vorgesehen waren, (z. B. die Abreißung Penks von der Pfarrei Deuerling und Zuweisung an Pielenhofen) an die Landesdirektion des Herzogtums Neuburg ein. Die Wohnung des Pfarrers, ebenso die des Pfarrmesners, kam zunächst in das Kloster; die alte Klosterkirche wurde um den 25. Mai 1806 als Pfarrkirche in Benützung genommen, jedoch nur das Schiff, da, wie früher schon berichtet, das durch einen großen Vorhang abgeschlossene Presbyterium den Karmelitessen zugewiesen blieb.[1])

Als nun die Salesianerinnen einzogen, adaptierte man die Sakristei der Zisterzienser nebst einem dazu führenden Gang zuerst als Chor, dann als Kapelle der Klosterfrauen, zu welchem

[1]) S. Bd. II. S. 408.

Zwecke man das Gewölbe durchschlug, um auch den ersten Stock miteinzubeziehen. Diese Zisterziensersakristei war auf zehn Priester berechnet gewesen. Zur künftigen Pfarrsakristei wurde der dem Presbyterium anliegende Teil des nördlichen Seitenschiffes verwendet und durch Bretterwände abgesperrt. Als alles fertig war, versagte das Ministerium für Kultus- und Schulangelegenheiten, denn dieses besorgte Sakristeiangelegenheiten, die Genehmigung. Es blieb aber doch bei den einmal geschaffenen Verhältnissen, nur mußten die Salesianerinnen ihre erworbene Kapelle 1851 noch eigens bezahlen und außerdem einen Bauplatz abtreten zur Aufführung einer aus Staatsmitteln herzustellenden Pfarrsakristei. Diese fiel so kümmerlich aus, daß nach wie vor ein Teil der Kirchengeräte sowohl im nördlichen als im südlichen Seitenschiffe, teils in Schränken, teils hinter Bretterverschlägen aufbewahrt werden muß. Die neue Pfarrkirche kam unter der Staatskuratel unglaublich herab. Lange Zeit hatte sie viele zerbrochene Fenster, die Vögel flogen ein und aus, und dem ohnehin schlecht bezahlten Mesner wurde es unmöglich, die Reinlichkeit in der Kirche zu bewahren. Um das Jahr 1876 war das Hochaltarbild, Mariä Himmelfahrt darstellend, ganz zugrunde gegangen. Kunstmaler Albert Stahl stellte ein neues her.[1]) Endlich wurde vor einigen Jahren die ganze Pfarr- und ehemalige Klosterkirche einer gründlichen, auch gut ausgefallenen Restaurierung unterzogen.

Noch birgt das Gotteshaus aus Klosters Zeiten eine Kreuzpartikel, zwei heilige Leiber (Coelestinae und Marinae), zwei heilige Häupter, 45 Reliquiarien mit Reliquien und 59 Authentiken und Atteste über Reliquien. — In Pettendorf erinnert noch an die Mönche ein im Pfarrhofe aufbewahrtes Ordensmissale und in der Kirche eine schöne silberne Ampel mit dem Bildnisse des hl. Bernard sowie der Inschrift: F. Joannes

[1]) Und zugleich eine Reproduktion des Bildes für den Hochaltar der Niedermünsterkirche in Regensburg.

Evangelista Kiecher 1762 comparavit. Der Pfarrhof daselbst wurde erst später erbaut; die die Pfarrei excurrendo versehenden Mönche hatten zu Pettendorf nur ein reserviertes Zimmer im Schulhause.

Etwas schwierig erscheint die Beurteilung des zuletzt in Kaisersheim und Pielenhofen herrschenden Geistes. Es fehlt nicht an schwer anklagenden Stimmen. Im Kalender für kath. Christen 1872 wird das Stift ein ganz verweltlichtes genannt, was aber nicht zuverlässig ist, da der Autor jenes Artikels sogar die Anlegung naturwissenschaftlicher Sammlungen als ein Symptom von Verweltlichung betrachtet. Scharf urteilt auch Steichele:

„Beim Eintritte der Säkularisation waren die inneren Zustände Kaisersheims der Art, daß, wäre das Stift nicht den Stößen des politischen Sturmwindes erlegen, es in nicht viel späterer Zeit sich selbst aufgelöst hätte. Alle Disziplin war aus dem Kloster gewichen, und Kaisersheims Ruf nah und fern schlimm geworden. Abt Franz Xaver, ein guter ehrenwerther Mann, zeigte sich zu schwach zur Bewältigung solcher Verhältnisse.“ [1])

Ein Urteil, welches seit Steichele gang und gäbe geworden ist. Es scheint sich einerseits auf die vorhandenen Schulden zu gründen, anderseits auf die zwischen dem fürstb. Ordinariat und dem Stifte geführten Rechtsstreitigkeiten über den Umfang der Exemption, worunter wohl der angeführte Mangel an Disziplin verstanden sein soll. Allein Schulden lassen weder einen notwendigen Schluß auf aszetische Untüchtigkeit zu, noch einen solchen auf unausweichliche Selbstauflösung. Kanonische Prozesse aber, auch wenn sie gegen einen Bischof geführt werden, sind noch lange keine Auflehnung oder Ähnliches. Das Urteil Steicheles leidet jedenfalls sowohl in seiner Allgemeinheit als in

[1]) Bistum Augsburg II. 659.

seiner spezifischen Fassung an einer Übertriebenheit, denn aller Disziplin entronnene Mönche würden nach der Säkularisation sich erst recht skandalös aufgeführt haben, was aber den tatsächlichen Verhältnissen mindestens zu einem sehr guten Teile nicht entspricht. — Ein Zeitgenosse, der Dechant Leonhard Jäger von Duggendorf, äußert sich im Jahre 1790:

„Daß im Publico einige Pielenhofische Conventualen einen schlechten Ruhm haben, kann ich nicht läugnen, weillen solche Schlechtigkeiten allgemein verzehlet werden, doch kann ich keinen Grund geben. Der würdige P. Superior wird angeklagt als ein alter Pedant, weillen er im Chor und Kirchen eine Andacht, Auferbauung und articulates Betten erfordert: weillen er nicht gedulden will, daß die Conventualen in anderem, als habitu Religioso, und nicht wie Currire mit Stifl und Sporren ohne allen religiösen Habit erscheinen sollen. P. Superior wird angeklagt, daß er mehr Vertrauen auf die laicos, als seine Mitbrüder (habe) . . . . . Die ganze vorliegende Sache scheint Masque zu sein, den Venerabilem Superiorem zu bethronisieren. Beym Herrn Reichs Praelaten haben die vermummte Scheinheilige nichts ausrichten können".[1])

Also dieser Augenzeuge spricht nur von einigen Konventualen, welche überdies nicht in fortgesetzter Tat, sondern nur anfangend sich verfehlt hatten durch Anlegen weltlicher Kleidung (bei gewissen Gelegenheiten) und durch nicht geziemendes Benehmen bei gottesdienstlichen Akten, von welchen Fehltritten sie aber, eben weil sie nicht ohne alle Disziplin lebten, durch das Ansehen ihres Superiors alsbald wieder abgelenkt wurden, worauf sie allerdings räsonnierten und sich beschwerten — wenn dieses alles auf Wahrheit beruht, da es eigentlich nur den Inhalt eines Klatsches bildet. Gewiß sind nur zwei Dinge, nämlich daß die Leute allerlei „Schlechtigkeiten" erzählen, deren belegende Beispiele den

[1]) Manuskript.

durch dieses Wort geweckten Befürchtungen keineswegs entsprechen, und daß der Superior alle Verehrung verdient. So fügt sich zum guten Abte Steicheles der gute Superior des Dechants, und für schlimmen Klostergeist bleibt nicht mehr viel Spielraum. Wenn ferner dem Stifte Kantianismus vorgeworfen wird,[1]) so war jener P. Gerard Dunzinger, von welchem P. Dionys Reithofer schreibt:

„er ritt sein Steckenpferd, den Kant, ehe die Gestirne Fichte und Schelling am philosophischen Himmel erschienen waren",[2])

beim Eintritt der Säkularisation schon nicht mehr da. Die Aufklärung galt in Kaisersheim überhaupt für verpönt, und als in den 90er Jahren ein Konventual sich in derselben versuchte, wurde er zum Austritte mit päpstlicher Dispense gedrängt.[3])

Es läßt sich nach alledem kaum übersehen, daß die Tadler Kaisersheims zu stark und auch zu konzentriert die Schatten aufgetragen haben.

Dagegen bleiben auch, obgleich Stimmen zu hören sind, welche den „guten" und sogar „sehr guten" Geist der Abtei ziemlich laut preisen, doch einige Makeln bestehen. Nicht ohne ein gewisses Gefühl der Peinlichkeit wird man bestimmte Stellen in der mehrerwähnten Schrift des Exkaisersheimers P. Dionys Reithofer lesen:

„Da im folgenden Jahre (1773) die zwei Dissertationen Ulrich Mayrs de nexu historiae litterariae cum studio theologico und de nexu Statisticae ecclesiasticae cum Jurisprudentia ecclesiastica von Rom aus waren angefochten worden, zeigte sich unser Abt Cölestin[4]) (der vorletzte) als einen

[1]) Streber im Kirchenlexikon, Art. „Kaisheim".

[2]) Die letzten 31 Jahre ꝛc. S. 22.

[3]) S. Felder, Gelehrtenlexikon, unter „Bröm".

[4]) Über das törichte Eintreten dieses Abtes für seinen „geistlichen Sohn" Ulrich Mayr s. Sägmüller: Die kirchliche Aufklärung am Hofe des Herzogs Karl Eugen v. Württemberg. Freiburg. Herder. 1906. S. 120 ff.

edlen teutschen Mann und als einen liebevollen Vater seines geistlichen Sohnes. Weit entfernt, mit den Feinden des jungen, feurigen, emporstrebenden Gelehrten gemeinschaftliche Sache zu machen, oder ihn wenigstens mit tausend Vorwürfen gegebenen Ärgernisses und unklugen Benehmens zu überhageln und zu überschneien, nahm sich Abt Cölestin des geängstigten Mitbruders väterlich und brüderlich an und bewirkte dem kühnen Vertheidiger der Rechte der Vernunft über das Herkommen ein erträgliches Loos. Dadurch erwarb er sich und seinem Stifte einen Namen in der Gelehrten- und Kirchengeschichte Teutschlands".[1])

Diese Art von Rebellion gegen den Heiligen Stuhl war also nicht nur die mit der Vergangenheit verschwundene Tat eines Einzelnen, sondern sie setzte sich bis zu den Zeiten nach der Säkularisation, wenn auch auf stark abgeschwächte Weise, noch fort in Gestalt einer wenigstens bei einem oder einigen Exkonventualen bemerkbaren gewissen Bitterkeit gegen das glaubenbehütende Rom und einer gewissen intellektuellen Unklarheit über die Würde und Aufgabe des Papsttumes.

Ebenso spukten Ideen von Akkommodation an den Zeitgeist in den Köpfen, Ideen so töricht, wie eine Verbindung St. Bernards mit Montgelas, doch freilich nur als Rettungsanker nach der Säkularisation, nicht als selbstmörderische Versuchung vor dem Eintritte der Katastrophe. Bewegt nämlich von der Sehnsucht nach Wiederherstellung seines Klosters schreibt derselbe Autor:

„Die Lehren der Zeit und Erfahrung würden an uns nicht verloren sein. Wir würden uns eine Verfassung geben, woran Gott und alle guten Menschen, alle denkenden Köpfe eine Freude haben, bey der wir noch mehr der Welt nützen, als bei der alten, und wir selbst zufrieden und glücklich leben dürften; eine Verfassung, nachgebildet dem Ideale, das v. Werkmeister in der geistl. Monatsschrift, mit besonderer Rücksicht auf die Constanzer

[1]) Die letzten 31 Jahre ꝛc. S. 8. Ebendort wird über den Vorfall eine Litteratur zitiert.

Diöcese für das Carolinum in Neresheim entworfen hat .... Wie würden wir selbst, nach abgelegter unserer Holzäpfel- und Holzbirnen-Natur, so glücklich unter und miteinander leben? In neuen Habiten würden wir neue Menschen werden. Nur die Siebenschläfer in der romantischen Dichtung hatten das Privilegium, eben so alt, eben so herb und derb, eben so thöricht aus der Höhle wieder hervor zu gehen, als sie hineingekommen waren." [1])

Mit diesen beiden Punkten: nicht tadellose Stellung Einiger gegenüber dem römischen Stuhle und, wenigstens nach der Säkularisation, einige Geneigtheit, mit dem Zeitgeiste sich zu versöhnen, anstatt Bernardiner zu bleiben, sind die wirklichen Mißstände rücksichtlich des Kaisersheimer Geistes der Hauptsache nach aufgedeckt. Man könnte dazu höchstens noch eine gewisse Erschlaffung und Depression in einigen jener Betätigungen des Ordenslebens zählen, welche dem Wesen nach unberührt geblieben waren. Aber auch diese Schwächen und Fehler alle waren nur Nachwehen einer früher überstandenen Krankheit, allmählich verschwindende Gebresten eines Rekonvaleszenten. Seine volle Genesung vorausfühlend, regte sich der monastische Geist bereits wieder mächtig in den Konventualen, wie auch sehr schöne Stellen in der mehrgenannten Schrift Reithofers kundtun, voll der Glaubensinnigkeit, voll des katholischen Abscheues vor der Häresie, voll der mönchischen Demut und Selbsterkenntnis. [2]) Die Sicherheit der vollen Genesung wäre in der Tüchtigkeit der Häupter schon gegeben gewesen, des Abtes in Kaisersheim und des Superiors in Pielenhofen.

Das geistige Leben stand in schönstem Flor. Alle dem Regularen geziemenden Wissenschaften, auch Künste, wurden mit Hingebung gepflegt.

„Denn es blühten, aber fast unbemerkt wie die Veilchen im Thale, daselbst Wissenschaften und Künste. An gelehrten

[1]) Ebend. S. 22–23. [2]) S. ebend. S. 29, 24, 23.

Männern fehlte es in Kaisersheim zu keiner Zeit, auch in der neueren Zeit nicht. Das kaisersheimische Orchester war berühmt." [1])

„Dabei ist auch nicht zu vergessen unser obwohl kleines Alumneum. Aus demselben waren hervorgegangen ein Johann Ertlin, von Sulzdorf gebürtig, Domprediger in Eichstädt, Professor der Theologie daselbst, Bischof von Naturna und Weihbischof zu Bamberg; in neuerer Zeit der allberühmte Christoph Schmid. Einer meiner liebsten Schüler, auf den ich stolz bin, weil er immer ein moralisch guter Mensch war, ein pädagogischer Schriftsteller wurde, und als Mann seinen frühern, alten Lehrer dankbarlich anerkannte, ist Joseph Barth, gegenwärtig Pfarrer in der Diöcese Eichstädt." [2])

Der letzte Abt, Franciscus Xaverius Müller,

„war zu Westhausen im Ellwangischen geboren den 6. Jänner 1741, legte hier die klösterlichen Gelübde ab den 28. Oktober 1764, wurde zum Priester geweiht den 5. Juli 1767, bald darnach Unter- später Oberbursier, dann Beichtvater in der Reichs-Abtey Gutenzell, und endlich von dem noch in Trauer und Kummer, aber auf seine Amtstreu mit Hoffnung erfüllten Convente den 23. Oktober desselben Jahres (1783) zum Abte erwählt, und nach 5 Tagen benedicirt. Anfang, Mittel und Ende der abteylichen Regierung dieses Reichs-Prälaten gehören zu den herbsten, die je einer seiner Vorfahrer er- und überlebt hatte . . . . . . Die geheimen Almosen des Abts an Arme von Distinction, und die öffentlichen der geistlichen Communität cessirten nie. Eine Menge armer Schulkinder wurden mit Brod unterhalten und die Schulgelder für sie bezahlt. Eine Stundenlange Wasserleitung, unternommen in der Hoffnung eines Mühlbetriebes beym Kloster, welche bisher immer gefehlt hatte, und eine zu Neuburg eingeleitete Arrondirung der kaisersheimischen Besitzungen, Purification genannt, mißlangen ohne mindesten

[1]) Ebend. S. 18. [2]) Ebend. S. 26.



Kostenersatz, waren aber doch zum Besten des Klosters gemeynt." [1])

Nach der Säkularisation ließ man dem Reichsprälaten seine bisherige Abteiwohnung und das Schlößchen Leiten, wozu man ihm eine Pension von 4400 fl. auswarf. Er starb in Kaisersheim am 4. November 1817. Acht seiner Konventualen legten wieder den Habit samt der Kukulle an und trugen auf eigenen Schultern ihren verblichenen Abt im allgemeinen Gottesacker zu Grabe. — P. Julianus Dörr aus Spalt, geboren 18. März 1750, Priester seit 12. Juni 1774, kam 1782 nach Pielenhofen als Pfarrvikar für Pettendorf, wurde 1786 ad gremium matris zurückberufen und erscheint beim Einbruche der Säkularisation als Prior des Reichsstiftes, zugleich als Prediger, in welcher Eigenschaft er besonders gerühmt wurde. 1812 ist er als Pfarrprovisor in Niederschönenfeld nachweisbar. Später zog er sich, von seiner Pension zu 450 fl. lebend, nach Eichstätt zurück, wo er am 2. Dezember 1833 starb. — P. Philippus Schmidt von Lauingen, der letzte Subprior, war geboren am 28. Juni 1759, Priester geworden am 6. Oktober 1783. Er wirkte längere Zeit als hochgeschätzter Theologieprofessor in seinem Stifte. Als Säkularisierter blieb er in Kaisersheim, den Tod erwartend, bis ihm derselbe am 2. Dez. 1828 wirklich erschien. — P. Matthaeus Brentano war 1765 schon 6 Jahre Pfarrvikar für Frauenberg, wurde in diesem Jahre Pfarrvikar für Pettendorf, 1768 unter Enthebung von dieser Vikarie Subprior des damals zwölf Priester zählenden Konventes zu Pielenhofen, 1770 Pfarrvikar von Pielenhofen, 1775 heimberufen. Er starb in seiner Abtei unter den ersten Anfängen der Säkularisation am 3. September 1802. — P. Barnabas Mathes, ein Mann von edelstem Charakter, stets zum Wohltun geneigt, war „ein Mathematiker ohnegleichen". 1777 kam er vorübergehend als Koadjutor nach Pielenhofen. Er starb, 63 Jahre alt, am 20. Februar 1803 in Ingolstadt.

[1]) Ebend. S. 13—15.

— P. Willibaldus Bartlmee, dem vorgenannten an Kenntnis der Mathematik ebenbürtig, dabei ausgezeichnet durch die Gabe der Klarheit, so wie er zugleich

„Sänger, Guitarrespieler, Zeichner, Maler, Mechaniker, Geometer und Physiker, alles per eminentiam“

war, starb am 22. August 1803 im Kloster, 46 Jahre alt. — P. Constantinus Müller, 1780 als Subprior nach Pielenhofen gekommen, starb in der Abtei am 26. November 1803, 74 Jahre alt. — P. Antonius Scheppich war 1786 in Pielenhofen zum Beichthören designiert, zeichnet 1792 unter der Angabe, daß die Anzahl der Priester in der Propstei durch den Herrn Reichsprälaten vermindert worden sei, als Superior von Pielenhofen, nachdem er schon früher als Pfarrvikar in Kaisersheim, Leitheim, Hasenreit, Oberschönenfeld und Violau gewirkt hatte. Er erlag dem Tode am 20. Januar 1804 zu München, 52 Jahre alt. — P. Angelus Stein, Theologieprofessor im Stifte, starb zu Samertshausen am 20. Februar 1805, 45 Jahre alt. — P. Jacobus Carl, 1773 als Pfarrvikar nach Pielenhofen gekommen, 1777 in gremium matr.s zurückberufen, starb ebenfalls in Samertshausen, 64 Jahre alt, am 10. Mai 1805. — P. Otto Cunz starb, 35 Jahre alt, am 7. Juni 1806 in Raimlingen. — P. Alanus Berghamer kam 1777 als Koadjutor nach Pielenhofen, übernahm dort 1779 die Pfarrei Pettendorf, 1782 die Pfarrei Pielenhofen, wurde 1786 von der Pfarrvikarie wegen Alters enthoben, blieb aber an dem liebgewonnenen Gestade der Naab bis zu seinem am 25. Juni 1806 im Alter von 95 Jahren erfolgten Tode. — P. Hyacinthus Hiegler starb nach Vollendung von 70 Lebensjahren am 7. Oktober 1806 im Kloster. — P. Sebastianus Hayes kam 1786 von Kaisersheim nach Pielenhofen zur Übernahme der Pfarrei Frauenberg, zog als Säkularisierter nach Stadtamhof, starb daselbst, 51 Jahre alt, am 12. April 1807 an Kolik und wurde am 14. April in der Dompfarrei begraben.

— P. Joannes Evangelista Kiecher, Spender der obenerwähnten Ampel, war 1765 Vikar für Pettendorf, erlebte die Säkularisation als Subprior in der Propstei, blieb in Pielenhofen, erhielt dort am 27. September 1806 wegen Kränklichkeit zuerst das Privilegium, sich durch die Klausur der Karmelitessen hindurch in die Kirche zu begeben, dann die Erlaubnis, zu Hause zu zelebrieren, und starb daselbst als 93jähriger Greis am 5. Januar 1808. — P. Josephus Volk

„trat in Rücksicht auf Abschreibung, sorgfältige Aufbewahrung und theilweise Ergänzung der Kloster-Chronik in die rühmlichen Fußstapfen unserer ältern Chronisten";

er starb im Kloster, 76 Jahre alt, am 24. Dezember 1808. — P. Hieronymus Wilhelm übernahm 1792 die Pfarrei Frauenberg, welche er bis zur Säkularisation versah. Er blieb dann in Pielenhofen, wo er, 50 Jahre alt, am 7. Dezember 1809 das Zeitliche segnete. — P. Christophorus Hazing war

„ein Tenorsänger, würdig eines fürstlichen Orchesters; wenn er mit dem Altisten Müller das Duetto aus Pergolesis Stabat Mater, dann das cor contritum et humiliatum Deus non despicies sang, schmolzen unsere und auch rohere Herzen von süßer Wehmut". [1])

Er schloß seinen Mund für immer am Himmelfahrtstage U. L. Frau 1810, 69 Jahre alt, im Kloster. — P. Joannes Nepomucenus Merkle, ein vortrefflicher Organist, starb, 40 Jahre alt, zu Offingen am 21. November 1810. — P. Anselmus Rössle war, wie ehedem schon acht Jahre lang, so auch zur Zeit der Säkularisation Pfarrvikar von Pielenhofen. Am 29. August 1804 schrieb er, daß ihn bedenkliche Krankheitsfälle zwängen, von der Versehung der Pfarrei abzustehen. Er blieb noch als Beichtvater des Zentralklosters und starb, 44 Jahre alt, am 27. September 1811. — P. Albericus Schneidt war, wie

[1]) Reithofer S. 25.

er am 3. Dezember 1804 schrieb, schon im 10. Jahre in Pielenhofen und hatte eben den kurfürstlichen Befehl erhalten, sich in Frauenberg als Expositus anstellen zu lassen. Mit dieser Formulierung des anmaßlichen Befehles schien der Regierung die Freiheit und Würde des bischöflichen Ordinariates sowohl, als des nunmehr Weltpriester Gewordenen respektiert zu sein. Er starb nach P. Pius Gams in Pielenhofen am 1. Oktober 1811, erst 47 Jahre alt. Ist diese Lebensdauer richtig angegeben, und es scheint sich so zu verhalten, dann muß auf einen zweiten P. Albericus Bezug haben das Nachstehende: Noch im September 1804 lebte im Kloster Pielenhofen, auch nach der Ankunft der Karmelitessen, der 84jährige Senior[1]) und erhielt wegen seiner Gebrechlichkeit, die ihm den Weg durchs Freie unmöglich machte, die Erlaubnis, von seiner Zelle aus durch die Nonnenklausur sich in die Kirche zu begeben. Schon 1765 lebte er in Pielenhofen, und damals rühmten ihm seine Oberen nach, er, der vor 21 Jahren Vikarius in Pettendorf gewesen, sei „multorum annorum praxi doctus et prudens (durch langjährige Praxis weise und klug)“. — P. Marcus König starb am 23. Oktober 1811 zu Neuburg a. D., 52 Jahre alt. — P. Edmundus Rottach, Pfarrer von Altenmünster, starb in Violau, 45 Jahre alt, am 6. März 1812. — Ihm folgte am 6. April 1812 in die Ewigkeit P. Franciscus Xaverius Gallenmüller, gestorben im Kloster, 68 Jahre alt. — P. Bonaventura Welzmiller, geboren in Gosheim am 20. August 1740, Priester seit 22. September 1764, kam am 14. Oktober 1766 nach Pielenhofen, übernahm dort 1786 die Pfarrei Pettendorf, kehrte in die Abtei Kaisersheim zurück und starb dort als Senior am 14. April 1813. — P. Nivardus

[1]) Senior kann er nicht gewesen sein, da ihn P. Alanus an Alter bedeutend übertraf. Überhaupt erscheint einem dieser P. Albericus fast fabelhaft. Aber das oben im Texte Gesagte ist einem gleichzeitigen Dokumente entnommen.

Boos aus Bissingen, geboren am 13. November 1754, Priester seit 20. Dezember 1777, kam 1780 nach Pielenhofen und kehrte 1782 in die Abtei zurück. Von Wallerstein aus, wo er als Säkularisierter wohnte, ging er regelmäßig nach Nördlingen, um den dortigen 94 Katholiken, welche infolge der Aufhebung Kaisersheims seelsorglich ganz vernachlässigt waren, Homilie und Christenlehre zu halten, auch ihre Beichten zu hören. Später zog er ganz nach Nördlingen. Sein seelsorgliches Wirken daselbst währte aber nur wenige Jahre, denn 1812 bezog er ein Benefizium zu Unlingen im Bistume Konstanz. Die Nördlinger Katholiken befanden sich nun wieder in großer Verlassenheit. P. Nivard, dem einmal auch die Pfarrei Oberbettringen übertragen worden sein soll, starb am Bussen im August 1813. — P. Paulus Hörtrich von Scheer war 1812 im Bistume Konstanz, starb in Ulm, 49 Jahre alt, am 12. Februar 1814. — P. Carolus Weber aus Nassau, geboren 27. April 1751, Priester seit 7. April 1776, war ein Orientalist. Von 1790 an wirkte er einige Zeit als Pfarrvikar in Pielenhofen. Er starb im Kloster am 2. Mai 1814. — P. Ferdinandus Pockorni, ein tüchtiger Organist, war 1812 Hirte der Konstanzer Pfarrei Pfauhausen, dann Kaplan in Neukirch, wo er starb am 26. Dezember 1814. — P. Benedictus Berghamer aus Pfalspein, geboren 9. Februar 1751, Priester seit 28. Mai 1774, starb in Berg bei Donauwörth am 4. Januar 1815. — P. Aegydius Schmid starb im Kloster, 57 Jahre alt, am 13. Juni 1815. — P. Mathias Sandl von Hilpoltstein, geboren am 27. Dezember 1740, zum Priester geweiht am 13. Juni 1767, war als Komponist tätig. Er vertrauerte nach der Säkularisation sein Leben als Kommorant in Neuburg, wo er am Lichtmeßtage 1816 die Freude des christlichen Absterbens erlebte. — P. Ignatius Lutz, geboren zu Ravensburg am 24. August 1749, in der Taufe Heinrich genannt, zum Priester geweiht 1776, wurde 1791 mit der Pfarrei Pettendorf betraut,

worauf er 1792 zum Kellermeister von Pielenhofen ernannt wurde. Dies blieb er bis zur Säkularisation, unter welcher er sich zum kurfürstl. provisorischen Administrator des Klostergutes hergab. Spätestens vom Mai 1804 an wirkte er als provisorischer, dann als definitiver Pfarrer in Pielenhofen. 1807 versetzte er sich durch Tausch auf die Pfarrei Pettendorf. Dort ist sein Grabstein noch erhalten mit dem Todesdatum: 28. März 1816. — P. Wilhelmus Feyrle stammte aus Donauwörth, wo er am 26. Juni 1762 geboren war. Am 22. Dezember 1787 zum Priester geweiht, wirkte er als von den Seinen hochgeschätzter theologischer Lehrer im Stifte. Er starb als Beichtvater im Nonnen-Absterbekloster Niederschönenfeld am 7. September 1816. — P. Candidus Schirmbeck von Heideck, geboren am 7. Februar 1754, Priester seit 29. Juni 1778, starb im Kloster am 10. Oktober 1816. — P. Abundus Molitor aus Westphalen, geboren 17. März 1744, Priester seit 13. Juni 1767, starb im Kloster am 17. März 1817. — P. Bartholomaeus Staudacher von Landshut, geboren 27. September 1767, Priester seit 8. Dezember 1795, starb in seiner Vaterstadt am 22. Juli 1819. — P. Dionysius Reithofer war zu Landshut am 2. April 1767 als Sohn eines Schusters geboren und mußte anfangs das väterliche Handwerk treiben, bis er wegen seiner ausgezeichneten Talente auf Zureden mehrerer Gönner zum Studieren kam. Franz von Paul — dies war sein Taufname — erhielt also in Landshut gelehrten Unterricht bis zur Theologie, welche er in Freising hörte. Vom Verlangen nach dem Ordensleben getrieben, trat er zuerst in der Benediktinerabtei Seeon ein, verließ sie jedoch bald wieder, um bei den Zisterziensern zu Kaisersheim anzupochen. Es war im Jahre 1788. Man öffnete ihm willig die Pforte. 1791 Priester geworden, wirkte P. Dionysius von 1794 bis 1797 als Pfarrvikar zu Kaisersheim, dann ein Jahr lang ebenso eifrig in gleicher Eigenschaft zu Leitheim, nebenbei immer auf die Fortsetzung seiner Studien bedacht. Im

September 1798 kam er als Missionsprediger nach Eßlingen. Hier widmete er sich außer seinem Berufe den bereits begonnenen litterarischen Arbeiten bis 1802, kehrte dann in sein Kloster zurück und erlebte da kummervollen Herzens die Säkularisation. Im Januar des folgenden Jahres begab er sich in seine Vaterstadt, besuchte dort noch Vorlesungen, bearbeitete eine Geschichte der theologischen Wissenschaften, welche Manuskript blieb, und dann eine statistisch-historische Bibliothek von Bayern. Er wollte sie auf Subskription herausgeben. Da er aber seine Absicht nicht erreichte, so übermachte er die Frucht seines Gelehrtenfleißes der Akademie der Wissenschaften, welche ihm für den ersten Teil eine goldene Medaille gab, für den zweiten Teil das Versprechen, ihn mit Geld zu honorieren und das ganze Werk auf ihre Kosten drucken zu lassen. Er sah sich einiger gemachter Äußerungen wegen genötigt, Landshut zu verlassen und in München eine Zuflucht zu suchen. 1813 präsentierte man ihn auf die Pfarrei Unken bei Reichenhall, er aber schlug die Pfründe aus und ging, da er sich in München wegen der hohen Lebensmittelpreise nicht halten konnte, nach Wasserburg. Dort erfuhr er 1815, ohne daß er darum nachgesucht hätte, und ganz unerwartet seine Ernennung zum Doktor der Theologie durch die Universität zu Freiburg i. Br. 1819 zog er wegen Krankheit nach Josephsburg, dann in das Krankenhaus zu München, wo er einige Tage später wohlvorbereitet verschied, am 7. August 1819. Er hatte immer, bis an sein irdisches Ende, eine glühende Liebe und Dankbarkeit gegen sein Stift Kaisersheim im Herzen getragen, und wohltuend atmen dieselben Gesinnungen an manchen Stellen seine Schriften. Diese sind: Das gute und verständige Kind an seinem Kommuniontage. 1797. (Mehrere Auflagen.) — Gründlich religiöse und mit der Geistlichkeit gemeinschaftliche Andachtsübungen am hl. Frohnleichnamsfeste. 1798. — Unterricht und Gebete für Mütter bei ihrem ersten Kirchgang zur priesterl. Einsegnung. 1800. — Gebet-, Sitten- und Klugheitslehrbuch für junge reisende

Künstler und wandernde Handwerksgesellen. 1800. — Der Katechet zur Fastenzeit. 1801. — Katechismus von der Beicht und Kommunion für Kinder. 1802. — Geistliches Andenken für Neukommunikanten. 1802. — Die Kriegszeiten in Landshut am 16. und 21. April 1809. — Kurzgefaßte chronologische Geschichte der ehemaligen acht Klöster zu Landshut. 1810. — Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut im 30 jähr. Kriege. 1810. — Geschichte und Beschreibung der k. b. Ludwig-Maximiliansuniversität in Landshut. 1811. — Kleine Chronik der k. b. Haupt- und Universitätsstadt Landshut von 1204—1810. 1811. — Beiträge zu Zeitschriften und Sammelwerken. — Biographie des Frhrn. Andreas v. Lilgenau ꝛc. Ein Beitrag zur baier. Gelehrten- und Schulgeschichte nebst Nachrichten von kirchlich, politisch, litterarisch merkwürdigen gebürtigen Erdingern. 1817. — Die letzten 31 Jahre von Kaisersheim. Ein Denkmal der Dankbarkeit. München 1817. — Kurzer Unterricht von den Zeremonien bei der Ausspendung der heiligen Sakramente der Taufe und Firmung. 1816. — Chronologische Geschichte der Stadt Aichach. 1818. — Chronologische Geschichte des Marktes Haag in Baiern. 1818. — Chronik der Stadt München. — Materialiensammlungen, „die nun in guten Händen sind und der Geschichte nicht verloren gehen", für die Geschichte der übrigen bayrischen Städte, Marktflecken, Stifte und Klöster. — Geschichte der Bischöfe von Freising im 18. Jhdt. (nur bis Clemens Wenzeslaus von Sachsen). — Geschichte von Josephsburg, der St. Michaelsbruderschaft, des ehemaligen Franziskanerhospitiums und der heutigen Schule daselbst, Mſ. — Chronologische Geschichte der Städte Landsberg und Weilheim, des Fleckens Ebersberg und des Klosters Ramsau. München 1815. — Kleine Chronik von Baiern unter Karl Theodor. 1816. — Chronologische Geschichte von Dachau. 1816. — Geschichte des ehem. Augustinerklosters Schönthal in Baiern. München 1816. — Die Klostergeistlichen Baierns als öffentliche Lehrer, gegen die H. H. Westenrieder, Müller und Zschokke gerechtfertigt.

1819.[1]) — P. Franciscus Zenger von Kallmünz, geboren 4. November 1750, Priester seit 15. Oktober 1775, Professor im Kloster und Prediger, starb im Kloster am 13. Oktober 1819. — P. Claudius Becherer von Dillingen, geboren 9. November 1767, Priester seit 18. September 1790, 1812 Vikar zu Untermedlingen, starb daselbst am 11. Juli 1820. — P. Christianus Widemann starb in Heilbronn, 67 Jahre alt, am 24. Dezember 1821. — P. Lambertus Berghamer starb in Berg bei Donauwörth, 68 Jahre alt, am 28. April 1823. — P. Thaddaeus Stengl, ein vorzüglicher Orgelspieler, war in Kaisersheim am 27. Februar 1759 geboren, Priester geworden am 10. Oktober 1783, soll 1819 in Regensburg kommoriert haben und starb in München am 3. Juni 1823. — P. Robertus Kaul von Berg bei Donauwörth, geboren 16. April 1763, Priester seit 22. Dezember 1787, war ein gediegener Prediger. Auch den Musikchor frequentierte er und strich dort die Geige zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Er starb im Kloster am 11. April 1824. — P. Lucas Hotter aus Luppurg, geboren 31. Oktober 1773, Priester seit 10. Juni 1797, wirkte im Kloster als geschätzter Theologieprofessor, nach der Säkularisation als Hilfspriester zu Kaisersheim bis 1813, in welchem Jahre er als Pfarrexpositus nach Unterliezheim von der Regierung kommandiert wurde. Er starb in Breitenbrunn am 2. Mai 1824. — P. Alphonsus Hofmann, geboren in Tschirn am 5. Dezember 1765, zum Priester geweiht am 30. November 1790, wurde nach der Säkularisation Benefiziat in München, woselbst er starb am 26. Mai 1824. — P. Stanislaus Neumayr, „ein lieblicher Flötenspieler" und „polytechnisches Genie", starb als 74jähriger Greis am 27. Januar 1826 in Wemding. — P. Rogerius Ruland, vortrefflicher Prediger, hatte das Licht der Welt in Koratsried am 4. März 1777 erblickt und war am 22. März 1801 mit der Priesterwürde geschmückt worden. Er

[1]) Nach Felders Gelehrtenlexikon II. u. III. Nachtr. ad II.

machte „glückliche Versuche mit dem Galvanismus". 1812 lebte er als Kommorant in Rennertshofen, später als Kaplan im Kloster. Endlich wurde er Pfarrer von Mittelbiberach, in welcher Stellung er am 16. Juli 1826 verstarb. — P. Sybotho Negele aus Schwabmünchen, geboren am 10. Mai 1774, Priester seit 22. September 1798, starb im Kloster am 22. September 1826. — P. Augustinus Strebel, zu Eichstätt am 14. April 1754 geboren und in der Taufe Franz Severin genannt, empfing die Priesterweihe am 14. Juni 1778. Nach P. Andreas Prölls Tod übernahm er die Aufsicht über das Münzkabinett. Ihn rühmt Streber[1]) als

„einen thätigen und ganz für die Literatur lebenden Mann, dessen unermüdetem Eifer das Stift Vieles zu verdanken hatte; die Einrichtung der Bibliothek war sein Werk. Er wurde (nach der Säkularisation) an Würtemberg überwiesen, wo er sich jetzt in Ramingen bei Stotzingen aufhält. Baiern verlor an ihm einen sehr thätigen und brauchbaren Mann".

P. Dionysius Reithofer bezeichnet ihn als Bibliothekar, Archivar, Archäolog, Litterator, Diplomatiker und erzählt von ihm:

„Dieser veranlaßte sowohl als leitete auch 1792 die lohnende Ausgrabung altteutscher Alterthümer in einem benachbarten Walde.[2])

P. Augustinus starb am 4. Dezember 1830 in Wasseralfingen, wo er schon 1812 als Vikar gewirkt hatte. — P. Godefriedus Metzger, Virtuos auf der Flöte, stammte aus Unterwittelsbach, wo er am 23. Januar 1760 geboren war. Nach seiner am 3. April 1783 erhaltenen Priesterweihe wirkte er besonders als Prediger, 1812 ist er als Pfarrer von Wörnitzstein nachweisbar. Der Tod umarmte ihn zu Berg bei Donauwörth am 12. November 1832. — Ebenfalls als Prediger wurde gerühmt P. Petrus Baier, zu Neuburg am 22. Mai 1768 geboren,

---

[1]) Fortsetzung zur Gesch. d. k. Münzkabinettes. 1815.
[2]) l. c. S. 21.

in der Taufe Dominikus genannt, am 5. Juni 1791 zum Priester geweiht. 1812 wirkte er als Pfarrer von Boos bei Saulgau. Der Tod überkam ihn zu Oberbettringen am 15. November 1832 oder am 26. Januar 1833. — P. Stephanus Mielinger aus Midling, geboren am 24. Dezember 1769, Priester geworden am 19. Dezember 1795, war ein tüchtiger Prediger. In seinen Mußestunden machte er nicht ohne Erfolg Versuche „mit der Glas-Harmonik" (Klangfiguren?). 1803 war P. Stephan Pfarrer von Weinsfeld, 1812 Pfarrer von Untergriesheim. Am 23. November 1832 schloß er zu Weilerstadt für immer die Augen. — P. Leopoldus Voraus, im musikalischen Kreise der Mitbrüder als der Virtuose auf der Violine anerkannt, war in Laaber am 30. November 1756 geboren und hatte am 25. November 1779 die Priesterweihe empfangen. 1812 kommorierte er noch in Kaisersheim. Von dort zog er nach Oberschönenfeld dem Tode entgegen, mit welchem sich seine Vereinigung am 17. Februar 1834 vollzog. — P. Michael Schulzmorlin aus Luhe, in der Taufe Karl genannt, war ein meisterhafter Orgelspieler. In Kastl bei Amberg, wo er am 5. Mai 1834 im Alter von 81 Jahren starb, erscheint er bereits am 8. Dezember 1808 als k. b. Oberschulinspektor. — P. Bernardus Lingauer von Donaustauf, geboren 31. Juni 1771, war ein guter Violinist. Am 19. Dezember 1795 empfing er die Priesterweihe. Die Säkularisatoren trafen ihn als den letzten Pfarrvikar von Kaisersheim und ließen ihn provisorisch im Amte, bis er 1813 wirklicher Pfarrer dortselbst wurde. Hier wirkte er getreulich fort, bis er am 14. Juni 1835 starb. — P. Franciscus Xaverius Müller, wohl aus Monheim, hatte den ebenfalls säkularisierten P. Anselm Müller von Heiligkreuz in Donauwörth zum Bruder. Mit diesem mietete er sich in Neuburg eine gemeinschaftliche Wohnung, und beide speisten bei ihrem Schwager, dem Landesdirektionsrat Pflieger.[1]) Später übernahm P. Xaverius

[1]) Königsdorfer, Heiligkreuz IV. 198.

das Frühmeß- und Spitalbenefizium zu Allersberg bei Hilpoltstein und am 20. August 1818 die Pfarrei Attenhausen bei Ursberg. Er starb 1836 in München, 66 Jahre alt. — P. Coelestinus Aichner aus Donauwörth, geboren 9. Mai 1774, in der Taufe Joseph benannt, „machte Verse“. Er empfing die Priesterweihe am 22. September 1798 und galt bald als geschätzter Prediger. 1812 ist er als Stadtpfarrer von Ludwigsburg nachweisbar. Hernach übernahm er die Pfarrei Ziegelbach, wo er am 23. Juli 1839 seinen Lebenslauf beschloß. — P. Ludovicus Egetenmayr aus Schneidheim, geboren am 28. April 1773, Priester seit 22. September 1798, wurde 1811 auf die Pfarrei Auchsesheim bei Donauwörth präsentiert. Er starb in Lauterbach am 25. Februar 1839. — P. Wendelinus Zimmermann war in Wiesent am 1. Februar 1757 geboren, wo er in der Taufe den Namen Ignaz erhielt. 1780 empfing er am 2. Juli die Priesterweihe. Als Pfarrvikar kam er 1786 nach Pielenhofen, exkurrierte 1790 bis 1792 nach Frauenberg, 1792 bis zur Säkularisation nach Pettendorf. Sogar Kastenmeier mußte ihn loben. Er blieb als provisorisch anerkannter Pfarrer in Pettendorf, wo nun ein eigener Pfarrhof erbaut wurde, und kam dann 1808 durch Tausch auf die Pfarrei Pielenhofen. Noch 1819 war er dort. Später resignierte er und zog nach Regensburg, wo er am 24. November 1839 sterben sollte. — P. Andreas Böhm von Neresheim, geboren am 23. Dezember 1772, Priester seit 19. Dezember 1795, starb in Kaisersheim am 25. April 1843, der letzte Mönch dieser herrlichen Abtei. — P. Henricus Staedter, auch noch einer jener guten Violinisten, war in Regensburg am 8. Juni 1777 geboren und hatte den Taufnamen Aloysius erhalten. Die Priesterweihe ward ihm am 22. März 1801 zuteil. 1804 beorderte ihn die Regierung aus seelsorglichen Erwägungen als Hilfspriester nach Mündlingen für die Filiale Gugenheim; 1806 schlug sie ihn als Kooperator

für Pielenhofen vor. 1815 erscheint er als Kaplan in Mengen, 1828 kehrte er nach Bayern zurück.[1])

7. Langheim.

Am Leizenbache südöstlich von Lichtenfels in einer waldigen Gegend gelegen, hatte die imposante Abtei einen großartigen Besitz und ein reiches Einkommen. Nicht weniger als 110 Ortschaften waren ihr ganz oder teilweise pflichtig, nämlich:

„Abermannsdorf, Altenkunstadt, Altendorf, Anger, Altendrosenfeld, Altenbernreuth, Aumühl, Autenhausen, Bamberg, Beutz, Bezmansberg, Bernreuth, Biberbach, Blumenrode, Brettendorf, Brücklein, Buttendorf, Burkheim, Burkstall, Burgkunstadt, Burwinkel, Burgellern, Burkartsdorf, Bettendorf, Casendorf, Coburg, Crassach, Cronach, Crumbach, Culmbach, Diettrichsdorf, Döben, Dörflein, Döringstadt, Dornloch, Ebensfeld, Eich, Eichach, Eichmühl, Eltdorf, Erla oder Erell, Erlesmühl, Endt, Eschenbach, Espech, Eyssersdorf, Frankenthal, Frauendorf, Forstlein, Friesen, Garnstadt, Geheeg, Gemund, Gespech, Geutenreuth, Gössersdorf, Giech-Kröttendorf, Gossenberg, Graitz, Grundfeld, Hainloch, Hard bei Hohenstein, Heinrichsdorf, Heinrichsreuth, Heldungen, Höflein, Hemmendorf, Herlangsreuth, Hochstatt, Hofstetten, Horb bei Lichtenfels, Horb am Main, Hungersberg, Hutschdorf, Heinzendorf, Hergramsdorf, Heyrieth, Isling, Kaltenreuth, Kaspauer, Kattengrub, Kauendorf, Kerleus, Kirchlein, Kottigast, Krappenroth, Münch-Kröttendorf, Köttel, Kümersreuth, Laubrös, Leubs, Leuchau, Lindich, Lichtenberg, Veit-Lahm, Kirch-Lahm, Lahm auf dem Gebirge, Lahm auf der Itsch, Oberlangenstadt, Unterlangenstadt, Lessau, Oberlind, Lindenau, Lichtenfels, Limmersdorf, Ludwach, Merkershausen, Mistelfeld, Mainglein, Malendorf, Mainleus, Melkendorf, Melkendorf bei Steinhausen, Mernhühl, Messerfeld,

[1]) Zumeist nach P. Pius Gams O. S. B.: Die in den ständigen Klöstern des Kreises Schwaben ꝛc. vorhandenen Mönche. Separatabdruck. 1883. S. 85—90.

Michelau, Mittelau, Mönchau, Mönchhof zu Döringstadt, Modschiedl, Muttenbach, Neukirchen, Neundorf, Neuseß am Main, Niesten, Oberküps, Oberlangheim, Obermerzbach, Oberstenfeld, Pfaffendorf, Plohs, Polkenrode, Polendorf, Pumtzendorf, Redwitz, Reuth hinter Burgkunstadt, Reuth zwischen Hochstadt und Thelitz, mehrere Roth oder Rode, Rohrmühl, Rottach, Rottenberg und Bettendorf, Rudolphstadt, Scheßlitz, Schneeberg (das Gut), Schmachtenberg, Schlettach, Schwarzach, Schwingen, Setzendorf bei Schalkau, Seubelsdorf, Strösendorf, Sackenreuth, Schammendorf, Schweinsgereuth, Scheuerfeld, Schwabthal, Schweinsberg, Schönbrunn, Schurkendorf, Schwürbitz, Serkendorf, Seßlach, Sibamsdorf, Schirndorf, Sigarsdorf, Schmeilsdorf, Straßgiech, Spiesberg, Stublang, Tambach, Tauschendorf, Tekkendorf, Thelitz, Theisau, Trebnizzmühl, Trieb, Triebsdorf, Trüschendorf, Uebensdorf, Vechede, Uetzing, Weismain, Wolfsdorf, Wülfling, Würzburg, Wallenstadt, Waldersberg, Wattendorf, Wannseß, Watzendorf, Weidnizz, Weikersberg, Weilsbrem, Weisenbrunn, Weitramsdorf, Weizenaichen, Wiesen, Wilhelmsreuth, Windischschletten, Wirgau, Winterhausen, Witzmannsberg, Woffendorf, Wolfsloch, Wolframsreuth, Wundendorf, Zettlitz, Zeublitz, Zeuln, Zeyl, Ziezengraben, Ziegelanger." [1])

Die bedeutendste ihrer auswärtigen Besitzungen hatte die Abtei in Frankenthal, der Propstei mit der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. In diesem herrlichen Tempel hatten nicht unbedeutende Künstler ihre Werke hinterlassen.

„1. Appiani Joseph, aus dem Mailändischen, malte die Himmelfahrt Mariä auf dem Hochaltare, die beiden Ordensheiligen Bernard und Malachias auf den Nebenaltären, die Geburt Christi an der Decke des großen Chores, die 14 Heiligen

[1]) J. H. Jäck, Beschreibung des Wallfahrtsortes der Vierzehn Heiligen zu Frankenthal und der damit verbunden gewesenen Zisterzienserabtei Langheim. Mit Kupfern. Nürnberg, bei Klegel & Wießner 1826. S. 159—161.

in der Glorie an der inneren Kuppel, die Anbetung der drei Könige, die beiden Decken über den beiden Nebenaltären, wovon ein Gemälde die Geschichte Jacobs im Traume, das andere die Geschichte Moses' mit dem brennenden Dornbusche vorstellt. Endlich fertigte er noch alle Seitengemälde über den Decken der beiden Nebenthüren, z. B. Joseph flieht nach Aegypten, der Erzengel verkündet der Maria die Geburt eines Sohnes,[1]) die Sinnbilder der Andacht, der Buße, der 8 Seligkeiten rc. Waren diese Fabrikarbeiten in Oel und Fresco auch nicht über den Tadel der Kunstfreunde und Kenner erhaben, so stach doch Klauber zu Augsburg nach Appianis Zeichnungen die 14 Heiligen in Wolken schwebend auf einem großen Folioblatt, unter den Prospect der Kirche, und in der Einfassung herum die vier Erscheinungen des Schäfers Hermann.[2]) — 2. Berg Joh. Christoph, Bildhauer aus Nürnberg, verfertigte an der vorderen Außenseite der Kirche die heiligen Bernard und Benedict in den beiden Nischen, das im Giebelfelde befindliche Basrelief, welches die 14 Heiligen vorstellt, über diesem die Statue des Heilandes mit den beiden Figuren des Glaubens und der Hoffnung, die beiden Apostel Peter und Paul und die übrigen 10 Apostel auf den beiden Seitendächern. — .... 4. Feichtmaier Johann Michael, aus dem Würtembergischen, verfertigte zwischen 1752—72 alle Altäre der Kirche, und zwar alle Säulen und Gesimse von aufgetragenem Marmor, auf welchen das Gewölbe der Kirche ruht; alle Figuren in alabasternem Scheine, und endlich alle Verzierungen und Schweifungen von Gyps, wodurch das ganze Innere außerordentlich gehoben wird. Seine vielen Ideen wurden jedoch meistens von seinem Gehilfen, einem Bildhauer aus Augsburg, ausgeführt. — 5. Krämer Georg Ludwig, Orgelbauer aus dem Würtembergischen, und von 1764 an Hoforgelbauer zu Bamberg, lieferte an der . . . Orgel die Probe, daß

[1]) In dieser Ausdrucksweise spiegelt sich Jäck, wie er war.
[2]) Bezieht sich auf die Ursprungsgeschichte der Wallfahrt.

die Ventile auch ohne Federn schließen; sogar beraubte er das große C im Manuale daselbst der gewöhnlichen Feder. — 6. Küchel, Artilleriemajor zu Bamberg, war Baudirector des neuen Tempels. — 7. Melzer Michael aus Kronach, Convers-bruder zu Langheim, vergoldete die Kapitäler, Gürte, Rahmen und Zierrathen der Kirche. — 8. Neumann Balthasar, von 1744 an Oberster der fränkischen Kreisartillerie zu Würzburg, wird für den Schöpfer der Form zu der jetzigen 14 Heiligen-Kirche gehalten; wenigstens erhielt er das größte Honorar für die von ihm gelieferte Zeichnung. — 9. Nistler, Nister, Thomas, aus Kemnath, Baumeister zu Staffelstein, verfertigte nach des Vorigen Zeichnung den ganzen Tempel und die Thürme, worin er von seinen beiden Stiefsöhnen unterstützt wurde. — 10. Scheubel Johann Joseph, Hofmaler aus Bamberg, verfertigte die sehr schönen Altargemälde der h. Georg und Blasius." [1])

Die Schönheit des Gotteshauses, die Gnadeerweisungen durch die 14 Nothelfer riefen mächtige Pilgerscharen herbei. Dadurch wurde notwendig,

„daß auch das Convent der Abtei Langheim stets sehr zahlreich blieb, um die Beichtstühle und Altäre zur Zufriedenheit der Wallfahrer hinlänglich versehen zu können. Jeden Vorabend eines großen Festtages waren 6—8 Conventuale schon dahin abgegangen; zu ihrer Erleichterung kamen des anderen Morgens noch 8—12—16—20 Priester, öfters mit dem Abte selbst, welcher im Pontificalanzuge mit Infel und Stabe das Hochamt hielt. Der Zuspruch war so regelmäßig, daß auch an den kältesten Sonn- und Feiertagen des Winters wenigstens 4—6 Beichtväter ihre Bestimmung, dahin zu wandern, aus einer Bekanntmachung des zeitigen Priors im Kapitelhause lasen und willig befolgten." [2])

---

[1]) Jäck, Vierzehnheiligen und Langheim S. 24 f.
[2]) Ebend. S. 27.

Neben der Kirche von Vierzehnheiligen stand die Propstei, das Wohnhaus des Propstes und der übrigen dort exponierten oder zeitweilig sich aufhaltenden Konventualen Langheims. Dieses Haus, durch Abt Malachias aus Quadern sehr fest und zweistöckig erbaut, hatte zu ebener Erde links die zwei Gesindestuben nebst der großen Küche, zur Rechten einige Zimmer, welche zwei Geistliche bewohnten. Auf beiden Seiten führte eine Stiege in das obere Stockwerk; zur Linken war das Geschäfts- und Wohnzimmer des Propstes, zur Rechten befanden sich einige teils von Geistlichen bewohnte, teils zur Beherbergung eines vornehmen Gastes eingerichtete Zimmer; in der Mitte war der Speisesaal, welchen die Konventualen an großen Festtagen benützten. Unter dem Hause wölbte sich der sehr gute Keller. An das Wohnhaus schlossen sich an die doppelte Scheune, ein Taglöhnerhäuschen, Stallungen und andere Nebengebäude. Nach richtigen Bauregeln waren die Hofgebäude in der Mitte der Grundstücke und gegen Aufgang und Mittag, daher ebenso gesund, angenehm und bequem, als sicher und nützlich gelegen. Der große Hofraum barg eine gute, unversiegbare Trinkquelle. Edle Obstbäume verschiedener Art und höchst fruchtbar, beschatteten den gegen Süden gelegenen Garten. Der Erlös aus dem vorzüglichen Obste stieg in guten Jahren nicht selten über 300—400 fl., ungeachtet des vielen bereiteten Obstweines und Essigs. Die besten Zeller- und Wallnüsse, alle Kirschen- und Weichselsorten, mehrere andere gute Kern- und Steinobstarten gediehen dort. An den Obstgarten schlossen sich gegen Süden Gemüse- und Getreidefelder. Noch ist zu nennen das langheimische Jägerhaus, die von der Propstei nach dem 1 $1/4$ Stunden entfernten Langheim führende tadellose, chaussierte Straße und der in Frankenthal gegen diese Straße zu gelegene Felsenkeller. Zur Zeit des Viehfalles gehörte das lebendige Opfer der Untertanen dem Propste.[1])

[1]) S. ebendort S. 30—33.

Ein weiteres Besitztum war das mit einer bedeutenden Ökonomie verbundene Schloß Trieb. Dort standen drei Inschriften in Versen, nämlich am Schlosse:

„Ex toto prope me grandis confecerat aetas,
Et tetra senie fronte vetusta steti.
Sed pastorali Galli [1]) renitente tiara
E primis latebris surgere jussa fui.
Quo regnante steti pariter perfecta. Perenni
Praeservet Gallum prosperitate Deus,
Ut posthac semper sospes regnare perennet
Vivens optatos hic sine nube dies.
Abbatizavit Gallus dum surgere coepi.
Johann Georg Brückner architectus de Coburg.

(Fast ganz hatte mich lange Dauer zerfallen machen, und ich stand da mit einer durch häßlichen Ruin entstellten Front. Aber sobald des Gallus Hirtentiara erglänzte, hieß mich dessen bestimmender Wille mich erheben aus der bisherigen Verborgenheit. Und unter seiner Regierung stand ich wieder allseitig vollendet da. Ununterbrochenes Glück schenke Gott dem Gallus, auf daß er hinfort stets wohlbehalten seine Regierung führe, lebend hienieden in erwünschten wolkenlosen Tagen. Gallus ergriff kaum den Abtstab, als ich schon begann mich zu erheben.)“

Am Arsanger, dem Ökonomiehause:

„Sub Galli auspiciis exstructa est machina praesens,
Hanc regat et servet, qui regit astra poli.

(Unter des Gallus Förderung wurde aufgeführt dieses Gebäude; beschütze es und bewahre es, der da regiert die Sterne des Himmels!)“

An der Hofmeisterei:

„Ex fundamentis praesens nova fabrica structa est.

---

[1]) Abt Gallus, † 1728, baute viel.

Construxit Gallus magno Abbas dignus honore.
Avertat Dominus procul ignes, fulgura, pestes.

(Vom Grund aus wurde neu hergestellt dieses Bauwerk.
Hergestellt hat es Gallus, der Abt, würdig großen Ruhmes.
Halte Gott ferne Feuer, Blitz und Sterben.)"

Ein anderes langheimisches Schloß, wiederum mit großer Ökonomie, war Tambach. Hier las man das eingemeißelte Distichon:

„Hanc mihi summa dedit Galli prudentia formam,
Cui refero totum, quod domus artis habet.

(Diese Gestalt gab mir des Gallus ausgezeichnete Klugheit,
welcher ich verdanke alles, was das Haus an Kunst aufweist.)"

In Kulmbach hatte das Kloster zur besseren Verwaltung seiner in der Markgrafschaft Bayreuth gelegenen zerstreuten Besitzungen ebenfalls ein Haus, den Mönchshof, mit der Aufschrift:

„Sub Langheimensi praeclaro praesule Gallo
Haec exstructa fuit curia tota nova.

(Unter dem herrlichen Langheimer Abte Gallus wurde dieser ganze Hof neu erbaut.)"

Der Kulmbacher Mönchshof beherbergte zwei Konventualen, den Hofmeister zur Verwaltung der Güter und des Hofes und den Waldmeister zur Besorgung der beträchtlichen Forste und der Kapitalien. Der Klosterrichter in dem ganz protestantischen Orte mußte dem Hause Brandenburg untertan und Protestant sein. Die Darbringung des hl. Meßopfers war seit der lutherischen Revolution im ganzen Bayreuther Lande zwei Jahrhunderte hindurch strenge verboten. Nur den zwei Langheimer Mönchen hatte man ausnahmsweise erlaubt, innerhalb ihrer Mauern und allein für die zum Hofe selbst gehörigen Personen Gottesdienst zu halten.

In Bamberg besaß die Abtei den Langheimer Hof.

An Pfarreien besetzte Langheim mit Weltpriestern Wadendorf; mit eigenen Patres Altenkunstadt, Ißling, Mistelfeld und Modschiedel.

Politisch waren die Hofmarken des Stiftes in die drei Ämter Scheßlitz, Giech-Kröttendorf und Wülflingen geteilt. Des zeitlichen Glückes der Untertanen warteten im Namen des Abtes der P. Kanzleidirektor und ein weltlicher Syndikus nebst anderen diesen unterstehenden Beamten teils geistlichen, teils weltlichen Standes.

Ruhig und sicher, wie für weltewige Zeiten hingesetzt, thronte inmitten von Pracht und Glück Langheim selbst. Der mächtige Gebäudekomplex hatte einen Umfang von 1300 Schritt. Die große Kirche, 85 Schritt lang, 23 breit, zählte 13 Altäre. In ihr ruhten viele adelige Geschlechter. Eine zweite, kleine Kirche, Kapelle genannt, diente der Seelsorge der nächsten Anwohner — ein Dorf Langheim bestand nicht — und hatte an Sonntagen abwechselnd mit der eine halbe Stunde entfernten, von Klostergeistlichen besetzten Pfarrkirche Mistelfeld den Frühgottesdienst. — Die in zwei Flügeln sich erstreckende Abtei, der Wohnsitz des Abtes, war über dem Portale mit der Inschrift geschmückt:

„Sub vigilante duce et vero patre, praesule Gallo
Haec excelsa strues aedificata fuit.
(Unter dem fürsichtigen Beherrscher und guten Vater, Abt
Gallus, wurde aufgeführt dieser ragende Bau.)"

Im Hofe erregte Bewunderung ein großartiger Brunnen, welchen der vorletzte Abt nach einem in Paris gesehenen Modelle hatte errichten lassen. Eine eigene Abteiküche diente den zahlreichen hohen Gästen des Prälaten. Der ausgedehnte Konventstock barg außer den Zellen und für verschiedene Versammlungen der Konventualen bestimmten Sälen zwei Bibliotheken, die größere obere und die noch keineswegs kleine untere im Erd-

geschoße. Die erstere zählte 15000 Bände, die letztere deren 8000, alle bestens geordnet, darunter die kostbare Sammlung medizinischer Werke des um 1768 verstorbenen hochfstl. bambergischen Leibarztes Dr. Schwarz[1]), dann

„Handschriften vom XIV. und XV. Jahrhundert theologischen und liturgischen Inhaltes, ähnliche Druckdenkmäler, die von Heinecke Th. II. bezeichnete Ausgabe der Ars moriendi, viele spätere theologische, mathematische und philosophische Werke". [2])

Einen hervorragenden Bestandteil der Büchersammlung bildeten auch die prächtigen Exemplare der römischen Klassiker. [3])

Ein reichhaltiges Archiv schloß sich an die Bibliothek. Es folgte das Naturalienkabinett, dann ein physikalisches Museum, wo man u. a. sah verschiedene Luftpumpen nach dem Fortschritt der Zeit; mannigfache optische Instrumente, gute Fernrohre und andere Gegenstände von Brander; ein Astrolabium nebst elektrischem Apparate, Gegenstände, welche zum größten Teil der vorletzte Abt Johann Nepomuk Pitius auf seinen Reisen zu Paris und Augsburg gekauft hatte; eine Reihe, in den letzten 30 Jahren vor der Säkularisation gekaufter Instrumente für die voltaschen magnetischen und elektrischen Versuche[4]), von einem Konventualen verfertigte elektrische Maschinen.

Vom Konventbau, der wieder eine eigene Küche hatte, konnte man sich durch einen Verbindungsgang nach dem separat errichteten Krankenhause begeben. Auch zwei große Pavillons gehörten zum Konvente.

Zu den an das Kloster sich anschließenden Ökonomiegebäuden zählten das Gesindehaus mit eigener Küche, großartige Scheunen und Stallungen, ein Bräuhaus, große Schäfereien, die Wassermühle, die Ochsenmühle, das Backhaus — sogar

[1]) Jäck, Beschreibung anderer 1500 Handschriften ꝛc. S. LIV.
[2]) Jäck, Denkschrift S. 53.
[3]) Jäck, Vierzehnheiligen und Langheim. S. 65.
[4]) Jäck, Denkschrift S. 80.

dieses war mit einer lateinischen Inschrift versehen, welche allerdings bald unleserlich wurde und nur noch mit einer ihrer Verszeilen reproduziert werden kann:

„Et haec tecta patent, Gallo sub praesule clarent.“ [1])

Über die Einkünfte der Abtei wurden in der Zeit vor der Säkularisation viele Tabellen angelegt, deren Originale

„vor mir liegen; daher ich dieselben im Auszuge als eine Neuigkeit dem Publicum mittheile. Die Lehengefälle wurden theils im Kloster selbst, theils zu Tambach, theils zu Kulmbach, theils zu Bamberg, theils zu Scheßlitz, theils zu Giech-Kröttendorf, theils zu Wülflingen, theils zu Kronach von den Vasallen erhoben. Die ersteren betrugen nach 20 jährigem Quotient 24 987 fl. 57 1/4 kr. fränk. aus 110 Ortschaften, und zwar von 100 Höfen, Huben und Mühlen, 714 Gütern und Sölden, 63 Tropfhäusern mit 1348 Lehenleuten und Hintersassen, 10 350 1/4 Tagw. Felder, 2063 1/2 Morgen Gärten und Wiesen, 1897 5/8 Acker Holz und 6 Tagw. Teiche, welche großentheils unter dem letzten Abte Candidus II. gemessen waren. Dieselben betrugen am Gült- und Zins-Waizen 352 1/2, Korn 1087 3/4, Dinkel 68 3/4, Gerste 348, Hafer 1123 1/2, Erbsen 10 1/4, Hanfkorn 12 Bamberger Simmern, welche zu 7766 fl. 24 1/2 kr. in Geld angeschlagen waren.

„Die Zehnde an Waizen 423 1/2, Korn 1337 1/2, Gerste 1563, Hafer 640, Erbsen 23 3/4, Linsen 7 5/8, Wicken 48 3/4, im Geldwerthe zu 11 371 fl. 51 kr. Die Erbzinse (mit oder ohne Käse) und die Weinfrohnen stiegen auf 1151 fl. 10 3/4 kr., die Weisaten in 19 492 Eiern und 5046 Hühnern auf 405 fl. 55 kr., die Handfrohnen in 2770 Tagen auf 281 fl. 34 kr., die Spannfrohnen in 232 1/2 Tagen auf 144 fl. 48 kr., der lebendige Zehnt von 50 Kälbern, 30 Lämmern, 5 Geisen, 25 Gänsen rc. auf 189 fl. 36 kr., die Kauf- und Erbhandlöhne auf 3164 fl. 44 kr.,

[1]) Jäck, Vierzehnheiligen und Langheim S. 63.

die Erlaubnisse zum Potage-Sieden auf 4 fl. 15 kr., die Nachsteuer auf 26 fl. 50 kr., die Schutzgelder der Juden auf 70 fl. 15 kr., die hohe und niedere Jagd in 30 Rehen, 300 Hasen, 150 Feldhühnern und 10 Fuchsen auf 252 fl., die Erbpensionen zu Weismain und Burgkunstadt auf 108 fl. 48 kr., die Strafgelder auf 37 fl. 8 kr., der ständige Handlohn auf 8 fl. 7 kr., und die Einzuggebühren 4 fl. 51 kr. — Die gleichartigen Lehengefälle zu Tambach aus 45 Ortschaften betrugen 6826 fl. 35 kr. fr., zu Kulmbach aus 38 Ortschaften 5147 fl. 18 kr., zu Bamberg und auf den 3 klösterlichen Aemtern von Scheßlitz, Giech-Kröttendorf und Wülfingen 1872 fl. 32 kr. aus 39 Ortschaften, folglich im Ganzen 38 854 fl. 48¼ kr.

„Der Ertrag von 59 928 fl. 29½ kr. an eigenthümlichen Besitzungen in 25 Ortschaften ergab sich aus 34 Höfen, 4 Mühlen, 27 Häusern, 90⅝ Morgen Gärten, 2322¼ M. Felder, 1542⅛ M. Wiesen, 5437⅛ M. Holz, 142¾ M. Teiche, 10⅜ M. Hopfenfeld, 301½ M. Aenger, 8 Ziegelhütten, 20 Zehntscheunen, 5½ Schäfereien, 4 Bierbrauereien mit Zoll- und Steuerfreiheit. Der specifische Ertrag dieser Besitzungen war an Waizen 415, Korn 698½, Gerste 761, Hafer 332¾, Erbsen 57½, Linsen 12, Wicken 92 Simmer im Geldwerthe von 6654 fl. 5 kr., soweit dieselben vom Kloster selbst gebaut wurden, und 5894 fl. 32 kr. an Bestandgetraidern; ferner an 748 Fuhren Heu und Omet, 722 Schock Stroh zu 11 864 fl. und 4753 fl. 55 kr. Bestandgeldern, an 30 Centner 74 Pf. Hopfen zu 1470 fl. 43 kr., an 1820 fl. 52 kr. aus dem Bierverschleiße, an 74 Centner Fischen zu 1012 fl., an 848 fl. Schäfereibenutzung, an 25 550 Backsteinen und 54 000 Ziegeln im Werthe von 1216 fl. 48 kr., an 2949 Klafter und 1801½ Schock Bestallung und Feuerungsholz zu 18 459 fl. 22 kr. und 6886 fl. 14½ kr. Forstholz.

„Rechnet man zu diesen 98 783 fl. 12¾ kr. Lehen- und Eigenthumserträgnissen noch den sicheren Gewinn, welchen die höchst musterhaften inneren Verbindungen der Landwirtschaften

zu Langheim, Trieb und Tambach jährlich unter der Oberaufsicht der Geistlichen abwerfen mußten, so mag Jedem einleuchten, daß die Abtei Langheim nach der 20 jährigen Durchschnittsberechnung weit über einhunderttausend fränkische Gulden jährlicher Einkünfte hatte.“ [1])

Ziffernmäßig wird der Jahres-Durchschnittsertrag aller Güter und Rechte der Abtei auf 129 000 fl. angegeben. [2])

Nach dem oben Zitierten gewährt Jäck einen interessanten Einblick in die näheren Verhältnisse und den Betrieb der Ökonomie sowohl als der Hauswirtschaft:

„Dessenungeachtet wurde niemals von einem Geistlichen eine wie hier specificierte Rechnung am Ende des Jahres abgelegt, noch weniger dieselbe einem Revisor übergeben, noch mit einem Scheine belegt; denn dies wäre Entehrung des wechselseitigen Vertrauens auf allgemeines Streben für die Ehre und das Beste des Klosters gewesen. War der Official so gesund, daß er die jährlichen Betrachtungen von 8 Tagen im Convente machen konnte, so geschah nach denselben die Ablesung seines Bogens von Rechnung vor den übrigen Officialen und dem Prior oder Subprior (im Namen des Conventes) in des Kellermeisters Zimmer bei einem Glase alten Weines, war er krank oder altersschwach, so geschah dasselbe durch einen anderen Official als dessen Stellvertreter. Nach der von den Anwesenden gemachten Genehmigung wurde die Rechnung erst dem Prälaten überreicht, welcher nur die Backhausrechnung sich allein vorbehielt, weil sie mehr als das Dritttheil sämmtlicher Einnahmen umfaßte, und Geldverfügungen zu machen waren, welche nicht alle schwache Conventuale wissen durften, wenn der gute Zweck des Klosters erreicht werden sollte.

„Die Zahl der Pferde im Kloster belief sich gewöhnlich auf 41—42, unter welchen sieben schöne Reitpferde zum täglichen

[1]) Jäck, Frankenthal und Langheim S. 159 ff.

[2]) Jäck, Jahrbücher S. 602.

Gebrauche der Geistlichen früh 4 Uhr [1]) schon gefüttert waren, deren jedes gewöhnlich 25—30 Karolin im Ankaufe kostete und nach sechsjährigem Alter in den Zug abgegeben wurde. Der sechsspännige Zug fuchsrother Rosse für den Abt und ein vierspänniger von Rappen waren höchst ausgezeichnet und lebhaft. Mehrere hundert Ochsen und Kühe wurden für die verschiedenen Bedürfnisse des Klosters unterhalten; unter ihnen waren die neun Ochsen, deren drei alle zwei Stunden zum Treten der zweiten Mühle abgeführt wurden, auch bei der sorgfältigsten Fütterung nicht über 1—2 Jahre dienstfähig. Dagegen waren 25 andere als Mastochsen in einem Stalle aufgestellt, wovon alle zwei Wochen drei für den bestimmten Bedarf des Klosters geschlachtet und sogleich durch Nachfolger auf die nächsten 25 Wochen ersetzt wurden. Hinter dem großen Viehhause waren noch viele zahme und wilde Schweine, und soviel Federvieh aller Art gezogen worden, als die Küchen bedurften. Die großen Schäfereien im Kloster und zu Vierzehnheiligen wurden mit noch größerer Sorgfalt gepflogen, als auf den übrigen Gütern desselben. — Die Wasser- und Ochsenmühle waren von früh 5 bis Abends 7 Uhr in ununterbrochener Thätigkeit. — Das Backhaus lieferte dem Publicum um Geld täglich frisches schönes Brod nach Erforderniß in so großer Quantität, als dem Kloster. — Das Brauhaus gab im Durchschnitte täglich acht Eimer Bier für beide Klassen von Consumenten ab. — Selbst die geringsten Mägde und Knechte erhielten wöchentlich zweimal Fleisch außer den Sonn- und zahlreichen Festtagen des Klosters. Ein eigener Schreiner, Schneider, Schlosser, Schmied, Schuster, Bierbrauer, Bäcker, Müller, Ziegler und Flurer mit Gesellen, Frauen, Kindern und Dienstboten erhielten täglich zweimal Fleisch mit gutem Bier und wöchentlich 1—2 mal Braten. Alle Taglöhner und Fröhner empfingen täglich Bier, Brod, Schleim-

[1]) Schon diese Stunde läßt erkennen, daß die Pferde nicht Luxusreitern dienten, sondern im Berufe notwendig waren.

suppe und Gerstenklösse, welch letztere dieselben zu Haus erst zertheilten und mit Zwiebelbrühe oder Schmalz übergossen. Solche Consumenten rechnete man während der Sommermonate täglich wenigstens 200. Während des ganzen Winters waren 30 bis 40 Drescher in fünf Scheunen mit dem Ausklopfen des um das Kloster herum gebauten Getreides täglich beschäftigt. — Drei Gärtner mit ihren Gehilfen hatten die den drei Abtei-, Convents- und Gesindeküchen nötigen Pflanzen täglich zu liefern, und drei Jäger so viel Flügelwerk, Hasen und Rehe zu schießen, als bei gutem Jagdstande möglich war (. . . im Herbste wurden noch einige 100 Feldhühner durch Garne gefangen, in das abteiliche Gartenhaus für den Winterbedarf der Abteitafel gebracht und mit gutem Waizen gefüttert. Die aus gefangenen wilden Schweinen erzeugten Nachkommen behielten immer die Farbe und den Geschmack bis zur vierten Generation). Denn neun Hasen oder ein Reh war für einen Braten des Conventes nur erforderlich; weßwegen viel Flügelwerk und Wildpret vom Bursariat, so wie viele 1000 Fische und Eier von der Gast- und Kellermeisterei, außer den oben angegebenen Lieferungen, jährlich noch gekauft werden mußten, damit das halbjährig fortdauernde Kalb- oder Hammelfleisch weder den Geistlichen noch ihren Gästen zum Ekel werden konnte. Deren gewöhnlicher Tischwein war immer als Most gekauft und sieben Jahre gezogen worden, ehe er aufgesetzt werden durfte. An Namens- und Festtagen wurde Frankenwein von 1788/94 im Convente nach dem Tische eben so quantitativ gereicht, als an der Abteitafel zum Dessert . . . . Der bei der Säcularisation noch übrige Wein betrug 72 Fuder, obgleich der letzte Kellermeister während seiner 11 jährigen Verwaltung den Weinkeller so wenig, als die Bierkeller besucht hatte, wodurch das wechselseitige Zutrauen der Herren und Diener hinlänglich gerechtfertigt sein mag. Nach dem Durchschnitte war der jährliche Weinbedarf bis zum Einfalle der Franzosen 44—48—50 Fuder; nach demselben noch

24—26, wovon jeder Geistliche (und gebildete Gast) täglich eine baierische Maß außer $2^1/_2$ Maßen Bier erhielt.[1]) Die um das Kloster liegenden 7 Teiche, jene zu Tambach und Trieb, brachten bei weitem nicht so viele Fische hervor, als das Kloster bedurfte. . . . Wie im Kloster, so waren auch zu Trieb und Tambach große Oekonomieen auf den Höfen; dem Hofmeister zu Trieb standen zwei, jenem zu Tambach wie zu Kulmbach vier schwarze Rosse mit Wagen und Schlitten zu Gebot; jeder Waldmeister daselbst hatte sein Reitpferd."

Bei Besprechung des in Langheim herrschenden Geistes muß wohl zugestanden werden, daß derselbe nicht auf der ihm bestimmten Höhe stand. Vielmehr scheint die Abtei nach dieser Rücksicht unter allen Klöstern Frankens einen der letzten Plätze eingenommen zu haben. Nicht als ob die Konventualen den Freimaurern und Liberalen die Freude bereitet hätten, einmal eines jener „schlechten Klöster" darzustellen, nach deren Existenz jene ein psychologisches Bedürfnis zu haben scheinen. Keine Spur von Immoralität, von Pharisäismus, von Intrigantentum und ähnlichen unvermißbaren Kapiteln antikirchlicher Klosterromane. Die Langheimer Mönche waren sittlich rein, tiefgläubig, untereinander vom Geiste der gegenseitigen Achtung und Liebe beseelt, gewissenhaft und eifrig in der Seelsorge, emsig den Studien ergeben. Aber wenn man die Strenge des mönchischen, zisterziensischen Maßstabes anlegt, dann zeigt sich der Konvent im großen und ganzen als jenem nicht voll entsprechend. Wenigstens der Abt war nicht untadelig, und einige der jüngsten Konventualen verdienten ernsten Tadel. Der erstere nicht nntadelig, weil er, zurückweichend vor dem unablässigen Geschimpfe der Aufklärer über „Möncherei", „den Besuch des Chores beschränkte" [2]), „das unmässige Singen im Chore und

[1]) D. h. als Maximum, welches in keinem Fall von irgend einem Konventualen oder Gast je überschritten werden durfte.

[2]) Jäck, Vierzehnheiligen und Langheim S. 73.

den zu häufigen Genuß der Fastenspeisen einschränkte.[1]) Letztere ernsten Tadels wert, weil sie dem Gottesdienste andere Beschäftigungen vorzogen und außerdem wohl schuldig erachtet werden müssen, der Gaumenlust gefröhnt zu haben. So sagt z. B. Jäck:

„[Der Abt] beschränkte die Gelegenheit, übermässig zu essen und zu trinken“[2]) . . . „Da die jüngeren Geistlichen sich überzeugt hatten, daß die Verringerung des Conventes die Vorsteher zur zeitgemässen Abschaffung mancher unnützen Ceremonien nicht selten bewog, so würden dieselben bei nicht erfolgter Säcularisation lieber die Lasten ihres Kurses noch länger getragen haben, um noch mehr alte Gebräuche zu verdrängen“.[3]) . . . Auf diesen drei Höfen war der Gaumenkitzel noch weniger beschränkt als im Kloster, weßwegen die Geistlichen ihre jährlichen Sommerferien gerne daselbst hielten, oder in der Aderlaßzeit des Frühlings und Herbstes dahin eilten“.[4])

Ja der Autor fügt sogar dort, wo er erzählt, daß das Stift zu den in eigenen Teichen produzierten Fischen jährlich eine große Anzahl hinzukaufte, die Bemerkung bei, dies habe geschehen müssen,

„obgleich die Fasttage im letzten Jahrzehnt sehr verringert waren und die jüngeren Geistlichen, wie die Gäste, sich auch über diese gerne hinwegsetzten.“[5])

Es handelt sich hier zwar nicht um kirchliche, sondern nur um Ordensfasttage, und auch da nur um die jüngeren Geistlichen, welche vielleicht noch keine Profeß abgelegt und infolgedessen noch keine Gewissensverpflichtung auf die Ordensregeln eingegangen hatten, gleichwohl ist solch ein Zeugnis traurig genug.

Übrigens müssen bei diesen Aussagen Jäcks zwei Dinge im Auge behalten werden: erstens, daß der Großteil des Konventes,

---

[1]) Ebend. S. 92.
[2]) Ebend. S. 73.
[3]) Ebend. S. 93.
[4]) Ebend. S. 158.
[5]) Ebend. S. 151—159.



die pars major et sanior, sich immerhin noch konservativ verhielt; zweitens, daß der Gewährsmann — es wird sich dies unten genauer zeigen — keineswegs in allem als zuverlässig gelten kann. Soviel bleibt jedoch bestehen und bildet den Gesamteindruck, daß Langheim einem Kollegium ehrenwerter katholischer Laien eher glich, als einem Konvente von Jüngern des gottbegeisterten, der Welt gekreuzigten St. Bernardus.

Weltsüchtig, säkularisationslüstern waren aber die Langheimer auf keinen Fall. Dies bewiesen sie bei dem schrecklichen Brandunglücke vom 7. Mai 1802, indem sie die zerstörten Klostergebäude außerordentlich rasch wiederherstellten, ausdrücklich in der Absicht,

„damit der Schein des Wunsches nach Säkularisation beseitigt würde.“ [1])

Dieser Brand brach morgens um 1 Uhr zwischen dem alten und neuen Konventbau aus, entweder durch Versehen eines betrunkenen Knechtes (denn Tags zuvor war das Kirchweihfest — leider eine Bestärkung in solcher Annahme!), oder durch eingelegtes Feuer. Bis 4 Uhr morgens waren schon alle Dächer des Konventbaues, der Abtei, der Klosterkirche abgebrannt, alles bis auf die Ökonomiehäuser und die Kapelle wurde eine Beute der Flammen. Retten konnte man nur die Kanzleiakten, das Archiv, die untere Bibliothek, einen Teil des physikalischen und des Naturalienkabinettes. [2]) Der Prälat wählte nun das Schloß Trieb als seinen Aufenthaltsort, die Konventualen scheinen teils in den verschiedenen Besitzungen der Abtei, teils in unbeschädigt gebliebenen Parterreräumlichkeiten 2c. des Klosters Wohnung genommen zu haben. Im nämlichen Sommer noch wurden die Abtei- und Konventsgebäude wieder bedacht, im

[1]) Jäck, Jahrbücher S. 587.

[2]) S. die ausführliche Beschreibung des Brandes bei Jäck, Vierzehnheiligen u. Langheim S. 143 ff.

ersteren schon viele Zimmer wieder bewohnbar gemacht. Im Herbste begann das gemeinsame Leben von neuem, der hintere Pavillon diente vorläufig als Speisezimmer.

Dem historischen Beschauer erscheinen diese Flammen wie ein Omen jenes gewaltigen Feuers von Haß und Gottlosigkeit, welches bereits das ganze Haus Bayern ergriffen hatte und nun schon herüberzüngelte auf das sich wiedererhebende Langheim. Kaum hatte Bayern von dem bischöflichen Fürstentum Bamberg Besitz genommen, so erkundigte es sich in Langheim bereits angelegentlich nach den Spezialstudien, welche die einzelnen Konventualen etwa trieben. Das war deutlich, man machte also schon Zukunftspläne für die Bewohner des Stiftes. Aber die Mönche liebten ihr Kloster, darum wollten sie das Zeichen nicht verstehen. Sie hofften sogar wegen der vielen im preußischen Kulmbacher Bezirke liegenden Stiftsgüter auf volle Sicherheit ihres Klosters vor der bayerischen Säkularisation. Es ereignete sich also, daß Katholiken auf Preußen Hoffnungen bauten. Allein um Weihnachten 1802 drang der Hofrat und Professor Merz, nachmaliger Stadtgerichtsdirektor zu Nürnberg, als erster kurfürstlicher Kommissär zur oberflächlichen Untersuchung des Vermögens in die Abtei ein.

„Nach wenigen Wochen folgte ihm Hofrath Wilhelm Stenglein als zweiter Commissär, welchen eine höchst genaue Untersuchung aller Rechte, Güter und Vorräthe drei Monate beschäftigte. Auf diese Grundlage nahmen der Hofkammerrath Karl Dresch, in Verbindung mit dem Amtskastner Brückner zu Lichtenfels, als Commissäre die Versteigerung aller Vorräthe, Meubles ꝛc. zu einem Erlöse von mehr als 98000 fl., die Verpachtung der großen, und den eventuellen Verkauf der kleinen Güter in Gegenwart der Geistlichen, als kummervoller Zuschauer, vor. Nachdem Brückner die Aufhebung der gemeinschaftlichen Haushaltung und den provisorischen Tagesgehalt von 1 fl. 15 kr. für jeden jüngeren Conventual, schon mehrere Wochen vorher

auf höchsten Befehl bekannt gemacht hatte, erschien am 24. Juni 1803 nach 1 Uhr Mittags der klösterliche Syndicus Reiser mit dem churfürstlichen Beschlusse, daß das Convent von diesem Tage an als aufgelöst zu betrachten sei. Der Prälat erhielt 8000 fl. jährlicher Pension nebst einer vollständigen Einrichtung [im Schloße Trieb, welches er lebenslänglich bewohnen durfte] und einer Partie Wein; jeder Conventual 600, 500, 400 fl. mit dem erst später bewilligten Rechte, daß die jüngeren bei dem Tode eines älteren nach der klösterlichen Ordnung vorrücken sollten. Dadurch wurde es möglich, daß erst im J. 1816 alle 600 fl. genossen. Jeder der 3 Laienbrüder hatte 300 fl. erhalten." [1])

Die beim großen Brande geretteten 8000 Bücher rc. kamen fast alle in die öffentliche Bibliothek nach Bamberg. Ebenso erhielt Bamberg die obengenannten physikalischen Instrumente, wie auch ein Teil des Bamberger Naturalienkabinettes aus Langheim stammt.

Gleich nach der Säkularisation wurden die um das Kloster herum gelegenen einzelnen Felder und Wiesen verkauft, die Hauptgüter aber in neun Bauernhöfe auf 6jährigen Pacht verteilt. Die Pächter verschlechterten die Güter von Jahr zu Jahr, so daß schließlich die Regierung, um das Säkularisationsgeschäft in Langheim doch etwas lukrativer zu beenden, im Jahre 1824 die Ländereien ganz verkaufte. Die großen Gebäude der Abtei wurden sofort an verschiedene Private veräußert, hauptsächlich an solche, welche klösterliche Grundstücke erworben hatten. Dieselben bildeten eine neue Dorfgemeinde Langheim, und als Steinbruch für die zu errichtenden Dorfhäuser dienten die Klosterkirche und die Konventbauten. Die Abtei wurde durch Fabrikanten zu Schney eingerissen.

„In den siebziger Jahren sah ich die Stelle der Kirche

---

[1]) Jäck, Vierzehnheiligen u. Langheim S. 149.

als Düngerhaufen und daraus hervorragend den Schlußstein eines Portales oder Giebels." [1])

Nur die Brauerei blieb stehen und im Betriebe. 1901 ging sie,

„bisher Eigentum des Realitätenbesitzers Heinrich Höch in München, in den Besitz einer Gesellschaft m. b. H. „Exportbrauerei Kloster Langheim" über. Wahrlich ein neues und interessantes Kapitel aus der noch ungeschriebenen aber lehrreichen Geschichte der Klöster seit ihrer Säkularisation!" [2])

Über sonstige kulturelle und ökonomische Folgen schreibt 23 Jahre nach der Säkularisation Jäck:

„Von den einst allseitigen vortrefflichen Chausseen ist keine Spur mehr zu sehen, die Teiche sind ausgetrocknet, das um sie flatternde Federvieh ist verschwunden, die durch vielfache Früchte einst prangenden Felder und Wiesen bieten jetzt nur ein kahles Aussehen gegen die goldene Vorzeit dar, und die meisten einst blos zum Frohn-, Taglöhners- und Handwerkersdienste bestimmten Bewohner der um das Kloster zunächst wohnenden Dorfsgenossen von Mistelfeld, Roth, Kröttendorf und Oberlangheim erscheinen so verkümmert, als müßten sie mit den zahlreich durchziehenden Bettlern und Landstraunern gemeinschaftliche Sache machen." [3])

In Vierzehnheiligen wurden die meisten Kirchengeräte

„vom allgemeinen Strudel verschlungen, die größeren Glocken zu 74 Centner als altes Metall den meistbietenden Juden durch das Bamberger Intelligenzblatt dargeboten; und der Gottesdienst außer Acht gesetzt. Abt Kandidus von Langheim, dadurch erschüttert. bewirkte in seiner Umgebung eine Geldsammlung, daß die Glocken (die zu Vierzehnheiligen noch vorhandenen Glocken sind 1772 von Joh. Andreas Mayer zu Coburg ge-

[1]) Mündliche Mitteilung eines Augenzeugen.
[2]) Augsb. Postz. 1901 Nr. 268.
[3]) Vierzehnheiligen u. Langheim S. 159.

gossen worden) vor dem Zertrümmern noch der städtischen Pfarrkirche in Lichtenfels zuerkannt, und einige pensionirte Dominikaner beordert wurden, ihren ferneren Wohnsitz zur Besorgung des Gottesdienstes im Propsteigebäude gemeinschaftlich zu nehmen. Wären einige Langheimische Conventualen klug gewesen, sich bei der Auflösung ihres Klosters für eine solche Gemeinschaft zu erklären, so würden sie weit vortheilhaftere Bedingungen, als die Dominikaner, erhalten, und sich gegen manchen gerechten Vorwurf geschützt haben. Die neuen Geistlichen waren die letzten 20 Jahre [seit 1806] so eifrig in ihrer Pflichterfüllung, daß der Besuch vieler Menschen fortdauerte. Möchte ein Gleiches noch länger stattfinden!" [1])

Die kleine Orgel im Winkel über der kleinen Sakristei versetzte 1816 der Schreiner Anton Dresel aus Hollfeld auf den Bogen innerhalb der großen Türe und verstärkte sie mit fünf neuen Registern, besonders Bässen, nach Anleitung des Dominikanerpaters Georg Detsch aus Wartenfels, eines Tonkünstlers. Dieser Versetzung der „kleinen" Orgel wird wohl eine Veräußerung der „großen" vorangegangen sein. Die im Jahre 1835 durch Blitzschlag und Brand arg beschädigte Wallfahrtskirche stellte der Staat wieder her, denn er konnte es doch nicht wagen, am vornehmsten Wallfahrtsorte des ganzen Frankenlandes auch seine Baupflicht abzuleugnen. Aber die beiden ausgebrannten Türme wurden nicht mehr in der früheren schönen Form aufgeführt, sondern viel niedriger und kleiner. Die Mönche würden es besser gemacht haben. — Da die Dominikaner ausstarben, führte König Ludwig I. 1839 die Franziskaner in die ehemalige Propstei ein, welche die Seelsorge am Wallfahrtsorte bis zur Stunde noch leisten. Zur großen Jubelfeier des Jahres 1872 wurde die Kirche restauriert. Papst Leo XIII. verlieh ihr 1897 den Rang und Titel einer basilica minor mit allen Privilegien. [2])

[1]) Jäck, Vierzehnheiligen und Langheim S. 27—29.

[2]) Kirchenlexikon, Art. Vierzehnheiligen.

Der Ökonomiehof verelendete nach der Säkularisation 20 Jahre lang unter Verwaltern und Pächtern. Erst dann ameliorierte ihn ein Besitzer. Das Jägerhaus wurde bald verkauft.

Zu Kulmbach mußten es die Säkularisatoren in einem konzentrierten Bilde zeigen, was für elende Staatsmänner und was für fühlbare Schädlinge der Religion sie waren. Sie kamen dort mit den Preußen in Berührung, da zum Kulmbacher Mönchshof sehr bedeutende Einkünfte und Güter im Brandenburgischen gehörten. Bei der deshalb zwischen Preußen und den bayerischen Säkularisatoren stattfindenden „Grenzberichtigung" verschmähten es die letzteren in ihrem Eigendünkel, den Abt auch nur um die geringste Auskunft über die dortigen Einkünfte und die Beschaffenheit derselben anzugehen. Die Bamberger Räte Steinlein und Schneidawind, Kommissäre Montgelas' für diese Negotiation, hatten nur die jährlichen Geldlieferungen der Hofmeisterei und des Waldamtes berechnet, darauf allein gestützt den Mönchshof mit allem, wie er war, an Preußen übergeben, und erst nachträglich merkten sie es, wie sehr sie sich über die wirklichen Erträgnisse des Objektes zu Bayerns Schaden getäuscht hatten. Doch werden sie jedenfalls in Preußens Zufriedenheit mit Bayern ihren staatsmännischen Trost gefunden haben. [1]) Traurig war die durch die Säkularisation verursachte Lage der Kulmbacher Katholiken. Ihre Kapelle im Mönchshofe wurde nach der Verbannung der Zisterzienser eingerissen. Es blieb ihnen für den Gottesdienst nur der simultane Mitgebrauch der protestantischen Spitalkirche, auch dann noch, als sie bereits zwei katholische Schulen sich errungen hatten. Endlich erhielten sie 1891 — nicht etwa eine Kirche oder eine Kapelle — sondern die Erlaubnis, eine Kirchenbaukollekte vorzunehmen. [2]) Jetzt ist im Mönchshof das k. Rentamt.

Der die Reihe der Äbte Langheims beschließende Prälat Candidus Hemmerlein, geboren zu Kronach am 30. Juni

[1]) S. Jäck, Jahrbücher S. 587 und Vierzehnheiligen 2c. S. 143.
[2]) Regensburger Morgenblatt vom 5. März 1891.



1743, legte mit seinem Vorgänger, Johannes von Nepomuk Pitius, am 24. Oktober 1762 die Ordensgelübde ab, wurde mit ihm 1770 Priester, war mit ihm auf der Universität zu Prag und wurde im Herbste 1773 zum Kanzleidirektor ernannt. Am 22. Juli 1787 erlebte er die wegen Verschwendung ausgesprochene Entsetzung seines Abtes Pitius. Statt des Abtes hatte inskünftig ein Triumvirat, welchem auch Kandidus beigesellt wurde, die Verwaltung zu führen. Durch den am 5. Mai 1791 erfolgten Tod des Abtes wurde das Triumvirat aufgelöst. Die Neuwahl eines Prälaten, anberaumt auf den 25. Mai und in Gegenwart Eugen Montags von Ebrach vollzogen, berief den Pater Kandidus zur Führung des Hirtenstabes. Klug von Natur, durch das Unglück seines Vorgängers noch klüger geworden, wußte sich Kandidus mit seinen Konventualen nicht minder, als mit allen Behörden der umliegenden vier Fürstentümer in die beste Eintracht zu versetzen. Ihm begegnete es 1792, bei der Abtretung des Markgraftums Bayreuth an Preußen, mit den übrigen Vasallen durch den Grafen von Wartenberg zur feierlichen Huldigung als erster Landstand eingerufen zu werden und nach derselben die Bestätigung aller bisherigen Gerechtsame zu erhalten. Der zerrüttete Wohlstand des Klosters wurde durch seine Tüchtigkeit wieder in Ordnung gebracht, trotz der hohen Kriegslasten und der Notwendigkeit, einen neuen Konventbau aufzuführen. Kandidus war ein großer Förderer der Studien. Er sandte zwei Konventualen an die Rechtsschule nach Würzburg, ließ deren Kollegienhefte nach ihrer Rückkehr auch Jüngeren vorlesen, unterrichtete sich selbst ebenfalls von dem neuesten Stande der Wissenschaften, vorzüglich der politischen. Er besaß die zwar notwendige, aber seltene Eigenschaft, die Talente der Untergebenen zu erkennen, zu würdigen, auszubilden, auf die rechte Bahn zu bringen und so fruchtbar zu machen. Seine Menschenfreundlichkeit und Milde verleugnete er nie. Beim Abschiede der säkularisierten Konventualen sprach er, u. a. von den Pensionen redend:

„Ich bin sehr wohl bedacht und bedaure, daß nicht alle ein gleich günstiges Los traf; sollte einer jemals in Not kommen und sich an mich wenden, so werde ich brüderlich ihm helfen." Wenn Jäck, der stets geldsüchtige, dem Abte nachredet, dieser habe während der Säkularisationsverhandlungen nur für sich gearbeitet, um eine recht hohe Pension herauszuschlagen, der Konventualen aber vergessen, so stimmt ein solcher Vorwurf weder zum Charakter des Abtes, noch zu dessen Abschiedsrede, noch mit der Ziffernskala der Pensionen. Letztere hätten in Anbetracht des Reichtumes wohl höher sein können, aber nicht in Bayern. Zudem wurde das für Langheim gewährte Maß kaum in einer anderen säkularisierten Abtei übertroffen, mochten auch die Äbte noch so sehr für ihre Konventualen „gearbeitet" haben. Frivol klingt die andere üble Nachrede Jäcks, der Prälat (und mehrere seiner Offizialen) hätten bei und nach dem Brande viele Gegenstände von Wert sich eigentümlich zugeeignet, wie zum Teile schon ihre reichen Hinterlassenschaften erprobten. Gewiß mögen sie, gerade wegen ihrer Eigenschaften als Abt und Offiziale sich bemüht haben, Wertgegenstände den Flammen zu entreißen; gewiß dieselben bis zur Säkularisation bei sich verwahrt haben, da ja wegen des noch unvollendeten Zustandes der Gebäude auch die alte Ordnung und Sicherheit noch nicht zurückkehren konnte; gewiß werden sie unter der Säkularisation nicht so kindisch gewesen sein, den Merz, Stenglein, Dresch, Brückner, Reiser zu melden, sie hätten auch noch etwas Raubbares. Sie mußten ja so tun, wie sie getan haben in hoffnungsstarker Sehnsucht nach einem Wiederaufleben ihres Klosters. Als sie starben, war diese Hoffnung noch nicht begraben. Sie waren also nicht schuldig gewesen, ihre Depositen dem Papste zu Füßen zu legen. Testamentarisch eine entsprechende Verfügung zu treffen, war in Rücksicht der Beamtenqualität ebenso unmöglich, wie im Hinblick auf die das Unrecht zum Recht stempelnden Gesetze. Also starben sie einfach von ihren Depositen hinweg, ließen den Tod den Verräter und

den Jäck dessen Ausrufer spielen. Jäck hätte nicht vergessen sollen, wie laut gerade er das blinde Vertrauen aller auf alle im Stifte Langheim als ein vollauf begründetes gerühmt hat. Aber sobald von einem Gelde die Rede ist, hört bei Jäck mit der Gemütlichkeit gerne auch die Gerechtigkeit und sogar die Vernünftigkeit auf.

Abt Kandidus lebte als Säkularisierter teils auf seinem Schlosse Trieb, teils in Lichtenfels. Auf die Nachricht von dem am 16. Februar 1804 erfolgten Ableben des Exabtes Kajetan Rost von Michelsberg eilte er nach Bamberg und hielt dem verstorbenen Standesgenossen die Exequien. Am 21. März 1814 starb er selbst in Lichtenfels. Jäck hielt ihm die Trauerrede. Er hoffte wohl, im Testamente bedacht zu sein, und da er es nicht war, ja schon deswegen, weil nicht jeder langheimische Exkonventual im Testament stand, machte er später dem Verstorbenen wieder einen öffentlichen Vorwurf daraus, gleich als wäre Kandidus infolge seiner beim Abschiede in Langheim gemachten väterlichen Zusicherungen verpflichtet gewesen, jeden seiner Exkonventualen mit Legaten zu beschenken. Daß er dies zu tun unterließ, war aber

„nicht die Folge seines guten Herzens, sondern der zudringlichsten Keckheit seines verwandten Erben. Denn so oft der Abt am Tische zu Trieb über die Menge ungewöhnlicher Ausgaben in dessen Gegenwart sprach, erlaubte sich dieser, demselben seine Gastfreiheit derb zu verweisen, wie ich selbst leider! öfters hören mußte; von seinen vielen nach des Abtes Tode verübten Abscheulichkeiten wäre ein Buch zu schreiben."

Jäck hat mithin die Gastfreundschaft seines ehemaligen Abtes genossen.[1])

Von den 49 Konventualen, welche unter dem 53. Abte die Säkularisation Langheims erlebten, waren im Jahre 1826 noch

[1]) S. zu Vorstehendem: Jäck, Vierzehnheiligen 2c. S. 73, 142—143, 149—150 2c.

19 diesseits des Grabes, nämlich: P. Achatius Dömling aus Merkertshausen im Würzburgischen, geboren 11. März 1745, approbiert 13. Mai 1775, Pensionist in Bamberg. — P. Antonius Schliermann aus Eschendorf im Würzburgischen, Professor im Kloster, geboren 1. Juni 1754, approbiert 6. Oktober 1779, Pensionist in Bamberg. — P. Malachias Heinz aus Melrichstadt. — P. Guilielmus Barnickel aus Seßlach. — P. Eugenius Tavernier[1]) aus Bamberg. — P. Valentinus Schauer aus Bamberg, geboren 1767, approbiert 1792, war 1811 Pfarrer von Lichtenfels. — P. Wunibaldus Jüngling aus Bamberg, geboren 4. Juli 1763, approbiert 24. November 1791, im Kloster Professor, Pensionist in Bamberg. — P. Christianus Schmeisner aus Bamberg, geboren 2. November 1766, approbiert 24. November 1791, Pensionist in Bamberg. — P. Norbertus Benkert aus Burgkundstadt, geboren 20. Juni 1765, approbiert 24. November 1791, im Kloster Professor, lebte als Säkularisierter zunächst in Bamberg, bis er am 19. Februar 1821 auf die Pfarrei seiner Vaterstadt präsentiert wurde. — P. Cyriacus Porzelt aus Bamberg, geboren 1767, approbiert 1792, war 1811 Pfarrer von Weischenfeld im Bistum Bamberg. — P. Augustinus Busch aus Bamberg, geboren 1765, approbiert 1791, wurde nach der Säkularisation Pfarrer von Mistelfeld und Langheim. — P. Placidus Geyer aus Stadtsteinach, geboren 11. Juni 1763, unterrichtet zu Bamberg, Profeß seit 12. September 1786, beschäftigte sich im Kloster, wo er als Professor die Experimentalphysik lehrte, auch einige Jahre lang mit der Anfertigung elektrischer Maschinen. Später wurde er Musikdirektor. Nach der Säkularisation übernahm P. Plazidus 1806 die Seelsorge der Katholiken zu Koburg. 1812 zog er sich nach Zeuln zurück. Von ihm existiert eine Schrift: Gesänge zur

[1]) Ein Weltpriester Tavernier ist 1810 als Stadtpfarrer von Kronach nachweisbar.

Beförderung der wahren Gottesverehrung beim vor- und nachmittägigen Gottesdienste. Koburg 1817.[1]) — P. Otto Sauer, der letzte Subprior, geboren in Giech, beteiligte sich 1812 in Bamberg am Pfarrkonkurs, war 1822 Pfarrer von Pinzberg, von wo aus er im selben Jahre die bis zu seiner 1825 erfolgten Resignation pastorierte Pfarrei Speinshart übernahm. — P. Georgius Bachmann aus Kronach. — P. Paulus Ebert aus Lichtenfels. — P. Aegydius Baumann, geboren zu Mürsbach am 9. September 1776, trat am 20. April 1796 in das Kloster, wurde nach der Säkularisation Inspektor der in Langheims Umgebungen befindlichen Industriegärten, für deren Pflege er einen kurzen Unterricht in der Obstbaumzucht zu Bamberg bei Göbhard 1809 und eine zweite vermehrte Auflage 1811 herausgab.[2]) — P. Carolus Bauer wird von Jäck Pfarrverweser genannt und scheint identisch zu sein mit dem im Bamberger Schematismus v. J. 1811 unter dem Vornamen Albert angeführten Exkonventualen Bauer von Langheim. Dieser, geboren 1775 zu Bamberg, war damals Pfarrprovisor von Kaltenbrunn, Dekanats Rattelsdorf. — P. Joachim Jaeck, der Vielgenannte in diesem Abschnitte, stammte aus Bamberg, wo er am 30. Oktober 1777 geboren war. In der Taufe hatte er den Namen Heinrich erhalten. An der Bamberger Studienanstalt genoß er seinen ersten Unterricht. Am 20. April 1796 trat er in Langheim ein. Hier genoß er Unterricht in der Physik, der Theologie und namentlich der Jurisprudenz,

> „welcher letzteren er sich damals vorzugsweise mittelst der neuesten juridischen Werke, teils nach einem Winke des Abtes, teils nach eigener Ueberzeugung von seiner künftigen Brauchbarkeit zu klösterlichen Aemtern widmete." [3])

Die Nebenstunden verwendete er, selbst mit Aufopferung seiner

[1]) Felder, Gelehrtenlexikon.
[2]) Jäck l. c. S. 74—75.
[3]) Felder, Gelehrtenlexikon.

Gesundheit, dem Studium der Kantschen Philosophie, dann dem Erlernen der italienischen, spanischen, französischen und englischen Sprache. Den Studienbetrieb zu Langheim, überhaupt in den Klöstern, rühmte er noch lange nach der Säkularisation, indem er eine ausführliche Charakteristik seines verblichenen Mitkonventualen P. Thomas

„aus dem Grunde zu liefern versprach, um zu beweisen, daß nur das Klosterleben den Grund jener hohen Bildung geben konnte, welche er sich angeeignet hatte.“ [1])

Dementsprechend, alsbald aber im weiten Bogen davon ablenkend, erklärt Jäck in der Vorrede zu seiner Schrift über Vierzehnheiligen und Langheim, daß er sich dieser mühsamen Arbeit unterzogen habe

„mit Lust aus reinem Dankgefühle. Denn die Begründung meiner Geistesbildung, und die seit 30 Jahren dadurch gewohnte Sehnsucht nach Erweiterung meines Kenntniskreises habe ich nur dem individuellen, von keinem unterrichtenden Freunde unterstützten Studiren in Langheim zu danken, ohne welches ich mich damals in der ganz natürlichen Unzufriedenheit über den täglich entkräftenden Zeitaufwand auf fünfmaliges Chorbesuchen weder zerstreuen noch erheitern noch eine sichere Aussicht auf chorfreie Aemter der Abtei hätte gewinnen können.“

Ein offener Widerspruch mit dem Vorhergehenden, wenn man nicht etwa zugunsten Jäcks die unhaltbare Annahme produzieren wollte, in den Klöstern seien lauter Autodidakten gewesen, und wegen des von bequemen Professoren eingeführten Autodidazismus habe „nur das Klosterleben den Grund jener hohen Bildung geben“ können.

In seinen „Grundzügen zur Geschichte des Klosters Michelsberg“ rühmt Jäck die Verdienste jener Michelsberger Mönche, welche in die Zeit des Abtes Helmerich (12. Jhdt.) hinein- und

[1]) Deutingers Beiträge 1854. V. 3. S. 565.

über dieselbe noch hinausragten. Dessenungeachtet macht er demselben Abte den Vorwurf, dieser habe das Kloster wieder tief sinken lassen.

„Wie in vielen anderen Punkten bemerkt er auch hier nicht, daß er sich selbst widerspreche"

schreibt hiezu Lahner[1]) mit Recht.

Reicher noch an Widersprüchen als Jäcks Schriften war sein Leben. Er ist Christ und Kantianer; wird Theolog, um hauptsächlich Jus zu studieren; wird Zisterziensermönch und ist ein Feind des Chorgebetes; empfängt die Priesterweihe und trägt sich nach der Säkularisation ganz weltlich, mit weißem Strohhut, liest niemals mehr Messe, obwohl ihn sein Bischof beschwor, zur priesterlichen Pflicht zurückzukehren. Zu diesem Charakterbilde gehört auch die grenzenlose Oberflächlichkeit Jäcks als Schriftsteller. Wenn er keine Daten mehr benützen will, phantasiert er oft geradezu in seinen historischen Schriften. Eine Tiefe des Geistes war ja auch nicht denkbar bei einem Manne, der alles auf einmal studieren und dann über alles auf einmal eine Flut von Büchern schreiben wollte. Noch schlimmer ist, daß — es gibt wenigstens Leute, welche das argwöhnen — man sich nicht ganz sicher weiß, ob er die Reisen, welche er beschreibt, auch wirklich gemacht habe. Jäck war trotz Habit und Tonsur durch und durch weltlich, das abschreckende Exempel des Mannes vom verfehlten Beruf. Wenn er an den Klöstern nicht gerne etwas Gutes läßt, so ist das die Folge seines falschen Standpunktes; wenn er den Finger legt auf manchen wunden Punkt des Langheimer Konventes, so kann man sich des Gefühles nicht erwehren, daß einer der dunkelsten Punkte das Dulden eines Jäck in der Kommunität gewesen sei. Um so mehr galt er bei den Säkularisatoren. Während von seiten des Staates alle übrigen Konventualen dieser Abtei wenigstens anfangs dem ruhigen und be-

[1]) Geschichte von Michelsberg S. 97.

stimmungslosen Genusse ihrer Pension überlassen blieben, erhielt Jäck schon 1803 die Ernennung zum kurfürstlichen Bibliothekar in Bamberg. Nun war er also chorfreier Beamter, selbst das Glück einer kurfürstlichen Uniform schmeichelte seinen ehedem vom Habit verhüllten Gliedern. Dankbar weihte er seine Kräfte diesem Staate, zunächst als Plünderer der im Bambergischen gelegenen Klosterbibliotheken, dann durch energievolle Geschäftsführung an der ihm anvertrauten 60000 Bände zählenden Anstalt. Er wollte noch mehr werden, vor allem einen größeren Gehalt beziehen. Die Hervorkehrung seiner Verdienste, die Verkleinerung von Nebenbuhlern, die durchsichtige Sehnsucht nach höherem Gehalte bilden den oft wiederkehrenden Gegenstand seiner Darlegungen. Dazu mußte

> „seine Gesundheit .... durch verschiedene Streitigkeiten, in welche er als Schriftsteller und Staatsdiener zugleich wider seinen Willen wegen zu großer Freimüthigkeit und wegen zu kräftiger Bekämpfung eitler und boshafter Wahrheitsfeinde verwickelt wurde, allmählig zerrüttet werden.“ [1])

Die vielen Reisen, welche er zur Erweiterung seiner Kenntnisse, Vervollkommnung seiner Ausbildung und zur Herstellung einer Verbindung mit allen größeren Bibliotheken des Auslandes unternehmen wollte, haben ihn nach seinen Angaben durch Österreich, Oberitalien, Frankreich, England, die Niederlande und Deutschland geführt. Er war auch Ehrenmitglied des Historischen Vereines zu Regensburg, mit welchem er in stetem Verkehr und Austausch stand.[2])

Jäck starb als Bibliothekar zu Bamberg am 26. Januar 1847 im Alter von 69 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung. Nach eigener Angabe in seinem „Pantheon“ hatte er zur Zeit der Abfassung dieses Buches bereits nicht weniger

---

[1]) Felders Gelehrtenlexikon, wohl eigene Enuntiation Jäcks.
[2]) Verhandlungen des hist. Ver. v. Rgsbg. 1847.

als 226 größere und kleinere Schriften in Druck gegeben. Unter diesen „kleineren" sind aber auch allerkleinste, selbst Flugblätter mitgezählt. Daß er die Welt nicht ohne seine Selbstbiographie lassen wollte, wird niemand wundern. Jäck ging aber noch weiter, indem er sogar einen Selbstnekrolog hinterließ.

Genannt seien von den Produkten seiner Federn: Kann man die richtige Pronunciation einer fremden Sprache erlernen? Bamb. 1803. — Theoretisch-praktisches Handbuch zur leichtesten Erlernung der englischen Sprache. 2 Bde. Erlangen. Palm. 1804. — London. Zeitschrift von 4 Heften. Bbg. Göbhardt. 1805—1806. — Ueber Bierpreise (langer Titel). Bbg. 1806. — Bambergs Geschichte vor der Errichtung des Bisthumes. 1806 und 1810. — Geschichte Bambergs in 3 Teilen. — Antwort auf Oesterreichers Schmähschrift: Literarische Anzeige, betitelt die Geschichte Bambergs btr. Erlangen 1809. — Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs. Bbg. u. Erl. 1812—1815. — Bamberg und dessen Umgebungen. Ein Taschenbuch mit 4 Abbildungen. Bbg. 1813. — Taschenbuch auf 1815, enthaltend Beschreibungen von Naturalien und Kunstsammlungen, allen Rittergütern, Wasser- und Straßenbauten Bambergs. — Hr. Th. Gönners Biographie. Erlangen. Palm. 1813. — Barthol. Döring, Prof. d. Philologie in München, geschildert. Bbg. 1812. — Alexander Schmötzer, k. Bibliothekar und Pfarrer im allg. Krankenhause, geschildert Bbg. 1815. — Rede über den Zweck und Nutzen der jährlichen Kirchweihfeste. Kulmbach 1812. — Rede über den entseelten Abt Kandidus Hemmerlein von Langheim. 1814. — Biographie Thomas Wazaninis in einer Zeitschrift. 1816. — Kurze Darstellung des Graserischen Werkes: Divinität oder das Princip der einzig wahren Menschenerziehung. Kulmbach u. Bbg. 1814. — Kurze Beschreibung der Stadt Paris mit einem Wegweiser auf 12 Straßen dahin. Bbg. 1814. — Beschreibung der Verwüstungen, welche der am 15. Juni 1816 in Tiefenhöchstadt gefallene Wolkenbruch bewirkte. —

Bamberg wie es war, und wie es jetzt ist. Taschenb. m. Kupfern. 1819. — Verhältnisse des Königreiches Baiern zum päpstlichen Stuhle. Erl. 1819. — Neueste Kunde vom Königreich Baiern. Mit Kupfern und Karte. Weimar. 1820. — Baierns Concordat unter besonderer Beziehung auf Franken, eine historisch-kritische Zeitschrift. Erl. 1819—1820. — Ueber den Verbindungsplan des Kunzischen Leseinstitutes mit dem neuen Museum zu Bamberg 2c. 1813. — Biographie des Dr. Andreas Röschlaub, Professors der Medicin zu Landshut. Altenburg. Brockhaus. 1814. — Geschichte der Jesuiten zu Bamberg v. J. 1610 bis 1632; und Geschichte der k. Bibliothek zu Bamberg, in der Isis 1820 und im Kulmbacher Unterhaltungsbl. 1812 bis 1819. — Ueber die Schiff- und Floßbarkeit der Pegnitz und Rednitz 2c. — Wünsche für die katholische Kirche Deutschlands, vorgetragen am Bundestage zu Frankfurt. — Die ganze Korrespondenz aus Bayern im Oppositionsblatte zu Weimar 1817—1820 mit Ausnahme einiger Artikel. — Die Kunstrichterei und Schmähsucht des Advocaten Ignatius Brückner, beleuchtet. Bbg. 1817. — Wichtigste Lebensmomente aller k. b. Civil- und Militärbedienstigten dieses Jahrhunderts. — Rückblick auf meine merkwürdige Reise über Hammelburg 2c. Im 1. Jahre der constitutionellen Preßfreiheit. — Kurze Betrachtungen über ständische Mediatisirte, Edelleute, Geistliche und Gutsbesitzer. — Betrachtungen über die römisch-kath. Kirche mit ihren Jesuiten in besonderer Beziehung auf Kotzebues Ermordung durch Sand, allen deutschen Landständen zur Beherzigung empfohlen. Eisfeld. 1819. — Kurze Beschreibung der Altenburg bei Bamberg. 1819. — Bibliotheca Romana classica scriptorum prosaicorum et poëtarum latinorum etc. — Vorrede zu Joseph Hellers Versuch über Lucas Cranach. Bbg. 1821. — Reise nach Wien, Triest, Venedig, Verona und Innsbruck im Sommer und Herbste 1821. 4 Bde. — Verona und dessen Umgebungen. 1823. — Venedig und dessen Umgebungen. 1823. — Grätz, Laibach, Triest, Padua, Vicenza, Roveredo und

Innsbruck. 1824. — Biographie des geistlichen Rates Dr. Franz Andreas Frey zu Bamberg. 1823. — Beiträge zur Literatur- (und Kunst-) Geschichte. 1822. — Banz, die ehemalige Benediktiner-abtei und jetzige Herrschaft, in hist., stat., topogr. Rücksicht kurz beschrieben. 1823. — Albert Otto Reinhard, ehemaliger Konventual der Abtei Michelsberg und achtjähriger Gehilfe in der ö. Bibliothek zu Bamberg. 1823. — P. Virgilii M. opera. 1826. — Reise durch Frankreich, England und die beiden Niederlande im Sommer und Herbste. 1824. 2 Bde. Weimar. 1826. — Beschreibung des Wallfahrtsortes der 14 Heiligen in Frankenthal und der damit verbunden gewesenen Zisterzienserabtei Langheim. Mit 9 Kupfern. 1826. — Geschichte der Abtei Michelsberg bei Bamberg v. J. 1015 bis 1803. 1826. — Viele Alphabete und ganze Schrift-muster vom 8. bis 16. Jhdt. aus den Handschriften der Bibliothek z. Bamberg. 1833—36. — Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten See- u. Landreisen. 1827—35. — Bambergische Jahrbücher von 741 bis 1829. — Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg. 1840. — Vollständige Beschreibung der öffentl. Bibliothek zu Bamberg. 1831—1834. — Gallerie der vorzüglichsten Klöster Deutschlands. 1831 u. 1833. — Wahres Bild der Klöster, wie sie ehemals gewesen sind und wie sie hätten sein sollen. 2 Bde. Bbg. 1827. — P. Fridericus Eder aus Bamberg, geboren 29. Mai 1776, approbiert 5. Juli 1802, Bibliotheksekretär in Bamberg. — Vor 1826 sind gestorben die Exkonventualen: P. Thomas Wazanini, geboren zu Scheßlitz am 15. April 1775. Er trat nach rühmlicher Vollendung der Gymnasial- und Lyzeumsstudien ins Kloster und wurde am 8. März 1800 zum Priester geweiht. Im Frühjahr 1803 übernahm er die Stelle eines Hausinformators in der Familie des Grafen Karl von Rotenhan in Bamberg, die er bis zum Jahre 1807 beibehielt. Im Sommer 1808 erhielt er von der philosophischen Fakultät zu Erlangen den Doktortitel. Bei dem ersten pädagogischen Konkurse stellte er sich in München,

wurde sofort Lehrer der Vorbereitungsklassen in Neuburg a. D., 1809 Professor am Gymnasium St. Anna in Augsburg, 1812 I. Inspektor und Lehrer des von München nach Freising verlegten Schulpräparandenseminares. Er war auch Benefiziat an der Stadtpfarrkirche U. L. Fr. in Bamberg und korrespondierendes Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Erlangen. 1814 unternahm Wazanini eine Reise nach Wien, mußte sie aber unterbrechen und nach Hause zurücktrachten, da die Leberverhärtung, seine Todeskrankheit, sich bemerkbar machte. Am 20. Oktober 1814 unterlag er derselben in Freising. An gedruckten Schriften existieren von ihm: Organism' des Individual-, National- und Staats-Credits: ein Beytrag zur Beförderung vaterländischer Industrie. Erlangen. 1808. — Einige Worte zur Beherzigung an Aeltern und Lehrer der hiesigen Schuljugend. Freising. 1813. — Uebersicht der Lehrgegenstände, in welchen die Schuldienstpräparanden des 2. Jahres unterrichtet worden sind. Freising. 1814. — Sehr viele Beiträge zu Harls Kameralkorrespondent und zu den Münchener Zeitschriften. — Manuskripte, welche zu publizieren Jäck in Aussicht stellte. Mit der von Jäck geschriebenen Charakteristik Wazaninis erschien auch das Porträt des Verblichenen in der Galerie deutscher Staatsmänner und Gelehrten.[1]) — P. Chilianus Rossart war bei der Aufhebung Bibliothekar. — P. Bartholomaeus Weyermann aus Staffelstein, geboren 10. April 1761, approbiert 13. Dezember 1787, der letzte Kanzleidirektor, 1813 Pensionist in Bamberg. — P. Andreas Daum war 1800 Prior. — P. Benedictus Glaser ebendamals Subprior. — P. Eustachius Trost, einmal auch Eucharius genannt, der letzte Klosterpfarrer von Altenkunstadt, geboren zu Melrichstadt 1753, approbiert 1779, pastorierte dieselbe Pfarrei noch 1813. — Als sein Kaplan stand ihm zur Seite P. Gregorius Steppert aus Lichtenfels, geboren 1768, approbiert 1795. — P. Hieronymus Lamprecht aus Weismain, geboren 1751, approbiert

[1]) Deutingers Beiträge 1854. V. 3. S. 565.

1779, der letzte Klosterpfarrer von Ißling, behielt diese Pfarrei und starb am 22. Februar 1819. — P. Petrus Schmitt versah zur Zeit der Säkularisation die Klosterpfarrei Mistelfeld. — Desgleichen die Pfarrei Modschiedel P. Robertus Bauer. — Als Pensionisten lebten noch 1813 in Bamberg: P. Ambrosius Axt aus Bamberg, geboren 9. November 1766, approbiert 24. November 1791. — P. Bernardus Braun aus Bamberg, resignierter Pfarrer von Mistelfeld, approbiert 25. Mai 1774. — P. Gallus Brockard aus Bamberg, geboren 21. März 1741, approbiert 19. September 1766. — P. Pantaleon Förtsch aus Bamberg, geboren 3. April 1758, approbiert 13. Dezember 1787. — P. Mauritius Fröhlich aus Bamberg, geboren 19. Juli 1748, approbiert 10. September 1774. — P. Aloysius Linder aus Bamberg, geboren 13. Dezember 1745, approbiert 13. Mai 1775. — P. Henricus Schubert aus Bamberg, geboren 30. November 1735. — P. Ferdinandus Zuber aus Bamberg, geboren 16. Juni 1764, approbiert 24. November 1791, gestorben 18. Januar 1819. — In Auerbach lebte als Pensionist P. Franciscus Speckner aus Kemnath, geboren 18. April 1747, approbiert 10. Oktober 1773. — Der Bamberger Schematismus v. J. 1813 nennt auch einen in Teuschnitz am 1. Juli 1759 geborenen, am 13. Dezember 1787, also gleichzeitig mit P. Pantaleon Förtsch, approbierten P. Albericus Förtsch, welcher damals Aushilfspriester in Teuschnitz gewesen sei.

8. Raitenhaslach.

Als ständische und mit Hofmarksrechten versehene Abtei mit dem Vaterlande organisch verbunden, lag diese bedeutende Niederlassung der weißen Mönche nahe an der österreichischen Grenze in einem engen Tale an der Salza, eine Stunde von Burghausen entfernt. Kirchlich unterstand sie

dem Bistume Salzburg, politisch dem oberbayerischen Rentamt Burghausen und dem Pfleggericht Otting.

Die weitgedehnte Anlage bot einen imposanten Anblick, deren Mittelpunkt die mit dem erhöhten Presbyterium gegen Osten gerichtete Kirche bildete. Man betrat die Kirche von Westen her durch einen unter dem Turme mächtig gewölbten Torbogen. Rechts von diesem Torbogen zweigte sich südlich ab die mit einem Portale, einem Fassadenbau und Arkaden geschmückte zweistöckige Abtei. Deren südliches Ende stieß an den mächtigen, in seiner Giebelwand fünf Fensterreihen übereinander aufweisenden, zwei Erkertürme tragenden, schwerbedachten, von Westen nach Osten laufenden Gastbau, dessen Südseite ein eigenes ummauertes Gärtchen verschönerte. An der Rückseite dieses Baues setzte sich die gleiche west-östliche Linie in einem schmalen Trakte, welcher das Refektorium enthielt, bis an den dreiteiligen Konventbau fort. Dessen erster Teil, ebenso wie die beiden anderen zweistöckig aufgeführt, hatte seine Längsachse in der Weise von Süden nach Norden gerichtet, daß er mit seinem nördlichen Ende an die Mitte der Kirche stieß, dort, wo der Dachreiter die Grenze zwischen Langschiff und Presbyterium anzeigt. Hier schloß er mit den bisher genannten Baulichkeiten ein als Klosterhof dienendes großes Rechteck. Gegen Süden zu ragte er über den Refektoriumtrakt mit fünf Fenstern vor und bog zugleich sachte gegen Osten um, nach welcher Richtung er sich noch weit erstreckte, in seiner Mitte von einem schönen Vorsprunge unterbrochen. Parallel mit diesem west-östlich gerichteten zweiten Teile des Konventbaues lief dessen dritter Teil, in der Nähe jener Stelle abzweigend, wo der erste Teil an die Kirche stößt. Hinter dem Presbyterium der Kirche lag, mit den Schmalseiten nach Norden und Süden, mit den Langseiten nach Westen und Osten blickend, das Krankenhaus. Die Bibliothek entbehrte eines eigenen Hauses; sie war im ersten Teile des Konventbaues, gegen die Kirche zu, aufgestellt. Links von dem

Torbogen des Turmes war in gleicher Höhe mit der rechtsseitigen Abtei, aber sehr schmal, ein eigenartiger Bau gefügt, welcher etwa den Torwart beherbergen mochte. Von da gewannen dann, in Bogenlinie die Nähe des Gotteshauses ehrfürchtig umgehend, drei Baulichkeiten von verschiedener Höhe, als Stallungen für Reitpferde, vielleicht auch Wagenremise und Dienstbotenwohnung dienend, wieder die west-östliche Richtung, bis sie im Osten ein großes Gebäude berührten. Letzteres, mit seinen zwei Teilen einen rechten Winkel bildend, dessen einer Schenkel von Süden nach Norden, der andere von Osten nach Westen gerichtet war, enthielt die Viehstallungen und die Stäbel. Nahe dem westlichen Ende des letztgenannten Gebäudes sprang, nördlich-südlich gerichtet, der altertümliche, von Strebepfeilern gestützte Bauhof quer herein. — Im Vordergrunde der ganzen beschriebenen Anlage sah man, durch einen breiten Hof davon getrennt, von links nach rechts oder von Norden nach Süden der Reihe nach: die Wirtstaferne, das Richterhaus, die St. Leonhards-Kapelle, den Gottesacker mit einem merkwürdigen sechseckigen, niedrigen und breiten Turm, das Schulhaus, den durch eine über einen Teich gebaute Brücke zugänglichen Prälatengarten mit einem sechseckigen Pavillon. Hierauf folgen gegen Süden, dem Gastbau und dem Refektoriumtrakt gegenüberliegend, die Mühle, die Pfisterei und Kastnerei, das Bräuhaus. Eine Sägmühle liegt neben dem erwähnten Brücklein am Prälatengarten. Den Hintergrund der Anlage oder ihren östlichen Abschluß bilden Gärten: der Hofgarten für Gemüsebau, der Obstgarten, der Konventgarten, mit Gartenhäusern geschmückt und durch lebende grüne Mauern in mehrere Teile geschieden. Vom südlichen Teile des Konventbaues blickt man in eine weitere, von einigen Hirschen belebte Anlage, jenseits welcher sich der bewaldete St. Bernhardsberg erhebt, von der Bernhardskapelle gekrönt.

Im Innern des Konventbaues mit seinen hohen Gemächern

und lichten Korridoren bewunderte man die neue Bibliothek, 78 Fuß lang, 40 breit, 45 hoch, kostbar mit schönen Fresken von Januarius Zük, Hofkammerrat zu Koblenz, im Rembrandtschen Geschmack bemalt; den großen Speisesaal, 72 Fuß lang, 30 breit, 45 hoch, mit einem Fresko von Heigl; das mathematische Museum, 82 Fuß lang, 40 breit, 20 hoch, mit Fresken von Joseph Sohl zu Trostberg und anderen prächtigen Gemälden; das Observatorium; die Münzsammlung. Besonders reich war die Abtei an Originalgemälden berühmter Meister, wie Amigoni, Friedrich Baroccio, Jakob Bassano, Joachim Beich, Bourginion, Peter Candid, Candarin, Desmarees, de Vos, Heiß, Hamelton, Herz, Hörmann von Kempten, Jordan, Lukas Jordano, Latter, Liß, Johann Loth, Karl Loth, Molenaer, Guido Reni, Rubens, Roß, Schwarz, der beiden Zük, des älteren und des jüngeren Winter, Wachsschlunger, Franz Frank, Bourbois, Rottmair, Zanusi, Sing, Horemann, Böhmel, Breugl, Kamerlohr, Lorenzoni, Rothenhammer, Troger, Watterschott Zimmermann des Älteren u. a.

„Die Kloster- oder Stiftskirche hält in der Länge 184, in der Breite 60, in der Höhe 50 Schuh. Das Freskogemälde darin ist von Bernhard Zük, und die Stuccoarbeit von Michael Zwick. Das Chorblatt, die Himmelfahrt Mariä, von Zük. Auf der Evangelienseite: der hl. Ascanius, von Rottmair, ein treffliches Gemälde; ein geschnitztes Marienbild; der hl. Benedikt, von Zük; der hl. Sebastian, von Rottmair; eine geschnitzte Maria unter dem Kreuz. Auf der Epistelseite: die hl. Concordia, von Rottmair; der hl. Joseph, geschnitzt; der hl. Bernard, von Zük; der hl. Bartholomäus, von Rottmair; die hl. 14 Nothhelfer, geschnitzt. Die Bildhauerarbeit ist von Kapfer zu Trostberg. Die schönsten und seltensten Stücke dieser prächtigen Kirche sind die künstlich ausgearbeiteten elfenbeinernen biblischen Geschichten aus dem alten und neuen Testament.“ [1])

[1]) Lexikon 1796.

Die erwähnten Fresken stellen Begebenheiten aus dem Leben des heiligen Ordensstifters Bernardus dar. Die treffliche Orgel zählt 24 Register.[1]) Mehrere herzogliche Personen und sehr viele Grafen und Ritter und Herren hatten sich dieses Gotteshaus zur letzten Ruhestätte erkoren, nämlich:

„Herzog Ludwig der Gebartete, die herzoglichen Prinzen Johann und Friedrich, die Herzogin Magdalena, Gemahlin des Herzogs Friedrich, und ihre Töchter Margareth und Magdalena, die Herzogin Margareth, Gemahlin des Herzogs Heinrich, und die Herzogin Hedwig, Gemahlin des Herzogs Georg des Reichen. Ferner ruhen in dieser Kirche: der Stifter des Klosters, Wolfger Graf von Tegernwang, seine Gemahlin Emma, und ihre Söhne Heinrich und Wolfher; Siboto und Heinrich, Grafen von Surberg, und ihre Gemahlinen; Graf Babo von Zeidlarn, und seine zwei Gemahlinen; Graf Gebhard von Burghausen, und seine Gemahlin Sophia; mehrere Grafen von Leonberg; einige Grafen von Dornberg; viele Grafen von Schaumburg und Julbach; Hartmann Graf von Werdenberg und seine Gemahlin Elisabeth Gräfin von Ortenburg und Kraiburg; die Ritter von Fränking; die Herren von Törring zu Törring und Jettenbach; mehrere Herren von Wald mit ihren Gattinen; die Edlen von Überacker; die Edlen von Trenbeck; die Grans; die Berger rc." [2])

Noch andere Sanktuarien gehörten zur klösterlichen Stiftung: die Nebenkirche zum hl. Georg, die St. Anna- und St. Magdalenakapelle. In Schützing, wo das Kloster ursprünglich bestanden hatte, wurde ein zu Ehren des hl. Andreas eingeweihtes Kirchlein erhalten.[3]) Prächtig war die dem Kloster gehörige Wallfahrtskirche Marienberg. Die Malereien dieses erst 1764 neu erbauten, 84 Fuß langen, 78 Fuß breiten und 73 Fuß hohen Heiligtumes hatte Heigls Pinsel geschaffen, die

---

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1857.
[2]) Klämpfl II. 286.
[3]) Klämpfl II. 308.

Bildhauerarbeit stammte von Kapser und N. Lind zu Burghausen.[1]) Das „Herrenstöckl“ daneben beherbergte den als Vikarius exponierten Pater. Ebenso war den Mönchen anvertraut das uralte Wallfahrtskirchlein zu Thal, dessen Inneres drei Altäre zierten: der Hochaltar, dem hl. Brictius geweiht; der rechte Seitenaltar, dem hl. Andreas; der linke, dem hl. Vitus zu Ehren errichtet — alle die geschnitzten Figuren ihrer Titularen tragend. Wiederum dem Kloster unterstand Margarethenberg, die Wallfahrtskirche zu den heiligen 14 Nothelfern, deren lebensgroße Bilder nahe dem Gewölbe al fresco gemalt waren. Die hier errichtete 14 Nothelfer-Bruderschaft besaß ein ansehnliches Vermögen.[2]) — An Pfarreien waren dem Stifte inkorporiert: Burgkirchen an der Alz, Salzburger Bistums, mit einem Absteigequartier für den die Pfarrei excurrendo versehenden Pater. Die Decke der Kirche war mit Vorstellungen aus dem Leben des Kirchenpatrones, Joannes Baptista, bemalt.[3]) Hallspach, gleichfalls im Bistume Salzburg, war, wie eine am Gewölbebogen der Pfarrkirche angebrachte Inschrift besagt, im Jahre 1202 durch den Erzbischof Eberhard dem Stifte einverleibt worden. Wie in Margarethenberg und Thal, so existierte auch in Neukirchen eine Nebenkirche dieser Pfarrei. Raitenhaslach selbst war ebenfalls eine Pfarrei. Im Bistum Freising übte der Abt die pfarrlichen Rechte über Niederbergkirchen aus.[4]) — Die schöne Schwaige des Klosters, Scheuerhof genannt, lag in der Talebene, eine Viertelstunde östlich vom Stifte.[5]) Zu Traibrechting nannte es ein Schlössel sein eigen. — Die Felder und Wiesen, nur um Raitenhaslach selbst herum, umfaßten nebst Klostergebäuden und Gärten — mit Ausschluß der Waldungen — 298 $^{8}/_{10}$ Tagwerk.[6])

---

[1]) Lexikon 1796. [2]) Kal. f. k. Chr. 1871.

[3]) Rottmayr 130.

[4]) Freisinger Diözesanbeschreibung v. Jahre 1820.

[5]) Klämpfl II. 289.

[6]) Handschriftliche Chronik von Raitenhaslach, von Lothar Krick, Benefiziat in Schwaig bei Aldersbach.

An Jahresnormalsteuer hatte Raitenhaslach 1064 fl. zu entrichten.

Der Aufhebungskommissär, Frhr. v. Armannsperg, Landrichter zu Burghausen,[1]) erschien in Raitenhaslach Mitte März 1803. Alsbald begannen die Versteigerungen. Es kamen daran: am 5. April:

„Die in dem Kloster sowohl als in dem Meyerhofe entbehrlichen 5 Kutschenpferde, 5 Zugpferde, 1 Mastochs von besonderer Größe, 7 Zugochsen, 38 Küh, 9 Stier, 10 zwey- und einjährige Kälber, 1 Bär, 1 Mastschwein, 8 Zuchtschweine mit Ferkeln, 1 Widder, 15 Schaafe, 24 Lämmer, dann einiges Geflügelwerk, als Indian, Hühner und Enten";

am 25. April:

„gute Pferdegeschirre und Wägen, worunter ein Fuhrwagen ganz neu, dann verschiedene Kutschen und Schlitten, dann Zinn, Waizen, Getreid, und Korn, dann Leinwand-Garn";

am 26.:

„verschiedene Hauseinrichtung von Tischen, Kästen, Sesseln, Betten und Bettladen, Spiegeln, dann verschiedenes Küchengeschirr, Porzellain, Glocken, eiserne Thüren und Gitter, dann Orgel und sonstige musikalische Instrumente";

am 27.:

„verschiedene Marmorsteine, Gewehre, Wein und Bier";

am 23. August:

„Better, Kästen, Leinwand, verschiedene Mahlereyen, worunter schöne Landschaften, Glocken, eine Chaise, verschiedenes Küchengeschirr, Binder-Werkzeug";

am 27. August:

„der Scheuer- oder Mayerhof nebst . . . . Ackergrund $67^{5}/_{10}$, an Wiesgrund, nebst dem dabey befindlichen Leiten $199^{8}/_{10}$ Tagwerk . . . dann das sog. Pfaffinger Gütel, welches an

1) S. Bd. II. S. 235.

Ackergründen $59^9/_{10}$, an Wiesgründen $8^1/_{10}$, an Holz $3^2/_{10}$ Tagwerk hält, und 4 Oekonomie-Pferde und 8 Stück Hornvieh";

am 30. August:

„die Gwengwiese, $24^4/_5$ Tagwerk haltend .... dann das sog. Reitergütl ad $^1/_6$ Hof, welches bey dem Pfarrhof Schupfing bisher zubauweis belassen wurde und $16^7/_{10}$ Tagwerk an Ackergründen, an Wiesgründen $1^2/_{10}$ und an Holzgrund $3^2/_{10}$ Tagwerk hat";

am 1. September;

„das Schlössel zu Traibrechting und das dabey befindliche Wiesel, endlich das Schlössel zu Oberhofen nebst Kapelle und einem dabey befindlichen Wurzgarten";

am 12. Dezember:

„das auf dem sog. Hochfeld oberhalb des Gangsteiges nach Pirach liegende Land, 9 Tagwerk haltend, nebst der dazu gehörigen Leite; das Gebäude, worinn die Singenknaben und die Gesindkuchel war; das an den Hofstock und die Mühle anstossende Gastzimmer-Stöckel; das sonderbar stehende Saletl nebst dem sonderbaren Abtey-Gärtchen; der Convents- und Priorats-Garten nebst darinn befindlichem Saletl".

Das Bräuhaus mußte dreimal ausgeschrieben werden. Beim letzten Termine wiederholten sich in dem Ausschreiben auch andere früher bereits gemachte Angebote von Äckern 2c.[1])

Die Hammerschläge des gräflichen Auktionators zogen den Freiherrn von Aretin an. Im Oktober war er da und begann zunächst sich zu mokieren über die Dekorationen des Bibliotheksaales, wo Engel eine türkische Musik machten. Ihm, der ein andermal den Leander über den Chiemsee schwimmen läßt, und zwar von einem Männerkloster zu einem Frauenkloster, ist das zum Totlachen. Indem er aber diese Ver-

[1]) Churb. Intelligenzblatt 1803 S. 221, 254, 332, 450, 525, 782, mitgeteilt von J. B. Schindele.



körperung einer übersinnlichen christlichen Idee verpönte, muß er folgerichtig über die ganze christliche Kunst den Stab brechen. Und das entspricht nur seinen Intentionen als Säkularisator. Dann schreibt er:

> „Einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte mönchischer Betrügereyen hoffte ich hier aktenmäßig zu erhalten, mußte mich aber mit einer mündlichen Erzählung begnügen — die jedoch zuverlässig ist."

Es lebte nämlich nach dieser nicht aktenmäßigen Erzählung vor „gar geraumer Zeit" in Raitenhaslach eine Betrügerin, welche vorgab, Arme Seelen zu sehen 2c. Diese alte, unbewiesene Geschichte weiß Aretin in keinen anderen Konnex mit dem Kloster zu bringen, als daß die Patres die Bitten solcher, welche der Alten Glauben schenkten, erfüllten, nämlich heilige Messen zu lesen für die Seelen ihrer Abgestorbenen. Das wagt Aretin nur deswegen einen Betrug zu nennen, weil ihm offenbar der Glaube an das Fegfeuer abhanden gekommen ist. Denn man muß doch selbst bei ihm noch annehmen, daß er, wenn etwa eine verdächtige Alte ihm gemeldet hätte, es wäre eben ein Mann in die Salzach gefallen, unter vorläufiger Zurückstellung des Verdachtes an den Fluß geeilt wäre, um das Sichere zu wählen. An dem Dasein des Flusses zweifelte er eben nicht. — Noch zorniger sieht man den Aretin — mit Befriedigung — über einen Raitenhaslacher Konventualen, dem es beinahe gelungen wäre, eine Anzahl kostbarer Werke aus der Bibliothek vor ihm zu retten oder, wie Aretin sagt, zu „entwenden", was ihm eine „verächtliche Manipulation" ist. Seine eigenen Manipulationen verwendeten für die Hofbibliothek:

> „Handschriften: Volumen, diversa privilegia et donationes ecclesiae in Raitenhaslach factas in synopsi continens. mbr. — Catalogus diplomatum, quae monasterio in Raitenhaslach ab 1146—1621 ab archiepiscopis Salisb. data sunt, conscripta per Eugenium Reitter ejusdem loci pro-

fessum 1788. — Verzeichniß der Erzbischöfe in Salzburg. — Hye heben sich an dye Abschrifft in deutsch aus den Bullen der genadn und vreyheyt von den pebsten gebn gen Raytenhaslach. Pgt. — Privilegia s. ord. Cist. Papalia. Pgt. — Antiqua literarum monumenta Monasterii Raytenhaslach. Pgt. — Adumbratio piorum Manium avitae nobilitatis in Raitenhaslach. — 2 Bde. in Fol., die Begräbnisse in Raitenhaslach enthaltend. — Libellus definitionum Ord. Cist. Capituli generalis editus. 1289. Pgt. — Annales Raitenhaslacenses, collecti studio J. Joan. Conradi Tachler ejusd. loci Professi. 1610. — Vita Mariae Aegyptiacae edita a Hildeberto Cenomanensi Episcopo. De veteri et novo testamento. Magistri Bernardi de contemptu rerum transitoriarum libri III. — Annales Salisburgenses. — Gedruckte Bücher: Gerichtsordnung im Fürstentum obern und nidern Baiern anno 1520 aufgericht. Pgt. — Henrici Herp speculum aureum decem praeceptorum. Mogunt. Schoiffer. 1474. — Hunds bairisch Stammenbuch. Ingolst. 1585—86. Mit in Kupfer gestochenen Wappen. — Roberti de Licio Praedicationes. Ejusd. de divina charitate. — Apocalypsis Joannis. Ars memorandi. — Henrici Belii Justingensis commentaria epistolarum conficiendarum. Argent. 1513. Ejusd. Triumph. Vener. — Artificiosa Memoria Petri Ravenat. — Historia Tamerlanis arabice. Lugd. Bat. 1636. — Les nouvelles récreations et joyeux dévis de feu Bonaventure des Périers. Lyon. 1563. — Ain schoener newer Cisio. 1528. — Kleiner Donat aus 4 Blättern. Voran steht das Abc, dann kommt das Pater noster, Ave Maria, Kredo, Magnifikat rc. — Unser lieben frauen Rosenkrantz un psalter und von wem er aufkommen sey. Ingolstadt. Hartman Biber. — Guilielmi Gilberti Colcestrensis Medici Londinensis de magnete magneticisque corporibus et de magno Magnete tellure, Physiologia nova. Londini. Schort. 1600. — De

conjunctionibus magnis insignioribus superiorum planetarum, solis defectionibus et cometis, in quarta Monarchia cum eorumdem effectuum historica expositione. Lauingae. Salzer. 1564. — Der Catechismus in Croatischer Sprache. — Sphaera Jani de sacro Busto per Petrum Apianum denuo recognita. Ingolstad. 1526. — Koellini adversus caninas Martini Lutheri nuptias opus. Tubingae. 1530. — *Ο Αιρετικος διδασκαλος υπο του ορθοδοξου μαθητου ελεγχομενος. Αμστελαιδαμω παρα Θεοδωρω και Ενρικω Βρουτηναψς.* — Jacobi Golii Lexicon arabico-latinum. Lugd. Bat. typis Bonaventurae et Abrahami Elseviriorum 1653. — Catholicon Joannis de Janua. Augustae. Günth. Zainer 1469. — Solitaire second, ou Prose de la Musique. Lyon. Jean de Tournes. 1555. — Il primo libro del inamorato Galvano composto per il laureato Poeta Fossa da Cremona. Venetiis. Sessa. 1508. — Atila flagellum Dei vulgur et novamente hystoriada. Venetiis 1491. — Libro chiamato Leandra, quel tracta delle bataglie et grand facti de li Baroni di Francia. In Pesaro per Hier. Soncino. 1515. — Libro del Gigante morante et de re Carolo et de tutti li Paladini et del conquisto che Orlando fece de la citta de Sania. In Venetia per Marchion fessa. 1511. — Aiolpho del Barbicone discesso della nobile stirpe de Rainoldo. — Drusiano dal Leone. Venetia. 1513. — Sermo Joan. Chrisostomi supra 50. Psalmum. — S. Thomae Aquin. summa de articulis fidei et Ecclesiae sacramentis. — Manuale confessorum Joannis Nider, impressum per Conradum de Homborch. — Tractatus de contractibus mercatorum Joannis Nider. Impress. per eundem. — Tractatus de morali Lepra. Impr. p. eund. — De ss. Martyrum cruciatibus Antonii Gallonii liber cum figuris Romae in aere incisis per Anton. Tempestam et aliis ejusdem argumenti libellis ex Musaeo Raphaelis

Trucheti du Fresne. Parisiis. 1659. — Opus de misterio Missae Alberti Magni. Ulmae. Joan. Czeyner. 1473. — Historia de la vida y Hechos del Emperador Carlos V. per el maestro don Fray Prudencio de Sandoval. Barcelona. 1625. — Ovidii Nasonis de arte amandi et de remedio amoris. Cum commentariis Bartholomaei Merulae. Tusculani apud Benacum. 1526. — Nouvelles tables anatomiques, desinées et composées par Amé Bourdon Médecin. 1678. — Auctoritates diversorum tam oratorum quam poëtarum. Circ. 1470. — S. Bernardini de Senis tract. de contractibus et usuris. — Traductio librorum S. Joan. Chrysostomi super Matthaeum e graeco in latinum edita a Georgio Trapezuntio. — Liber explicans historiam de Trojona (?) a Guidone de Columna compositus. Coloniae. Ther Hurnen. 1477. — Illustrissimorum ducum Saxoniae vivae effigies ob anno 842 usque ad a. 1563. Wittebergae. Schnellboltz. 1563. — Vitae recentiorum Juris consultorum per Joan. Eichardum. Patavii. Jordanus. 1565. — Proditionis ab aliquot Scotiae perduellibus adversus .... Reginam non ita pridem perpetratae brevis narratio. 1566. — Deiparae Virgini Otingensi sacrum etc. 1518. — Orientalischer und Occidentalischer Sprachmeister, welcher nicht nur 100 Alphabete nebst ihrer Aussprache, sondern auch das Gebet des Herrn in 200 Sprachen mittheilet. Leipzig. 1748. — An ain Ehrsamen Weysen Radt der stat Ingolstat, ain Handbrieff von Fraw Argula von grumbach geborne von Stauffen. Mit mehreren anderen Controversschriften. — Ph. Melanchtonis epistolarum liber. Lugd. Bat. B. et A. Elzevir. 1647. — Speculum vitae B. Francisci et sociorum ejus. Metis per Hochfeder. 1509."

Auch eine Handschrift der Benediktinerregel aus dem 13. Jhdt. kam nach München.

Der größte Teil der Bibliothek jedoch wurde verwüstet.

Vieles wanderte in die Papiermühle, nachdem Schulkinder die Einbände hatten herunterreißen müssen.

Auch im Archiv wütete die Zerstörung; nur die wichtigeren Urkunden brachte man nach Salzburg und nach München.

Desgleichen kam die Münzsammlung nach München.

Die Gebäude wurden verkauft und größtenteils niedergerissen. Der Rest kam 1856 in den Besitz des Bierbrauers Johann Baumgartner und ist noch gut erhalten. Die ehemalige Prälatur dient jetzt als Brauerei, andere Teile der Klostergebäude sind als Pfarrhof, Schule u. a. verwendet.

Die Schwaige Scheuerdorf wurde zertrümmert, ihre Gebäude riß man bis auf ein kleines Wohnhaus ein.

Drei äußerst wertvolle Monstranzen aus der Klosterkirche wanderten nach München. Zwei davon verkaufte man dort, während die dritte, geringste, für die nunmehr als Pfarrkirche stehende gottgeweihte Stätte gerettet wurde, wo sie sich jetzt noch befindet.

„In der Mitte der Kirche befindet sich ein 9 Fuß langer und $4^1/_2$ Fuß breiter Marmorstein ohne alle Inschrift oder sonstige Embleme. Nach Aussage der Leute dort befand sich ehemals über dieser Marmorplatte ein mit Inschriften versehener Sarkophag aus Marmor. Er verschwand, man weiß nicht, wohin.“ [1])

Das Andreaskirchlein zu Schützing wurde 1807 demoliert.

Organisiert wurden als Pfarreien außer Raitenhaslach selbst: Burgkirchen, wo das ehemalige Absteigquartier der Patres jetzt als Pfarrhof dient; Halsbach, wo die Nebenkirche Neukirchen von der Kirchengemeinde gegen Tragung der Baulast erworben wurde, nachdem sie 1806 zum Abbruch war bestimmt worden; Niederbergkirchen.

Margarethenberg, seit 1812 der Pfarrei Halsbach als Filialkirche zugewiesen, verlor durch die Säkularisatoren auch

[1]) Kal. f. k. Chr. 1857.

seine Votivbilder. Merkwürdigerweise entging diesen Hunnen ein kostbares Weihegeschenk von künstlerischem Werte, welches noch in der Kirche aufbewahrt wird. Es ist eine Gruppe von 13 silbernen Brustbildern, welche so zart und niedlich gearbeitet sind, daß man nicht leicht etwas Schöneres finden kann. Man sieht zuerst eine auf dem Rücken liegende silberne männliche Figur, Adam; ihm entwächst aus dem Herzen ein Stamm, in dessen Zweigen die kleinen Brustbilder der Ahnen Christi sichtbar werden." [1])

Das Kirchlein zu Thal wurde im Jahre 1804 dem Illuminatenzeitgeiste geopfert, abgebrochen und das Material versteigert. Nur der Taufstein blieb in Thal und zwar jetzt als Altartisch für die in den vierziger Jahren an der Stelle der alten Kirche erbaute Kapelle. Die ehemalige Kirchtumszierde — Knopf und Kreuz samt Wetterhahn — kam auf das Hausdach des Wirtes in Hirten, allwo auch eine Skulptur des heiligen Abendmahles von derselben Kirche über der Haustüre angebracht wurde. [2])

Über das Wüten der Antichristen in Marienberg gibt Aufschluß ein Bauernmanuskript. Dasselbe wurde um das Jahr 1900 bei einem Bauern nächst Marienberg gefunden, dem Stadtmuseum von Burghausen unter Nr. 388 einverleibt und im Burghauser Anzeiger 1902 Nr. 142, 1903 Nr. 2 und 3 veröffentlicht. [3]) Der merkwürdige Schriftsatz hat folgenden Wortlaut:

„Im Jahre 1802 wurden von der Kirche Marienberg die Monstranzen und 5 Kelch mit den Paramenten und 2 Meßkandl sammt Tellern abgenommen und den 24. März 1806 wurde diese Kirche gesperrt und die Kirchenstühle alle herausgerissen

---

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1871.

[2]) Ebendort.

[3]) Expositus Martin Praun in Margarethenberg, der diese Nummern dem Verfasser zu übersenden die Güte hatte, schrieb dazu: „Ich habe das Manuskript im Stadtmuseum zu Burghausen selbst eingesehen und den Abdruck mit demselben ganz übereinstimmend gefunden."

und nach Raitenhaslach gebracht und die große Glocken, welche heute noch zur Bruderschaft gehört, welche die Bruderschaft und die Gemeinde hergestellt hat, — und eine kleine Glocken auch nach Raitenhaslach geschleppt.

„Dann ist das Marienbild mit dem Sanctissimum am Palmsonntag den 30. März 1806 nach Raitenhaslach gebracht worden und Marienberg abzubrechen festgesetzt.

„Diese Kirche war beim K. Ministerium vorgeben worden, daß sie so baufällig sei, daß kein Vorbeireisender vor Unfall nicht sicher sei; sie ward mit lauter Lügen vorgeben worden. Diese Kirche sei im Jahre 1764 .... dann finden Sie ein einzig Blättlein wo über 42 000 fl. Schulden vorkommen sollen aber ist keine Wahrheit, diese Kirche besteht selbst noch mit 4000 fl. Kapital.

„Dann darauf wurde diese Kirche ganz verliesadirt [lizitiert] und der Maurer schon zum abbrechen bestellt. Dieser freute sich sehr umb diese Kirche abzubrechen. Aber diese seine Freud gieng bald aus, er brach in Raitenhaslach eine Mauer ab, diese fillum unverhofft und zerschlug ihn ganz und gar. Daraus ist es gekommen, wer ein Stein verletzt um 500 Dukaten Straf.

„Dann kam das Bitten von der Gemeinde, bald zur K. Regierung, bald zum K. Ministerium und bald zum Geistlichen Ordinariate, aber alles ist umsonst.

„Dem Herrn Landrichter Graf von Armansperg und dem geistlichen Herrn Pfarrer Hafner ist die Kirche ein Spieß im Aug'.

„Im Jahre 1808 kam der K. Landrichter und der Herr Pfarrer nach Marienberg um da der Kirche die Weihe abzunehmen. Der Herr Pfarrer leset etwas und schlug dreimal an die Mauer und sprach die Weihe ist genommen. Dann ging der Landrichter Graf von Armansperg auf die Kanzel und stopft sein Pfeif mit Tuwack und schlug Feuer und sagte: „Ihr Herrn

Bauern, das ist ein schöner Tanzplatz für Euch", und der Herr Pfarrer lachte dazu genug.

„Dann gingen sie zum heiligen Leibe am Seitenaltar und machten das Glas auf und zerrieben, was in ein Kapslein war und sagten zu den Bauern: „Hier habt's einen heiligen Schnupftawack".

„Dann ist uns verboten worden, daß keiner bei Zuchthausstrafe nach Minnichen (München) gehen derfe. Sobald einer von uns nach Minnichen gereist ist, so ist er erdapt worden, und ist er nach Hause geliefert worden, wie es schon einigen geschehen ist, weil wir keinen Vorweis erhalten haben.

„Die Gemeinde hat im Kaiserlichen [Oesterreich] einen Mann gehabt, dem eine Tochter in Minnichen verehlicht war, dieser hat von innen einen Paß erhalten dermal auf ein Jahr. Dieser war für uns 10 mal nach Minnichen gereist, weil wir keinen Vorweis erhalten kunten. Im Jahre 1810 wurde die Gemeinde zum k. Landgericht verschafft uns ist aber ihrer Falschheit bekannt worden, es gingen nur 15 Mann zum k. Landgericht, damit wenn sie uns in Verhaft nahmen noch Einige zu Hause sind um den Streit fortzuführen, welches so richtig war.

„Im Jahre 1811 sind die 15 Mann bald 2 Tage, bald 4 Tage, bald 5 Tage in Arrest genommen worden und zum Unterschreiben gezwungen worden. Sie verweigerten allemal die Unterschrift und beim k. Landgericht wurde allemal vorgegeben, heute erscheinen die Insorigenden (Insurgenten) von Marienberg gegen Raitenhaslach.

„Den 26. September 1811 sind die 15 Mann wegen der Kirche in das Zuchthaus nach Salzburg geliefert worden, aber abgetheilt, den 26. September 5 auf 6 Wochen, den 10. Oktober wieder 5 Mann auf 4 Wochen und den 24. Oktober wieder 5 Mann auf 14 Tage. Von diesen hat sich einer unterschrieben, die 14 andern blieben beständig.

„Den 28. Oktober 1811 machten sich einige Weiber auf und reisten nach Münnichen zur Königlichen Hoheit des Kronprinzen Ludwig, es ist aber den Advokaten im ganzen Lande verboten bei Verlust des Dienst, wegen dieser Kirche keine Feder anzusetzen, aber den Kronprinzen sein Advokaten haben sie es nicht verbieten können, der ihnen die Bittschrift dann gemacht hat. Dann haben sie eine Schrift miterhalten, wie sie sich unterschreiben sollten, nicht auf Befehl des Kinnig oder im Namen des Kronprinzen, sondern auf das K. Rescript, dann sind sie vom Zuchthaus entlassen worden und sind aus Zorn von der k. Regierung, wegen der Unterschrift des k. Rescriptes, nach Hause geschubt worden. Zu Laufen sind sie wieder zu Protokoll genommen worden, aber die nämliche Unterschrift gemacht worden. Dann kamen sie nach Burghausen und der Herr Graf von Armansperg machte sie spöttlich, dann ließ er was unterschreiben, darauf sah er die Unterschriften auf dem k. Rescript.

„Da fragte er, was das für ein Namen seien und wer es uns eingestrichen (eingegeben) so was zu unterschreiben; dann faßte er Zorn und jagte die Schreiber aus, warf die Fäßel (Tintengefäße) und Tische um, so daß die Schreiber fast nimmer zu finden.

„Im Jahre 1814 kam die Hoheit Ludwig diese Kirche zu besichtigen; da glangte der Kronprinz an die Stirne, der Graf sagte: „Ich habe es nicht allein gethan". [1])

„Im Jahre 1814 wurde angefangen die Kirchenstühle wieder einzurichten, dann ist eine Steuerbehördung herausgekommen und

[1]) Damals untersuchte Kronprinz Ludwig die Kirche bis unter das Gebälk des Dachstuhles hinauf und verwendete sich dann, daß der Befehl zum Abbruch zurückgenommen wurde. (Mitgeteilt von Expositus Martin Praun in Marienberg). Bei dem „Glangen an die Stirne" sprach der Kronprinz, wie jetzt noch eine örtliche Tradition besagt, zu Armannsperg: „Herr Graf, wo ist denn hier die Baufälligkeit? Ich glaube, da droben, im Kapitol!" (Mitgeteilt von Pfarrer Hölzl in Simbach.)

die Gemeinde zusammengerufen worden um ein Anlernen zu machen, allwo sich schon 80 Mann unterschrieben haben, diese Unterschrift sei falsch, sei nicht auf die Steuer sondern auf die Kirche bezogen, der Graf sagte mit Freude, daß wir den Wein mit Füßen umstoßen, Marienberg wird zernichtet und das Einrichten ist vorbei.

„Diese Unterschrift geschah zu Raitenhaslach, es hat aber diese Unterschrift ein gewisser Mann erdacht und ausgeführt. Da hat sich ein Jeder seinen Namen selbst ausgestrichen und ein Kreuz darüber gemacht. In Marienberg aber ist das Einrichten wieder fortgegangen.

„Am 15. Jänner 1815 wurde das Sanktissimum und das Marienbild wieder nach Marienberg versetzt.

„Den 13. Hornung 1815 wurde der Kreuzweg und die Apostel-Leuchter (wieder) nach Marienberg gebracht.

„Vom k. Landgericht wegen geschehener pfarramtlicher Meldung und erfolgter schriftlicher Anzeige des Herrn Dechanten in Burghausen vom 13. d. M., auch wirklicher landgerichtlicher Erhebung mittelst Augenscheines und abgehaltenem Protokoll mit 2 Obleuten und zwey Gemeindsmänner der Gemeinde Marienberg, daß auf eine ganz eigenmächtige Weise, einige Bauern sowohl die Kreuzwegbilder als auch die Apostel-Leuchter (in Raitenhaslach) herab genommen und wieder nach Marienberg gebracht und allda aufgestellt, weil sie schon früher da waren. Das Protokoll ist nicht unterschrieben worden.

„Es hat schleunig gehen müssen, es war ein Leichengottesdienst, allwo sich die Bauern versammelt hatten, um diese Sachen mitzunehmen und nach Marienberg zu bringen, diese Bauern machten den Weg umb das Holz herum, damit wann das k. Landgericht zu ihnen kam (sie) nach dem Holz zu eilen konnten, damit nichts wieder zurückgeliefert werden konnte, welches richtig so war. Wie die Bauern mittels (in der Mitte) des Holzes waren, so ist das k. Landgericht schon beim Scheu-

hof gefahren, denn zu Raitenhaslach war ein Pferd schon 3 Tage gesattelt, weil ihnen das Abnehmen der Bilder schon bekannt war.

„Die Bilder und Apostel-Leuchter sind sogleich in Stand gesetzt worden, wie sie früher waren. Dieß geschah um 10 Uhr.

„Um 12 Uhr ist der Gerichtsdiener schon von Haus zu Haus gegangen um Jedem einzusagen, daß sie um 1 Uhr zum Protokoll in Raitenhaslach zu erscheinen haben. Die Unterschrift ist verweigert worden.

„Die 15 Männer von Marienberg sind vom Kreis-Commissariate Salzburg wegen verweigerter Protokoll-Unterschrift, weil sie es auf Befehl des Königs oder im Namen des Königs, nicht unterschrieben haben, sondern auf das k. Reskript ein Jeder zu ein Reichsthaler Straff zum Armenfond verurtelt worden.

„Die Bezahlung geschah am 24. August 1812.

„Im Zuchthaus wurden diese Männer auf schärfesten Zwang gehalten; 4 Täg die richtige Kost erhalten, die übrige Zeit alle andern Tag bei Wasser und Brod. Ist ihnen von Haus etwas geschickt worden, so ist es ihnen nicht zugelassen worden, voraus an den Wasser- und Brodtagen. Und für die Kost haben sie bezahlen müssen 15 Gulden.

„Nachdem das Allerhöchste Rescript vom 15. Jänner 1816 die gänzliche Abschreibung des Passiv-Capitals genehmigte, so kommen diese 19836 fl. in der Rechnung der Gemeinde nicht mehr vor, und die übrige Hälfte ist später abgeschrieben worden. Das ist die Summe, welche die Kirche Schulden haben sollte, aber keine Wahrheit. Den Schuldenstand haben sie mit 42000 fl. vorgebracht, aber nur mit Lugen.

„Im Jahre 1827 hat sich ein Kirchenfeind erhebt und hat ein Blättlein oder halben Bogen falsches Papier vorgefunden, daß die Kirche nach Raitenhaslach 1000 fl. schuldig sein soll, aber keine Wahrheit.

„In diesem Jahr hat der ganze Ausschuß der Gemeinde nach Simbach zweimal reisen müssen, und alldort allemal der

k. Fiskus von Passau kam und wollte von dieser Kirche 1000 fl. Kapital nach Raitenhaslach ziehen, das Protokoll ist vom Ausschusse nicht unterschrieben worden und wegen verweigerter Unterschrift haben sie zum erstenmale 6 fl. und zum zweitenmal 11 fl. 56 kr. zahlen müssen. Darnach ist es ihnen gesagt worden, hätten sie unterschrieben, so hätten sie nichts bezahlen müssen; hätten sie unterschrieben, so hätten sie das Kapital von 1000 fl. nach Raitenhaslach gebracht.

„Die übrigen Peine und Verdrießlichkeiten sind nicht zum Beschreiben.

„Die Licitation von der Kirche Marienberg im Jahre 1808: Der Hochaltar um 100 fl. der Andrag nach Burghausen, das Speißgatter um 8 fl. der Andrag nach Burghausen. Die 2 Seitenaltar, einen zu Hof, alle 2 um 100 fl. der Andrag nach Deuglen. Die andern zwei, auch ein Hof, alle 2 um 100 fl. der Andrag nach Salzburg. Die Uhr um 80 fl. die Juden gekauft. Die Orgel um 100 fl. die Juden. Den Knopf und die Maria-Namen um 1000 fl. die Juden."

Es ist ein Einblick in ein Bekennertum, welchen diese treuherzigen Aufzeichnungen gewähren. Zum Glücke sind wenigstens von dreizehn der ruhmwürdigen Männer die Namen erhalten. Sie hießen: Lorenz Hiebl, Jakob Spielmann, Michael Bauer (zu Bergham), Martin Schmidriedl, Martin Ofenmacher, Lorenz Edler, Agyd Lackner, Thomas Mader, Rupert Kuchlbauer, Joseph Grundner, Joseph Maier, Johann Gailhauser und Jakob Kaiser (letzterer lebte noch im Jahre 1865). Als das Gnadenbild, um dessen teuren Besitz sie so lange gestritten und so vieles ausgestanden hatten, wieder nach Marienberg zurückgebracht wurde, begleiteten es die Männer in tiefer Herzensrührung mit brennenden Kerzen. [1])

Der letzte Abt, Ausanias Detterle, geboren in Aspach am 22. August 1755, Priester seit 23. September 1780,

[1]) K. f. kath. Chr. 1866.

zum ersten Male mit der Kura versehen am 12. Oktober 1781, wohnte eine Zeitlang als Vicarius im Herrenstöckl zu Marienberg. Nach dem Tode seines Abtes Emmanuel III. im Jahre 1801 mußte er selbst sein Haupt der Last der Mitra unterwerfen. Als Säkularisierter kommorierte er in Raitenhaslach, von welchem er nicht lassen wollte. Erst ganz zuletzt scheint er seine Zuflucht nach Marienberg genommen zu haben, wo er begraben liegt. Sein Tod erfolgte am 20. Februar 1829.[1]) — P. Edmundus Stöckl, beim Eintritt der Säkularisation 53 Jahre alt und 36 Jahre dem Orden angehörig, zog als Verbannter nach Eggenfelden, wo er am 10. Mai 1816 das Zeitliche segnete. — P. Eberhardus Stecher wurde im Sommer 1822 Klosterbeichtvater zu Seligenthal und versah diese Funktion bis zum 6. August 1835. Dann trat er, hochbetagt, in die Pensionistenstellung zurück, weil er bei seinem Alter den damals in diesem Frauenkloster eingetretenen neuen Verhältnissen nicht mehr gewachsen war und namentlich sich außer Stande sah, die Schulinspektion zu übernehmen. Er war geboren zu Tiftling am 22. April 1759, Priester seit 26. Juni 1786, Kurat seit 15. Dezember 1788. — P. Malachias Hafner, der Landrichterfreund und Muttergottesfeind, Gesetzesverehrer um jeden Preis und Reliquienschänder nach Bedarf,[2]) mußte 1815 die Pfarrei Raitenhaslach durch seinen Abzug erlösen und die Pfarrei Burgkirchen an der Alz durch seinen Einzug in Versuchung führen. Dort starb er am 1. Mai 1836 im 65. Lebensjahre. Sein an der Kirche angebrachter Grabstein ist noch erhalten.[3]) — P. Gero Kunzmann war 1807—1815 Pfarrer von Burgkirchen, starb als Pfarrer von Halsbach, Bistums Passau,

[1]) Nach Mitteilungen von F. Scheicher, Kommorantpriester in München; einer Notiz Gandershofers in seinem Exemplar der Mon. boic. tom. III; Münchener Schematismen und Kal. f. kath. Chr. 1866.

[2]) S. oben bei Marienberg S. 210.

[3]) Mitgeteilt von Benefiziat K. Ostermayr, Jenkofen.

am 19. Januar 1829.[1]) — P. Albericus Stangl, beim Eintritt der Säkularisation Pfarrvikar von Halsbach, erhielt diese Pfarrei als selbständige im Jahre 1807. — P. Martinus Gebauer wurde 1807 Pfarrer von Margarethenberg. — P. Bernardus Sagerer erhielt 1807 die Pfarrei Niederbergkirchen. — P. Anselmus Ostermayr, geboren am 28. September 1778, Priester seit 13. Januar 1802, wurde 1814 Schulbenefiziat zu Abensberg und wirkte in dieser Stellung noch 1818. — P. Emmanuel Kronast, geboren zu Sölhuben am 5. Dezember 1774, wurde 1816 als Kooperator von Prutting Pfarrer von Attl, später Pfarrer von Rechtmehring, resignierte und lebte dann in Graßau bis zu seinem am 24. Aug. 1831 erfolgten Tode. Auf seinem noch erhaltenen dortigen Grabsteine liest man:

„Wer ihn kannte, dem bleibt des Bie- * deren Erinnerung heilig. * Ruhe seiner Asche, * und * Nach seinen vielen Leiden schenke * ihm, o Herr, ewige Freuden. * Hat mich der Herr zur Ruh gebracht, * Ihr Freunde därft nicht klagen. * Anbethend müßt ihr sagen: * Der Herr hat alles gut gemacht.“ [2])

— P. Stephanus Raith, geboren zu Regensburg am 21. August 1768, Priester seit 19. September 1795, kommorierte 1811 noch in Raitenhaslach, später in Buchbach (wohl Buebach im Dekanat Schwandorf) und wurde von da am 26. März 1819 auf die Pfarrei Pielenhofen bei Regensburg präsentiert. — P. Benedictus Holzinger, geboren zu München am 25. Juni 1753, wo er auch seine Studien begann, setzte dieselben im Kloster fort und krönte sie mit der Erwerbung des philosophischen und theologischen Doktorgrades. Am 13. Oktober 1776 zum Priester geweiht, widmete er sich der Seelsorge, auch dem Lehrfache, und verfolgte mit eisernem Fleiße besonders sein Lieblingsstudium, die Mathematik. Er wurde von einer Professur

---

[1]) Krick, Nekrologium.

[2]) Mitgeteilt durch Pfarrer Schindlbeck in Neuching und dessen Bruder Ernst, Koop. in Graßau.

der unteren Schulen an die Universität Ingolstadt berufen und wanderte dann mit ihr nach Landshut als Lehrer der Technologie, Handlung und bürgerlichen Baukunst. Sein Tod erfolgte am 25. März 1822. An Schriften von ihm sind zu nennen: Kurze Anleitung zur deutschen und lateinischen Sprache. Ldsh. 1795. — Über Ursprung und Fortgang der Sprache. Ebend. 1797. [1]) — P. Joannes Baptista Kammerer, geboren am 28. Dezember 1773 wahrscheinlich zu Landshut, Priester seit 20. Oktober 1800, kommorierte nach der Säkularisation in Landshut, bis er am 19. Juli 1822 auf die Beihartinger Klosterpfarrei Schönau instituiert wurde. 1827 resignierte er auf seine Pfründe und bezog wieder die Stadt Landshut, wo er am 1. Juni 1840 starb. [2]) — P. Georgius Aloysius (einer der beiden ist sein Tauf-, der andere der Ordensname) Plutz war am 29. März 1771 zu Offenstetten im Bistum Regensburg geboren, 1789 in den Orden eingetreten und hatte am 21. September 1793 die Priesterweihe empfangen, worauf ihm am 28. September 1795 die erste Approbation für die Kura zuteil geworden war. Von 1803 bis 1818 lebte er als Kommorant, aber auch, wenigstens 1811, als Präses der Marianischen Kongregation in München, 1818 erhielt er die Pfarrei Anger, und am 18. Juni 1824 bezog er die Pfarrei Oberammergau. Dieser resignierte er 1839, um nun als Pensionist ebendaselbst in einem von ihm 1840 an der Stelle des ehemaligen Gemeinde-Kastenhauses erbauten Hause zu leben. Dort starb er am 21. Oktober 1844. Sein Haus hat er der Gemeinde vermacht. [3]) — P. Joannes Evangelista Schallmeyer, geboren zu München am 25. Juli 1768, Priester seit 21. September 1793, für die Kura approbiert am 23. September 1795, lebte als Pensionist in München. — In Burghausen kommorierte P. Franciscus Xaverius Huber

[1]) Felders Gelehrtenlexikon III.

[2]) Deutinger, Beiträge, 1852 IV. 2—3, pg. 591.

[3]) Oberbayerisches Archiv Bd. 20.

geboren zu Oberlauterbach am 26. August 1777, Priester seit 19. Dezember 1801, für die Kura approbiert am 4. Januar 1804. — P. Benno Raeschmayr, nach der Säkularisation ebenfalls Kommorant in Burghausen, war in Geiselhöring am 11. Juli 1770 geboren, hatte die Priesterweihe am 21. September 1793 empfangen, die Kura am 23. September 1795 erhalten. — In Halsbach kommorierte 1811 P. Joachim Fabris, geboren zu Wemding am 26. Februar 1761, Priester seit 8. Juni 1787, Kurat seit 29. September 1787, starb als Pfarrer von Trauchgau im Bistum Augsburg am 21. September 1829.[1] — P. Michael Endl aus Burghausen, geboren am 12. Oktober 1758, zum Priester geweiht am 21. September 1782, am folgenden 25. September mit der Kura versehen, kommorierte nach der Katastrophe in Raitenhaslach. — In Neumarkt, Archidiakonates Gars, vertrauerte sein Pensionistendasein P. Candidus Schwab aus Salzburg, geboren am 25. April 1757, Priester seit 15. Juli 1781. — Von drei weiteren Konventualen bewahren das fromme Andenken lateinische Inschriften von Grabsteinen an der Kirche zu Marienberg, nämlich:

„Hic jacet P. R. R. ac Ce. D. P. Franc. Pius Proggini, Ven. bis Jubilaens et Senior, aet. 85 pie in D. defunctus 17. Jan. ao. 1804. R. I. P.“

Darunter Totenkopf mit Birett; — dann:

„Hic jacet Villicus utilis Pastorque fidelis Inopi prodigus Cuilibet charus Plur. Rev. ac Exim. Dom. P. Sebastianus Buchner Granarius et Cellarius Monasterii Raitenhasl. Parochus in Niedernbergkirchen. Natus 10. April 1749. Prof. 8. Sept. 1773. Sac. 13. Oct. 1776. Den. 23. Jan. 1810. R. I. P.“

Er starb in Marienberg; — und:

[1] Frz. Xav. Buchner, Eichstätter Nekrologium.

Hic jacet P. R. R. ac Ce. D. P. Andreas Kaserer Venerab. Prior et Senior Monast. Raitenhaslac. aet. 63 pie in D. defunctus 20. Febr. an. 1805. R. I. P."
Darunter Totenkopf mit Birett. [1])

9. Walderbach.

Als die Säkularisatoren in diese, eine halbe Stunde oberhalb Reichenbach am rechten Ufer des Regenflusses gelegene Abtei kamen, befand sich diese in traurigen Umständen: ohne Abt, ohne Prior, ohne Subprior, der Konvent zumeist aus Greisen oder aus Kranken bestehend. Der Abt Albericus Eisenhut, ein kundiger Beförderer der kirchlichen Tonkunst und kunstsinniger Architekt im Dienste des Gotteshauses, war im Januar 1802 gestorben, ohne daß er einen Nachfolger erhalten hätte, weil die Wahl eines mit Abt-Pension zu Säkularisierenden den Münchener Recht- und Rechnungsmachern nicht gefiel. Der Prior P. Joseph Ludwig, am 12. Januar 1802 noch damit beschäftigt gewesen, den Freunden des Stiftes das Verscheiden des Abtes zu melden, scheint seinem Prälaten bald darauf in die Ewigkeit nachgefolgt zu sein. Da auch der Subprior sich in das Land der ewigen Gerechtigkeit geflüchtet hatte, blieb die gottgeweihte Schar hirtenlos, denn nur den Abt konnte sie sich erwählen, einen Prior aber oder Subprior aufzustellen, gehörte in die Kompetenzen des Abtes. Über den Konvent hatte der Abt noch 1801 mit einer Schrift, oder vielmehr nur Unterschrift, gleich der eines Sterbenden, berichtet:

„daß gegenwärtig bey uns mehrere Personen an einer gefährlichen erblichen Krankheit darniederliegen, und das Convent beynahe ganz aus alten, oder kranken Priestern besteht."

Durch Leiden gestählt, bestanden die Walderbacher Mönche um so besser ihr Bekennertum unter der Kirchenverfolgung des

[1]) Mitteilungen von Benefiziat K. Ostermayr, Jenkofen.

Staats-Apostaten. Zunächst drangen die Säkularisatoren in das Gotteshaus ein. Diese Kirche, ein romanischer Hallenbau mit drei gleich hohen Schiffen, gilt den Kunstverständigen als äußerst merkwürdig.

„Gut erhalten aus alter Zeit ist das Langhaus mit dem einfachen Westportale. Die Pfeiler aus rötlich gelbem Sandstein haben gegen die Seitenschiffe zu viereckige Vorlagen, während gegen das Hauptschiff hin Dreiviertelsäulen vorgelegt sind. Die Kapitäle der letzteren haben einfaches, stets wechselndes Ornament aus Flecht- und Blattwerk, nur ein einziges Kapitäl bei der Orgelempore ist mit Menschen- und Tierfiguren geziert. Äußerst merkwürdig ist die Wölbung; die einfachen Kreuzgewölbe der Seitenhallen sind zwischen Quergurten gespannt, die im Westen im Spitzbogen, im Osten aber im Rundbogen ausgeführt sind; die Kreuzgewölbe des Mittelschiffes dagegen haben auch noch breite Diagonalgurten mit zweierlei Profil, die auf den Dreiviertelsäulen aufsitzen“. [1])

Der ganze Bau ist durchaus aus Quaderstücken aufgeführt. Die Bildhauer- und Schnitzarbeiten (so die Geschichte des Kirchenpatrons St. Nikolaus in den Holzreliefs der Hochaltarsäulen) sollen von dem Bildhauer Joh. Bapt. Hofmann herrühren. Die Zahl der Altäre beträgt sieben. Pietätvolles Interesse erwecken manche Grabsteine: des Stifters, Burggrafen Otto, seiner Gemahlin Adelheid, seiner Söhne Otto und Friedrich, seiner Schwester Udilhilde, Königin von Ungarn, der Agnes Hofer von Lobenstein, einiger Äbte. Mit Wehmut und noch anderen Gefühlen sieht

---

[1]) v. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit ꝛc., S. 636—637. Sämtliche Gurten sind aus romanischer Zeit mit Flecht- und Rankenwerk auf das zierlichste bemalt. Diese Bemalung war zwar mit dicker Tünche überzogen (seit wann und durch wen, ist unbekannt); doch ist es in neuester Zeit glücklich gelungen, die bereits früher begonnene Bloßlegung der ganzen äußerst wirkungsvollen Bemalung in musterhafter Weise durchzuführen. (Ebend.)

man im Kirchenpflaster den kleinen, dem letzten Abte geweihten Grabstein, der nichts enthält, als in einfachster Ausführung oben einen Krummstab, in der Mitte ein Kreuz, unten eine Mitra, und als Inschrift nur die zwei Buchstaben A A (Abbas Albericus). Es ist, als seufzte aus diesem Steine noch beständig das Elend, die Armut, der wortlose Schmerz, welchen die Säkularisation samt ihrer Vorgeschichte verursacht haben.

Die Beraubung der Kirchenkassa und der Sakristei sollte noch nicht genug sein. Es drohte dem Gotteshaus sogar die Verwüstung. Nur dadurch entging es diesem Schicksale, daß man es als Pfarrkirche schließlich erklärte.

Im Turme, welchen erst der letzte Abt stattlich aufgeführt hatte, hingen fünf Glocken, ebenfalls von Alberikus beschafft, ein majestätisches, harmonisches Geläute. So etwas durfte nicht bleiben.

„Unter dem Vorwande, der bayerische Kurfürst benötigte dieselben „zum Gießen von Kanonen", befahl der wie ein Vandale gegen die Kirchenschätze wüthende Beamte, die zwei größten vom Thurme herabzustürzen, da „drei Glocken auch noch für den Aberglauben genügten". Als man die beiden Glocken abgenommen hatte, zeigte es sich, daß die Oeffnung im Thurme (das Turmfenster) zu klein war, um dieselbe herabzustürzen. Es kam daher der Befehl, das Thurmfenster auszubrechen und dadurch zu erweitern. Das geschah, und die beiden Glocken wurden ca. 150 Fuß hoch herabgestürzt. Acht Tage hatte man daran gearbeitet, um dieselben in Stücke zu schlagen zum Behufe leichteren Transportes nach Regensburg. Welche Gefühle sich des Volkes bei diesem Anblicke bemächtigten, kann Jedermann leicht errathen! Nachdem die Glocken zerschlagen waren, blieben die Trümmer ein Jahr lang im Freien liegen — Niemand kümmerte sich darum. Ein Glockengießer veranlaßte endlich die Leute, die Trümmer bei Nacht und Nebel „zu stehlen" und ihm in kleineren Partien gegen geringe Bezahlung zuzuführen. Kein Hahn krähte

darnach, — die Stehler blieben unbehelligt. Inzwischen entstanden durch das Ausbrechen des Thurmfensters bedenkliche Risse oberhalb desselben. Der obere Theil des Thurmes fing an sich zu senken und drohte einzustürzen. Nun beordnete der Landrichter Maurer, welche in vierwöchentlicher Arbeit den Thurm wieder reparirten. — Wenn du also, Wanderer, im Regenthale deinen Fuß nach Walderbach setzen solltest, so steige den Thurm hinauf bis zu den Glocken. Dort wirst du noch das vom härtesten Holze gezimmerte Gerüste sehen rc." [1])

Das Klostergebäude diente schon im September 1803 nur mehr vier Religiosen zum Aufenthalte. Auch diese mußten bald von dannen ziehen. Dafür zogen ein: das Rentamt, das Pfarramt, später noch das Landgericht. Gegenwärtig beherbergt es den Rentbeamten und den Förster. Auch der Pfarrer darf darinnen wohnen. Das Haus, welches ehedem der ganzen Gegend als Sonne der Gnade und des guten Beispieles dagestanden, war nachmals Jahre lang der Ursprung seelsorglichen Kummers für den Pfarrer und fortgesetzten Ärgernisses für die Pfarrgemeinde.

Noch existiert darin der ehemalige Speisesaal, jetzt Tanzsaal der Brauerei, welcher schon von außen durch seine gewaltigen, eleganten, gerundet hervorspringenden Fenster einen grandiosen Eindruck macht. Im Inneren sieht man außer einigen Bildern klösterlichen Ursprunges, Porträten, auch Stukkatur und Fresken, namentlich ein großes Deckengemälde, vorstellend das Mahl des Assuerus. Ein darin angebrachter Hund blickt nicht nur jeden Beschauer im Saale an, sondern erscheint auch, je nach dem Standpunkte, welchen man im Saale wählt, in verschiedenen Spielarten des Hundegeschlechtes.

Die Taferne und die kleine, nur auf den Verbrauch in Walderbach selbst berechnete Bräuerei wurden ebenso, wie die Klostermühle, verkauft.

[1]) Unterhaltungsbeilage des „Münchener Fremdenblatt". 1884 Seite 126.

Sofort eingezogen wurde die Hofmark Walderbach mit $13^{1}/_{6}$ $^{1}/_{16}$ Höfen, 148 Häusern und 947 Untertanen. Zu ihr gehörten außer Walderbach selbst: das Dorf Boden im Pfleggericht Wetterfeld, das Dorf Dieberg, die Einöde Haselgrub, die Dörfer Katzenrohrbach, Kirchenrohrbach (nicht die Einöde gl. N.), Linden, Stein, Trasching, die Einöden Süellesberg und Waning. Andere Hofmarken des Stiftes waren Boden im Landgerichte Neunburg und Hofstätten im Herzogtum Neuburg, bei Hilpoltstein, wohin das Dorf auch in die Pfarrei gehörte. [1])

Auf einen ferneren äußeren Besitz bezogen sich nachstehende Ausschreibungen:

„Dem von Kurfürstl. höchsten Stelle in München unter dem 11. vor. Mon. erlassenen gnädigsten Befehl gemäß ist Unterzeichneter von Kurfürstl. oberpfälz. Landesdirektion authorisirt, den in der Stadt Regensburg unweit der hölzernen Brücke entlegenen, zum neu aufgelöstem Kloster Walterbach vorhin gehörig gewesenen Hof, [2]) von welchem zu dem vormaligen Reichsstift Niedermünster 2 fl. 30 kr. Grundzins, und an das Collegiatstift zur alten Capelle in Regensburg 3 fl. 12 kr. 3 pf. für die Dorothee-Messen jährlich gereicht werden, durch öffentliche Versteigerung an den Meistbiethenden gegen baare conventionsmäßige Bezahlung, jedoch mit Vorbehalt höchster Ratification, zu verkaufen.

„Zu diesem Geschäft wird Mittwoch der 4te des künft. Monats Julius hiemit anberaumt, und solches anburch öffentlich bekannt gemacht, damit die Kaufsliebhaber an besagtem Tage früh um 9 Uhr im Walterbacherhofe sich einfinden, und ihr Angeboth zu Protokoll geben wollen. Die annehmlichen und billigen Kaufsbedingnisse werden vor Eröfnung der Licitation genüglich bekannt gemacht, können auch, wer solche früher

[1]) Lexikon III.

[2]) Der „Walderbacher Hof" F 145 und 146. S. v. Walderdorff, Regensburg 2c. S. 454—455.

zu wissen wünscht, bey dem Unterzeichneten zu jeder Stunde in Erfahrung gebracht, und eben so, dieses wegen seiner Lage und annehmlichen Aussicht, sich selbst empfehlende Haus unterdessen nach Belieben in Augenschein genommen werden.

„Allenfalls läßt sich dieser aus einem vordern und hintern Bau bestehende Hof auf 2 völlig abgetheilte Häuser zurichten. Wenn es daher Kaufslustige geben sollte, welche jeden Bau besonders an sich bringen wollten, werden auch hiefür besondere Angebote angenommen. Stadtamhof den 17. Juni 1804. Kurfürstl. gnädigst angeordnete Specialcommission. Karl Freyherr v. Goding, Landrichter und Commissär."

„Am 3. des künft. Monats Julius Nachmittags 3 Uhr werden im Walterbacherhof zu Regensburg verschiedene Mobilien an Schrein- und Bettwerk, Tisch- und Weißzeug, Zinn und andern noch brauchbaren Geräthschaften an den Meistbiethenden gegen baare Bezahlung öffentlich verkauft, welches andurch ꝛc."

Willenlos ließ Regensburg, die freie Reichsstadt, das ausländische Bayern in ihrem Territorium also schalten.

Dann ging es an die Pfarrei Kirchenrohrbach, welche das Kloster um die Mitte des 18. Jahrhunderts gegen Ramspau eingetauscht hatte. Die Organisation, d. h. Aufhebung dieser Pfarrei und Übertragung derselben auf die bisher schon bestandene Pfarrei Walderbach wurde 1809, nachdem man dies in München, ohne das bischöfliche Ordinariat nur gehört zu haben, am 11. November 1808 beschlossen hatte, ausgeführt. Daher versteigerte am 26. März 1810 der Rentbeamte von Walderbach, Lict. N. Riedl, in Kirchenrohrbach: 1. die Kirche, „welche aber in ein Wohnhaus umgeschaffen werden darf; ihr Umfang beträgt 1/4 Tagwerk" (sie ersteigerte der Bräuer, der sie dem Gottesdienste erhielt); — 2.) den „Todtenacker", ungefähr 1/2 Tgw., „der zu einer schönen Paint dient und die Kirche um und um umgibt"; — 3. das Schulhaus mit 2 Etagen, erst vor einigen Jahren neu erbaut; — 4. den

Stadel von Holz, im gutem Stande; — 5. das Seelenhäusl, ein kleines, gemauertes Gebäude; — 6. drei Altäre, „Kanzel und anderes Bildwerk“, eine ordinäre Orgel mit Registern und Pedalen. [1])

Gleichzeitig geschahen noch andere Profanationen. Die Kirche zu Stockhof oder „zum Stockn“, ein Wallfahrtsort, wurde an einen Bauern verkauft, der sie in ein Wohnhaus umwandelte. Die Kirche von Hatzelsdorf mußte eingerissen werden. Ihr Vermögen überwies man der Pfarrkirche. Die Kirche zu Oberaning ging in den Besitz des dortigen Bauern Graml über. Derselbe erhielt sie aber. Ein Besucher im Jahre 1862 schilderte sie:

„Sie enthält noch Kirchenstufen, Kanzel, Altäre, Kreuzwegbilder, der Thurm eine Glocke, welche täglich eine fromme Hand zum dreimaligen Ave läutet. Die Mauern sind gut, das Dach schlecht. Die Lage ist außerordentlich einsam und ansprechend.“

Das zur Pflege der unbemittelten Kranken aus den Bezirken der Klöster Walderbach und Reichenbach erbaute Spital [2]) wurde demoliert und dem Boden gleichgemacht. Die Kirche von Reichenbach [3]) wies man der Pfarrei Walderbach als Filiale zu.

Die Präsentationsrechte des Stiftes auf die Pfarreien Altenbuch und Waldmünchen „gingen“ an den Staat „über“. [4])

1810 versteigerte der Rentbeamte Riedl die Weiher des Klosters: den Schenkweiher zu 10½ Tgw., den Häuselweiher zu 210½ Tgw., den Todmannweiher zu 24½ Tgw., den Neubäuweiher zu 206⅛ Tgw., alle im Waldrevier Roding gelegen, zusammen 451⅛ Tgw. bedeckend.

Viel zu schaffen machten den Kirchenräubern die Waldungen des Stiftes.

---

[1]) Die Akten der Pfarrei gingen bei dieser Gelegenheit alle verloren.

[2]) S. Bd. III. 1. S. 717.

[3]) S. ebend. S. 720—722.

[4]) Hirn, episcopatus Ratisbonensis.

„Der vor etwa 30 Jahren verstorbene greise Wirt von Zehl bei Walderbach hat dem Schreiber dies erzählt, daß ihm die Beamten 1803 acht Tage lang nicht aus dem Hause gingen und zechten, was das Zeug hielt,[1]) um ihn dahin zu bringen, daß er den zwischen Zehl und Katzenrohrbach befindlichen Klosterwald kaufe. „„Sie wußten, daß ich ein paar tausend Gulden im Hause hatte; ich hatte kurz vorher geheiratet, mein Vater hatte mir auch bares Geld hinterlassen. Sie hätten mir den ganzen Wald um 4000 Gulden gegeben. Jetzt ist er das Zehnfache wert, aber ich wollte kein Klostergut, und es reut mich heute noch nicht, daß ich ihn nicht gekauft habe““.[2])

Erst im Jahre 1821 wurden durch den Rentamtsverweser Wegmann von Walderbach versteigert die Waldabteilungen:

Stockberg	in	8	Abteilungen	zu	32	Tgw.	47	Dez.
Schlosserwöhr	„	14	„	„	71	„	721	„
Huebschlag	„	6	„	„	44	„	700	„
Ochsenreid	„	3	„	„	16	„	340	„
Bederhäng	„	4	„	„	6	„	130	„
Flecken	„	3	„	„	22	„	760	„
Gschmeger	„	3	„	„	27	„	915	„
Büchsen	„	4	„	„	35	„	546	„
Eige	„	2	„	„	17	„	275	„
Gswand	„	—	„	„	16	„	753	„
Seidlholz	„	4	„	„	36	„	858	„
Geichet	„	2	„	„	10	„	400	„
				Sa.	338	Tgw.	445	Dez.

Die Versteigerungen geschahen im Schwarzen-Bären-Wirtshaus zu Nittenau.

Den größeren Teil der Waldungen behielt der Staat. Daraus, daß der Staat für die Forste von Walderbach und

[1]) d. h. das Klosterzeug in ihren Taschen.

[2]) Unterhaltungsbeilage des „Münchener Fremdenblatt“. 1884. S. 126 f.

Reichenbach zusammen nachmals einen Forstmeister, sieben Oberförster ꝛc. besoldete, läßt sich der Wert dieses Kirchengutes allein auf Millionen schätzen. Als der letzte Baum der walderbachischen Forste verkauft und die fromme Stiftung des Burggrafen Otto gänzlich entwurzelt war, setzte eine zartfühlende Hand an ein Haus in Walderbach die klagende und anklagende Inschrift:

„Quos felices Cynthia vidit * Vidit miseros abitura dies. Die die Morgenfackel noch im Glück gesehen, sah der Abend tiefbetrübt von dannen gehen."

Anmutig lesen sich die Erinnerungen des Dr. Joh. Nep. v. Ringseis über Walderbach: [1])

„Mit etwa 9 Jahren (also um 1794) kam ich in die Klosterschule der Cisterzienser zu Walderbach, wo ich in Gesellschaft von etwa zehn bis zwölf Schülern zwei Jahre verweilt habe. Der Vater brachte mich hin, wir gingen theilweis oder ganz zu Fuß, ich mochte zugleich erschöpft und erregt sein, und als ich dem P. Eugen Pausch vorgestellt wurde, fiel ich ohnmächtig um .... In den ersten Wochen mußte ich, weil die Plätze im Kloster besetzt waren, im Wirthshaus essen; da stiftete mein Vater dann mich ein, und für 4 kr. (also nicht 12 ₰ heutigen Geldes) erhielt ich Suppe mit Ei oder mit Knödelchen oder Würstchen, dann reichlich Rindfleisch mit Gemüse und Braten oder Mehlspeise.

„In Walderbach ging es mir, wenngleich das Heimweh mich nicht völlig verschonte, im Ganzen recht gut, und obwohl Unglauben und Lockerung der Disziplin schon an mancher Stelle in das Kloster einzudringen begonnen hatten, [2]) empfing ich doch schöne

---

[1]) Erinnerungen ꝛc. I. 20 ff. Obwohl dadurch dem Vorwurfe teilweiser Wiederholung oder aber der Unordnung in der Darstellung ein Weg bereitet werden kann, sollen doch diese Reminiszenzen nicht zerrissen vorgebracht werden.

[2]) Hier scheint der Knabe doch unrichtig aufgefaßt zu haben; dem Verfasser wenigstens begegnete unter dem Studium von Akten aus W. keine Spur derartiger Dinge.

und würdige Eindrücke. Unter diesen blieb mir besonders in Erinnerung, wie herrlich es war, wenn an großen Feiertagen am frühen Morgen oder schon um Mitternacht, während wir Zöglinge zu Bette lagen, eine schöne und mächtige Glocke vom Thurm herüber tönte, dann von einer zweiten, noch schöneren und mächtigeren, abgelöst wurde, diese wieder von einer anderen und so fort, bis schließlich alle fünf zusammenklangen und dann unmittelbar nach ihrem Verstummen die prächtige Orgel einfiel mit dem Chorgesang der Mönche. Jener Glocken größte aber wurde bei der Klosteraufhebung, weil sie nicht rasch und bequem genug vom Thurm hinunter wollte, in die Tiefe geworfen und zersprang. „Was braucht das Nest solch eine Glocke!“ hieß es.

„Die Gegenstände des Unterrichts waren biblische und Naturgeschichte, Latein, Griechisch, Arithmetik, Geographie und Musik. In allem diesen unterrichtete uns ein tüchtiger Lehrer und ausgezeichneter Musiker, der obenbesagte Pater Eugen Pausch, früher Gymnasiallehrer in Burghausen. Hier betrieb ich denn außer der Geige noch das Klavierspiel.

„Zweimal in der Woche, an den Vakanznachmittagen, führte Pater Eugen Pausch uns Knaben spazieren, immer in neue Gegenden, in benachbarte Bauernhäuser, wo wir mit Milch bewirthet wurden, oder in das Benediktinerkloster Reichenbach .... Dort ward eingekehrt beim Klosterrichter und seiner Frau, deren zwei Söhne unsere Mitschüler waren. Anderemale ging's in die Wälder; da schlugen wir auf den Waldwiesen Ball und Raketen, sprangen umher und hielten Wettrennen, oder wir sammelten Ameiseneier für die Amseln, die unser Lehrer im Schulzimmer hielt. Auch trug derselbe an diesen Vakanztagen nach der Heimkehr angenehme Lesungen vor, so aus Campes Robinson und des nämlichen Verfassers Entdeckung von Amerika oder aus Salzmanns Kinderschriften. Jeden Samstag Nachmittag hingegen hielt er einen religiösen Vortrag, der uns meist

innig rührte, wie wir überhaupt diesen unseren Lehrer außerordentlich liebten und ehrten.

„Einst traf P. Eugen mich lesend in einem Buch des ziemlich lasziven Dichters Meißner, welches der Bruder eines Schülers hatte liegen lassen, und nahm es mir weg mit den Worten: „Das ist Gift. In einer Apotheke muß zuweilen auch Gift sein, aber es tödtet beim unrichtigen Gebrauch."

„An hohen Festen, z. B. auf Bernhardi oder zur Kirchweih, machten wir Schüler mit dem Lehrer im großen Festsaal Musik vor den aus der ganzen Umgegend geladenen Honoratioren. Oefter erschien in Walderbach der Erzdechant von Cham, Baron Frauenberg, nachmals Erzbischof von Bamberg, und nahm Schüler mit sich, mit denen man zufrieden war, und so durfte einst auch ich auf einer sogenannten Wurst, die er selber kutschirte, hinter ihm sitzend, nach Cham fahren und einige Zeit sein Gast sein. . . . . . In späteren Jahren brachte ich öfter einen Theil der Vakanz in Walderbach zu. Damals durfte überhaupt jeder Student auf Vorweis seines Schulzeugnisses drei Tage in jedem Kloster frei leben, solche mit guten Noten viel länger, ja auf unbestimmte Zeit, ehemalige Schüler des betreffenden Klosters denn um so mehr."

Genannter P. Eugenius Pausch, geboren zu Neumarkt in der Oberpfalz 1758, machte seine Studien an den Lehranstalten zu Neuburg, Eichstätt, Ingolstadt, Amberg, trat 1777 in den Orden ein, empfing 1783 die Priesterweihe. Er verwendete schon frühzeitig seine Nebenstunden zur gründlichen Erlernung der Musik, in der er sehr gute Fortschritte machte. 1784 wurde er Professor am Gymnasium zu Burghausen, ließ aber sein Lieblingsfach, Musik, nicht aus dem Auge, in welcher er auch vielfältig Unterricht erteilte. Von Burghausen kehrte er in sein Kloster zurück. Als Säkularisierter versah er bald in Amberg, bald in Neumarkt die Stelle eines Musikpräfekten. Mehrere seiner Kompositionen, als Messen, Vespern, Litaneien

wurden zum Drucke befördert. In Neumarkt beschloß er als Kommorant die Tage seiner Pilgerschaft am 22. Februar 1838. [1]. — P. Malachias Arbeiter (getauft Joseph) aus Altendorf in der Pfalz, früher Professor der Philosophie, zur Zeit der Säkularisation Novizenmeister und — wohl wegen des Mangels von Novizen — Kooperator in Kirchenrohrbach, ging zunächst nach München, kehrte aber wieder zurück und zeichnete im April 1809 als Pfarrprovisor von Walderbach. — P. Augustinus Schmid (Johann Baptist Bernard), geboren in Schwandorf am 30. Oktober 1767, Priester seit 22. September 1790, mit der Kura ausgestattet seit 15. August 1792, war zur Zeit der Säkularisation Pfarrvikar in Kirchenrohrbach, hernach wenigstens bis 6. Februar und längstens bis April 1809 Pfarrvikar von Walderbach, um jene Zeit etwas regierungsdevot angehaucht. 1811 kommorierte er in Erding, wurde Hilfspriester in Niedering und erhielt 1815 die Pfarrei Kreut bei Tegernsee, welche er bis zu seinem am 5. Juni 1836 erfolgten Tode pastorierte. Noch ist dort im Gottesacker an der äußeren Wand der Pfarrkirche eine Steintafel erhalten als „Denkmal frommer Erinnerung" an den „eifrigen Arbeiter im Weinberge des Herrn". [2]. — P. Gerardus Kellner (Wolfgang), geboren 1774 in Reichenbach, Profeß seit 1796, Priester seit 1798, Kooperator in Kirchenrohrbach, erhielt die Dispense vom Ordensleben und Habittragen erst am 6. August 1805. — P. Carolus Fischer, der Senior, vom Pfarrer von Bruck als „ehrwürdiger Greis" bezeichnet, bezog das Haus des Chirurgen in Walderbach und erhielt am 3. März 1804 die Erlaubnis, zu Hause die heilige Messe zu lesen. — P. Leonardus Karl aus Mantel, lebte bei seiner Schwester in Riglasreuth und erhielt am 6. November 1809 als „alt und krank" ebenfalls die Erlaubnis, in seiner

---

[1]) Nach Felder III. und Frz. Xav. Buchner, Pfarrer in Öning: Necrologium Cleri saecularis Eystettensis etc. Eichstätt 1908.

[2]) Mitgeteilt von Domvikar Joseph Sohnleitner in Regensburg.

Wohnung zu zelebrieren. Er starb am 18. Juli 1811. — P. Stephanus Mayer (Adam) aus Schwarzhofen, Ordensmann seit 1782, zog sich in seine Heimat zurück, wo auch er am 14. September 1809 wegen Kränklichkeit das Privilegium der häuslichen Messe erbat.

10. Waldsassen.

Keine andere Abtei hatte eine so langwierige und plagenreiche Vorgeschichte der Säkularisation durchzumachen, wie das im äußersten Nordosten der Oberpfalz am linken Ufer der Wondreb gelegene Waldsassen. Die Macht seines Einflusses und der Glanz seines Reichtumes erhöhte die antiklerikale Wut der Illuminaten und vermehrte ihre räuberische Begehrlichkeit; die Gefahr, daß Waldsassen ihnen wegen des böhmischen Erbschutzes, unter welchem es stand, ganz entgehen könnte, trieb sie an, desto mehr durch Vexationen und teilweise Plünderungen zu erreichen, je bedenklicher das Ausholen zum vernichtenden Schlage ihnen selbst erscheinen mußte; die weite Entfernung von München begünstigte die Entwicklung einer rohen Beamtenwillkür; überdies gab es nicht leicht in Bayern eine ärgere, fanatischere Gesellschaft von Sektierern und Illuminaten, als sie in der Amberger Landesdirektion beisammensaß, und gerade dieser unterstand das Zisterzienserstift an der Wondreb. So hatte schon im Jahre 1779 ein nachmals öffentlich erklärter Illuminat, Herr von Löwenthal,

„schier alle Unterthanen des Stiftes zu einem infamen Streit- und Rebellions Consortium und zum verderblichen Gesuch der eigenmächtigen Befreyung und Freyheit von rechtlich schuldigen Diensten und Gaben aufgehetzt und gegen 4000 gravamina suggestiert. Welchen Aufstand beyzulegen ao. 1782 eine prächtige kurfürstl. Kommission zu Türschenreit ein gutes halbes Jahr respect. müssig dagesessen und unver-

richteter Sachen um 12000 fl. auf Kloster-Pränumeration herrlich gezehret hat mit endlicher Aeusserung, daß sie zwar Befehl habe, die Unterthanen in ihren Beschwerden zu unterstützen, aber nicht zu entscheiden. Woraus erfolget, daß der Prozeß weiter durch alle Dikasterien fortgetrieben und von selben wieder zurückgewiesen und auf's neue vom untersten bis zum obersten wieder herumgewälzet, dann einer gdst. decretierten Specialkommission in München zum Liegenlassen bis auf den heutigen Tag überlassen — und endlich nach höchst verderblich des Klosters und der Unterthanen erzwungenen mehr als 200000 fl. Streitsunkösten dem ao. 1793 neu erwählten Abbte mit mildgnädigster Aufopferung der Rechte des Klosters durch gütlichen Vergleich nur geschwind zu endigen anbefohlen worden ist: unerachtet die meiste aufgewärmte gravamina schon ao. 1693 zum Vortheil des Klosters verbescheidet und ebendiese Dienste und Gaben schon alten Rechtes sind, auch immer geleistet worden, so lange Pfalz und Bayern die Rechte des Klosters beschützten." [1])

Als die verrufene neue Malteserzunge gegründet werden sollte, war es nur den Protestationsschreiben der Krone Böhmen zu danken, daß nicht dem Stifte Waldsassen, ihrem erblichen Schutzklienten, ein merklicher Teil seiner Besitzungen entrissen wurde. Aber das so veränderte „Concept" wurde wenigstens

„in erzwungene perpetuierliche Geldbeyträge umgegossen und umgeschaffen". [2])

Von nun an wurde mit Waldsassen

„von allen Seiten her, von dem niedrigsten kurfürstl. Beamten bis zu den hohen Dikasterien schimpflich und despotisch ver-

---

[1]) Manuskript: „Kurzer Auszug aus der politischen Geschichte Waldsassens" (abgedruckt im Regensburger Morgenblatt 1902 Nr. 161, 162, 165, 166, 169 unter dem Titel: „Erlebnisse der Cistercienser-Abtei Waldsassen unter Karl Theodor, erzählt von einem Zeitgenossen.") Die offenbaren vielen Lese- und Druckfehler in der genannten Vorlage wurden von dem Verfasser korrigiert.

[2]) Ebend.

fahren, die jura monasterii et territorii allenthalben turbiert und abgezwackt, den höchsten Verordnungen und Resolutionen bey niederen Stellen contramandiert, inhibiert, suspendiert, feindselige Attentaten exerciert, unnütze, überflüssige Streitigkeiten aufgedrungen, in verzweifelnde Dauer hinausgezogen, Eingaben und Resolutionen unterschlagen, unerschwingliche, unnöthige Streitkosten und Geldsummen ad redimendas vexas (d. h. um nicht von den Beamten weiter gequält zu werden) erpresset, immerhin sich dessen Güter zu bemächtigen, heimliche und offenbare Nachstellungen zur äußersten Unterdrückung und völliger Vernichtung und gewaltthätiger Wiederholung des Eigenthumsraubes wie bei Ketzerszeiten angewendet". [1])

Man habe mit Waldsassen

„wie mit einem Kinderballen gespielt und herumgeworfen oder selbes gar zu zerreissen wie Fleischers Hunde ringsherum angefallen". [2])

Dann kamen die Gaunereien des Grafen von Bettschart. [3])

Diesem Manne und seinen Kreaturen war es auch zu danken, daß man Waldsassen die Unterhaltung der päpstlichen Nuntiatur und des neueingeführten Hofbischofes in München zumuten wollte; oder es zwingen, in Amberg ein Kloster der Barmherzigen Brüder zu bauen und zu stiften; daß man einen Wächter anstellte mit der Aufgabe, einen etwa versuchten Transport von Kostbarkeiten nach Böhmen zu vereiteln; daß man die Waldsassener Mönche durch Verleumdungen

„schwärzer als die Hölle berußte und über die abscheulichen Teufel häßlich und verhaßt machte." [4])

---

[1]) Ebend. N. Morgbl. Nr. 161.
[2]) Ebend.
[3]) S. Bd. I. S. 108—109.
[4]) Ebend. Nr. 162.

Um diese Zeit ließen es sich die Bauern zu Griesbach einfallen, den dortigen Buchwald zu begehren, welchen das Stift schon über 400 Jahre besaß. Alsbald kam eine

„muthwillige Kommission, vorgeblich im Namen des gdstn. Landherrn (denn Beglaubigungsschriften waisen dergleichen privilegierte etcetera nicht auf)", welche drei Monate lang, von Katharina 1792 bis in die Fastenzeit 1793 Vermessungen anstellte.

„2000 fl. waren die Kösten dieser unnöthigen und doch insolent groben Kommission; nur für Dinte, Feder und Papier, welche der Dorfschulmeister um ein leichtes aus seinem wenigen Vorrathe hätte hergeben können, wurden 50 fl. angesetzt, und ebensoviel für die im Schneewetter müssig dastehenden Staatswagen, und so von anderen proportionierten Forderungen. Die Hälfte dieser Kosten wurde das gerechtfertigte Kloster ad redimendam vexam et ne subditi nimium gravarentur (zur Verhütung von Plackereien und damit die Untertanen nicht zu schwer belastet würden), die andere Hälfte die Bauern zu Griesbach als temere litigantes (mutwillige Prozeßmacher) (nebst von den Bauern dargebrachten Flachs, Schmalz, bierem Fleisch usw. Schmirbalien) zu zahlen — ich weiß nicht ex codice bavarico (ob nach dem bayerischen Landrecht) oder ex arbitrio jure (nach dem Recht der Willkür) — verbescheidet." [1])

Die durch den Grafen v. Bettschart gesandten ambergischen Regierungsräte und Fiskale raubten dann aus dem Archive jene Urkunden, auf welche gestützt Waldsassen etweder den Rekurs zu Böhmen hätte nehmen oder aber seine Reichsunmittelbarkeit hätte betonen können, so ein Originaldiplom Kaiser Friedrichs III. vom Jahre 1443, ein Protokoll Ottheinrichs, ein Zessionsinstrument vom 17. Mai 1560, Reversalien des Pfalzgrafen Johann vom

[1]) Ebend.

Jahre 1411, ein Dekret des Kaisers Sigismund vom Jahre 1414, eine Deklaration Karls V. vom Jahre 1521. Als dann alles geraubt war, mußte der neugewählte Prälat unter dem Eindrucke höllischer Drohungen stante pede sich schriftlich verpflichten, die Schutzvogtei des pfälzischen Hauses anzuerkennen; die Reichsunmittelbarkeit und dem Kurfürsten angeblich vorbehaltenen Regalien nicht mehr zu suchen; den böhmischen Erbschutz nicht mehr zu verlangen; alle etwa noch zu findenden übrigen, den böhmischen Schutz, den Reichsschutz, die Regalien für Waldsassen bejahenden Dokumente nachzuschicken. Als die Unterschriften des Abtes und des Konventes geleistet waren, machte sich der Kommissär v. Gropper über sie noch lustig, indem er lächelnden Mundes versicherte,

> „der gnädigste Landesherr werde sich um so mehr hiefür gegen Waldsassen gnädig erweisen, als unvermutheter es ihm zu vernehmen seyn werde, daß sich Waldsassen ohne einige Widerrede, Ausnamme, Einschränkung und Gegeneinwendung zu allen begehrten Verschreibungen wider seines eigenen, des Fürsten, Verhoffen, sich so frey, ledig, unbedingt, unbesonnen, willfährig gefangen gegeben und verstricket habe.“ [1])

Im Jahre 1796 kam nach den Proben der bayerischen Schutzvogtei auch eine preußische, der Versuch nämlich, ein Stück waldsassischen Territoriums den Klauen des dortigen Wappenraubtieres zu sichern. [2]) Fast gleichzeitig war auch der Franzosenschrecken auszustehen. [3])

1799 mußte das Stift zur Ergänzung der ihm damals „zu allgemeiner Landhilf“ auferlegten außerordentlichen Steuer von 140000 fl. verkaufen: den Schafferhof zu Neuhaus, die Schloßmühle zu Tirschenreuth, das Edelgut in der

[1]) Ebend. Nr. 169.
[2]) S. Bd. I. S. 117—118.
[3]) S. Bd. I. S. 123—124.

Um diese Zeit ließen es sich die Bauern zu Griesbach einfallen, den dortigen Buchwald zu begehren, welchen das Stift schon über 400 Jahre besaß. Alsbald kam eine

„muthwillige Kommission, vorgeblich im Namen des gdstn. Landherrn (denn Beglaubigungsschriften waisen dergleichen privilegierte etcetera nicht auf)“, welche drei Monate lang, von Katharina 1792 bis in die Fastenzeit 1793 Vermessungen anstellte.

„2000 fl. waren die Köften dieser unnöthigen und doch insolent groben Kommission; nur für Dinte, Feder und Papier, welche der Dorfschulmeister um ein leichtes aus seinem wenigen Vorrathe hätte hergeben können, wurden 50 fl. angesetzt, und ebensoviel für die im Schneewetter müssig dastehenden Staatswagen, und so von anderen proportionierten Forderungen. Die Hälfte dieser Kosten wurde das gerechtfertigte Kloster ad redimendam vexam et ne subditi nimium gravarentur (zur Verhütung von Plackereien und damit die Untertanen nicht zu schwer belastet würden), die andere Hälfte die Bauern zu Griesbach als temere litigantes (mutwillige Prozeßmacher) (nebst von den Bauern dargebrachten Flachs, Schmalz, dierem Fleisch usw. Schmirbalien) zu zahlen — ich weiß nicht ex codice bavarico (ob nach dem bayerischen Landrecht) oder ex arbitrio jure (nach dem Recht der Willkür) — verbescheidet.“ [1])

Die durch den Grafen v. Bettschart gesandten ambergischen Regierungsräte und Fiskale raubten dann aus dem Archive jene Urkunden, auf welche gestützt Wa[illegible] [illegible]ssen etwe[illegible] zu Böhmen hätte nehmen oder ab[illegible] hätte betonen können, so ein Ori[illegible] vom Jahre 1443, ein Protokoll [illegible] vom 17. Mai 1560, Revers[illegible]

[1]) Ebend.

Jahre 1411, ein Dekret des Kaisers Sigismund vom Jahre 1414, eine Deklaration Karls V. vom Jahre 1521. Als dann alles geraubt war, mußte der neugewählte Prälat unter dem Eindrucke höllischer Drohungen stante pede sich schriftlich verpflichten, die Schutzvogtei des pfälzischen Hauses anzuerkennen; die Reichs-unmittelbarkeit und dem Kurfürsten angeblich vorbehaltenen Regalien nicht mehr zu suchen; den böhmischen Erbschutz nicht mehr zu verlangen; alle etwa noch zu findenden übrigen, den böhmischen Schutz, den Reichsschutz, die Regalien für Waldsassen bejahenden Dokumente nachzuschicken. Als die Unterschriften des Abtes und des Konventes geleistet waren, machte sich der Kommissär v. Gropper über sie noch lustig, indem er lächelnden Mundes versicherte,

> „der gnädigste Landesherr werde sich um so mehr hiefür gegen Waldsassen gnädig erweisen, als unvermutheter es ihm zu vernehmen seyn werde, daß sich Waldsassen ohne einige Widerrede, Ausnamme, Einschränkung und Gegeneinwendung zu allen begehrten Verschreibungen wider seines eigenen, des Fürsten, Verhoffen, sich so frey, ledig, unbedingt, unbesonnen, willfährig gefangen gegeben und verstricket habe.“ [1])

Im Jahre 1796 kam nach den Proben der bayerischen Schutzvogtei auch eine preußische, der Versuch nämlich, ein Stück waldsassischen Territoriums den Klauen des dortigen Wappenraubtieres zu sichern. [2]) Fast gleichzeitig war auch der Franzosenschrecken auszustehen. [3])

1799 mußte das Stift zur Ergänzung der ihm damals [illegible] ...ner Landhilf“ auferlegten außerordentlichen Steuer [illegible] fl. verkaufen: den Schafferhof zu Neuhaus, [illegible] mühle [illegible] ...chenreuth, das Edelgut in der

[illegible] ...6, Nr. [illegible]
[illegible] ...d. I. S. [illegible]
[illegible] ...o. I. S. [illegible]

Um diese Zeit ließen es sich die Bauern zu Griesbach einfallen, den dortigen Buchwald zu begehren, welchen das Stift schon über 400 Jahre besaß. Alsbald kam eine

„muthwillige Kommission, vorgeblich im Namen des gdstn. Landherrn (denn Beglaubigungsschriften waisen dergleichen privilegierte etcetera nicht auf)", welche drei Monate lang, von Katharina 1792 bis in die Fastenzeit 1793 Vermessungen anstellte.

„2000 fl. waren die Kösten dieser unnöthigen und doch insolent groben Kommission; nur für Dinte, Feder und Papier, welche der Dorfschulmeister um ein leichtes aus seinem wenigen Vorrathe hätte hergeben können, wurden 50 fl. angesetzt, und ebensoviel für die im Schneewetter müssig dastehenden Staatswagen, und so von anderen proportionierten Forderungen. Die Hälfte dieser Kosten wurde das gerechtfertigte Kloster ad redimendam vexam et ne subditi nimium gravarentur (zur Verhütung von Plackereien und damit die Untertanen nicht zu schwer belastet würden), die andere Hälfte die Bauern zu Griesbach als temere litigantes (mutwillige Prozeßmacher) (nebst von den Bauern dargebrachten Flachs, Schmalz, dierem Fleisch usw. Schmirbalien) zu zahlen — ich weiß nicht ex codice bavarico (ob nach dem bayerischen Landrecht) oder ex arbitrio jure (nach dem Recht der Willkür) — verbescheidet." [1])

Die durch den Grafen v. Bettschart gesandten ambergischen Regierungsräte und Fiskale raubten dann aus dem Archive jene Urkunden, auf welche gestützt Waldsassen etweder den Rekurs zu Böhmen hätte nehmen oder aber seine Reichsunmittelbarkeit hätte betonen können, so ein Originaldiplom Kaiser Friedrichs III. vom Jahre 1443, ein Protokoll Ottheinrichs, ein Zessionsinstrument vom 17. Mai 1560, Reversalien des Pfalzgrafen Johann vom

[1]) Ebend.

Jahre 1411, ein Dekret des Kaisers Sigismund vom Jahre 1414, eine Deklaration Karls V. vom Jahre 1521. Als dann alles geraubt war, mußte der neugewählte Prälat unter dem Eindrucke höllischer Drohungen stante pede sich schriftlich verpflichten, die Schutzvogtei des pfälzischen Hauses anzuerkennen; die Reichsunmittelbarkeit und dem Kurfürsten angeblich vorbehaltenen Regalien nicht mehr zu suchen; den böhmischen Erbschutz nicht mehr zu verlangen; alle etwa noch zu findenden übrigen, den böhmischen Schutz, den Reichsschutz, die Regalien für Waldsassen bejahenden Dokumente nachzuschicken. Als die Unterschriften des Abtes und des Konventes geleistet waren, machte sich der Kommissär v. Gropper über sie noch lustig, indem er lächelnden Mundes versicherte,

„der gnädigste Landesherr werde sich um so mehr hiefür gegen Waldsassen gnädig erweisen, als unvermutheter es ihm zu vernehmen seyn werde, daß sich Waldsassen ohne einige Widerrede, Ausnamme, Einschränkung und Gegeneinwendung zu allen begehrten Verschreibungen wider seines eigenen, des Fürsten, Verhoffen, sich so frey, ledig, unbedingt, unbesonnen, willfährig gefangen gegeben und verstricket habe." [1])

Im Jahre 1796 kam nach den Proben der bayerischen Schutzvogtei auch eine preußische, der Versuch nämlich, ein Stück waldsassischen Territoriums den Klauen des dortigen Wappenraubtieres zu sichern. [2]) Fast gleichzeitig war auch der Franzosenschrecken auszustehen. [3])

1799 mußte das Stift zur Ergänzung der ihm damals „zu allgemeiner Landhilf" auferlegten außerordentlichen Steuer von 140000 fl. verkaufen: den Schafferhof zu Neuhaus, die Schloßmühle zu Tirschenreuth, das Edelgut in der

[1]) Ebend. Nr. 169.
[2]) S. Bd. I. S. 117—118.
[3]) S. Bd. I. S. 123—124.

Um diese Zeit ließen es sich die Bauern zu Griesbach einfallen, den dortigen Buchwald zu begehren, welchen das Stift schon über 400 Jahre besaß. Alsbald kam eine

„muthwillige Kommission, vorgeblich im Namen des gdstn. Landherrn (denn Beglaubigungsschriften waisen dergleichen privilegierte etcetera nicht auf)", welche drei Monate lang, von Katharina 1792 bis in die Fastenzeit 1793 Vermessungen anstellte.

„2000 fl. waren die Kösten dieser unnöthigen und doch insolent groben Kommission; nur für Dinte, Feder und Papier, welche der Dorfschulmeister um ein leichtes aus seinem wenigen Vorrathe hätte hergeben können, wurden 50 fl. angesetzt, und ebensoviel für die im Schneewetter müssig dastehenden Staatswagen, und so von anderen proportionierten Forderungen. Die Hälfte dieser Kosten wurde das gerechtfertigte Kloster ad redimendam vexam et ne subditi nimium gravarentur (zur Verhütung von Plackereien und damit die Untertanen nicht zu schwer belastet würden), die andere Hälfte die Bauern zu Griesbach als temere litigantes (mutwillige Prozeßmacher) (nebst von den Bauern dargebrachten Flachs, Schmalz, bierem Fleisch usw. Schmirbalien) zu zahlen — ich weiß nicht ex codice bavarico (ob nach dem bayerischen Landrecht) oder ex arbitrio jure (nach dem Recht der Willkür) — verbescheidet." [1])

Die durch den Grafen v. Bettschart gesandten ambergischen Regierungsräte und Fiskale raubten dann aus dem Archive jene Urkunden, auf welche gestützt Waldsassen etweder den Rekurs zu Böhmen hätte nehmen oder aber seine Reichsunmittelbarkeit hätte betonen können, so ein Originaldiplom Kaiser Friedrichs III. vom Jahre 1443, ein Protokoll Ottheinrichs, ein Zessionsinstrument vom 17. Mai 1560, Reversalien des Pfalzgrafen Johann vom

[1]) Ebend.

Jahre 1411, ein Dekret des Kaisers Sigismund vom Jahre 1414, eine Deklaration Karls V. vom Jahre 1521. Als dann alles geraubt war, mußte der neugewählte Prälat unter dem Eindrucke höllischer Drohungen stante pede sich schriftlich verpflichten, die Schutzvogtei des pfälzischen Hauses anzuerkennen; die Reichsunmittelbarkeit und dem Kurfürsten angeblich vorbehaltenen Regalien nicht mehr zu suchen; den böhmischen Erbschutz nicht mehr zu verlangen; alle etwa noch zu findenden übrigen, den böhmischen Schutz, den Reichsschutz, die Regalien für Waldsassen bejahenden Dokumente nachzuschicken. Als die Unterschriften des Abtes und des Konventes geleistet waren, machte sich der Kommissär v. Gropper über sie noch lustig, indem er lächelnden Mundes versicherte,

„der gnädigste Landesherr werde sich um so mehr hiefür gegen Waldsassen gnädig erweisen, als unvermutheter es ihm zu vernehmen seyn werde, daß sich Waldsassen ohne einige Widerrede, Ausnamme, Einschränkung und Gegeneinwendung zu allen begehrten Verschreibungen wider seines eigenen, des Fürsten, Verhoffen, sich so frey, ledig, unbedingt, unbesonnen, willfährig gefangen gegeben und verstricket habe.“ [1])

Im Jahre 1796 kam nach den Proben der bayerischen Schutzvogtei auch eine preußische, der Versuch nämlich, ein Stück waldsassischen Territoriums den Klauen des dortigen Wappenraubtieres zu sichern. [2]) Fast gleichzeitig war auch der Franzosenschrecken auszustehen. [3])

1799 mußte das Stift zur Ergänzung der ihm damals „zu allgemeiner Landhilf“ auferlegten außerordentlichen Steuer von 140000 fl. verkaufen: den Schafferhof zu Neuhaus, die Schloßmühle zu Tirschenreuth, das Edelgut in der

---

[1]) Ebend. Nr. 169.
[2]) S. Bd. I. S. 117—118.
[3]) S. Bd. I. S. 123—124.

Hofmark Schirmitz mit Bräuhaus, Mühle, Bäckerei, Wald und Fischrecht in der Naab, ebenso das Rittergut der beiden Hofmarken Tegernsees und Funkenau, auch mit Bräuhaus und Mühle, dann 2 Kalköfen, Ziegelhütten und Wald rc. [1])

Als im Jahre 1800 Kurfürst Max Josef nach Amberg und dann nach Bayreuth fliehen mußte, sandte er seine Kinder in das Stift Waldsassen, wo sie ehrerbietig aufgenommen und so liebreich verpflegt wurden, daß zwei derselben, der nachmalige König Ludwig I. und Prinz Karl, noch lange mit Rührung davon sprachen, die Prinzessinnen Augusta und Charlotte aber dem P. Ulrich als dem quasi Regierenden des Hauses eigenhändige Arbeiten in Dankbarkeit verehrten.

Nachdem das Jahr 1802 das Illuminatenwerk an den Mendikanten vollbracht hatte und infolgedessen die Franziskaner vom Mariahilfsberg bei Amberg bereits abtransportiert worden waren, [2]) gelangte mitten im Winter, am 13. Dezember 1802, ein Münchener Befehl nach Waldsassen, demzufolge vier benannte Patres nach Amberg zu ziehen und die Stelle der Franziskaner auf dem Berge zu ersetzen hätten, nämlich Quirinus, Benno, Benjamin und Pantaleon.

„Wir machten, schreibt letzterer in einem Briefe, alle möglichen Gegenvorstellungen, um diesen Ruf von uns abzulehnen, aber es war umsonst, wir mußten dem Befehle gehorchen, nachdem wir beynahe 3 Monate gezaudert hatten."

Da P. Pantaleon Professor der Kirchengeschichte für die fünf klösterlichen Kleriker war, blieben diese Schüler ohne Lehrer. Das Kloster bedurfte ja keines Nachwuchses mehr.

---

[1]) Aus Pulveres sacri collecti in urna Waldsassensi seu topographia posthuma Waldsassensis olim Monasterii anno 1808 iterato oppressi, anonymes Manuskript, übersetzt in Platzers Collektaneen zur Gesch. d. Kl. Waldſ., Mskr. in der Bibl. d. hist. Ver. zu Regensburg.

[2]) S. Bd. II. S. 85—86.

Damit schienen die Klosterfeinde wenigstens bei Waldsassen an das Ende der Möglichkeiten gekommen zu sein. Ganz aufheben ein Stift, welches trotz der Entführung seiner Dokumente noch den Schutz der Krone Böhmen und den Reichsschutz anrufen konnte und auf Gewährung des Schutzes auch dann noch hoffen durfte, wenn es gar keine Gerechtigkeit mehr gab, sondern nur mehr einen gegenseitigen Neid der Fürsten; ganz aufheben, das schien nicht denkbar, so lange der Spruch des Reiches auf der Regensburger Deputation noch erwartet werden mußte. Allein im Dienste der heidnischen Fortuna muß man mit der christlichen Gerechtigkeit selbst die natürliche Klugheit opfern, um waghalsig auf die erspähte Beute sich zu stürzen. So signierte man denn in München schon am 29. Dezember 1802 das „höchste Hofreskript" zur Ernennung eines Kommissärs mit der Aufgabe,

„diese Abbtey im Namen S. Churf. Durchl. zu Pfalzbayern als eine Kameralherrschaft förmlich in Besitz zu nehmen, die Beamten und Dienerschaft ihrer Pflichten gegen das Stift zu entlassen und in churfürstl. Pflichten provisorisch zu nehmen." [1])

Der Ernannte war kein anderer, als der in Waldsassen schon schmerzlich bekannte Amberger Landesdirektionsrat v. Gropper. Ihm war es eine Lust, zu gehorchen, und er rüstete sich zur folgenschweren Reise in das Stiftland Waldsassen.

Der Kaiser protestierte nun wirklich, allein ein bloßes Papier respektierte Bayern nicht mehr.

Das heute noch so benannte Stiftland grenzte gegen Morgen an Böhmen, gegen Mittag an die oberpfälzischen Landrichterämter Bärnau, Floß, an das fürstl. Lobkowitzische Oberamt Neustadt und an das oberpf. Landrichteramt Parkstein; gegen Abend an das Landrichteramt Kemnath, gegen Mitternacht an das preußische Fürstentum Bayreuth.

---

[1]) Pulveres sacri etc.

richteter Sachen um 12000 fl. auf Kloster-Pränumeration herrlich gezehret hat mit endlicher Aeusserung, daß sie zwar Befehl habe, die Unterthanen in ihren Beschwerden zu unterstützen, aber nicht zu entscheiden. Woraus erfolget, daß der Prozeß weiter durch alle Dikasterien fortgetrieben und von selben wieder zurückgewiesen und auf's neue vom untersten bis zum obersten wieder herumgewälzet, dann einer gdst. decretierten Specialkommission in München zum Liegenlassen bis auf den heutigen Tag überlassen — und endlich nach höchst verderblich des Klosters und der Unterthanen erzwungenen mehr als 200000 fl. Streitsunkösten dem ao. 1793 neu erwählten Abbte mit mildgnädigster Aufopferung der Rechte des Klosters durch gütlichen Vergleich nur geschwind zu endigen anbefohlen worden ist: unerachtet die meiste aufgewärmte gravamina schon ao. 1693 zum Vortheil des Klosters verbescheidet und ebendiese Dienste und Gaben schon alten Rechtes sind, auch immer geleistet worden, so lange Pfalz und Bayern die Rechte des Klosters beschützten." [1])

Als die verrufene neue Malteserzunge gegründet werden sollte, war es nur den Protestationsschreiben der Krone Böhmen zu danken, daß nicht dem Stifte Waldsassen, ihrem erblichen Schutzklienten, ein merklicher Teil seiner Besitzungen entrissen wurde. Aber das so veränderte „Concept" wurde wenigstens

„in erzwungene perpetuierliche Geldbeyträge umgegossen und umgeschaffen". [2])

Von nun an wurde mit Waldsassen

„von allen Seiten her, von dem niedrigsten kurfürstl. Beamten bis zu den hohen Dikasterien schimpflich und despotisch ver-

[1]) Manuskript: „Kurzer Auszug aus der politischen Geschichte Waldsassens" (abgedruckt im Regensburger Morgenblatt 1902 Nr. 161, 162, 165, 166, 169 unter dem Titel: „Erlebnisse der Cistercienser-Abtei Waldsassen unter Karl Theodor, erzählt von einem Zeitgenossen.") Die offenbaren vielen Lese- und Druckfehler in der genannten Vorlage wurden von dem Verfasser korrigiert.

[2]) Ebend.

fahren, die jura monasterii et territorii allenthalben turbiert und abgezwackt, den höchsten Verordnungen und Resolutionen bey niederen Stellen contramandiert, inhibiert, suspendiert, feindselige Attentaten exerciert, unnütze, überflüssige Streitigkeiten aufgedrungen, in verzweifelnde Dauer hinausgezogen, Eingaben und Resolutionen unterschlagen, unerschwingliche, unnöthige Streitkosten und Geldsummen ad redimendas vexas (d. h. um nicht von den Beamten weiter gequält zu werden) erpresset, immerhin sich dessen Güter zu bemächtigen, heimliche und offenbare Nachstellungen zur äußersten Unterdrückung und völliger Vernichtung und gewaltthätiger Wiederholung des Eigenthumsraubes wie bei Ketzerszeiten angewendet". [1])

Man habe mit Waldsassen

„wie mit einem Kinderballen gespielt und herumgeworfen oder selbes gar zu zerreissen wie Fleischers Hunde ringsherum angefallen". [2])

Dann kamen die Gaunereien des Grafen von Bettschart. [3])

Diesem Manne und seinen Kreaturen war es auch zu danken, daß man Waldsassen die Unterhaltung der päpstlichen Nuntiatur und des neueingeführten Hofbischofes in München zumuten wollte; oder es zwingen, in Amberg ein Kloster der Barmherzigen Brüder zu bauen und zu stiften; daß man einen Wächter anstellte mit der Aufgabe, einen etwa versuchten Transport von Kostbarkeiten nach Böhmen zu vereiteln; daß man die Waldsassener Mönche durch Verleumdungen

„schwärzer als die Hölle berußte und über die abscheulichen Teufel häßlich und verhaßt machte." [4])

---

[1]) Ebend. N. Morgbl. Nr. 161.
[2]) Ebend.
[3]) S. Bd. I. S. 108—109.
[4]) Ebend. Nr. 162.

Um diese Zeit ließen es sich die Bauern zu Griesbach einfallen, den dortigen Buchwald zu begehren, welchen das Stift schon über 400 Jahre besaß. Alsbald kam eine

„muthwillige Kommission, vorgeblich im Namen des gdstn. Landherrn (denn Beglaubigungsschriften waisen dergleichen privilegierte etcetera nicht auf)", welche drei Monate lang, von Katharina 1792 bis in die Fastenzeit 1793 Vermessungen anstellte.

„2000 fl. waren die Köşten dieser unnöthigen und doch insolent groben Kommission; nur für Dinte, Feder und Papier, welche der Dorfschulmeister um ein leichtes aus seinem wenigen Vorrathe hätte hergeben können, wurden 50 fl. angesetzt, und ebensoviel für die im Schneewetter müssig dastehenden Staatswagen, und so von anderen proportionierten Forderungen. Die Hälfte dieser Kosten wurde das gerechtfertigte Kloster ad redimendam vexam et ne subditi nimium gravarentur (zur Verhütung von Plackereien und damit die Untertanen nicht zu schwer belastet würden), die andere Hälfte die Bauern zu Griesbach als temere litigantes (mutwillige Prozeßmacher) (nebst von den Bauern dargebrachten Flachs, Schmalz, dierem Fleisch usw. Schmirbalien) zu zahlen — ich weiß nicht ex codice bavarico (ob nach dem bayerischen Landrecht) oder ex arbitrio jure (nach dem Recht der Willkür) — verbescheidet." [1])

Die durch den Grafen v. Bettschart gesandten ambergischen Regierungsräte und Fiskale raubten dann aus dem Archive jene Urkunden, auf welche gestützt Waldsassen etweder den Rekurs zu Böhmen hätte nehmen oder aber seine Reichsunmittelbarkeit hätte betonen können, so ein Originaldiplom Kaiser Friedrichs III. vom Jahre 1443, ein Protokoll Ottheinrichs, ein Zessionsinstrument vom 17. Mai 1560, Reversalien des Pfalzgrafen Johann vom

[1]) Ebend.

Jahre 1411, ein Dekret des Kaisers Sigismund vom Jahre 1414, eine Deklaration Karls V. vom Jahre 1521. Als dann alles geraubt war, mußte der neugewählte Prälat unter dem Eindrucke höllischer Drohungen stante pede sich schriftlich verpflichten, die Schutzvogtei des pfälzischen Hauses anzuerkennen; die Reichsunmittelbarkeit und dem Kurfürsten angeblich vorbehaltenen Regalien nicht mehr zu suchen; den böhmischen Erbschutz nicht mehr zu verlangen; alle etwa noch zu findenden übrigen, den böhmischen Schutz, den Reichsschutz, die Regalien für Waldsassen bejahenden Dokumente nachzuschicken. Als die Unterschriften des Abtes und des Konventes geleistet waren, machte sich der Kommissär v. Gropper über sie noch lustig, indem er lächelnden Mundes versicherte,

„der gnädigste Landesherr werde sich um so mehr hiefür gegen Waldsassen gnädig erweisen, als unvermutheter es ihm zu vernehmen seyn werde, daß sich Waldsassen ohne einige Widerrede, Ausnamme, Einschränkung und Gegeneinwendung zu allen begehrten Verschreibungen wider seines eigenen, des Fürsten, Verhoffen, sich so frey, ledig, unbedingt, unbesonnen, willfährig gefangen gegeben und verstricket habe.“ [1])

Im Jahre 1796 kam nach den Proben der bayerischen Schutzvogtei auch eine preußische, der Versuch nämlich, ein Stück waldsassischen Territoriums den Klauen des dortigen Wappenraubtieres zu sichern. [2]) Fast gleichzeitig war auch der Franzosenschrecken auszustehen. [3])

1799 mußte das Stift zur Ergänzung der ihm damals „zu allgemeiner Landhilf“ auferlegten außerordentlichen Steuer von 140000 fl. verkaufen: den Schafferhof zu Neuhaus, die Schloßmühle zu Tirschenreuth, das Edelgut in der

---

[1]) Ebend. Nr. 169.
[2]) S. Bd. I. S. 117—118.
[3]) S. Bd. I. S. 123—124.

Hofmark Schirmitz mit Bräuhaus, Mühle, Bäckerei, Wald und Fischrecht in der Naab, ebenso das Rittergut der beiden Hofmarken Tegernsees und Funkenau, auch mit Bräuhaus und Mühle, dann 2 Kalköfen, Ziegelhütten und Wald ꝛc. [1])

Als im Jahre 1800 Kurfürst Max Josef nach Amberg und dann nach Bayreuth fliehen mußte, sandte er seine Kinder in das Stift Waldsassen, wo sie ehrerbietig aufgenommen und so liebreich verpflegt wurden, daß zwei derselben, der nachmalige König Ludwig I. und Prinz Karl, noch lange mit Rührung davon sprachen, die Prinzessinnen Augusta und Charlotte aber dem P. Ulrich als dem quasi Regierenden des Hauses eigenhändige Arbeiten in Dankbarkeit verehrten.

Nachdem das Jahr 1802 das Illuminatenwerk an den Mendikanten vollbracht hatte und infolgedessen die Franziskaner vom Mariahilfberg bei Amberg bereits abtransportiert worden waren, [2]) gelangte mitten im Winter, am 13. Dezember 1802, ein Münchener Befehl nach Waldsassen, demzufolge vier benannte Patres nach Amberg zu ziehen und die Stelle der Franziskaner auf dem Berge zu ersetzen hätten, nämlich Quirinus, Benno, Benjamin und Pantaleon.

„Wir machten, schreibt letzterer in einem Briefe, alle möglichen Gegenvorstellungen, um diesen Ruf von uns abzulehnen, aber es war umsonst,' wir mußten dem Befehle gehorchen, nachdem wir beynahe 3 Monate gezaudert hatten."

Da P. Pantaleon Professor der Kirchengeschichte für die fünf klösterlichen Kleriker war, blieben diese Schüler ohne Lehrer. Das Kloster bedurfte ja keines Nachwuchses mehr.

---

[1]) Aus Pulveres sacri collecti in urna Waldsassensi seu topographia posthuma Waldsassensis olim Monasterii anno 1803 iterato oppressi, anonymes Manuskript, übersetzt in Platzers Collektaneen zur Gesch. d. Kl. Waldſ., Mskr. in der Bibl. d. hist. Ver. zu Regensburg.

[2]) S. Bd. II. S. 85—86.



Damit schienen die Klosterfeinde wenigstens bei Waldsassen an das Ende der Möglichkeiten gekommen zu sein. Ganz aufheben ein Stift, welches trotz der Entführung seiner Dokumente noch den Schutz der Krone Böhmen und den Reichsschutz anrufen konnte und auf Gewährung des Schutzes auch dann noch hoffen durfte, wenn es gar keine Gerechtigkeit mehr gab, sondern nur mehr einen gegenseitigen Neid der Fürsten; ganz aufheben, das schien nicht denkbar, so lange der Spruch des Reiches auf der Regensburger Deputation noch erwartet werden mußte. Allein im Dienste der heidnischen Fortuna muß man mit der christlichen Gerechtigkeit selbst die natürliche Klugheit opfern, um waghalsig auf die erspähte Beute sich zu stürzen. So signierte man denn in München schon am 29. Dezember 1802 das „höchste Hofreskript" zur Ernennung eines Kommissärs mit der Aufgabe,

„diese Abbtey im Namen S. Churf. Durchl. zu Pfalzbayern als eine Kameralherrschaft förmlich in Besitz zu nehmen, die Beamten und Dienerschaft ihrer Pflichten gegen das Stift zu entlassen und in churfürstl. Pflichten provisorisch zu nehmen." [1])

Der Ernannte war kein anderer, als der in Waldsassen schon schmerzlich bekannte Amberger Landesdirektionsrat v. Gropper. Ihm war es eine Lust, zu gehorchen, und er rüstete sich zur folgenschweren Reise in das Stiftland Waldsassen.

Der Kaiser protestierte nun wirklich, allein ein bloßes Papier respektierte Bayern nicht mehr.

Das heute noch so benannte Stiftland grenzte gegen Morgen an Böhmen, gegen Mittag an die oberpfälzischen Landrichterämter Bärnau, Floß, an das fürstl. Lobkowitzische Oberamt Neustadt und an das oberpf. Landrichteramt Parkstein; gegen Abend an das Landrichteramt Kemnath, gegen Mitternacht an das preußische Fürstentum Bayreuth.

---

[1]) Pulveres sacri etc.

Die Bestandteile des Stiftlandes waren: 1. das Pfleggericht Waldsassen mit dem Marktflecken gl. N., dem Sitze eines Richteramtes. Der Marktflecken zählte 11 Höfe, 147 Häuser, 1109 Seelen. Dem Richteramt unterstanden $96^{7}/_{16}$ Höfe, 212 Häuser, 1546 Seelen, überhaupt aber $511^{2}/_{32}$ Höfe, 1508 Häuser, 10613 Seelen. 2. Das Pfleggericht Tirschenreuth mit der Stadt gl. N. Die Stadt hatte ein altes, zerfallenes Schloß, 346 Häuser, 1703 Seelen, und zur Feldmarkung gehörten 27 Höfe. Dem Pfleggericht unterstanden $78^{23}/_{32}$ Höfe, 117 Häuser und 896 Seelen, und in allem $458^{1}/_{6}\ ^{25}/_{32}$ Höfe, 1319 Häuser und 7976 Seelen. 3. Die Hofmark Falkenberg mit dem Markt und Schloß gl. N. Der Markt hatte 8 Höfe, 107 Häuser, 595 Seelen. Der Jurisdiktion des in Falkenberg sitzenden Klosterrichters unterstanden $85^{5}/_{32}$ Höfe, 165 Häuser und 1026 Seelen. An Dörfern gehörten zur Hofmark: Albernhof, Beutel (nebst Einöde Beutelmühl), Bodenreit, Eppenreit, Gumppen, Leichau, Lengenfeld, Pirk, Rotenburg, Schönficht, Schönthan, Seidlersreut, Thann, Wurmsgfäll; an Einöden: Fernmühl, Geißenreit, Stinkenbühl, Streißenreut, Trieglersreuth, Troglauermühl. 4. Die Hofmark Funkenau-Tegernsee (auch Tegernsees, Dechantseeß [1]) genannt) hatte ein Schloß in Dechantsees, ein anderes in Funkenau, dazu $^{1}/_{16}$ Hof, 7 Häuser und 48 Seelen. 5. Die Hofmark Großkonreuth mit dem Dorfe gl. N. und einem Richteramte daselbst, wozu $42^{1}/_{6}\ ^{13}/_{16}$ Höfe, 64 Häuser und 461 Seelen gehörten in den Dörfern: Brunn, Diepersreit, Frauenreut; der Einöde Fidelhof. 6. Die Hofmark Harteck mit dem Dorfe gl. N. und einem Richteramt, wozu $96^{28}/_{32}$ Höfe, 185 Häuser und 1310 Seelen gehörten in den Dörfern: Altalbenreut, [2])

---

[1]) Das Obereigentum über das Gut in Dechantseeß, welches der Prälat Wigand wegen Erhaltung der dortigen Ritterrechte an den Kurfürsten Maximilian Josef lehenbar abgetreten hatte, war erst unter Kurfürst Karl Theodor um 1200 fl. wieder an Waldsassen gekommen.

[2]) Die Stiftswirtschaft in Albenreut mußte ihr Bier aus dem Klosterbräuhause in Waldsassen beziehen.

Boden, Bocksdorf, Gosel, Maiersreut, Mozersreut, Mugel, Neualbenreuth, Querenbach, Wernersreut; und der Einöde Habersmühl. 7. Die Hofmark Konnersreut mit dem Markte (nicht dem Dorfe) gl. N. Im Marktflecken waren 79 Häuser, 511 Seelen, und zur Feldmarkung gehörten 8 Höfe. Dem Richteramte daselbst unterstanden $30^{12}/_{16}$ Höfe, 62 Häuser und 443 Seelen. Zur Hofmark gehörten noch die Dörfer: Grün im Gericht Waldsassen, Höflas, Neudorf, Roßenbühl; und die Einöden: Dollamühl, Geiermühl, Grienmühl, Krandmühl, Liepertsmühl, Lodermühl. 8. Die Hofmark Liebenstein mit dem Dorfe gl. N. und einem Richteramt über 638 Seelen in $55^{8}/_{16}$ Höfen und 95 Häusern umfaßte die Dörfer: Dirnkonreut im Pfleggericht Tirschenreuth mit $3^{1}/_{2}$ Höfen, 9 Häusern und 60 Seelen, Erkertsreut, Hohentann, Igelsreut, Konnersreut zum Teile, Neusorg, Oedschönlind, Pillmersreut, Stein; und die Einöden: Frankengütl, Kriegermühl. 9. Die Hofmark Mähring mit dem Flecken gl. N., welcher $15^{1}/_{8}$ Höfe, 91 Häuser und 684 Seelen zählte. Zur Hofmark gehörte noch die Einöde Neumühl. 10. Die Hofmark Mitterteich mit dem Marktflecken gl. N., welchen 1089 Seelen in 174 Häusern und 16 zur Feldmarkung gehörigen Höfen bewohnten. während die Jurisdiktion des dortigen Richteramtes sich über $105^{7}/_{16}$ Höfe, 214 Häuser und 1432 Seelen erstreckte. Zur Hofmark gehörten die Dörfer: Dobrikau, Großensterz, Gulch, Hauzenberg, Hofteich, Kleinbüchelberg, Kleinsterz, Leonberg, Münchsgrün, Neuhof, Oberteich, Pechhofen, Pechbräu, Tennenried, Zirkenreut; die Einöden: Amesmühl, Forchatsmühl, Großenbichelberg, Hammermühl, Kriegermühl, Neumühl. 11. Die Hofmark Neuhaus mit dem Marktflecken gl. N. an der Naab, bewohnt von 227 Seelen in einem Schloß, 6 Höfen, 51 Häusern. Zur Hofmark gehörten noch außerdem die Dörfer: Bernstein, Eggenreut, Eschelsdorf, Gerbersdorf, Gleissenthal, Hauxdorf, Kozenbach, Mitteldorf, Pillersreut, Pleisdorf, Scherreut, Walpersreut, Wurz zum Teile; der

Marktflecken Windischeschenbach; die Einöden Dornmühl, Hammermühl, Hanfmühl, Huzelmühl, Kahof, Kozenmühl, Lämpelmühl, Schnackenhof, Schweinmühl. 12. Die Hofmark Ottengrün mit Dorf und Schloß. 13. Die Hofmark Poppenreut mit dem Dorfe gl. N. und einem über 850 Seelen in $66^{11}/_{16}$ Höfen und 126 Häusern die Jurisdirektion ausübenden Richteramt. Zur Hofmark gehörten noch die Dörfer: Asch, Griesbach, Hiltershof, Laub, Lauterbach, Reisach, Rodenbach. 14. Die Hofmark Waldershof mit dem Marktflecken gl. N. Dieser hatte 100 Häuser, 739 Seelen und 10 zur Feldmarkung gehörige Höfe. Dem klösterlichen Richteramte Waldershof unterstanden $39^{5}/_{32}$ Höfe, 74 Häuser und 493 Seelen. Zur Hofmark gehörten noch die Dörfer: Lengenfeld, Mäsch, Manzenberg, Rodenzenreut, Walmreuth und Wolfersreut. 15. Die Hofmark Wiesau mit dem Dorfe gl. N. Auch hier hatte das Stift ein Richteramt, welchem $82^{19}/_{32}$ Höfe, 198 Häuser und 1078 Seelen zugeteilt waren. Zur Hofmark gehörten ferner noch die Dörfer Korntann, Leigaß, Mühlhofen, Muggenthal, Schönfeld, Schönhaid, Tirschnitz, Triebendorf, Voitenthan. 16. Die Hofmark Wondreb mit dem Dorfe gl. N., Sitz des Richteramtes über $51^{15}/_{16}$ Höfe, 98 Häuser 709 Seelen. Zur Hofmark gehörten noch die Dörfer: Vilmersreut, Eglasgrien, Gründelbach, Marchanei, Rosal; dann die Einöden Hammer, Hendelmühl und Holzmühl.

Außerdem gehörten noch Waldsassen, sei es unmittelbar, sei es als Zubehör zu den vorbenannten Hofmarken die Dörfer und Einöden des Stiftlandes: Dirnkonreut im Landgericht Bärnau, Eggerteich, Glasmühl, Greffenfeß, Grün im Pfleggericht Tirschenreuth, Groppenheim, Großenklenau, Hazenreut, Hohenwald (1 Stunde von Tirschenreuth), Hundsbach, Kaz, Klausen, Kleinkenau, Kleinkonreut, Kondrau, Kornmühl, Lodermühl im Pfleggericht Tirschenreuth, Lonsitz, Mammersreut, Mazersreut, Münchenreut, Netzstahl, Pechtnersreut, Pettendorf im Rentamt Amberg, zwei Dörfer Pfaffenreut in den Pfleg-

gerichten Waldsassen und Tirschenreuth, Sägmühl, Schachten, Schlottenhof, Schönlind, Schoppaich, Schwarzenbach, Tennesreut.[1])

Der ganze Flächeninhalt des Stiftlandes bemaß sich auf beiläufig 13 Quadratmeilen. Innerhalb des Gebietes, welches sich bei 9 Stunden in der Länge und 7 Stunden in der Breite ausdehnte, lagen 1 Stadt, 6 Märkte, 129 große und kleine Dörfer, 43 Weiler und Einöden,

„welche 970¼ Höfe ausmachten, 2827 Häuser, 4640 Familien und 18 589 Seelen. Der Viehstand betrug i. J. 1794 Pferde 239, Ochsen 5699, Kühe 5558, Rinder 11 479, Schafe 18 234, Schweine 4173 und Geiße 702".[2])

„Im ganzen Stift gabs 26 Pfarreien und eben so viele Schulen, nämlich eine 1. zu Waldsassen, 2. zu Münchenreut,[3]) 3. Leonberg,[4]) 4. Wondreb, 5. Großkonreut, 6. in der Stadt Türschenreuth,[5]) 7. zu Schwarzenbach, welche alle von Religiosen des Klosters besetzt und administrirt waren, 8. Konnersreut, 9. Mitterteich, 10. Waltershof, 11. Wisau, 12. Windisch-Eschenbach, 13. Bernstein, 14. Falkenberg, 15. Wurz, 16. Beidl, 17. Stein, 18. Hohenthann,[6]) 19. Griesbach, 20. Mähring, 21. Wernersreut. Item außer dem Stift waren ihm incorporirt 22. die Pfarrei in der Stadt Bernau, 23. in Floß, 24. Oberweilingen bei Velburg, 25. in der Stadt Neumarkt, und nächst dieser 26. in Berngau. Item die 2 luthrischen Pfarreien zu Redwitz und Floß".[7])

---

[1]) Nach Lexikon III.

[2]) Pulveres sacri etc.

[3]) Die dortige Dreifaltigkeitskirche hatte Schmidthans ausgemalt.

[4]) In Leonberg war auch ein Pater als oeconomus exponiert.

[5]) Das Pfarrhaus in Tirschenreuth war zugleich ein Priorat mit 5 daselbst exponierten Klostergeistlichen.

[6]) Das Bildnis des hl. Bartholomäus in Hohenthann war von Meister Johann Gebhard gemalt.

[7]) Pulveres sacri.

Das Kloster besaß:

„4 prächtige Kastengebäude: zu Waldsassen, [1]) Türschenreuth, Fischhof und Weyden [2]) mit großem Vorrath aller Gattungen Getreides, 5 herrliche Schlösser: zu Waldsassen, Fockenfell, [3]) Hardeck, Altenhammer und Fischhof, [4]) nebst allen im Stift vom Kloster wohl erbauten Pfarrhöfen, [5]) Kirchen und Schulhäusern; 8 herrlich gebaute und eingerichtete Mayerhöfe mit weitschichtigem Feldbau und Viehheerden: zu Waldsassen, Mitterhof, Eggermühl, Hammer, Fockenfell, Harteck, Fischhof, Schwarzenbach . . . . . Item, Alles im besten Stande, zu Waldsassen ein prächtiges Bräuhaus, ein weitschichtig und bequem neu erbautes, einziges, in ganz Pfalz-Bayern seines Gleichen nicht habendes Malzhaus [6]), dann ein neu erbautes Wirthshaus, ein neues Amthaus, eine vortreffliche Papiermühle; 4 Getreidmühlen: in Waldsassen, Eggermühl, Hammer und Harteck, nebst noch gar viel andern Häusern und Gebäuden für Beamte, Amtleute, Jäger, Dienerschaft, Schullehrer, Kirchendiener, Musikanten, Gäste, Herberger, Taglöhner, Pensionisten und arme Leute zur Wohnung; item eine schön und reich eingerichtete Apotheke . . . . . Außerdem . . 48000 Tagwerk große, dichte, im besten Zustand stehende Waldungen mit reichem, hohen und niedern Wildbann im

---

[1]) Erbaut von einem geschickten Architekten, dem 1733 als Laienbruder in das Kloster eingetretenen Johann Philipp Jakob, Sohn des Franziskus Christoph Mathoni aus Italien, welcher als Stukkateur an der Klosterkirche mitgearbeitet hatte. Das Kastengebäude maß 345 Fuß in der Länge, 52½ Fuß in der Breite.

[2]) Gleichfalls von dem vorgenannten Laienbruder erbaut.

[3]) Wiederum von demselben erbaut. Mornzi schmückte mit Stukkaturen die Kapelle, die Altäre und den großen Saal, wo das Bild des hl. Abendmahles von Elias Dollhopf 1767 gemalt ist.

[4]) Auch die zum Fischhof führende steinerne Brücke hatte Bruder Mathoni erbaut.

[5]) Fast jeder dieser Pfarrhöfe könnte ein kleines Kloster genannt werden.

[6]) 140 Fuß 5 Zoll lang, 30 Fuß breit.

ganzen Stifte; ansehnlichste Fischwasser [1]) und Fischereyen in großen und vielen Teichen, Flüssen: der Wondreb und Naab, und Bächen mit Forellen und Aalen. — Alle Zehenden im ganzen Stift, im Lobkowitzischen Fürstenthum zu Neustadt und Waldthurn; im Herzogthum zu Floß und Weyden, in der Landgrafschaft Leuchtenberg, im Herzogthum Neuburg zu Velburg, und im Egerischen sammt dem Steinhaus zu Eger und dessen Rechten in den dazu gehörigen Ortschaften . . . . . Item alle Lehen in Böhmen und Baireuther Land; und im Stifte alle Grund- und Lehen- und Vogtey-Herrlichkeiten und Rechte; alle hohe und niedere Gerichtsbarkeit im ganzen Stift, alle Dominicalgefälle, alle Jura Patronatus . . . . ein Forstmeisteramt und 12 Revierjäger, je einen zu Waldsassen, Obertemmerreut, Harteck, Wondreb, Mähring, Stein, Neuhaus, Falkenberg, Wisau, Waltershof, Münchsgrün und Büchelberg, nebst dem großen Reichsforst." [2])

Nach einer Notiz des ehemaligen Pfarrers Joseph Wilhelm Wittmann von Großkonreuth über die Ortschaften des Stiftes Waldsassen besaß dieses bis zur Säkularisation auch die Propstei Hohenstein oder Höglstein bei Mähring, welche es im Jahre 1442 um 1800 fl. vom Kloster Reichenbach erkauft hatte. Auch eine St. Nikolauskirche war dort. Nach der Aufhebung Waldsassens 1803

„kam die Propstei an den Kurfürsten von Bayern. Von da an scheint sie samt den Nebengebäuden abgebrochen worden zu sein; nach der Volkstradition wären die Leute dort durch eine Krankheit ausgestorben. So viel steht fest, daß die Propstei Hohenstein verschwunden ist. Pfarrer Giltner von Mähring schrieb im Jahre 1836 an den historischen Verein (v. Regensburg), daß noch Spuren von eingegangenen Gebäuden

---

[1]) Im Stiftlande wird heute noch gesprochen von der Zahl der Fischteiche des Klosters, welche die der Tage im Jahre gewesen sei.

[2]) Pulveres sacri etc.

und ein Wall, eine Schanze oder verfallene Mauern zu finden seien, größere und kleinere Formen von ehemaligen Gebäuden vorstellend. Von der ehemaligen Propstei Hohenstein steht nur mehr die Kirche St. Niklas ohne Turm allein inmitte des Waldes auf einer ziemlich großen Wiese, welche vor einigen Jahren abgebrannt ist aber wieder auferbaut wurde". [1])

Die Einnahmen aus den Herrschaftsrechten gestalteten sich um so höher, als die tüchtigen Bewohner des Stiftlandes mit gleich großem Fleiße sowohl die Bearbeitung des fruchtbaren Bodens, als auch gewisse Handwerke betrieben, in welchen sie einen Ruf erworben hatten. So gab es im Territorium 48 bis 50 Tuchmachermeister, bei 246 Zeugmacher, bei 30 Rotgerbermeister, 6 bis 8 Strumpfstrickermeister, 8 bis 10 Strumpfwirker, 6 Färber, 120 Leinwebermeister mit 240 Webstühlen ꝛc. [2])

Die Einnahmen aus allen Besitzungen und Rechten werden auf 200 000 fl. jährlich angegeben. [3]) Bei dieser Berechnung müssen aber die Summanden alle sehr niedrig angesetzt worden sein, da nach der Säkularisation der Staat, der doch vielen Grundbesitz verkauft, anderes verschlechtert hatte, allerdings

„bey jetzt auf's Höchste getriebenen landesherrlichen und herrschaftlichen Gaben"

über 400 000 fl. Einkünfte jährlich erzielte. [4])

Von dem guten klösterlichen Geiste in der Abtei braucht nicht eigens die Rede zu sein, da er in den unten folgenden Personalien seine Spuren deutlich zurückgelassen hat. Auch seelsorglich waren die Patres voll des Glaubenseifers. Sie predigten viel und mit Hingebung, leiteten stark frequentierte Bruderschaften, hatten ihre Herden gewöhnt, sehr fleißig

[1]) Regensburger Anzeiger v. 4. Dezember 1905. Morgenausgabe.
[2]) Pulveres sacri.
[3]) Kal. f. kath. Chr. 1867.
[4]) Pulveres sacri.

die heiligen Sakramente zu empfangen, und waren, da sie ihr Gebiet vielfach von Häretikern umgeben sahen, so emsig in der Bekehrung Irrgläubiger tätig, daß stets zwei oder drei Patres mit der besonderen Vollmacht ausgerüstet sein mußten, vom Verbrechen der Ketzerei zu absolvieren. Heute noch nimmt, wer immer mit Seelsorgerblick in das Stiftland eintritt, erhöhte Glaubensstärke, Hoffnungsfreudigkeit, Liebeinnigkeit, Kirchentreue, Keuschheit und sonstigen Tugendglanz wahr, obwohl doch die Einwohnerschaft während der Aufeinanderfolge von vier Generationen seit der gesegneten Klosterzeit naturgemäß vieles eingebüßt hat von ihrem früheren Christenschmuck. Die Leute wußten auch, was sie dem Kloster verdankten. Die Patres waren in der ganzen Umgegend außerordentlich beliebt. Keine Gemeinde wollte den bei ihr exponierten klösterlichen Pfarrer mehr ziehen lassen, wenn er ins Kloster zurückgerufen wurde; und den nächsten wieder nicht. Zur Stunde sprechen noch die Urenkel jener Generation vom „alten Kloster" als von einem verlorenen Glück.

v. Gropper, die schwarze Schachfigur, sprang auf ihr Feld, um den weißen König mat zu setzen. Am 10. Januar 1803 war er da, um mit den auch anderswo geübten provisorischen Einrichtungen und Inventarisierungen zu beginnen; am 11. Februar verkündete er dem zusammenberufenen Konvente öffentlich den Befehl, erklärte den Konvent für aufgelöst, das Kloster für aufgehoben, des Stiftes Besitz und Einkünfte für dem Kurfürsten verfallen.

Einer trat aus der Mitte hervor und hielt eine mutige, ergreifende, von männlicher Festigkeit und priesterlicher Hoheit durchwehte Protestrede.

Im Pfarrhofe zu Großkonreut liegen Aufzeichnungen aus der Hand eines der damaligen Waldsassener Mönche, welche die weiteren Taten des Kommissärs im Lapidarstil

schildern. Leider fehlt davon der Anfang und ein großes Stück — 2 Folioseiten — in der Mitte. Das noch Erhaltene lautet:

„1803. Den 21. April. Fortgefahren mit dem Eisenabwägen, und Gerätschaften auf dem Kasten aufgespeichert. — 21. wurde alles Silber, Tischtücher, Servietten und Tafelzeug aufgeschrieben und nummerirt. — 22. Die Küchengeschirre ebenfalls und auf die Garderobe übertragen. — 23. Nicht minder der Vorrath von Wagengeräthschaften, Stricken, Ketten, Seilen ꝛc. — 24. Sonntag. — 25. und 26. Alle Mobiliarschaft auch im Convente zusammengesucht und die Sessel, Bilder, Uhren, sogar die Aufweckuhr davongetragen. Stühle, Kanapee. — 27. Wurde Alles abgeschätzt durch . . . . von Mitterteich. — Desgleichen 28. Alle Pferde, Kutschen, Wägen, alle Betten zusammengetragen. — 29. Die Schreinerarbeiten in der Mahlmühle, Apotheke ꝛc. ꝛc. — 30. Wurden alle Pensionisten vorgerufen, die Gnadengehalts-Resolutionen untersucht, Abschriften davon genommen. — 1. Mai. Sonntag. — 2. Namenstag des Herrn Prälaten, wo im Convente gespeist wurde. Pater Quirin und Pater Benno kamen von Amberg an. Letzterer ging den 4. Nachmittags wieder ab. Ersterer aber den 17. früh. Es wurden alle zu versteigernden Sachen arrangirt. — 3., 4., 5., 6. Licitation der Mobilarschaft auf dem großen Tafelzimmer, Pferde, Kutschen, Wägen, Leder, Seidenzeug, Uhren, Sessel, Kanapee, Betten, Tafelzeug, Silber, Wäsche ꝛc. ꝛc. wurden licitirt. — 7. Der Handwerkszeug des klösterlichen Bindermeisters. — 8. Sonntag. — 9.—14. incl. die Licitation der Geräthschaften fortgesetzt. — 12. Wurden die Protokolle klosterseits dekretierter Pensionen fortgeschickt. — 15. Sonntag. — 16. Das aus der Licitation gelöste Geld zusammengerichtet, 7028 fl.; indessen — 17. ging die ganze Commission nach Weiden, um die Extradition[1]) an Herrn Administrator vorzunehmen. Frau Niedermayer reiste

[1]) Des dortigen Kastenamtes.

Nachmittags ab. 758 fl. Ausstände, 2300 fl. Extradition des Kastenamtes Weiden. Herr Administrator kam Abends, Herr Commissär aber mit Frl. Tochter Josepha sammt Herrn Niedermayer erst am 21. [1]) — 20. und 21. wurden die vorräthigen Fische pls. licitando gekauft. — 22. Sonntag. Herr Commissär gab ein Scheibenschießen im großen Garten, wozu alle umliegenden Schützengesellschaften und Honoratioren eingeladen wurden; auch wurde auf die erste Scheibe ein Maxdor, auf die zweite ein Dukate und auf die dritte ein neuer großer Thaler zum Besten gegeben. [2]) Zugleich erfolgten zwei kommissionelle Umschreiben an Herrn Prälaten und Pater Prior, daß mit dem morgigen Tage bis zu einstiger definitiver Regulierung der Pension die provisorische Alimentation, die dem Herrn Prälaten tägl. 3 fl., einem Conventual 1 fl. und einem Laienbruder 45 Kreuzer answeiset, ihren Anfang nehmen solle. — 23. Wurde diese provisorische Alimentation realisirt und zugleich das Küchenamt und die Bäckerei obsignirt. — 24. Gelangte ein commissarisches Umschreiben an den Convent, daß sich jeder, der zu einer Pfarrei oder Kaplanei aspirirte, sich hier oder bei der L.D. (Landesdirektion) in Amberg melde und sodann der Prüfung sich unterwerfe. — 25. Wurde ein P. M. (Promemoria) wegen der provisorischen Alimentation zur Commission überreichet. — 26. Wurden die hier vorräthigen Fische und andere Victualien pls. licitando abgegeben. Notifikat, daß die diesseitige Vorstellung wegen der Alimentation zur L.D. in Amberg

[1]) Es war vielfach gebräuchlich, daß die Aufhebungs-Ober- und Unterkommissäre ihre „Damen" und sonstige Verwandte und Bekannte mitnahmen, nicht nur in die zu säkularisierenden Klöster selbst, sondern auch zu Tagfahrten in Dependenzen dieser Klöster. Da lebten die ganzen Sippschaften Monate lang ein lustiges Leben in Saus und Braus auf Kosten des Raubes und kamen dann mit allerlei „Geschenken" und Andenken wieder heim. Die Niedermayerin war offenbar auch, gleich dem Fräulein Josepha, ein solches illuminiertes Beamtenweib.

[2]) Aus welchem Eigentum, läßt sich denken.

überschicket worden. — 27. Eben dieses fortgesetzet. — 28. Die Geräthschaften aus den Gastzimmern auf die Garderobe übertragen, die Feuerkünste probieret. — 29. und 30. Pfingsttage. — 31. Wurde der Tafelzeug an Silber, Servietten, Tüchern rc. rc. weggenommen. — 1. Juni. Wurde der Fischkasten verpachtet. — 2. Die Paramente, Kelche rc. aus der oberen Sakristei weggetragen. — 3. Die Pensionisten mit Kindern neuerdings vorgerufen, auch Wittween. — 4. Wiederum die Paramente auf die Garderobe übertragen. — 5. Sonntag. — 6., 7., 8. Die Sakristeigeräthschaften, dann jene der Wohnstube rc. auf die Garderobe getragen. — 9. Feiertag. — (Hier fehlt ein Bogen.) — 6. (November.) Starb P. Johann Nepomuk Kindskofer, Prior und Pfarrer zu Tirschenreuth, der den 9. auf dem dortigen Gottesacker begraben wurde. — 7. Und folgende Tage wurden zu Amberg die hiesigen schönen Paramente, Kelche, Bilder, Tischzeuge, Silber, Kutschen rc. zweimal versteigert, (dauerte drei ganze Wochen). — 9. Hier das halbe Wirthshaus verkauft um 4628 fl., das Kaler- oder Richterhaus um 2000 fl., das Kummerhaus um . . . ., das Bothenhäusl um . . . ., das erste Häusl nebst dem Amthause um . . . ., das andere um . . . ., das dritte um . . . ., das vierte um . . . , das Gartenhaus . . . . 22. Ging Titl. Herr Commissär mit Herrn Kanzellisten von hier Nachmittags nach Amberg ab. — 6. Dezember. Titl. Herr Administrator ein Schreiben an den Pater Prior, daß von L.D. dem Convente die Küchengeschirre um eidlichen Schätzungswert sollen überlassen werden, welches den 7. vom Convente vermöge Antwortschreiben angenommen wurde. — 13. Ging Herr Baucommissär von hier nach Wondreb und Tirschenreuth ab. — 15. Wurden hier vier Altarblätter versteigert und um beinahe 40 fl. verkauft, deren Anfertigung 1000 fl. gekostet hat; und gleichfalls 74 Stück neuverfertigte Fußboden-Quadrate. — 21. Langte Titl. Herr L.D.Rat von Kellermann aus dem Pflegamte hier an, um alle Baarschaften von der Stiftskirche, Bruderschaften und milden

Stiftungen abzuholen. — 18. Kam L.D. Beschluß hier an, schleunigst die Kastenamtswohnungen samt Zehend- und Zinsbüchern, wie jene Rechnungen des Richteramtes Waldsassen sammt Grund- und Lagerbüchern, beide Rechnungen von 1793—1802 incl. nach Amberg zu schicken, weil ein Graf Fugger seine Reichsherrschaft in Schwaben von 250000 fl. im Werthe an Bayern verkaufen wolle, wobei nur der sehr geringe Schätzungswerth der hiesigen Güter, die sämmtlichen Gebäude aber in gar keinen Anschlag sollen gebracht werden. — 24. Wurde mittels Anschreiben von der Administration dem Convente zu wissen gemacht, daß die L.D., mit dem Schätzungswerte der Küchengeschirre nicht zufrieden, noch 50 fl. darüber vom Convente fordere, welche sodann auch vom Convente mit der Summe von 300 fl. den 30. ds. an die Administration bezahlt worden. — 1804. 9. Januar. Wurde auf Anbefehlung der L.D. angefangen, das Meßnerhaus einzureißen. Die Meßnerin mit Familie wurde in das neue Zimmer eingewiesen. — 16. Wurde dem Teichhüter der Dienst aufgesagt. — 19. Wurde die Pfarrkirche samt Glocken, Altären, Orgel 2c. pls. licitando verkauft. — 10. Februar. Wurde die Mette privatim zu beten angefangen, weil zu wenig Religiosen im Chor erschienen, indem mehrere unpäßlich waren, andere aber verreiset gewesen. — 9. Kam Pater Pantaleon von Amberg hier an, um nach höchster Anbefehlung die Auswahl der Bücher von hiesiger Bibliothek zu machen, wobei er 8520 Bände zusammenrichtete, die nach Amberg überbracht werden sollten. Er ging den 25. Februar von hier ab. — 5., 6., und 7. März wurde neuerdings verpachtet der hiesige Hof um 1500 fl., der Mitterhof um 650 fl., Hammer um 1600 fl., Bockenfeld? Gerbe . . . . Egnermühle 350 fl., Bräuhaus 800 fl., Papiermühle 290 fl., Garten . . ., dies im Jahre. — 13. u. folgende Tage alle Tisch, Fahrnisse, Getreide, Heu, Einrichtung 2c. auf dem Fischhof verkauft. — Vom 9. bis 14. April wurden die Fischwasser und Teiche neuer-

dings auf ein Jahr im ganzen Stifte verpachtet. — 25. Die hiesige Ziegelhütte verpachtet. — Eben am 25. ds. starb Pater Alberich Bachlechner zu Tirschenreuth im Pfarrhofe. — 16. und 17. Mai wurden hier von Titl. Administrator die Mobiliarschaften des verstorbenen Titl. Herrn Pälat, dann der seligen P. P. Thomas Schreiber und Balduin Mertl pls. licitando veräußert, und betrug über 4000 fl.; — 9. Juni wurde die Klause Kellergrün mit Kirche ꝛc. im Versteigerungswege an die Meistbiethenden verkauft. — 10. ging die Bittschrift d. P.P. Gerard, Chrysostomus, Bernhard und Udalrich sammt attestatis medicis pro obtinenda pensionis augmentatione zur Einsicht L.D. nach Amberg ab, u. d. 14. aber erhielten die Benannten vom 1. Juli des Jahres anfangend jährlich 100 fl. Zulage. — 4. Juli wurden neuerdings alle befragt, welchen Wohnort sie in Zukunft nehmen wollten, worauf alle zu Protokoll sich geäußert haben, daß sie hier im Klostergebäude bleiben wollten. — 4. August kam Titl. H. L.D. Rath v. Kellermann mit Herrn Kanzellisten Niedermayer [1]), um die Kloster-Realitäten zu veräußern, welches Geschäft sammt der Uebergabe an die neuen Beamten bis den 21. Februar 1805 fortgesetzt wurde. — 24. geschah die Installierung des hiesigen Landrichters und Rentbeamten. — 27. starb P. Maximilian Fauner, Subprior dahier, dessen Verlassenschaft Jänner 1805 im Versteigerungswege veräußert wurde. — Den 3. (Januar 1805) übergaben wir ad manus Serenissimi die Supplik um Eigentumsfähigkeit. — 9. Februar starb P. Ludwig Klötzl, Pfarrer in Wondreb.— 4. März erhielten wir die Erbschaftsfähigkeit, wenn wir die Ordenskleidung ablegten und keinen Obern hätten. — 27. hielten wir den letzten Chor."

Dieser summarische Überblick über die Tätigkeit des Kommissärs läßt noch gar nicht ahnen, wie eingehend und vielseitig seine Genauigkeit operierte. Er entführte

[1]) S. oben „Frau Niedermayer".

„alles, was von der früheren profanen Entführung (nämlich durch den protestantischen Heiligtumsverwüster Ottheinrich) Gott geheiligten Goldes und Silbers und der Edelgesteine in der Kirche, in der Sakristei und wo immer übrig geblieben ist; alles, was Geldes und eines Kreuzers werthen Namen hatte, vom fettesten Ochsen bis auf das unschlittene Kerzen-Trümmlein; vom Wein und Bier im Keller bis auf das Oel in den Kirchenlampen; von Kutschen, Rossen und Wagen bis auf den schmutzigen Dunkkaren; vom Bild bis auf den Nagel an der Wand; vom großen Getreidevorrath bis auf das Krautfäßl und halben Napf Erdäpfel; die schönen Pferde und Füllen, die fetten Mastochsen, die Kühe mit ihrem Nutzen, die Schafherden sammt der Wolle, die Schweine, das Geflügel vom Auerhahn bis auf die Lerche; das Küchengeschirr, das Tischgeräth ꝛc. Alles, Alles weg! Alles den Meistbiethenden überlassen, Alles zum Entschädigungs-Objekt gemacht!" [1])

Es waren 50 Patres, 7 Kleriker und 5 Laienbrüder, welche als letzte Waldsassener den Untergang ihres Stiftes schauen mußten. 38 derselben wurden sofort zerstreut oder blieben provisorisch auf ihren Pfarreien exponiert; die übrigen 24, darunter der Abt, blieben als Mieter vorläufig in dem herabgewürdigten Konventgebäude. Obwohl ihnen der bramarbasierende Kommissär immer wieder erklärte:

„Ich stehe gut, in Jahr und Tag ist kein einziger Geistlicher mehr im Kloster"

blieben sie doch lange, da sich kein Käufer des Gebäudes fand. Diese waren es auch, welche das Chorgebet noch fortsetzten, unter dem Drange der Not immer mehr reduzierten, bis sie es an dem oben genannten Tage gänzlich aufgeben mußten. Anfangs litten sie großen Mangel. Sie waren es ja, von welchen oben zu lesen stand, daß sie von ihrem Taggeld nicht

[1]) Pulveres sacri.

nur leben, sondern auch sogar ihr eigenes bisheriges Küchengeschirr um 300 fl. zurückkaufen mußten. Als die Mönche dann ihre Pensionen ausgeworfen erhielten, waren diese vielfältig so unzureichend, daß bei Krankheitsfällen um gnädigste Zulagen gefleht werden mußte. Dem Abte, der nicht mehr lange leben konnte, wurden 4000 fl. jährlich zugewiesen; er starb aber richtig, bevor er nur einen Kreuzer davon empfangen konnte. Das Pensionsgesetz der jüngeren Mönche war 450 fl., der älteren 500 fl., der über 60 Jahre alten 550 fl., der über 65 Lebensjahre zählenden 600 fl.[1]) So handelte der Staat, welcher in Waldsassen einen Aktivstand von über 200000 fl. an barem Gelde, keinen Kreuzer Aktivschulden vorgefunden, wohl eine halbe Million aus der Versteigerung von Möbeln gezogen,[2]) zwei große Säcke voll Gold, Silber und Edelsteinen fortgeschleppt, im ganzen 11 Millionen Gulden eingeheimst hatte, abgesehen von den nicht verkauften Wäldern und Realitäten.[3]) Die Laienbrüder erhielten, so lange sie beisammen blieben, jährlich 275 fl., wenn sie austraten, gar keine Pension, sondern für ihre geleisteten Dienste einen Lohn von 500 fl. Dazu fügte v. Gropper den Rat, den ein Catilina einer Vestalin zu geben sich noch geschämt haben würde, den Rat — zu heiraten[4]).

Die erst ungefähr 100 Jahre vor der Säkularisation von Grund auf neugebaute Stiftskirche mit ihren 2 hohen Türmen, hehrem Geläute und kunstvollem Uhrwerke war wirklich

> „vom ersten Range in ganz Deutschland" und „von Kunstwerken der Architektur, der Maler-, Stucador- und Bildhauermeister magnific prangend und majestätisch." [5])

---

[1]) Brenner, Stadtpfarrer zu Heidek, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, nach Quellen bearbeitet. Nürnberg, Riegel & Wießner. 1837.

[2]) Pulveres sacri.

[3]) Brenner l. c.

[4]) Aus einem Briefe des P. Pantaleon.

[5]) Pulveres sacri.

Wer sie betritt, bleibt unter dem Eingange betroffen stehen, kann sich an den Details nicht sattsehen, muß aber doch mehr beten als schauen.

„Die größte Tiefe des Grundes beträgt 80 Schuhe, wovon 13 Schuh die Höhe der Gruft ausmachen, welche von 2 Fenstern und einer großen Thüre vom Garten her erleuchtet wird.

„Die innere Länge der Kirche von der Wand des Einganges bis zur Wand hinter dem Hochaltare beträgt 268 Schuh. Die Mauer am Eingange ist 9½ Schuh dick. Das Vorhaus der Kirche von der Wand des Einganges bis zu dem Bogen unter dem Oratorium innerhalb des eisernen Gitters ist 8 Schuh lang. Von diesem Bogen bis zum Centrum des Zirkels auf dem gepflasterten Boden unter dem großen Gewölbe zwischen den beiden ersten Nebenaltären, dem Bernhards- und Mariä-Himmelfahrtsaltare, sind ebenfalls 130 Schuh. Der Halbmesser des großen Zirkels beträgt auch 8 Schuh. Von dem Chorgitter bis an die Wand hinter dem Hochaltare (oder dem Religiosenchore neben dem Hochaltare) sind 105 Schuh. Von dem Gitter des Chores bis zur Mauer des Einganges sind 163 Schuh. Die Breite der Kirche sammt den beiden Kapellen, worin sich die Nebenaltäre befinden, ist 79 Schuh; die Breite des regulären Chores hingegen beträgt nur 39 Schuh. Die Tiefe der Kapellen vom Eingange bis an die Wand hinter dem Altare ist 17 Schuh.

„Die Breite der 2 ersten Kapellen, von der einen bis zur anderen Wand ist 38½ Schuh. Die Breite der 6 anderen kleinen Kapellen ist nur 26 Schuh.

„Die Dicke der Mauer zwischen jeder Kapelle ist 15½ Schuh. Die Höhe der 2 vordersten Kapellen, deren Altäre bis auf das Oberste des Gewölbes reichen, beträgt 81 Schuh. Die Höhe der übrigen 6 kleineren Kapellen bis zum Gesimse der Kirche ist 54 Schuh; ebenso hoch ist auch die Kirche selbst von dem Fußboden bis zu dem Kranze oder Gesimse. Die Höhe ober

dem Gesimse, worauf das Gewölbe ruht, ist 4 Schuh. Die Höhe der Gewölbegurten ist $22^1/_2$ Schuh. Die Höhe der 3 länglichen Gewölbe in der Kirche außer dem Chore 28 Schuh. Die Höhe der Kirche vom Boden bis zur obersten Höhe des Gewölbes 81 Schuh. Die Höhe des länglichen Gewölbes über dem Religiosenchore ist 10 Schuh. Die Breite der Gewölbegurten 45 Schuh. Die Breite der Gewölbe über dem Chore 40 Schuh. Das große runde Gewölbe zwischen den beiden vordersten Kapellen enthält die Hälfte der Kirchenlänge vom Bogen unter dem Oratorium bis zu der Wand hinter dem Hochaltare. Das Centrum dieses runden Gewölbes trifft mit dem unteren Centrum des Zirkels auf dem Boden überein; der Diameter des runden Gewölbes beträgt 45 Schuh; dessen Peripherie 135 Schuh; die Höhe $22^1/_2$ Schuh. Dieses runde Gewölbe nimmt seinen Anfang von der Höhe der übrigen Gewölbe; daher die Höhe dieses Gewölbes die Höhe der übrigen um $22^1/_2$ Schuh übersteigt, und die Höhe der Kirche von dem Boden bis zum Gipfel dieses runden Gewölbes über $103^1/_2$ Schuh ist. Die Länge des Glockenhauses von einer Seitenthür bis zur andern ist 79 Schuh. Die Mauerdicke der beiden Thürme ist $9^1/_2$ Schuh, die Höhe 182 Schuh, die Höhe der mit Kupfer gedeckten Dächer 66 Schuh, die der darauf gesetzten Kugeln $3^1/_2$ Schuh, und die der beiden auf diesen Kugeln befindlichen Sterne 6 Schuh. Die Höhe der Statue[1]) des Heilandes, welche oben auf der Kirchenfacade zwischen den beiden Thürmen steht, ist $9^1/_2$ Schuh, und deren Fußgestell 4 Schuh. Die Höhe des rückwärtigen, gegen den Conventgarten zu gelegenen Theiles der Kirche ist 96 Schuh, weil die Höhe der Gruft hinzugerechnet werden muß.“ [2])

---

[1]) Diese Statue nebst den ihr zur Seite stehenden Blumenstöcken sind Werke des Bildhabers Stilp.

[2]) Brenner, Waldsassen.

Der Reichtum an Gemälden, Bildhauer- und Schnitzarbeiten sowie der den ganzen Tempel festlich schmückenden Stukkatur erfüllt jeden Besucher mit Staunen. Neun Altäre dienen der Darbringung des hochheiligen, furchterregenden Opfers. Zum Hochaltar führen Stufen aus Marmor, schwarzem von Troffendorf im Bayreuther Land und rotem aus Salzburg, empor. Zur Herstellung des Tabernakels wurde in Salzburg ein 184½ Kubikschuh enthaltender weißer Marmorblock ausgebrochen. Dann machte sich Meister Karl Stilp aus Eger an die Arbeit, den Block zur Wohnung des eucharistischen Gottes zu formen. Der mittlere Teil des Tabernakels ist groß ausgehöhlt zur Aufnahme einer metallenen, schwer vergoldeten Weltkugel, worin das Allerheiligste reponiert war. Darüber erhebt sich ein Kreuz, dessen Fuß zwei Engel in himmlischer Grazie umfangen. Weiter oben ruhen anbetend zwei größere Engelsgestalten. Der zweite Teil auf der rechten Seite zeigt die Statue der auf einem Betschemel knienden Jungfrau Maria, welcher auf der linken Seite (dritter Teil) der Engel der Verkündigung, St. Gabriel erscheint. Der Künstler erhielt für diesen Tabernakel 750 fl. und 24 fl. Leihkauf. Das ebenfalls am Tabernakel angebrachte meisterhafte Schnitzwerk ist eine Arbeit des Andreas Pürzl aus Eger.

„Dieser Mann war kein gelernter Bildhauer, sondern lernte die Bildhauerkunst durch seine eigene Erfindung, in welcher er dergestalt zunahm, daß ihm seinerzeit Keiner gleichkam.“[1])

Das Altarblatt stellt den Gekreuzigten dar, zu dessen Füßen die allerseligste Jungfrau, den heiligen Johannes und die heilige Maria Magdalena. Es wurde von dem Künstler Johann Claudius Mono aus Prag im Jahre 1695 gemalt, wie auch das kleine Bildnis Gottes des Vaters. Außerdem

---

[1]) Brenner, Waldsassen.

zieren den Hochaltar Gipsstatuen des Moses, der Heiligen Johannes Baptista, Bernardus und Benediktus.

Sehenswert ist sodann die aus Elfenbein von unbekannter Hand gearbeitete Statue des heiligen Bernardus, der von einem Hirten aus Holz geschnitzte Kreuzweg samt der Lebensgeschichte des heiligen Bernardus in den beiden Tabernakeln der vordersten zwei Seitenaltäre, von denen der eine dem Geheimnisse der Himmelfahrt Mariä, der andere dem heiligen Bernardus geweiht ist. In diesen Altären sind auch die heiligen Leiber der Märtyrer Victorius, Maximinus, Vitalianus und Gratianus eingeschlossen. Am Mariähimmelfahrts-Altar ist die Schreinerarbeit von Martin Vogler aus Waldsassen, das Schnitzwerk von Andreas Pürzl, das große und das kleine Altarblatt, unschätzbare Werke, von dem berühmten Andreas Wolf aus München im Jahre 1701 geschaffen. Die zierliche Fassung des Tabernakels sowohl als der zu diesem Liebfrauenaltar gestifteten Monstranze mit Gold, Silber und Edelsteinen hatte ein überaus kunstverständiger Arbeiter, der Laienbruder Adalbert Eder dieses Klosters vollbracht. Auf dem Bernardusaltar entstammten die beiden Gemälde dem Pinsel des frommsinnigen Minderen Bruders Andreas Maisthuber aus Braunau, 1708; die äußerst kunstvoll geschnitzte Geschichte des heiligen Bernardus auf dem Tabernakel verewigte den Namen des Meisters Andreas Pürzl; die Schreinerarbeit hatte Johann Fritsch von Waldsassen geliefert. — In Seiten-Kapellen standen auch die sechs übrigen Nebenaltäre, nämlich: der Michaels- und Johannes Evangelista-Altar, beide von dem in München wohnenden Italiener Joseph Ignaz Apiani für 1400 fl. hergestellt; — der 12 Apostel- und der St. Benediktusaltar, ersterer von Michael Hauptmunn mit Schnitzwerk verziert; der St. Katharina- und St. Magdalena-Altar, letzterer von Apiani um 600 fl. erbaut. Auch hier waren, von Frater Adalbertus kostbar gefaßt, ganze Heiligenleiber ausgesetzt: Theodosius, Valentinus, Ursa, Menander, Maximus.

Die von Johann Jakob Steinfels aus Prag von 1695 an in den fünf Feldern der länglichen Gewölbe gemalten Fresken stellen die Entstehungsgeschichte des Klosters vor, nämlich: 1. der selige Gerwich von Vollmundstein wird von dem Bischofe Chuno von Regensburg mit der Erlaubnis entlassen, sich im Bereiche des Bistums eine Einöde zum Aufenthalte zu wählen: 2. der Markgraf Theobald entdeckt den Gerwich in der Einöde Kölergrün und geht dann daran, das Kloster zu stiften; 3. Gerwich und die Seinigen sind mit der Ausrottung des Waldes beschäftigt; 4. Gerwich wird vom heiligen Bernardus mit der weißen Kukulle umkleidet; 5. Waldsassen, das hundertste Kloster des Zisterzienserordens, wird vom guten Hirten als das hundertste Schaf in den Schafstall Christi getragen. Die Reihe dieser Gemälde schließt an der aufrechtstehenden Wand ober und hinter dem Hochaltar unter dem Gewölbe eine Darstellung der Geschichte des hl. Johannes Evangelista, der die Kirche wunderbar eingeweiht hat.[1]) — Andere Gemälde sind: 10 Ordensheilige mit ebensovielen Engeln, deren jeder ein Leidenswerkzeug des Welterlösers trägt; weitere Ordensheilige, darunter 2 Päpste, 2 Kardinäle, 2 Erzbischöfe, 2 Kirchenlehrer; in den 3 größeren länglichen Feldern des Gewölbes und den 12 kleineren Seitenfeldern die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes — wobei der gekreuzigte Heiland jeden Beschauer in der Kirche anblickt, der Künstler Steinfels aber unter den Zuhörern vor dem 12jährigen Jesus im Tempel steht; in der weitgedehnten runden Fläche des hohen Gewölbes zwischen den vordersten beiden Seitenaltarkapellen: der Himmel, wo die Heiligen den dreieinigen Gott umgeben und die Zisterzienserfamilie unter dem Schutzmantel Mariä steht; in den vier kleineren Feldern des aufsteigenden Gewölbes, welche um ebensoviele Säulen herumstehen, die ersten heiligen Väter des Zisterzienserordens: Robertus, Albertus, Stephanus und Bernardus; in der Mariä-Himmelfahrts-Kapelle der Chor der

[1]) S.B. I S. 282.

Engel, welche über die Glorie der Mutter Gottes jubilieren; in der Bernarduskapelle der Tod des heiligen Ordensvaters und sein Grab; in der Michaelskapelle die Tochter Jephtes; in der Johanneskapelle das Opfer Melchisedechs; in der 12 Apostel-Kapelle Abigail, den David versöhnend; in der Benediktuskapelle Esther vor Assuerus; in der Magdalena-Kapelle Abraham und Isaak; in der Katharina-Kapelle Daniel in der Löwengrube; Mono aus Prag malte über dem Religiosenchore die vier ovalen Bilder der hl. Evangelisten, die schon angeführte Erscheinung des hl. Johannes, die Leiter Jakobs, Jakob mit dem Engel ringend, Moses an den Felsen schlagend, Samson die Philister besiegend, Davids Sieg, Davids Buße, Elisäus mit dem Mantel des Elias den Jordan teilend, Tobias den Fisch aus dem Wasser ziehend, Judith den Holofernes tötend, Job auf dem Düngerhaufen, Susanna in der Gewalt der Alten, Jonas im Bauche des Fisches — lauter herrliche Erinnerungen an das Gebet, bald an den Geist, in welchem man es verrichten muß, bald an die Kraft, die es verleiht.

Theodor Freund von Waldsassen malte 16 Bilder in den Kapellen der Kirche an den Seitenwänden über den Beichtstühlen; sie stellen Szenen aus der Geschichte des hl. Bernhard vor. — Von Elias Dollhopf stammmten die gemalten Kreuzwegstationen.

Mit den Malern hatten gewetteifert die Stukkateure. Nachdem Bernhard Gouter aus Bayreuth, Cäsar Busdecla aus Prag und Johann Lukese die Mönche nicht befriedigt hatten, beriefen sie aus Mailand den Meister Johann Baptist Carlon. Dieser erhielt an Honoraren die nach damaligem Geldwerte sehr hohe Summe von 8536 fl.

„Wenn man die 12 Propheten, die ober dem Gesimse der Kirche angebracht sind und unter den länglichen Gewölben stehen, dann die in der Mitte der Kirche an den Seiten des runden Gewölbes stehenden 4 Kirchenlehrer sowie die an dem

Vordertheile der 6 kleinen Altarkapellen sitzenden symbolischen Jungfrauen . . . . ., endlich die Menge sowohl großer als kleiner Engel, die durch die ganze Kirche verbreitet sind, wovon die einen das ganze Gewölbe unterstützen und die anderen spielend in verschiedenen Gruppen zerstreut sind, betrachtet, so wird man finden, daß diese Kunstwerke nicht zu teuer bezahlt wurden.“ [1])

Die Mönche wußten, wenn sie den Fremden alle die Herrlichkeit ihres Tempels zeigten und alle Symbolik des Geschauten erklärten, vor der unter den vier großen Kirchenlehrern stehenden Statue des Gregorius Magnus den Lauschenden auch zu erzählen: Nach der Abreise des berühmten Künstlers Carlon fiel beim Abtragen des Gerüstes ein Balken auf das Bildnis und zerbrach ihm den Kopf. Daher wurde von einem anderen Gipskünstler ein neuer Kopf geformt und auf den Rumpf der Statue gesetzt. Nicht sehr lange darauf schickte Meister Carlon seinen Sohn Didakus Franziskus von Mailand in fremde Länder und befahl ihm, auch Waldsassen zu besuchen, damit er die Werke seines Vaters sähe. Nachdem er daselbst angelangt war und die verschiedenen Arbeiten seines Vaters besehen und bewundert hatte, kam ihm auch das neue Haupt der genannten Statue zu Gesichte, worüber er sich ungemein entrüstete und in hohem Ernste beteuerte, daß dieser Kopf die Arbeit seines Vaters nicht wäre, und nur ein Pfuscher müsse ihn zum Spotte seines Vaters verfertigt haben. Man erzählte ihm das Vorgefallene, und er machte durch einen Brief nach Mailand seinen Vater mit dieser Begebenheit bekannt. Dieser schuf alsbald ein anderes Haupt, welches genau die Züge des damals regierenden Papstes Klemens XI. trug, und schickte es unentgeltlich nach Waldsassen an seinen Sohn, der es der Statue des Gregorius wieder anpaßte.

Es gab noch anderes in dem schönen Gotteshause zu schauen: ein Leiden Christi, von Andreas Pürzl so fein und

[1]) Brenner, Waldsassen.

überaus klein und kunstvoll geschnitzt, daß man es mit freiem Auge kaum sehen konnte; unter dem Musikchore ein Oratorium mit Schnitzwerk von Johann Michael Hauptmann, Bildhauer und Bürger zu Waldsassen; einen großen, 6 Zentner schweren Weihwasserkessel aus rotem Salzburger Marmor; zierliche Holzgeländer um die Altäre; 14 schöne Beichtstühle; Zierat an den Kirchenstühlen; kunstvolle eiserne Gitter, zum Teil von einem Laienbruder in der Klosterschmiede mit Liebesfeuer geschmiedet; eine grandiose Orgel mit 16 Registern im Hauptwerk, 10 im Positiv, 11 im Pedal, 1698 von Meister Ehebacher aus Salzburg erbaut und im Jahre 1765 von Georg Baader aus Waldsassen neu gefaßt; eine kleinere Chororgel von Wenzeslaus Stark in Ellenbogen; ehrwürdige Begräbnisse der Landgrafen von Leuchtenberg und vieler adeliger Personen; in drei Sakristeien[1]) und auf den Altären außerordentlich viel der Gegenstände aus Gold und Silber, darunter 3 silberne Antependien, 6 hervorragend schöne silberne Altarleuchter, eine im Jahre 1721 für 450 fl. 56 kr. erworbene Monstranz, eine große silberne Ampel im Anschaffungswerte von 2330 fl. 23 kr. Selbst das Niedrigste im Gotteshause sah man mit Befriedigung: die Türschwellen aus schwarzem und grauem Marmor und die 2000 blankpolierten weißen Kelheimer Pflastersteine des Fußbodens. Würdig ihrer Bestimmung waren auch die 5 Glocken im Turm, weich und mächtig erklingend und ebenso feierlich wie lieblich zu einander gestimmt.

Wie gierig die Kommissäre nach allem griffen, was nur beweglich war, namentlich nach dem Gold und Silber, ist oben bereits erzählt. Das meiste wird man wohl, wie sonst, eingeschmolzen haben; einiges wurde wenigstens, wenn auch ohne Zutun der Säkularisatoren, in anderen Kirchen seinem heiligen Zwecke erhalten, wie ein prachtvolles silbernes Meßgeräte mit feinster

[1]) Der unteren, mittleren und oberen; sie waren alle mit Stukkaturen ausgeschmückt.

Filigranarbeit aus der Renaissancezeit (1691), welches nach Regensburg in den Domschatz kam und dort sich noch befindet. Auch die Bruderschaftskassen wurden beraubt. Man nahm der Kirche ihr ganzes Vermögen, denn der ganze Reichtum Waldsassens war ihr Vermögen. Dann machte man sie zur Pfarrkirche und versprach ihr eine Dotation. Aber die Dotation kam nicht. Die große Orgel war schon im Jahre 1858 infolge der langwierigen Vernachlässigung ganz schadhaft; man erkannte auch an, daß eine durchgreifende Restauration unumgänglich wäre; allein im Jahre 1861 war noch nichts geschehen, als daß man immer wieder Papier beschrieben hatte. Als 1869 die Altarbilder ebenfalls defekt geworden waren, wollte man sie, anstatt restaurieren, mit anderen in der Schleißheimer Galerie „aufgehobenen" vertauschen. Zum Glücke scheint daraus nichts geworden zu sein. Schließlich bestritt im Jahre 1874 die Kreisregierung der Oberpfalz und von Regensburg, an welcher damals in solchen Sachen zwei Protestanten, ein Fiskalrat und ein Kreisbauamtsassessor, maßgebend geworden waren, auch an den ehemals stiftischen Pfarreien ihre Verpflichtung zur Wendung der Baufälle überhaupt, gleich als wäre der Herr v. Gropper auf eigene Faust gekommen gewesen.

Dagegen waren die Säkularisatoren Meister in der Demolierung von Gotteshäusern oder in der Schaffung von Zuständen, welche das, was man nicht demolieren konnte, wenigstens einem langsamen Verfalle nahebringen mußten. In Waldsassen setzten sie als infernale Macht von unten an, in der Gruft der Mönche.

Diese Gruft

„ist ein Meisterwerk unterirdischer Bauten. Sie nimmt unter der Kirche die ganze Länge und Breite der letzteren ein und ist durch 8 Fenster, welche nach Norden in den früheren Fremdengarten und jetzigen Pfarrhof gehen, hinlänglich erleuchtet.

Dieselbe hat ein Fundament von 67 Fuß Tiefe. Ihre Höhe beträgt 18 Fuß, und ihre Länge 268 Fuß. Diese Gruft hat vier Eingänge. Einer ist in der Kirche selbst eingebaut, gleich beim Gitter des Einganges in die Kirche. Hier führt eine steinerne Stiege in die Gruft hinab, über welche die Leichen hinabgetragen wurden. Vier feste Granitsteine decken jetzt in der Kirche den Ort der Stiege. Zwei weitere Eingänge sind auf der Ostseite gegen den Klostergarten, offen und mit hohen eisernen Gittern verschlossen. Endlich leitet noch eine Stiege von der früheren kleinen Sakristei auf der Nordseite, welche nach Errichtung des nunmehrigen Cistercienserinnen-Klosters als Pfarrsakristei adaptiert wurde, in die Gruft hinab. Unter dieser Stiege wurden die Kerzen und Paramente zu den Exequien in die Gruft gebracht, weßhalb dieser Aufbau den Namen „Kerzenthurm" erhielt. — Die ganze Gruft besteht aus 3 Hallen oder Gängen, von denen der mittlere für die Leichname der Äbte bestimmt war. Dieselben wurden in jenem Raume beigesetzt, welcher zwischen den zwei sich gegenüberstehenden Pfeilern eigens geschaffen und hergerichtet war, während die Särge der Mönche in die südliche, westliche und nördliche Wand eingeschoben und mit Inschriften auf Solenhoferplatten gekennzeichnet wurden. An den einzelnen Pfeilern waren auf gemalten Kreuzen Leuchter befestigt, welche zur Anbringung von Kerzen bei den Exequien dienten." [1])

In dieser Gruft nahmen nun die Säkularisatoren die Gedenksteine, Gräber und Gebeine heraus, schlugen Gewölbe durch, setzten Türen und Stiegen ein und stellten fünf Bier- und Kartoffelkeller her, deren Boden sie teilweise mit Gedenksteinen pflasterten. Die Ausdünstung und Feuchtigkeit war so groß, daß nicht nur die Wände der Gruft, also die Fundamente der Kirche, sondern auch die Mauern des Tempels selbst arge

---

[1]) Sparrer Joh. Bapt., Die Gruft in Waldsassen. Druck von J. u. K. Mayr in Stadtamhof. O. J. S. 5.

Schäden erlitten. Zum Glücke bewährten sich die Keller nicht, weswegen man aus praktischen Rücksichten sie im Jahre 1856 wieder beseitigte. Die Gruft zeigte sich nun gänzlich verunstaltet, auch in ihren übrigen Teilen, weil der Zugang jedermann frei stand, und allerlei Leute vieles zerstörten. Seither wurde die ehrwürdige Stätte restauriert. Es sind noch 77 Grabnischen mit Denksteinen vorhanden, dazu eine ohne Denkstein; bei der Säkularisation müssen es wohl 145 gewesen sein. In bezug auf den Inhalt der Grabnischen sind jedoch jetzt die Inschriften

> „nicht immer zuverlässig; denn nach der Aufhebung des Klosters gerieth das Innere der Gruft in einen traurigen Zustand der Verwahrlosung . . . . . die Denksteine lösten sich vielfach von den Grabgewölben, an die sie nicht selten willkürlich wieder geheftet wurden. . . . . . . auf der West- und Südseite kann mit Grund behauptet werden, daß die unteren Gedenksteine gegen den Fußboden zu wegen der möglichen Verwechslung unzuverlässig sind, während die oberen unverrückt geblieben und mit Sicherheit den Inhalt angeben, wie dies bei dem geöffneten Grabmale des Laienbruders Adalbert Eder wahrgenommen wurde". [1])

Die Gebeine jener Gräber, welche bei der Herstellung der Keller zerstört wurden, schob man teils in andere Nischen auf der Südseite, teils verbrachte man sie auf den Gottesacker.

Als endlich 1867 die inzwischen in Waldsassen aufgezogenen Bernhardinernonnen die Gruft als solche für sich benützen wollten, wurde dies wegen der „Eigentumsfrage" nicht erlaubt. Also weil sie dem Staat „gehört", darf sie zu nichts benützt werden. Es gibt wirklich eine „tote Hand".

Wie die Säkularisatoren die Grabesruhe der Gebeine störten, so taten sie ihrerseits, was sie tun konnten, um die Verstorbenen nicht zur ewigen Ruhe kommen zu lassen. Sie hoben nämlich alle Jahr-

---

[1]) Ebend. S. 6—7.

tagsgottesdienste für die Verstorbenen auf, indem sie teils die Stiftungskapitalien raubten, teils die Schaffung von Ersatz für das unterließen, was das Kloster aus pietätvoller Dankbarkeit für seine Wohltäter in Ausführung des „heiligen und heilsamen Gedankens" getan hatte. Für die Stifter und Wohltäter des Klosters allein, abgesehen von anderen fundierten Anniversarien, wurden in Waldsassen gehalten: am 16. Januar feierlicher Jahrtag für die Päpste Bonifazius VIII. und IX., Eugenius und Sixtus IV., Leo X. und alle anderen Wohltäter des Stiftes; am 26. für die römischen Kaiser Friedrich I., Rudolph und Heinrich I., Karl IV., Leopold, alle Verstorbenen des österreichischen Erzhauses, und für Ludwig den Bayern; am 15. Februar für den König Friedrich von Böhmen, den König Konrad II. von Jerusalem und Sizilien, dessen Sohn Friedrich, Herzog von Schweden, den Markgrafen Otto von Brandenburg; am 21. für Heinrich, Herzog von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein, für Berthold, Thiemo und Rembod und für alle Verstorbenen des kurfürstlichen Hauses; am 4. März für die Herzöge von Leuchtenberg: Gebhard, Friedrich, Ulrich, Johann, für Elisabeth und Isentrud sowie für alle Verstorbenen des herzoglichen Hauses; am 14. für den Bischof Sigfried von Speier und dessen Bruder Gottfried, beide Grafen von Leiningen; ebenso für die Bischöfe von Regensburg: Konrad, Sigfried und Heinrich sowie für alle dem Kloster wohltätigen Kardinäle, Bischöfe und sonstigen Geistlichen; am 5. April für die Herren Heinrich, Friedrich, Albert, Konrad und Hawert von Neuberg und deren ganze Blutsverwandtschaft; am 13. für den Ritter Johann von Tannberg auf Waltershof, seine Gemahlin Ursula und Tochter Anna sowie für alle Verstorbenen dieser Familie; am 27. für Heinrich, Edlen von Perri und für dessen verstorbene Blutsverwandtschaft; am 7. Mai für den Ritter Heinrich von Sunninberg und zugleich, nach dessen Stiftung und Meinung, für alle Stifter und Wohltäter des Klosters; am 28. für Heinrich

Grafen von Ortenberg, dessen Gemahlin und ganze Nachkommenschaft; am 3. Juni für Eberhard, Edlen von Widenberg, dessen Gemahlin Gertrud und 4 Brüder Rudiger, Heinrich, Babo und Arnold; am 6. und 7. feierliche Jahrtage für Johann Leonhard Rheinl, Pfarrer und Dechant von Neumarkt, gestiftet für die Zeit vom Jahre 1748 bis zum Jahre 1833 einschließlich; am 20. für Haward Edlen von Hartenberg und Schönbrunn, dessen Sohn Tuto und alle übrigen verstorbenen Familienangehörigen; am 10. Juli für Ulrich, Konrad und Friedrich, Edle von Waldau, sowie für Kunigunde, Ulrichs Gemahlin; am 27. für Albert Christoph und Engelhard, Herren von Notthafft; am 2. August feierlicher vom Abte zu haltender Jahrtag für alle seit der Wiederherstellung Waldsassens aus dem kurfürstlichen Hause Bayern Verstorbenen; am 25. September feierlicher Jahrtag für alle verstorbenen Äbte und Oberen des Stiftes; am 26. für alle verstorbenen Priester, Kleriker, Novizen und Konversbrüder des Stiftes; am 1. Oktober feierlicher, vom Abte zu haltender Jahrtag für den Hauptstifter des Klosters, Markgrafen Theobald, dessen Gemahlin Adelheid und alle Verstorbenen der Familie; am 10. für Johann Weitsperger und dessen Blutsverwandtschaft; am ersten nicht verhinderten Tage nach Allerseelen für alle unbekannten Wohltäter des Stiftes; am 12. für Gottfried Pecherer, Bürger von Eger; ebenso für Anna Prandnerin und deren Sohn Bernhard; am 5. Dezember für den edlen Herrn von Falkenberg und dessen Gemahlin Mechthild; am 16. für Heinrich Edlen von Plauen, dessen Gemahlin und übrigen Familienangehörigen. [1])

Die vor der Säkularisation bestehende eigene Pfarrkirche zu Waldsassen, auch **Walburgiskapelle** genannt, besaß mindestens drei Altäre, deren Bilder: Mariä Himmelfahrt, Josef, Thaddäus, Elias Dollhopf um das Jahr 1767 gemalt hatte. Sie stand an der Stelle der jetzigen „Halle". Am 14. Januar 1804

[1]) Aus dem Waldsassener Ordo divini Officii für das Jahr 1786.

muß sie bereits demoliert oder wenigstens vorläufig geschlossen gewesen sein, weil an diesem Tage der damalige Pfarrvikar, P. Theobald Schwarz, sich einen Altar der Stiftskirche als Pfarraltar erwählte, und zwar den Liebfrauenaltar, da vor dem Hochaltar die Religiosen noch immer ihren Chor hielten. Der geweihte Pfarrgottesacker, den man nicht demolieren konnte, erhielt wenigstens das „Recht" auf Entweihung, indem man allen denen das „Beerdigungsrecht" auf der katholischen Stätte zusprach, deren Leiber den heiligen Ort exsekrieren. Die Pfarregistratur ist infolge der Säkularisatiou äußerst mangelhaft und unvollständig.

Über eine ehrwürdige Dependenz der Pfarrkirche Waldsassen schrieb im Jahre 1820 der Marktsmagistrat an das Landgericht Waldsassen:

„. . . . . Im Jahre 1804 erschien eine allerhöchste Verordnung, daß alle Feldkapellen, vorzüglich solche, welche von den Landstraßen aus gesehen werden können, demoliert werden müssen; und da diese allerh. Verordg. allenthalben in Vollzug gesetzt wurde, so mußte auch die Kapelle auf dem Gumlberg mitdemoliert werden, und das Opfer hörte sodann auf. Das Bildnis der schmerzhaften Muttergottes, welches bei Demolierung dieser Kapelle hätte in die hiesige Pfarrkirche kommen sollen, hat die Gemeinde Pleußen verborgen und behalten. Im Jahre 1816 erschien unvermuthet auf dem Gumlberg auf dem nämlichen Platze, wo ehemals die gemauerte Kapelle stand, eine solche mit Brettern verschlagen, welche die Gemeinde Pleußen aufstellte, und das schmerzhafte Muttergottesbild darin wieder untergebracht. Sogleich strömten die Leute aus der ganzen Gegend wieder auf den Gumlberg, verrichteten da ihre Andachten, und das Opfer war nicht unbeträchtlich."

Die Marktsgemeinde bat nun den Landrichter Troppmann, sein Bauverbot zurückzunehmen, welches er, als kaum damit begonnen worden war, den hölzernen Bau durch einen steineren zu ersetzen, mit der Motivierung hatte ergehen lassen:

„weil der allerhöchste Befehl, welcher die Demolierung dieser Kapelle anordnet, noch nicht zurückgenommen ist."

Die Eingabe hatte keinen Erfolg, der Landrichter beharrte auf seinem Willen. Allein die katholische Zähigkeit kann warten, bis Landrichter verschwunden und allerhöchste Befehle vergilbt sind. Im Jahre 1833 wird die Kapelle als längst schon stehend erwähnt.

„Im Jahre 1836, schreibt der Waldsassener Exkonventual und Ortspfarrer P. Gottfried Hausn dd. 13. Januar 1838, im Monate Oktober wurde die böhmische Grenzstadt Eger, 2 Stunden von Waldsassen entfernt, von der Menschenfresserin Cholera leider! heimgesucht. In dieser gefahrvollen Zeit konnte ich im Einklange meines Pfarrvolkes gegen dieses incurable Übel nur im Geiste des Christenthumes mit den Waffen des Glaubens und des Gebetes auftreten. Eine Wallfahrtsprozession zur Kapelle auf dem Gumlberg wurde am 28. Oktober 1836, nachdem in der hiesigen Pfarrkirche zuvor ein feierliches Hochamt zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes, der seligsten Jungfrau Maria, zur Erhaltung ihrer so mächtigen und so oft erfahrenen Fürbitte gehalten worden, mit einem andachtsvollen Bittgang unternommen. Am Fuße dieser dem Calvarienberg zu Jerusalem ähnlichen Anhöhe angelangt, wurde das zahlreiche und von allen Seiten herbeigeeilte Christenvolk von mir als ihrem Hirten zu einem unwandelbaren Vertrauen mit einem lebendigen Glauben und standhaften Gebet beseelt aufgemuntert mit dem ernstlichen Versprechen, daß wir ein anständiges Kirchlein zu Ehren und Verehrung der schmerzhaften Mutter (an diesem Orte und Berg von jeher verehrt) wollen aufbauen lassen, wenn wir durch ihre Fürbitte, durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit von der gräßlichen Krankheit Cholera verschont bleiben — und wirklich ist uns diese Gnade — dem Himmel sei ewiger Dank! — zu theil geworden. Es hieß gleichsam: bis hieher und nicht weiter. Auf einmal verließ die Cholera

nach 40 Opfern unsere Grenzstadt Eger und verschwand, obwohl alle medicinae doctores dieselbe unserem Orte sich schon nähern ließen. Dieses Kirchlein auf dem Gumlberg, 42′ lang, 22′ breit und 14′ im Lichte hoch, wurde im verflossenen Jahre erbaut und steht wirklich mit einem Thürmchen zu Jedermanns Freude da."

Hausn hatte zu diesem Umbau der steinernen Feldkapelle 300 fl. aus Eigenem geopfert, der Exkonventual und Reallehrer P. Emmeram Pollinger 80 fl. 1840 wurde sodann das Kirchlein durch die k. Regierung mit der Erlaubnis, zu existieren, beglückt.

Die anderen inkorporierten Stiftspfarreien wurden von der Staatsgewalt am 3. April 1806 „organisiert". Die Regierung sagte dabei: Weil sich bei den Zehenten auf den Pfarreien nicht unterscheiden läßt, ob sie zum Kloster oder zur Pfarrei gehören, so werden sie alle eingezogen. Das bischöfl. Ordinariat entgegnete: in diesem Zweifel müsse die praesumptio juris eintreten und diese sei für die Pfarreien. Überhaupt

„nach dem Sinne des Reichsdeputationshauptschlusses sollen die Pfarrgüter ebenso wie Privateigenthum unverkümmert forterhalten werden."

Aber die Regierung hatte die Gewalt und handelte, auf diese pochend, immer gegen das Recht und gegen die Interessen der Kirche, während die Kirche in der ihr zukommenden und früher innegehabten Stellung als Königin jederzeit mit ebenso genauer als wohlwollender Gewissenhaftigkeit die Rechte des Staates geprüft und geachtet hatte.

Die Größe des durch solche Praktiken den Stiftspfarreien zugefügten Unrechtes und ihre daraus entstandene prekäre, unwürdige Lage weise nur ein einziges, aber typisches, Beispiel auf. Die Pfarrei Falkenberg bei Tirschenreuth

„wurde im Jahre 1402 durch Papst Bonifaz IX. dem ehemaligen Kloster Waldsassen inkorporiert, wodurch ihr ganzes Vermögen in den Besitz und Genuß des Klosters überging. Als

Gegenleistung trug das Kloster seit unvordenklichen Zeiten alle Lasten der Kirche, insbesondere die volle Baulast, die Pfarrgemeinde war sogar frei von Hand- und Spanndiensten. Durch die Säkularisation gingen ihre Einkünfte, ein jährliches Fixum von 1058 Mark, über an den bayerischen Staat. Es flossen daher seit 500 Jahren im Ganzen eine halbe Million, mit Anrechnung der Zinsen viele Millionen Falkenberger Kirchengut in die Kloster- bzw. in die bayer. Staatskasse. Als nun im Jahre 1897 die Notwendigkeit eines Neubaues der Kirche festgestellt wurde, hoffte die Pfarrgemeinde, der bayerische Staat werde in gleicher Weise wie sein Rechtsvorfahrer, das Kloster Waldsassen, die zu ihrer Forterxistenz nötigen Baumittel gewähren, aber welche Enttäuschung! Nach dreijährigen vergeblichen Verhandlungen mit dem k. Fiskus mußte die Kirchenverwaltung, die einen langwierigen und kostspieligen Prozeß, abgesehen von anderen Gründen, schon wegen Mangels an Geldmitteln nicht führen konnte, auf dem Vergleichswege mit einer Ablösung der Zehentbaupflicht sich zufrieden geben, d. i. mit 4233 M., mit welchen unmöglich eine Kirche für eine Pfarrgemeinde von mehr als 1000 Seelen gebaut werden kann. So leidet die Pfarrgemeinde in empfindlicher Weise an den Folgen der Säkularisation. Unterdessen machte die Baufälligkeit der alten Kirche weitere Fortschritte, so daß im vorigen Herbste der obere Teil des Turmes abgebrochen und durch obertechnisches Gutachten der Neubau als im höchsten Grade dringend erklärt, eventuell Schließung der Kirche in Erwägung gezogen wurde. Nun hat die k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, zur teilweisen Aufbringung der Baumittel gnädigst eine Kreiskirchen-Kollekte bewilligt, die während der Monate Mai und Juni stattfinden soll . . . . ." [1])

---

[1]) Regensb. Morgenblatt vom 9. Mai 1903.

So wurde denn diese Kirche zur schmerzlichen Erinnerung an ihre sichere Vergangenheit auf den Bettel angewiesen, nachdem doch die Säkularisation der Klöster mit der der Mendikanten, und diese mit dem Vorwande eingeleitet worden war, daß ihr privilegierter Bettel dem Landmann äußerst lästig falle. [1])

Die Klostergebäude in Waldsassen selbst lagen links oder nördlich der Kirche und bildeten mit derselben durch drei Flügel ein Viereck. Der Plan, auf gleiche Weise ein zweites Viereck südlich der Kirche herzustellen, scheint schon nahe der Ausführung gewesen zu sein, wurde aber durch die Katastrophe im Keime erstickt. Das Haus erhebt sich zweistöckig über dem Parterre, vom Garten an bis zum Dache ober dem Priorat in einer Höhe von 69 Fuß. Der Kreuzgang im Parterre war von der Kirche bis zum Priorat 200 Fuß, von der Sakristei bis zur Pforte 236 Fuß lang und 17 Fuß breit. Dieser, nebst zwei anderen langen und breiten Gängen des Erdgeschosses, waren durch Bernhard Gouter aus Bayreuth, teilweise auch durch Carlone mit Stukkatur verziert worden. Zu ihrem Bilderschmuck gehörten u. a. zwei von Johann Gebhard im Jahre 1717 angefertigte Gemälde, die vorher ihren Platz auf den Altären der heiligen Apostel und des heiligen Benedikt gehabt hatten, dann nächst der Pforte ein Kruzifixbild des Meisters Schmidthans aus Böhmen, ferner 44 Bilder aus der Geschichte des Zisterzienserordens, Schöpfungen Georg Baaders von Waldsassen. Schöne Gemälde fanden sich überhaupt im ganzen Kloster, darunter 120 erst im Jahre 1796 erworbene. Es waren dies Darstellungen aus der Geschichte Jesu, der heiligen Apostel und der heiligen Väter. Ein Laienbruder aus der Gesellschaft Jesu, Andreas Raab von Ruchanitz in Böhmen, hatte sie für das Jesuitenkollegium in Prag gemalt. Nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu waren sie nach Kloderau, einer

---

[1]) S. Bd. I. S. 191.

böhmischen Benediktinerabtei, und nach deren Aufhebung um den Preis von 600 fl. an Waldsassen gekommen.[1])

Der ungenannte Trauerredner auf Waldsassen nennt sie „das ganze Convent herrlich auszierende kostbare Kunstgemälde“. Im Anschlusse daran spricht er auch von

„jenen 2 Portraits, die Maximilian Joseph, Prinz von Zweibrücken, 1787 zu Straßburg zu seinem Andenken und seiner damaligen ersten Gemahlin dem Kloster entgegen verehrt und geschenkt, jetzt aber als Kurfürst von Pfalzbayern zur Vergütung seiner Schaden wieder abgenommen, und zum Verkaufe, wer nochmal für ein so schreckliches Angedenken etwas gibt, verwendet hat.“ [2])

Ferner prangten im Konventgange zwei Bilder des Joseph Ignaz Apiani, welche ehedem auf den Altären der heiligen Katharina und der heiligen Magdalena aufgehängt gewesen waren.[3])

Der eigens für die Gäste errichtete Speisesaal barg ein zweites Kruzifixbild aus der Hand des Böhmen Schmidthans.

Ein drittes Kruzifixbild desselben Meisters wurde im Refektorium der Mönche aufbewahrt, ebendort hatte Schmidthans den Stifter des Klosters, Theobald, Markgrafen von Vohburg, Cham und Eger gemalt; ferner hing dort unter anderen Bildern noch eine Darstellung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen, ein Werk des Elias Dollhopf. Dieses Refektorium war 85 Fuß 8 Zoll lang und 25 Fuß hoch.

Gleiche Maße hatte der herrliche Bibliotheksaal. Noch prangen hier in lebhaften Farben die 1724 von Karl Hofreiter gemalten Fresken, welche u. a. den heiligen Bernhard darstellen, wie er von der allerseligsten Jungfrau gestärkt, dann aus der Seitenwunde Jesu erquickt wird, und wie er auf dem Konzil zu Rheims den Gilbert widerlegt. Auf letzterem Bilde hat sich der Künstler selbst, mit einer seidenen Kappe auf dem Kopfe, unter

---

[1]) Brenner, Waldsassen.
[2]) Pulveres sacri.
[3]) Brenner, Waldsassen.

den übrigen Zuhörern abkonterfeit. Die kostbaren Figuren und Holzschnitzereien stammen von Karl Stilp; von Andreas Widt, Schreiner zu Waldsassen, das Getäfel und die Büchergestelle. Letztere waren mit einem durch 133 Jahre gesammelten und vermehrten Schatze von seltenen, auserlesenen alten und neuen Büchern und Manuskripten gefüllt. Daneben standen zwei je 6 Schuh im Durchschnitt messende Erd- und Himmelskugeln rc. Nach der Säkularisation war dieser prachtvolle Bibliotheksaal ein Getreidemagazin. Im Jahre 1831 wollten ihn gar die Protestanten als Betsaal, und sie erneuerten ihre Petition an die Regierung im Jahre 1834. Zugleich verlangten sie jetzt nach einer im Kloster zu errichtenden eigenen protestantischen Schule. Damals schrieb der Ortspfarrer Hausn:

„Die Protestanten werden in Bayern gefürchtet, und so stehen die Katholiken in Gefahr, von denselben auf allen Seiten gedrückt und zuletzt vertrieben zu werden."

Er beschwor den Regierungspräsidenten, wegen 13 lutherischer Kinder doch nicht 100 fl. dem Schulfonds abzuzwacken durch Errichtung einer protestantischen Schule, allein vergebens. Sie erhielten eine Schule, jedoch nicht den Betsaal. 1854 setzten sie den Hebel wieder an. Die Regierung gab nun Anweisung,

„einen anderen passenden Ort im Klostergebäude ausfindig zu machen".

Mit dem waren sie aber nicht zufrieden, sondern sie richteten jetzt ihre begehrlichen Blicke auf den Kapitelsaal. 1856 stand es nahe daran, daß er ihnen eingeräumt worden wäre. Zu diesem Kapitelsaal konnte man nur durch einen Klostergang gelangen, welchen zugleich ein Teil der Katholiken begehen mußte, um zur Kirche zu kommen. Zugleich war der Kapitelsaal nicht mehr als 19 Schritte vom Presbyterium entfernt, so daß also die lutherische Orgel nebst Kantus eine unerträgliche Störung des Gottesdienstes verursacht haben würde. Daß das nicht ging, sah man doch ein, und so erbauten sie sich in den sechziger Jahren ein eigenes

Lokal. — Noch einmal machte die Waldsassener Bibliothek von sich reden, als im Jahre 1902 das Antiquariat M. Edelmann in Nürnberg die reichhaltige Dublettensammlung aus derselben, enthaltend hauptsächlich Theologie und Geschichte in Drucken des 15.—18. Jahrhunderts, sich erwarb.

Im obersten Stockwerke des Konventgebäudes, gegen das Bräuhaus zu, befanden sich das

„reiche, rare Naturalienkabinett samt armarium philosophicum und mathematicum, und Naturaliensammlung von allen Gattungen der Mineralien, Conchilien, Testaceen, Papilionen ꝛc. und kleineren vornehmsten Kunstgegenständen“.[1])

Zu letzteren gehörten wieder Schöpfungen von Schmidthans, wie 12 Apostelköpfe und 12 ovale Bilder aus der Geschichte des heiligen Bernhard. Die beträchtliche Naturaliensammlung nebst einer Kollektion bester physikalischer Instrumente hatten der Hauptsache nach erst die P. P. Pantaleon Senestraro und Valentin Wihrl in kurzer Zeit zustande gebracht.

Um auch die Hochschätzung des Handwerkes zu bekunden, bewahrte das Kloster eine ganz eigentümliche Rarität in seinen Kellern ehrenvoll auf, nämlich ein Faß 50jährigen Bieres von dem ausgezeichneten Bräuer Wildfeuer.

Vorzüglich schön war der von der aalreichen Wondreb durchflossene „weitschichtige, rings umher mit Mauer umgebene prächtige Lust-, Zier- und Nutzgarten“ mit einer Orangerie, einer Grotte ꝛc. Seine Länge betrug von der steinernen Brücke über die Wondreb an bis an die entgegengesetzte Mauer 845 Fuß, die Breite den Fluß entlang 605 Fuß.

Das ganze Haus mit Garten wurde den säkularisierten Mönchen, wie ihnen v. Gropper aus seiner Instruktion vorlas, auf solange noch zur Wohnstätte belassen, bis es zu einem anderen nützlichen Gebrauche würde verwendet werden können.

[1]) Pulveres sacri.

1809 mußten die letzten Patres das Kloster räumen, weil es ein bayerisches Militärlazarett geworden war; es blieb vielleicht nur ein einziger der Exmönche in dem Gebäude zurück, und auch dieser von dem Raummangel unerträglich beengt. Nach dem Kriege stand es wieder fast leer, und als 1814 die Stadt Tirschenreuth durch die große Feuersbrunst, welche 335 Gebäude in Asche legte, fast ganz zerstört worden war, öffnete den Obdachlosen nicht etwa der Staat die großartigen Stiftsgebäude, sondern der Graf von Eckart bot den Unglücklichen seine zur weiteren Umgebung Regensburgs gehörigen Schlösser Birkensee und Fischbach an. Endlich fand sich für das Haus die nützliche Verwendung: im nordöstlichen Teile wurde dem Landgerichte das Amtslokal samt Wohnung für den Landrichter angewiesen; der östliche Teil wurde als Knabenschule benützt und zugleich als Wohnung für die Lehrer; im südlichen und westlichen Trakte etablierten sich eine Apotheke und eine Kattunfabrik. Da der Kattunmacher Rother ein Protestant war, der Käufer der klösterlichen Papierfabrik, Papiermacher Jäger, ebenfalls, so hatte auch noch die Eintracht in dem bisher ganz katholischen Waldsassen ihre Wunde erlitten. Die beiden Fabrikanten vergrößerten dieselbe noch, indem sie mit Absicht zumeist lutherische Arbeiter heranzogen. Besonders tat sich der Kattunmacher hervor, der übrigens an jedem Sonntag arbeiten ließ und als Besitzer des Bibliotheksaales die treibende Kraft war bei den Versuchen, den Protestantismus zur größeren Betrübnis der Katholiken just in das Bernhardus-kloster zu bringen. Unterstützt wurden die beiden Fabrikanten von dem Forstmeister Fleischer, ebenfalls einem Protestanten.

Abt Athanasius Hettenkofer, der 43. Hirte des Stiftes seit der Gründung und der 6. seit der Wiederherstellung, war geboren zu Regenstauf in der Jungpfalz am 2. Dezember 1735, Profeß seit 23. November 1760, Priester seit 27. Dezember 1767. Seine Erwählung erfolgte am 13. Mai 1793 fast einstimmig in

Gegenwart des Prälaten Otto von Alderspach und des Abtes von Speinshart. Der erstere benedizierte ihn schon am dritten Tage, nachdem der Neuerwählte dem Diözesanbischofe berichtet und ihn gebeten hatte um dessen

„mildreichste Unterstützung bey diesem an sich schon, noch mehr aber in den gegenwärtigen kritischen Zeiten schweren Amte".

„Das Malzhaus, Wirthshaus und das Schloß in Degernsee [1]) ließ er von Grund aufbauen. Er regierte das Stift nicht durch sich, sondern durch Andere". [2])

Nach der Katastrophe blieb der längst schon kränkliche Prälat im profanierten Kloster, wo er bereits am 12. Juni 1803 das Zeitliche segnete. Er war von den Religiosen der erste, der in dem gemeinen Friedhof außerhalb des Marktes begraben wurde. Der Exabt von Speinshart hielt ihm die Exequien. Am 4. Oktober 1857 aber wurden seine sterblichen Überreste exhumiert und, geschmückt mit den äbtlichen Insignien, mit außerordentlicher Feierlichkeit in Prozession unter großem Zudrange des Volkes zu seinen ihm vorangegangenen Mitbrüdern in die rekonziliierte Gruft zurückgebracht und von dem damaligen Ortspfarrer Hieronymus Schricker in derselben wieder eingesegnet. [3]) — Der letzte Prior, P. Gerardus Spitz aus Hagenhausen in der Oberpfalz, geboren am 3. September 1735, in der Taufe Johannes Evangelista genannt, hatte am 11. September 1757 seine Profeß abgelegt und am 21. November 1763 Primiz gehalten. Der Senior P. Theobald stellte ihm bei Gelegenheit seiner persönlichen Säkularisierung das Zeugnis aus:

„Sein Betragen ist von jeher männlich, auferbaulich und wahrhaft religiös gewesen; er versah über 30 Jahre die vorzüglichsten Ordensämter, war 5 Jahre hier in Waldsassen Pfarrer".

---

[1]) Dechantsees.
[2]) Pulveres sacri.
[3]) Sparrer, Gruft von Waldsassen. S. 6.

Er blieb im entweihten Kloster als Pensionist, starb in Waldsassen und wurde am 29. April 1809 auf dem allgemeinen Gottesacker begraben. — Ebenso wurden die 21 nachbenannten Exkonventualen auf demselben Gottesacker zur Ruhe gebettet, nachdem sie den Rest ihres Lebens in Waldsassen verbracht hatten. Nur von vier derselben, welche eigens werden bezeichnet werden, ist das Grab oder wenigstens der Grabstein noch unversehrt erhalten und bekannt. — P. Balduinus Merkl aus Michlfeld, geboren 24. März 1718, Profeß seit 6. Januar 1744, Priester seit 15. Oktober 1747, starb am 8. Juli 1803. Sein Leichnam wurde vom Konvente bis zur äußersten Klosterpforte begleitet, dann von den Bürgern in Empfang genommen. Die Beerdigung erfolgte noch nach dem Zisterzienserritus.[1] — P. Thomas Schreiber aus Floß, geboren 19. August 1720, Profeß seit 6. Januar 1744, Priester seit 26. November 1747, starb am 26. August 1803. — P. Maximilianus Fauner aus Neustadt in der Oberpfalz, geboren 20. Juni 1744, Profeß seit 11. Oktober 1767, Priester seit 29. Dezember 1771, weiland Subprior, starb am 27. Dezember 1804. — P. Christianus Luber aus Hirschau, geboren 25. Oktober 1731, in der Taufe Thomas genannt, Profeß seit 11. November 1753, Priester seit 28. Oktober 1759, lebte stets als wahrer Mönch, war 1769 Theologieprofessor, einmal auch der Philosophie Professor im Kloster, erscheint 1771 als Subprior, starb am 12. Juni 1805. — P. Ambrosius Aschenbrenner, geboren im Markte Schwarzhofen am 15. Juni 1742, in der Taufe Dominikus genannt, Profeß seit 8. Januar 1764, Priester seit 22. Juli 1770, bat am 25. Januar 1804 um die Dispensen vom Ordensleben und Habittragen und erhielt im März 1805 die Dispense vom Breviergebet, dazu die Erlaubnis, täglich die Votivmesse der allerseligsten Jungfrau oder eine Totenmesse zu lesen, weil jetzt,

[1]) Sparrer l. c. S. 18—22, auch in den nächstfolgenden Daten mehrfach benützt.

nachdem er das rechte Auge schon seit Jahren verloren hatte, auch das linke zu erblinden begann. Er starb am 5. April 1806. — P. Theobaldus Schwarz aus Rötz, geboren am 2. Okt. 1728, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 27. Februar 1752, Priester seit 4. Juli 1756, kam 1787 als Pfarrvikar nach Leonberg und erhielt 1800 als bisheriger Prior den Ruf zur Vikarierung der Pfarrei Waldsassen, welche er bis zur Organisation der Pfarrei fortführte. Als er vom Priorate schied, nannte ihn sein Abt

„einen Mann von belobter Frömmigkeit und nicht minderer, absonderlich im Moral- und Theologischen Fache bewährter Gelehrheit, und Seeleneifer ꝛc."

Die Säkularisation erlebte er als Senior. Der Mann „von strengster klösterlicher Lebensführung" ging dem ewigen Lohne entgegen am 14. Juli 1806. — P. Dominicus Ringseisen aus Schwarzhofen, geboren am 6. Januar 1738, Profeß seit 23. November 1760, Priester seit 27. Dezember 1767, war 1785 Kooperator in Waldsassen, beim Einbruche der Säkularisation oeconomus in Leonberg, erbat die Dispensen am 31. August 1805 mit dem Vorhaben, fortan in Tirschenreut oder dessen Umgegend sich aufzuhalten, wählte aber dann seinen Wohnsitz in Waldsassen. Hier starb er am 3. September 1809. — P. Augustinus Mayr aus Gietenland in der Pfarrei Neunburg v. W. (jetzt der Pfarrei Seebarn zugeteilt), war geboren am 14. Oktober 1769 und hatte in der Taufe den Namen Johann Evangelist erhalten. Am 26. Oktober 1794 hatte er die Profeß abgelegt, am 3. März 1798 die Priesterweihe empfangen. Als die Säkularisation kam, war er Kooperator in Waldsassen. Er blieb in dieser Stellung, worauf er nach erfolgter Organisation erster Pfarrer von Waldsassen wurde. Den Präsentationsbrief entgegenzunehmen, mußte er am 27. März 1806 selbst bei der Staatskirchenregierung in Amberg erscheinen und dabei schwören, daß er 1. nicht (wie die Eidabnehmer) einer

geheimen Gesellschaft angehöre, 2. die Pfarrei in Contagionszeiten nicht verlassen werde.[1]) Er starb auf seiner Pfarrei in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 1810 um 12 Uhr. Seine einzige Schwester, welche den Hof in Gietenland erhielt, heiratete einen Bauerssohn Braun. Deren Nachkommenschaft existiert noch in Gietenland und dem nahegelegenen Kohlhof. — P. Sebastianns Gruner aus Tirschenreut, geb. 19. Sept. 1751, Profeß seit 6. Februar 1774, Priester seit 10. Januar 1779, pensioniert mit 550 fl., vollendete seine Pilgerschaft nach Empfang der heiligen Sterbsakramente am 20. Dezember 1812 um 12 Uhr mittags. — P. Casparus Giehl aus Waldsassen, geboren 1. Februar 1753, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 13. Juni 1779, Priester seit 18. April 1784, wirkte als Waldinspektor des Stiftes, war aber zur Zeit der Säkularisation ganz kontrakt, so daß er weder gehen noch stehen konnte und fast nichts zu leisten vermochte, als daß er aushilfsweise auf seiner Zelle Beichten hörte. Seine Oberen gaben ihm das Zeugnis eines wahrhaft religiösen Wandels. Fleißig oblag er beständig dem Studium der Moral. Am 4. Dezember 1810 wohnte er noch immer im ehemaligen Kloster, auf ein einziges Zimmer angewiesen, so daß er bitten mußte, in diesem auch die heilige Messe lesen zu dürfen, da er seiner Gicht wegen anderswo nicht zelebrieren konnte.

„Jetzt droht mir schon seit 6 Wochen der Tod. Als Christ, als Religios und besonders als Priester wünschte ich sehnlichst, einem Gottesdienste beizuwohnen und der ersten heiligen Religionsgeheimnisse theilhaftig zu werden."

Das b. Ordinariat gewährte ihm die Bitte unter der Bedingung, daß er durch Anbringung eines Bretterverschlages

[1]) Mit ihm mußten zu gleichem Tun in Amberg sich einfinden die Patres: Gottfried Hausn, Norbertus Windwart, Balthasar Pettenkofer, Pantaleon Seneftraro, Benno Prößl, Wendelin Hermann als Pfarrer von Schwarzenbach, Wondreb, Leonberg, Tirschenreuth, Großkonreuth und Münchenreuth.

wenigstens annähernd einen jedem profanen Gebrauche entrückten Raum zum Zelebrieren sich verschaffte. Dieser Gnade erfreute er sich noch über 2 Jahre, bis er nach Empfang der hl. Sterbsakramente am 27. Dezember 1812 mittags $^1/_2$12 Uhr verstarb. Seine Pension hatte, wenigstens zuletzt, 650 fl. betragen. — P. Bernardus Bauernfeind aus Waldsassen, geboren am 10. Juni 1748, auf den Namen Anton getauft, Profeß seit 11. Oktober 1767, hatte seine Primiz am 22. November 1772 gehalten. 1794 kam er als Kooperator nach Tirschenreuth, wurde aber im folgenden Jahre wegen Krankheit in das Kloster zurückgerufen. Von da ab blieb er den in Waldsassen bestehenden Bruderschaften vorgesetzt. Auch als Küchenmeister und als Subprior ist er nachweisbar. Als er am 26. Dezember 1804 um die Dispensen bat, bezeugte ihm der Pater Prior:

„Sein Betragen war berufs- und ordensmäßig. Stand in verschiedenen Ämtern, war auch einige Jahre Conventoberer. Bewährte Fähigkeiten."

Unterm 27. Oktober 1810 schrieb P. Gottfried Hausn, sein Mitbruder befinde sich in einem bedauernswürdigem Zustande. Seit 5 Jahren

„im oberen Körper zwar frisch und gesund, aber auf seinen geschwollenen Füßen kann er weder gehen noch stehen."

Die dringende Bitte des Kranken, sitzend das heilige Meßopfer darbringen zu dürfen, konnte nicht gewährt werden, wohl aber seine dann eingereichte Bitte, daß ein anderer Priester in seinem Zimmer zelebrieren dürfe. Seine Erlösung aus dieser Zeitlichkeit erfolgte nach Empfang der heiligen Sterbsakramente am 30. Dezember 1812 um $^1/_2$12 Uhr nachts. An Pension hatte er zuletzt 550 fl. genossen. — P. Chrysostomus Loibl aus Waldthurn, geboren am 11. November 1742, in der Taufe Thomas genannt, Profeß seit 23. November 1760, Priester seit 27. Dezember 1767, 1787 als Pfarrvikar für Schwarzenbach bestellt, war außerdem mehrere Jahre Kastenmeister in Weiden

und Fischmeister in Tirschenreuth. Seine Pension betrug 550 fl. Er starb am 12. August 1815. In der jetzigen Pfarrkirche zu Waldsassen besteht ein für seine Seelenruhe gestifteter Jahrtag. — P. Henricus Dollhopf aus Tachau in Böhmen, geboren am 20. September 1746, Profeß seit 1. November 1767, Priester seit 22. November 1772, ehedem Keller- und Speisenmeister, wurde mit 550 fl. pensioniert und starb am 23. Febr. 1817. Auch für ihn wird in Waldsassen ein Jahrtag gehalten. — P. Vincentius Zischl, geboren in Stadtamhof am 30. April 1749, wurde in der Taufe dem hl. Philipp als Namenspatron geweiht. Er legte am 6. Februar 1774 die ewigen Gelübde ab und empfing am 10. Januar 1779 die Priesterweihe. Mit 450 fl. in Pension geschickt, wollte er anfangs in seine Vaterstadt zurückkehren, entschloß sich aber doch, in Waldsassen zu bleiben, wo er, nachdem die Pension auf 550 fl. gestiegen war, am 24. Juni 1817 starb. — P. Leopoldus Gigleithner aus Schwandorf, war am 28. März 1743 geboren und hatte den Taufnamen Joseph erhalten. Seine Profeß legte er am 8. Januar 1764 ab, die Priesterweihe empfing er am 22. Juli 1770. Er war zweimal Professor der Philosophie und der Theologie im Kloster selbst, auch Präses der Moralkonferenzen, Küchenmeister, Kastenmeister in Waldsassen, von 1787 an Subprior und von 1794 an Pfarrvikar von Münchenreuth. Am 3. Oktober 1803 schreibt er aus Waldsassen:

„Das Unglück, welches Waldsassen getroffen hat, ist bekannt. In und außer dem Kloster sind schon schier alle beweglichen Güter und Einrichtungen weggenommen und verkauft worden."

Er gedachte nach Münchenreuth zu ziehen und im Pfarrhof dortselbst die Verköstigung zu finden. Er wollte sich ganz dem Dienste der dortigen Wallfahrtskirche zur heiligsten Dreifaltigkeit weihen, da dorthin die Patres von Waldsassen regelmäßige Aushilfe leisteten, jetzt aber eine solche nicht mehr möglich ist, weil

„alle Wägen, Kutschen, Schlitten mit allen Pferden sind verkauft worden, und zum Gehen bei Regen und Schnee der Weg zu weit und zu übel wäre.“ „Ich habe meine mehreste und beste Lebensjahre mit Vergnügen im Kloster zugebracht und nichts anderes geglaubt und gewunschen, als in selbem zu sterben. Die Aufhebung ist wider meinen und meiner Mitbrüder Willen geschehen. Ich bin entschlossen, meine freywillige Gelübde auch nach Aufhebung des Klosters möglichst zu halten. Den Gehorsam werde ich Eurer kurfürstl. Gnaden (Bischof Dalberg), dem hochwürdigsten Consistorio und allen meinen Vorgesetzten so leisten, wie ich diesen meinen rechtmäßigen Abten allzeit erwiesen hab. Die priesterliche Keuschheit verbindet nicht minder, als jene der Ordensgelübde. Diese wird ich allzeit mit der Gnade Gottes halten. Da das Kloster war, hatte ich keine Ursache nach Geld oder zeitlichen Gütern zu trachten. Jetzt bin ich genöthigt, die Pension 450 fl. anzunehmen. Ich sehe zwar aus Erfahrung, daß bei gegenwärtiger Theuerung nichts oder nicht viel übrig bleibt. Sollte doch etwas übrig bleiben, habe ich nahe Freunde, welche eine Beyhilfe notwendig haben. Ich glaube, daß wir ohne Schuld vertriebene Religiosen stündlich eine Uebung der Armut wirken, wenn wir die schönen Waldungen, Mayrhöfe, Gebäude 2c. 2c. sehen und unser Unglück mit Geduld ertragen.“

Das tat er denn auch und wurde darunter zum „ehrwürdigen Greise“, wie ihn Pfarrer Hausn nannte. Für den 25. Juli 1820 machte er sich von Münchenreuth nach Schwandorf auf, um dort sein goldenes Priesterjublilaum feierlich zu begehen. Auf der Rückreise erkrankte er in Waldsassen, empfing die heiligen Sterbsakramente und starb im Pfarrhofe am 27. August 5 Uhr morgens. Sein Grabstein ist noch erhalten. — P. Coelestinus Maerkl wurde in Michlfeld am 17. Dezember 1738 geboren, legte die Profeß ab am 7. Januar 1759 und empfing am 6. Januar 1765 die Priesterweihe. 1776 wurde er Pfarrvikar

in Tirschenreuth, 1787 Prior im Kloster, 1790 als Koadministrator des kranken Abtes Wigand bestellt. Auch als Kastenmeister in Tirschenreuth und als Ökonom in Wondreb arbeitete er. Unterm 2. Juli 1821 schreibt Pfarrer Hausn:

„Am h. Pfingstfeste nach dem Mittagessen wurde mein Herr Tischgenoß P. Cölestin Märkl gleichsam von einem Schlagfuß berührt; und von dieser Zeit her empfindet derselbe besondere Schwäche an Augen und Füßen. Durch diese eingetretene Unpäßlichkeit wäre dieser ehrwürdige Jubelpriester ipso facto a recitatione Breviarii dispensirt — allein das religiöse Zartgefühl dieses so frommen Greises kann nur durch den gnädigsten Ausspruch des hochwürdigsten Consistoriums beruhiget werden."

Er starb am 18. Januar 1823. Auch sein Grabstein ist noch erhalten. Ebenso wird für ihn ein Jahrtag in Waldsassen gefeiert. — Fr. Isidorus Weiss, Laienbruder und Klosterkoch, war in Hiltershof am 8. April 1756 geboren und hatte am Dreikönigstage 1789 seine feierliche Profeß abgelegt. Am 12. März 1805 schrieb er gemeinsam mit den Laienbrüdern Theodosius, Georgius und Ignatius das Dispensgesuch unter der Versicherung:

„Wir würden so etwas nie unternommen haben, wenn nicht die klösterliche Kleidung /: da wir alle bey unserer schmallen Pension nach unsern erlernten Handwerk zu arbeiten gezwungen sind :/ zerrissen würde, und wenn nicht jüngsthin die Chfftl. Obpf. Landesdirection Amberg uns die Erbsfähigkeit nur unter der Bedingung zusicherte, wenn wir den Habit ablegen und weltlich einhergehen".

Er starb am 8. März 1833. — P. Emmeramus Pollinger, zu Neumarkt am 5. Juni 1769 geboren und in der Taufe Anton Joseph genannt, beugte sein Haupt unter das Joch der Profeß am 13. Juni 1790 und empfing die Krone des Priestertums am 13. Oktober 1793. Der Prior gab ihm bei der Säkularisation ein rührendes Zeugnis über seinen klösterlichen Wandel mit, und der Senior schrieb über ihn am 21. März 1805:

„liest fast Tag und Nacht die Moral, wiederholt mit Anderen unausgesetzt die Theologie".

Als Pensionist hielt er sodann jahrelang eine lateinische Schule für die Waldsassener Jugend. Am 28. Mai 1838 ging er in das bessere Jenseits über. Sein Grabmal ist nicht nur erhalten, sondern wurde auch vor nicht sehr langer Zeit von einem dankbaren Schüler restauriert. Auch eine Jahrtagsstiftung besteht für ihn in der ehemaligen Klosterkirche.[1]) — Fr. Theodosius Hann, Laienbruder und Klosteruhrmacher, war in Cham am 25. April 1761 geboren und hatte am Dreikönigstage 1789 das Gold, den Weihrauch und die Myrrhen seiner Profeß dargebracht. Mit seiner Pension von 275 fl. mühte er sich als Säkularisierter geduldig durchs Leben, bis er am 16. November 1838 in die ewige Heimat hinüberging. — Fr. Ignatius Moser, Laienbruder, Klosterschmied und Klosterschlosser, war in Au bei Moosburg geboren. Seine Profeßgelübde vom 15. Februar 1784 hielt er getreu bis zu seinem Todestag, den 18. Juli 1839. — P. Godefridus Hausn war am 2. Mai 1767 zu Hohenfels in der Pfalz geboren und hatte den Taufnamen Johann Baptist erhalten. Am 13. November 1787 wurde er in das Stift aufgenommen, am 6. Januar 1789 mit demselben durch die feierliche Profeß für immer verbunden, am 21. September 1793 zum Priester geweiht. Unter anderen Ämtern versah er bis zur Säkularisation auch das des stiftischen Fischmeisters. Von seiner Priesterweihe an wirkte er 7 Jahre lang als

„eifrigster Sonntagsprediger zur allgemeinen Erbauung der Zuhörerschaft",[2])

kam dann nach dem Tode des P. Ernst Böhm am 16. April 1802 als Pfarrvikar nach Schwarzenbach und erwies sich während der ganzen Zeit

---

[1]) S. a. oben S. 268.

[2]) Lat. Zeugnis des Priors bei der Säk.

„ebenso ehrerbietig gegen die Oberen als gefällig gegen seine Mitbrüder und gewissenhaft in der Befolgung der klösterlichen Disziplin“. [1])

Nach der Säkularisation unterwarf er sich am 13. und 14. Juli 1803 dem von der Regierung angeordneten Pfarrkonkurs und wurde sodann auf die Pfarrei Schwarzenbach als selbständiger Pfarrer präsentiert und investiert. Nach dem Tode des P. Augustin Mayr erhielt er die Präsentation auf die Pfarrei Waldsassen, wobei ihm die Regierung fälschlich den Vornamen Georg beilegte. Vom 18. August 1810 an stand er nun dieser Pfarrei vor, auf welcher er, wie schon aus dem oben Berichteten mehrfach zu erkennen, äußerst segensreich wirkte, 42 Jahre lang, dazu 37 Jahre auch als Distriktsschulinspektor und in der letzten Zeit als Kammerer. Als die Gebrechen des Alters ihn an der Erfüllung der hohen Pflichten seines Seelsorgeramtes hinderten, hatte er den schönen Mut, sich dies auch zu gestehen und auf die Pfründe zu resignieren. Die Pension, welche er nie bezog, hätte für ihn während der so langen Zeit insgesamt 25 000 fl. ausgemacht. Trotzdem erhielt er bei seinen Abgange nicht 600 fl. wie früher einige andere Waldsassener Exkonventualen, sondern nur 400 fl. mit 100 fl. Alterszulage. Im Februar wurde seine Resignation angenommen, und am 15. April abends 1/2 6 Uhr starb er schon. Bis auf den letzten Tag hatte er seinen frischen, wachen Geist bewahrt. Jährlich hält man ihm einen Seelengottesdienst, auch sein Grabstein ist erhalten. Sein Ölporträt wird im Klostergebäude aufbewahrt. Es stammt aus einer schwachen Stunde, in der er die von den bayerischen Gewaltmännern eingeführte innerlich unmögliche Zivilkonstitution des Klerus als gegeben hinnahm und sich in der Beamtenuniform für Distriktsschulinspektoren malen ließ. — Vorstehende Exmönche haben ihre Ruhestätte im Gottesacker zu Waldsassen gefunden. — P. Nivardus Altmann aus Schwandorf, in der Taufe Georg Peter genannt,

[1]) Ebend.

zum Priester geweiht 1798, erhielt 1803 den kurfürstlichen Befehl, sich in seine Vaterstadt zurückzuziehen. Am 11. Januar 1819 wurde er auf die Pfarrei Wenzenbach bei Regensburg präsentiert, auf welcher er im Alter von 59 Jahren 14 Tagen am 31. August 1830 verschied und zwar, wie sein Grabstein dankbar rühmt, indem er sein Leben opferte für seine Schafe. — P. Mansuetus Baader versah beim Eintritt der Säkularisation die Stelle eines Kooperators in Leonberg schon seit 12 Jahren. Sein Taufname war Benedikt. Die Priesterweihe hatte er 1778 empfangen. Seine Dispensen erhielt er am 6. November 1804. Am 26. September 1811 schreibt sein Ordensbruder P. Balthasar, Pfarrer von Leonberg, daß P. Mansuetus am 19. September nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente im 59. Lebensjahre gestorben sei ohne Hinterlassung eines Testamentes, weswegen seine noch lebende leibliche Schwester Maria Anna Albrecht von Waldsassen und die Kinder seines verstorbenen Bruders Heinrich Baader als Intestaterben auftreten. Als am Tage nach dem Tode der Landrichter von Waldsassen sich anmaßte, die Obsignation der Hinterlassenschaft vorzunehmen, legte der Pfarrer die vom Erzbischof von Dalberg angeordnete Protestation ein. Der Kirche von Leonberg hinterließ P. Mansuetus einen Kelch. — P. Albericus Bachlechner aus Waldsassen, geboren am 16. Dezember 1738, Profeß seit 7. Januar 1759, Priester seit 6. Januar 1765, wurde 1776 als Kooperator von Tirschenreuth, 1791 als Kooperator von Schwarzenbach aufgestellt. In der am 25. Februar 1804 abgefaßten Bittschrift um Erteilung der Dispensen erklärte er, seinen zukünftigen Aufenthalt in Tirschenreuth zu nehmen. — P. Athanasius Böhm, in Neunburg v. W. am 2. April 1773 geboren und auf den Namen Franz Xaver getauft, Profeß seit 26. Oktober 1794, Priester seit 3. März 1798, ein Verwandter des St. Emmeramer Paters Willibald Böhm, erbat die Dispensen am 17. Juni 1804 und war, wie ihm aus diesem Anlasse der Prior bezeugte,

„jederzeit ein ächter Religios und Priester im strengen Sinne. Die Sitten können als Beyspiel aufgestellt werden: unverdrossener Fleiß, Thätigkeit im Beichtstuhle, Abtödtung und eifrige Menschenliebe sind einige Hauptzüge seines Karakters".

1812 wird er als Pfarrer von Isling bei Lichtenfels genannt, in welcher Stellung er auch 1813 noch nachweisbar ist. — P. Salesius Dreher, welcher 1787 als Pfarrvikar nach Wondreb kam, starb daselbst vor dem Jahre 1806. — P. Clemens Doellinger aus Tirschenreuth, geboren am 15. September 1739, Profeß seit 1759, Priester seit 1765, der im Jahre 1787 als Kooperator nach Wondreb gekommen war und stets eines tadellosen klösterlichen Wandels sich beflissen hatte, gedachte nach der Säkularisation in Waldsassen zu verbleiben, was ihm jedoch nicht gelungen zu sein scheint. — P. Wendelinus Hermann aus Tirschenreuth, geboren 21. März 1758, Profeß seit 13. Juni 1779, Priester seit 18. April 1784, war beim Eintritt der Säkularisation Pfarrvikar von Münchenreuth und wurde durch die Organisation erster selbständiger Pfarrer daselbst. — Fr. Augustinus Höpfl aus Bärnau, in der Taufe Paul genannt, beim Eintritt der Säkularisation erst Diakon und 24 Jahre alt, Profeß seit 23. Juli 1800, ist am 23. November 1805 als Hofmeister bei Obristjägermeister Grafen von Preysing in München nachweisbar, kehrte später nach Waldsassen zurück, von wo er am 31. Oktober 1808 als Prediger an die Stadtpfarrkirche St. Paul nach Passau berufen wurde, erhielt als solcher 1813 die Präsentation auf die Pfarrei Rainbach bei Schärding und starb im Jahre 1833. — P. Udalricus Heiss[1]) aus Schwarzhofen, ein Vetter des Dr. Joh. Nep. v. Ringseis, erhielt als Knabe einen durch Kalmünzer von Schwarzhofen im gräflich Löwenburgischen Konvikt zu Wien gegründeten Freiplatz. Die Zöglinge genossen adelige Erziehung, trugen einen Degen nnd hatten Anspruch auf Offizierstellen im Heere oder Stipendien an

[1]) S. oben S. 236.

der Universität. Bei diesen Vorteilen für eine weltliche Laufbahn wunderten sich, wie Ringseis schreibt, die Weltlichgesinnten über Heiß' Eintritt in den Orden.

„Nach der Klosteraufhebung zog er sich nach Schwarzhofen zurück, wo er durch den Ernst und das Bedeutsame seiner äußeren und inneren Persönlichkeit uns Ehrerbietung und durch seine lebendigen Erzählungen großen Antheil abgewann. Manchmal sprach er von der Zeit, wo das reiche Stift demjenigen Zweig der Zweybrückenschen Herzogsfamilie sich gefällig erwiesen, dessen Haupt dann aus französischen Diensten auf den Kurfürstenthron gelangte, aber im Jahre 1799 vor den Franzosen flüchtend, längere Zeit gastliche Aufnahme im Stift genoß. ..... Als der Sturm der Aufhebung heranrückte, glaubte das Stift, auf jenes Vorangegangene einige Hoffnung für die Zukunft gründen zu dürfen, aber hier konnten die Minister und ihre Einbläser und Helfer am wenigsten eine Ausnahme dulden, — war das Stift doch allzureich!“ [1]) Dazu bemerkt dann Emilie Ringseis:

„Ringseis spricht in Briefen vom Jahr 1803 oder 1804 dem hochw. Vetter begeisterte Verehrung aus: dessen Name schwelle ihm immer die Brust im freudigen Gefühle, daß P. Ulrich der wärmste Teilnehmer aller Geschicke der Familie sei, ein Spiegel, an dem R. sein eigenes Betragen prüfe u. s. w.“

Auf der ersten Italienfahrt (1817—1818) nahm Kronprinz Ludwig v. Bayern es mit lebhaften Gefühlen auf, als ihm Ringseis, sein Begleiter, den Namen des P. Ulrich nannte, und er sprach von ihm mit großer Achtung. [2]) Schon am 23. Januar 1805 mußte der Exkonventual, der nunmehr in Schwarzhofen lebte und es nicht mehr verlassen sollte, sich die Lizenz erbitten, wegen Kränklichkeit die heilige Messe zu Hause lesen zu dürfen. Am 28. Januar 1815 schreibt er:

---

[1]) Ringseis, Erinnerungen, I. 19 Anm.

[2]) Ebend. S. 368.

„Auf dieser Erde habe ich außer dem heiligen Meßopfer keine Labung.“

Ihm wurde nun erlaubt, sitzend zu zelebrieren unter der angelobten Bedingung, daß dieser Messe außer dem Altardiener niemand beiwohne und daß der Zelebrant, wenn es nur immer möglich sei, von der Konsekration bis zur Kommunion stehe. Laut Sterbematrikel von Schwarzhofen[1]) starb P. Ulrich daselbst im Alter von 65 Jahren an Podagra am Dreikönigsfeste 1817 um 3 Uhr morgens, wohlversehen mit den hl. Sterbsakramenten. Am 8. begrub ihn der auf Einladung des Pfarrers zu diesem Zwecke aus Neunburg v. W. herbeigeeilte Reichenbacher Exkonventual P. Joh. Bapt. Schwaiger. Noch wird das Andenken an diesen Pater bewahrt durch die Ulrich Heißischen Quatember-Stiftmessen und -Ämter. Seine Familie muß in Schwarzhofen nicht geringes Ansehen genossen haben, weil Ulrichs Bruder, Michael Heiß, bgl. Tafernwirt zum goldenen Hirschen, auf seinem Grabsteine „der letzte aus dem Heißischen Stamme zu Schwarzhofen“ genannt wird.[2]) — P. Dionysius Huber, auf den Namen Bernhard getauft, wurde 1802 als Pfarrvikar nach Münchenreuth exponiert. Am 24. März 1805 schreibt er von dort, noch in derselben Stellung wirkend:

„Veränderung aller Dinge, höchste Verordnungen, Gleichförmigkeit der Brüder wie im Schicksale, so in der Tracht, fordern beym Ausgang meines 59. Lebensjahres unterwürfige Dareinschickung; mit trauriger Verlassung des bisher geliebten geistlichen Ordenskleides die ehrwürdige Weltgeistlichkeits-Kleidung anzuziehen: und nach abgenommener Stiftung, nach aufgelöstem regular-Obrigkeits- und Unterthänigkeits-Bande, nach unmöglich gemachter klösterlicher Observanz die nöthig gewordene Dispensation . . . . zu erholen.

---

[1]) Mitgeteilt von Kooperator Markus Müllbauer in Schwarzhofen.

[2]) Ebenso.

Am 3. April 1806 wurde ihm seine Pfarrverwaltung durch die Organisation abgenommen. Er wollte aber im Pfarrhofe wenigstens seinen Aufenthalt fortsetzen und dort, wie bisher, eifrig dem Studium und Gebet obliegen. — Fr. Marianus Haering, Schneiderssohn aus Tirschenreuth, geboren am 12. Dezember 1775, in der Taufe Hieronymus genannt, lernte das Schneiderhandwerk und trat in das Kloster ein, aber, wie nachträglich durch die geistliche Obrigkeit konstatiert wurde, nicht als Laienbruder, sondern als Oblate mit einfachen Gelübden, von welchen er 1808 dispensiert wurde, so daß dem gutgesinnten Manne nichts mehr im Wege stand, die durch äußere Verhältnisse ihm nahegelegte Verehelichung zu vollziehen. — Fr. Georgius Kern aus Lauterbach in Böhmen, geboren am 1. März 1729, hatte seine feierliche Profeß als Laienbruder am 11. Sept. 1757 abgelegt. — P. Liborius Kraus, geboren am 4. Dez. 1749, Profeß seit 6. Febr. 1774, Priester seit 10. Jan. 1779, wurde 1791 Pfarrvikar von Waldsassen, 1800 Pfarrvikar von Leonberg, erhielt am 31. August 1805 die Dispensen. Am 27. September 1806 schreibt P. Balthasar, Pfarrer von Leonberg, daß P. Liborius sein freiwilliger Gesellpriester sei. Derselbe war jedoch damals immerwährend krank und geriet mit dem Breviergebete in so quälende Skrupulosität, daß sein Mitbruder es nicht mehr mitansehen konnte und um eine entsprechende Dispense für Liborius bat. Kurze Zeit darauf starb der Leidengeprüfte. Er hinterließ der Kirche in Leonberg eine Kreuzpartikel und eine Reliquie des hl. Apostels Paulus. — P. Alexius Kummer, geboren am 9. März 1768 in Kaftl bei Amberg, getauft auf den Namen Ignaz, wird in einem Schriftstücke vom 3. April 1804 als ernannter Lehrer der Theologie bezeichnet. 1811 zog er in den Pfarrhof von Schwarzenbach, später kommorierte er in Wondreb und seit 1817 in Großkonreuth, wo er am 26. Januar 1847 seine Tage beschloß.

„Er leistete in der Seelsorge und auf dem Chore als vortrefflicher Violinspieler Aushilfe. Er vermachte 150 fl. dem Schulfonds, 200 fl. dem Armenfonds, 30 fl. den Armen hier, 150 fl. für das bischöfliche Knabenseminar zu Metten." [1]) — P. Marquardus Lehmair, geboren zu Kastl in der Pfalz am 17. Januar 1766, dem heiligen Georg in der Taufe als Namenspatron geweiht, Profeß seit 6. Januar 1789, Priester seit 20. Oktober 1793, kam 1801 als Kooperator nach Tirschenreuth.[2]) Im Juni 1806 machte er beim Pfarrer von Mitterteich ein Kuraexamen. 1810 erhielt er die Präsentation auf die Pfarrei Schwarzenbach. — Für einen Simon Meiler, angeblich säkularisierten Laienbruder von Waldsassen, besteht daselbst eine Jahrtagsstiftung. — P. Benno Prössl aus Amberg, geboren am 4. Dezember 1768, in der Taufe Wolfgang genannt, Profeß seit Mariä Empfängnis 1789, Priester seit 17. November 1793, nach der Säkularisation zunächst auf den Mariahilfsberg versetzt, erhielt am 27. März 1805 die Präsentation auf die Pfarrei Großkonreuth, wo der Pfarrhof erst erbaut werden mußte. 1815 erhielt er die Pfarrei Aufkirchen am See im Bistum Freising, 1822 die Pfarrei Hirschau in der Oberpfalz, wo er nach seiner Resignation am 19. Februar 1846 starb. Prößl war als großer Kinderfreund bekannt und beliebt.[3])

---

[1]) Mitteilung von Pfarrer Gröninger in Großkonreuth.

[2]) Über die Veranlassung dazu schreibt Abt Athanasius am 18. Februar 1801, daß Marquards Vorgänger, P. Melchior Mehler, „am 13. Februar von denen in Tirschenreuth und umliegenden Dörfern häufig krank darniederliegenden Soldaten, Bürgern und Bauers-Leuten bey seinem unermütheten Fleiß in der Seelsorge eben solche Krankheit mit sich nach Hause gebracht, und zum größten Leyd-Wesen meiner selbst, der ganzen Stadt, und gesammter Pfarr-Kindern, in seinem noch jungen Alter gestorben, und in die glückseligere Welt, von dem Herrn des Evangelischen Wein Berges den verdienten versprochenen Lohn zu empfangen, übergegangen". Bald darauf, 1802, starb in Tirschenreuth noch ein anderer junger Pater, Ernestus Böhm, als Kooperator.

[3]) Mitteilungen des Pfarrers Gröninger in Großkonreuth.

— P. Balthasar Pettenkofer aus Tirschenreuth, geboren 23. Oktober 1758, Profeß seit 13. Juni 1779, Priester seit 18. April 1784, wurde 1794 Kooperator in Wondreb und wirkte nach der Säkularisation als tüchtiger Pfarrer von Leonberg. Als dortselbst P. Liborius Kraus gestorben war, erhielt P. Balthasar folgendes Schreiben:

„Im Namen S. Majestät . . . . Aus dem wegen des Todesfalls des Kloster Waldsassenschen Exconventuals Liborius Kraus erstatteten Berichte des K. Landrichteramtes Waldsassen vom 4. dß. hat man mißfälligst ersehen, daß der Pfarrer zu Leonberg Balthasar Pettenkofer gegen die landgerichtliche Anlegung der Sperre bei der Verlassenschaft des besagten Priesters Kraus im Namen des bischöflichen Consistoriums zu Regensburg gegen die allerhöchsten Verordnungen vom 13. November 1803 und 5. Juni 1805 protestirt habe. Ueber dieses widerspänstige, von einem Unterthan unerwartete Benehmen, der sich zum Instrumente gegen die allerhöchsten Landes-Verordnungen gebrauchen ließ, hat sich der vorgenannte Pfarrer Pettenkofer sogleich standhaft zu verantworten, und seine Verantwortung dem auf dessen Kosten abgeordneten eigenen Bothen mitzugeben, um so mehr, als der mehr erwähnte Priester Kraus nur ein Pensionär gewesen ist, und dem Pfarrer Pettenkofer schon verwiesen worden, daß er gegen die Landgerichts-Tirschenreuthliche Obsignation bei der Verlassenschaft des zu Wondreb verstorbenen Exconventuals Sales Dreer zu protestieren sich gewagt hat. Amberg, am 10. Oktober 1806. Königl. bayer. Landesdirection der Oberpfalz. J. Kreith, Präsident. Forster."

Diese Leute, welche in ihrem Hochmut einfach so taten, als wären sie in ihrer Eigenschaft als Beamte keine Untergebenen der Kirche mehr und als wäre mit dem von ihnen erfundenen „allerhöchst" der allein Allerhöchste wirklich beiseite gestellt, fanden zum Glücke in P. Balthasar einen Priester, der ihnen zeigte, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen,

und der Kirche mehr als einer oberpfälzischen Landesdirektion. Leider ist uns Pettenkofers „Verantwortung“ nicht mehr erhalten, aber wir wissen doch wenigstens aus seiner Feder, daß sie

„eben nicht kriechend. noch schmeichelhaft“

ausgefallen sei. Daraufhin wagte der Kreith, wie alle Leute, welche im Dienste des Fürsten dieser Welt auf einen Bekenner des Glaubens stoßen, nichts Ernstliches mehr zu tun, sondern nur noch großsprecherisch zu drohen. Er schrieb:

„Im Namen S. Maj . . . . Die Königl. bayer. Landesdirektion der Obern Pfalz will dem Priester und Pfarrer Pettenkofer zu Leonberg bey der wegen eingelegter Protestation über die privative Verlassenschaftssperre des verstorbenen Priesters Libor Kraus unterm 5. d. M. anher abgegebenen Verantwortung mit der zwar wohl verdienten Strafe für dießmal noch allergnädigst verschonen; Sie eröfnet ihm aber zugleich, daß, wenn sich derselbe fernerhin dergleichen zwecklose Protestationen zu Schulden kommen, und sich also zum Instrument gegen die Landesverordnungen gebrauchen lassen würde, der Pfarrer nicht nur allein nach der allerhöchsten Hofs-Entschliessung vom 5. Juni 1805 fürs erstemal mit einer nachdrücklichen Geldstrafe, sondern auch bey noch weiteren und wiederholten Contraventionen gegen solche höchstlandesherrliche Vorschrift als widerspenstiger Unterthan behandelt, und noch strengere Maasregln gegen ihn unfehlbar verfügt werden würden. Amberg, den 12. November 1806.“ —

Als Dispensierter wird am 5. März 1805 Fr. Damianus Pleystein genannt, ohne nähere Angabe, ob er Kleriker oder Laienbruder gewesen sei. — Fr. Basilius Paur, Subdiakon, bat am 17. Januar 1805 um die Dispensen, da er schon seit langer Zeit sein ehemaliges Kloster Waldsassen gemäß höchster Verfügung verlassen mußte, um seine Studien in Amberg fortzusetzen, und für ihn auch keine Hoffnung mehr übrig blieb, in selbes wieder zurücktreten zu dürfen. Er war in Mitterteich am 25. Februar

1780 geboren, hatte die Inferiora teils in Regensburg, teils in Amberg studiert und die Profeß am 2. März 1800 abgelegt. — Fr. Stephanus Raith aus Bach in der Oberpfalz, 1776 geboren, in der Taufe Johann Baptist genannt, Profeß seit 17. November 1799, empfing die Priesterweihe als bereits Verbannter am 24. Juli 1803, wurde 1806 von der Regierung als Kooperator nach Tirschenreuth kommandiert, in welcher Stellung er 1817 die Dispense von der Unfähigkeit zur Erwerbung kirchlicher Benefizien erhielt. — P. Joannes Evangelista Renner war zu Dieppenried bei Nittenau am 15. Mai 1773 geboren und hatte in der Taufe den Namen Joseph erhalten. Der 26. Oktober 1794 war der Tag seiner Profeßablegung, der 3. März 1798 brachte ihm die Priesterweihe. Als die Säkularisatoren kamen, war er Prediger in Waldsassen. Die den Hirtenstab führende Regierung kommandierte 1806 auch ihn als Kooperator nach Tirschenreuth. Von da bezog er am 21. Juni 1815 die Pfarrei Großkonreuth, welche er bis zu seinem am 24. August 1837 erfolgten Tode pastorierte. Dem Schulfonds vermachte er 300 fl., den Armen 100 fl., für das Krankenhaus zu Tirschenreuth 500 fl., dem Kapitel Tirschenreuth seine reichhaltige Bibliothek, die sich im Pfarrhofe zu Wondreb befindet. Sein Grabstein zu Großkonreuth ist noch erhalten.[1]) — P. Silvester Röckl, mit dem Taufnamen Georg Joseph geheißen, stammte aus Tirschenreuth, wo er am 14. Dezember 1769 das Licht der Welt erblickt hatte. Am 19. Dezember 1790 legte er die Profeß ab, am 20. Oktober 1793 empfing er die Priesterweihe. Als Säkularisierter zog er sich in seine Vaterstadt zurück, wo er am 11. Juli 1807 noch nachweisbar ist. — Fr. Malachias Schmid aus Diernkonreuth, geboren 1777, in der Taufe Laurentius genannt, Profeß seit 17. November 1799, beim Eintritt der Säkularisation erst Diakon, war schwerhörig und würde deswegen vom

[1]) Mitteilungen von Pfarrer Gröninger in Großkonreuth.

Kloster sicherlich in irgendwelchem Zweige der Verwaltung verwendet worden sein. So aber mußte er notgedrungen in die Seelsorge eintreten, weswegen er am 30. September 1804, von Amberg aus, nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, um die Verleihung der Kura bat. Am 20. September 1807 ist er als Kuratpriester in Tirschenreuth nachweisbar. Dann kam er nach Poppenreuth, von wo er am 26. September 1817 als Benefiziat nach Plößberg berufen wurde. Endlich erhielt er 1833 den Ruf in die ewige Heimat. — Fr. Edmundus Schönecker aus Gossengrün in Böhmen, 1779 geboren, auf den Namen Georg getauft, hatte seine Profeß am 30. März 1800 abgelegt und erlebte die Säkularisation als Diakon. Nachher zum Priester geweiht, wurde er 1806 durch die Regierung als Kooperator nach Waldsassen gewiesen. Als 1814 die große Feuersbrunst in Tirschenreuth gewütet hatte, ging er in Waldsassen selbst und in Leonberg für die Abgebrannten sammeln, wobei er 60 Laib Brot und 2 Säcke Erdäpfel zusammenbrachte. — P. Quirinus Schussmann, geboren in Waldsassen am 11. April 1762, hatte in der Taufe den Namen Franz Xaver erhalten. Am 15. Februar 1784 legte er die Profeß ab, am Lichtmeßtage 1789 empfing er die Priesterweihe. Er war unter den auf den Mariahilfsberg Versetzten, wo er am 23. Juni 1803 die Dispensen erhielt. Die Säkularisatoren sprachen ihm eine Pension von 500 fl. zu und beorderten ihn bei Gelegenheit ihrer Organisationen im Jahre 1806, noch ferner auf dem Berge zu verbleiben. Quirinus gehörte in Amberg zum Abt Prechtlschen Freundschaftsbunde,[1]) leistete bis zu seinem Ende in der Seelsorge, besonders im Beichtstuhle, unermüdlich Aushilfe und starb am 2. Mai 1832.[2]) — P. Pantaleon Senestraro war zu Naabburg am 10. November 1764 geboren und in der Taufe dem heiligen Theodor als Namens-

[1]) S. Bd. III. 1. Michlfeld.

[2]) Weigls Biographie des Abtes Prechtl S. 67.

patron geweiht worden. Seine Eltern gaben ihm eine gute Erziehung und brachten ihn, weil er Freude und Fähigkeit zum Studieren zeigte, in das Klosterseminar zu Prifling, wo er von P. Maurus den Vorbereitungsunterricht erhielt und nach zehn Monaten in die erste Gymnasialklasse eintreten konnte. 1771 nahm ihn der Fürstabt von St. Emmeram in sein Seminar auf und sorgte für ihn wie ein Vater, so daß sich Senestraro stets dankbar seines erhabenen Wohltäters erinnerte und besonders von ihm rühmte, daß dieser große Gelehrte sich herabließ, ihm und noch einigen Seminaristen in der griechischen und französischen Sprache, in der Geographie und sogar in der Kalligraphie einen vortrefflichen Unterricht in eigener Person zu geben. Senestraro wurde auf diese Art immer mehr für die Wissenschaften eingenommen. 10 Jahre währte sein Aufenthalt in St. Emmeram. Noch sind in diesem Seminare Aufzeichnungen vorhanden, welche ersehen lassen, daß Senestraro jährlich einen rühmlichen Platz unter den Ersten und mehrere Preise erhielt. Mit einem Male kam ihm das Stift Waldsassen in den Sinn, und obschon er nicht einen einzigen Menschen darin kannte, trat er von Regensburg ganz allein die Reise dahin an, pochte an der Pforte, und sie wurde ihm auf der Stelle freundlich geöffnet. Aber da er erst 18 Jahre zählte, so mußte er nach Beendigung des Noviziates noch 2 Jahre warten, bis er nach den Gesetzen der Despoten am 17. November 1785 die Ordensgelübde ablegen durfte. Den gewöhnlichen philosophischen und theologischen Kurs beschloß er jedesmal mit einer öffentlichen Defension. Im Dezember 1788 wurde ihm die Gnade der Priesterweihe zuteil. Als bekannter Bücherfreund erhielt P. Pantaleon das Amt eines Bibliothekars, wurde zugleich als Prediger aufgestellt, unterrichtete nebenbei einige Knaben und wählte sich zu seinem Privatstudium die Erlernung der italienischen und der englischen Sprache. Bald aber wurde er zum Hausprofessor der Kirchengeschichte und der Dogmatik ernannt.

Später lehrte er Mathematik und Physik, dann wieder Dogmatik und Kirchengeschichte. Seiner Verdienste um die wissenschaftlichen Sammlungen des Stiftes sowie seiner Versetzung auf den Mariahilfsberg als Superior der dort gelandeten Schiffbrüchigen des Säkularisationssturmes wurde oben bereits gedacht. Damals schrieb er an den Kanonikus Reinfeld der Alten Kapelle zu Regensburg:

„Das traurige Schicksal meines Klosters ist bekannt ..... Bereits sind alle Anstalten zur gänzlichen Auflösung unseres Stiftes getroffen. Ich war über 20 Jahre im Kloster, hatte mich stets mit ganzer Kraft auf die Wissenschaften verlegt, viele Jahre gepredigt und war schon im 9. Jahre Professor .... In dieser traurigen Lage bin ich also gezwungen"

die Dispensen vom Ordensstande und vom Habittragen zu erbitten. Leider ließ er sich in einer Periode sittlicher Umdüsterung herbei, bibliothekarische Schergendienste für die Kirchenräuber zu tun, wie das Großkonreuther Tagebuch oben berichten mußte. 1806 kam er von Amberg als erster selbständiger Stadtpfarrer nach Tirschenreuth. Er liebte seine Gemeinde, und sie liebte ihn. Hievon gab sie den überzeugendsten Beweis, als sich im Hornung 1817 die Nachricht verbreitete, daß er auf die Pfarrei Baumkirchen bei München „befördert" worden sei, wie der mit der Zivilkonstitution des Klerus in dessen Reihen eingeschmuggelte profane und unpassende Ausdruck lautete. Man drang von vielen Seiten in den Pfarrherrn, zu bleiben, und die Bürgerschaft überreichte eine dringende bittliche Vorstellung um seine Beibehaltung an die zu Kirchenfürsten vermeintlich gewordenen weltlichen Behörden. Senestraro wurde dadurch sehr gerührt und entschloß sich, aus Liebe zu seiner Pfarrgemeinde zu bleiben. Allein es ging nicht mehr. Bemerkenswert ist die in der Zeit zwischen 1806 und 1817 geschehene Umwandlung des Namens Senestraro in Senestréy — ein Name, der nachmals zu hoher Bedeutung kam, indem der unvergeßliche Bischof von Regensburg, Ignatius von Senestréy, ein Neffe des P. Pan-

taleon, ihn zu einem nimmer zu verdunkelnden Glanze erhob. 1818 wurde Pantaleon von der theologischen Fakultät zu Landshut wegen seiner litterarischen Verdienste motu proprio mit dem Doktorat beehrt. Er hatte nämlich nach dem Tode Marian Dobmayrs,[1]) seines intimsten Freundes, dessen Systema theologiae catholicae in 8 Bänden ediert. Als 1821 die Zirkumskriptionsbulle erschien, stand darin der bisherige Pfarrer von Baumkirchen als Kanonikus des neuen Metropolitankapitels in München. 1830 wurde er überdies zum Generalvikar ernannt. Endlich ereilte ihn am 18. August 1836 der Tod. Er wurde in den Arkaden des allgemeinen Gottesackers begraben.[2]) — P. Joachim Schrembs klagt in einem aus Tirschenreuth vom 28. Januar 1804 datierten Schreiben, daß er jetzt um die Dispensen bitten müsse.

„Nur die traurige Auflösung unseres Klosters konnte mich dazu bewegen". „Lebte immer zufrieden mit meinem heiligen Stande."

Er war damals bei Verwandten, gebrechlich, wollte aber doch

„nach Kräften meinen Ordensbrüdern in Tirschenreuth aushelfen".

Seine Personalien gibt er also an:

„Geboren auf der Zeidlwayde, einem einschichtigen Hofe nächst Tirschenreuth, am 25. März 1751; Priester am 14. Juli 1778 zu Stadteschenbach durch Weihbischhof Ernst Baron von Bernklau. Taufname Joh. Baptist. 30 Jahre professus." —

P. Aegydius Ströll wurde am 30. September 1804 in Mitterteich, wo er sich bei seinem Bruder aufhielt, dispensiert. Dort war er auch am 27. Dezember 1761 geboren und hatte den Taufnamen Sebastian erhalten. Priester war er seit

---

[1]) S. Bd. III. 1. S. 889—891.

[2]) Nach Felders Gelehrtenlexikon II., einer handschriftlichen kurzen Geschichte des Seminars St. Emmeram von Helmberger, und Baumgärtner-Meichelbeck S. 614.

20. Dezember 1788. 1812 wurde er von der Regierung als Kooperator nach Eschenbach bestimmt, im Einverständnisse mit dem b. Ordinariate, wie sie vorgab. Dieses aber wußte davon gar nichts und reklamierte gegen die Anstellung, da Ströll selbst nachgewiesen habe, daß er von jeher zur Seelsorge nicht geeignet gewesen sei. Ströll ging nicht nach Eschenbach. — P. Aloysius Stöckner aus Waldsassen, geboren am 20. November 1744, in der Taufe Andreas genannt, Profeß seit 11. Oktober 1767, Priester seit 22. November 1772, wurde 1791 als Pfarrvikar von Münchenreuth aufgestellt. Bei der Säkularisation bezeichnete er Tirschenreuth oder dessen Umgebung als seinen künftigen Aufenthalt. Es besteht in Waldsassen ein für ihn gestifteter Jahrtag. — P. Joseph Spann stand am 18. Januar 1804 noch als Hilfspriester in Tirschenreuth, wohin er

„von seinem seligen Herrn Prälaten war exponiert worden“.

Damals besaß er seit 6 Jahren die Approbation für die Kura. Er war in Tirschenreuth am 8. November 1772 geboren, in der Taufe Johann Baptist genannt worden und hatte am 26. Oktober 1794 die Profeßgelübde abgelegt. Als Säkularisierter wartete er „vermög Anordnung chfftl. Commission“ im Pfarrhofe ab, was über ihn verfügt werden würde. — P. Carolus Tangiola aus Tirschenreuth, geboren am 20. August 1744, Profeß seit 8. Januar 1764, Priester seit 22. Juli 1770, wurde 1776 Pfarrvikar von Münchreuth und empfing am 6. November 1804 die Dispensen. — P. Benedictus Uiblacker aus Tirschenreuth, geboren am 6. April 1773, in der Taufe Rupert genannt, legte die Profeß am 26. Oktober 1794 ab und empfing die Dispensen mit dem Vorgenannten, worauf er beständig in Tirschenreuth lebte, zuerst lange Jahre als Kooperator, dann als Kommorant. Seine Messen dauerten ³/₄ Stunden, mitunter vielleicht noch länger, so daß ihm einst ein ungeduldiger Ministrant vom Altare weggelaufen sein soll. Noch bewahrt

man [1]) von diesem im Rufe hervorragender Heiligkeit gestandenen Priester eine im hohen Alter aufgenommene Photographie, ein anmutiges Bild voll Gottinnigkeit und Seelenheiterkeit, dazu seine nach dem Tode vorgefundene Geißel und einen — von der Leiche abgenommenen — breiten Bußgürtel aus grobem Hanf, dessen Innenseite die zahllosen Spitzen eines feinen Drahtgeflechtes spicken. Benediktus starb am 20. Dezember 1849. — P. Benjamin Walch war zu Ilsenbach in der Oberpfalz am 9. April 1770 geboren und hatte den Taufnamen Christoph erhalten. Am 23. Januar 1791 legte er die Profeß ab, der 6. Oktober 1793 war der Tag seiner Priesterweihe. Er gehörte zu den auf den Mariahilfsberg Versetzten. 1812 erhielt er die Präsentation auf die Pfarrei Schamhaupten bei Riedenburg. — P. Norbertus Windwart war in Waldsassen am 3. Oktober 1758 geboren und auf den Namen Georgius getauft worden, hatte am Dreikönigstage 1789 die Profeß abgelegt und am Josephstage 1782 die Priesterweihe empfangen, scheint also vor seinem Ordenseintritte Weltpriester gewesen zu sein. Im Jahre 1794 wurde er als Kooperator nach Schwarzenbach exponiert. Ebendort wirkte er dann sieben Jahre als Pfarrer, bis er kurz vor der Säkularisation die Berufung als oeconomus nach Wondreb erhielt. Er wurde dort Pfarrer, nachdem er am 26. November 1803 die Dispensen erlangt hatte. — P. Valentinus Wihrl, ehemaliger Professor im Stifte, verdient um die dortigen gelehrten Sammlungen, befand sich 1809 schon seit längerer Zeit in sehr mißlichen Gesundheitsumständen bei seinem Neffen, dem Pfarrer Joseph Pröls von Wernersreuth, wo er die Lizenz erhielt, zu Hause zu zelebrieren. Die Dispensen hatte er am 3. April 1804 erhalten. — P. Joseph Eichenseer von Richthof bei Velburg, ordiniert 1801, wurde Kooperator in Kelheim, war 1817—1826 Pfarrer

[1]) In der Familie des † K. Hauptzollamtsverwalters Mehler, Regensburg.

in Hörmansdorf, dann in Hohenfels, wo er, 79 Jahre alt, am 14. Oktober 1857 verstarb. [1])

Der letzte Klosterpfleger von Waldsassen, Gregor Weinreich, starb, 87 Jahre alt, in Tirschenreuth als K. Rat und quieszierter Rentamtmann am 13. Juni 1841. Er hatte dem Rentamte Tirschenreuth von 1814 bis 1839 vorgestanden. Sein Grabstein ist noch erhalten, ebenso in Regensburg sein gemaltes Porträt. [2]) Weinreich wußte zu erzählen, Waldsassen habe sich erboten, dem Kurfürsten ein Regiment Soldaten zu unterhalten, wenn man es fortbestehen ließe.

Einer der Mönche, der anonyme Verfasser der Pulveres sacri, schreibt am Schlusse seiner Darlegungen die überraschenden Worte:

„Endlich überließ es (Waldsassen) noch obendarein einen ungeheuren, verborgenen Schatz, welchen zu erheben den 13. März 1805 nachts von Egrischen verständigen Schatzgräbern zu graben angefangen worden. Sie zogen aber nach langem, vergeblichen Graben — leer davon!"

Wahrscheinlich ebenderselbe schrieb an den Schluß eines Manuskriptes das die Säkularisationsgeschichte seines Stiftes würdig beschließende Chronogramm:

„reqVIesCat VVaLDsassVM In paCe
VsqVeqVo tVba lVbeat: resVrge!

(=1803. Es ruhe Waldsassen im Frieden, bis die Posaune befiehlt: Stehe auf!)"

Manchen schien es gar zu lange, auf diese Posaune warten zu sollen, denn sie hätten so gerne die Wiederherstellung des Stiftes der weißen Mönche zum Triumphe der Gerechtigkeit und zum Jubel der Religion noch in der Zeit geschaut. Da aber die Zisterzienser durch die Säkularisation in Bayern ganz ausgestorben waren, wendete man sich im Jahre 1858, als

[1]) Buchner, Necrologium Eystettense.

[2]) Bei der oben genannten Familie Mehler.

Bischof Ignatius gelegentlich seiner ersten Firmungsreise von dem Magistrate Waldsassens darum gebeten worden war, wenigstens an die Benediktiner, als an die nächsten Verwandten der Zisterzienser, das Kloster als Sitz ihres Ordens wieder erstehen zu machen. Sie sollten ihr Priorat mit einer Studienanstalt verbinden, denn anders ging es ja in Bayern nicht. Die Studienanstalt hätte aber mit der Manufaktur nicht unter einem Dache bestehen können, und die Manufaktur aus dem Hause zu bringen, der Gedanke war viel zu großartig, als daß man sich mit ihm hätte befassen mögen. So scheiterte das kaum aufgetauchte Projekt alsbald wieder.

Hierauf spannen sich zweijährige Verhandlungen mit dem Dominikanerinnenkloster zum hl. Kreuz in Regensburg an. Diese Ordensfrauen wären sehr gerne bereit gewesen, Waldsassen zu besiedeln. Allein das b. Ordinariat verlangte nicht nur Nachweis der zukünftigen sicheren Einkünfte (was dem Kloster sehr gut gelang), sondern auch einer Dotation, damit Waldsassen selbständig bestehen könnte, da die Errichtung einer bloßen Filiale in casu nicht geduldet würde. Daran scheiterte auch dieses zweite Projekt.

Endlich gelang im Jahre 1863 die Besetzung des Klosters Waldsassen mit Zisterzienser-Nonnen aus Seligenthal dem Bischofe Ignatius von Regensburg, der zu diesem großen Werke sich in dem Klosterbeichtvater Michael Lorenz ein unermüdliches, tüchtiges Werkzeug erwählte. Zunächst wurde der südliche und westliche Flügel des ehemaligen Klosters von dem protestantischen Fabrikanten um die Summe von 37 500 Gulden erkauft. Nachdem durch die Hände der wenigen ersten Klosterfrauen das total verwüstete und ganz ruinös gewordene Gebäude von dem während 60 Jahren darin eingenisteten Unrate gereinigt war, hatten die Handwerksleute noch lange zu tun, die Fabrik wieder in ein Kloster umzugestalten. Selbstverständlich war das Unternehmen mit unsäglichen Opfern,

Beschwerden, Entbehrungen und Leiden aller Art verbunden. Im Jahre 1874 wurde nach vielen Schwierigkeiten der östliche Flügel des Klosters vom Staate eingetauscht gegen ein neues Schulhaus, welches die Nonnen im Markte hatten erbauen lassen. Nach und nach kam das ganze Klostergebäude und manches schöne Stück des ehemaligen äußeren stiftischen Besitzes in das Eigentum der neuen Gründung. Ein Kloster mit rund 100 Nonnen eines so strengen Ordens, wie jetzt Waldsassen ist, würde man auch in den schönsten Zeiten des Mittelalters wohl selten gefunden haben. Die von den Nonnen geleiteten Unterrichtsanstalten sind weitum gerühmt und auf das stärkste frequentiert. [1])

[1]) Nach Sebastian Brunner: Ein Zisterzienserbuch. Würzburg. Wörl. S. 728—730.

Zweites Kapitel.

Die Säkularisation der im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Prämonstratenserabteien.

1. Neustift. — 2. Roggenburg. — 3. St. Salvator. — 4. Scheftlarn. — 5. Speinshard. — 6. Steingaden. — 7. Ursberg. — 8. Windberg.

1. Neustift.

Ganz nahe bei Freising gelegen, gehörte die Abtei doch nicht zum fürstbischöflichen Territorium, sondern sie stand auf bayerischem Grund und Boden, mit dem Vaterlande durch die ihr eigene Landstandschaft organisch verbunden. Auch über die Rechte der Hofmarksherrschaft verfügte das Stift. Reich war es nicht, wie seine nur zu 278 fl. festgesetzte Normalsteuer erkennen läßt. Doch besaß es einige Ökonomiegüter in Altenhausen und Golzhausen, dann eine große Ökonomie in Allershausen. In Neustift selbst betrieb es eine Bräuerei und eine Ziegelhütte. An Pfarreien und sonstigen Pfründen waren dem Kloster inkorporiert: Gamerstorf am Einflusse der Glon in die Amper, Kirchdorf, Allershausen, Buch, Ebersdorf in Österreich und Kleinviecht; mit Weltpriestern hatte es zu besetzen die Pfarrei Haindelfing und die Kuratie Tüntenhausen. [1])

---

[1]) Beschreibung 1820.

In dem von einem bunten Wiesengrunde umgebenen Klostergebäude gab es nichts Besonderes zu sehen. Nur sprach man von den zwölf lebensgroßen Porträten von Personen aus dem kurfürstlichen Hause. Diese von den Künstlern Michael Hartwenger und Johann Zimmermann hergestellten Bilder hingen in dem großen, jedoch einfach und ohne Pracht errichteten Speisesaale. Der Mangel an Altertümern und Merkwürdigkeiten ergab sich daraus, daß das Kloster in den Jahren 1751 (damals mit der Kirche) und 1779 abgebrannt war. Übrigens präsentierte es sich als schöner, schmucker Bau. An das erstere Brandunglück erinnerte die Aufschrift der Kirche:

„sVrreXIt trIstI eX CInere pIIs
fIDeLIVM obLatIonIbVs
aVgVstIor.“

(D. h. „Sie erstand aus trostloser Asche durch fromme Opfergaben der Gläubigen schöner als vorher.“ Die Zahl des Chronogrammes ist 1756).

Der Tempel war

„nach dem jetzigen Geschmacke schön erbaut und hat in der Länge 151, in der Breite 43 und in der Höhe bis an das Gewölbe 70 Schuh. Jede Kapelle, deren 6 sind, hat $15^1/_2$ Schuh in der Tiefe. Die Frescomalerei ist von Zimmermann, Stuccatur von Xav. Feichtmair. Er hat sammt dem Hochaltare sieben ganz neue Altäre; der Choraltar hat in der Höhe 63 Schuh; die Statuen und Verzierungen sind von Ign. Günter. Das Chorblatt, Mariä Himmelfahrt, ist von Marchesini. Auf der Evangelienseite ist zu sehen: die Kreuzigung Christi, von Winter, Statuen und Verzierungen von Günter; die hl. Anna, von Mich. Denzel, Statuen und Verzierungen von Angerer; der hl. Schutzengel, von Ignaz Kaufmann, Statuen und Verzierungen von Christian Jorhan. Auf der Epistelseite: die Geburt Christi, von Balth. Aug. Albrecht, Statuen und Verzierungen von Günter; der hl. Norbert, von Engelhart, Statuen

und Verzierungen von Angerer; die Verkündigung Mariä, von Kaufmann, Statuen und Verzierungen von Jorhan." [1])

„In den alten deutschen Kriegen" wurde die Kirche eingeäschert,

„wobei 3 hölzerne Bilder, Jesus, Maria und Joseph vorstellend, nebst einem Crucifix, welchem die Haare wachsen, im Feuer unversehrt geblieben sind; zu welchen nun häufig gewallfahrtet wird. Ein Gemälde in der Klosterkirche enthält Darstellungen vieler guter Werke, welche die beiden in dieser Kirche begrabenen (unbekannt, wo) heiligen Schotten oder Irländer, Bischof Marins und sein Kaplan, Theklans, gewirkt haben." [2])

Abt hatte die Abtei, als der Säkularisationssturm heranfuhr, keinen, da nach dem Tode Kastulus Wohlmuths (am 2. oder 9. oder 23. August 1802) die Gewalthaber die Wahl eines neuen Prälaten verboten hatten. [3])

Der am 23. April 1803 erschienene Aufhebungskommissär, Landesdirektionsrat v. Sicherer, sperrte die Kirche und das Kloster. Am 4. Mai wurden versteigert: 12 Zugpferde, 4 Zugochsen, 9 Milchkühe, 1 zweijähriges Rind, 1 Stier; am 29. April Schreinwerk, Spiegel, Uhren, Gemälde von minderem Wert, Zinn, Kupfer, Eisengerätschaften, Weißzeug, Betten und mehrere andere brauchbare Fahrnisse, dann beiläufig 50 Schäffel Korn. Am 11. Mai unterlagen der Versteigerung die beiden zum Kloster gehörigen halben Höfe, als: a) das

[1]) Lexikon 1796.

[2]) Ebend.

[3]) Kastulus war geboren zu Landshut am 19. Oktober 1748. 1766 trat er in den Orden, 1772 wurde er Priester, 1781 Rektor und Professor der Physik und Mathematik in Landshut, am 8. Juli 1794 Abt. Sein Todesdatum ist möglicherweise noch später anzusetzen, als die oben gebrachten drei verschiedenen Angaben besagen, da die auf ihn gehaltene Leichenrede vom 2. September 1802 datiert ist. (S. Bd. III. 1. S. 864.)

Maiergut zu Altenhausen mit 2³/₄ Tagw. Wiesen, 36¹/₂ Tagw. Ackerland, 14 Tagw. Holzgrund, ³/₄ Tagw. Baumgarten, dazu Wohnhaus, Stallung, Scheuer, Wagenremise usw.; b) der Einödhof zu Golzhausen mit 3¹/₂ Tagw. Wiesen, 3 Tagw. Mooswiesen, 33¹/₄ Tagw. Ackerland, 15 Tagw. Waldung und 3 Tagw. Hopfengarten mit Wohnung und nötigen Gebäulichkeiten.[1]) Am 20. Juni folgte die Ziegelhütte samt dem „daran liegenden großen Acker, worauf der Lehm gestochen wird, samt dem Debel". Auch in Allershausen wurde inkammeriert, die große Ökonomie veräußert und das Ökonomiegebäude bis zur Hälfte abgebrochen. 20 Tagwerk Grund blieben bei der Pfarrei, als sie organisiert wurde.[2])

Im Juni 1803 erschien der Freiherr von Aretin,

„ohne glänzenden Erfolg, da diese Bibliothek nur von geringer In- und Extension war. Doch bekamen wir hier unter Anderem: 1. eine armenische Handschrift mit Miniaturen; 2. eine in China gedruckte Beschreibung des Grabmales des hl. Franciscus Xaverius mit einer Karte der Insel Hia-Khuen; 3. einen Kalender, in welchem der berühmte Aventin seine kleinen[3]) Sünden (z. B. hodie crapulam habui)[4]) eigenhändig eingezeichnet hat. Eine merkwürdige zu dieser Bibliothek gehörige Handschrift, welche sehr wichtige Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges in Bayern enthält, befindet sich in den Händen des geistl. Rathes Westenrieder in München und muß für die Centralbibliothek noch vindicirt werden."

Das ausgeleerte Gebäude machte man nun sofort zu einer Kaserne, wie ein früherer hiesiger Abt, Joseph (in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts), diese Profanation geweissagt hatte.[5]) Daselbst garnisonierten der Reihe nach

[1]) Baumgärtner-Meichbeck S. 384 und 387.
[2]) Oberb. Archiv Bd. 27.
[3]) Dem Arentin erschienen sie klein.
[4]) „Heute habe ich einen Rausch gehabt."
[5]) Oberb. Archiv Bd. 27.

Kürassiere, Chevauxlegers, mehrere Artillerieregimenter, bis im Jahre 1905, als die 1. Abteilung des 9. Feldartillerieregimentes nach Landsberg übergesiedelt war, das Kloster leer zu stehen begann. Am 13. Juli 1906 verkaufte es die Stadtgemeinde Freising an einen Kaufmann Karl Feller in München um den Preis von 60 000 Mark. Der Käufer errichtet im Verein mit einer Gesellschaft eine Loden- und Cheviotfabrik.[1]) Die Gesellschaft, für welche fromme Stifter und Almosengeber alles geschenkt und gebaut haben, erhält nichts.

Die Klosterkirche — man war ja nahe bei Freising![2]) — wurde zum Abbruch bestimmt; jedoch durch Verwendung guter Bürger steht dieses prächtige Gotteshaus noch. Die große zwölf Zentner schwere Glocke konnte nicht gerettet werden, sondern wurde 1810 veräußert.[3]) Das Kirchenvermögen zog der Staat so gründlich ein, daß für den Unterhalt auch nur eines Geistlichen an dem Gotteshause nichts mehr übrig blieb. Es wurde zur Nebenkirche der Stadtpfarrei St. Georg in Freising degradiert. Erst am 18. November 1892 wurde Neustift wieder selbständige Pfarrei mit einem provisorischen Jahreseinkommen von 2205 Mark, wozu das Kapital ein eifriger Weltpriester zusammengebracht hatte.[4])

Der letzte Prior D. (Dominus, Herr) Adrianus Vögele, früher 1786—1798, Kooperator in Allershausen, dann Subprior, starb als Pensionist in Freising am 23. Februar 1812.[5]) — D. Benedictus Schäffler, der Senior, war der letzte klösterliche Pfarrvikar — seit 11. Februar 1791 — von Allershausen, dann erster selbständiger Pfarrer daselbst. Er starb schon am 18. November 1804, 68 Jahre alt, seit 48 Jahren Ordensmann

[1]) J. B. Floßmann, bayer. Klosterlexikon 3. Bd. Manuskr.

[2]) S. Bd. III. 1. S. 105.

[3]) Baumgärtner-Meichbeck S. 412.

[4]) A. d. Artikelserie: „Ehemalige Prämonstratenserklöster in Bayern“ in der Beil. z. Augsb. Postztg. 1903.

[5]) Oberb. Archiv l. c.

und seit 44 Jahren Ordenspriester. Früher hatte er als Subprior, als Kooperator in Allershausen und in Kirchdorf, dann als Vikar zu Eberstorf und als Vikar zu Kleinviecht gewirkt. Am 20. November begrub man ihn an der Mauer seines Pfarrgottesackers.[1]) — Vikar der Pfarrei wurde nach Benedikts Ableben sein Ordensbruder D. Waldmann Kellner, geboren zu Furth am 26. Dezember 1751, Priester seit 2. März 1776. Er blieb hier bis zum 26. März 1806. 1810 ist er als Schulbenefiziat in Neufahrn bei Freising nachweisbar, 1811 als Kommorant in Freising, 1814 als Benefiziumsprovisor in Eching. Er starb als Kurat an der Wieskirche bei Freising.[2]) — D. Florianus Goldbrunner, geboren in Kimoden am 17. Juli 1753, Priester seit 19. September 1778, 1783 als Kastner im Stifte tätig, 1799 bis 1806 als Kooperator in Allershausen wirkend, wurde Benefiziumsprovisor und dann Benefiziat in Pframmern. Als solcher starb er am Neujahrstage 1827.[3]) — D. Simon Hörmann war nach der Säkularisation 1806—1807 Kooperator in Allershausen.[4]) — D. Petrus Kaindl war 1780—1781 Provisor in Allershausen, später Pfarrer in Kirchdorf. Über diesen schreibt Baumgärtner (Freisings Gelehrte ꝛc.) folgendes Nähere:

„ehemals Subprior, kam zu Lohr[5]) unweit Straubing am 24. September 1745 zur Welt. Nachdem er seine Studien lange Zeit, unschlüssig über die Wahl eines bestimmten Standes, fortgesetzt, entschloß er sich endlich 1769 zur Annahme des Ordenskleides und vergelübbete sich 30. Dezember 1770. Nachdem er 11. Oktober 1772 die Priesterweihe erhalten, verwendeten ihn seine Oberen zu verschiedenen ehrenvollen Aemtern des Klosters, die ihm indessen so viele Muße gestatteten, sich der Geschichtsforschung, seiner Lieblingsneigung, zu widmen. Die

---

[1]) Ebend.
[2]) Ebend. S. a. Prechtl: Wis. 1886 bei Datterer in Freising.
[3]) Ebend. [4]) Ebend. [5]) Lohe?

Früchte seiner Muße bestanden in einer Geschichte der Stadt Freising, welche er 1790 zur Academie der Wissenschaften in München einsandte. Auch setzte er Meichelbecks hist. frising. bis auf unsere Zeit fort und sammelte die dypticha ecclesiae Neocellensis (welche im Manuskript in der Bibliothek des h. Ordinariates liegen, und deren Abdruck gleich anderen solchen werthvollen Documenten im Pastoralblatte sehr wünschenswerth wäre) . . . . Der würdige Verfasser starb zu Freising 8. Mai 1807." [1]) —

Von dem in den Jahren 1786 bis 1801 in Allershausen verwendeten D. Nicolaus Versch ist nicht sicher, daß er die Säkularisation noch erlebt habe.[2]) — D. Ludovicus Hörl war 1792 bis 1804 excurrens für Buch.[3]) — D. Hermannus Joseph Preisser, geboren zu Cham am 18. April 1757, verwendet in Allershausen von 1794 bis 1798, suchte nach der Säkularisation seine Vaterstadt auf, um bei seinen Geschwistern zu leben. Am 18. April 1805 erhielt er, weil infolge eines Schlaganfalles seine linke Seite fast ganz gelähmt war, die Erlaubnis, zu Hause zu zelebrieren. In Cham verstarb er am 8. April 1829.[4]) — Auf dem Gottesacker St. Paul zu Erding lautet eine Grabschrift:

„Hier ruht ein steter Lehrer gründlicher Wissenschaft * und frommer Gründer vieler wohlthätiger Stiftungen * der hochwürdige und hochgelehrte Herr * Joseph Maria Danner * geboren zu Lautersdorf den 16. Mai 1774 * Exconventual des aufgelösten Prämonstra- * tenserstiftes Neustift bei Freising * ehemaliger Gymnasialprofessor, Stadtpfarrer * in Memmingen, Pfarrer in Rötzding,* freiresignirter Pfarrer von Bockhorn * gestorben in Erding den 11. Mai 1838." [5])

[1]) Oberb Archiv l. c. [2]) Ebend. [3]) Ebend.
[4]) Mitgeteilt von J. B. Schindele, cand. theol. in Freising.
[5]) Mitgeteilt von † Pfarrer Schindlbeck in Neuching.

Dem ist noch beizufügen, daß die genannte Professur in Augsburg zu versehen war, von wo die Berufung auf die Stadtpfarrei Memmingen im Jahre 1816 erfolgte.

„In Erding, berichtet Pf. Schindlbeck weiter, weiß man ihn als Stifter einer Wochenmesse. (Zöpfl S. 127.) Der Pfarrer Dannersche Fonds beträgt 2000 fl., und der jährliche Ueberschuß wird nach Abzug dessen, was für den Stiftungszweck zu verwenden ist, nach Bestimmung des Stifters zu einem Sittenpreis, gewöhnlich bei Gelegenheit der Schulpreiseverteilung, ausgegeben. (Ebend. S. 155.)" —

D. Siardus Fuhrmann, geboren zu Kirchmating am 1. April 1769, Priester seit 25. Mai 1793, starb in Moosburg am 19. Februar 1813.[1]) — D. Bernardus Wöhrmann, geboren in Rätzenhofen bei Abensberg am 10. September 1778, in der Taufe Joseph genannt, am 8. Januar 1805 als in Elsendorf domizilierend nachweisbar, starb als Benefiziat in Bichel am 6. Mai 1828. — D. Norbertus Friedl aus Deggendorf, geboren 21. Mai 1778, in der Taufe Jakob genannt, trat mit 20 Lebensjahren in das Kloster ein und gelangte am 20. September 1801 zum Priestertume. 1814 ist er als Provisor, wohl der Pfarrei, in Schliersee nachweisbar. Später übernahm er die Pfarrei Prutting bei Rosenheim. Von Kindheit an musikalisch geschult, suchte er sich in der Tonkunst, besonders im Orgelspiele, fortwährend zu vervollkommnen. Er wurde in der Folge ein nicht unglücklicher Nachahmer des Abtes Vogler. Seine angestrengten musikalischen Studien in Verbindung mit den seelsorglichen Mühen hatten wohl auch den Grund zu seiner in der Folge eingetretenen Erblindung gelegt, weswegen er 1824 auf seine Pfarrei zu resignieren sich genötigt sah. Er verlebte noch mehrere Jahre in Prutting und zog dann nach Rosenheim, wo er am 19. November 1835 starb. Er ist der

[1]) J. B. Schindele, Freising.

Verfasser einer geschichtlichen Darstellung der Stadt Landsberg am Lech (ebend. 1819. 8.) und mehrerer Gelegenheitsgedichte, deren Text er jedesmal selbst in Musik setzte. — D. Conradus Mayr aus Frickelhofen, geboren am 11. März 1778, in der Taufe Joseph genannt, Priester seit 20. September 1801, wurde 1813 als damaliger Kooperator von Kirchdorf an der Amper auf die Pfarrei Unken bei Reichenhall präsentiert, welche er jedoch ausschlug. Er starb [1]) als k. b. Hofkaplan, Inspektor und Katechet im weibl. Erziehungsinstitut zu Nymphenburg am 14. April 1823. — D. Fridericus Werler aus Steindorf, in der Taufe Michael genannt, geboren am 22. Oktober 1757, Priester seit 22. Dezember 1781, wurde schon 1814 als Pfarrvikar von Kirchdorf aufgezählt und starb in dieser Eigenschaft am 11. Juli 1821.[2]) — D. Adalbertus Flossmann aus Landshut, geboren am 25. April 1764, Priester seit 17. Mai 1788, wurde nach dem Tode des Exjesuiten Soyter († 28. März 1806) Kurat in der Wis bei Freising; er starb 1816.[3]) — D. Otto Gebhard aus Furth, geboren 15. August 1748, Priester seit 23. September 1786, ist 1814 als Pfarrvikar in Haindlfing nachweisbar.[4]) — D. Eberhardus Bergmair aus Münchsdorf, geboren 25. Juli 1770, Priester seit 14. Juni 1794, 1814 als Kurat von Tüntenhausen bei Freising nachweisbar, starb am 4. April 1841 in München als freiresignierter Pfarrer von Raitenbuch.[5]) — D. Ascanius Eisenschmid aus Mindelheim, geboren 2. September 1772, in der Taufe Franz Xaver genannt, starb als Kommorant in Mindelheim am 20. September 1830.[6])

---

[1]) Laut Mitteilung des Vorgenannten.

[2]) Ebenso.

[3]) Mitgeteilt von Benefiziat K. Ostermayr, Jenkofen.

[4]) J. B. Schindele. [5]) Derselbe. [6]) Derselbe.

2. Roggenburg.

Diese freie Reichsabtei

„liegt mit ihrem Gebiet zwischen den Flüssen Günz und Roth, im Umfang der Markgrafschaft Burgau. Das Kloster liegt auf einer Anhöhe und ist schön gebaut .... Auf einer Anhöhe des Berges, wo jetzt das Sommerhaus und der Wasserthurm stehen, sind noch Kennzeichen einer mit Wällen umgebenen Burg .... Das Stift hat ein geschlossenes Gebiet, das aus den Aemtern Aigen, Breitenthal, Nordholz, Roggenburg und Wiesenbach besteht.“ [1])

Die in dem Gebiete gelegenen Ortschaften waren: [2]) Biberach oder Bibern, Pfarrdorf mit 101 Familien, nächst Roggenburg gegen Westen an der Straße nach Weißenhorn; — Breitenthal, Pfarrdorf mit 76 Familien, auf einer Anhöhe im Günztal, sog. Stiftsort, d. h. von den Stiftern des Klosters selbst diesem übergeben, in der Nähe die aus dem Bauernkriege stammende Bauernschanze, 2 Jauchert umfassend, mit hohen Wällen, tiefen Gräben und nur einem Eingang; — Christertshofen, Pfarrdorf mit 34 Familien, gegen Mittag anderthalb Stunden von Roggenburg; außerhalb des Dorfes, zwischen dem Scheiterberg und Küßbühl, befindet sich ein Gesundbad,

„wovon das Wasser und die Steine, durch welche dasselbe fließt, nach chemischen Untersuchungen ebenso heilsam befunden worden, als in dem Krumbad;“

— Dietershofen mit einem zum Kloster grundeigenen Hof; — Eberspach, Weiler mit 11 Familien, gegen Mittag eine Stunde von Roggenburg entlegen; — Engenhof, Einöde mit 1 Familie; — Friessenhofen, Weiler mit 6 Familien, anderthalb Stunden

---

[1]) Schwäbisches Lexikon.

[2]) Nachstehendes aus: Denkmal der Dankbarkeit und Verehrung, dem ehem. Reichsstifte Roggenburg und seinen Vorstehern, vorzüglich dem letzten Abte und Reichsprälaten Thaddäus Aigler, errichtet. (Verfasser Exkonventual Ludolph Weiler.) Augsburg (1822) S. 145—160).

südlich an dem Huttenbach gelegen; — Flüssen, Weiler mit 9 Familien, ostsüdlich 2 Stunden von Roggenburg; — Hochbuch, Einöde mit 1 Familie, gegen Niedergang ³/₄ Stunden von Roggenburg entlegen; dieser Hof gehörte als Kameralgut unmittelbar der Abtei; — Halbertshofen, Einöde mit 1 Familie, südwestlich anderthalb Stunden vom Stifte, im Bibertale; — Hilbertshausen und Saussenthal, 2 Höfe mit 2 Familien, 2 Stunden nordöstlich, an der Günz; — Ingstetten, Dorf mit 76 Familien, östlich nächst Roggenburg an der Straße von Weissenhorn nach Krumbach an dem Osterbach gelegen, war ein Stiftungsort; — Meßhofen, Dorf mit 63 Familien, südlich nächst Roggenburg an der Biber gelegen, war ebenfalls ein Stiftungsort; — Nattenhausen, Pfarrdorf mit 91 Familien, östlich 2 Stunden vom Stifte, an der Hasel; von den 91 Familien gehörten nur 6 Güter und Untertanen nach Roggenburg, die übrigen dem Bischofe von Augsburg; — Nordholz, Dorf mit 24 Familien, südöstlich, 1 Stunde von Roggenburg an der Biber gelegen; hier

„zeigt sich eine ganz besondere Naturbegebenheit. Im Mai kriechen aus diesem Berge eine solche Anzahl Frösche oder eigentlich Kröten hervor, daß sie in Haufen über den Berg hinab stürmen und im Laub und Gesträuche ein Getöse machen, daß man es eine halbe Stunde weit hören kann. Innerhalb drei Tagen wird der anstoßende Weiher bis zum Ueberlaufen mit diesem Ungeziefer angefüllt, alle Stuben in und außer der Mühle werden von diesem Geschmeisse belastet und fast unwohnbar gemacht. Nach weiteren drei Tagen verlieren sie sich wieder, ohne daß man weiß, woher oder wohin sie gekommen seien. Diese sonst unschädliche Kröten sind dem Landmanne der Gegend willkommen, wenn sie in größerer Menge erscheinen, weil er sie für eine Vorbedeutung der Fruchtbarkeit des Getreides hält;" [1]) — „es sind da noch Wälle und Gräben zu

[1]) Schwäbisches Lexikon.

sehen, aus welchen alle Jahre bey eintrettender lauer Witterung eine solche Menge Frösche und Kröten hervorbringen, daß die näheren Häuser mit diesen ungebethenen Gästen überhäuft werden, die sich aber nach kurzem Aufenthalte wieder verlieren." [1]) —

Oberegg, Dorf mit 26 Familien, gegen Aufgang von Roggenburg anderthalb Stunden entfernt, liegt oberhalb des Günztales; — Oberried, kleines Dorf mit 13 Familien, ostsüdlich zwei Stunden entlegen; — Oberwiesenbach, Pfarrdorf mit 44 Familien, nordöstlich von Roggenburg anderthalb Stunden auf einer angenehmen Anhöhe zwischen der Günz und dem Wiesenbach; zwischen Ober- und Unterwiesenbach lag das sog. Leprosenhäusl, welches zur stiftischen Armenkassa gehörte; — Rennertshofen, Pfarrdorf mit 45 Familien, 1 Stunde gegen Mittag entlegen; — Schiessen, Pfarrdorf mit 105 Familien gegen Mitternacht ³/₄ Stunden am Osterbach gelegen, war Stiftungsort; — Schlebuch, Weiler mit 18 Familien, nördlich nächst Roggenburg; — Tafertshofen, Pfarrdorf mit 48 Familien, südlich vom Stifte auf einer Anhöhe; — Unteregg, Weiler mit 13 Familien, nördlich anderthalb Stunden von Roggenburg entfernt; — Unterwiesenbach, Filialdorf mit 63 Familien, zwei Stunden nordöstlich von Roggenburg am Wiesenbach gelegen, der unweit des Dorfes in die Günz mündet; — Waldhauser- oder Glaserhof, Einöde mit einer Familie, an der Straße nach Krummbach, ⁵/₄ Stunden vom Stifte gelegen, war ein größeres, dem Kloster eigenes Ökonomiegut mit Wohnhaus und Ökonomiegebäude; — das dem Stifte untertänige Dorf Roggenburg selbst zählte 1800 Seelen.

Außer den schon genannten zwei Maierhöfen gehörten noch zum Eigentum des Stiftes: das um 90 fl. jährlich verpachtete Gasthaus zu Roggenburg; das Bräuhaus ebendaselbst; die

[1]) Ludolph Weiler l. c. S. 21. Anm. a.

gegen Mitternacht zwischen der Biberacher Gemeinde und dem Biberbach an dem Hengberg gelegene Klostermühle, deren Pächter jährlich 300 fl. bezahlte, ferner wöchentlich drei Mittlen Roggen und zwei Mittlen Kern lieferte; endlich der roggenburgische Wald zwischen dem Günzfluß und dem Osterbach, eine Stunde breit und mehrere Stunden lang, reich an Schwarz- und Rotwild.[1])

An auswärtigen Heiligtümern und kirchlichen Rechten besaß das Kloster: die inkorporierte Pfarrkirche Biberach; — die gleichfalls inkorporierte Pfarrei Breitenthal; die prächtige Kirche samt dem massiven Turm, der das ganze Günztal beherrscht, ließ Abt Gilbert im Jahre 1785 erbauen; die St. Urbanskapelle daselbst ist im Jahre 1679 erbaut, 1702 renoviert und 1767 wieder neu erbaut worden; die große heilige Kreuzpartikel mit dazu gehöriger kostbarer Monstranz war früher in Churwalden und wurde vor dem Protestantismus hieher gerettet; — die inkorporierte Pfarrei Christertshofen mit einer erst vom letzten Abte beinahe ganz von neuem aufgeführten Kirche; — die Kapelle zu Hochbuch, in welcher die hl. Messe gelesen werden durfte; — die prächtige, „wie man auf dem Lande wenige sieht“, vom letzten Abte unter Aufwendung von 19000 fl. im Jahre 1790 erbaute Filialkirche (von Roggenburg) zu Ingstetten mit einer St. Ursulakapelle, deren Entstehungsgeschichte ein ergreifendes Gemälde in stetem Andenken erhielt. Es wurde nämlich am 6. Januar 1397 der Vikar zu Ingstetten zu einem kranken Weibe gerufen. Als er diesem die hl. Wegzehrung reichen wollte, fiel ihm aus Unachtsamkeit das Ziborium aus der Hand, die heiligen Hostien lagen auf dem Boden zerstreut. Der Priester sammelte sie mit Sorgfalt. Nach drei Tagen starb das Weib. Man hielt bei der Leiche Nachtwache, und siehe, ein außerordentlicher Glanz machte die Wachenden aufmerksam. Alle Fugen „und Klumsen“ des Bodens wurden

[1]) Weiler l. c. S. 160.

durchsucht, und man fand noch eine heilige Hostie, welche der vorgenannte Priester, nachdem man ihm Anzeige gemacht hatte, zur Kirche zurücktrug. Der Ruf verbreitete sich sofort in der ganzen Umgegend. Man mußte dem Andringen des zahlreichen Volkes genügen und über dem Hause eine hölzerne Kapelle erbauen. Propst Johannes von Roggenburg, welches damals noch keinen Abt hatte, besuchte, von einem Bedienten begleitet, die Kapelle. Der Bediente wollte noch eine heilige Hostie wahrnehmen, welche man auch wirklich fand. Johannes versammelte als Zeugen dieses Ereignisses den ganzen Konvent. Man beschloß, die gefundene heilige Hostie in der hl. Messe zu genießen; allein der Stadtpfarrer von Weissenhorn, Berthold Malterrogg, gab den Rat, sie zum Andenken aufzubewahren. Nun wallte auch von fernen Orten viel Volk nach Ingstetten, um das Heiligtum anzubeten. Es wurde eine ordentliche Kapelle erbaut, welche Bischof Konrad von Augsburg einweihte. Die heilige Hostie ist nach einiger Zeit bei einfallenden Kriegsunruhen von einem Priester genossen worden. Genannter Pfarrer Malterrogg hat das merkwürdige Ereignis als Augenzeuge selbst beschrieben, und die darüber verfaßten amtlichen Protokolle setzten es außer allem Zweifel; — die Kirche zu Meßhofen, woselbst 1748 eine Stukkaturdecke um 80 fl. angebracht, dieselbe von Martin Kuen aus Weissenhorn für 30 fl. gemalt wurde, der Boden ein Steinpflaster erhielt, überhaupt die Kirche mit Aufwendung von 300 fl. einer vollständigen Renovierung unterzogen wurde; — die 1709 fundamentierte und am 5. September 1714 eingeweihte Kapelle zu Ehren des hl. Antonius von Padua in Nordholz; — die inkorporierte Pfarrei Oberwiesenbach, deren Kirche 1756—57 ganz neu erbaut und unter dem letzten Abte durch den fürstl. Öttingischen Hofmaler Konrad Hueber zu Weissenhorn mit Gemälden prächtig und geschmackvoll geziert worden war; — die inkorporierte Pfarrei Rennertshofen, erst 1774 zum Pfarrsitz erhoben, deren neuer Pfarrhof um 697 fl. 18 kr. 4 hl.

an barem Gelde ohne freiwillige Hand- und Spanndienste erbaut wurde, und deren Kirchturm 754 fl. 36 kr. 6 hl. kostete; — die von einem Wallfahrtspriester unter dem Namen eines Superiors versehene Wallfahrtskirche zu Maria Major in Schiessen[1]) mit den Leibern der Heiligen Laurentius und Paulus aus den Katakomben und passenden Gemälden Hubers, in welcher Kirche auch eine Bruderschaft zur schmerzhaften Mutter Gottes bestand; — eine Wendelinuskapelle in der Mitte des Weilers Schlebuch; — die inkorporierte Pfarrei Tafertshofen, deren sehr alte Kirche 1693 und 1700 merkliche Reparaturen erhielt, dann 1710 einen neuen Turm um 602 fl. 39 kr., 1772 zwei Seitenkapellen, 1788 schöne Malereien aus Hubers Hand, ebenso Tafelfenster; — in der Mühle zu Unteregg eine Kapelle, worin die hl. Messe gelesen werden durfte; — eine alte Kapelle mit Wochenmesse und Patrozinien an St. Stephan und Laurentins in Unterwiesenbach; — eine St. Johannes Nepomuk- und Isidorkapelle auf dem Glaserhof, wo ebenfalls, wegen der vielen Dienstboten Messe gelesen wurde; — eine kleine Feldkapelle mit einer andachterweckenden Kreuzigungsgruppe, auf dem Wege von Roggenburg nach Ingstetten; — endlich die Maria-Hilfkapelle „Wannakäpelle" auf dem Wannaberge, viel besucht aus gutem Grunde. Es war nämlich zur Schwedenzeit der Konventual Franziskus Doser (dessen Vater, den Klosterkoch, die Gustav Adolph-Leute zu Tode quälten, nachdem sie ihn zuerst geschlagen, dann ihm den Mund mit einem Stock aufgesperrt und seinen Körper so lange mit Wasser angefüllt hatten, bis derselbe zu bersten drohte) um der Seelsorge willen zurückgeblieben, die er in Bauernkleidung eifrig versah. Er wurde aber, als er einst von Weißenhorn nach Meßhofen ging, von sechs bewaffneten Schweden erkannt, ergriffen, mit Gewalt auf den Wannenberg geschleppt und dort an einem starken Baume aufgehängt. Aber Maria,

---

[1]) S. Kal. f. kath. Chr. 1899 S. 118. Diese Kirche enthält noch viele wertvolle Erinnerungen an Roggenburg.



die jungfräuliche Gottesmutter, die er von Jugend auf zärtlich verehrte, stellte sich ihm sichtbar dar, zerriß den Strick und befreite ihn von dem unvermeidlichen Tode, sagte ihm zugleich seine Erhebung zur Abteswürde voraus. Franziskus hielt, auch als er Abt geworden war, diese Erscheinung und den ganzen Verlauf der Sache aus Demut bis an sein Lebensende verborgen. Erst in seiner letzten Krankheit offenbarte er, was mit ihm geschehen war, weil er es für löblich, ja für eine Pflicht hielt, die Werke und Guttaten, die Gott durch Maria ihm erwiesen hatte, zu offenbaren, um dadurch jedermann kundzumachen, daß Maria ihre wahren Verehrer niemals verlasse. Zum ewigen Andenken dieser wunderbaren Begebenheit hat dann des Franziskus Nachfolger, Abt Adalbert, die Kapelle an eben der Stelle errichtet, wo Franziskus war aufgehängt worden. Noch der letzte Abt vor der Säkularisation hatte sie 1794 ganz neu erbaut und erweitert.[1])

Das Zentrum all dieses Besitzes, die Sonne alles diesen Untertanen- und Schäfleinglückes bildete die in einem großen Rechtecke von Norden nach Süden sich ausdehnende Reichsabtei. Die nördliche Schmalseite des Grundrisses wurde zum größten Teile von der Stiftskirche eingenommen, welche zugleich auch als Pfarrkirche diente. Erst im Jahre 1752, am 17. Juli, war der Grundstein hiezu gelegt worden. Dann begannen der Baumeister Simpert Kramer von Edelstetten, der Zimmermeister Joseph Brutscher von Illertissen, der Maler Franz Martin Kuen von Weißenhorn ihr Werk zu Gottes Ehre. Bis zu 230 Fuß stieg jeder der beiden Türme empor, in welche man 6 Glocken hing, darunter die 1512 unter Abt Jodokus gegossene mit einem Gewichte von 46 Zentnern. Die einschiffige Kirche empfig im ersteren, größeren Teile des gedoppelten Presbyteriums die zwei langen, noch vorhandenen Reihen der Chorstühle. Zwölf Altäre standen da zur Darbringung des heiligen Opfers.

[1]) Weiser l. c. S. 49—51.

Die große Orgel zählt 48 Register. Dann hütete das Gotteshaus zahlreiche kostbare Reliquien in reicher Fassung, darunter in einer Monstranze ein Stück Stoffes, getränkt mit dem Blute unseres Herrn; die ganzen heiligen Leiber der Märtyrer Venantius, Severina, Laurentia und Valeria aus den Katakomben, Häupter und Gebeine von Gefährtinnen der hl. Ursula, welche Reliquien von 1726 bis 1802 alljährlich am letzten Sonntag des Monates Juli in einer außerordentlich feierlichen Prozession umhergetragen wurden. Die Äbte Georgius, Gilbertus und Thaddäus versäumten es nicht, auch die Sakristei ebenso mit kostbaren Ornaten wie mit kunstvollen heiligen Gefäßen auszustatten.

Die Klostergebäude, alle dreistöckig, waren an den Angeln des Rechteckes und in den Mittelstücken der Seiten mit turm- oder fast schloßähnlichen vierstöckigen Einbauten ebenso geschmackvoll als großartig unterbrochen. Das nordwestliche Eck enthielt die Abtei; der von da nach Süden laufende Flügel bis zum südwestlichen Eck und über dessen Biegung hinaus den Gasthof; der Mittelbau der Südfront zu ebener Erde das Refektorium, im ersten Stocke das Museum, darüber die zwei Stockwerke durchdringende reichhaltige, kostbare Bibliothek; daran schloß sich bis zum südöstlichen Eck und über dessen Biegung hinaus der Konvent, wobei das Eckgebäude im ersten Stocke das Priorat, im zweiten das Subpriorat beherbergte; im Rest der östlichen Front befand sich u. a. der Winterchor. Von den hohen Fenstern der Bibliothek aus nach Süden blickend, sah man vor sich zuerst einen geräumigen wohlgehaltenen Hof, dann, jenseits einer Balustrade den tiefer gelegenen, durch eine steinerne Treppe erreichbaren, echt rokokomäßigen, von mindestens drei Springbrunnen gekühlten Konventgarten, von dessen Duft selbst die alte Zeichnung[1]) noch etwas behalten zu haben und auszustrahlen scheinen möchte.

[1]) Titelblatt zu Weilers Denkmal ꝛc.

Auf der Rückseite der Bibliothek erstrecken sich von Süden nach Norden, den großen rechteckigen Hof in zwei gleiche Rechtecke teilend, zunächst der hallenartige Kapitelsaalbau, dann etwas wie ein offener Säulengang. Westlich des Gasthauses dehnt sich, ihm parallel, der langgestreckte Werkstättentrakt, an dessen südlichem Endpunkte quer das Bräuhaus vorliegt.

Würdig dieser klösterlichen Niederlassung erklang des Abtes Titel:

„Der hochwürdige Herr, des h. römischen Reiches unmittelbaren Gotteshauses Roggenburg Prälat und Herr, beider löblicher Gotteshäuser St. Luzii in Kurwalden Erbabt, des Prämonstratenserordens in Schwaben, Elsaß und Graubündten Generalvikar und Visitator.“ [1])

Der Hinweis auf St. Luzii deutet an, daß die zwei Klöster Chur und Churwalden in der Schweiz von Roggenburg aus gegründet worden waren, weswegen diese beiden Niederlassungen der Norbertiner auch stets mit dem Mutterkloster in Verbindung blieben und vom Roggenburger Abte durch „Administratoren“ regiert wurden. [2])

Auf dem Reichstage hatte des Stiftes Vorsteher Sitz und Stimme auf der Prälatenbank zwischen Roth und Weissenau; auf der schwäbischen Prälatenbank aber zwischen Kaisersheim und Roth. Der Reichsmatrikularanschlag war in der letzten Zeit von 64 auf 49 Gulden gesunken. Zu einem Kammerziele gab Roggenburg 67 Reichsthaler 60 kr. [3])

Es herrschte in der Abtei ein wahres Ordensleben nach der Regel des hl. Vaters Norbertus. Tugend und Wissenschaft, klösterliche Ordnung und erhabene kirchlich-treue Gesinnung, Seelsorge und Jugenderziehung waren hier durch eine Reihe von Jahrhunderten hochgehalten und eifrig gepflegt worden und hatten, wie andere Abteien, so auch diese, als eine Stätte

[1]) Schwäbisches Lexikon.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1889.
[3]) Schwäbisches Lexikon.

des Segens erscheinen lassen. Groß war auch die Barmherzigkeit gegen Arme und Notleidende. Abgesehen von den Handalmosen, Hilfeleistungen von Fall zu Fall und Erleichterungen der Zeitlasten für die Schultern der Untertanen, bestand seit 1739 eine eigene Waisenkassa und eine eigene Armenkassa, letztere zur Zeit der Säkularisation mit einem Kapital von 2315 fl.

Mit der Ankunft der Emigranten und der französischen Kriegsvölker begannen auch hier die Vorspiele der Säkularisation. Nur vom 14. Mai 1800 an bis zur Ausschreibung der französischen Requisitionen und Kontributionen erlitt das Stift einen Schaden im mittleren Anschlage von 180111 fl. 43 kr. Darunter sind Posten wie: an barem Geld 18428 fl.; Hornvieh 266 Stück, Wein 10852 Maß, Bier 86900 Maß, Branntwein 1576 Maß, Leinwand 4563 Ellen, genommenes und verdorbenes Handwerkszeug 830 fl., genommene 6 Kutschengeschirre 2c. 3965 fl. 33 kr., Holzkonsumption 3117 Klafter = 15585 fl., Abgrabung und Beschädigung der Fischteiche 350 fl., geraubte Kelche und heilige Gefäße 984 fl., geraubte Meßkleider und andere Paramente 1224 fl. 50 kr. 2c. 2c. Im gleichen Zeitraume erlitten aber auch die Ortschaften des Territoriums einen Schaden im Anschlage von 228484 fl. 25 kr. Dazu hatten vorher die Tage vom 22. bis zum 24. September 1796 eine Einbuße von 34700 fl. 46 kr. gebracht, so daß, ohne Miteinrechnung der kaiserlichen Kriegskontributionen, das Stift samt Territorium den enormen Verlust von 443296 fl. 54 kr. zu tragen hatte.[1])

Endlich rückte die Säkularisation selbst heran.

„Am 30. August 1802 kam der ehemalige Herr Stadtpfleger von Mindelheim als ernannter kurbaierischer Kommissair, Baron v. Hertling, mit dem Baron v. Lerchenfeld Mittags 12 Uhr hier an: .... eröffnete seine Kommission, welche darin bestund, nach dem Beispiel Preußens und Oestreichs, sogleich mit einiger

[1]) Spezifizierte Verzeichnisse bei Weiler l. c. S. 164—173.

Mannschaft die dem Churhause Pfalzbaiern zugesicherten Distrikte in Schwaben besetzen zu lassen, jedoch ohne die mindeste Aenderung in der Zivilverwaltung. Am 4. Sept. trat wirklich die Militair-Besitznahme mit 12 Mann und einem Offizier hier ein. Die Verwaltung sowohl im Geistlichen als Zeitlichen hatte ihren ungestörten Fortgang. Ja Abt Thaddä verdoppelte vielmehr seinen Eifer in Handhabung und Festhaltung der klösterlichen Disziplin, bethete ohne Unterlaß, gab Almosen, und that alles, um das fürchterliche Wetter, welches über Roggenburg mit zerstörungsschwangern Wolken auszubrechen drohte, zu beschwören. Gestützt auf seine frommen Hoffnungen und den beseligenden Glauben an eine alles leitende himmlische Weisheit machte er sich und sein liebes Stift derselben zum Opfer, lebte auch diese kritischen Tage ganz — wie bisher seinem Berufe, und wartete mit größter innern und äussern Ruhe der Dinge, die da kommen sollten.

„Am 29. Nov. kam der pfalzbaierische Oberamtmann von Jllertissen, Paul, in einem 4spännigen Postwagen hier an, stieg in der Behausung des hiesigen Herrn Oberamtmanns v. Gimmi ab, verfügte sich in dessen Begleitung in die Abtey, überreichte seine schriftlich und gedruckten Aufträge, enthob den Herrn Prälaten aller ferneren Regierungs-Geschäfte, nahm die Herrn Beamten in eidliche Pflichten, und forderte alle Unterthanen, deren Ausschüsse schon versammelt waren, auf, ihrem nunmehrigen Herrn, Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbaiern, Treue und Gehorsam zu geloben. Bei diesem zwar feierlichen, aber für den guten Abt Thaddä tiefbeugenden Auftritte sprach der sich in ganzer Fassung haltende Herr Prälat zu seinen Unterthanen: „Jch will euch mit gutem Beispiele vorangehen, und der Erste Gehorsam leisten“ [1]). Er hob seine Augen gen Himmel empor,

[1]) Nämlich nicht gegen den vierspännig angefahrenen Paul, sondern gegen Gott; und nicht gegen Gottes befehlenden Willen zur Bestrafung des Abtes, sondern gegen Gottes zulassenden Willen zur Strafe des Paul ꝛc.

und ein besseres Schicksal für sein Stift erwartend, ergab er sich den Fügungen einer allherrschenden Vorsicht, die er in Demuth anbethete. Hierauf wurden die baierischen Patente und Wappen angeschlagen, und alles, was man in und ausser dem Stifte vorfand, unter Siegel genommen, inventiert, und in der Folge dem Meistbiethenden verkauft. . . . . So fiel Roggenburg mit all seinen Mitständen, Brüdern und Schwestern als ein von den Feinden der katholischen Religion schon lange vorbereitetes Schlachtopfer." [1])

Dem Klostertempel ließen sie auffallenderweise eine 27 Pfund schwere silberne Monstranz mit zahlreichen Steinchen. Damit er aber doch auf lange hinaus erzählen könne, wie die modernen Christenverfolger nur den Ultramontanismus, keineswegs aber die Religion bekämpfen oder auch nur die Religiosität kränken, nahmen sie ihm vieles andere, unterdrückten die blühende St. Norbertusbruderschaft, machten Jahrtagen, darunter auch dem für die Stifter, ein Ende, und später überstrichen sie ihm vier große Fresken mit Kalk. Auch die erwähnte Reliquienprozession hatte vorläufig, nach Illuminatenhoffnung aber für immer, aufgehört. Als sie nach langer, vom gläubigen Volke schmerzlich empfundener Unterbrechung im Jahre 1827 zum ersten Male wieder stattfand, da eilten zu dieser freudigen, jedoch auch von wehmütigen Erinnerungen durchzogenen Feier die wenigen noch lebenden Exkonventualen des ehemaligen Reichsstiftes alle nach Roggenburg. [2])

Die Kirchen zu Ingstetten und Meßhofen entgingen zwar dem Abbruch, wozu sie bereits verurteilt waren, mußten aber bis zum Jahre 1822 geschlossen bleiben. Die St. Ursulakapelle in Ingstetten steht nicht mehr; man hat sie zuerst verkauft, dann im Jahre 1805 abgebrochen. [3])

[1]) Weiler l. c. S. 103—106.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1889; Weiler l. c. S. 20 und 60.
[3]) Weiler S. 23—24.

Das Oberamtmannshaus kaufte Graf von Spauer. [1]) Im März 1803 sollte, laut Ausschreibung des kurfürstl. provisorischen Oberamtes Roggenburg in der Augsburger Ordinari-Postzeitung, das stiftische Bräuhaus in Roggenburg zwar nicht versteigert, aber doch auf neun Jahre verpachtet werden. In einem Teile des Klostergebäudes bürgerten sich anfangs das Landgericht und das Rentamt ein, die aber bald nach Weissenhorn verlegt wurden. Auch zu Einquartierungen mußte es dienen. 1805 war es ganz voll von Franzosen, welche auf den Klostergängen offene Feuer anmachten, um sich zu wärmen, wodurch das Gebäude wiederholt in große Gefahr geriet, abzubrennen. [2]) Der Seelsorger der Gemeinde mit seinem Hilfspriester, der Lehrer und manche andere erhielten gleichfalls in den profanierten Räumen ihre Wohnungen angewiesen, auch der entthronte Abt und sechs seiner Konventualen durften darin als Zimmerherrn verbleiben, während die übrigen sich nach und nach zerstreuten, die Novizen aber gleich anfangs mit je 125 fl. Aussteuer entlassen worden waren. Die größeren Räumlichkeiten blieben unbenützt mit Ausnahme eines Saales im Parterre, woselbst man Schule hielt. In neuester Zeit wurde ein Teil des Gebäudes Franziskanerinnen aus dem Mutterhause Dillingen zur Führung einer Haushaltungsschule eingeräumt. [3]) Außerdem dienen zurzeit große Trakte der gräflich von Geldernschen Gutsbewirtschaftung. Ein Sommerschloß des Grafen befindet sich außerhalb des Ganzen im Vordergrunde eines Parkes mit mächtigen Bäumen. [4]) Wer heute in den ehrwürdigen stillen Räumen der säkularisierten Abtei umherwandelt, dem imponieren die lange sich hinziehenden, breiten, hohen, von herrlichen Kreuzgewölben überspannten, mit weißen Steinen ge-

[1]) Ebend. S. 161.

[2]) Prior Grimos von Ursberg Chronicon Ursbergense VI. 376.

[3]) Kal. f. k. Chr. l. c.

[4]) Beil. z. Augsb. Postztg. 1903 Nr. 24. S. 189.

pflasterten Gänge, die hohen lichten Räume, die Einfachheit, zugleich aber auch die Massivität und Festigkeit des ganzen Baues.[1]) Er sieht die jetzt noch im Bibliotheksaale unbenützt stehenden Bücherregale, schön geschnitzt, welche während der Ankunft der Säkularisationskommission, neu angeschafft, eben aufgestellt wurden.[2]) Er meint, es müßten ihm begegnen jene, nach welchen alles dies schreit, die schneeweißen Norbertusjünger, wiederbringend ihr Recht, ihre Herrschaft, ihre Verfassung, ihr heiliges römisches Reich. Allein die Vergangenheit ist abgeschlossen. Nur die Zukunft steht noch offen, sie, die in ihrem Schoße trägt den Tag der Gerechtigkeit und des Zornes.

Einmal muß doch der Löwe Großmut fühlen, einmal im Leben! Den damaligen bayerischen Löwen überkam sie in Roggenburg. Er blickte hinüber in die Schweiz, nach Churwalden, St. Luzius, der Dependenz von Roggenburg. Der beutegierige Sprung über die Grenze wäre gewagt gewesen, die Landung jenseits der Grenze noch gewagter. Doch die Illuminatentugend trägt ihren Lohn in sich selbst, und eben weil der Löwe just hier großmütig geworden war, sah er sich des Wagnisses enthoben. Er schenkte: der bayerische Löwe schenkte das schweizerische Kloster St. Luzius in Churwalden dem Bischofe von Chur. Dafür sollte er die Christengroßmut sehen. Trotz der Schenkung nämlich erkannten die Untertanen von St. Luzius nach wie vor den abgesetzten Prälaten zu Roggenburg als ihren Obern und Herrn an, wie sie schriftlich und mündlich bekundeten. Und als das Kloster St. Luzius abgebrannt war zu einer Zeit, da nur noch drei bis vier Religiosen dort lebten, und man es nun in ein bischöfliches Klerikalseminar umzuwandeln beschloß, wozu die an Forstbesitz reichen Churwalder das benötigte Bau-

[1]) Kal. f. kath. Chr. l. c.

[2]) Mitgeteilt von H. Leher, k. wirkl. Rat, München.

holz liefern sollten, da taten sie dies nicht. Erst nachdem der abgesetzte Prälat, Obere und Herr, sie kräftigst ermahnt und ermuntert hatte, ein für das Bistum Chur so nützliches Werk zu fördern, erst dann entschlossen sie sich dazu. Das war die übernatürliche katholische Treue, die nicht fragt nach der Verhältnisse Gunst oder Ungunst, weil ja Gott ewig ist.[1])

Der ausgezeichnete letzte Abt Thaddäus Eigler, geboren in Günzburg als Sohn gemeiner Bürgersleute am 14. Juli 1755, in der Taufe Joseph Anton genannt, erhielt seinen ersten Unterricht bei den Piaristen in Günzburg, begann die Studien bei den Benediktinern in Wiblingen, setzte sie an der Universität Dillingen bis zur Vollendung der Philosophie fort und trat dann dem Orden bei, dessen Profeß er 1773 wurde.[2]) Hierauf vertiefte er sich noch weiter in die Philosophie und ebenso in die Mathematik, in letztere unter Führung des gelehrten Petriners Joseph Bauer, welchen der Abt eigens in das Stift berufen hatte, damit er den Religiosen Lehrer der euklidischen Kunst sei. Diesen Studien folgten jene der Theologie und des jus universum, worauf Thaddäus im Jahre 1778 am 11. Oktober die Priesterweihe empfing. Bald hernach wurde er Hausprofessor in verschiedenen Fächern. Vom Lehramte, in welchem er sich, wie jederzeit und überall als ein Mann von streng kirchlichen Grundsätzen und als ausgesprochener Feind von Kant und Konsorten erwies, sollte Thaddäus während seiner ganzen klösterlichen Laufbahn niemals mehr ganz scheiden. Er lehrte noch Theologie, als er 1787 nach dem Filialkloster St. Luzius zur Führung des Priorates entsandt war; er gab Vorlesungen als Subprior nach seiner Rückkehr von dort; er dozierte die Rechte auch nach seiner am 6. August 1789

[1]) S. Weiler l. c. S. 16—19 Anm.

[2]) Wie meistens die jungen Leute in jener seelsorglich durchdrungenen Zeit taten, hatte er bereits als Gymnasiast mit einem Priester in ernster, gründlicher und längerer Prüfung seines mutmaßlichen Berufes diesen erkannt und den Entschluß gefaßt.

erfolgten Erhebung zur Prälatur. In der Tugend nicht minder als in der Wissenschaft ausgezeichnet, leuchtete er seiner Herde in Wort und Beispiel voran. Von den Untertanen des Stiftes wurde er wie ein Vater geliebt und geehrt, von den Armen als Wohltäter gepriesen. Von seinem Eifer für die Zierde des Hauses Gottes geben jetzt noch Kirchen, namentlich jene zu Ingstetten, Zeugnis. Nach der Säkularisation verbrachte er die folgenden zwanzig Jahre seines Lebens im ehemaligen Klostergebäude, weitum den Ruf eines heiligen Priesters genießend und von Pönitenten so gesucht, daß er fast den ganzen Tag im Beichtstuhle verbrachte. Sein seliger Hintritt erfolgte am 17. Januar 1822. Am Leichenbegängnisse nahmen über 8000 Gläubige teil, die aus nah und fern in dem kleinen Roggenburg zusammengeströmt waren, darunter 52 Priester. Die ehemalige Stiftskirche bot ihm die letzte Ruhestätte.[1])

An Schriften hinterließ Abt Thaddäus: Rede bei der Seligsprechungsfeier des Bruders Bernard von Offida aus dem Kapuzinerorden, gehalten in der Kapuzinerkiche zu Weissenhorn 1796. Günzburg, Wagegg. — Leichenrede auf Abt Romanus von Wiblingen 1798. Ebend. — Trauerrede auf Abt Paulus II. von Elchingen 1801. Ulm, Wagner. — Apologie geistlicher Bruderschaften. Augsburg, Doll, 1811.[2]) — P. Bertholdus Vogt von Sibnach, geboren am 23. September 1746, Taufname Michael, Priester seit 19. April 1772, wurde 1795 Prior, 1812 Pfarrer von Rennertshofen, kehrte 1822, als er auf seine Pfründe resigniert hatte, nach Roggenburg zurück und starb daselbst am 4. Januar 1857. — Über die

[1]) Die weitläufige lateinische Grabschrift nebst ausführlicher, erbaulicher Lebensbeschreibung s. Weiler l. c. S. 81—141. Vgl. übrigens Bd. III. 1. S. 340.

[2]) Nach R. f. k. Chr. l. c. u. Felder, Gelehrtenlexikon. Die nachfolgenden persönlichen Daten zumeist nach P. Pius Gams und Otto Rieder.

beiden nachbenannten Konventualen, D. Augustinus Kugelmann und D. Antonius Nadler, ersterer von Oberrohr, geboren am 12. Mai 1796, zur Zeit der Säkularisation Frühmesser und Prediger an der Wallfahrtskirche Schiessen — letzterer in Ingstetten am 24. Juni 1774 geboren, zum Priester geweiht um das Jahr 1800, schreibt Ludolph Weiler:[1])

„Sein (des säkularisierten Abtes) Vaterherz blutete, so oft einer der Seinigen die Kommunität selbst verließ, oder aus höherem Rufe verlassen mußte. Eine unheilbare Wunde schlug demselben der Befehl, welcher zwey seiner liebsten geistlichen Söhne im Jahre 1806 im Jäner, in das französisch-östreichische Militärspital nach Ulm rief: nämlich Hr. P. Augustin Kugelmann, und Hr. P. Anton Nadler: zwey junge, und sehr hoffnungsvolle Priester. Es war leicht vorauszusehen, und ziemlich wahrscheinlich zu befürchten, daß beyde ihre harten Liebesdienste nicht lange ausüben könnten; denn die Ansteckung war allgemein, raffte sehr viele weg; und mit diesen fielen auch diese zwey, Tag und Nacht unverdrossen den armen verlassenen Kranken und Sterbenden Beystehende als Opfer ihrer wahrhaft christlichen Liebe; von Freunden und Feinden, denen sie gleiche Hilfe leisteten, bedauert, wie es amtliche Zeugnisse beweisen, wurden beyde von der Spitalkrankheit ergriffen. P. Augustin starb, mit den h. Sakramenten versehen, den 5. Febr. 1806 zu Ulm, und wurde im allgemeinen Freithofe zunächst an dem verstorbenen Regierungs-Präsidenten Grafen von Arko begraben. P. Anton Nadler wurde hieher (Roggenburg) geführt, folgte aber seinem lieben Mitbruder und Mitarbeiter durch einen guten sanften Tod, mit den h. Sakramenten versehen, nach, den 22. Febr., um dort oben die Früchte ihrer bis in den Tod ausharrenden Liebe und Arbeiten einzuärnten, und den Lohn, der denen versprochen ist, die ihr Leben für ihre Brüder lassen, zu genießen. Sie ruhen Beyde im Frieden; ihr Andenken aber bleibe ewig!“

[1]) Denkmal rc. S. 109—110.

D. Bernardus Kimmich von Waldstetten, geboren am 2. Oktober 1732, Priester seit 26. März 1758, Senior des Reichsstiftes, vollendete seine Tage in Roggenburg am 28. August 1808. — D. Guilielmus Miller von Fischbach, geboren 19. August 1733, Priester seit 26. März 1758, starb zu Roggenburg am 18. September 1813. — D. Joachim Koch von Babenhausen, geboren 4. August 1738, Priester seit 11. Oktober 1761, 1813 Pfarrer von Breitenthal, starb am 13. April 1814. — D. Paulus Magg aus Tomerdingen, geboren 30. Juli 1772, wurde am 29. Mai 1812 als Pfarrer von Zipplingen (Württemberg) ernannt, starb im Jahre 1814. — D. Venantius Schneider von Ingstetten, geboren 10. April 1756, Priester seit 1. Februar 1784, starb als resignierter Pfarrer von Mörishofen in Mindelheim am 26. Mai 1815. — D. Joseph Foak von Tapfheim in der Pfalz, geboren am 14. Februar 1763, Priester seit 30. Mai 1790, wurde Kaplan in Wallenhausen und starb am 28. August 1816 unter Hinterlassung von Theses ex universa jurisprudentia und Catalogus fratrum cum brevi biographia. — D. Franciscus Seraphicus Fahrian aus Augsburg, geboren 14. März 1773, 1812 Pfarrer von Stoffenried (?), starb am 29. Mai 1817. — D. Bartholomaeus Haas von Arnach, geboren 2. April 1749, Priester seit 19. April 1772, wurde Pfarrer von Wallenhausen, starb am 9. Februar 1818. — D. Stanislaus Schmelcher von Eichstätt, geboren 20. September 1757, Priester seit 1. Februar 1784, 1812 Pfarrer in Breitenthal (?), starb am 20. November 1819. — D. Franciscus Salesius Franz von Gmünd, geboren 8. Oktober 1746, Priester seit 19. April 1772, starb in Roggenburg am 12. März 1820. — D. Hermannus Joseph Högg von Mindelheim, geboren am 6. Dezember 1758, Priester seit 1. Februar 1784, war 1812 Pfarrer in Schießen, starb am 2. November 1821. — D. Thomas Aquinas Allenberger, geboren zu Griesböckzell am 27. Sep-

tember 1741, Priester seit 6. Januar 1766, starb in Roggenburg am 10. Januar 1822. — D. Dismas Sperr von Schrezheim, geboren am 14. August 1752, Priester seit 25. Oktober 1778, in den Jahren 1812 und 1822 als Pfarrer von Oberwiesenbach nachweisbar, starb am 23. Oktober 1822. — D. Siardus Weickmann aus Niederrieden, geboren 19. April 1750, Priester seit 20. Juni 1773, wurde als Exkonventual Schloßkaplan in Odelzhausen und starb auf dem Glaserhof bei Roggenburg am 1. November 1822. — D. Wendelinus Prestele, geboren in Bibern am 20. April 1778, Priester seit 18. September 1802, von 1812 an als Pfarrer von Biberachzell nachweisbar, starb daselbst am 7. Dezember 1822. — D. Joannes Evangelista Emerling, geboren zu Stadtkemnath am 8. Juni 1750, in der Taufe Primian genannt, Profeß seit 1774, Priester seit 19. September 1778, verließ die klösterliche Gemeinde aus unbekanntem Grunde, wahrscheinlich bloß auf eine gewisse Zeit, mit Dispense schon im Jahre 1800 und lebte nun, noch das Ordenskleid tragend und dem Konvente zugehörig, bei seiner Schwester, einer Bürgerin in Stadtkemnath. Hier wollte er ein Benefizium gründen, und es ist wohl möglich, daß er um dieser Aufgabe willen sich von Roggenburg in die Heimat zurückbegeben habe. Das b. Ordinariat war für die Gründung, der Ortspfarrer dagegen. Als die Säkularisation kam, bestand das Benefizium noch immer nicht. Emerling erhielt nun eine Pension von 425 fl. und blieb in Stadtkemnath, wo er stets fleißig in der Seelsorge aushalf. Da in Stadtkemnath der bereits fast überall als schimpflich abgeschaffte Meßgroschen noch bestand, besorgte sich Emerling seine eigenen Paramente und brachte Wein und Wachs selbst mit in die Kirche, sogar wenn er aushilfsweise statt des Pfarrers Gottesdienste hielt, nur um den Meßgroschen nicht entrichten zu müssen. Einmal, im Jahre 1814, von einer Aushilfe in Waldeck zurückgekehrt, fand er, angeblich wegen dieser auswärtigen Dienst-

leistung, das schriftliche Verbot des Stadtpfarrers v. Cherambault vor, in der Pfarrkirche noch ferner zu zelebrieren. Das hieß den schuldlosen Priester aus Stadtkemnath hinausdrängen, weil die Franziskanerkirche im Orte bereits gesperrt und exsekriert war [1]), eine dritte aber nicht bestand. Allein das b. Ordinariat half dem Verfolgten aus der Not, indem es ihm die Darbringung des hl. Meßopfers in seiner Wohnung gestattete. Auch der Nachfolger des genannten Pfarrers hielt das gleiche Verbot aufrecht. Emerling harrte trotzdem in Stadtkemnath aus, nur begab er sich von Zeit zu Zeit wieder als Nothelfer in die Umgegend, wie z. B. 1817 auf längere Dauer nach Fuchsmühl. Kummervoll sah er den infolge der Säkularisation eingetretenen außerordentlichen, ja unerhörten Priestermangel, auf welchen er für das Jahr 1818 das Chronogramm machte: DefICIet hostIa atqVe saCrIfICIVM In nobIs (Speisopfer und Schlachtopfer wird unter uns aufhören). Am 29. Oktober 1823 machte in Stadtkemnath der Tod sein Opferleben aufhören. — D. Sigefridus Weltlin, der letzte Administrator des Klosters St. Luzius in der Schweiz, starb am 6. Februar 1807, 77 Jahre alt, nachdem er 40 Jahre lang diese Administration versehen hatte. Erst nach seinem Tode erlosch das Kloster St. Luzius ganz, wodurch die Vernichtung Roggenburgs ihre Vollendung fand. — D. Fridericus Sturmlerner, geboren zu Wolfach im Kinzingertale am 10. September 1749, in der Taufe mit den Namen Johann Baptist Benedikt beschenkt, kam schon früh in das Benediktinerreichsstift Gengenbach, studierte die Inferiora zu Villingen im Schwarzwald, bei den Benediktinern zu St. Georg und den Prämonstratensern zu Obermarchthal, worauf er als 17jähriger Jüngling in das Stift Roggenburg eintrat. Hier feierte er seine Profeß am 3. Juli 1768 und empfing er am 19. September 1772 das Sakrament der Priesterweihe. Schon ein Jahr später sah man ihn als Professor der Theologie die

[1]) S. Bd. II. S. 52.

Katheder besteigen. Allein es zeigte sich bald, daß der junge Ordenspriester durch vieles Studieren seine Gesundheit geschwächt hatte. Daher versetzte ihn sein Abt auf den Pfarrort Wallenhausen. Hier begann Friderikus sein großes Predigtwerk zu bearbeiten, auch verschiedene Andachtsbücher in Druck zu geben. Nach sechs Jahren kam er von Wallenhausen als Superior nach Schießen, von da zwei Jahre später auf die Pfarrei Rennertshofen, welche er nach weiteren drei Jahren mit der Pfarrei Oberwiesenbach zu vertauschen hatte. An diesem Orte blieb er sechs Jahre ganz allein. 1800 beorderte ihn der Gehorsam wieder nach Schießen. 1805 wurde er, jetzt Exkonventual, durch die kurpfalz-bayerische Regierung in das entweihte Kloster zurückverwiesen, wo er jetzt in stiller Einsamkeit der gekränkten Religion durch Abfassung erbaulicher Schriften unermüdlich diente. In allen diesen Geistesprodukten erwies er sich stets als der Mann von herzlicher Frömmigkeit und, zum Trotze des Aufklärichts, von dogmatischer Reinheit. Am 21. Februar 1824 legte er die Feder aus der Hand, um dem Rufe des Meisters in die Ewigkeit zu folgen.

Von seinem wenigstens 55 Nummern enthaltenden Schriftenverzeichnisse sind besonders zu nennen: Increduli dux ac praeceptor in religione unice salvifica. — Die Glückseligkeit des wahren Klosterlebens auch zu dieser Zeit. 1784. — Die Seele des Menschen in ihrer Geistigkeit und Unsterblichkeit philosophisch und mit Nutzanwendung betrachtet. — 12 Bände Predigten. — Die größte Vollkommenheit im Kleinen durch rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke. — Contrast, oder die acht Seligkeiten Christi und die acht Seligkeiten der Welt. — Das Vollkommenere in dem neuen Gnadengesetze, eine Abhandlung von den evangelischen Räthen auch bei dieser Zeit. — Meine Beruhigung bei diesen Zeitläufen in religiösen Erwägungen. — Ist denn die Generalbeicht bei dem heutigen Sittenverderbniß so sehr notwendig? usw. — Der kostbare Tod der Frommen und Heiligen. 3 Bde.

— Tobias, christliches Familienbuch. — Der Weg des Mannes in seiner Jugend. — Zierde der Töchter Sions.[1]) — D. Godefridus Nack von Eichstätt, geboren 11. Juli 1738, Priester seit 21. September 1761, im Kloster Bibliothekar, 1812—1822 in Roggenburg, starb am 4.[2]) April 1825. — D. Benedictus Waitzinger von Nersingen, geboren 9. Februar 1770, war nach der Säkularisation Hilfspriester bei Friedberg, 1812 in Indersdorf, 1822 in Scheuring, starb am 28. November 1827. — D. Barnabas Einberger von Resing, geboren am 19. September 1754, Priester seit 11. Oktober 1778, war 1812 in Roggenburg, starb daselbst am 5. April 1830. — D. Ignatius Loyola Longner aus Elchingen, geboren am 1. Dezember 1760, Priester seit 1. Februar 1784, war 1812 Pfarrer von Christershofen bei Roggenburg, 1822 Pfarrer von Tafertshofen, starb als solcher am 14. März 1834. — D. Ludolphus Weiller von Marchthal, geboren 12. Oktober 1766, Priester seit 17. Okt. 1790, im Kloster Inspektor und Assistent, wurde nach der Säkularisation erster stelbständiger Pfarrer von Roggenburg und blieb es bis zu seinem am 20. Mai 1836 erfolgten Tode. Bahnbrechend wirkte er mit seinem gegen das große Raubtier im Lande, den damaligen Fiskus, geführten Prozeß. Die landesherrlichen Organisationsdekrete aus den Jahren 1804 bis 1806 hatten nämlich den Pfarrern der neuorganisierten ehemaligen Stifts- und Klosterpfarreien eine bare Geldbesoldung vom Minimum zu 475 fl. bis zum Maximum zu 900 fl. zugesprochen, ohne daß sie von einer Einrechnung der Bezüge, welche den Pfarrern unter anderen Titeln zukamen, eine Meldung machten. Dessenungeachtet nahm die höchste Finanzstelle des Landes seit dem Jahre 1815 den Grundsatz an und ließ ihn zufolge allgemeiner Verordnung dd. 25. Juli 1816 vom Jahre 1822/23 an in Ausführung bringen, daß bei solchen Pfarreien die Deputate für gestiftete Jahrtage, selbst wenn sie nicht vom

[1]) Felder II. [2]) Nach Buchner, Necrolog. Eyst., am 14.

Staate zu bezahlen waren, sondern aus den Lokalkirchenstiftungen flossen, in die Kompetenzbezüge der Pfarrer aus der Staatskassa einzurechnen, sohin von diesen abzuziehen seien. Gegen diese Maßnahmen wurde vergeblich remonstriert. Da beschritt Ludolphus im Jahre 1825 den Rechtsweg und klagte gegen den Fiskus wegen Kompetenzschmälerung und zwar mit günstigem Erfolge; denn am 8. Januar 1827 erkannte das k. Appellationsgericht des Oberdonaukreises zu Recht, daß der k. Fiskus nicht befugt sei, dem Pfarrer Weiler zu Roggenburg an der ihm ausgesprochenen Kompetenz die Jahrtagsdeputate von 117 fl. 41 kr. in Abzug zu bringen; daß der Fiskus vielmehr schuldig sei, demselben die gemachten Abzüge, von 1822—23 angefangen, bis zur Wiedereinsetzung in den vollen Bezug der dekretmäßigen Kompetenz, zu ersetzen und die treffenden Verzugszinsen von den einzelnen Abzügen zu bezahlen. Am 12. März 1828 bestätigte das Oberappellationsgericht dieses Erkenntnis. Damit hatte aber Pfarrer Weiler eine Bewegung hervorgerufen, welche 20 Jahre andauerte und fortschritt, bis nach manchen neuen Niederlagen das Finanzministerium am 23. Oktober 1844 sich bequemte, den Kreisregierungen zu eröffnen, es habe nunmehr den Grundsatz anerkannt:

„daß von der Einrechnung in die fixe jährliche Geldkompetenz bei organisierten vormaligen Stift- und Klosterpfarreien die Deputatsbezüge von jenen Jahrtagsstiftungen auszunehmen seien, welche vor und zur Zeit der Säkularisation nicht zur eigentlichen Dotation des Klosters selbst, sohin nicht zum eigentlichen Klostervermögen gehört haben, sondern welche den ehemaligen Klosterpfarrkirchen angehörten, es mögen nun diese Pfarrkirchen abgesondert von den Klosterkirchen für sich bestanden haben, oder ausnahmsweise die pfärrlichen Verrichtungen in den Klosterkirchen selbst vorgenommen worden sein.“ [1])

[1]) Steichele, Augsburg, III. 29.

Kraftvoll in der Tat, war Weiler ebenso zart im Gemüte. Dies beweist sein hinterlassenes Büchlein: Denkmal der Dankbarkeit und Verehrung, dem ehemalgien Reichsstift Roggenburg gesetzt. — D. Aloysius Lang von Mülheim, geboren am 3. März 1760, getauft Joseph, Priester seit 1. Februar 1784, 1812 Pfarrer in Weinhausen, resignierter Pfarrer von Großkötz, dann, spätestens von 1822 an, wieder Pfarrer in Waldstetten, starb am 25. Febr. 1837. Er war der letzte Prior des Stiftes. — D. Jacobus Müller von Justingen, geboren 28. Oktober 1762, in der Taufe Petrus genannt, Priester seit 30. Mai 1790, von 1802 an Pfarrvikar in Ingstetten, war nach der Säkularisation 1812 Pfarrer von Oberzell in Württemberg. Er starb am 2. März 1837. — D. Georgius Ruff von Unterroth, geboren am 19. Oktober 1766, Priester seit 17. Oktober 1790, wurde 1808 Pfarrer von Walden, hatte 1812 auf diese Pfründe bereits resigniert und starb am 7. März 1837. — D. Dominicus Dehm von Elchingen, geboren am 14. August 1773, 1812 Kaplan in Kirchstadt, später Pfarrer in Breitenbrunn, 1822 Pfarrer in Honsolgen (?), starb am 30. Mai 1837. — D. Andreas Gruber von Obermedlingen, geboren 8. September 1779, Priester seit 18. September 1802, war 1812 Kaplan in Felheim (?), 1822 Pfarrer in Biberachzell, starb in Augsburg am 28. April 1852. — D. Aloysius Hauser von Arnach in Schwaben, geboren am 20. Juni 1764, Priester seit 31. Mai 1790, kommt 1812 als Kaplan in Großkissendorf vor, wurde 1815 Frühmeßbenefiziat in Ichenhausen bei Günzburg, starb am 31. August 1827. — D. Jacobus Hüttinger von Tagmersheim in der Pfalz, geboren am 18. November 1749, Priester seit 11. Oktober 1778, starb als Pensionist in seiner Vaterstadt am 25. November 1837.

Als sie alle tot waren, lebten sie noch fort im dankbaren Angedenken der Leute in der ganzen Gegend. Noch in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hörte

man Greise, deren Jugend in die Zeit zurückfiel, da das Kloster noch bestand, über dieses Stift in einem Tone reden und erzählen, der unwillkürlich an das Wort gemahnte: „Unterm Krummstab ist gut wohnen.“ [1])

3. St. Salvator.

Das exempte, ständische Stift lag in Niederbayern, im Bistum Passau, Rentamt Landshut, Pfleggericht Griesbach „neben der Reichsgrafschaft Ortenburg“ auf einer Anhöhe, hart an einem großen Walde.

Die schöne und geräumige Kirche

„hält in der Länge 120, in der Breite 49, in der Höhe 46 Schuh. Der Plafond ist 1751 in Fresco gemalt von Franz Rauscher. Das Chorblatt, der Weltheiland, ist von unbekannter Hand. Die Statuen und Verzierungen des Choraltares sind von Joseph Deutschmann zu St. Nicola bei Passau, gefaßt von Zacharias Lehrhuber aus Landshut im Jahre 1782. Vier Altäre sind von unbekannten Meistern, der zweite aber auf der Epistelseite, der hl. Erasmus, ist von Franz Reicher vom Jahre 1690. Die Orgel hat 12 Register, ist sammt dem oberen Aufsatze der Uhr 26 Schuh hoch, 15 breit, 1735 zu Passau verfertigt und 1752 von Moriz Rauscher gefaßt worden.“ [2])

Die mit nur 300 fl. Jahresnormalsteuer angelegte und mit nicht mehr als einer einzigen inkorporierten Pfarrei, Uttlau, samt der dazu gehörigen Expositur Haarbach ausgestattete Abtei war nach außen hin unbedeutend. Bei der Ankunft der Säkularisatoren entbehrte sie selbst des Abtes, da der letzte Träger der Mitra, Franziskus Fuchs, ordiniert am 22. September 1766, Prälat seit 5. Mai 1789, der hohen Landstände Ober- und Unterlandes Bayern vom Prälatenstande Landsteuerer Rentamts Landshut, am 17. September 1802 im

[1]) Kal. f. k. Chr. l. c. [2]) Lexikon III.

Alter von 59 Jahren verstorben war,[1]) worauf natürlich die Illuminaten die Vornahme einer neuen Prälatenwahl verhindert und verboten hatten.

Bau und Anlage der Abtei waren anmutig zu sehen. Der an dem Westende der Kirche angefügte Turm ragt in seinem italienischen Stil leicht, zart und geschmackvoll zur Höhe. Südlich der Kirche dehnt sich das Kloster in drei Flügeln aus, welche mit dem Gotteshause ein von Nordosten nach Südwesten langgezogenes Rechteck bilden. Die über dem Parterre einstöckigen Gebäude sind an dem südöstlichen und südwestlichen Ecke von dreistöckigen, kuppelgekrönten Türmen flankiert. Vor der südlichen Front lag ein feines Gärtlein, von dem östlichen Garten durch eine doppelte lebende Mauer geschieden, in deren Mitte sich ein sechseckiger steinerner Turm erhob. Ein anderer, kleiner, viereckiger Turm stand im östlichen Garten.

Der 22. März 1803 war der Tag der Aufhebung von St. Salvator. Alles Klostergut wurde als Staatseigentum erklärt, Kostbarkeiten wurden fortgebracht, manches vertrödelt, die Gebäude an Private verkauft. Der gegen Osten gelegene Flügel des Klostergebäudes wurde großenteils abgebrochen: es fiel davon eine 17 Fenster lange Linie samt dem schönen Portal, und nur eine Länge von 4 Fenstern, die an das Presbyterium der Kirche anstoßende Abtei, blieb stehen, welche jetzt als Pfarrhof dient. Dadurch ist die ganze symmetrische Anlage abscheulich entstellt, als sollte sie erinnern an die unerträgliche Dissonanz, welche durch das liberale Freimaurertum hereingebracht worden ist in das katholische Bayern. Das übrige Klostergebäude kaufte vom Staate ein gewisser Johann Taubender aus St. Salvator, der die Bräuerei betrieb. 1856 hatte die Bräuerei ein Joseph Maier inne, gegenwärtig betreibt sie dessen gleichnamiger Sohn.[2])

[1]) Krick, Personalstand 2c. S. 15.

[2]) Studien und Mitteilungen des Pfarrers G. Abröll in Walchsing.

Für die Bibliothek hatte der Abt Leopold (Reichl, 1726—1733) viel getan, Bücher teils gekauft, teils in eigener Person abgeschrieben. Auch Abt Marian (Sackerer 1756—1789) ist als Förderer der Büchersammlung bekannt geworden. Eine gute, bis 1733 reichende Klosterchronik aus der Hand des 1756 gestorbenen Konventualen Franziskus (Obersteiner) kam bei der Säkularisation in die Münchener Hofbibliothek. Anderes wurde verschleudert. Übrigens war nach v. Aretins Begriffen, Geschmack und Urteil die Büchersammlung von St. Salvator „äußerst unbedeutend". Dafür hing dann der Oberhofbibliothekar den Kanonikern eine Illuminatenlieblingsidee an, indem er schrieb:

„Hier befindet sich ein als wahnsinnig eingesperrter Mönch, dessen Geschichte nach dem Wenigen, was man uns davon sagte, wohl eine nähere Untersuchung von Seite der Regierung verdiente."

Der Mensch wird eben durchwegs um so geneigter, dem „Staat" oder der „Regierung" allein das nötige Verständnis für alles, ja eine Art Unfehlbarkeit zuzuschreiben, vor allem aber eine widerwärtige Superiorität über kirchliche Personen und Sachen, je weiter er sich vom Reiche Christi — nach einem Ausdrucke Aretins — „zu den neuen Ansichten der Theologie" entfernt. Aretin hatte bei dieser Verdächtigung das Mißgeschick, zu übersehen, daß das Stift, als er hinkam, schon aufgelöst, mithin der Wahnsinnige gar nicht mehr von den Religiosen, sondern nur von der „Regierung" „eingesperrt" gehalten werden konnte. Der Fall hätte also nach dem Wenigen, was Aretin darüber sagte, wohl eine nähere Untersuchung von seiten der Kirche verdient. Übrigens ließe sich aktenmäßig nachweisen, mit welcher Liebe und Sorgfalt derlei, in Klöstern seltene, Kranke gehalten und verpflegt wurden, ja, um wie viel barmherziger ein Abt gegen einen solchen war, als der Säkularisator. [1])

[1]) Vgl. über Fr. Benediktus Pindl Bd. III. 1. S. 886.

Die Gärten wurden mit den Gebäuden verkauft und bald verbauert. Die zwei darin aufgeführten Türme fielen. Nachmals gab man einen Fleck von 2 Dezimalen dem Schulkuraten und seinem Nachfolger, dem Pfarrer.[1]) Der ehemalige, an der südlichen Seite des Klosters und Gartens gelegene, etwa 6 Tgw. haltende Fischweiher wurde von dem dermaligen Wirte ausgetrocknet und in Wiesengrund umgeschaffen.

Die schöne Kapelle im Dorfe drunten riß man ein.

Für die dem Staate zugefallenen Klosterwaldungen wurde vom Jahre 1805 an ein eigener Revierförster aufgestellt, der zu St. Salvator seinen Sitz hatte. Von 1829 bis 1850 wohnte der Förster in Kößlarn, während in St. Salvator nur ein Forstwart angestellt war. Seit 1850 hat der Revierförster wieder in St. Salvator seinen Sitz, nicht im Klostergebäude, sondern in einem besonderen Hause.

Außer den Klostergebäuden bestanden zur Zeit der Säkularisation auch noch ein eigener Meierhof mit den Wohnungen für die Dienstboten, dann das Amtshaus, Wirtshaus, die Klosterschmiede und Klostermühle. Im Meierhofe standen neben einer verhältnismäßigen Anzahl von Kühen und Jungrindern 8 Zugochsen und 8 Pferde, von denen 4 als Kutschenpferde dienten.

Uttlau erhob man zur organisierten Pfarrei, indem man zugleich am 1. Oktober 1805 die bisherige Filialkirche Harbach mit den Nebenkirchen Wolfakirchen, Gronjörgen und Bergham von ihr abtrennte und als eigenen Pfarrei, Harbach, konstituierte. Klobach, bisher zur Filiale Harbach gehörig, wurde der Pfarrei Uttlau zugewiesen, ebenso Nusterham. Die grundherrlichen, gerichts- und zehentherrlichen Rechte eignete sich der Staat an, und den Pfarrwiddum zog er ein.[2])

[1]) Rottmayr, stat. Beschreibnng d. Bist. Passau, S. 54.

[2]) Daten von Pfarrer Gg. Abröll.

1899 wurde die Ortschaft Salvator von Uttlau abgetrennt und mit einigen Anwesen eine eigene Pfarrei St. Salvator gebildet. Die alte Klosterkirche restaurierte man sodann mit einem Aufwande von 14000 Mark.[1])

Der letzte Prior[2]) D. Bernardus Geiler (Taufname Mathias), ordiniert 22. September 1781, wurde 1806 Pfarrer in Schönau und starb daselbst 27. Oktober 1806, 52 Jahre alt. — D. Michael Spitzer (Joseph Anton), ordiniert 6. Juni 1753, Senior und emeritierter Prior, starb am 25. Juni 1805 als Kommorant in St. Salvator. — D. Maximilianus Gessenauer (Andreas), ordiniert 1777, Pfarrvikar in Uttlau seit 1789, wurde 1803 Pfarrverweser in Uttlau, 1806 Pfarrer in Neukirchen am Inn, resignierte 1807 und starb als Kommorant in Innstadt-Passau am 27. März 1813, 69 Jahre alt. — D. Hermannus Reinthaller (Johann), Diakon, ordiniert 1790, starb als Diakon zu Passau am 27. Mai 1806, 43 Jahre alt. Dieser wird wohl der Wahnsinnige gewesen sein. — D. Norbertus Pachmann (Georg), geboren zu Hartkirchen am Inn 20. März 1768, ordiniert 14. September 1791, Kaplan in Uttlau seit 1797, wurde 1806 Pfarrer in Uttlau, 1812 Pfarrer in Enzenkirchen, Bistums Linz, 1815 Pfarrer in Stephansposching, 1824 Pfarrer in Schambach bei Riedenburg, woselbst er am 16. August 1836 starb. — D. Sebastianus Simmeth (Andreas), geboren zu Lamberg in der Pfarrei Neukirchen z. hl. Blut am 11. November 1771, ordiniert 21. Dezember 1794, wurde 1807 Pfarrer in Sulzbach, 1844 Dekan und 1847 bisch. geistl. Rat, starb am 27. Februar 1856. — D. Carolus Bichler (Heinrich), geboren zu München 22. Januar 1772, ordiniert 30. Mai 1795, starb als Schulinspektor in München am 16. Juli 1814. — D. Franciscus

[1]) Ebenso. In einem noch vorhandenen Protokoll vom 9. Nov. 1803 hatte der Kommissär Riedl die bescheidenen Einrichtungsgegenstände der Kirche und der Sakristei auf 1484 fl. 11 kr. geschätzt.

[2]) Die nachfolgenden Personalien aus Krick l. c. S. 15—16.

Josephus Potzler, ordiniert 30. Mai 1795, starb als Kommorant in St. Salvator am 20. Juni 1812, 40 Jahre alt. — D. Christianus Reihel (Franz), geboren in Neukirchen z. hl. Blut am 12. Oktober 1773, ordiniert 24. September 1796, Kantor, kommorierte seit 1804 in seinem Geburtsort und starb daselbst am 26. April 1838. — D. Franciscus Ritter (Anton), geboren zu Eschlkam am 3. Juni 1772, ordiniert 19. März 1796, Bruderschaftsprediger, wurde 1803 Stiftspfarrer in Osterhofen, 1806 Pfarrer in Michaelsbuch, resignierte 1838 und starb in Michaelsbuch am 19. Februar 1840. — D. Joannes Nepomucenus Schneid (Joseph), geboren zu Mallersdorf am 16. Februar 1778, ordiniert 31. Januar 1800, Sakristan, wurde 1806 Pfarrer im organisierten Haarbach, 1818 Pfarrer in Aidenbach, 1826 Dekan und starb am 19. Oktober 1846. — D. Aloysius Gröbler (Anton), geboren zu Brennberg 2. Februar 1780, ordiniert 5. März 1803, wurde 1825 Pfarrer in Schönau und starb daselbst 14. Februar 1828. — D. Marianus Steer (Ignaz), geboren zu Stephansposching 3. März 1779, ordiniert 26. März 1803, wurde 1823 Pfarrer in Beutelsbach und starb daselbst 18. Juni 1824.

4. Scheftlarn.

Sie lag am linken Isarufer, nördlich von Wolfratshausen und südlich von München, die ständische Norbertinerabtei mit ihrer prächtigen Kirche, welche zu den schönsten der Gegend zählte. Das Gotteshaus wurde

„zu bauen angefangen 1733, anfangs nach einem Riß Couvilliers, dann aber, weil dieser zu weitläufig, nach einem durch Gunezreiner vereinfachten. Diese prächtige Kirche hält ohne das Glockenhaus in der Länge 171, in der Breite 78, in der Höhe von der größeren Kuppel bis an das Kirchenpflaster über 65 Schuh; das Glockenhaus ist 21 Schuh lang und 13 Schuh breit. Die Frescomalerei und Stuccatur ist von dem berühmten

Zimmermann. Das Chorblatt, die Himmelfahrt Mariä, ist von Balth. Augustin Albrecht; Statuen und Verzierungen des Choraltares sind von Johann Straub. Auf der Evangelienseite: der hl. Norbert, eine vortreffliche Statue, von Joh. Straub; der Rosenkranzbruderschaftsaltar, im oberen Aufzug die allerseligste Jungfrau Maria, unten Papst Pius V., von Albrecht gemalt; der hl. Joseph, das Jesuskind haltend, eine schöne Statue von Straub. Auf der Epistelseite: der hl. Augustin, schreibend, eine Statue von Straub; Christus am Kreuz, unten die allerseligste Jungfrau mit etlichen Jüngern, von B. A. Albrecht; der hl. Johann v. Nepomuk, von Johann Straub. Auf der einen Seite des Choraltares, rechts, ist ein schönes Oratorium mit einer hübschen Orgel von 8 Registern, links auch ein solches Oratorium mit einem der Orgel ähnlichen Kasten. Auf dem Rosenkranzaltar ist der schön gefaßte Leib des hl. Vincenz des Großen,[1]) welchen Churfürst Maximilian III. 1777 aus seiner Residenzkapelle hieher geschenkt hat; auf dem zweiten oder Kreuzaltar der ebenso schön gefaßte Leib des hl. Adrian ausgesetzt. — Nach der Quere der Kirche ist der 45 Schuh haltende Musikchor, der auf 2 grauen marmornen Säulen ruht; die Orgel hat 22 Register und 6 Bälge und ist von Beierer in München verfertiget. Die 4 kleineren Altäre haben unten einen Aufsatz und sind ganz von Straub verfertiget. Die 6 Altäre im Langhaus sind nach Marmorart schön gefaßt und vergoldet von Aloys Thürner, Kammerdiener zu Scheftlarn." [2])

Unter den Reliquien verehrte man auch einige Haare vom Haupte der allerseligsten Jungfrau.

Scheftlarn besaß ein Haus in München auf dem Rindermarkt, Nr. 646, den Konradshof bei München,

---

[1]) Einen heiligen Vinzenz mit dem Beinamen „der Große" kennt die Kirchengeschichte nicht. Es wird sich um einen heiligen Leib aus den Katakomben gehandelt haben mit der Aufschrift: S. Vincentius M., das heißt Martyr, wofür dann der Lexikograph Magnus las.

[2]) Lexikon III.

„dessen Gründe und Felder gleich auf der Anhöhe um die Dachauerstrasse liegen“

und zum Teil in den Münchener Burgfrieden sich erstreckten; die Hofmark Endelhausen bei Wolfratshausen[1]); alle Ortschaften der nächsten Umgebung, als Hohenschäftlarn (300 Einwohner), Bayerbrunn (124 E.), Zell (60 E.), Irschenhausen, Neufahrn, Ebenhausen; dann das Pfarrdorf Deining am rechten Isarufer; desgleichen die Ortschaften Percha am Starnbergersee (an dessen Ausfluß es in der Würm auch das Fischrecht besaß), Buchhof, Hammertshausen, der drei Stunden von München entfernte Weiler Keferlohe unterstanden dem Kloster. Bedeutende Ökonomiegüter hatte es an den Schwaigen zu Hornstein und Ebenhausen, wie denn die zur Klosterökonomie gehörigen Grundstücke sich auf 169 Tgw. Felder oder Wiesen und 300 Tgw. Wald bemaßen. Das Stift betrieb eine Bräuerei, eine Schmiede, eine Bäckerei, eine Mühle, einen Kalkofen, in zwei Klostergärten Blumen-, Obst- und Gemüsebau. Auch die Mineralquellen in der Nähe waren ihm zu eigen.[2]) An Jahresnormalsteuer entrichtete es 682 fl.

Die Pfarreien Scheftlarn und Deining waren dem Stifte inkorporiert.

Als Datum der Säkularisierung Scheftlarns gibt die Diözesanmatrikel von München den 1. April 1803 an,[3]) was aber kaum richtig sein dürfte, da Frhr. v. Aretin, welcher immer erst nach dem Aufhebungskommissär eintraf, seinen Scheftlarner Brief bereits im März 1803 schrieb.

Aretin fand hier einige bedeutende Handschriften, unter anderen 1. ein Evangelienbuch aus dem 9. Jahrhundert, worin zwei Blätter von sog. Purpurpergament vorkamen. — 2. Solini Polyhistor. aus dem 12. Jhdt. — 3. Statii Thebais aus dem

---

[1]) Münchener Diözesanmatrikel III. 638.

[2]) Kal. f. kath. Chr. 1856. [3]) Bd. III. S. 655

11. Jhdt. — 4. Boëthius de consolat. philos. saec. 12. — 5. Baierisches Rechtbuch Kaiser Ludwigs aus dem 14. Jhdt. auf Pergament usw.

„Von alten Druckstücken, schreibt er, war mir besonders die erste Eggesteinische Bibel mit beigeschriebenem Rubricijahre 1466 merkwürdig. Außer dieser trafen wir noch 157 andere vor und 156 andere nach dem Jahre 1500 gedruckte Incunabeln an. . . . . Auch an seltenen Büchern fand sich Verschiedenes vor. Für die Hofbibliothek war die Rélation de la cour de Bavière vom Sieur Chappuyeau, Paris 1673. 12. eine gute Acquisition, da man sich bisher nur mit einer Abschrift dieses seltenen Buches hatte begnügen müssen. Mit den Bibliothekgeschäften gingen 3 Tage vorüber."

Die Bibliothek war übrigens viel wertvoller, als es hier nach dem Berichte Aretins scheinen möchte.

Im Turme hingen sechs Glocken; das war zu viel für Gottes Ehre; also warf man drei herunter und schmolz sie ein für des Kurfürsten Profit. Von den alten Kunstwerken des Münsters ist jetzt begreiflicherweise nichts mehr erhalten, mit Ausnahme eines Kruzifixes von großer Schönheit, welches sich vor der Kirche befindet, und einiger mittelalterlicher Statuen der Gottesmutter, des hl. Joannes Baptista und des Apostelfürsten Petrus. Zwei herrliche Skulpturen, vielleicht dem einstigen gotischen Choraltare angehörig, St. Dionysius und St. Juliana vorstellend, kamen aus Scheftlarn in die Kirche zu Mittersendling.[1]) Die Gruft der Mönche geriet nach der Säkularisation in Verfall. In eine andere ältere Gruft baute die dem Kloster nachfolgende Fabrik einen Hochofen. Alles Wertvolle aus dem Tempel und der Sakristei wurde mit Gier genommen und nach München geschleppt. Die Gier war so groß, daß sie dem Abte die goldene Kette vom Halse rissen.

[1]) Ebend.

Die Klosterkirche blieb als Pfarrkirche erhalten; dafür wandelte man die Magdalenenkapelle in ein Wohnhaus um.

Das Klostergebäude mit dem Bräuhause, den Gärten, dazu Meierhof, Stallungen, Baumannsfahrnissen, Keller, Schmiede, Mühle, Bäckerei, Kalkofen und die 469 Tgw. Grundstücke erwarb in der Versteigerung um das Spottgeld von 36 800 fl. ein Münchener Bierbräuer, Georg Hierl, der das Ganze schon nach einigen Tagen dem Papierfabrikanten Johann Michael v. Pachner in der Münchener Vorstadt Au käuflich überließ. 1812 verkaufte dieser alles wieder an den Pächter vom Weißen Hofbräuhaus in München, Greiderer, um 75 000 fl. Dieser machte seinen wohlverdienten Bankrott, worauf 1816 ein Stabsarzt v. Gebhard die Gantmasse um 69 000 fl. an sich brachte, um, weil er auf der Höhe der Moderne stand, im Parterre des nördlichen Flügels eine Fayencefabrik, im ersten Stocke Arbeiterwohnungen, in der alten Gruft den schon erwähnten Hochofen und im großen Bibliotheksaal ein Kommunbad zu errichten. Nach vier Jahren veräußerte Gebhard das Besitztum an einen Privatier Füßl, der das Gut zertrümmerte. Nun kaufte Gebhard einen Teil davon zurück und hauste in Schestlarn weiter. Während dieser ganzen Zeit besorgte der Schullehrer mit Fabrikarbeitern die Kirchenmusik. Welch ein Abstand gegen früher! Endlich erschienen die Englischen Fräulein. Sie kauften 1845 einen Teil, einige Jahre später den Rest der Klostergebäude. Nun wurde die Fabrik aufgehoben, die verfallene Gruft wiederhergestellt, die alte Gruft nach Zertrümmerung des Ofens desgleichen, der große Bibliotheksaal gereinigt und gesäubert, von klösterlichen Personen die letzte Spur der Barbarei getilgt, welche der Antiklerikalismus an die Stätte einer klösterlichen Kultur gesetzt hatte. Dann eröffneten die Nonnen ein Mädchenpensionat, welches großen Beifalles sich erfreute. Was diese Jungfrauen für Schestlarn getan, sollte aber nach dem Plane der göttlichen Vorsehung nur eine Bereitung des Weges für andere sein. Im September 1865

erkaufte König Ludwig I. das Kloster Scheftlarn um 92000 fl., um es den Benediktinern zu übergeben, und bestimmte außerdem noch 50000 fl. zur Dotation eines Seminares. Die Englischen Fräulein zogen nach Pasing ab, jene von Pasing nach Trostberg. Die Benediktiner aber hielten ihren Einzug am 22. Mai 1866 unter dem Prior P. Benedikt Zenetti, dem nachmaligen Abte von St. Bonifaz in München. [1])

Das ehemalige Klosterrichterhaus machten sie nach der Säkularisation zum Pfarrhof; die Schule blieb in dem vom Stifte erbauten Schulhause; das Haus in München am Rindermarkt erkaufte ein Kürschnermeister Währer, der es noch im Jahre 1828 besaß. [2])

Der Abt mit der abgerissenen Kette, Godefridus Spindler, erwählt am 11. Januar 1776, zog voll Schmerz in seine Heimat Luhe, wo er am 29. März 1809 starb. [3]) — Der alle seine Mitbrüder überlebende Koventual D. Bernardus Neumayr, geboren in Oberfinning am 18. Januar 1769, Priester seit 23. Februar 1793, weilte lange Jahre als frei-resignierter Pfarrer von Jachenau in Königsdorf bei Wolfratshausen, wo er endlich am 4. Januar 1857 die Befreiung von diesem Leibe des Todes erlangte. — D. Adalbertus Baader, geboren in Thierhaupten am 5. März 1771, starb als freir. Pfarrer von Deining in Obergiesing am 14. Februar 1849. [4]) — D. Joannes Nepomucenus Silberhorn, geboren in Sünching 1780 am 20. Juni, dem Vorabende des Festes des

---

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1856 und 1867 S. 121.

[2]) Floßmanns Klosterlexikon.

[3]) J. B. Schindele nach Pastoralbl. der Erzdiözese München-Freising 1866 S. 111. Eine andere Nachricht gibt das Todesdatum ohne Ort: 29. Mai 1808; eine weitere als Sterbeort ohne Datum: München; eine vierte Ort und Datum: Luhe, 29. März 1808. Endlich nennt noch der Münchener Schematismus für das Jahr 1809 den Prälaten als am 29. März 1808 verstorben, also wohl im Bereiche des Bistums Freising.

[4]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

hl. Aloisius und darum auch in der Taufe Aloisius genannt, vollendete seine Gymnasialstudien im kurfürstlichen Studienseminar der seinem Geburtsorte nahegelegenen Stadt Straubing, trat am 21. Oktober 1800 in das Kloster ein, legte die Profeß im Jahre 1801 ab, absolvierte dann die Philosophie und hatte das theologische Studium schon begonnen, als die Säkularisation daherkam. Er empfing am 25. September 1803 die Priesterweihe, absolvierte hierauf an der Universität Landshut die Theologie, um dann als Kooperator in Bruckberg, jedenfalls über 12 Jahre in Gamerstorf und als Expositus in Ginsing zu wirken, bis er bei Errichtung der selbständigen Pfarrei dortselbst erster Pfarrer von Ginsing wurde, 1827. Als solcher erlangte er später die Würde eines Dechants des Landkapitels Oberföhring, wurde Distriktsschulinspektor und 1840 auch Abgeordneter zur Ständeversammlung. Silberhorn war ein Mann, Priester und Seelsorger, wie es nur wenige gibt, und ein besonderer Guttäter der Armen. Bekanntlich wurde der hl. Emmeram, als er bei Kleinhelfendorf gemartert worden war, noch lebend auf einem mit Ochsen bespannten Wagen in der Richtung nach Regensburg zurückgeführt, wobei aber der heldenmütige Blutzeuge eine halbe Stunde vor Aschheim, bei dem Dorfe Feldkirchen, seinen Geist aufgab. An dieser Stätte eines so heiligen Todes hatte die fromme Vorzeit eine Kapelle aufgeführt. Ein solches Werk konnten die Illuminaten weder begreifen noch leiden. Daher machten sie den kurfürstlichen Befehl — sie konnten es ja — welcher auch diese Kapelle zum Abbruche verurteilte. Um das so gewonnene Material nach ihren gereinigten religiösen Anschauungen zu verwenden, verkauften sie es in das benachbarte Dorf Riem zur Erbauung eines Wirtshauses. Hier griff nun Silberhorn ein, als er eine etwas bessere Zeit erlebt hatte. Er wagte die Bitte um Erlaubnis einer Kollektur zum Zwecke der Wiederaufführung einer Kapelle an der Sterbestätte. Kollektur und Kapelle, das schloß

auch in jener Zeit noch bedeutende Schwierigkeiten vom Standpunkte der Staatsräson in sich. Allein es gelang. Silberhorn sammelte und spendete, bis endlich 1842, in seinem eigenen Sterbejahre, die neue Kapelle genau an der Stelle der alten stand. Der 28. Februar war sein Todestag. Im Testamente hatte er bestimmt, daß

„wenn mein Kloster Scheftlarn in was immer für einer Weise wiederhergestellt würde, dasselbe meinen Rücklaß an Büchern, Musikalien u. dgl. als ewiges Eigenthum erhalten solle."

Die Englischen Fräulein traten die Erbschaft an. Der Verewigte hinterließ als Werke seiner Feder kleine Gelegenheitsschriften und Beiträge zu Zeitschriften.[1]) — D. Marianus Denni, geboren in Benediktbeuren am 16. März 1752, Priester seit 19. September 1778, starb als Kommorant in Wolfratshausen am 12. März 1834.[2]) — D. Gilbertus Niedermayr, geboren in Landshut am 27. August 1777, Priester seit 19. September 1801, war nach der Säkularisation einige Jahre, jedenfalls 1814 bis 1817, Pfarrer auf dem Hohen Peißenberg, wo er zugleich im Auftrage der Münchener meteorologischen Gesellschaft die meteorologischen Beobachtungen besorgte. Er starb als Pfarrer und Dechant von Osterwarngau am 20. Juni 1844. — D. Hadrianus Frohwieser aus Schongau, geboren am 22. März 1775, Priester seit 22. September 1799, wurde nach der Säkularisation erster Pfarrer von Scheftlarn und behielt diese Pfarrei bis zu seinem am 6. Juli 1821 erfolgten Tode. Die Pfarrkinder sprachen von ihm noch lange nach seinem Tode mit größter Verehrung. — D. Guilielmus Pflügler aus Neufrauenhofen, nach anderer Angabe aus Kolmberg, geboren am 2. Juli 1752, Priester seit 21. September 1782, lebte 1814

[1]) Nach Kal. f. kath. Chr. 1856 und 1867 sowie Felder, Gelehrtenlexikon III.

[2]) Mitgeteilt von J. B. Schindele. Über Plazidus Deni, Profeß von Benediktbeuren, s. Bd. III, 1. S. 316.

in Scheftlarn, starb als Quieszent in Oberroth am 12. September 1824.[1]) — D. Augustinus Huber, geboren zu Schöneck am 10. Februar 1753, Priester seit 24. Mai 1777, ist 1811 als Kommorant in München nachweisbar, 1814 ebenfalls, starb daselbst am 10. November 1825. — D. Dominicus Rest, geboren in Straßlach am 6. Mai 1763, zum Priester geweiht am 1. November 1790, kommorierte 1814 in Deining, starb als Benefiziat in Egling am 28. November 1826.[2]) — D. Isfridus Sellmayr aus Landshut, geboren am 30. Oktober 1766, war 16 Jahre und 3 Monate lang Beichtvater der Franziskanerinnen im Kloster Hl. Kreuz in Mindelheim bis zu seinem am 16. August 1843 erfolgten Tode. — D. Milo Kriegseis aus Rötz, geboren am 19. März 1753, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 1774, Priester seit 1777, Doktor der Philosophie, während der siebziger und achtziger Jahre als Gymnasialprofessor in Landshut exponiert, wandte sich als Säkularisierter nach Straubing, wo er als Benefiziat am 19. Februar 1821 verstarb. Er war wohl ein Verwandter des Speinsharder Konventualen Kriegseis. — D. Jos. Frid. Linbrunner, bei welchem der Taufname vom Ordensnamen nicht unterscheidbar ist, war zu München am 12. Januar 1780 geboren, empfing die Priesterweihe erst nach der Säkularisation am 31. März 1804, die erste Approbation zur Kura auffallend spät, am 21. Dezember 1808. 1811 ist er als Kommorant in München nachweisbar, ebenso 1814. — D. Jac. Lacop. Huber aus Lechel, geboren am 8. November 1755, Priester seit 23. Dezember 1780, lebte 1814 in Beuerberg und starb daselbst am 26. November 1818.[3]) — D. Jos. Kieninger aus Wiesensteig in Schwaben, geboren am 2. Dezember 1766, Priester sei 9. April 1791, war 1814 Supernumerarius in Wolfratshausen.[4]) — D. Evermodus Groll, ein Bräuerssohn

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.
[2]) Ebenso. [3]) Ebenso. [4]) Ebenso.

aus Nittenau, kam am 28. März 1806 als Pfarrer nach Allershausen bei Freising, wo er einige Äcker zurückkaufte, welche früher mit der Pfarrei zum Kloster Neustift gehört hatten. Im Januar 1810 resignierte er auf seine Pfründe, blieb noch bis zum 15. März in Allershausen und zog dann nach Freising, wo er schon wenige Tage später starb.[1]) Evermodus tat sich auch als Komponist hervor. — D. Otto Schwab starb in Scheftlarn am 3. August 1810. — Da nach den Kal. f. kath. Chr. 1856 die Zahl der Religiosen in Scheftlarn bei der Aufhebung 30 betragen haben soll, so wären von 13 Ordensmitgliedern, darunter wohl auch einige Novizen, die Namen noch unbekannt.

5. Speinshard.

Die in einem anmutigen Tale des Creussenbaches zwischen Eschenbach und Neustadt a. Kulm am Fuße des Scheckenberges in der Oberpfalz gelegene Abtei hieß mit ihrem vollen Namen: Marienkloster zu Speinshard.

Sie bestand aus einem großartigen, vornehmen Komplex von Gebäuden. An die mit dem Presbyterium nach Osten blickende Kirche schloß sich südlich, mit jener ein schmales Rechteck bildend, das eigentliche Klostergebäude an, dessen südlicher Trakt bedeutend nach Westen vorsprang, die mit zwei Türmen geschmückte Fassade des Gotteshauses weit hinter sich lassend. An diesen Vorsprung schloß sich, von Süden nach Norden gerichtet, eine geschmackvolle Abschlußmauer an, von acht großen Ochsenaugen-Fensteröffnungen durchbrochen und in der Mitte, gerade dem Kirchenportale gegenüber, mit einem eingebauten, fast würfelförmigen Wohnhause geschmückt, welches etwa für den Torwart oder für den Gerichtsdiener bestimmt gewesen sein mag. An ihrem nördlichen Ende berührt diese Mauer die aus-

[1]) Oberbayerisches Archiv Bd. 27. Nach der Münchener Matrikel wäre er noch als Pfarrer von Allershausen 1809 verstorben.

gedehnte, in mehrfach gebrochener Linie sich fortsetzende Flucht der zusammengehörigen, immerhin noch mit architektonischer Schönheit aufgeführten Nebengebäude. Deren Linie verläuft zunächst von Westen nach Osten; biegt in angemessener Entfernung von der Kirchenfassade nach links gegen Norden um, auf welcher Strecke der Mittelbau vorspringt und über den Trakt emporragt; wendet sich dann langgestreckt nach Osten. Dieser Flügel enthält dort, wo er die breite, mit einer Allee bepflanzte Straße überquert, wieder einen mächtigen, von zwei Türmen flankierten Hochbau, welcher das Einfahrtstor überragt und auf der Außenseite, gegen Norden, einen Durchlaßbogen im Stile der Triumphbögen vor sich hat. Ganz im Osten geht die Linie der Nebengebäude in sich selbst zurück, ein Quadrat vollendend, dessen westliche Seite nach Süden vorspringt, worauf die Linie nach Westen abbiegt und gegen das Presbyterium des Tempels zu verläuft.

Auch bei diesem Kloster kostete der Vampyr des Zeitgeistes erst von dem Blute, bevor er es ihm vollständig aussog.

„Am 24. August 1796 zogen 400 berittene preußische Husaren von Eschenbach nach Speinshard, und nachdem sie da gegessen und getrunken, forderten sie noch mit größtem Ungestüm eine Summe von 300 Karolinen, plünderten, was sie an Wäsche und Silber vorfanden, nahmen sechs Pferde mit und mißhandelten die Religiosen. Der Schaden belief sich für Speinshard auf 7000 fl.“ [1])

Am 7. Oktober 1801

„wurde der Abt beauftragt, eine genaue Uebersicht der Käufe und Verkäufe, die seit der Restitution des Klosters (1669) statt-

[1]) Die Äbte des oberpfälzischen Prämonstratenserklosters Speinshart nach der Kirchenspaltung bis zur Säkularisation. Nach archivalischen Quellen von Georg Blößner, k. Seminardirektor in Amberg. Mit drei Abbildungen und acht Beilagen. Regensburg. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 1904. S. 64. Der Auktor zitiert hier seinerseits: Lipowsky, Karl Theodor, Sulzbach, Seidel.

gefunden, zu entwerfen und einzusenden. . . . . Im Herbste 1802 erschien in Speinshart eine kurfürstliche Kommission, nahm ein Inventar der vorhandenen Kunstgegenstände, Literalien und Mobilien auf und untersuchte den Aktiv- und Passivbestand des Klosters und konstatierte, daß die reinen Renten des Klosters jährlich 19161 fl. 21 kr. . . . betrugen." [1])

Da bei dieser Berechnung die unrentierlichen Gebäude des Stiftes als verzinslich mitangeschlagen worden waren, so konnte man trotz der Schiffhüte die Hörner wohl bemerken.

Am 25. April 1803 begleiteten sämtliche Religiose die Markusprozession zur Erinnerung an die erste Ankunft Petri in Rom, wo er nach der empfangenen Verheißung gebunden und dorthin, wohin er nicht wollte, geführt werden sollte. Sie durften wohl das Quo vadis meditieren bei dieser Prozession. Als sie zurückkehrten, stand vor dem Portale ein Landsmann, ein Vetter des Abtes, sein durch abgelegten Treueeid ihm verbundener Beamter, sein Klosterrichter Tretter. Unter dem glatten Rock trug er bereits das Ernennungsdekret zum kurpfalzbayerischen Landrichter von Eschenbach. Dieser Mann, am Morgen noch devoter Untergebener, stellte sich jetzt vor als landesherrlicher Kommissär, eröffnete dem Abte samt Konvent ihre Absetzung und des Klosters Aufhebung und forderte sie zur Übergabe auf. [2])

Dem Kurfürsten, welchem damals die Herrschaften nach Dutzenden täglich zufielen, war damit auch die Hofmark Speinshard zu eigen geworden. Die schöne Hofmark mit ihren 127$^{1}/_{2}$ Höfen, 298 Häusern und 1989 Seelen umfaßte außer Speinshard selbst die Dörfer Biberach, Dopetshof, Feillershammer, Frankenweit, Haselbrunn, Heiliggeist, Heinesberg, Höfen zum Teile, Hozaberg, Köslarn, Kürbershof, Lenkenreut, Münchsreut, Pichelberg, Preissach, Rickau, Roßla, Seitten-

---

[1]) Blößner l. c. S. 66—67. [2]) Kal. f. kath. Chr. 1878.



thal, Tagmoos zum Teile, Träbiz, Treinreut, Tremau, Tremesdorf, Unterbibrach, Vorbach, Walbershof, Walburgshof, Weier, Weiern, Wollau, Zöttliz; die Einöden Aichelberg, Göpmannspichel, Grien, Grienthammühl, Hart, Haselmühl, Hub, Krikelsmühl, Münchsmühl, Oberhammermühl, Plankenmühl, Rosamühl, Sommerheu, Unterhammermühl. [1])

Auch das Klostergebäude ließ der Kurfürst nehmen und ausleeren. Bei der Versteigerung der Mobilien wurden 10000 fl. erzielt. Non olet! —

„Die Patres hatten mit vieler Mühe und bedeutenden Opfern eine große Anzahl von Manuskripten und alten Druckwerken gesammelt und sorgfältig aufbewahrt. Die meisten dieser wertvollen Schätze gingen durch die Schuld der unwissenden Kommissäre zu grunde, ein Theil ging verloren, andere sind spurlos verschwunden. Die Akten wurden dem königlichen Rentamte Eschenbach übergeben und dann fuderweise als Makulaturpapier an die Krämer verkauft. Die reiche Bibliothek sollte nach Amberg geschafft werden. Die Bücher wurden ohne Plan, Ordnung und Vorsicht auf Leiterwägen verladen. Was durchfiel, blieb liegen. Ja, es kam vor, daß große Folianten von den Fuhrleuten zur Ausfüllung von Hohlwegen benützt wurden. Da die Leiterwägen nicht ausreichten, so wurden die Bücher von den Leuten der Umgegend auf Schubkarren geladen, weggeführt und zu häuslichem Gebrauche bestimmt oder verbrannt.“ [2])

Was wirklich nach Amberg kam, blieb dort jahrelang in einem Salzstadel liegen, bis die Bücher endlich der dortigen Provinzialbibliothek einverleibt wurden. Aus Speinshard stammen besonders viele medizinische Werke.

Der Propst Volkwein hatte 1333 ein ausgezeichnet schönes Glasgemälde für die Klosterkirche verfertigen lassen durch den frommsinnigen Regensburger Glasmaler Frater Otto, genannt

[1]) Lexikon III. [2]) Blößner l. c. S. 70.

Greslin, wahrscheinlich Priester des Minoritenklosters daselbst. Es stellte in lebhaftem Farbenschmelze hinter dem Hochaltare die Lebensgeschichte der allerseligsten Jungfrau vor. Ganz zu unterst war abgebildet ein Priester mit grünem Mantel, worunter: „Praepositus Volckwinus“ stand. Aus dem Munde flossen Aussprüche der Heiligen Schrift. Um das ganze Gemälde lief die Umschrift: „Hoc opus a fratre Ottone dicto Greslino a Ratisbona anno Domini MCCCXXXIII sub regimine Volckwini comparatum est.“ Am Schlusse der Inschrift las man: „Virga Jesse“. Zur Zeit der Säkularisation war von diesem Glasgemälde noch ein Plan vorhanden, der sich jetzt in den Sammlungen des historischen Vereines zu Regensburg befindet.

„Es ist, bemerkt dazu Schuegraf,[1]) alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieser Plan bei der Ausmusterung der Bücher und anderen literarischen Schätze des Klosters Speinshard zur Zeit der Klösteraufhebung irgend einem Maculaturhändler mit mehreren anderen in die Hand gekommen. Die weitere Geschichte seiner Erhaltung wissen wir jedoch nicht genau; nur so viel haben wir erfahren, daß derselbe von einem Manne aus Amberg an den historischen Verein von Regensburg verkauft wurde. Wahrlich, es ist schauderhaft, behaupten zu müssen, daß wir die Erhaltung kostbarer und wichtiger Alterthümer, Urkunden und Handschriften aus jener Zeit öfter mehr dem Wucher und der Geldgierde minder gelehrter Laien, als dem Kunstsinne der dortmaligen Kloster-Aufhebungs-Commissäre zu verdanken haben. Ohne den Fund dieses Planes wäre die wichtige Nachricht von der Existenz eines Meisters in der Glasmalerei für die Kunstgeschichte Regensburgs vielleicht für immer verloren gegangen.“

Als das weitläufige Klostergebäude — worin u. a. zwei Krankenzimmer mit einer Krankenkapelle, ein großer Hörsaal

[1]) Geschichte des Domes von Regensburg, Verhandlungen des hist. Ver. 1847. S. 220.

der Philosophie und Theologie, das Refektorium mit großen eleganten Fenstern und prächtigen Tischen von eingelegter Arbeit, das große Tafelzimmer, die in drei Gastzimmer umgewandelte alte Prälatur bestanden [1]) — ausgeleert war, wußte der Staat nichts Rechtes damit anzufangen. Der obere Stock steht bis zur Stunde leer und öde, die ehemals so herrlich ausgestatteten Räume, wie z. B. Bibliotheksaal und Musiksaal, gehen ihrem allmählichen Verfalle entgegen. In die vorderen Teile kamen das Rentamt, das Oberforstamt, der Schullehrer und der Pfarrer. Das Rentamt wurde 1865 nach Eschenbach verlegt. Im Oberforstamt, an dessen Stelle dermalen nur mehr ein Forstamtsassessor wohnt, ließ einer von den Oberförstern die Fresken an den Plafonds einiger Zimmer und des Ganges übertünchen, weil seine Frau sich davor fürchtete. [2]) Über die Pfarrwohnung schrieb einer ihrer Inhaber: Sie

„ist die beschränkteste und schlechteste im Klostergebäude, zum größten Theile aus untermauerten ehemaligen Klostergängen, hat nicht einmal einen eigenen Eingang, sondern der Gang zur Rentamtskanzlei ist auch der Eingang zur Pfarrwohnung. Für die allerdringendsten Bedürfnisse zur Führung eines Hauswesens ist nicht gesorgt; der ganze Zustand ist sehr schlecht, und die Sprünge und Risse an den Wänden lassen auf Gefährlichkeit schließen."

Die Regularkanoniker wollten noch so lange als möglich im ehemaligen Klostergebäude bleiben, dabei den Habit tragen, wenn sie auch sonst nichts mehr vom Klosterleben üben durften. Allein ihr vorläufiges Taggeld war so gering, daß sie „kaum die Kosten des Waschens der weißen Habite bestreiten" konnten, so daß einige schon deswegen um die Dispensen bitten mußten; der Kommissär aber drängte sie zur Abreise, und die Amberger Landesdirektion versetzte vier Patres, welche ihnen zu lange blieben, im Dezember 1803 auf den Kreuzberg bei Schwan-

[1]) Blößner l. c. S. 28, 30, 31. [2]) Blößner l. c. S. 73.

dorf, einen Wallfahrtsort, damit sie hier Messe läsen und Beichten hörten, sonst aber bei Strafe ja nichts anderes täten. Dem Abte warf man dann 1500 fl. Pension aus, jedem der 23 Konventualen teils 350, teils 400 fl., dem Laienbruder 300 fl. Jeder Religiose sollte dann noch alle zwei Jahre Rock, Hose und Weste, jährlich zwei Hemden, zwei Paar Schuhe und Strümpfe erhalten, eine Zusage, die aber nie erfüllt wurde.[1]) Nun konnten sie nicht mehr durch philosophische und theologische Disputationen ihr reges wissenschaftliches Streben fördern.[2]) Ein Ende hatte gefunden ihr musikalisches Zusammenwirken, nicht nur um der Erholung willen, sondern auch um mit der wissenschaftlichen Bildung die ästhetische zu verbinden und diese wieder beim Chorgebet und Chorgesang in den Dienst des Allerhöchsten zu stellen. Das Kloster hatte ja seit langen Jahrzehnten als Pflanzschule guter Tonkünstler einen Namen sich erworben. Bei verschiedenen Anlässen wurden zur Ehrung illustrer Gäste Konzerte gegeben. Auch die Studenten des Seminares[3]) profitierten von der musikalischen Kunst ihrer Lehrer und Erzieher. Unendlich trauriger aber, als für Wissen-

---

[1]) Ebend. S. 71.

[2]) Blößner führt l. c. S. 43 Anm. 1 beispielshalber einige dieser Disputationen auf: Am 8. September 1767 philosophische Disputation, bei welcher der Pfarrer von Kulmain und P. Plutarch (Franziskaner) von Kemnath argumentierten. Am 12. September 1768 feierliche Disputation aus der ganzen Philosophie, welche P. Quarinus leitete. Defendenten waren vier Patres, Opponenten Stadtpfarrer Rupprecht von Kemnath, zwei Professoren aus Michlfeld und Weissenohe und ein Franziskaner aus Kemnath. Am 23. Juli 1769 reiste P. Quarin zu einer philosophischen Disputation im Jesuitenkollegium nach Amberg. Die Thesen waren von einem Müllerssohn — namens Stauber — in Blankenmühle, der in Amberg studierte, dem Abte dediziert. Am 11. August reiste P. Prior mit P. Isfried ad argumentandum zu den Franziskanern nach Kemnath. Am 14. Dezember große Disputation, bei welcher vier Fratres defendierten, P. Lektor aus Kemnath und der Kooperator von Kulmain opponierten. Welch eine Wohltat für die Weltpriester, solche Anregung von Klöstern zu empfangen!

[3]) Aus den Zöglingen dieses Seminares wurden immer 8—10 nach Wohlverhalten in die Livree des Klosters gekleidet.

schaft und Musik, war die Folge der Säkularisation von Speinshard auf dem Gebiete der Seelsorge. Gemeinden, welche eine intensive Pastoration genossen haben, sinken, wenn an deren Stelle eine notdürftig genügende tritt, leicht nicht nur auf das mit einer solchen gewöhnlich verbundene Niveau des religiösen Lebens zurück, sondern sie stürzen nach Fallgesetzen, welche auch im Geistlichen Geltung haben, tief unter dieses Niveau. Es war ein den Religiosen nachfolgender weltpriesterlicher Pfarrer von Speinshard, welcher das unanfechtbare Zeugnis gab, daß nach der Aufhebung des Klosters nicht nur Not und Mangel, sondern auch Unsittlichkeit überhandnahmen.

Der zum Kloster gehörige Besitz wurde in der bekannten Weise veräußert, zu Geld gemacht, nicht zum Segen der Empfänger. So geschah am 15. Juni 1803 die Versteigerung von 5 Zugpferden samt einem Fohlen, von 12 Nutzkühen und 342 Pfund Schmalz. Am 18. verpachtete man das Bräuhaus und zwar im Versteigerungswege auf sechs Jahre, salva ratificatione. Dieses Bräuhaus hatte zu des Stiftes Zeiten keinen Bierverschleiß, nicht einmal an den Klosterwirt. Am 19. September wurde die zum Kloster gehörige Münchs- oder Herrenmühle mit drei Gängen an den Meistbietenden verkauft; am 20. September der Mantlacherweiher oberhalb der Herrenmühle — unter der Bedingung, daß er nicht trocken gelegt würde — öffentlich versteigert; desgleichen am selben Tage das Fischwasser von der unteren Hammermühle hinauf bis Unterbibrach verkauft. Am 21. September wurde das Haus auf der Schneid samt Schneidsäge und Nebengebäuden, dann dem Weiher, wovon das Werk getrieben wurde, verkauft, desgleichen der Krummweiher und der Rosenweiher feilgeschlagen. Am 22. war die Versteigerung der Ziegelstätte auf dem Barbaraberge.[1]) Und so weiter. Der Felsenkeller des Klosters wurde in späteren Jahrzehnten eine Beamtenkneipe und

[1]) Blößner l. c. S. 71 und 72.

ein Angelpunkt für ein Studentenkorps, welches hier regelmäßig große Kommerse und Bälle abhielt, um oberpfälzische Jünglinge einzufangen, damit sie zerschmissene Gesichter und zerrissene Seelen bekämen.[1])

Freimaurerhände greifen nach den Rechten des Klerus und nach seinem gottgeweihten Besitze nur zur Vorbereitung, damit sie sodann nach dem Gotteshause selbst greifen können. Wie schön der Klostertempel in Speinshard gewesen ist, erkennt man heute noch. Er ist

„im italienischen Renaissancestil erbaut, ein Kleinod in seiner Art. Die bunte Mannigfaltigkeit und Fülle der kunstvollen Stukkaturarbeiten sind von dem italienischen Künstler-Brüderpaar Bartolomeo und Domeniko Lucchese aus Mellide ausgeführt. Der gesamte überreiche plastische Schmuck ist voll der erhabensten Symbolik. Lebensgroße Prediger aus dem Prämonstratenserorden entsteigen den Seitenpfeilern. Auf den Kapitälern sitzt eine Reihe von künstlerisch musterhaft ausgeführten symbolischen Gestalten. Rings um das Schiff der Kirche ziehen sich z. T. doppelte Galerien, deren Bogen und Gewölbe wiederum von lieblicher Ornamentik bedeckt sind. Eine Reihe Engelsgestalten in Hochreliefs atmen künstlerische Zartheit und Schönheit, die jedem heutigen Künstler zur Ehre gereichte.[2]) Kein Plätzchen an Bogen und Gewölbe ist leer, keine Nische unbesetzt, keine Linie ungeschmückt. Und doch diese harmonische Einheit der Idee trotz der Vielseitigkeit der künstlerischen Ausführung. Höchst wertvolle originelle Schnitzereien zieren die Betstühle und das Chorgestühl. Das Orgelgehäuse ist einzig in seiner Art. Was hier in Holz, Gips und Stein künstlerisch-idealen Ausdruck gefunden, ist wahrlich wert, es zu betrachten, sich daran zu erbauen. Von geistloser, trivialer Handwerkerarbeit ist hier keine Rede. . . .“ [3])

[1]) Vgl. Blößner l. c. S. 15. Anm.

[2]) Wenn sie es zusammenbrächten.

[3]) Illustriertes Extrablatt zum Regensburger Anzeiger 1902. Nr. 4. S. 3.

Die Schnitzereien an den inneren Docken der Kirchenstühle stellen verschiedene Marterwerkzeuge plastisch dar, wohl hauptsächlich in Beziehung auf den heiligen Martyrer Faustus, dessen im Cömeterium des hl. Callistus erhobene Gebeine mit großer Feierlichkeit am Rosenkranzfeste 1749 auf dem Altare des hl. Norbertus zur Verehrung ausgesetzt wurden, wozu das Volk in Scharen herbeiströmte, ein Jesuit aus Amberg predigte, und 3000 Gläubige die heilige Kommunion empfingen.[1])

Die Gemälde an dem flachen Deckengewölbe stellen Szenen aus dem Leben des hl. Norbert dar, diejenigen im Presbyterium bieten Darstellungen aus dem Leben der allerseligsten Jungfrau.

Seitlich begleiten das Schiff drei reich ausgestattete Kapellen.

Man nahm dieser Kirche nicht nur die besseren und meisten Gegenstände aus der Sakristei und von den Altären hinweg, sondern man versäumte es auch, nach dem Abzug der Religiosen für die Erhaltung ihrer baulichen Schönheit zu sorgen, wie jene fortgesetzt gesorgt haben würden. Erst im Jahre 1818 warf ihr das Ärar eine jährliche Summe von 275 fl. zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse und Wendung der kleinen Baufälle aus. Fast ein Jahrhundert lang stand die Kirche arg verwahrlost und kam beständig mehr herab, bis endlich, dank dem Wirken einer in Bayern stark gewordenen Zentrumsfraktion, auch dieser Kirche wieder ein religiöser Kunstsinn sich freundlich nähern durfte. Es wurden zu ihrer durchgreifenden Restaurierung 72000 Mark genehmigt. Das Werk ist dermalen im Gange. Wie es ausfällt, bleibt mit Zagen abzuwarten. Weltliche Künstler, zumal moderne, entbehren zumeist des Charisma für Kirchenbauten. Das sollten Kleriker besorgen oder wenigstens leiten, eine freie und reiche Kirche.

Der Klostertempel hatte im Turm ein würdiges Geläute, darunter die große Frauenglocke, die wegen ihres lieblichen

[1]) S. Plößner l. c. S. 50.

Klanges in der ganzen Umgegend bekannt war. Sie sollte versteigert werden. Umsonst boten die Klosterbewohner 600 fl., wenn man sie ihnen überließe. Wegen ihrer Größe konnte sie nicht vom Turme geschafft werden. Es blieb nichts übrig, als sie dort, wo sie hing, zertrümmern zu lassen. Selbst mehr als 12 Schläge waren nicht imstande, ihr einen Sprung beizubringen. Endlich mußte sie doch der Gewalt unterliegen. Die Trümmer wurden durch eine Öffnung des Turmes auf die Straße geworfen. Die Leute weinten bei diesem Anblicke. Das Metall wurde an Juden verkauft.[1] Man begreift nach alledem, daß das Amtsblatt des k. Bezirksamtes Eschenbach schreiben konnte, die Aufhebungskommissäre zu Speinshard hätten ärger gehaust als die Schweden.[2]

Die in der Klosterkirche errichtete St. Norbertusbruderschaft ging selbstverständlich ein.

Nicht genug. Es bestand auf dem nahen Barbaraberge eine erst 1770 aus Quadern erbaute große und ausgezeichnet schöne Barbarakirche, und zwar hatte nicht das Stift, sondern ein frommer Bauer, Adam Mayer von Seitenthal, sie errichtet. Auch die Baulast blieb nach des Genannten Bestimmung auf dem Mayerischen Hofe. Ungeachtet dieser Verhältnisse wurde auch hier darauf los säkularisiert. Die in der Kirche errichtete St. Barbarabruderschaft „zur Erlangung einer glückseligen Sterbestunde“ mußte weichen,[3] die tägliche heilige Messe hatte aufzuhören. Das Bruderschaftsbild der heiligen Barbara wurde in späteren Jahren nach Speinshard gebracht, die übrige Einrichtung (Beichtstühle, Kirchenstühle, Kanzel, Marmorpflaster &c.) versteigert. Der Pfarrer von Erbendorf erhielt zwei Altäre nebst kunstvoll geschnitzten Antependien, das Mutter-Anna-Bild und die eingemauerten Beichtstühle zu-

---

[1] Blößner l. c. S. 69—70.
[2] Jahrg. 1883 Nr. 65. S. 259, bei Blößner l. c. S. 69.
[3] Sie zählte im Jahre 1784 7684 Mitglieder.

geschlagen. Am 11. September 1821 schrieb Oberst Freiherr v. Malsen aus Bamberg:

„Bereits kaufte ich im Jahre 1803 im Monate December bei Gelegenheit des Verkaufes der Klostergüter von Speinshart die Kirche ad s. Barbaram auf dem sog. Barbaraberg. Diese Kirche besitze ich noch als freies Eigenthum. Das Schiff der Kirche ist zur Familienwohnung eingerichtet; doch so, daß mit Abbrechung der Durchzugswände auch dieser Theil der Kirche in seinem Gewölbe und ursprünglichen 4 Mauern ganz wieder hergestellt werden könnte. Das Presbyterium mit dem Hochaltar aber blieb ganz unangetastet und bis zur Stunde zur Hauskapelle verehret."

v. Malsen, der auch den Hochaltar ersteigert und die im Turme vorhaudenen zwei Glocken erkauft hatte, genoß das Privilegium, in dieser seiner Hauskapelle die hl. Messe lesen zu lassen. Er wollte nun damals — 1821 — das Presbyterium wieder öffentlich zugänglich machen, so daß die Bewohner der Umgegend auch der heiligen Messe beiwohnen dürften. Allein, schreibt 1822 der Pfarrer Joseph Michael Wittmann von Stadteschenbach,

„Frhr. v. Malsen eröffnete mir, daß . . . . diesem seinem Vorhaben die Erklärung des vormaligen hiesigen Landrichters Tretter entgegenstünde, daß ferner öffentliche gottesdienstliche Verrichtungen nicht gestattet, wohl aber das Presbyterium dieser Kirche zu einer Hauskapelle verwendet werden könne. Da ich von dem allgemeinen frommen Wunsche der ganzen näheren und ferneren Nachbarschaft nach der Herstellung dieser Kirche überzeugt bin, so bestrebte ich mich, den Herrn v. Malsen zur Ausführung seines christlichen Vorhabens möglichst zu ermuntern, und betheuerte ihm, daß die Erklärung des Landrichters Tretter hierin um so weniger ein Hinderniß sein könne, weil das Landgericht nicht die competente Behörde sei, die Wiederherstellung dieser Kirche und Anordnung der vormaligen gottesdienstlichen

Verrichtungen erlauben oder verbieten zu können, indem dieses lediglich von dem Urteile der oberkirchlichen Behörden abhinge, und auch diese Kirche nicht in die Kategorie derjenigen gehöre, deren Eingehung oder Demolirung und Cessirung der gottesdienstlichen Verrichtungen dortmal beschlossen war — oder werden wollte oder konnte."

Es ist wohltuend, aus jener Zeit eine so korrekte Gesinnung nachweisen zu können, um so mehr, als Stadtpfarrer Wittmann zu den Exkonventualen von Speinshard gehörte und somit das Vorhandensein des besten kirchlichen Geistes in der ehemaligen Abtei erkennen läßt. Aus dem oben erzählten Anlaß besichtigte auch Wittmann am 8. Januar 1822 die exsekrierte Barbarakirche. Da

„fand ich diese Kirche nach einem 22 jährigen Wiedersehen zum größten Leide in folgendem traurigen Zustande: Das ganze Schiff der Kirche bis nächst an das Presbyterium ist zu einer Stallung und Wagenremise verwendet, welche am Ende desselben eine Schichtenwand von diesem trennt, und gegen den Altar mit einem Fenster versehen ist. Ober dem Schiff der Kirche (dermalen Stallung) ist ein Podium errichtet, welches sich ebenfalls bis an das Presbyterium erstreckt, und an dessen Ende gegen den Altar einige Geländer angebracht sind, so daß dieses Podium ein großes Oratorium zu bilden scheint. Der hohe Altar mit dem Bildniß der hl. Barbara befindet sich noch ganz in seiner vormaligen schönen Würde, ohne irgend eine Beschädigung wahrnehmen zu können. Auch der obere Theil der Kirche (das Gewölbe) ist mit seinen schönen Frescogemälden ganz in dem vorigen würdigen Zustande, so daß dem, der diesen Theil mit einem religiösen Auge betrachtet, und ihn mit seiner früheren Beschaffenheit vergleicht, unwillkürlich eine Thräne der Wehmuth in's Auge treten möchte über den Gräuel der Verwüstung, der im unteren Theile dieses Heiligthums sichtbar ist. Was den freien Eingang in die Kirche betrifft, so . . . . die mittlere —

als Hauptthüre mit ihrem schönen Portale ist zwar noch vorhanden; allein sie führt nicht mehr zur Kirche, sondern zum Stalle .... Sakristei ganz ausgeräumt — die protestantische Nachbarschaft bedauert laut die Verwüstung dieser Kirche. ... Im Falle der Wiedererrichtung würden außer v. Malsen auch Katholiken und Protestanten mit Geld und Arbeit mitwirken."

Aus der Wiedererrichtung wurde nichts. Der Sohn des Herrn v. Malsen ließ den Turm abbrechen; dann verzichtete die Familie auf diese Sommerwohnung, und heute steht die Kapelle mit ihrer noch erhaltenen herrlichen Fassade als Scheune, — als eines der vielen Montgelasdenkmäler im Lande — vor den Augen des Besuchers. Dafür baute — ein tröstliches und doch wehmütiges Sinnbild der Zeit — im Jahre 1858 der Ziegeleibesitzer Wolfgang Kastner auf dem Wege zum Barbaraberge eine kleine Feldkapelle zu Ehren der nikomedischen Jungfrau und Märtyrin.

Die Kapelle in Münchsreut mußte eingerissen werden, wurde aber 1836 wieder errichtet.

Vom Kloster wurden drei Pfarreien vikariert: Speinshard mit den Filialen Bibrach und Tremersdorf, die Pfarrei Eschenbach, die Pfarrei Kastel mit der Filiale Burkhardsreuth. Kirchenlaibach nnd Grafenwöhr sollten nach einer Transaktion vom Jahre 1762 durch vom Stifte präsentierte Weltpriester besetzt werden, wofür jenes gewisse Bezüge von den beiden Pfarreien erhielt. Nur nach Kirchenlaibach sollte auf so lange ein Religiose exponiert werden, bis eine von den beiden damals noch mit Weltpriestern besetzten Pfarreien Kastel und Eschenbach sich erledigt haben würde. — Bei der im Jahre 1808 vollzogenen staatlichen „Organisation" der Pfarreien des Stiftes geschah für die Pfarrei Speinshard so viel wie nichts. Man gab dem Pfarrer eine Ökonomie, bestehend aus schlechten Dienstgründen und — keinen Ökonomiegebäuden. Hinreichendes Vermögen empfing nicht eine Kirche im Pfarrsprengel. Die Filialen Tremersdorf

und Oberbibrach erhielten den Trost, daß größere Ausgaben für die beiden Kirchen inskünftig die Filialisten selbst zu decken hätten. In Tremersdorf hörte 1816 der Filialgottesdienst wegen Priestermangels ganz auf. Der blutarmen Kirche und Gemeinde schenkte 1850 der Exkonventual Adalbertus, selbst ein Tremersdorfer, 100 fl., damit sie die Kosten für das ewige Licht aufbringen könnten. Einige Dezennien darauf reichten aber die Zinsen dieses Kapitals für den Stiftungszweck nicht mehr aus, und so wurde das Allerheiligste aus der Kirche entfernt, bis durch Admassierung der Zinsen der Zweck wieder erreichbar würde. Derartiges zu Klosters Zeiten — man konnte es sich gar nicht vorstellen!

Die Pfarregistratur reicht nur bis zur Säkularisation hinauf.

An eine Transferierung der in Gängen des Klostergebäudes ruhenden Gebeine von Konventualen dachte man, als diese Gänge zu profanen Zwecken umgebaut wurden, selbstverständlich nicht. Noch geben Grabschriften von den dort Beigesetzten Kunde.

Über dem nördlichen Tore ist die Inschrift erhalten geblieben:

hIC stetIt IgnIs qVI XXX. DeCeMbrIs est ortVs[1])
(= 1746: „hier hielt die Feuersbrunst inne, welche am 30. Dezember entstanden war)“

zur Erinnerung an einen im Stalle ausgebrochenen Brand, welchem auch schon die neu hergerichteten Gastzimmer zum Opfer gefallen waren. Aber der Säkularisationsbrand hat alles gänzlich vernichtet. Nur in den Herzen der umliegenden Bevölkerung hat sich ein dankbares Andenken an die Klosterherren erhalten, und heute noch nennt sie Speinshard „das Kloster“.

Der letzte Abt Dominicus, weltlich Ignaz Wagner genannt, geboren in Schwandorf am 4. Mai 1754, Profeß seit

[1]) Blößner l. c. S. 37 Anm.

6. Januar 1774, Priester seit 26. Juli 1778, wirkte u. a. als Kooperator zu Stadteschenbach, von wo er 1790 in das Stift zurückberufen wurde. Seine Erwählung zum Prälaten erfolgte per unanimia am 15. Dezember 1794, die Benediktion am 18. Januar 1795. Unterm 8. Dezember 1803 bat er für sich und fünf andere noch bei ihm weilende Konventualen um die Dispensen vom Ordensleben nnd Habittragen,

„da die Umstände des mir ehemals anvertrauten Klosters Speinshart sich dergestalt geändert haben, daß selbes gemäß chfftl. Befehle gänzlich aufgelöst ist."

Damals gedachte er noch in Speinshard zu bleiben. Er sah aber sehr bald ein, daß das unmöglich sei. So zog er sich denn in seine Vaterstadt zurück, wo er still und verborgen lebte bis zu seinem am 30. April 1824 erfolgten Tode.[1]) Daß er sein Grab in Speinshard gefunden haben solle,[2]) ist schwerlich richtig. — D. Aldericus Biersack aus Vorbach in der Oberpfalz, geboren am 10. Februar 1753, in der Taufe Johann Baptist genannt, Profeß seit 14. Dezember 1777, Priester seit 5. Oktober 1781, wurde 1802 als Pfarrvikar von Speinshard aufgestellt. Auch nach der Säkularisation scheint er die Pastoration dieser Gemeinde fortgesetzt zu haben. P. Alderich war der Organist des Konventes. — D. Isfridus Bock aus Hiltersried, geboren am 20. Januar 1768, in der Taufe Anton genannt, Profeß seit 1791, Priester seit Lichtmeß 1795, 1801 öffentlicher Lehrer in Straubing, wurde von dort zurückberufen, um die Kooperatur in Kastl zu versehen. Als Säkularisierter wollte er sich zur Übernahme einer Hofmeisterstelle bei Baron von Hafenbradl nach Straubing zurückbegeben und bat zu diesem Zwecke am 13. September 1803 um die Dispensen,

„weil man doch keine Ordenshabite, besonders nicht in Regierungsstädten, mehr sehen will."

---

[1]) Mitgeteilt von Kommorantpriester Frdr. Scheicher in München.
[2]) Kal. f. k. Chr. 1878.

Das bischöfliche Ordinariat befahl ihm jedoch, einstweilen auf seiner Kooperatur in Kastl zu bleiben. Allein die Spezialklosterkommission gab Gegenbefehl, er solle sogleich die Hofmeisterstelle antreten, wofür sie den Pater Hermann als Kooperator nach Kastl berief. Nun gab das Ordinariat nach. Isfridus, der mit der Familie des Baron von Hafenbradl das Baron von Pfetten'sche Haus zu Straubing bewohnte, erhielt dort seine Dispensen. Zu Anfang des Jahres 1806 wurde er Kooperator in Rötz, 1815 als bisheriger Pfarrer von Ursulapoppenricht Pfarrer von Illschwang im Bistum Eichstätt, 1820 Wallfahrtspriester auf dem Mariahilfsberg bei Amberg. Anfangs 1829 gewährte ihm die weltliche Regierung des Regenkreises seine Bitte, die geistlichen Funktionen wegen gänzlicher Entkräftung aufzugeben, worauf er am 20. März 1829 in Amberg starb. — D. Marquardus Frank aus Schönsee, geboren am 22. Januar 1775, in der Taufe Peter genannt, Profeß seit 1. Januar 1797, Priester seit 25. März 1800, wurde sofort Kooperator in Speinshard, 1816 als bisheriger Wallfahrtspriester auf dem Kreuzberg bei Schwandorf Pfarrer von Speinshard. Er starb als Pfarrer von Leonberg am 8. Mai 1832. — D. Severinus Frank wurde 1790 Pfarrvikar von Speinshard, 1799 Pfarrvikar von Stadteschenbach. Er starb als Kommorant in Speinshard am 14. Juni 1819. — D. Josephus Fischer, auch in der Taufe schon Joseph genannt, war in Amberg am 19. August 1776 geboren, hatte am 24. August 1797 die Profeß abgelegt und am 25. März 1800 die Priesterweihe empfangen. Die Hand der Säkularisatoren berührte ihn, während er von Speinshard aus die Filiale Bibrach versah. Im März 1812 erhielt er als bisheriger Kooperator zu Kastl die Präsentation auf die Pfarrei Wald. Er starb als Pfarrer von Deuerling am 16. Mai 1834. — D. Dodo Heller aus Würzburg, geboren am 25. Mai 1734, Profeß seit 8. Dezember 1754, Priester seit 4. Oktober 1761,

wurde 1790 von seiner bisherigen Kooperatur zu Kastl in das Stift heimberufen. Bei der Säkularisation gab er an, er werde nach Würzburg zurückkehren. — D. Hermannus Hafner, geboren zu Schwandorf am 28. August 1766, in der Taufe Peter genannt, Profeß seit 31. Mai 1789, Diakon seit 1790, Priester seit 2. Oktober 1791, wurde 1799 Kaplan in Speinshard, dann Professor in Straubing. Von der Professur hinweg berief ihn die Klosterkommission, des Isfridus wegen, auf die Kooperatur nach Kastl. Als Hafner dies dem Konsistorium angezeigt hatte, erwiderte ihm dieses:

„Es kann Euch nicht unbekannt sein, daß es den Bischöfen allein gebühre, die Seelsorge zu bestellen."

Das war richtig und schön gesprochen, nur an die falsche Adresse. Das Konsistorium gab nach, Hafner dann natürlich auch. Später wurde er provisorischer, 1808 definitiver Pfarrer von Speinshard. Auf dieser seiner Pfründe segnete er am 3. Februar 1810 das Zeitliche. Hermannus meisterte im klösterlichen Orchester die Violine. — D. Adalbertus Hörl aus Tremersdorf, geboren am 21. Dezember 1778, in der Taufe Wolfgang genannt, Profeß seit 15. April 1800, Priester seit 26. März 1803, gehört zu den 1803 auf den Kreuzberg Versetzten. Am 28. August 1817 erzählt er in einem Briefe

„auf der Reise nach Schwarzenbach bei Tirschenreuth" (seiner ihm soeben angewiesenen ersten Pfarrei): „Nach der Auflösung meines Klosters war ich mehrere Jahre Cooperator in Speinshart; mußte aber wegen einer gefährlichen Krankheit, zugezogen durch häufig ansteckende Krankenbesuche, diese Stelle verlassen, und erhielt deßwegen wieder die ursprüngliche Pension von 400 fl. Begab mich zu einem guten Freunde nach Auerbach. Hier lebte ich mehrere Jahre,[1]) bis ich wieder hergestellt war, und Apotheker und Aerzte, zuletzt noch die unerhörten Theuerungen

[1]) Der Bamberger Schematismus enthält seinen Namen z. B. für das Jahr 1818.

verzehrten nicht nur meine jährlichen 400 fl. Pension, sondern wohl Alles, was ich hatte."

Er war damals so arm, daß er nicht einmal zur vorgeschriebenen Investitur nach Regensburg reisen konnte, sondern um Bevollmächtigung eines Priesters in der Nähe von Schwarzenbach zur Vornahme dieses Aktes bitten mußte. Über seine Schenkung an die Kirche des Heimatdorfes, als er nach seiner Resignation 1850 in Tirschenreuth lebte, s. oben S. 364. Sein Todestag war der 27. April 1856. — D. Evermodus Heinl aus Lochau in der Oberpfalz, geboren am 3. April 1779, auf den Namen Johann getauft, Profeß seit 15. April 1800, Priester seit 26. März 1803, lebte nach der Säkularisation in Freystadt (Bist. Eichstätt), bis ihn 1808 die Regierung zum Kooperator von Speinshard zu ernennen sich anmaßte. 1811 wurde er als damaliger Kooperator von Stadteschenbach auf die Pfarrei Schamhaupten bei Riedenburg präsentiert. — D. Fredericus Kurz, geboren zu Amberg am 5. November 1771, in der Taufe Albert genannt, Profeß seit 21. November 1792, Priester seit Lichtmeß 1795, war 1799 von seinem Abte soeben zum Pfarrvikar von Speinshard ernannt worden, als ihn die kurfürstliche Schulkommission als Professor nach Straubing requirierte. In dieser Stellung erlebte er die Säkularisation. Er starb als Stadtpfarrer von Weiden am 25. Juli 1829. — D. Heribertus Kriegseis, geboren in Rötz am 11. August 1773, in der Taufe Georg genannt, Profeß seit 4. Januar 1795, Priester seit 1. Oktober 1797, im musikbeflissenen Konvente auch als hervorragender Baßsänger geschätzt, wurde 1800 als Kooperator von Speinshard aufgestellt, 1802 als Supernumerar nach Stadteschenbach entsendet. Hier mußte er, den der Abt ob seines wahrhaft klösterlichen Wandels rühmte, am 1. Oktober 1803 um die Dispensen bitten,

„da es nun leider so weit gekommen ist, daß ein Religios seiner Kleidung wegen verachtet wird, und meine Ordenskleider

alle abgenützt sind, so zwar, daß ich mit Anstand nicht mehr als Gesellpriester öffentlich erscheinen kann; und da ich mir dergleichen ohne beträchtliche Kosten nicht mehr anschaffen kann." Laut Schwarzhofener Sterbematrikel[1]) starb er dortselbst, nachdem er 17 Jahre als Kommorant in Schwarzhofen zugebracht hatte, an einer Lungenentzündung nach Empfang der heiligen Sterbsakramente am 4. Mai 1825 abends 7 Uhr und wurde am 7. Mai von Pfarrer Andreas Meller begraben. Er war wohl ein Verwandter des Scheftlarner Konventualen Kriegseis. — D. Joannes Nepomucenus Körner aus Vilseck, geboren am 16. Mai 1753, getauft Otto Philipp, Profeß seit 14. Dezember 1777, Priester seit 5. Oktober 1781, hatte im klösterlichen Orchester seinen Platz unter den Violinisten. Er starb als Kommorant in Amberg am 1. Juli 1824. — D. Augustinus Klier, geboren zu Weiden am 29. Oktober 1744, hatte den Taufnamen Franz Xaver erhalten. Sein Vater Vitus war kurfürstlicher Pflegegerichtsamtsschreiber in Weiden, hernach bald Landgerichtsadvokat in Stadtkemnath und Gerichtshalter von 13 adeligen Hofmarken; seine Mutter Margarita war eine geborene Baronesse v. Hannakamb auf Schirmitz. Der schöne Knabe mit der schönen Seele genoß den ersten Unterricht an der lateinischen Stadtschule zu Kemnath, von wo er zur Fortsetzung der Studien nach Amberg in das Seminar und an das Gymnasium der Jesuiten kam. Klier machte einen ausgezeichneten Fortgang, bildete sich auch zum guten Sänger und Akteur. Am Feste Mariä Empfängnis legte er sein Profeßgelübde als Norbertiner in Speinshard ab. Im nächsten Jahre erwirkte ihm der Abt die Aufnahme in das Collegium Germanicum zu Rom. Unglücklicherweise wurde die Abreise durch die Mutter verhindert, welche weinend vor dem Abte erschien und versicherte, ihr vollblütiger Sohn müßte

[1]) Mitgeteilt von Kooperator Markus Müllbauer in Schwarzhofen.

in Rom unfehlbar sterben. Augustinus wurde also nicht in das Germanikum, sondern zum Studium der Philosophie nach Waldsassen geschickt, hernach nach München, wo er als Studiosus der Theologie bei den Augustinern wohnte. In München erhielt er zugleich weitere Vervollkommnung im Violoncello unter Hofkonzertmeister Wotschicka, unter Sutor in der Flautotraverse, unter Hofsänger Walesi im Gesange. Zurückgekehrt defendierte der Kleriker aus der Philosophie und aus der Theologie mit Beifall, worauf er 1771 die heilige Priesterweihe empfing. Vorerst wurde ihm das Klosterseminar anvertraut, dann verwendete ihn der Abt zu ökonomischen Geschäften, wobei er fortwährend der klösterliche Musikdirektor blieb. Als Keller- und Küchenmeister, als Kastner, als Provisor der gesamten Ökonomie führte Augustinus viele bedeutende Verbesserungen ein. Sein gefälliger Umgang machte ihn den Brüdern äußerst angenehm, und durch seinen Gesang mit Begleitung der Gallichona (Mandore) wußte er seinen Brüdern und Gästen manche Stunde zu würzen, sowie er durch seine metallreiche, trefflich gebildete Tenorstimme allenthalben, auch an den fürstlichen Höfen zu Bayreuth, Bamberg, Würzburg ungeteilten Beifall und Auszeichnungen eingeerntet hatte. Als Bauinspektor und Architekt hatte er alle heimischen und auswärtigen Klostergebäude unter seiner Aufsicht. Mannigfaltige Verschönerungen des Stiftes waren ihm zu verdanken. Unter anderen Gebäuden führte er die Pfarrkirche zu Kirchenlaibach von Grund aus neu auf. Dann bekleidete er wieder die Stellen eines zweiten Klosterobern, eines Gerichtsassessors und Kanzleiherren, ebenso die des Klosterpfarrers (1790). Auch zur Ausübung des Predigtamtes war Augustinus reich begnadet. Vom kurfürstlichen Schulkommissariat erging an ihn der Ruf, daß er zu Landshut, wo die Schulanstalt den Prämonstratensern ganz übergeben wurde, als Gymnasialprofessor sich verwenden lassen sollte. Es gelang aber, den zu Hause Unentbehrlichen im Stifte zu behalten. 1792 übernahm Augustinus

die stiftische Pfarrei Kastl, wo er wieder großen Eifer in der Verschönerung der Pfarrkirche und der Instandsetzung des den Einsturz drohenden Pfarrhofes zeigte. Dazu erwarb er sich beim Franzoseneinfall 1796 unter augenscheinlicher Todesgefahr außerordentliche seelsorgliche Verdienste. Die Säkularisatoren verwendeten ihn zunächst als kurfürstlichen Ökonomieadministrator in Speinshard, dann gaben sie ihm den einfachen Abschied mit nur 365 fl. Pension. Klier bat am 16. Januar 1804 um Dimissorien nach München, die ihm auch gewährt wurden. Dann mußte dieser ebenso talentierte als gesunde Priester, der im Kloster so gute Dienste geleistet haben würde, in München tatenlos, arbeitslos kommorieren. In einem 1806 geschriebenen Briefe sprach er von seiner Hoffnung, ein Benefizium zu erlangen. Er hatte es aber wenigstens im Jahre 1811 noch nicht erhalten und scheint aus seinem Pensionistendasein niemals mehr herausgekommen zu sein, bis er am 7. November 1816 in München starb. Seine hinterlassenen Schriften sind:

„Wetterschild oder Andachtsübungen zu dem hl. Martyrer Donatus, allgemeinem Schutzpatron wider die schädlichen Ungewitter. Wien 1793. — Diarische Geschichte des französisch-baierischen Krieges in Deutschland gegen Oesterreich in den letzten Monaten des Jahres 1805. München, Zängel 1806. — Oesterreichs letzter Krieg im Jahre 1809 gegen Frankreich, Baiern und die rheinischen Bundesstaaten. München, Lentner 1810. — Außerdem Manuskripte in Bänden gebunden: Compendium theologiae universae. — Etwas für die Nachwelt. Aus historisch-topographisch-politischen Gegenständen. 2 Bändchen 1810 und 1811. — Geschichte der Schweiz bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts 1812. (P. Augustin stammte aus einem ausgewanderten adeligen Schweizer Geschlechte.) — Die Sibylle der Zeit aus der Vorzeit, im physischen und moralischen Betracht vermehrt. 1812. — Geschichte des Johann Huß. 1812. — Beschreibung von Rußland, Lithauen, Churland 2c., zusammen-

gesetzt 1812. — Sonntagspredigten. — Feiertagspredigten. — Auf die Feste des Herrn. — Auf die Feste Mariä. — Gelegenheitspredigten. — Fastenexempelpredigten." [1]) —

D. Godefridus Mair,

„der ohnehin die Cooperatur zu Bibrach durch 3 Jahre richtig versehen hat",

wurde 1795 Kaplan in Eschenbach, auf welcher Stellung ihn der Abt im Jahre 1800 neuerdings bestätigte. Von dort aus schrieb er am 23. Dezember 1803:

„Immer glaubte ich, mich in meiner klösterlichen Kleidung zu erhalten." — „Da aber solche durch öfteres Waschen sehr zertrümmert worden,"

so mußte auch er zur Bitte um die Dispensen sich bequemen. Er starb im Jahre 1811. — D. Gilbertus Mayr aus Neustadt in Lobkowitzien (Neustadt a. d. Waldnaab), geboren am 13. September 1767, in der Taufe Johann genannt, Profeß seit Mariä Empfängnis 1791, Priester seit Mariä Lichtmeß 1795, wurde 1799 zuerst zum Kaplan der Klosterpfarrei Speinshard ernannt, dann aber, weil die Schulkommission den gleichzeitig als Pfarrvikarr von Speinshard aufgestellten Friederikus Kurz als Professor nach Straubing gefordert hatte, selbst mit der Pastorierung der Pfarrei betraut. 1802 kam er als Pfarrvikar nach Stadteschenbach. Gilbertus gehörte mit zu den 1803 auf den Kreuzberg Versetzten, den er erst 1817 verlassen durfte, um als Pensionist in Kastl bei Stadtkemnath zu leben. Dann zog ihn seine Sehnsucht nach Speinshard zurück, wo er am 15. August 1842 verstarb. — D. Benedictus Pössl aus Amberg, geboren am 7. Oktober 1780, in der Taufe Philipp genannt, Profeß seit 25. Oktober 1801, Priester seit 12. Juni 1803, kam 1815 als Wallfahrtspriester auf den Schwandorfer Kreuzberg. Dort starb er 1819 am 3. August abends $^1/_2$8 Uhr

[1]) Felders Gelehrtenlexikon.

eines schnellen Todes am Schleimschlage. Ein an der Verlassenschaft vom Stadtmagistrate angelegtes Siegel wurde vom Landgerichte abgenommen, welches sodann ein Inventar aufnahm. — P. Bernardus Pröls, geboren in Wernberg am 19. Sept. 1765, zum Priester geweiht im Jahre 1790, dispensiert am 3. November 1803, wollte als Hilspriester zu seinem Onkel, dem Pfarrer von Kastl bei Amberg, ziehen, wurde aber von der Landesdirektion auf den Kreuzberg kommandiert. Im klösterlich-musikalischen Kreise pflegte er mit der Viola in der Hand zu erscheinen. — P. Quarinus Rubenbauer aus Schlicht, geboren am 3. Januar 1771, in der Taufe Ignaz genannt, Profeß seit 4. Januar 1795, Priester seit 1. Oktober 1797, begab sich 1804 nach Freystadt im Bistum Eichstätt. — P. Odino von Werner aus Führenried in der Oberpfalz, geboren am 3. Juli 1730, in der Taufe Kajetan genannt, Profeß seit 16. Juli 1752, Priester seit 24. April 1756, war beim Einbruche der Säkularisation Pfarrvikar von Kastl. Ehedem hatte er im Kloster 14 Jahre lang die ökonomischen Geschäfte besorgt, dann war ihm 24 Jahre teils in Eschenbach, teils in Kastl die Seelsorge anvertraut gewesen. Er wollte als Säkularisierter sich nach Herzogau zu seinem Anverwandten Frhrn. v. Voithenberg begeben,

„um mich zu meiner anrückenden Auflösung vorzubereiten."

Allein die Machthaber gaben ihm keine Pension, und er, der

„eine gänzliche Ausplünderung und unerhörte Mißhandlung durch die Franzosen zu erleiden"

gehabt hatte, mußte auf seiner Pfarrei trotz Alter und Gebrechlichkeit ausharren. Als hätte er nie sein Verlangen nach Enthebung geäußert, beorderte die Landesdirektion 1805 den Priestergreis, sich nach Amberg zu begeben, um, falls er noch länger auf seiner Pfarrei bleiben wollte, ein Examen zu bestehen. Er kam auch, jedoch nicht zur Prüfung, sondern um seine Entlassung in den Pensionsstand abermals zu betreiben. Endlich

genehmigte die Regierung 1806 seine Resignation mit der Auflage, noch selbst das Provisorat seiner Pfarrei zu führen. Odino starb am 29. Nov. 1813, wie es scheint, in Speinshard und nicht in Herzogau, versehen mit den heiligen Sakramenten, „piissime in Domino“, wie Pfarrer Böhmer schrieb. Als jüngerer Klosterherr hatte er das Cello gespielt. — D. Wilhelmus Wittmann, geboren am 9. Sept. 1767 in Finkenhammer, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 31. Mai 1789, Diakon seit 1790, Priester seit 2. Okt. 1791, wirkte als Professor und bat „mit schwerem Herzen“ im September 1803 um die Dispensen, wobei er auch äußerte, er werde den Habit so lange tragen, als man ihn noch im Klostergebäude belieſse. Allein er mußte schon im Dezember den Kreuzberg besteigen, wo er noch 1807 nachweisbar ist. Später wurde er Stadtpfarrer und Dechant zu Stadteschenbach, in welcher Eigenschaft er am 22. Juli 1836 starb. Wittmann, ein Bruder des Regensburger Weihbischofes, war der Verfasser mehrerer Druckschriften: Entwurf zu einem christlich katholischen Unterrichte für die allerersten Lehrkurse der Schuljugend. Sulzbach 1833. — Ein Wort über Denk- und Glaubensfreiheit der Protestanten, veranlaßt durch die bei Gelegenheit der Jubelfeier am 30. Oktober 1817 gehaltenen Reden zu Regensburg. Sulzbach 1818. — Der erste Kindesunterricht in Religion und die Prinzipien des Unterrichts fürs Leben vom Herrn Dr. J. B. Graser in Kampf und Opposition mit dem positiven Christentum. Mit besonderer Berücksichtigung auf dessen Prüfung des katholisch-praktischen Religionsunterrichts. Sulzbach 1826. — Seine Tätigkeit für die Barbarakirche wurde oben bereits berichtet. — D. Rogerius Wizgall von Ekolsheim, 1771 als Pfarrvikar für Speinshard nachweisbar, lebte noch 1809 in Speinshard, 75 Jahre alt und leidend, weshalb er die Erlaubnis erhielt, zu Hause die heilige Messe zu zelebrieren. Er schrieb ein elegantes Latein und spielte im klösterlichen Orchester die Violine. — D. Hescelinus Zach aus Fichtel-

berg, geboren am 11. Dezember 1774, in der Taufe Georg genannt, Profeß seit Neujahr 1797, Priester seit Mariä Verkündigung 1800, gehörte zu den auf den Kreuzberg Versetzten. Da aber dort die Ausübung der Seelsorge durch die Machthaber eingeschränkt worden war, erbat sich Heszelinus im Mai 1804 von der Amberger Landesdirektion die „gnädigste Erlaubnis, sich zum Pfarrer von Kastl bei Stadtkemnath verfügen zu dürfen". Am 15. Mai 1810 kommandierte ihn das weltliche Amberger Generalkommissariat als Kooperator nach Ensdorf und 1812 als Expositus nach Vilshofen mit dem Auftrage, bis zur Ankunft des Pfarrers als Provisor in Ensdorf zu bleiben. — D. Norbertus Zöpfl aus Deinheim im Bistum Bamberg, geboren am 21. April 1764, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 9. Juli 1786, Priester seit 2. August 1789, war beim Eintritt der Säkularisation Kooperator des Odino in Kastl, wo er blieb bis zu seinem am Tage Mariä Himmelfahrt 1819 erfolgten Tode. — Der Laienbruder hieß Ludolphus Höfer und war in Kirchenlaibach geboren. — Das Kloster hatte noch einen mitgeschleppt, geboren in Amberg am 9. März 1779, in der Taufe Joseph, im Kloster Engelbert genannt. Sein Vater war ein Advokat in Amberg. Er selbst trat 1798 in das Kloster, brannte aber durch, nachdem er zwei Jahre darin verlebt und die Profeß abgelegt, jedoch noch keine Weihe empfangen hatte. Also Apostat vom Ordensstande. Nun diente er vier Jahre beim preußischen Militär, kehrte dann zurück, fand aber sein Kloster aufgelöst. Er betrieb bei der zuständigen kirchlichen Behörde die Annullierung seiner Profeß. Die vorgeschützten Gründe erwiesen sich als unstichhaltig. Doch gab man ihm in Anbetracht seiner Reue die Dispense vom Ordensstande. Er lebte bußfertig als Stadtgerichtsschreiber in Regensburg, von wo er 1815 als Kanzellist an das Appellationsgericht nach Amberg kam. Dies um der Vollständigkeit willen. Der vollen Namensnennung ist er nicht wert.

6. Steingaden.

Die ständische Abtei lag zwischen den Flüssen Lech und Amper, vier Stunden von Schongau und fünf Stunden von Füssen entfernt, im Bereiche des Bistums Augsburg.

Einst prangend in reichem Besitze, hatte sie zwar diesen in den letzten Jahrzehnten vor der Säkularisation nicht verloren, aber die Schuldenlast war eine fast erdrückende geworden. Diesen betrübenden Verhältnissen lag eine traurige Ursache zugrunde: der Weltgeist war eingedrungen und hatte den Geist des heiligen Norbertus gezwungen, sich auf den kleineren Teil des Konventes zurückzuziehen. Zwei Prälaten nacheinander hatte er beherrscht. Ein Jahr nach dem Tode des vorletzten Abtes berichtete (1785) der Pfarrer von Bernbeuern an das fürstbischöfliche Konsistorium Augsburg:

„der † Prälat Augustin reiste nach München zum Kurfürsten und suchte ihn zu bewegen, das Kloster Steingaden wegen allzu großer Schulden zu säkularisieren, ihn aber die Pfarrei Holzhausen beziehen zu lassen; ferner ihm eine jährliche Pension von 1200 fl., den Religiosen aber jährlich jedem 300 fl. zu bewilligen. Diesen Antrag aber haben Durchlaucht mit Unwillen verworfen.“ [1])

Um die gleiche Zeit mußte derselbe Pfarrer schreiben:

„Das Kloster Steingaden steht sowohl wegen Ökonomie als auch wegen Disziplin in letzter Zeit in schlechtem Ruf. . . . . Schuld daran sind unter anderem die häufigen Exkursionen, die Ergötzlichkeiten und an einigen ein unverständiger Luxus in Aufführung und Kleidung. „Bei uns thut ein jeder was er will“, äußerte ein Konventuale, sie tragen runde weiße, auch graue und bläuliche Hüte, wie es in der Mode, und die

---

[1]) M. Graf im Kal. f. k. Chr. 1907 S. 73. Der leicht begreifliche Unwille Karl Theodors hatte keinen Grund gehabt, sich auch gegen die reiche Prämonstratenserabtei Osterhofen zu zeigen. S. Bd. I. S. 61 ff.

Perruquien samt einer glänzenden Stahlschnalle und aufgestic̈ktem Reigerbusch; zur Sommerszeit einen durchsichtigen Habit daß man die gespannte neumodische Beinkleidung ohne forschendes Auge sieht; mit Strümpfen von feinster Fabrik, auch Schuhen und Schnallen von dermal beliebter ungewöhnlicher Größe. Sie machen Ausflüge, Jagden auf ihre Mayerhöfe nach Schongau, Hohenschwangau, in's Fischhaus nach Roßhaupten, wo sich Herr Prior, nun auch Administrator oft tagelang aufgehalten. Sie sind zu oft außer den Mauern .... Ein Religiose sagte: „Es ist eine Schande und Spott für uns alle, überall sind wir verschreut, wir müssen uns schämen, man mag uns nicht zu Rottenbuch, Polling und Ettal" .... Ursache des Verfalles sind auch schlechte Brochüren, welche in das Kloster Eingang fanden." [1])

Unter dem vorletzten Abte wurde es geduldet, daß der Klosterrichter dem Freimaurerorden der Illuminaten angehörte. Damals schon war der spätere letzte Abt selbst Illuminat. [2]) Nachmals entsagte er allerdings dem Geheimbund, als dessen Absichten durchschaut worden waren, und er nahm auch den Novizen einen Eid ab, daß sie nicht zu den Illuminaten gehörten. Allein von dieser Entsagung bis zur Wiedergewinnung der erhabenen kirchlichen und monastischen Gesinnung war noch ein weiter Weg, den dieser Religiose nicht zurücklegte. Sein eigener Stand blieb ihm fremd; er erfaßte nicht vollkommen, was dieser forderte, noch was er bot. Den Choral nannte er „schleppend, langweilig und ermüdend"; [3]) seinem Ordensgeneral, der von den französischen Revolutionären in die Schweiz vertrieben worden, dann aber aus Pflichtgefühl nach Frankreich zurückgekehrt war und als ein Opfer der Jakobiner sein Leben gelassen hatte, warf er, anstatt ihn deshalb zu verehren und zu bewundern,

[1]) M. Graf im Kal. f. kath. Chr. 1906 S. 62.

[2]) S. Bd. I. S. 89.

[3]) M. Graf: Ein Spaziergang durch die Geschichte der ehem. Präm.-Abtei Steingaden 1905. Selbstverlag. S. 46.

Voreiligkeit vor; die alten strengen Ordens-Disziplinarsatzungen waren ihm wegen der Strenge ihrer Strafen ebenso ein Greuel, wie die alte Ordenstracht, die er von seinem flatterhaften und seichten Modernismus aus also verspöttelte:

„Wer würde z. B. heutzutage nicht lachen, wenn er einen Norbertiner — nach Art eines Franziskaners geschoren, mit einem Stutzbart, weißen Schuhen, ein viereckiges Baret von der nämlichen Farbe auf dem Kopfe, über dem Haupte eine Kapuze, vornher nur sechs Daumen lang, hinten aber bis auf den Gürtel herabfließend — einhergehen sähe." [1])

Im Kloster soll nach seinen Forderungen nicht mehr sein der

„kopfhängerische Mystizismus, der zwar die Phantasie exaltiert, aber den Verstand verkrüppelt und den armen Religiosen zu jedem wichtigen Geschäfte hinwieder untauglich macht, nicht Abtötung seiner selbst durch oftmaliges Fasten, durch Cilizien und Geiselstreichen, nicht Schmuz im Anzug und in der Wohnung; auch nicht stundenlanges Chorsingen und Beten, am allerwenigsten jene in Klöstern so sehr empfohlene Abgeschiedenheit von den übrigen Menschen und das immerwährende Predigen gegen die sündhafte Welt." [2])

Auch den armen Novizen soll geholfen werden:

„Das immerwährende Wiederkauen vom blinden Gehorsam, von Abtötung seiner selbst, vom Siege über die Welt .... ekelt sie bald an und verursacht ihnen Langeweile." [3])

So wandelte er als ein Feind des Kreuzes und redete injuriös nicht minder gegen die heiligsten Einrichtungen, als gegen die großen Männer der Vorzeit. Er wollte gelten, gelten bei den Männern des Tages, welche auf einen Augenblick hervorgekommen waren, wie die phosphoreszierenden kleinsten Lebewesen auf dem schäumenden Kamme einer rollenden, sich überstürzenden Welle. Und er galt dort wirklich, wohin sein Hoffen

[1]) Ebend. S. 45. [2]) Ebend. S. 49. [3]) Ebend.

und Lieben abzielte, er war ein Liebling derer, die da saßen im „Geistlichen Rats-Kollegium" zu München.

Auch der Kurfürst ließ ihn am 7. Januar 1802 — etliche Monate vor der Aufhebung aller Klöster samt denen der Prämonstratenser — auffordern, einen umständlichen Bericht über „die Neuorganisation des Prämonstratenserordens" in Bayern vorzulegen. Schon früher, zu Lebzeiten Karl Theodors, hatte ihn Max Joseph eines ganz eigentümlichen Vertrauens für wert erachtet durch den Brief:

„Hauptquartier Guntersblum 10. Mai 1793. Mein lieber Herr Prälat! Meine Geschäftsträger in München werden Ihnen von meinen damaligen Angelegenheiten und dem Verlust, den ich im Elsaß leide, Nachricht gegeben haben. Sie werden mir, mein wertester Herr Prälat, als ein rechtschaffener, redlicher Mann geschildert, ich wende mich also förmlich und mit vollem Vertrauen an Sie, daß Sie bei Ihren Herren Kollegen in Bayern die Sache gefälligst so einleiten, daß ich gegen eigenhändig unterschrieben auszustellende Obligationen das benötigte Geld erhalte. Haben Sie Anstand, so wenden Sie sich an meine Geschäftsträger in München, die Ihnen schon bekannt sind. Ich werde sowohl Ihre eigene Bemühung als auch die Ihrer Herren Kollegen gewiß zu belohnen suchen und beharre indessen mit achtungsvoller Wertschätzung meines wertesten Herren Prälaten freundwillig und wohlaffektionierter Maximilian, Pfalzgraf." [1])

Als man Steingaden säkularisieren konnte, hat alle Wohlaffektioniertheit nichts geholfen. Sie kamen und machten dem Stifte ein Ende, welches bei längerem Bestande sich von der freimaurerischen Infektion erholt und neuerdings, wie ehedem, Männer von hoher Christentugend herangebildet haben würde. Als sie kamen, verletzten sie das Recht der Kirche in Steingaden genau so schwer, wie in einem makellosen Stifte.

---

[1]) Ebend. S. 74.

Zum Glück soll der Abt im letzten Augenblicke noch alle Schuldbriefe seiner Untertanen verbrannt haben, einen großen Betrag, damit so wenigstens die armen Leute ihren sekundären Anspruch auf das Kirchengut befriedigt erhielten.[1])

Der jetzt dem Kurfürsten zufallende politische Besitz Steingadens, die geschlossene Hofmark gl. N., hatte einen Umfang von $3^1/_2$ □-Meilen mit 1800 Einwohnern in 367 Häusern. Zu ihr gehörten die Dörfer und Einöden: Am Gründel, Epfach, Hirschau am Lech, Holzhausen, Illberg, Ingenried, Langenau im Pfleggericht Landsberg, Wiedergeltingen (Sitz eines steingadenschen Obervogtes), Ürsingen, Siebeneichen.[2])

Der Kurfürst wurde jetzt auch Stifter (weil er sie nicht zerstörte) der Steingadener Pfarreien Steingaden, Prem, Trauchgau, Epfach, Hohenfurch, Wiedergeltingen, Ürsingen, und ernannte sich selbst zu deren Patronus.

Von den Besitzungen Steingadens entgingen den bayerischen Säkularisatoren die Weingüter in Tirol, nämlich Maria Steinach in Algund bei Meran, der Töllhof, der Markthof zu Schreckbühl bei Bozen, wozu eine große Waldung gehörte. Der Wert dieser Güter in Tirol betrug 80000 fl.

Der in Bayern gelegene Besitz wurde inkammeriert, es mochten dies Realitäten oder Rechte sein. Es trugen ein:

Der Zins aller Grundholden	2662 fl.
Getreidegilten in Geldanschlag	7420 „
Andere Gilten und Dienste in Geldanschlag	2013 „
Laudemien, Gefälle und Steuern	1697 „
Zehenten in Geldanschlag	2200 „
Der eigene Heufang	5000 „
Der eigene Getreidebau	2235 „
Seite:	23227 fl.

[1]) Kal. f. k. Chr. 1907 S. 75.

[2]) Lexikon 1796.

Übertrag:	23 227 fl.
Ziegelstadel, Kalkofen und Steinbruch über den eigenen Bedarf	57 "
Bräuhaus im Anschlag zu	3400 "
Die Wälder	3619 "
Wildbret und Fische	847 "
Die inkorporierten Pfarreien	521 "
Ausgeliehene Kapitalien bei den Untertanen und der Landschaft, Zins	2266 "
Summa dieser Einnahmen	33 937 fl.[1]

Am 10. Juni 1803 schätzte der Lokalkommissär Oberndorffer die sämtlichen Gebäude, mit Einschluß der Kirchen, des ganzen Stiftes. Es wurden angesetzt:

Die Klostergebäude mit zweigädiger Abtei, Gaststock, eingädiger Kellerei und Apothekenstock, zweigädigem Konventstock zu	16 000 fl.	— kr.
Die 533 Klafter lange Klosterumfassungsmauer	799 "	50 "
Das Wohnzimmer oberhalb des Kirchhofeinganges	100 "	— "
Torwarthäusl	30 "	— "
Kramerhaus, eingädig	800 "	— "
Weinwagstadel	30 "	— "
Klosterbeamtenwohnhaus	2000 "	— "
Gefängnis- und Schulhaus	40 "	— "
Stadel und Stallung der Klosterbeamten	60 "	— "
Klosterschmiede, Mühle, Bäckerei, Schneidmühle, Metzgerei, Zimmerhütte, Küchen-Holzhütte, Bräuhaus-Holzhütte, verschiedene Gebäude, zusammen	2535 "	— "
Seite:	22 394 fl.	50 kr.

Das sog. Haus mit verschiedenen kleinen Zimmern, dann Sattlerei, Schuhmacherei, Schreinerei,

[1]) Genauer spezifiziert nebst etlichen noch anderen Einnahmen bei Graf, „Spaziergang rc." S. 16—18.

Übertrag:	22 394	fl.	50 kr.
Kutscherzimmer, Klosterpferdestallungen und Getreidekästen	3000	„	— „
Bräuhaus in einer Stadt 40000, in loco	12 000	„	— „
Wohnhaus des Klostergärtners	150	„	— „
Kutschenstadel und Wagenremise	130	„	— „
Garten- und Komödienhaus	400	„	— „
Maierhof, Lokalwert	30 000	„	— „
Gerichtsdienerhaus	500	„	— „
Ziegelstadel	500	„	— „
Kalk- und Ziegelöfen	650	„	— „
Ziegelhütte und Ziegelstadelhäusl	130	„	— „
Badhaus	300	„	— „
Summa der profanen Gebäude in loco	70 154	fl.	50 kr.[1]

Das Schwaighaus in Illberg	1000	fl.
Das Schwaighaus in Langenau	700	„
In Kohlhofen die Kohlhütte, Hofangerstadel und -stallung, Hofhirtenhäusl, halbes Haus, zusammen	145	„
Zehentstädel auf dem Riesen, in Fronreuten, Oberreiten, Unterreiten, Prem, Hohenfurch	330	„
Heustädel in Schrollenmoos, am Ilgen, in der Hellerin	270	„
Summa der profanen Gebäude auswärts	2445	fl.[2]

Diese Schätzungen betrafen nur die Gebäude. Das Inventar, welches gänzlich versteigert wurde, füllte bei der Aufnahme 217 Folioblätter.

Unter den Gemälden waren vorhanden 12 Apostel, 18 Fürstenporträts, Landschaften, Klöster, Blumen- und Früchtenstücke, religiöse Bilder, Porträts des Barons Kreitmayr und des Unertl, 12 Stück venezianische Lustbarkeiten. Man warf sie in

[1]) Nach Kal. f. k. Chr. 1906 S. 73—74 und „Spaziergang" S. 21—22.

[2]) Nach „Spaziergang" S. 22—23.

86 Nummern auf und löste dafür 227 fl. Hauptkäufer war ein gewisser Bachini.[1])

Außerdem befanden sich im Kloster die Bildnisse der meisten Pröpste (19) und Äbte (25), welche nach der Säkularisation zum größten Teile in den Besitz des Schullehrers von Steingaden kamen.[2])

An musikalischen Instrumenten verfielen der Versteigerung: 1 großer Violon von Stoß in Füssen, gekauft von der Gemeinde Steingaden um 14 fl. 30 kr.; 2 Violons, gekauft von Luidl um 16 fl.; 4 Violoncelli, 10 Violinen, 1 Viola, 7 Violons d'amour, 1 Galichon, 1 Paar F-, C-, G-, D-, B-Hörner, 3 Paar Trompeten, 1 Paar Flauten, 2 Clavicorde, verschiedene alte unbrauchbare und unkennbare Blas- und Streichinstrumente, ein Paar Pauken, gekauft von der Gemeinde Steingaden um 18 fl.; 2 kleinere Orgeln, die eine von der Gemeinde Brem, die andere (vom Choralchor) von der Gemeinde Trauchgau um 31 fl. erworben. Der Gesamterlös aller in 50 Nummern aufgeworfenen Instrumente war 222 fl.[3])

Ein kostbarer, aus Sandstein gebauter Brunnen, zu welchem ringsum Stufen führten, trug in der Mitte eine in einen vergoldeten Knopf auslaufende Pyramide. Zwei bleierne, vergoldete Seitenstücke der Pyramide zeigten hier das Klosterwappen, dort die Inschrift: „Utilitati et Decori 1791". 4 Eckstücke trugen 4 Figürchen. Das Wasser spien vergoldete Wallfischköpfe aus. Dieser Brunnen wurde sofort nach München transportiert und steht dort noch in einem Hofe der kgl. Residenz.[4])

An der Bibliothek hatte von Aretin in seinem Steingadener Briefe vom 9. Mai 1803 auszusetzen, daß man nicht alle die Bücher angeschafft hatte, welche er gerne darin gefunden hätte. Trotz seiner Unzufriedenheit nennt er doch seine für die

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1906 S. 68. [2]) Kal. f. kath. Chr. 1854.
[3]) Kal. f. kath. Chr. 1906 S. 68—69. [4]) Ebend. S. 67.

Hofbibliothek gemachte Beute daselbst „ausgezeichnete Seltenheiten". Er führt an:

„Handschriften: Fasti Steingadenses. Pars I. continens Sereniss. Welforum parentelam; in fol. — Sammlung wöchentlicher Nachrichten über die baierische Kirchenhistorie, von Christi Geburt bis 1750, von Gerlach Haimele, Canon. Steing. in 4. — Sammlung zu einer Steingadischen Klosterchronik bis 1764, von ebendems. in 4. — Kurze Beschreibung des Landtages vom Jahre 1669, von dem damaligen Abte von Fürstenfeld verfaßt. in 4. — Gedruckte Bücher: Thomae de Aquino modus procedendi in serm. de sacramento Eucharistiae. Coloniae per Arnoldum Ther Heernen. 1471. fol. Das erste Product dieses Buchdruckers. — Augustinus de arte praedicandi, von Joh. Fust gedruckt, sine anno. fol. Da Fust im Jahre 1466 starb, so erhellt von selbst das hohe Alter und die Merkwürdigkeit dieses Denkmals. — Copia indulgentiarum de institutione festi praesentationis B. M. per Adolphum archiepiscopum Moguntinum concessarum. s. a. et l. in fol. Ein noch ganz unbekanntes Druckstück von sehr frühem Datum. — Laudes B. Mariae Virginis. In mercuriali oppido Hamburgensi impressae per Joannem et Thomam Bochardos. 1491. fol. Das erste und zugleich letzte Hamburger Inkunabel. — Jo. de Turrecremata expositio ex toto psalterio. Moguntiae per Petrum Schoiffer. 1474. fol. — Jo. Stobaei collect. sentent. graec. Venet. 1536. 4. — Doctrinale der gemeinen Layen. Augspurg durch Christoph Schraitter. 1493. 4. — Apicius de re culinaria. Mediolani 1498. 4. — Nicolai de proeliis et occasu ducis Burgundiae historia. s. l. et a. in 4. Äußerst selten. — Psalterium graece. Per Aldum Manucium. s. a. 4. — Horologium neograecum. Venet. 1563. 8. — Missel romain. A Sainte Menehould. 1757. 8. Durch eine eigene Bulle bei Excommunicationsstrafe verboten und daher ungemein selten. — Aristophanes graece. Basil.

1532. 4. — S. Vincentii opusculum de fine mundi. 1477. s. l. 4. — Jasonis oratio in matrimonium Maximiliani regis et Blancae Mariae reginae Romanorum. Basil. 1493. — In laudem Ferdinandi, Hispaniae regis, Bethicae et regni Granadae obsidio, victoria et triumphus, et de insulis in mari Indico nuper inventis. s. l. 1494. 4. — Das Konstanzer Concilium in der seltenen Originalauflage. Augsb. 1483. fol. — P. Eberi calendarium historicum als Stammbuch des Convertiten Kasp. Frank. Es fällt dieses Buch in die Zeiten seines eifrigen Protestantismus und enthält daher die Symbola und eigenen Handschriften der bekanntesten Protestanten des 16. Jhdts. — Descriptio fundationis monasterii D. Virginis in Ettal a Ludovico IV. etc. Augustae 1548 in 4. Das einzig bekannte Exemplar. — Chronicon sive annales Schirenses a Joh. Aventino perscripti. Biponti 1600. 4. Sehr selten."

Die Berichte Aretins geben nur immer die bibliographischen Merkwürdigkeiten an; von der Reichhaltigkeit und der Zahl dessen, was er für die Hofbibliothek entführte, oder gar von der Menge und der Bedeutung dessen, was die Klosterbibliotheken verwahrten, lassen sie nicht einmal eine Ahnung aufkommen. So befindet sich heute noch in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek als Codex latinus Nr. 1007 ein kostbares Steingadisches Kleinod in einer Blechkassette, gebunden in schwarzes gepreßtes Leder. Das erste Blatt ist aus roter Seide, das zweite trägt den Titel Necrologium ecclesiae Steingadensis Canonicorum Praemonstratensium formatum anno 1650. Es ist aber dieses merkwürdige, fast rätselhafte Werk doch kein Totenbuch, sondern es enthält auf 16 Pergamentblättern Malereien, meist kirchengeschichtlichen Charakters, während die Rückseiten der Blätter mit symbolischen Darstellungen und lateinischen Versen den Geist des Beschauers beschäftigen und fesseln. Auf dem Titelblatte thront die allerseligste Jungfrau

mit dem göttlichen Kinde; rechts von ihr der hl. Gottfried, eine Grafenkrone und einen Totenkopf haltend, dabei die Worte sprechend: „o utinam jam veniat (o daß er doch schon käme)!“; der hl. Jakobus, im Norbertinerhabit, hält in der rechten Hand sein Herz, in der linken eine Lilie, auf dem Spruchband steht: „ave mundi spes Maria (sei gegrüßt, du Hoffnung der Welt, Maria!)“ Unten sieht man zwei Totenköpfe, im Hintergrunde eine Tumba mit Rauchfaß und Weihwasserkessel. — Das 2. Blatt zeigt die Herzöge Welf VI. und VII., welche das Modell des Steingadener Münsters halten rc. — Blatt 3 die Stiftung des Klosters, ein herrliches Gruppenbild. — Blatt 4 die Kirche von Steingaden, darüber die Mutter Gottes mit dem Jesuskind, Johannes Baptista und Johannes Evangelista. — Blatt 5: Maria reicht dem hl. Norbert das Ordensgewand. — Blatt 6: Norbert empfängt vom hl. Augustinus die Regel; die lateinische Inschrift lautet: „Vor allem, Brüder, muß Gott geliebt werden“. — Blatt 7: Norbertus im vollen Ornate hält eine Monstranz; im Hintergrunde schöne Landschaft mit Spitzturm; unten liegen zwei Männer auf dem Bauche; der eine, hinter welchem ein Teufel steht, hält mit der linken Hand eine Hostie empor. — Blatt 8: Abbildung von Steingaden mit dem von Engeln darüber gehaltenen Wappen. — Blatt 9: Der Klosterbrand im 30jährigen Kriege. — Blatt 10: Abt und Konvent knien vor der Mutter Gottes, welche umgeben ist von den Heiligen: Norbert, Augustinus, den beiden Johannes. — Blatt 11: Die Auferstehung der Toten. — Blatt 12: Der Sieg über den Tod. — Blatt 13: Ein Mutter-Gottes-Altar in Barock; auf der Rückseite mäht der Tod Lilien. — Blatt 14: Die Kirche in Ilgen; auf der Rückseite flehen zwei bettlägerige Kranke zur Gottesmutter. — Blatt 15: Der gegeißelte Heiland auf reichem Rokokoaltar. — Blatt 16: Die Wallfahrtskirche in Wies.[1])

---

[1]) Graf, Spaziergang rc. S. 14–16.

Ein in anderer Beziehung merkwürdiges Buch aus der Steingadener Bibliothek scheint bei der Säkularisation verschwunden zu sein. Es war eine Heilige Schrift, ehemals im Besitze des Ulrich Petz, eines Müllers in Wiedergeltingen. Dieser Mann verstand neben seiner Muttersprache, die er ganz rein schrieb, die lateinische und griechische eben so gut und las alte und neue Schriftsteller mit gleicher Fertigkeit. Er lebte in der 2. Hälfte des 16. Jhdts. An der genannten Heiligen Schrift hatte er auf der Innenseite des Einbandes die Denksprüche geschrieben:

„Mit glaub und lieb dient man nur Gott, * On die ist alles tand, lauter spott. — Sola salus servire Deo, sunt cetera fraudes. — Omnia praetereunt praeter amare Deum. — Si Christum nescis, nihil est, si cetera discis. — Höchst güt und wiz: an Christum glaub, * Sonst ist alls thorheit, eytel staub. — Christus unicum asylum. — Cogita mori. — Ξίφος τιτρώσκει σῶμα, τὸν δὲ νοῦν λόγος. — Gladius vulnerat corpus, sermo vero animam. — Das Schwert verwundet den leib, die red aber das Gemiet."

Die Bibliothek besaß noch andere Bücher aus dem Nachlaß desselben Mannes, gleichfalls mit Denksprüchen in verschiedenen Sprachen aus seiner Feder.[1])

Ingerle schreibt:

„Man fand bei der Klosteraufhebung eine wohleingerichtete Bibliothek mit ausgezeichneten Seltenheiten."

„Bei der Klosteraufhebung hat man die zur Vertilgung bestimmten Bücher, worunter auch die von Professor Rainer ausgeworfenen Aszeten- und Gebetbücher sich befanden, dem Papierfabrikanten Kaut kontraktmäßig überlassen. Die genannten Aszeten- und Gebetbücher faßten 4 Zimmerchen; dazu gehörte auch die Bibel von Koburger in Nürnberg 1478. Ein Verzeichnis der in der kurfürstlichen Bibliothek zu Steingaden zurückgebliebenen Bücher vom Jahre 1803 von P. B. Reeß

[1]) Lexikon III.

Voreiligkeit vor; die alten strengen Ordens-Disziplinarsatzungen waren ihm wegen der Strenge ihrer Strafen ebenso ein Greuel, wie die alte Ordenstracht, die er von seinem flatterhaften und seichten Modernismus aus also verspöttelte:

„Wer würde z. B. heutzutage nicht lachen, wenn er einen Norbertiner — nach Art eines Franziskaners geschoren, mit einem Stutzbart, weißen Schuhen, ein viereckiges Baret von der nämlichen Farbe auf dem Kopfe, über dem Haupte eine Kapuze, vornher nur sechs Daumen lang, hinten aber bis auf den Gürtel herabfließend — einhergehen sähe." [1])

Im Kloster soll nach seinen Forderungen nicht mehr sein der

„kopfhängerische Mystizismus, der zwar die Phantasie exaltiert, aber den Verstand verkrüppelt und den armen Religiosen zu jedem wichtigen Geschäfte hinwieder untauglich macht, nicht Abtötung seiner selbst durch oftmaliges Fasten, durch Cilizien und Geiselstreichen, nicht Schmuz im Anzug und in der Wohnung; auch nicht stundenlanges Chorsingen und Beten, am allerwenigsten jene in Klöstern so sehr empfohlene Abgeschiedenheit von den übrigen Menschen und das immerwährende Predigen gegen die sündhafte Welt." [2])

Auch den armen Novizen soll geholfen werden:

„Das immerwährende Wiederkauen vom blinden Gehorsam, von Abtötung seiner selbst, vom Siege über die Welt .... ekelt sie bald an und verursacht ihnen Langeweile." [3])

So wandelte er als ein Feind des Kreuzes und redete injuriös nicht minder gegen die heiligsten Einrichtungen, als gegen die großen Männer der Vorzeit. Er wollte gelten, gelten bei den Männern des Tages, welche auf einen Augenblick hervorgekommen waren, wie die phosphoreszierenden kleinsten Lebewesen auf dem schäumenden Kamme einer rollenden, sich überstürzenden Welle. Und er galt dort wirklich, wohin sein Hoffen

---

1) Ebend. S. 45. 2) Ebend. S. 49. 3) Ebend.

und Lieben abzielte, er war ein Liebling derer, die da saßen im „Geistlichen Rats-Kollegium“ zu München.

Auch der Kurfürst ließ ihn am 7. Januar 1802 — etliche Monate vor der Aufhebung aller Klöster samt denen der Prämonstratenser — auffordern, einen umständlichen Bericht über „die Neuorganisation des Prämonstratenserordens“ in Bayern vorzulegen. Schon früher, zu Lebzeiten Karl Theodors, hatte ihn Max Joseph eines ganz eigentümlichen Vertrauens für wert erachtet durch den Brief:

„Hauptquartier Guntersblum 10. Mai 1793. Mein lieber Herr Prälat! Meine Geschäftsträger in München werden Ihnen von meinen damaligen Angelegenheiten und dem Verlust, den ich im Elsaß leide, Nachricht gegeben haben. Sie werden mir, mein wertester Herr Prälat, als ein rechtschaffener, redlicher Mann geschildert, ich wende mich also förmlich und mit vollem Vertrauen an Sie, daß Sie bei Ihren Herren Kollegen in Bayern die Sache gefälligst so einleiten, daß ich gegen eigenhändig unterschrieben auszustellende Obligationen das benötigte Geld erhalte. Haben Sie Anstand, so wenden Sie sich an meine Geschäftsträger in München, die Ihnen schon bekannt sind. Ich werde sowohl Ihre eigene Bemühung als auch die Ihrer Herren Kollegen gewiß zu belohnen suchen und beharre indessen mit achtungsvoller Wertschätzung meines wertesten Herren Prälaten freundwillig und wohlaffektionierter Maximilian, Pfalzgraf.“ [1])

Als man Steingaden säkularisieren konnte, hat alle Wohlaffektioniertheit nichts geholfen. Sie kamen und machten dem Stifte ein Ende, welches bei längerem Bestande sich von der freimaurerischen Infektion erholt und neuerdings, wie ehedem, Männer von hoher Christentugend herangebildet haben würde. Als sie kamen, verletzten sie das Recht der Kirche in Steingaden genau so schwer, wie in einem makellosen Stifte.

---

[1]) Ebend. S. 74.

Zum Glück soll der Abt im letzten Augenblicke noch alle Schuldbriefe seiner Untertanen verbrannt haben, einen großen Betrag, damit so wenigstens die armen Leute ihren sekundären Anspruch auf das Kirchengut befriedigt erhielten.[1])

Der jetzt dem Kurfürsten zufallende politische Besitz Steingadens, die geschlossene Hofmark gl. N., hatte einen Umfang von $3^1/_2$ □-Meilen mit 1800 Einwohnern in 367 Häusern. Zu ihr gehörten die Dörfer und Einöden: Am Gründel, Epfach, Hirschau am Lech, Holzhausen, Illberg, Ingenried, Langenau im Pfleggericht Landsberg, Wiedergeltingen (Sitz eines steingadenschen Obervogtes), Ürsingen, Siebeneichen.[2])

Der Kurfürst wurde jetzt auch Stifter (weil er sie nicht zerstörte) der Steingadener Pfarreien Steingaden, Prem, Trauchgau, Epfach, Hohenfurch, Wiedergeltingen, Ürsingen, und ernannte sich selbst zu deren Patronus.

Von den Besitzungen Steingadens entgingen den bayerischen Säkularisatoren die Weingüter in Tirol, nämlich Maria Steinach in Algund bei Meran, der Töllhof, der Markthof zu Schreckbühl bei Bozen, wozu eine große Waldung gehörte. Der Wert dieser Güter in Tirol betrug 80000 fl.

Der in Bayern gelegene Besitz wurde inkammeriert, es mochten dies Realitäten oder Rechte sein. Es trugen ein:

Der Zins aller Grundholden	2662	fl.
Getreidegilten in Geldanschlag	7420	„
Andere Gilten und Dienste in Geldanschlag	2013	„
Laudemien, Gefälle und Steuern	1697	„
Zehenten in Geldanschlag	2200	„
Der eigene Heufang	5000	„
Der eigene Getreidebau	2235	„
Seite:	23227	fl.

[1]) Kal. f. k. Chr. 1907 S. 75. [2]) Lexikon 1796.

Übertrag:	23 227 fl.
Ziegelstadel, Kalkofen und Steinbruch über den eigenen Bedarf	57 „
Bräuhaus im Anschlag zu	3400 „
Die Wälder	3619 „
Wildbret und Fische	847 „
Die inkorporierten Pfarreien	521 „
Ausgeliehene Kapitalien bei den Untertanen und der Landschaft, Zins	2266 „
Summa dieser Einnahmen	33 937 fl.[1]

Am 10. Juni 1803 schätzte der Lokalkommissär Oberndorffer die sämtlichen Gebäude, mit Einschluß der Kirchen, des ganzen Stiftes. Es wurden angesetzt:

Die Klostergebäude mit zweigädiger Abtei, Gaststock, eingädiger Kellerei und Apothekenstock, zweigädigem Konventstock zu	16 000 fl.	— kr.
Die 533 Klafter lange Klosterumfassungsmauer	799 „	50 „
Das Wohnzimmer oberhalb des Kirchhofeinganges	100 „	— „
Torwarthäusl	30 „	— „
Kramerhaus, eingädig	800 „	— „
Weinwagstadel	30 „	— „
Klosterbeamtenwohnhaus	2000 „	— „
Gefängnis- und Schulhaus	40 „	— „
Stadel und Stallung der Klosterbeamten	60 „	— „
Klosterschmiede, Mühle, Bäckerei, Schneidmühle, Metzgerei, Zimmerhütte, Küchen-Holzhütte, Bräuhaus-Holzhütte, verschiedene Gebäude, zusammen	2535 „	— „
Seite:	22 394 fl.	50 kr.

Das sog. Haus mit verschiedenen kleinen Zimmern, dann Sattlerei, Schuhmacherei, Schreinerei,

[1]) Genauer spezifiziert nebst etlichen noch anderen Einnahmen bei Graf, „Spaziergang ꝛc.“ S. 16—18.

	Übertrag:	22 394 fl.	50 kr.
Kutscherzimmer, Klosterpferdestallungen und Getreidekästen		3000 „	— „
Bräuhaus in einer Stadt 40000, in loco		12 000 „	— „
Wohnhaus des Klostergärtners		150 „	— „
Kutschenstadel und Wagenremise		130 „	— „
Garten- und Komödienhaus		400 „	— „
Maierhof, Lokalwert		30 000 „	— „
Gerichtsdienerhaus		500 „	— „
Ziegelstadel		500 „	— „
Kalk- und Ziegelöfen		650 „	— „
Ziegelhütte und Ziegelstadelhäusl		130 „	— „
Badhaus		300 „	— „
Summa der profanen Gebäude in loco		70 154 fl.	50 kr.[1]

Das Schwaighaus in Illberg	1000 fl.
Das Schwaighaus in Langenau	700 „
In Kohlhofen die Kohlhütte, Hofangerstadel und -stallung, Hofhirtenhäusl, halbes Haus, zusammen	145 „
Zehentstädel auf dem Riesen, in Fronreuten, Oberreiten, Unterreiten, Prem, Hohenfurch	330 „
Heustädel in Schrollenmoos, am Ilgen, in der Hellerin	270 „
Summa der profanen Gebäude auswärts	2445 fl.[2]

Diese Schätzungen betrafen nur die Gebäude. Das Inventar, welches gänzlich versteigert wurde, füllte bei der Aufnahme 217 Folioblätter.

Unter den Gemälden waren vorhanden 12 Apostel, 18 Fürstenporträts, Landschaften, Klöster, Blumen- und Früchtenstücke, religiöse Bilder, Porträts des Barons Kreitmayr und des Unertl, 12 Stück venezianische Lustbarkeiten. Man warf sie in

[1]) Nach Kal. f. k. Chr. 1906 S. 73—74 und „Spaziergang" S. 21—22.

[2]) Nach „Spaziergang" S. 22—23.

86 Nummern auf und löste dafür 227 fl. Hauptkäufer war ein gewisser Bachini.[1])

Außerdem befanden sich im Kloster die Bildnisse der meisten Pröpste (19) und Äbte (25), welche nach der Säkularisation zum größten Teile in den Besitz des Schullehrers von Steingaden kamen.[2])

An musikalischen Instrumenten verfielen der Versteigerung: 1 großer Violon von Stoß in Füssen, gekauft von der Gemeinde Steingaden um 14 fl. 30 kr.; 2 Violons, gekauft von Luidl um 16 fl.; 4 Violoncelli, 10 Violinen, 1 Viola, 7 Violons d'amour, 1 Galichon, 1 Paar F-, C-, G-, D-, B-Hörner, 3 Paar Trompeten, 1 Paar Flauten, 2 Clavicorde, verschiedene alte unbrauchbare und unkennbare Blas- und Streichinstrumente, ein Paar Pauken, gekauft von der Gemeinde Steingaden um 18 fl.; 2 kleinere Orgeln, die eine von der Gemeinde Brem, die andere (vom Choralchor) von der Gemeinde Trauchgau um 31 fl. erworben. Der Gesamterlös aller in 50 Nummern aufgeworfenen Instrumente war 222 fl.[3])

Ein kostbarer, aus Sandstein gebauter Brunnen, zu welchem ringsum Stufen führten, trug in der Mitte eine in einen vergoldeten Knopf auslaufende Pyramide. Zwei bleierne, vergoldete Seitenstücke der Pyramide zeigten hier das Klosterwappen, dort die Inschrift: „Utilitati et Decori 1791". 4 Eckstücke trugen 4 Figürchen. Das Wasser spien vergoldete Wallfischköpfe aus. Dieser Brunnen wurde sofort nach München transportiert und steht dort noch in einem Hofe der kgl. Residenz.[4])

An der Bibliothek hatte von Aretin in seinem Steingadener Briefe vom 9. Mai 1803 auszusetzen, daß man nicht alle die Bücher angeschafft hatte, welche er gerne darin gefunden hätte. Trotz seiner Unzufriedenheit nennt er doch seine für die

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1906 S. 68. [2]) Kal. f. kath. Chr. 1854.
[3]) Kal. f. kath. Chr. 1906 S. 68—69. [4]) Ebend. S. 67.

Hofbibliothek gemachte Beute daselbst „ausgezeichnete Seltenheiten“. Er führt an:

„Handschriften: Fasti Steingadenses. Pars I. continens Sereniss. Welforum parentelam; in fol. — Sammlung wöchentlicher Nachrichten über die baierische Kirchenhistorie, von Christi Geburt bis 1750, von Gerlach Haimele, Canon. Steing. in 4. — Sammlung zu einer Steingadischen Klosterchronik bis 1764, von ebendems. in 4. — Kurze Beschreibung des Landtages vom Jahre 1669, von dem damaligen Abte von Fürstenfeld verfaßt. in 4. — Gedruckte Bücher: Thomae de Aquino modus procedendi in serm. de sacramento Eucharistiae. Coloniae per Arnoldum Ther Heernen. 1471. fol. Das erste Product dieses Buchdruckers. — Augustinus de arte praedicandi, von Joh. Fust gedruckt, sine anno. fol. Da Fust im Jahre 1466 starb, so erhellt von selbst das hohe Alter und die Merkwürdigkeit dieses Denkmals. — Copia indulgentiarum de institutione festi praesentationis B. M. per Adolphum archiepiscopum Moguntinum concessarum. s. a. et l. in fol. Ein noch ganz unbekanntes Druckstück von sehr frühem Datum. — Laudes B. Mariae Virginis. In mercuriali oppido Hamburgensi impressae per Joannem et Thomam Bochardos. 1491. fol. Das erste und zugleich letzte Hamburger Inkunabel. — Jo. de Turrecremata expositio ex toto psalterio. Moguntiae per Petrum Schoiffer. 1474. fol. — Jo. Stobaei collect. sentent. graec. Venet. 1536. 4. — Doctrinale der gemeinen Layen. Augspurg durch Christoph Schraitter. 1493. 4. — Apicius de re culinaria. Mediolani 1498. 4. — Nicolai de proeliis et occasu ducis Burgundiae historia. s. l. et a. in 4. Äußerst selten. — Psalterium graece. Per Aldum Manucium. s. a. 4. — Horologium neograecum. Venet. 1563. 8. — Missel romain. A Sainte Menehould. 1757. 8. Durch eine eigene Bulle bei Excommunicationsstrafe verboten und daher ungemein selten. — Aristophanes graece. Basil.

1532. 4. — S. Vincentii opusculum de fine mundi. 1477. s. l. 4. — Jasonis oratio in matrimonium Maximiliani regis et Blancae Mariae reginae Romanorum. Basil. 1493. — In laudem Ferdinandi, Hispaniae regis, Bethicae et regni Granadae obsidio, victoria et triumphus, et de insulis in mari Indico nuper inventis. s. l. 1494. 4. — Das Konstanzer Concilium in der seltenen Originalauflage. Augsb. 1483. fol. — P. Eberi calendarium historicum als Stammbuch des Convertiten Kasp. Frank. Es fällt dieses Buch in die Zeiten seines eifrigen Protestantismus und enthält daher die Symbola und eigenen Handschriften der bekanntesten Protestanten des 16. Jhdts. — Descriptio fundationis monasterii D. Virginis in Ettal a Ludovico IV. etc. Augustae 1548 in 4. Das einzig bekannte Exemplar. — Chronicon sive annales Schirenses a Joh. Aventino perscripti. Biponti 1600. 4. Sehr selten."

Die Berichte Aretins geben nur immer die bibliographischen Merkwürdigkeiten an; von der Reichhaltigkeit und der Zahl dessen, was er für die Hofbibliothek entführte, oder gar von der Menge und der Bedeutung dessen, was die Klosterbibliotheken verwahrten, lassen sie nicht einmal eine Ahnung aufkommen. So befindet sich heute noch in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek als Codex latinus Nr. 1007 ein kostbares Steingadisches Kleinod in einer Blechkassette, gebunden in schwarzes gepreßtes Leder. Das erste Blatt ist aus roter Seide, das zweite trägt den Titel Necrologium ecclesiae Steingadensis Canonicorum Praemonstratensium formatum anno 1650. Es ist aber dieses merkwürdige, fast rätselhafte Werk doch kein Totenbuch, sondern es enthält auf 16 Pergamentblättern Malereien, meist kirchengeschichtlichen Charakters, während die Rückseiten der Blätter mit symbolischen Darstellungen und lateinischen Versen den Geist des Beschauers beschäftigen und fesseln. Auf dem Titelblatte thront die allerseligste Jungfrau

mit dem göttlichen Kinde; rechts von ihr der hl. Gottfried, eine Grafenkrone und einen Totenkopf haltend, dabei die Worte sprechend: „o utinam jam veniat (o daß er doch schon käme)!“; der hl. Jakobus, im Norbertinerhabit, hält in der rechten Hand sein Herz, in der linken eine Lilie, auf dem Spruchband steht: „ave mundi spes Maria (sei gegrüßt, du Hoffnung der Welt, Maria!)“ Unten sieht man zwei Totenköpfe, im Hintergrunde eine Tumba mit Rauchfaß und Weihwasserkessel. — Das 2. Blatt zeigt die Herzöge Welf VI. und VII., welche das Modell des Steingadener Münsters halten ꝛc. — Blatt 3 die Stiftung des Klosters, ein herrliches Gruppenbild. — Blatt 4 die Kirche von Steingaden, darüber die Mutter Gottes mit dem Jesuskind, Johannes Baptista und Johannes Evangelista. — Blatt 5: Maria reicht dem hl. Norbert das Ordensgewand. — Blatt 6: Norbert empfängt vom hl. Augustinus die Regel; die lateinische Inschrift lautet: „Vor allem, Brüder, muß Gott geliebt werden“. — Blatt 7: Norbertus im vollen Ornate hält eine Monstranz; im Hintergrunde schöne Landschaft mit Spitzturm; unten liegen zwei Männer auf dem Bauche; der eine, hinter welchem ein Teufel steht, hält mit der linken Hand eine Hostie empor. — Blatt 8: Abbildung von Steingaden mit dem von Engeln darüber gehaltenen Wappen. — Blatt 9: Der Klosterbrand im 30jährigen Kriege. — Blatt 10: Abt und Konvent knien vor der Mutter Gottes, welche umgeben ist von den Heiligen: Norbert, Augustinus, den beiden Johannes. — Blatt 11: Die Auferstehung der Toten. — Blatt 12: Der Sieg über den Tod. — Blatt 13: Ein Mutter-Gottes-Altar in Barock; auf der Rückseite mäht der Tod Lilien. — Blatt 14: Die Kirche in Ilgen; auf der Rückseite flehen zwei bettlägerige Kranke zur Gottesmutter. — Blatt 15: Der gegeißelte Heiland auf reichem Rokokoaltar. — Blatt 16: Die Wallfahrtskirche in Wies.[1])

---

[1]) Graf, Spaziergang ꝛc. S. 14—16.

Ein in anderer Beziehung merkwürdiges Buch aus der Steingadener Bibliothek scheint bei der Säkularisation verschwunden zu sein. Es war eine Heilige Schrift, ehemals im Besitze des Ulrich Petz, eines Müllers in Wiedergeltingen. Dieser Mann verstand neben seiner Muttersprache, die er ganz rein schrieb, die lateinische und griechische eben so gut und las alte und neue Schriftsteller mit gleicher Fertigkeit. Er lebte in der 2. Hälfte des 16. Jhdts. An der genannten Heiligen Schrift hatte er auf der Innenseite des Einbandes die Denksprüche geschrieben:

„Mit glaub und lieb dient man nur Gott, * On die ist alles tand, lauter spott. — Sola salus servire Deo, sunt cetera fraudes. — Omnia praetereunt praeter amare Deum. — Si Christum nescis, nihil est, si cetera discis. — Höchst güt und wiz: an Christum glaub, * Sonst ist alls thorheit, eytel staub. — Christus unicum asylum. — Cogita mori. — Ξίφος τιτρώσκει σῶμα, τὸν δὲ νοῦν λόγος. — Gladius vulnerat corpus, sermo vero animam. — Das Schwert verwundet den leib, die red aber das Gemiet."

Die Bibliothek besaß noch andere Bücher aus dem Nachlaß desselben Mannes, gleichfalls mit Denksprüchen in verschiedenen Sprachen aus seiner Feder. [1])

Ingerle schreibt:

„Man fand bei der Klosteraufhebung eine wohleingerichtete Bibliothek mit ausgezeichneten Seltenheiten."

„Bei der Klosteraufhebung hat man die zur Vertilgung bestimmten Bücher, worunter auch die von Professor Rainer ausgeworfenen Aszeten- und Gebetbücher sich befanden, dem Papierfabrikanten Kaut kontraktmäßig überlassen. Die genannten Aszeten- und Gebetbücher faßten 4 Zimmerchen; dazu gehörte auch die Bibel von Koburger in Nürnberg 1478. Ein Verzeichnis der in der kurfürstlichen Bibliothek zu Steingaden zurückgebliebenen Bücher vom Jahre 1803 von P. B. Reeß

[1]) Lexikon III.

umfaßt 33 Bogen und enthält Werke aus den verschiedenen Disziplinen, wie Bibel und Exegese, Väter, kanonisches und ziviles Recht, Geschichte, Theologie, Liturgie, Grammatika u. s. w." [1])

Vom Klosterarchive befinden sich jetzt noch beim k. allgemeinen Reichsarchiv in München 97 Faszikel Pergamenturkunden mit ca. 2000 Nummern und 49 Nummern Litteralien; die letzteren allein schon repräsentieren eine umfangreiche Registratur. Dazu kommen noch große Bestände des k. Kreisarchives zu München, welche sich hauptsächlich auf die Klosteraufhebung beziehen. [2])

Die numismatische Sammlung wanderte nach München in das kurfürstliche Münzkabinett.

Die kleineren Zugehörungen des Klostergebäudes mußten kleinere Leute in den Unsegen geraubten Kirchengutes stürzen. So kam das Mühlwerk, geschätzt auf 287 fl., samt den zu 40 fl. angesetzten Mühlgerätschaften an den Klostermüller Alois Fischer als Entschädigung und statt einer Pension. Die Bäckerei wurde um 50 fl. dem Bäcker Johann Meschenmoser überlassen. Die Schneidmühle mit der Querholzschneidmühle kaufte Alois Fischer um 76 fl. Die Kistlerei überließ man dem Klosterkistler Georg Oswald um 12 fl. Für Geräte in der Schuhmacherei und Sattlerei zahlte Paul Dürr 3 fl. Das Schmiedehandwerkszeug erwarb der Neuhausschmied Hartmann Augustin um 127 fl. Die Klostergärtnerei wurde vom Gärtner Georg Keßler um 28 fl. eingelöst ꝛc. [3]) Die Brauerei kam in die Hände eines Grafen Eckbrecht von Dürkheim-Montmartin. [4]) Die umfangreichen Ökonomiegebäude wurden zu einem Militärfohlenhof verwendet, später an Private veräußert. Im Jahre 1892 mußte der damalige Inhaber dieses früheren „Staatsgutes", vielmehr Klostergutes, wegen Krankheit seinen gesamten Viehstand, etwa 150 Stück, dann Zuchtschweine, Pferde, Ma-

---

[1]) Kal. f. k. Chr. 1906 S. 65.
[2]) Spaziergang ꝛc. S. 36.
[3]) Ebend. S. 24.
[4]) Kal. f. k. Chr. 1854.

schinen 2c. versteigern lassen, das Gut selbst aber mit 400 Tgw. Wiesen, 500 Tgw. Streuwiesen und Fischwasser 2c. auf unbestimmte Zeit parzellenweise verpachten.[1]) Von den eigentlichen Klostergebäuden fiel der größte Teil der gewohnten Demolierung anheim. Nur kleinere Partien ließ man stehen zur Wohnung der Pfarrgeistlichkeit, dann als Schulhaus und Schullehrerwohnung.

Im Erdgeschosse des jetzigen Pfarrhofes ist noch ein Teil des früheren Kreuzganges mit der ehemaligen Silvesterkapelle erhalten. Letztere stammt aus dem 15., der Kreuzgang aus dem 13. Jahrhundert. Das gotische, 15 Fuß hohe Gewölbe dieses Kreuzganges, der den Konventualen auch als Begräbnisort gedient hat, ruht, soweit es erhalten ist, auf 5 Fuß hohen Säulen, von denen keine der anderen ganz gleich ist.

Man raubte alles so gründlich aus, daß auch das der Pfarrkirche Oberammergau gehörige, 3000 fl. beziffernde Dasersche Stiftungskapital, welches als Hypothek auf dem Kloster Steingaden ruhte, im Staatssäckel verschwand. Natürlich wehrten sich die Oberammergauer gegen dieses Vorgehen, allein durch einen gerichtlichen Bescheid vom 5. November 1803 wurden ihrem Gotteshause nur 566 fl. 40 kr. zugesprochen, aber auch hiefür blieben die Zinsen aus, bis endlich in den Jahren 1820 und 1821 die Rückstände berichtigt wurden.[2])

Die Klosterkirche, dreischiffig und herrlich gebaut, bestimmte man zur Pfarrkirche. Ihre Wandgemälde stellen vorzugsweise Begebenheiten aus dem Leben des hl. Norbertus vor und sind trefflich ausgeführt. Die Hauptzierde des Gotteshauses war wohl die Orgel mit 24 Registern und 5 Koppelzügen, welche einen wunderlieblichen Ton gab. Zur Feier der Umwandlung raubte man dem Tempel, was nur zu rauben war, angefangen

---

[1]) Regensburger Anzeiger vom 7. Aug. 1892, Nr. 216.

[2]) Oberbayerisches Archiv Bd. 20.



von den Glocken in den beiden Türmen (eine dieser Glocken wurde nach Schongau verkauft) bis herunter zu zwei hölzernen Statuen, welche um 2 fl., und zwei einfachen Beichtstühlen, welche um 24 Kreuzer verkauft wurden. Ein Totentanzgemälde, welches bei der Säkularisation einfach verschwand, ohne daß man eine Kopie genommen oder nur eine Beschreibung davon verfaßt hätte, wird wohl auch in dieser Kirche zu suchen gewesen sein. Bestehen blieb das in der Mitte der Kirche aufgeführte Grabmal der beiden Klosterstifter, nämlich des Herzoges Welf VI., Herren von Spoleto und Sachsen, und seines Sohnes Welf VII. Unterdrückt wurde jedoch das feierliche Jahresgedächtnis der beiden Stifter, denn der neue „Erbe" der Stiftung wollte weder beten noch dankbar sein. Dieses Jahresgedächtnis, unter Beistand von Priestern der benachbarten Klöster Rottenbuch, Ettal, Füssen und einiger nächstwohnender Pfarrer abgehalten, bestand in Amt, Predigt und einem

„Denken der Stifter und aller Fürsten und Erzherzöge, so aus den beiden löblichen Häusern Bayern und Österreich verschieden sind, mit Vater unser und Ave. Gerade so gedenkt man aller verstorbenen Prälaten und Konventualen aus den eben genannten Klöstern."

Es lasen hiebei so viele Priester, als eben vorhanden waren, die heilige Messe in der gleichen Intention. Darnach empfing jede anwesende Person, mochte sie arm sein oder nicht, ein Laiblein Brot und ein Stücklein Fleisch. Es waren solcher Empfänger alljährlich 400—500, ja 600 und noch mehr. Die neuen Besitzer gaben weder ein Laiblein Brot noch ein Stücklein Fleisch.[1]) Vor kurzem entdeckte man in einer Nebenkapelle des Gotteshauses uralte Wandgemälde. Auch stieß man bei Gelegenheit von an der Südseite der Kirche vorgenommenen Grabungen auf interessante Wandplatten mit Inschriften aus dem 16. Jahrhundert.[2])

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1906 S. 59—61.
[2]) Augsb. Postztg. 1903 Nr. 203.

Blieb die Klosterkirche als Pfarrkirche stehen, so mußte natürlich die bisherige Pfarrkirche St. Dionys fallen. So verlangte es die Illuminatenreligion, sie hatte weder einen Reichtum an religiösen Gedanken, noch einen Reichtum für religiöse Werke. Lieber hätten sie freilich die Klosterkirche abgebrochen, aber sie urteilten dahin, daß dieses

„ganz von Sandquadersteinen errichtete Gebäude zwar für eine ewige Dauerhaftigkeit, aber nicht mit Vorteil zum Abbrechen aufgeführt"

sei, und auch die Sakristei erschien ihnen

„unschicklich für alle anderen Abänderungen".

So blieben sie bei der Pfarrkirche, welche

„könnte einen Wert erreichen von 300 fl."

und rissen diese ein. [1])

Die uralte gotische St. Johanniskapelle überließ man gegen Geld samt dem Bräuhaus, als wäre sie nicht mehr, denn auch ein solches, dem bereits genannten Grafen v. Dürkheim.

Von den beiden Filialkirchen der Pfarrei Steingaden wurde die zu Kreuzberg auf 1200 fl., die zu Urspring auf 700 fl. geschätzt.

Etwa eine Stunde von Steingaden entfernt befand sich

„noch ein Wallfahrtsort, welcher Die Wiese genannt wird. Er besteht aus einer überaus schönen Kirche, nebst der Wohnung einiger weniger Geistlicher aus dem Stifte Steingaden und noch einigen Häusern. Der Ort hat seinen Ursprung ganz der Kirche, oder vielmehr der darin zur Verehrung aufgestellten Statue des gegeißelten Heilandes zu danken. Die Statue wird seit ungefähr 50 Jahren her von Wallfahrern besucht." [2])

Auch hier wurde die große Glocke verkauft. Nach und nach nahm man dem prächtigen Tempel auch die kostbaren Votivgegenstände ꝛc., selbst das Kupfer aus den 42 Kirchen-

[1]) Schätzungsprotokoll in „Spaziergang ꝛc." S. 21.
[2]) Lexikon 1796.

fenstern. Als sich Baufälle an dem Gotteshause einstellten, wollte zu deren Wendung die Regierung im Jahre 1811 die Kirche einreißen. Nur den Bemühungen und Opfern der umliegenden Gemeinden ist ihre Rettung zu verdanken. Das von den Säkularisatoren auf 6000 fl. Abbruchswert veranschlagte Hospitiumgebäude wurde zur Hälfte Wohnung des k. Revierförsters. [1])

In Wiedergeltingen, der dem Stifte inkorporierten Pfarrei, stammte die schöne Kirchenzier erst aus dem 18. Jahrhundert. J. A. Huber hatte mit lebhaftem Pinsel auf die Decke des Langhauses den heiligen Nikolaus in der Glorie, auf die Wölbung des Chores aber in drei Kreisflächen Glaube, Hoffnung und Liebe symbolisch in lieblicher Weise gemalt. Über dem Chorbogen steht:

SanCtVs NICoLaVs hVIVs renoVatae
DoMVs patronVs (= 1787).

Nach der Klosteraufhebung wurde das Pfarrhaus zu Wiedergeltingen vom Staate verkauft, dem Pfarrer das Amtshaus des ehemaligen klösterlichen Pflegers eingeräumt. [2])

Aber auch die Kirche von Wiedergeltingen sollte die Hand des Staates fühlen, welche ihre Stiftungsgüter und Renten zugleich mit denen der ebenfalls Steingadischen Gotteshäuser zu Ursingen und Siebeneichen inkamerierte. Ein Teil dieser Gelder wurde 1819 den Stiftungen zurückgegeben, der Rest aber blieb beim Staate. Nach langen Verhandlungen zwischen den betreffenden Gemeinden und dem Fiskus schloß letzterer endlich am 3. September 1835 mit den drei Kirchenverwaltungen einen Vergleich nach folgenden Hauptgesichtspunkten: Den Stiftungen werden gewisse Naturalgefälle zurückgegeben; für die Einnahmen an Renten und Kapitalien bis zum Vergleichsabschlusse erhalten die drei Stiftungen eine allgemeine

---

[1]) K. f. k. Chr. 1854.
[2]) Steichele, Bistum Augsburg II. 391.

Entschädigungssumme von 5700 fl. und einen „freiwilligen" Beitrag zu den dermaligen Regieauslagen; die gegenseitige Ausgleichung hinsichtlich der Entschädigungssumme wie des Beitrages nehmen die Stiftungen selbst auf sich; dieselben verzichten fortan auf weitere Anforderungen an das Staatsärar wegen nicht vollständiger Extradition ihres Vermögens, begeben sich aller ihrer desfalls aus was immer für einem Titel zugestandenen Rechte und machen sich verbindlich, an das Ärar wegen Dotation durchaus keinen Anspruch irgend einer Art jemals zu erheben; zur Unterhaltung der Kirchengebäude in Ursingen, Wiedergeltingen und Siebeneichen konkurriert das Ärar bei künftig vorfallenden größeren Baufällen, deren Kosten die Rentenüberschüsse der Stiftungen übersteigen, in dem Maße, wie solches die einschlägigen Gesetze dem Großzehentherrn auflegen. Bei der Ausgleichung unter den Stiftungen nach dem Maße des Kapitalienverlustes erhielt Ursingen 398 fl. 20 kr., Wiedergeltingen 1556 fl. 20 kr., Siebeneichen 3745 fl. 20. kr. Der Regiebeitrag von 150 fl. wurde gleichmäßig verteilt.[1]) Die Vertreter der Stiftungen konnten sich eines Gefühles, als wären sie mit einem solchen Vergleiche übers Ohr gehauen worden, nicht erwehren und kämpften jahrelang gegen den Hort des Rechtes an, um ihr Recht zu erlangen. Früher wäre ein Ritter gekommen und hätte mit dem Schwerte dareingeschlagen. Allein das waren eben die Zeiten des Faustrechtes. Jetzt hat man das Staatsrecht.

Der letzte Prälat, Gilbertus II. Michl, geboren in Abensberg am 26. September 1750, Profeß seit 1773, Priester seit 24. September 1774, war nach dem Tode seines Vorgängers zunächst Administrator des Stiftes gewesen, weil der Kurfürst sich den Eingriff in kirchliche Rechte angemaßt hatte, die Vornahme einer Abtwahl auf so lange zu verbieten, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse des Stiftes geordnet und die Schulden getilgt wären. Davon ging aber der Machthaber nach Despoten-

[1]) Steichele l. c.

laune insoferne wieder ab, als er nach zweijähriger Dauer der Administration im Jahre 1786 die Abtwahl erlaubte, obwohl nur von einer Besserung der Verhältnisse, nicht aber von einer Tilgung der Schulden die Rede sein konnte. Nach der Säkularisation zog sich der Abt in das benachbarte Hospiz der „Wiese“ zurück, wo er am 2. Oktober 1828 starb. Sein Grab mit der in Stein gegrabenen kurzen Inschrift ist in der Gottesackerkapelle zu Steingaden noch erhalten. Es bestehen von Abt Gilbert noch drei Porträte in Öl und zwar eines in der Pinakothek zu München Nr. 397 Hg. (Hofgut), Höhe 1,38, Breite 0,96 m, gemalt von Moriz Kellerhoven. Ein zweites, bedeutend kleineres, aber gut gemaltes Bild ist gegenwärtig im Besitz der Lehrersfrau Wagner in Steingaden. Das dritte besitzt Regens Dr. Ludwig Kohnle in Dillingen. Gilbert hält auf letzterem Bilde ein Blatt Papier mit dem Horazischen Verse: „Aequam memento rebus in arduis servare mentem.“ Auf der Rückseite steht: „Conradus Huber pinxit in Weissenhorn 1798.[1]) — Der letzte Prior D. Joannes Munk aus Augsburg, geboren 1752, Profeß seit 1777, zog als Säkularisierter zunächst nach Friedberg.[2]) — D. Carolus Niggl, geboren in Urspring am 27. Februar 1771, Profeß seit 1794, der letzte Subprior, verblieb zunächst in Steingaden, wo er 1806 Pfarrer wurde. Er starb als Pfarrer von Kirchdorf an der Amper am 30. August 1823.[3]) — D. Siardus Berchtold, geboren in Weilheim am 14. Mai 1751, Profeß seit 1775, der letzte Hausmeister, starb als Kommorant in Steingaden am 11. April 1826.[4]) — D. Ferdinandus Eder aus Tirschenreuth, geboren 1751, Profeß seit 1779, im Stifte Apotheker, verblieb zu Steingaden. — D. Benno Dreittner, geboren 1761 in Landshut, Profeß seit 1778,

[1]) K. f. k. Chr. 1907 S. 75.

[2]) Ebendort S. 76. Die dortige Tabelle ist auch in den meisten der folgenden Daten benützt.

[3]) Mitgeteilt von J. B. Schindele, cand. theol. in Freising.

[4]) Ebenso.

Organist, wählte ebenfalls in Steingaden seinen Aufenthalt. — D. Michael Hibler aus Epfach, geboren 1767, Profeß seit 1778, Chorregent, zog nach Holzhausen. — D. Georgius Luidl, geboren am 11. Januar 1771 in Rochel, Profeß seit 1788, der letzte Klosterpfarrer von Brem, blieb zunächst auf seiner Pfarrei, wurde später Pfarrer von Siebnach, resignierte und zog in seinen Geburtsort zurück, wo er am Josephsfeste 1848 starb.[1] — D. Guilielmus Resch (auch Rees), geboren in Altstetten am 3. August 1771, Profeß seit 1793, der letzte Novizeninspektor, blieb zunächst in Steingaden und wurde später Pfarrer von Wiedergeltingen, in welcher Stellung er am 25. Februar 1828 verstarb.[2] — D. Franciscus Stich, geboren zu Oberndorf im Allgäu am 9. Oktober 1773, Profeß seit 1793, Priester seit 17. Dezember 1796, kommorierte zunächst in Steingaden, später in Aufkirchen am Würmsee, wo er 1811 noch lebte. — D. Franciscus Xaverius Schindler aus Weilheim, geboren am 25. November 1777, Profeß seit 1801, kommorierte anfangs in München, starb als Pfarrer von Irrsingen am 4. September 1830.[3] — D. Petrus Paulus Wimmer aus Murnau, geboren 29. Juni 1779, Profeß seit 1802, wurde zunächst Kaplan in Murnau, erhielt am 16. Dezember 1820 als bisheriger Hilfspriester von Bernried die Präsentation auf die Pfarrei Wippenhausen und starb in Freising am 18. September 1823. — D. Norbertus Ott, geboren in Griendl am 30. August 1778, Profeß seit 1802, starb, nachdem er auf seine Pfarrei Wallenhausen resigniert hatte, als Spitalbenefiziumsvikar in Füssen am 28. Oktober 1860, wohl der der letzte Steingadener.[4] — D. Hermannus Schwarz, geboren zu Chamerau am 9. November 1775, Profeß seit 1801, wurde 1806 zum ersten selbständigen Pfarrer von Brem bestellt, nachdem er in Fürstenried kommoriert hatte. Er starb als Kommorant in Steingaden am 22. Juni 1847. — D. Gre-

[1]) Ebenso. [2]) Ebenso. [3]) Ebenso. [4]) Ebenso.

gorius Rainer aus Murnau, geboren 1757, Profeß seit 1775, wirkte beim Eintritt der Säkularisation als Professor in Landshut. Er verblieb auch als Exkonventual in dieser Stellung, mußte aber die aus der Stiftsbibliothek miterhaltenen Bücher, sein Handwerkszeug, abliefern. — D. Joannes Kerber aus Heitenwang, geboren 1741, Profeß seit 1761, Subprior in Wies, verblieb daselbst. — Ebenso D. Theodorus Münch, der Prediger in Wies, geboren 1757 in Landsberg, Profeß seit 1779. — Ebenso D. Augustinus Mair, geboren 1760 in Kissing, Profeß seit 1779, von seinen Oberen als Beichtvater an die Wallfahrtskirche exponiert. — D. Aloysius Gleich, geboren 1751 in Augsburg, Profeß seit 1769, der letzte Küchenmeister, suchte seine Zuflucht in Holzhausen. — D. Antonius Zunderer aus Mittenwald, geboren 1734, Profeß seit 1753, wandte sich nach Epfach. — D. Ludolphus Schretter aus München, geboren 1754, Profeß 1773, Beichtvater, wurde nach Wiedergeltingen versprengt. — D. Ludovicus Gruber, geboren zu München am 14. Juli 1754, Profeß seit 1778, Priester seit 5. April 1781, kommorierte anfangs in Erding, später in München, wo er 1811 noch lebte. — D. Jacobus Lakop[1]) aus Weilheim, geboren 1743, Profeß seit 1760, der letzte Hausmeister, fand seine erste Unterkunft nach der Säkularisation in Siebnach. — D. Mauritius Resl oder Rößl, geboren 1750 in Steingaden, Profeß seit 1778, kommorierte als Exkonventual in Hohenfurch, wo er dann 1806 die Pastoration als Pfarrer übernahm. — D. Isfridus Albrecht aus Murnau, geboren 1756, Profeß seit 1778, begab sich zunächst nach Trauchgau. — Der letzte Klosterrichter von Steingaden, Wittmann, wurde noch 1803 zum Landrichter von Ingolstadt ernannt. —

---

[1]) Hier scheint der Familienname zu fehlen, Jakobus Lakopius Ordensname zu sein (vgl. D. Jakobus Lakopius Huber unter Scheftlarn).

7. Ursberg.

Die Abtei lag in der Markgrafschaft Burgau zwischen den hier sich vereinigenden Flüssen Kammel und Mindel. Sie war reichsunmittelbar, und ihr infelgeschmückter Herr führte den Titel:

„Der Hochwürdige, des Heiligen Römischen Reichs Prälat und Herr des hochlöblichen Reichsstiftes und Gotteshauses Ursberg, des Prämonstratenserordens durch Schwaben, Elsaß und Graubündten Generalvikarius und Visitator."

Sein Sitz- und Stimmrecht auf dem Reichstage scheint das Stift in den letzten Zeiten nicht mehr ausgeübt zu haben; auf der schwäbischen Prälatenbank war es zwischen Petershausen und Roth eingereiht; auf dem schwäbischen Kreistag zwischen Irrsee und Kaisersheim. Der ehemals 40 fl. betragende Reichsmatrikularanschlag war zuletzt auf 30 fl. ermäßigt; zu einem Kammerziele hatte es 40 Rthlr. 53½ kr. zu entrichten. Zum Kreise und zur Reichsarmee stellte es 1 Fähnrich, 1 Führer, 1 Korporal, 1 Tambour, 2 Gefreite, 20 gemeine Füsiliere und 4 gemeine Kürassiere.[1]) Das Gebiet der Reichsabtei bestand aus zwei, je für sich zusammenhängenden Teilen. Der größere Teil, annähernd in Gestalt eines Dreieckes, dessen Spitze gegen Südwesten und dessen Basis gegen Nordosten lag, enthielt außer Ursberg selbst die Dörfer Zell, Edenhausen, Baiersried, Billenhausen, Attenhausen und Rohr; die Weiler Tiefenried und Premach; den einschichtigen Hof Jesweiler; das Bad Krummbad; die einzeln stehenden Kapellen Ölberg und St. Leonhard. Der Flächeninhalt dieses Gebietsteiles betrug etwa 5 deutsche Quadratmeilen. Ungefähr eine Meile nordöstlich davon lag der kleinere Gebietsteil, kaum eine Quadratmeile groß,

[1]) Nachrichten von dem ehemaligen Reichsgotteshause Ursberg und seiner Nachbarschaft. Gesammelt von P. Grimo Kornmann, Prior des nämlichen Gotteshauses. Mit einer Landkarte. Im Jahre 1804. Manuskript in der Bibliothek des bischöflichen Ordinariates Augsburg.

mit dem Dorfe Haslach und dem Weiler Unterhagenried.[1] Außerhalb des geschlossenen Gebietes hatte das Stift noch einige Untertanen in Ellzen, mit welchen die Gesamtzahl der unter dem Ursberger Krummstab Wohnenden sich auf 512 belief. Gänzlich falsch ist die Angabe Stumpfs in seinem Handbuch des Königreichs Bayern, wonach das Gebiet Ursbergs 13 Ortschaften mit 3000 Untertanen umfaßt hätte. Als Eigentum gehörten dem Kloster das Krummbad, der Schafhof, die Wiesmühle, eine Brauerei, der Theßweilerhof, sehr viele Felder mit Wiesen, und noch mehr Waldungen. Auch Zehenten und Gilten bezog es. Die Waldungen wurden nach der Säkularisation von einem am 22. September 1803 eingetroffenen bayerischen Kommissär wegen ihres prachtvollen Standes laut belobt.[2] Diese Forste bedeckten eine Fläche von 2084 Tgw., zu welchen die Feld- und Ackergründe mit 592 Tgw. kamen. Die Einkünfte bezifferten sich auf jährlich 33 797 fl. 18 kr. für die Abtei, das Keller- und Kastenamt, und 1150 fl. 53 kr. für das Priorat.[3] Die Schulden herein betrugen zur Zeit der Säkularisation 160000 fl., die Schulden hinaus 107000 fl.[4])

Der Prior des Stiftes stellte folgendes Kapitalienverzeichnis zusammen:

Capitalia activa:

	fl.	kr.	hl.
„Der Waisen oder Abbtey Kasse	105 636	26	—
Georgi Kapitalien	4020	20	2
Rechnungs, Simon und Judä und Hungersnoths Kapitalien	7576	46	—
Seite:	117 233	32	2

[1]) Nach der Gebietskarte des Ursberger Konventualen Adrianus Zoz in den obengenannten „Nachrichten“.

[2]) Res gestae collegii Ursbergensis von P. Grimo, Manuskript im Archive des b. Ordinariates Augsburg, VI. S. 257.

[3]) Ebend. 238. [4]) Ebend. 218.

	fl.	kr.	hl.
Übertrag:	117233	32	2
Priorats Kapitalien, freye oder von Prioren erſparte	5406	20	—
item onerierte oder Jahrtäge	8620	—	—
Armen Kaſſe, welche nach und nach von der Abbtey angelegt worden iſt	2033	—	—
Aus der Circarie Kaſſe an einer Obligation erhalten	1000	—	—
Unzinsbare Friſten Kapitalien	1370	—	—
Summe aller ſicheren Ausſtände	6338	14	7
Unſichere, welche nicht unterſucht worden, machen über	13000	—	—
Baar Geld bey der Beſitznahme	5315	50	—
Summa der Activ-Kapitalien	160316	57	1

Passiva Capitalia

	fl.	kr.	hl.
Bey der Waiſen oder respective Abbtey Kaſſe	106521	7	1
Unzinsbare Friſten Kapitalien	800	—	—
Summmma der Paſſiv-Kapitalien	107321	7	1
Vergleich der			
Activ-Kapitalien	160316	57	1
Paſſiv-Kapitalien	107321	7	—
Activ-Reſt	52995	50	1

Nach Anfügung anderer Rechnungen folgt noch die Bemerkung: „Schuld der Landſchafts-Kaſſe am Tage der Liquidation 174577 fl. 28 kr. 2 hl.“ [1])

[1]) Ebend. S. 261—263.

An Pfarreien waren dem Stifte inkorporiert: Ursberg (73 Seelen) mit den Filialen Beiersried (299 S., dazu Nebenkirche Premach, zu welcher 99 Seelen gehörten), Rohr (379 S.), Attenhausen (248 S.); Edenhausen (429 S.), insgesamt 1527 Seelen; Haslach mit 505 Seelen; Billenhausen mit 420 Seelen; Mindelzell mit 500 Seelen, alles in allem also 3240 zur Pastoration anvertraute Seelen. Das ansehnliche Pfarrgebäude zu Billenhausen hatte erst Abt Wilhelm im Jahre 1773 neu erbaut, wie dies in einem über der Haustüre eingemauerten Denksteine das Chronogramm bekundete:

WILheLMVs abbas aeDes has paroChIaLes posVIt.

Diese auswärtigen Pfarreien und Filialen hatten mit den dazu gehörigen Kapellen an „Heiligenkapitalien“:

	fl.	kr.	hl.
Billenhausen	1045	37	4
Haslach	1648	13	3
Mindelzell	1601	11	—
Die Filialen von Ursberg			
Beiersried	575	9	4
Attenhausen	690	8	6
Edenhausen	853	—	7
Rohr	786	30	5
Die Kapellen zu			
Billenhausen	1565	10	—
Auf dem Bade	100	—	—
Auf dem Mühlsteig	65	24	—
Hagenried	113	8	—
Dann die Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes zu Ursberg	1200	—	—
Summa:	10248	37	1[1]

[1]) Ebend. S. 263.

Die große, dreischiffige, gotische **Klosterkirche** machte sich weithin bemerkbar durch ihren hochstrebenden, in den unteren drei Geschossen viereckigen, in den oberen drei Geschossen achteckigen, mit einer Kuppel bedeckten Glockenturm, aus welchem ein prachtvolles Geläute mächtig sprach. Sie war im Jahre 1673 von den Fundamenten auf neu erbaut worden. Als kunstvoll galt ihre Orgel. Von einem noch besseren Schatze erzählt der Pater Prior:

„Unter diesen so harten Stürmen (Pest und Brand im 17. Jhdt.) hätte das schwache Ursberg sehr wahrscheinlich unterliegen müssen, wenn nicht der Höchste allemal seines kostbaren Unterpfandes wegen sich über dasselbe erbarmet und dadurch seinen Segen von oben herab gnädigst ertheilet hätte. Es befindet sich nämlich seit der Stiftung ein uraltes von Holz geschnitztes wunderthätiges Crucifix, unter welchem Maria und Johannes aus gleicher Materie und von gleichem Alter stehen, daselbst. Diese hat der Herr zum Troste der Seinigen aus allen Gefahren beynahe ganz unversehrt erhalten. Nur ist dem ersten durch einen gottlosen Schweden der rechte Arm abgehauen, und weil er verlohren gegangen, durch einen neuen, aber viel schlechtern ersetzet worden. Der Herr schien sich nur dadurch zu rächen, daß er größere und häufigere Gutthaten durch selbes wirkte. Unter diesen sind vorzüglich merkwürdig, welche an Kindern geschahen, die ohne Lebenszeichen zur Welt kamen, und zu der ehemals berühmten Bedingnißtaufe gegründeten Anlaß gaben. Allein bald erhoben mächtige Feinde gegen dieselbe ihr Haupt, das sie nicht eher zur Ruhe hinlegten, bis endlich der wohlthätigen Quelle der freywillige Ausfluß mächtig verstopft, und das Wasser in andere Kanäle geleitet wurde, wo es nach und nach gänzlich versiegte“. [1])

Deutlicher, als Chorherr Grimo damals reden konnte, drückt sich ein Späterer aus:

---

[1]) Nachrichten ꝛc. S. 30—31.

„Namentlich trug man todtgeborene Kinder dorthin, welche wirklich oft dort Lebenszeichen gaben und getauft werden konnten. Der rationalistische Unglaube des 18. und noch mehr des 19. Jhdts. bot Alles auf, diese Wallfahrt zu vernichten, was leider gelang." [1])

Und ein Kenner der Akten (offenbar des ehem. fürstbischöflichen Ordinariates Augsburg) schreibt: [2])

„Tausende von todtgeborenen Kindern wurden 100 Jahre lang von allen Seiten nach Ursberg zu diesem Gnadenbilde gebracht und, sobald man an ihnen Lebenszeichen bemerkt hatte, wie es in den Akten heißt, getauft, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Zweifel und Einspruch gegen diese Taufe todtgeborener [3]) Kinder erhoben und diese selbst von höherer Seite untersagt wurde."

Das Klostergebäude, 1677 neu aufgeführt, südlich an die Kirche angelehnt, erstreckt sich auf der Ost-, Süd- und Westseite in drei imposanten Trakten, welche sich zumeist dreistöckig über dem Erdgeschosse erheben, von runden Türmen flankiert und von hervorspringenden Fassaden unterbrochen sind. Hier wohnten neben den Chorherren nach St. Norberts Observanz auch die von ihnen aus Barmherzigkeit gehaltenen Studenten weltlichen Standes.

Vom Sommer des Jahres 1802 an blickten sie häufig seufzend zu der Sonnenuhr empor, die der Chorherr Adrianus erneuernd gemalt hatte mit der Umschrift: Da ChrIste CoenobIa haeC perManere (Gib, o Christus, daß diese Klosteranlage fortbestehe!) Denn die Spitze des Zeigers deutete nicht mehr auf beschiedene Stunden, sondern hüllte fortschreitend das ganze

[1]) Kal. f. kath. Christen 1888.

[2]) Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1894 Nr. 31. S. 236.

[3]) Totgeboren waren sie nicht; sie waren nur scheintotgeboren und wurden nach dem Sprachgebrauche totgeboren genannt. An dieser Amphibologie setzte der Rationalismus, oder vielmehr die Welt- und Häretikerfürchtigkeit den Hebel an, denn auf Schleichwegen geht es besser. Aber justum deduxit per vias rectas.

Zifferblatt, das gesamte Reichsstift in Schatten ein und Nacht.[1])

Die Zeitungen, die man fleißig las, brachten für die Klöster nichts Gutes mehr. Am 21. August 1802 erhielt der Abt einen Brief von dem Agenten des Klosters in München, Namens Zintler, worin dieser sich empfahl für den Fall, daß es Unterhandlungen mit dem Kurfürsten oder mit dessen Kammer zu führen gäbe, weil Ursberg ohne Zweifel an Bayern fallen würde. Trotz dieser Nachrichten reisten doch noch am 25. die Chorherren Johannes und Augustinus zur Dogmatikdisputation nach Roggenburg, und die Studenten durften am 29. noch ein Theaterstück aufführen, wozu der Chorherr Isfridus die Musik komponiert hatte. So erlahmte denn auch beim Herannahen der trübsten Verhältnisse weder der Eifer für die heilige Wissenschaft, noch die tiefgegründete Heiterkeit des Geistes. Am 30. brachte gegen 1 Uhr nachts ein Schreiber aus Mindelheim dem Abte eine schriftliche Einladung des Freiherrn von Hertling als kurfürstlichen Kommissäres, sich vor 9 Uhr mit einigen obrigkeitlichen Personen seines Konventes und dem Klosterrichter im Stifte Roggenburg einzufinden, um dort eine im Namen des Kurfürsten von Bayern geschehende Eröffnung entgegenzunehmen. Der Abt las also um 5 Uhr die heilige Messe und fuhr darauf, begleitet vom Prior und dem Richter, zur Nachbarprälatur, wo er auch den Propst von Wettenhausen antraf. Jedem der drei Prälaten wurde dort versiegelt ein kurfürstliches Schreiben mit dem in jener Zeit überall bis zum Überdruß wiederholten Wortlaut[2]) eingehändigt: die Ankündigung der provisorischen Besitznahme seines Territoriums. Nach Ursberg sollten zu diesem Zwecke kommen ein Unterleutnant, ein Gefreiter, ein Trompeter und 12 Gemeine des Feldjägerregimentes

---

[1]) Die nachfolgenden Ereignisse sind alle den Res gestae unter dem jeweilig anzuführenden Datum entnommen.

[2]) S. Bd. I. S. 239—240.

„v. Salern“. Am 2. September rückten sie wirklich um 10 Uhr vormittags ein, erfrischten sich im Klosterbräuhause und wurden dann nach strategischen Gesichtspunkten also disloziert, daß ihrer — es waren etwas mehr geworden — je 3 die Stellungen von Haslach, Billenhausen und Mindelzell hielten, je 2 die Dörfer Eden mit Attenhausen, Beiersried und Rohr belegten, während der Kommandant, von einem Burschen umgeben, sein Hauptquartier mitten im Kloster aufschlug. Der denkwürdige Leutnant führte den Namen Hermann Joseph Herder. Er stand ganz auf der Höhe der Zeit. Denn nicht nur zog er am Fronleichnamsfeste seine gesamte Kriegsmacht als Ehrengeleite an die Seiten des Traghimmels herbei, damit jedermann sähe, wie die Illuminaten die Religion ebenso hochhielten, wie sie Monstranzen liebten, sondern er benützte auch die Gelegenheit, sich von einem der Kanoniker mit der Erkorenen seines toleranten Herzens kopulieren zu lassen, welche Person entweder kalvinisch oder lutherisch, jedenfalls nicht katholisch war und zur Erhöhung der Festesfreude gar züchtig ihre zwei Kinder an den Trauungsaltar gleich mitbrachte. Hermann Joseph Herder hielt den Posten fast ein ganzes Jahr, bis am 24. August 1803 ihn ein Zug des Regimentes Morawizky ablöste. Es gab solche, welche den Abgezogenen nachweinten, nämlich verführte, gefallene Weiber.[1] Man war wirklich nicht mehr so beengt wie unter dem Krummstab. Übrigens hatte die Markgrafschaft Burgau gleich anfangs protestiert gegen diese Besitzergreifung in ihrem Territorium, ohne daß jedoch darauf geachtet worden wäre.

In der Zwischenzeit war am 6. September 1802 die letzte Preiseverteilung für die Studenten gefeiert worden. Die Klosterherren, in der Freiheit ohne Tadel, erwiesen sich als gegen das mit der Unterdrückung verbundene Miasma nicht ganz widerstandsfähig. Sie beugten sich vor dem, der nicht ihr Landesherr war, und

[1]) Abeuntes desiderium tantummodo plurium gravidarum post se reliquerunt, sagt der Prior Grimo.

die Verbeugung war so tief, daß sie sich Würde und Charakter nicht minder verletzten, als die Treue gegen den römischen Kaiser. So brachte der Abt am 11. Oktober 1802 dem Leutnant seine Gratulation zum Namensfeste des ausländischen Münchener Kurfürsten dar, hielt ein feierliches Hochamt unter Anwesenheit der feindlichen Soldaten, welche nach diesem Falle einer wirklichen Verquickung der Religion mit einer religionslosen Politik zuerst den Kurfürsten mit einer dreimaligen, dann vor der Abtei den Prälaten mit einer einzigen Salve ehrten. Hierauf zog der Abt diesen Leutnant zur festlichen Tafel. Konventualen besorgten die Tafelmusik, der Abt trank unter Pauken- und Trompetenschall auf die Gesundheit des erhabensten Fürsten, worauf dieser Leutnant, die vom Abte ihm zugeschobene Rolle einer diplomatischen Vertretung weiterspielend, unter neuem Knallen sämtlicher Gewehre seine Gewandtheit im Trinken zu Ehren des Prälaten produzierte. Den Schluß bildete eine jaculatio ad metam, welcher Ausdruck nach Analogie einer späteren, unzweifelhaften Anwendung in derselben Chronik nicht Kegelscheiben, sondern Scheibenschießen bedeutet. Dieser würdige Schluß symbolisierte die Absicht des Prälaten, seine jaculatio ad metam, nämlich möglichst günstige Pensionen und ähnliche andere Bedingungen zu erhaschen. Daß das Auftreten der an Bayern gefallenen schwäbischen Prälaten nicht in alleweg ein von heiligem Standesbewußtsein erfülltes war, mußte ja früher schon unter Anführung ihrer an den Kurfürsten gerichteten Adresse beklagt werden.[1]) Sie hielten, um zu beratschlagen, ihre Adresse zu entwerfen und zu diskutieren, Konferenzen ab, unter Zuziehung ihrer Prioren und Klosterrichter, am 6. November 1802 wahrscheinlich in Roggenburg, am 10. Juli 1803 in Wettenhausen, am 21. Juli in der Villa Glashof bei Roggenburg, am 29. Juli in Roggenburg. Andere versuchten sich bereits ebenfalls in der jaculatio ad metam. Ein von dem Geiste seines Ordens noch wenig durch-

[1]) Bd. III. 1. S. 338—340.

tränkter Konventuale hat jetzt schon unter Offenbarung ganz unklarer Begriffe über die Lage den Bischof, ihn entweder auf eine Pfarrei zu versetzen oder persönlich zu säkularisieren. Eine nichtklösterliche Person aber studierte das Reichsfürstenrecht und stellte sich als gleichfalls Entschädigungnehmende an die Seite der Besten im Lande. Sie machte es jedoch gnädig, indem sie durch nächtlichen Einbruch ins Refektorium provisorischen Besitz von nichts weiterem ergriff, als von des Abtes Becher, Löffel, Messer, Gabel, Tischglocke, zwei silbernen Essigfäßchen, einiger Tischwäsche und vielen Tellern. Nach Jahren kam der Prior auf den Namen dieser Person, ohne jedoch zu sagen, ob es die vielbeflissene Hausfrau des Leutnants oder jemand anderer gewesen sei.

Am 13. Dezember 1802 traf aus Wettenhausen der kurfürstliche Kommissär zur Zivilbesitzergreifung, Ulrich Julius, mit einem Diener in Ursberg ein. Er offenbarte dem soeben von der in Raunau stattgefundenen Beisetzung des verstorbenen Barons Klemens Karl von Freyberg zurückgekehrten Abte den Zweck seiner Ankunft, verschob aber das Weitere auf morgen. Des anderen Tages stellte er sich nach 8 Uhr früh mit dem Klosterrichter, dem Prior und dem Kastner in der Abtei ein und bat unter Abspielung aller jener verruchten Höflichkeitsformeln, womit man die ärgsten Missetaten kulturmäßig zu überkleistern pflegt, den Prälaten, daß dieser, nachdem die Delegierten zum Säkularisationswerk unter anderem auch das Stift Ursberg dem Serenissimus Kurfürsten von Bayern zugesprochen haben und ihm die Sendung zur Zivilbesitznahme geworden sei, seine Offizialen des Eides der Treue entbinden und selbst der bisher besessenen Regierungsgewalt entsagen möchte. Der Abt erfüllte nicht nur diese furchtbaren Bitten, sondern ermahnte auch den Klosterrichter unter Danksagungen für die geleisteten Dienste, dem neuen Herrn dieselbe Treue und Hingebung zu bezeigen, wie dem bisherigen. Nun stieg der Kommissär in die

Kanzlei hinab, wo er den Klosterrichter, den auf Ruf sofort erschienenen weltlichen Kanzleirat und den Registrator in kurfürstliche Pflicht nahm. Dem bisherigen Klosterrichter wurde die im Namen des Kurfürsten zu führende Administration des Stiftes übertragen. Plakate und bayerische Wappen heftete man an der großen Porte und an der Kirchentüre an, die Plakate auch in den Dörfern des Territoriums. Dann ging der Kommissär wieder in die Abtei, die Barschaft samt allen Rechnungsbüchern unter Siegel zu legen. In den nachfolgenden Tagen geschah die Inventarisierung aller Utensilien, Viktualien, des Viehes, der Gebäude, selbst aller Gegenstände in allen Zellen der Konventualen. Das Archiv und die Bibliothek wurden obsigniert.

Der kurfürstliche Leutnant nahm dem stiftischen Leutnant sowie der Mannschaft den Treueeid auf den Kurfürsten ab und hieß sie ihr ferneres Schicksal abwarten.

Es folgte am 30. Dezember die Inventarisierung in den stiftischen Pfarrhöfen zu Haslach, Billenhausen, Mindelzell.

Gegen die Anschlagung des Besitzergreifungsplakates im Dorfe Haslach protestierte am 5. Januar 1803 der Kanzleirat Kolb junior von Neuburg, weil das Haslacher Gassengericht der Neuburger Herrschaft unterstände. Das war dem Abte gleichgültig, und der Kommissär hörte nicht darauf.

Zum Schlusse seiner Tätigkeit dinierte der Kommissär im Refektorium, wozu die Konventualen wieder Tafelmusik machten. Dann fuhr er ab nach Dillingen, von zwei Klostergeistlichen ehrenvoll begleitet. Was doch die Erziehung zur Artigkeit den Menschen verderben kann!

Am 3. Februar hielt der Administrator, d. h. Vergeuder, die erste Versteigerung ab. Sie galt den Fruchtvorräten. 300 Malter Hafer brachten 1675 Gulden ein, 1400 Schäffel Winterweizen 1990 Gulden, Summa 3665 Gulden.

Am 7. Februar trug der vielbeschäftigte Säkularisationsmann, Herr v. Schilcher, das Geld davon nach Ulm, in

Einem mit dem Gelde von Wettenhausen und von Roggenburg. Am 20. Mai kam er neuerdings, weil sich wieder Geld angesammelt hatte. Nicht nur das nahm er mit, sondern auch Pretiosen: die große Monstranz, die 2 besten Kelche, zwei Schüsseln mit 4 Kännchen, sieben Pektoralien, drei Prälatenringe, alles von Silber, mit Ausnahme einer Pektoralkette, welche golden war.

Als Spezialist für Ökonomie kam und ging, ging und kam ein anderer Kommissär, Leixel, für gewöhnlich praefectus cancellariae, also wohl Kanzleidirektor, in Illertissen. Bei seinem ersten Erscheinen, am 20. Februar 1803, nahm er das Krummbad, die Brauerei, den Schafhof, die ganze Ökonomie in genauen Augenschein und rief, weil sie selbst über keinen Geometer verfügten, den Chorherrn Adrianus aus Billenhausen herbei, damit er die liegenden Gründe vermesse, hierauf am 10. März den Kreuzwirt von Krumbach, den Engelwirt von Thannhausen, den Tafernwirt von Rohr, den Metzger von Edelstetten zur Abschätzung der Brauerei und des Viehes.

Dann ging, nachdem den Frondienstpflichtigen eine weniger angenehme Umwandlung ihrer Leistungen in Geldzahlungen aufgenötigt worden war, ein großes Versteigern und Verpachten an. Am 23. März wurden Wiesen und Äcker dem Klosterbräuer und den zwei Klostermüllern, andere Äcker und Wiesen den vier Filialgemeinden gemeinsam verstiftet. Der Bräuer erwarb dazu käuflich das vorhandene Bier, das Malz, die Gerätschaften. Am 24. war die Verpachtung von Gärten, der Verkauf der Wagen und Pflüge. Nachdem am 25. auf dem Schafhof Theßweiler die Schafe verkauft, die Felder und Wiesen verpachtet worden waren, überließ man das große Gebäude, welches niemand hatte kaufen wollen, der bisherigen ledigen Wirtschafterin gegen eine jährliche Rekognition von 5 fl. zur Wohnung, damit es nicht ganz verlassen stünde. Am 26. verkaufte man Ochsen, Kühe, Pferde, Schweine, die Werkzeuge

der Schreinerei, der Schmiede und anderer Klosterwerkstätten. Für den Abt und die Konventualen, deren ein Teil bis auf weiteres noch beisammen bleiben durften, reservierte man 2 Pferde, 4 Kühe, den St. Michaelsberg mit Garten, den Konventgarten, ein Fremdenzimmer mit zwei Betten, das nötige Küchengeschirr, den Wein- und Bierkeller, etliche Tischwäsche. Am 27. verkaufte man, nachdem ein Teil der Dienerschaft bereits entlassen war, den noch übrigen Knechten und Mägden ihre Betten, bewilligte aber den von der ganzen Studentenschaft noch übrig gebliebenen zwei Singknaben eine Sustentation. Am 3. April wurde Geld nach Ulm geschickt, zugleich mit einigen Möbelstücken; am 5. die neue Schule ausgeleert; vom 27. bis zum 28. eine Menge Einrichtungsgegenstände aus dem Kloster versteigert, wofür der Erlös 1500 fl. betrug; für 20. Juli eine große Holzversteigerung anberaumt, bei welcher aber nur 60 Klafter wirklich unter den Hammer kamen, weil die Leute zu geringe Angebote machten. Dann kam die Reihe an die Zehenten; am 21. Juli wurden die von Haslach, Remnat und Hagenried, am 22. die von Edenhausen, Billenhausen, Attenhausen und Rohr, am 23. die von Tiefenried, Mindelzell, Premach und Beiersried versteigert. Es handelte sich dabei um 386 Malter, 1 Viertl, $2^7/_8$ Vierting Weizen; 239 Malter, 6 Viertl Korn; 181 Malter, 6 Viertl, $3^2/_8$ Vierting Gerste; 192 Malter, 5 Viertl, $1^1/_8$ Vierting Hafer. Als man am 29. Juli auch einige Felder der Haslacher Flur verkaufen wollte, wurde dies vom Landrichter zu Günzburg verboten, weil sie zum Widenhof der Pfarrkirche gehörten, welcher ein Reichslehen war; das Verbot fand aber bald seine Aufhebung. Am 19. Dezember begann die Veräußerung, teils Versteigerung, teils Verpachtung des Viehes, der liegenden Gründe (ausgenommen von Wiesen, welche den Pfarrern belassen wurden) und von Einrichtungsgegenständen der Pfarrhöfe zu Mindelzell, Billenhausen und Haslach. Das brachte in Mindelzell 112 fl. 11 Kreuzer Entschädigung für den Kurfürsten von

Bayern, in den anderen Pfarrhöfen ungefähr ebensoviel. Am 29. Januar 1804 konnte der Rentbeamte wieder 10000 fl. nach Ulm schleppen. Die sämtlichen Kapitalien der gottesdienstlichen Stiftungen wurden mit einer einzigen Handbewegung eingesackt durch folgendes in mehr als einer Hinsicht empörendes Schreiben:

„Im Namen Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Pfalzbaiern. Aus dem Berichte des prov. Oberamts vom 16. Hornung l. J. über die Verhältnisse der Priorats-Capitalien des Klosters Ursberg hat man ersehen, daß die zu Jahrtägen, Wochen und Quatember Messen ursprünglich bestimmte Stiftungen größtentheils zur Abbtey verwendet, und also mit dem eigentlichen Kloster Fond bereits vermischt worden sind. In dieser Rücksicht sind die genannten Stiftungsmessen von den in Gemeinschaft lebenden Klostergeistlichen abwechselnd nach einer von dem P. Prior zu bestimmenden Ordnung so lange zu lesen, bis die Organisation der sämmtlichen Klosterpfarreyen in der Provinz Schwaben vollendet seyn wird. Von einer Vergütung oder Stipendio für diese Messen kann hier um so weniger eine Frage seyn, als die Pension der Konventualen aus dem gedachten Kloster Fond bezahlt wird, und einen jeden Religiosen zu dem nöthigen Kirchendienst verpflichtet: — so wie die dem P. Norbert aus besonderer Rücksicht bewilligte Zulage von dem Stiftungs Kapital der langischen Wochenmesse mit dem laufenden Jahre wieder aufhört. Ulm, den 19. Februar 1804. Kurpfalzb. Landesdirection in Schwaben. In absentia Praesidis von Abele. Metz".[1])

Natürlich wurden die Stiftungskapitalien bei der Organisation nicht zurückgegeben, so wenig wie der Religion ihre Freiheit, der Kirche ihr Ansehen, dem Klerus die Achtung seiner übernatürlichen Würde, der Wahrheit die Ehre.

Am 18. Oktober 1804 wurde die altehrwürdige St. Michaelskapelle auf dem Hügel geschlossen und versiegelt;

[1]) Res gestae, Anhang IX.

am 23. April 1805 an den Schmied von Thannhausen um 140 fl. auf Abbruch versteigert. Die aus einem Block vom Berge Gargano[1]) gemeißelte Statue des schwerttragenden Erzengels rettete man in die nunmehr Pfarrkirche gewordene Klosterkirche. Am 21. Mai fing man den Abbruch an. Gleichzeitig hatte man die Schmerzhafte Mutter-Gottes-Kapelle neben der Wiesmühle in Attenhausen an die dortige Gemeinde um 60 fl. verkauft. Das Bild der Schmerzhaften Mutter wanderte in die Pfarrkirche Attenhausen, die Kapelle wurde zerstört.

Für das Bad Krummbach und für die Fischweiher wollten sich keine Käufer finden; dagegen erwarb die Gemeinde Tiefenried am 17. Juni 1805 die in ihrer Gegend gelegene große Wiese, Anger genannt, samt Scheune um 7500 Gulden. Aber die Landesdirektion reszindierte den Kaufvertrag wegen zu geringen Preises, und so fiel am 15. Juli die Wiese an Juden, welche tausend und etliche hundert Gulden mehr boten.

Am 12. August war neuerdings Versteigerung von Hauseinrichtungsgegenständen bei sehr geringer Beteiligung von Kauflustigen und mit wenig zufriedenstellendem Ertrag. Am 30. ersteigerte Riedmüller, der Amman von Rohr, den großen Fischweiher von Attenhausen um 1100 fl.; von den zwei sogenannten Judenweihern hinter dem Ziegelofen fielen der größere um 320, der kleinere um 140 fl. an Juden aus dem Judenneste Hirben. Im größeren Judenweiher befanden sich 50 Karpfen, welche die noch beisammenlebenden Konventualen aus ihren spärlichen Mitteln erkauft und, weil ihr Fischkalter nichts mehr taugte, mit Erlaubnis des Administrators dort eingesetzt hatten. Der Staat verkaufte den Armen auch diesen Vorrat hinweg, und wie sehr sie auch baten, sie durften sich keinen einzigen Fisch mehr herausholen.

[1]) Dem Orte der berühmten Erscheinung St. Michaels. S. Lektionen des römischen Breviers vom 8. Mai oder eine Legende unter dem gleichen Tage.



Früher schon war ein Dekret gekommen, echt illuminatisch, echt freimaurerisch, ganz im Stile des troß aller seiner Variationen im Wesen doch unveränderlichen Liberalismus. Es fing an: Die Regierung habe großmütig beschlossen, jeglichen Aufwand für den Kult der Gottheit auf sich zu nehmen. Welch eine Großmut! Wirklich, die Religion ist nicht in Gefahr! Deswegen, hieß es weiter, habe sie beschlossen, alles Vermögen von Kirchen, Bruderschaften u. s. w. ihrem Ärar einzuverleiben. Ganz selbstverständlich, denn um geben zu können, muß man haben. Die von Glaubensprinzipien nicht lassen Könnenden mögen einwenden, daß Laienhand, wenn sie sich nach Tempelgut ausstrecke, nur Frevlerhand sei, was auch der Mund versichere; aber praktisch ist die Religion nicht in Gefahr. Die Fortsetzung lautete: damit aber dieser Kult sich einfacher gestalte, habe die Regierung bestimmt, daß in jeder Pfarrei nur eine einzige Kirche bestünde, die übrigen aber alle geschlossen, im kommenden Sommer zerstört, die Materialien samt dem Bauplatz zum Besten des Ärars versteigert würden. Alle heiligen Gefäße und Gewänder sollten der Pfarrkirche übergeben werden. Das geschah aber nicht, sondern die Großmut nahm mit den Materialien und dem Baugrund auch die Gefäße und Gewänder für sich; sie ließ nicht einmal in jeder Pfarrei eine Kirche bestehen, sondern verschlang auch Pfarrkirchen nebst den Pfarrstiftungen; sie nahm vom Kulte der Gottheit und legte statt fehlerloser Lämmer einige abgenagte Knochen auf den Altar.

Ein zu Schlußfolgerungen geneigter Unbekannter besuchte einige Zeit nach diesem Erlaß die St. Lonhardskapelle und entnahm daraus für sein Ärar zwei Meßgewänder, eine Albe, ein Zingulum, aus dem erbrochenen Tabernakel das Ziborium und die Palla. Die heiligen Hostien ließ er zurück, weil er weit davon entfernt war, sich an der Religion zu versündigen.

Die Großmut der Regierung hieß alsbald mit der Abhaltung von Gottesdiensten in Edenhausen aufhören, denn es

verlor seine Pfarrei und wurde der Pfarrei Attenhausen zugeteilt. Auch einen Etat für Kirchenbedürfnisse stellte sie auf, nämlich für Ursberg — aber nur so lange, als dort noch ein Konvent existierte —: für Baufälle, Wachs, Öl und Weihrauch jährlich 115 fl., für Wein und Oblaten 40 fl., für Reinigung der Kirchenwäsche und des Gotteshauses jährlich 5 fl.; für die Pfarrkirche Attenhansen: Baufälle ꝛc. jährlich 60 fl., Wein ꝛc. jährlich 15 fl., Reinigung ꝛc. 4 fl.

Am 30. Mai 1806 wurden die altehrwürdige Pfarrkirche zu Billenhausen und die St. Margaretakapelle in Haslach auf Abbruch versteigert. Über erstere bestimmte man jedoch nachträglich, daß sie nicht abgebrochen, sondern in ein Schulhaus umgewandelt werden sollte. An ihrer Stelle wurde die Leonhardskapelle zur Pfarrkirche erhoben. Am 6. Juni fuhr man die ganze „überflüssige Einrichtung" der Ursberger Klosterkirche, dann jene der Kirchen von Beiersried und Rohr nach Ulm. Als Nachtrag folgten diesem Transport am 27. September noch ein Weihrauchfaß aus Silber und zwei silberne Kännchen.

Endlich ging es an die Glocken. Am 16. Oktober 1806 wurden, nachdem man bereits am 21. August fünf Glocken, darunter zwei von der St. Michaels- und zwei von der Schmerzhaften Mutter-Gottes-Kapelle veräußert hatte, die drei kleineren vom Klosterkirchturm herabgeholt, ebenso das Glöcklein vom Dachreiter; von der Pfarrkirche Billenhausen fuhr man beide Glocken nach Ursberg; von den Filialkirchen Beiersried, Rohr und Edenhausen bestimmte man je die größere Glocke zum Verkaufe, zu welchem Zwecke die von Beiersried ebenfalls nach Ursberg transportiert wurde, während man die beiden anderen vorläufig in den Türmen hängen ließ, weil die Filialisten sich erboten hatten, sie selbst zu erkaufen. Am 28. war dann in Ursberg eine Versteigerung von neun Glocken, darunter aller vorgenannten. Die Gemeinden Edenhausen und Rohr handelten

nach ihrem geäußerten Vorhaben; die Glocke von Beiersried erstand der Klosterbräuer und gab sie der Gemeinde unter der Bedingung der allmählichen Ersetzung seiner Auslage zurück, worauf einige der Gemeindemitglieder sofort größere Summen opferten, alle aber ausmachten, daß jeder für den Todesfall aus seinem Nachlasse etwas für den frommen Zweck bestimme. Das kleine Glöcklein vom Dachreiter wollte der Klosterprior, den es gar so grämte, daß jetzt die stillen Messen an Werktagen ohne jedes Glockenzeichen begonnen werden sollten, selbst ersteigern. Allein der Vater und der Aktuar des Ursberger Rentbeamten überboten ihn abwechselnd fortwährend um ein Kleines, bis dieser in Anbetracht seiner geringen Mittel den Wettlauf aufgeben mußte. Die Glocke blieb dem alten Vater. Der suchte auch noch ein Säkularisationsgeschäft zu machen und sie bald bei Christen, bald bei Juden mit Profit zu verkaufen. Als dies nicht gelang, gab er sie endlich dem Prior gegen zwei Maß Rotwein über den Zuschlagspreis. So kam sie doch wieder in den Dachreiter zurück.

Als alles vorbei war, erließen die in Ulm ein Dekret, daß jene Glocken, welche noch nicht verkauft wären, den betreffenden Gemeinden umsonst überlassen werden könnten.

Da nun der Pfarrer von Ursberg eine geplünderte Sakristei und namentlich kaum mehr ein zum Gottesdienste würdig verwendbares Weihrauchfaß hatte, ließ er durch einen Boten seine schriftliche Bitte an die Landesdirektion nach Ulm überbringen, man möchte ihm doch wenigstens ein Weihrauchfaß zurückgeben. Der Bote traf ein verhältnismäßig besseres Mitglied jenes Kollegiums, einen Herrn von Grauvogl, und brachte zur allgemeinen Freude ein Thuribulum mit Schiffchen zurück, beide silbern und von gefälligerer Gestalt, als das entführte gewesen. Der Bote erzählte aber auch, wie er bei dieser Gelegenheit in Ulm ganze Kisten, viele und große, gesehen habe, bis oben angefüllt mit lauter geraubten silbernen gottesdienstlichen Geräten.

Unter allen diesen Geschehnissen erging es dem Konvente äußerlich schlecht und innerlich, weil er sich, wenn auch nur ein wenig, in den Versuch eingelassen hatte, zwei Herren zu dienen, nicht zum besten. Als im März 1803 das fürstbischöfliche Dekanat im Auftrage des Ordinariates vom Abte Ausweise über die Einkünfte und den status animarum der inkorporierten Pfarreien verlangte, antwortete dieser, er dürfe der Anforderung nicht entsprechen, das Landesdirektorium habe es verboten. Und als das Landesdirektorium verlangte, daß der Prediger am 13. Februar, dem Sonntag Sexagesima 1803, das bayerische Toleranzedikt von der Kanzel verkünden sollte, da entwürdigte er wirklich die heilige Stätte. — Am 8. April 1803 erhielten sie ihren täglichen Sustentationsgulden zudekretiert nebst der Erlaubnis, beisammen zu bleiben und ihre geistlichen Übungen fortzusetzen, wenn sie wollten, aber auch zu gehen, wenn sie wollten. Bald erleichterten sie sich, hauptsächlich unfreiwillig, teilweise aber auch freiwillig, sowohl das Chorgebet, als auch andere klösterliche Obliegenheiten. Den frechen Hirtenbrief der hörenden Kirche an die lehrende, den die Elchinger empfingen,[1]) mußten sich die Ursberger ebenfalls gefallen lassen. Am 5. Juli wurde ihnen das definitive Pensionsdekret zugestellt. Es bestimmte dem Abte 2400 fl., vier Konventualen je 450 fl., sechs Konventualen je 425 fl., acht Konventualen je 400 fl., den als Pfarrer Exponierten 600 fl., sechs Malter Korn, zwei Malter Kern, die kleine Stola und 3 Tagwerk Wiesen, wozu sie Felder pachten durften, wenn sie wollten, aber nicht mehr als 3 Tagwerk. Die übrigen hatten keine Naturalienbezüge.

Unter ihren traurigen Umständen erneuerten die Konventualen ihre Gelübde am St. Norbertustage, 11. Juli 1803, jedoch nicht mehr ganz nach der ausführlichen und ergreifenden Formel von ehedem,[2]) sondern mit einigen Abänderungen, welche die Lage erforderte.

[1]) S. Bd. III. 1. S. 343—344.

[2]) Wortlaut in der Beilage VIII a zu den Res gestae.

Es ging ihnen immer schlechter. Am 20. September 1803 zog der neu angekommene Rentbeamte zu ihnen ins Kloster. Er bewohnte mit Dienerschaft die Fremdenzimmer der Abtei und benützte mit den Konventualen dieselbe Küche und denselben Herd. — Als der Winter nahte, vermochten sie das nötige Brennholz sich nicht zu verschaffen. Der Pater Cellarius reiste also nach Ulm, den Mächtigen eine Bittschrift zu unterbreiten. Die erste half nicht, obwohl man wußte, daß die Konventualen schon ein ganzes Jahr sich des Weines enthalten hatten, um sich durchzuschlagen. Auf wiederholte Suppliken hin wurden ihnen endlich anfangs Dezember die seit der Besitznahme noch verbrannten 18 Klafter Eschenholz kondoniert und 18 Klafter Birkenholz ein für allemal zugewiesen, aus ihren Waldungen. Ein paar noch vorhandene Studenten führten in der Fastnachtszeit 1804 zum letzten Male eine Komödie auf. Am Sonntag Quinquagesima war alles sehr betrübt über das Fastenpatent, weil infolge der Zugehörigkeit zu Bayern die bisherige strengere Augsburger Observanz, nach welcher an den Samstagen Abstinenz zu beobachten war, fallen mußte. Zur Betrübnis gesellte sich Schrecken und heiliger Zorn, als der Pfarrer von Münsterhausen, der das bischöfliche Fastenpatent ohne Einholung eines kurfürstlichen Placet verlesen hatte, um 45 Gulden gestraft wurde. Ob sie dem gläubigen Volke Fastenandachten halten durften, hatten die Konventualen bei den ungläubigen Beamten zu fragen. Die Antwort lautete: Ja, aber nur an Sonntagen oder Festtagen und nur in der Klosterkirche, und nichts weiter als eine Betstunde mit eingefügter „passender" Predigt. Um dieselbe Zeit wurden den vier nach Beiersried, Rohr, Attenhausen und Edenhausen zur Ausübung der Seelsorge exkurrierenden Konventualen Pensionszulagen von 125, 75, und zweien je 100 fl. bewilligt. — Am 12. April starb der Abt inmitten seiner Brüder. Die Regierung bestätigte hierauf den Konventualen ihre „Privilegien", u. a. auch

„daß ihnen der Gebrauch zwoer Bettstetten ohne mindestes Bedenken verstattet werden wolle".

Zur weiteren Gunstbezeigung wurde ihnen ihr großer Küchenherd verkleinert, damit sie weniger Holz verbräuchten. Der Generalvikar des Fürstbischofes von Augsburg stellte, nachdem der Abt gestorben war, den Prior Grimo als Klosteroberen auf unter Verpflichtung der Konventualen, ihm Gehorsam zu leisten. Der Prior aber, geschreckt durch das Schicksal des Pfarrers von Münsterhausen, war schwach genug, den kirchlichen Erlaß der weltlichen Gewaltherrschaft zu unterbreiten mit der Bitte um Entschließung. Diese wagte dann folgendes Reskript:

„Das bischöfliche Vicariat zu Augsburg hat sich erlaubt, dem Prior des Klosters Ursperg eine einseitig gefertigte Vollmacht zur Aufsicht über die Kloster Disziplin zuzusenden. Das Chfstl. Landgericht hat daher dem gedachten P. Prior zu eröffnen, daß er einsweilen von dieser Vollmacht keinen Gebrauch machen, sondern vorläufig eine umständliche Anzeige über die Zahl, Lebensart und gottesdienstliche Verrichtungen aller in dem Kloster noch befindlichen conventualen an die Chfl. Landesdirektion einsenden soll: worauf sodann die weitere Entschließung wegen der nöthigen Aufsicht über die Kloster Disciplin folgen wird".[1])

Am 18. Juni 1804 erteilte dann die Landesdirektion dem Prior die geistliche Jurisdiktion in einem noch dümmeren Reskript folgenden Wortlautes:

„Aus dem Berichte des ehemaligen Priors zu Ursberg P. Grimo Kornmann vom 23. März a. c. hat man mit Vergnügen die Ordnung und Eintracht in der Lebensart der Konventualen des ehemaligen Reichsstiftes Ursbergs ersehen. In dieser Rücksicht[2]) wird dem gedachten Prior die fernere Aufsicht über die

[1]) Anhang zu Res gestae XII.

[2]) Des Vergnügens also. Es war in der Tat das Vergnügen der Gottlosen aller Zeiten, die Würde und Ehre der Kirche niederzutreten.

bisher übliche Disziplin übertragen, und derselbe angewiesen, in vorkommenden Fällen an die Kurfürstliche Landes Direction die geziemende Anzeige zu machen, und die ihm diesfalls zugehende Aufträge zu befolgen." (Gez. Frhr. von Hertling. Metz.)

Am 23. April 1805 erschien der Landesdirektionsdirektor Abele in Begleitung eines gewissen Lebschee, ersterer, um die noch vorhandene Bibliothek, letzterer, um das Klostergebäude zu besichtigen, welches man jetzt in ein Irrenhaus verwandeln wollte.

Um diese Zeit legten die Konventualen allmählich ihre weißen Habite ab, d. h. sie ließen sie schwarz färben, da sie neue schwarze Kleider nicht wohl kaufen konnten. Mit dem klösterlichen Habit sollte der Rest der klösterlichen Disziplin in kurzer Zeit entschwinden.

Eine weitere Beengung erfuhren die Konventualen dadurch, daß am 30. Juni 1805 der Arzt einen Teil des Gartens, welchen sie noch hatten benützen dürfen, wegkaufte. Desgleichen wurde am 14. August der obere Teil des Konventgartens, für Gemüsebau bestimmt, samt dem Sommerhaus um 1040 fl. verkauft. Der Prior ließ auf diese Kunde hin einige zur Gartenarbeit nötige Gefäße und Werkzeuge aus dem Sommerhause entfernen, empfing aber dafür vom Rentbeamten, welchem er kurz vorher in einer dem Wahnsinne ähnlichen Nervenaffektion liebreich beigestanden war, einen empörend gehaltenen Brief und mußte die Gegenstände zurückgeben. Die Konventualen schienen aber den Unterdrückern noch immer zu viel Bewegungsfreiheit zu haben, weswegen man nun auch den neuen Förster im Kloster Wohnung nehmen ließ. Am 30. Januar 1806 dankte der Prior als solcher ab, denn die innere Umwandlung des ehemaligen Konventes in ein zufälliges Beisammenwohnen von Privatpersonen war unter der drückenden Atmosphäre des herrschenden Liberalismus perfekt geworden. Er erhielt keinen Nachfolger mehr, wenn auch immer noch, gleich ihm selbst, eine Anzahl

anderer Konventualen ein trauriges Dasein im trauernden Hause weiterschleppten. Zu Ende des Jahres wurde erst noch in den Zellen hinter dem unteren Refektorium eine Fronfeste eingerichtet.

Bei der am 17. Februar 1805 bekannt gewordenen Organisation der Stiftspfarreien wurden dem Pfarrer von Ursberg zugesprochen 1150 fl. Gehalt, jährlich sechs Malter Korn, zwei Malter Kern, sechs Malter Hafer, zehn Klafter Holz, vier Tagwerk Wiesen und Wohnung im Kloster. Er erhielt jedoch nicht alles Versprochene. In Attenhausen sollte ein Pfarrhof erst gebaut oder angekauft werden. Haslach, Billenhausen und Mindelzell blieben als Pfarreien bestehen. Zu ihrer Dotierung dienten eine Kompetenz von 600 fl., sechs Malter Korn, zwei Malter Kern, zehn Klafter teils weichen teils harten Holzes, drei bis fünf Tagwerk Wiesen und ein Garten. Das Vermögen des zur St. Leonhardskirche in Billenhausen gestifteten Benefiziums ließen die Säkularisatoren einsäckeln. Gleichermaßen wurden die Pfarreien Rohr und Edenhausen unterdrückt.

Die ehemaligen Klosteruntertanen seufzten viel, nicht nur wegen der Umwandlung der Fronen in Geldleistungen, der erhöhten Steuern und der Aushebungen zum Militär, sondern noch mehr wegen der Verminderung der Gottesdienste an Zahl und Würdigkeit, der sofort eingeführten bayerischen Gesetzesfabrikate gegen religiöse Gesetze und religiöse Gebräuche, des Verlustes ihrer Klosterherren.

Lange Jahre diente das Klostergebäude, außer als Unterschlupf für allerlei Kleinere, auch als Sitz des Landgerichtes. 1883 verlegte man das Rentamt hinein. Als im gleichen Jahre das k. Ärar die Klostergebäude zum Kaufe ausbot, erwarb sich dieselben der Priester, dessen Namen Tausende segnend nennen, Benefiziat Ringeisen von Kaufbeuren. Dieser errichtete hier die gegenwärtig unter seinem Nachfolger noch weiter zur Blüte sich entwickelnde berühmte Anstalt für Versorgung von Kretinen,

Bayern, in den anderen Pfarrhöfen ungefähr ebensoviel. Am 29. Januar 1804 konnte der Rentbeamte wieder 10000 fl. nach Ulm schleppen. Die sämtlichen Kapitalien der gottesdienstlichen Stiftungen wurden mit einer einzigen Handbewegung eingesackt durch folgendes in mehr als einer Hinsicht empörendes Schreiben:

„Im Namen Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Pfalzbaiern. Aus dem Berichte des prov. Oberamts vom 16. Hornung l. J. über die Verhältnisse der Priorats-Capitalien des Klosters Ursberg hat man ersehen, daß die zu Jahrtägen, Wochen und Quatember Messen ursprünglich bestimmte Stiftungen größtentheils zur Abbtey verwendet, und also mit dem eigentlichen Kloster Fond bereits vermischt worden sind. In dieser Rücksicht sind die genannten Stiftungsmessen von den in Gemeinschaft lebenden Klostergeistlichen abwechselnd nach einer von dem P. Prior zu bestimmenden Ordnung so lange zu lesen, bis die Organisation der sämmtlichen Klosterpfarreyen in der Provinz Schwaben vollendet seyn wird. Von einer Vergütung oder Stipendio für diese Messen kann hier um so weniger eine Frage seyn, als die Pension der Konventualen aus dem gedachten Kloster Fond bezahlt wird, und einen jeden Religiosen zu dem nöthigen Kirchendienst verpflichtet: — so wie die dem P. Norbert aus besonderer Rücksicht bewilligte Zulage von dem Stiftungs Kapital der langischen Wochenmesse mit dem laufenden Jahre wieder aufhört. Ulm, den 19. Februar 1804. Kurpfalzb. Landesdirection in Schwaben. In absentia Praesidis von Abele. Metz“.[1])

Natürlich wurden die Stiftungskapitalien bei der Organisation nicht zurückgegeben, so wenig wie der Religion ihre Freiheit, der Kirche ihr Ansehen, dem Klerus die Achtung seiner übernatürlichen Würde, der Wahrheit die Ehre.

Am 18. Oktober 1804 wurde die altehrwürdige St. Michaelskapelle auf dem Hügel geschlossen und versiegelt;

[1]) Res gestae, Anhang IX.

am 23. April 1805 an den Schmied von Thannhausen um 140 fl. auf Abbruch versteigert. Die aus einem Block vom Berge Gargano[1]) gemeißelte Statue des schwerttragenden Erzengels rettete man in die nunmehr Pfarrkirche gewordene Klosterkirche. Am 21. Mai fing man den Abbruch an. Gleichzeitig hatte man die Schmerzhafte Mutter-Gottes-Kapelle neben der Wiesmühle in Attenhausen an die dortige Gemeinde um 60 fl. verkauft. Das Bild der Schmerzhaften Mutter wanderte in die Pfarrkirche Attenhausen, die Kapelle wurde zerstört.

Für das Bad Krummbach und für die Fischweiher wollten sich keine Käufer finden; dagegen erwarb die Gemeinde Tiefenried am 17. Juni 1805 die in ihrer Gegend gelegene große Wiese, Anger genannt, samt Scheune um 7500 Gulden. Aber die Landesdirektion reszindierte den Kaufvertrag wegen zu geringen Preises, und so fiel am 15. Juli die Wiese an Juden, welche tausend und etliche hundert Gulden mehr boten.

Am 12. August war neuerdings Versteigerung von Hauseinrichtungsgegenständen bei sehr geringer Beteiligung von Kauflustigen und mit wenig zufriedenstellendem Ertrag. Am 30. ersteigerte Riedmüller, der Amman von Rohr, den großen Fischweiher von Attenhausen um 1100 fl.; von den zwei sogenannten Judenweihern hinter dem Ziegelofen fielen der größere um 320, der kleinere um 140 fl. an Juden aus dem Judenneste Hirben. Im größeren Judenweiher befanden sich 50 Karpfen, welche die noch beisammenlebenden Konventualen aus ihren spärlichen Mitteln erkauft und, weil ihr Fischkalter nichts mehr taugte, mit Erlaubnis des Administrators dort eingesetzt hatten. Der Staat verkaufte den Armen auch diesen Vorrat hinweg, und wie sehr sie auch baten, sie durften sich keinen einzigen Fisch mehr herausholen.

---

[1]) Dem Orte der berühmten Erscheinung St. Michaels. S. Lektionen des römischen Breviers vom 8. Mai oder eine Legende unter dem gleichen Tage.

Früher schon war ein Dekret gekommen, echt illuminatisch, echt freimaurerisch, ganz im Stile des trotz aller seiner Variationen im Wesen doch unveränderlichen Liberalismus. Es fing an: Die Regierung habe großmütig beschlossen, jeglichen Aufwand für den Kult der Gottheit auf sich zu nehmen. Welch eine Großmut! Wirklich, die Religion ist nicht in Gefahr! Deswegen, hieß es weiter, habe sie beschlossen, alles Vermögen von Kirchen, Bruderschaften u. s. w. ihrem Ärar einzuverleiben. Ganz selbstverständlich, denn um geben zu können, muß man haben. Die von Glaubensprinzipien nicht lassen Könnenden mögen einwenden, daß Laienhand, wenn sie sich nach Tempelgut ausstrecke, nur Frevlerhand sei, was auch der Mund versichere; aber praktisch ist die Religion nicht in Gefahr. Die Fortsetzung lautete: damit aber dieser Kult sich einfacher gestalte, habe die Regierung bestimmt, daß in jeder Pfarrei nur eine einzige Kirche bestünde, die übrigen aber alle geschlossen, im kommenden Sommer zerstört, die Materialien samt dem Bauplatz zum Besten des Ärars versteigert würden. Alle heiligen Gefäße und Gewänder sollten der Pfarrkirche übergeben werden. Das geschah aber nicht, sondern die Großmut nahm mit den Materialien und dem Baugrund auch die Gefäße und Gewänder für sich; sie ließ nicht einmal in jeder Pfarrei eine Kirche bestehen, sondern verschlang auch Pfarrkirchen nebst den Pfarrstiftungen; sie nahm vom Kulte der Gottheit und legte statt fehlerloser Lämmer einige abgenagte Knochen auf den Altar.

Ein zu Schlußfolgerungen geneigter Unbekannter besuchte einige Zeit nach diesem Erlaß die St. Lonhardskapelle und entnahm daraus für sein Ärar zwei Meßgewänder, eine Albe, ein Zingulum, aus dem erbrochenen Tabernakel das Ziborium und die Palla. Die heiligen Hostien ließ er zurück, weil er weit davon entfernt war, sich an der Religion zu versündigen.

Die Großmut der Regierung hieß alsbald mit der Abhaltung von Gottesdiensten in Edenhausen aufhören, denn es

verlor seine Pfarrei und wurde der Pfarrei Attenhausen zugeteilt. Auch einen Etat für Kirchenbedürfnisse stellte sie auf, nämlich für Ursberg — aber nur so lange, als dort noch ein Konvent existierte —: für Baufälle, Wachs, Öl und Weihrauch jährlich 115 fl., für Wein und Oblaten 40 fl., für Reinigung der Kirchenwäsche und des Gotteshauses jährlich 5 fl.; für die Pfarrkirche Attenhansen: Baufälle 2c. jährlich 60 fl., Wein 2c. jährlich 15 fl., Reinigung 2c. 4 fl.

Am 30. Mai 1806 wurden die altehrwürdige Pfarrkirche zu Billenhausen und die St. Margaretakapelle in Haslach auf Abbruch versteigert. Über erstere bestimmte man jedoch nachträglich, daß sie nicht abgebrochen, sondern in ein Schulhaus umgewandelt werden sollte. An ihrer Stelle wurde die Leonhardskapelle zur Pfarrkirche erhoben. Am 6. Juni fuhr man die ganze „überflüssige Einrichtung" der Ursberger Klosterkirche, dann jene der Kirchen von Beiersried und Rohr nach Ulm. Als Nachtrag folgten diesem Transport am 27. September noch ein Weihrauchfaß aus Silber und zwei silberne Kännchen.

Endlich ging es an die Glocken. Am 16. Oktober 1806 wurden, nachdem man bereits am 21. August fünf Glocken, darunter zwei von der St. Michaels- und zwei von der Schmerzhaften Mutter-Gottes-Kapelle veräußert hatte, die drei kleineren vom Klosterkirchturm herabgeholt, ebenso das Glöcklein vom Dachreiter; von der Pfarrkirche Billenhausen fuhr man beide Glocken nach Ursberg; von den Filialkirchen Beiersried, Rohr und Edenhausen bestimmte man je die größere Glocke zum Verkaufe, zu welchem Zwecke die von Beiersried ebenfalls nach Ursberg transportiert wurde, während man die beiden anderen vorläufig in den Türmen hängen ließ, weil die Filialisten sich erboten hatten, sie selbst zu erkaufen. Am 28. war dann in Ursberg eine Versteigerung von neun Glocken, darunter aller vorgenannten. Die Gemeinden Edenhausen und Rohr handelten

nach ihrem geäußerten Vorhaben; die Glocke von Beiersried erstand der Klosterbräuer und gab sie der Gemeinde unter der Bedingung der allmählichen Ersetzung seiner Auslage zurück, worauf einige der Gemeindemitglieder sofort größere Summen opferten, alle aber ausmachten, daß jeder für den Todesfall aus seinem Nachlasse etwas für den frommen Zweck bestimme. Das kleine Glöcklein vom Dachreiter wollte der Klosterprior, den es gar so grämte, daß jetzt die stillen Messen an Werktagen ohne jedes Glockenzeichen begonnen werden sollten, selbst ersteigern. Allein der Vater und der Aktuar des Ursberger Rentbeamten überboten ihn abwechselnd fortwährend um ein Kleines, bis dieser in Anbetracht seiner geringen Mittel den Wettlauf aufgeben mußte. Die Glocke blieb dem alten Vater. Der suchte auch noch ein Säkularisationsgeschäft zu machen und sie bald bei Christen, bald bei Juden mit Profit zu verkaufen. Als dies nicht gelang, gab er sie endlich dem Prior gegen zwei Maß Rotwein über den Zuschlagspreis. So kam sie doch wieder in den Dachreiter zurück.

Als alles vorbei war, erließen die in Ulm ein Dekret, daß jene Glocken, welche noch nicht verkauft wären, den betreffenden Gemeinden umsonst überlassen werden könnten.

Da nun der Pfarrer von Ursberg eine geplünderte Sakristei und namentlich kaum mehr ein zum Gottesdienste würdig verwendbares Weihrauchfaß hatte, ließ er durch einen Boten seine schriftliche Bitte an die Landesdirektion nach Ulm überbringen, man möchte ihm doch wenigstens ein Weihrauchfaß zurückgeben. Der Bote traf ein verhältnismäßig besseres Mitglied jenes Kollegiums, einen Herrn von Grauvogl, und brachte zur allgemeinen Freude ein Thuribulum mit Schiffchen zurück, beide silbern und von gefälligerer Gestalt, als das entführte gewesen. Der Bote erzählte aber auch, wie er bei dieser Gelegenheit in Ulm ganze Kisten, viele und große, gesehen habe, bis oben angefüllt mit lauter geraubten silbernen gottesdienstlichen Geräten.

Unter allen diesen Geschehnissen erging es dem Konvente äußerlich schlecht und innerlich, weil er sich, wenn auch nur ein wenig, in den Versuch eingelassen hatte, zwei Herren zu dienen, nicht zum besten. Als im März 1803 das fürstbischöfliche Dekanat im Auftrage des Ordinariates vom Abte Ausweise über die Einkünfte und den status animarum der inkorporierten Pfarreien verlangte, antwortete dieser, er dürfe der Anforderung nicht entsprechen, das Landesdirektorium habe es verboten. Und als das Landesdirektorium verlangte, daß der Prediger am 13. Februar, dem Sonntag Sexagesima 1803, das bayerische Toleranzedikt von der Kanzel verkünden sollte, da entwürdigte er wirklich die heilige Stätte. — Am 8. April 1803 erhielten sie ihren täglichen Sustentationsgulden zudekretiert nebst der Erlaubnis, beisammen zu bleiben und ihre geistlichen Übungen fortzusetzen, wenn sie wollten, aber auch zu gehen, wenn sie wollten. Bald erleichterten sie sich, hauptsächlich unfreiwillig, teilweise aber auch freiwillig, sowohl das Chorgebet, als auch andere klösterliche Obliegenheiten. Den frechen Hirtenbrief der hörenden Kirche an die lehrende, den die Elchinger empfingen,[1]) mußten sich die Ursberger ebenfalls gefallen lassen. Am 5. Juli wurde ihnen das definitive Pensionsdekret zugestellt. Es bestimmte dem Abte 2400 fl., vier Konventualen je 450 fl., sechs Konventualen je 425 fl., acht Konventualen je 400 fl., den als Pfarrer Exponierten 600 fl., sechs Malter Korn, zwei Malter Kern, die kleine Stola und 3 Tagwerk Wiesen, wozu sie Felder pachten durften, wenn sie wollten, aber nicht mehr als 3 Tagwerk. Die übrigen hatten keine Naturalienbezüge.

Unter ihren traurigen Umständen erneuerten die Konventualen ihre Gelübde am St. Norbertustage, 11. Juli 1803, jedoch nicht mehr ganz nach der ausführlichen und ergreifenden Formel von ehedem,[2]) sondern mit einigen Abänderungen, welche die Lage erforderte.

---

[1]) S. Bd. III. 1. S. 343—344.

[2]) Wortlaut in der Beilage VIII a zu den Res gestae.

Es ging ihnen immer schlechter. Am 20. September 1803 zog der neu angekommene Rentbeamte zu ihnen ins Kloster. Er bewohnte mit Dienerschaft die Fremdenzimmer der Abtei und benützte mit den Konventualen dieselbe Küche und denselben Herd. — Als der Winter nahte, vermochten sie das nötige Brennholz sich nicht zu verschaffen. Der Pater Cellarius reiste also nach Ulm, den Mächtigen eine Bittschrift zu unterbreiten. Die erste half nicht, obwohl man wußte, daß die Konventualen schon ein ganzes Jahr sich des Weines enthalten hatten, um sich durchzuschlagen. Auf wiederholte Suppliken hin wurden ihnen endlich anfangs Dezember die seit der Besitznahme noch verbrannten 18 Klafter Eschenholz kondoniert und 18 Klafter Birkenholz ein für allemal zugewiesen, aus ihren Waldungen. Ein paar noch vorhandene Studenten führten in der Fastnachtszeit 1804 zum letzten Male eine Komödie auf. Am Sonntag Quinquagesima war alles sehr betrübt über das Fastenpatent, weil infolge der Zugehörigkeit zu Bayern die bisherige strengere Augsburger Observanz, nach welcher an den Samstagen Abstinenz zu beobachten war, fallen mußte. Zur Betrübnis gesellte sich Schrecken und heiliger Zorn, als der Pfarrer von Münsterhausen, der das bischöfliche Fastenpatent ohne Einholung eines kurfürstlichen Placet verlesen hatte, um 45 Gulden gestraft wurde. Ob sie dem gläubigen Volke Fastenandachten halten durften, hatten die Konventualen bei den ungläubigen Beamten zu fragen. Die Antwort lautete: Ja, aber nur an Sonntagen oder Festtagen und nur in der Klosterkirche, und nichts weiter als eine Betstunde mit eingefügter „passender" Predigt. Um dieselbe Zeit wurden den vier nach Beiersried, Rohr, Attenhausen und Edenhausen zur Ausübung der Seelsorge exkurrierenden Konventualen Pensionszulagen von 125, 75, und zweien je 100 fl. bewilligt. — Am 12. April starb der Abt inmitten seiner Brüder. Die Regierung bestätigte hierauf den Konventualen ihre „Privilegien", u. a. auch

„daß ihnen der Gebrauch zwoer Bettstetten ohne mindestes Bedenken verstattet werden wolle".

Zur weiteren Gunstbezeigung wurde ihnen ihr großer Küchenherd verkleinert, damit sie weniger Holz verbräuchten. Der Generalvikar des Fürstbischofes von Augsburg stellte, nachdem der Abt gestorben war, den Prior Grimo als Klosteroberen auf unter Verpflichtung der Konventualen, ihm Gehorsam zu leisten. Der Prior aber, geschreckt durch das Schicksal des Pfarrers von Münsterhausen, war schwach genug, den kirchlichen Erlaß der weltlichen Gewaltherrschaft zu unterbreiten mit der Bitte um Entschließung. Diese wagte dann folgendes Reskript:

„Das bischöfliche Vicariat zu Augsburg hat sich erlaubt, dem Prior des Klosters Ursperg eine einseitig gefertigte Vollmacht zur Aufsicht über die Kloster Disziplin zuzusenden. Das Chfstl. Landgericht hat daher dem gedachten P. Prior zu eröffnen, daß er einsweilen von dieser Vollmacht keinen Gebrauch machen, sondern vorläufig eine umständliche Anzeige über die Zahl, Lebensart und gottesdienstliche Verrichtungen aller in dem Kloster noch befindlichen conventualen an die Chfl. Landesdirektion einsenden soll: worauf sodann die weitere Entschließung wegen der nöthigen Aufsicht über die Kloster Disciplin folgen wird". [1])

Am 18. Juni 1804 erteilte dann die Landesdirektion dem Prior die geistliche Jurisdiktion in einem noch dümmeren Reskript folgenden Wortlautes:

„Aus dem Berichte des ehemaligen Priors zu Ursberg P. Grimo Kornmann vom 23. März a. c. hat man mit Vergnügen die Ordnung und Eintracht in der Lebensart der Konventualen des ehemaligen Reichsstiftes Ursbergs ersehen. In dieser Rücksicht [2]) wird dem gedachten Prior die fernere Aufsicht über die

---

[1]) Anhang zu Res gestae XII.

[2]) Des Vergnügens also. Es war in der Tat das Vergnügen der Gottlosen aller Zeiten, die Würde und Ehre der Kirche niederzutreten.

bisher übliche Disziplin übertragen, und derselbe angewiesen, in vorkommenden Fällen an die Kurfürstliche Landes Direction die geziemende Anzeige zu machen, und die ihm dießfalls zugehende Aufträge zu befolgen." (Gez. Frhr. von Hertling. Metz.)

Am 23. April 1805 erschien der Landesdirektionsdirektor Abele in Begleitung eines gewissen Lebschee, ersterer, um die noch vorhandene Bibliothek, letzterer, um das Klostergebäude zu besichtigen, welches man jetzt in ein Irrenhaus verwandeln wollte.

Um diese Zeit legten die Konventualen allmählich ihre weißen Habite ab, d. h. sie ließen sie schwarz färben, da sie neue schwarze Kleider nicht wohl kaufen konnten. Mit dem klösterlichen Habit sollte der Rest der klösterlichen Disziplin in kurzer Zeit entschwinden.

Eine weitere Beengung erfuhren die Konventualen dadurch, daß am 30. Juni 1805 der Arzt einen Teil des Gartens, welchen sie noch hatten benützen dürfen, wegkaufte. Desgleichen wurde am 14. August der obere Teil des Konventgartens, für Gemüsebau bestimmt, samt dem Sommerhaus um 1040 fl. verkauft. Der Prior ließ auf diese Kunde hin einige zur Gartenarbeit nötige Gefäße und Werkzeuge aus dem Sommerhause entfernen, empfing aber dafür vom Rentbeamten, welchem er kurz vorher in einer dem Wahnsinne ähnlichen Nervenaffektion liebreich beigestanden war, einen empörend gehaltenen Brief und mußte die Gegenstände zurückgeben. Die Konventualen schienen aber den Unterdrückern noch immer zu viel Bewegungsfreiheit zu haben, weswegen man nun auch den neuen Förster im Kloster Wohnung nehmen ließ. Am 30. Januar 1806 dankte der Prior als solcher ab, denn die innere Umwandlung des ehemaligen Konventes in ein zufälliges Beisammenwohnen von Privatpersonen war unter der drückenden Atmosphäre des herrschenden Liberalismus perfekt geworden. Er erhielt keinen Nachfolger mehr, wenn auch immer noch, gleich ihm selbst, eine Anzahl

anderer Konventualen ein trauriges Dasein im trauernden Hause weiterschleppten. Zu Ende des Jahres wurde erst noch in den Zellen hinter dem unteren Refektorium eine Fronfeste eingerichtet.

Bei der am 17. Februar 1805 bekannt gewordenen Organisation der Stiftspfarreien wurden dem Pfarrer von Ursberg zugesprochen 1150 fl. Gehalt, jährlich sechs Malter Korn, zwei Malter Kern, sechs Malter Hafer, zehn Klafter Holz, vier Tagwerk Wiesen und Wohnung im Kloster. Er erhielt jedoch nicht alles Versprochene. In Attenhausen sollte ein Pfarrhof erst gebaut oder angekauft werden. Haslach, Billenhausen und Mindelzell blieben als Pfarreien bestehen. Zu ihrer Dotierung dienten eine Kompetenz von 600 fl., sechs Malter Korn, zwei Malter Kern, zehn Klafter teils weichen teils harten Holzes, drei bis fünf Tagwerk Wiesen und ein Garten. Das Vermögen des zur St. Leonhardskirche in Billenhausen gestifteten Benefiziums ließen die Säkularisatoren einsäckeln. Gleichermaßen wurden die Pfarreien Rohr und Edenhausen unterdrückt.

Die ehemaligen Klosteruntertanen seufzten viel, nicht nur wegen der Umwandlung der Fronen in Geldleistungen, der erhöhten Steuern und der Aushebungen zum Militär, sondern noch mehr wegen der Verminderung der Gottesdienste an Zahl und Würdigkeit, der sofort eingeführten bayerischen Gesetzesfabrikate gegen religiöse Gesetze und religiöse Gebräuche, des Verlustes ihrer Klosterherren.

Lange Jahre diente das Klostergebäude, außer als Unterschlupf für allerlei Kleinere, auch als Sitz des Landgerichtes. 1883 verlegte man das Rentamt hinein. Als im gleichen Jahre das k. Ärar die Klostergebäude zum Kaufe ausbot, erwarb sich dieselben der Priester, dessen Namen Tausende segnend nennen, Benefiziat Ringeisen von Kaufbeuren. Dieser errichtete hier die gegenwärtig unter seinem Nachfolger noch weiter zur Blüte sich entwickelnde berühmte Anstalt für Versorgung von Kretinen,

Blinden, Taubstummen und Epileptikern. Auch das Krummbad wurde zu der neuen Anstalt wieder hinzugekauft.

Der schmerzgeprüfte letzte Abt Aloysius Högg war in Mindelheim am 10. März 1748 geboren, hatte am 29. Juni 1767 die Profeß abgelegt, am 7. April 1771 seine Primiz gehalten und war am 24. März 1790 durch kanonische Wahl zur Prälatur erhoben worden. Er widmete sich nach der Säkularisation, zu Ursberg inmitten seiner noch um ihn versammelten Brüder bleibend, gänzlich den Werken der Seelsorge, namentlich durch kraftvolle Verkündigung des Wortes Gottes und durch unermüdliches Beichthören. Aber den Kummer über die grausame Säkularisation vermochte er nicht zu überwinden, er kränkelte. Am 30. März 1804, dem heiligen Karfreitag, sah man ihn am Altare, als er die Passion sang, bei den Worten: „Weib, siehe deinen Sohn" wanken und stürzen. Die Ohnmacht war so schwer, daß man befürchtete, er stürbe auf der Stelle. In die Abtei verbracht, wurde der Prälat von äußerst heftigen Gichtschmerzen befallen, denen er, mit allen heiligen Sterbsakramenten rechtzeitig versehen, am 12. April um 3/4 auf 10 Uhr vormittags erlag, während seine Mutter und seine geistlichen Söhne um das Sterbebett knieten. Er hatte kaum die Augen geschlossen, so schickte schon der Landrichter Gerichtsdiener in das Sterbezimmer, um es zu „bewachen". Die Kanoniker legten der Leiche die übliche Gewandung an und verbrachten sie in den Kapitelsaal, worauf der Landrichter die Abtei sofort versiegeln ließ. Die Landesdirektion zu Ulm gab sich den Beruf, zu erlauben, daß der Abt unter den seiner Würde zukommenden Ehren in dem von ihm angelegten Gottesacker beigesetzt würde, nur sollten allzu hohe Kosten vermieden werden. So wurde er denn am 14. April nachmittags 2 Uhr in Gegenwart einer zahllosen Schar andächtiger Gläubiger und einer Anzahl unandächtiger Landrichter von sechs mit dem Chorrock bekleideten Priestern zum Grabe getragen, welches ihm der Abt von Roggenburg

weihte. Zum Dreißigsten hielt der ehemalige Ursberger Konventuale und jetzige Pfarrer von Edelried, Ludwig Albrecht, eine Leichenrede, deren Drucklegung die Ulmer Landesdirektion nach Vornahme einiger theologischer Korrekturen genehmigte. Diese Leichenrede hatte eine litterarische Polemik zur Folge, deren näherer Anlaß oder Inhalt aber nicht angegeben wird. Am 20. Juni erklärte ein Dekret: Erbe des Abtes sei der Fiskus, weil der Prälat in der Kommunität gelebt habe und gestorben sei. Die Pretiosen und das Silber aus dem Nachlaß wurden nach Ulm verbracht. Mit der Bibliothek des Abtes sollte dasselbe geschehen, doch wurde der Befehl wieder zurückgenommen, weil einige Personen (wohl Geistliche der Nachbarschaft) sich anboten, die Bücher um das Dreifache ihres Schätzungswertes zu kaufen. Ein Teil der Bibliothek verfiel aber doch noch der Versteigerung, ohne mehr als 100 fl. einzubringen. Die Möbel wurden so gründlich versteigert, daß nicht einmal ein Tisch oder Sessel mehr übrig blieb, wodurch den Konventualen auch die Einrichtung ihrer bisher noch gelassenen Fremdenzimmer genommen war. Die Mutter des Abtes sah sich aller ihrer Ansprüche beraubt, sogar die ersparten 300 fl., welche sie ihrem Sohne zum Aufheben anvertraut hatte, nahm der unersättliche Fiskus. Ein Klageschrei des armen Weibes verhallte ungehört, die Säkularisatoren hatten nur Arithmetik gelernt, sonst nichts. Ein anderer geistlicher Sohn, der Exkonventual von Roggenburg Hermannus, nahm die hilflose Witwe zu sich in seinen Pfarrhof nach Christertshofen. — Der letzte Prior, Grimo Kornmann aus Donauwörth, geboren an Lichtmeß 1751, Priester seit 4. April 1778, starb im Klostergebäude am 11. März 1831. — Der letzte Subprior, Bonaventura Strehle, geboren zu Augsburg am 2. Dezember 1733, Profeß seit 1. Mai 1754, als Primiziant am Altare gestanden am 22. April 1759, hatte die Ämter eines Bibliothekars, Pfarrers, Novizenmeisters zur größten Zufriedenheit seiner Oberen geführt und dabei wegen

seiner innigen Andacht zum göttlichen Heilande und dessen gebenedeiter Mutter zur Erbauung der Brüder gedient. Er war auch dem Prior Grimo bei der Abfassung der Klosterchronik hilfsbereit zur Seite gestanden. Im Dezember 1802, wahrscheinlich am 14. des Monates, während eben die Säkularisatoren ihr Unwesen im Stifte trieben, starb Bonaventura eines heiligen Todes, nachdem er nur einige Tage vorher angefangen hatte, sich unwohl zu fühlen. [1]) — D. Joseph Mayr von Wemding, geboren am 18. Februar 1741, Priester seit 24. Juni 1765, war sieben Jahre lang Prior, dann 28 Jahre lang Pfarrvikar in Mindelzell und Haslach. In Haslach waltete er auch nach der Säkularisation noch als Pfarrer, jedoch nicht lange, da er bereits am 27. November 1804 an einer angina catarrhosa in Gegenwart Grimos und dreier anderer Brüder um $^1/_2$3 Uhr nachmittags sanft im Herrn verschied. Am 29. beerdigte ihn der Prior auf dem Gottesacker in Haslach neben dem Beinhause. Sowohl in seiner Pfarrkirche als in der Klosterkirche wurden an drei Tagen Seelengottesdienste für ihn unter Anwesenheit zahlreicher Personen geistlichen und weltlichen Standes abgehalten. Am 5. März 1805 versteigerte man für den Kurfürsten den gesamten Nachlaß, darunter Vieh und Lebensmittel, welche Joseph kurz vor seinem Tode hatte kaufen müssen. Der Erlös betrug an 1000 Gulden. — D. Fridericus Reitberger aus Augsburg war bestimmt, als Senior das Werk der Gottlosigkeit noch zu erleben. Er starb am 18. Juli 1805 an den Folgen eines Fußübels und eines Schlaganfalles abends 7 Uhr im Kreise der Brüder als Jubelprofeß im 72. Jahre seines Lebens, im 51. der heiligen Profeß, im 46. seines Priestertumes. Fast alle in der Kanonie zu vergebenden Ämter hatte er der Reihe nach versehen als Professor der Philosophie, des

[1]) Daß er am 11. März 1831 gestorben sei, wie P. Pius Gams in seinem Personalstand schwäbischer Klöster schreibt, ist irrtümlich und wird durch Prior Grimos Res gestae S. 220—221 widerlegt.

Kirchenrechtes, der Theologie im engeren Sinne, als Kastner, Präses der Rosenkranzerzbruderschaft, Cellarius, Benefiziat in Billenhausen, Pfarrer in Langenhaslach, Kanzleiassessor und Archivar. Er hatte kaum zu atmen aufgehört, als er schon in den Kapitelsaal übertragen werden mußte, weil bereits wieder der Landrichter mit Schnur und Siegelstock vor der Türe stand. Am 20. Juli morgens 3/4 auf 8 Uhr wurde die Leiche auf dem neuen Gottesacker zur linken Seite des P. Hugo begraben. Überaus zahlreich war bei der Leichenfeier selbst, wie bei den drei Gottesdiensten die Beteiligung des gläubigen Volkes. In die Zelle aber drangen am 13. August Juden und Weiber, denn der Rentbeamte versteigerte alles, was darin war. Mit dem vorgefundenen Bargelde betrug der Erlös etwas über 200 fl. — D. Prosper Metzger aus Donauwörth, geboren am 16. Dezember 1750, Priester seit 20. Oktober 1776, zog am 9. Juli 1805 mit Landesdirektionserlaubnis in die Heimat, um dort seine Pension zu verzehren, kehrte aber in das Klostergebäude zurück, wo er am 21. Januar 1807 verstarb. — D. Ludovicus Albrecht aus Münsterhausen, geboren am 11. September 1755, Priester seit 22. September 1781, wurde 1809 auf die Pfarrei St. Georg in Augsburg wenigstens präsentiert, starb am 4. März 1814 als Stadtpfarrer von St. Ulrich und Lokalschulkommissär in Augsburg. — D. Candidus Bader aus Krumbach, geboren 10. Januar 1758, Priester seit 25. Mai 1782, war zur Zeit der Säkularisation Pfarrvikar von Ebenhausen, wurde 1805 Pfarrer von Attenhausen und starb am 28. Februar 1818. — D. Franciscus Xaverius Hafner von Ottobeuren, geboren 21. Januar 1774, Priester seit 21. September 1799, zog am 25. April 1803 in seine Heimat, wurde später Kaplan in Roggenburg und starb am 23. August 1818. — D. Isfridus Kettner aus Friedberg, geboren am 17. Dezember 1756, Priester seit 22. September 1781, 1801 Pfarrvikar in Beiersried, nach dem Tode Bonaventuras Sub-

prior des in babylonischer Gefangenschaft sitzenden Konventes, wurde 1805 Pfarrer von Ursberg und starb am 9. Mai 1820. — D. Nicolaus Kolb aus Dinkelsbühl, geboren 25. August 1743, Priester seit 20. März 1771, kann leider nicht als eine Zierde des Konventes bezeichnet werden. Mit der Gesinnung moderner Realpolitiker wußte er sich in einem jeden Bett von gegebener Tatsache sofort zurechtzufinden, und so erklärte er sich bereits am 19. April 1803 vom Chore, den alle seine Mitbrüder noch getreulich hielten, für exempt. Am 13. August war er schon auf der Reise in seine Heimat, weltlich gekleidet, kam aber am ersten Tage nur bis Thannhausen, wo er beim Engelwirt die ganze Nacht lustig war. Er konnte nach den Regeln der deutschen Grammatik nicht einmal richtig lesen und schreiben. Den Mann bevorzugte die Regierung und schob ihn schon im Jahre 1806 auf die Pfarrei Romeltsried unter der Motivierung, daß er sich so große Verdienste um das Schulwesen erworben hätte. Auf der Reise nach Romeltsried übernachtete er wieder beim Engelwirt und ließ von dort aus das Kloster bestens grüßen, weil er keine Zeit hatte, es zu besuchen. Später wurde er Pfarrer von Ingenried. Er starb am 21. August 1821. — D. Wernerus Honakom aus Weilheim, geboren am 25. Oktober 1770, Priester seit 30. Mai 1795, ein ausnehmend würdiger Prämonstratenser, zog als Exkonventual am 14. November 1803 an die Universität Würzburg, um seine Studien zu vertiefen, wobei ihm Prior Grimo die sichere Erlangung des Doktorhutes prognostizierte. Werner scheint aber einen akademischen Grad gar nicht angestrebt zu haben. Am 11. Mai 1806 ließ er sich in Krummbad nieder, um den Bewohnern der Umgegend seelsorgliche Dienste zu leisten. Am 6. Dezember desselben Jahres bat ihn der erkrankte Pfarrer von Breitenbrunn zur Aushilfe zu sich. Werner folgte gerne dem Hilferuf und blieb nach des Pfarrers Tod als Vikar auf der Pfarrei. 1811 kam er als Pfarrer nach Wörishofen, von dort im Jahre 1820

als Pfarrer nach Schwabmühlhausen. Auf dieser Pfründe vollendete er seine Tage am 2. Oktober 1823. — D. Joannes Evangelista Lederle von Salenwang, geboren am 6. Dezember 1758, Priester seit 20. September 1783, vom Jahre 1805 an Pfarrer zu Mindelzell, starb am 9. Dezember 1823. — D. Sigismundus Wendlinger aus Memmingen, geboren am 10. November 1752, Priester seit 23. Dezember 1775, wurde, nachdem er schon von seinem Abte als Pfarrvikar von Billenhausen aufgestellt worden war, im Jahre 1805 erster selbstständiger Pfarrer daselbst und starb am 17. März 1825. — D. Hadrianus Zotz von Reitte, geboren am 28. Februar 1751, Priester seit 23. September 1775, war vom Mai 1804 an provisorischer, vom Frühjahr 1805 an definitiver Pfarrer von Haslach, welche Pfarrei er bis zu seinem am 7. November 1825 erfolgten Tode pastorierte. — D. Ambrosius Lerchner, geboren zu Wettenhausen am 4. März 1766, zum Priester geweiht am 22. September 1792, wurde 1805 Kooperator von Ursberg. 1812 ist er dort noch in gleicher Eigenschaft nachweisbar, zugleich auch als Schulinspektor im Landgericht Ursberg. Er starb am 5. Januar 1829. — D. Augustinus Bruckmann, geboren zu Thannhausen am 2. Juni 1775, in der Taufe Aloysius genannt, Priester seit 30. März 1800, zog am 3. November 1803 zur Fortsetzung seiner Studien an die Universität Landshut, erlebte 1805 als Stadtkaplan in Ulm im Oktober die Kriegsschrecken, welche er in einem an die Ursberger Konventualen gerichteten Briefe [1]) beschrieb, kam am 22. Januar 1806 vorübergehend in den Konvent zurück, um sich von dem Typhus, welchen er im Militärspital zu Ulm geerbt hatte, zu erholen, und wurde am 7. September 1806 gegen seinen Willen zum Pfarrer von Klosterbeuren ernannt. Er starb am 10. Dezember 1832. — D. Ber-

[1]) Res gestae Bd. 6. Beil. 17, abgedruckt in Nr. 236 der Augsb. Postz. v. J. 1805.

nardus Harle, geboren am 30. Januar 1774 zu Holzheim, in der Taufe Joseph genannt, Priester seit 21. September 1799, eilte am 14. April 1803 in seinen Geburtsort, um sich eine Stelle zu suchen, kehrte zurück und bezog am 11. Oktober neuerdings Holzheim als Kooperator des dortigen Pfarrers Häring. Da er aber das Leben als Weltpriester ganz anders fand, als er es sich vorgestellt hatte, suchte er am 27. Juli 1806 abermals seinen Konvent auf. Hier war ihm jedoch nur ein kurzer Aufenthalt gewährt, denn nach dem Tode Härings berief ihn das Augsburger Generalvikariat auf die Pfarrei Holzheim, und so ritt denn Augustinus am 26. Dezember 1806 wieder dorthin. 1812 ist er als Pfarrer von Bayersoyen nachweisbar, und im Jahre 1831 erhielt er die Pfarrei Hohenfurch im Bistum Augsburg. Hier vollendete er seine Tage am 17. April 1835. — D. Norbertus Welz von Mindelheim, geboren am 18. April 1756, Priester seit 20. September 1783, wird im Kriegsjahre 1800 auch von dem Annalisten Roggenburgs ehrenvoll erwähnt durch die Stelle:

„Man darf hier eines guten Freundes nicht vergessen, der uns zur Zeit der Noth mit Victualien unterstützte, andere wesentliche Gefälligkeiten erwies, und manche militärische Exekution abhielt. Nämlich des Herrn P. Norbert Welz, dortmaligen Großkellers zu Ursberg. Dank dem edlen Freunde und Bruder!“ [1])

1805 wurde er Kooperator von Ursberg, als welcher er noch 1812 nachweisbar ist; dann blieb er als Kommorant an demselben Orte, bis er am 28. März 1837 in den Konvent seiner verewigten Mitbrüder versetzt wurde. — D. Antonius Rist von Augsburg, geboren am 10. Oktober 1756, Priester seit 23. September 1780, zog am 29. Juli 1805 nach Klosterbeuren, wo ihn der infolge eines Schlaganfalles an der rechten Hand gelähmte Pfarrer Lauter sich als Hilfspriester erbeten hatte. Dort angekommen, fand er aber bereits einen anderen, ohne

[1]) Ludolph Weiler, Denkmal der Dankbarkeit S. 101.

Wissen des b. Ordinariates und gegen den Willen des Pfarrers durch die Landesdirektion als Hilfspriester hinversetzten Geistlichen vor. Es entspann sich nun ein Streit, dessen Ausgang jedoch nicht angegeben wird. Rist erhielt — jedenfalls vor dem Jahre 1820 — das Benefizium in Wolmatshofen, wo er am 9. Oktober 1838 verstarb. Er, der seine Pfründe mit einer Schankung von 2482 fl. aufbesserte, ist überhaupt wegen seiner Barmherzigkeit und übrigen Priestertugenden in Wolmatshofen als „Pater Anton" unvergessen geblieben.[1]) — D. Petrus Knoller von Holzheim, geboren am 13. Oktober 1765, Priester seit 30. Mai 1795, zog am 31. Januar 1805 in seinen Geburtsort, um die Vikarierung des dortigen Benefiziums zu übernehmen, erscheint 1812 als wirklicher Benefiziat daselbst, lebte wenigstens von 1837 an in Donauwörth, wo er am 17. September 1839 aus der Zeitlichkeit schied. — D. Joannes Paulus Haible von Marchthal, geboren am 25. Mai 1769, mit der Priesterwürde geschmückt am 30. Mai 1795, zog am 2. Mai 1804 als Vikar nach Wolmatshofen, ist 1812 als Pfarrer von Honsolgen nachweisbar, erhielt später die Pfarrei Osterzell, starb am 10. August 1843. — D. Benedictus Stühlen, geboren zu Tapfheim am 4. Juli 1751, Profeß seit 1774, zum Priester geweiht am 19. Januar 1777, versah 21 Jahre lang excurrendo die Seelsorge in Ebenhausen, Rohr und Attenhausen. Nach der Säkularisation war er sehr häufig als Aushelfer im Pfarrhof zu Billenhausen. Dort wohnte er am 22. März 1806 einem Diner bei, zu welchem die beim Pfarrer einquartierten drei französischen Offiziere elf Kameraden eingeladen hatten. Ganz wohl sich fühlend begab er sich vor Mitternacht zur Ruhe. Unmittelbar darauf erlitt er einen so heftigen Schlaganfall, daß er bereits gegen 2 Uhr nachts verschied, nachdem es ihm eben noch möglich gewesen war, seine Seele durch Ablegung einer sakramentalen Beichte und durch den

[1]) Steichele, Bistum Augsburg, II. 55.

Empfang der heiligen Ölung zu bereiten. Sein durch den Dechant von Krumbach unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen abgehaltenes Begräbnis war das erste auf dem neuen Gottesacker der Pfarrkirche St. Leonhard. — D. Hugo Ade, geboren zu Schwäbischgmünd am 3. März 1746, Profeß seit 29. Juni 1767, zum Priester geweiht am 7. April 1771, diente im Kloster als Chorregent, Professor der Philosophie und der Moraltheologie, Novizenmeister, Cirkator, Cellarius und Pfarrer. Als die Säkularisatoren kamen, befand er sich als Pfarrvikar in Mindelzell. Er konnte seines Amtes nicht länger mehr walten, denn die Lungenschwindsucht hatte der Betätigung seines Seeleneifers endlich mit Gewalt ein Ziel gesetzt. So zog er sich denn in sein zum Entsetzen verändertes Kloster zurück. Doch schon zwölf Tage später wurde er — es war der Ostersonntag, 10. April 1803 — kurz nach Mittag von allem geschauten Jammer durch den Tod befreit. Man begrub ihn auf dem neuen Gottesacker.[1]) Dann kam folgendes Schreiben, dessen aufgestellte Grundsätze besser waren, als die Taten bei den bald darauf eingetretenen anderen Todesfällen:

„Auf den Bericht des provisorischen Oberamtmannes in Ursberg vom 12. dieß, die Verlassenschaft des P. Hugo Ade, gewesenen Conventualen dieses Stiftes betreffend, wird demselben erwidert, daß die zwar in dem provisorischen Pensions-Stand versetzte Geistliche noch nicht vollkommen saecularisiert, mithin nicht fähig sind, ein Vermögen an andere zu vererben. Man will es daher bei der wie bisher bestandenen Gewohnheit noch vor der Hand bewenden lassen, daß die Verlassenschaft dem Kloster zufalle, und unter seinen Mitbrüdern in gleichen Theilen vertheilt werde. Sobald sie förmlich saecularisiert seyn werden, so können sie auch über ihr Vermögen nach Willkühr disponieren. Was der verstorbene Pater Hugo von seiner Pension noch bis zum Sterbetage rückständig hatte, ist als ihm gebührendes Eigen-

[1]) Siehe oben D. Friedrich Reitberger.

thum zu dessen Verlassenschafts-Masse auszubezahlen. Ulm den 17. Aprill 1803. Kurbaiersches General-Commissariat in Schwaben. Frhr. von Hertling. Ulgeiger." —

D. Godefridus, dessen Familienname unbekannt ist, wurde durch die Regierung anfangs November 1803 auf die Pfarrei Rettenberg präsentiert und zur Ablegung eines Kuraexamens nach Ulm beschieden. Dann legten ihm die Gewalt- und Säkularisationsmänner in Ulm außer anderen Pflichten auch diese an das Herz, daß er ja nicht versäumen dürfe, beim Bischofe vor allem um Dispense von der Unfähigkeit zur Übernahme eines kirchlichen Benefiziums zu bitten. Aber wie fatal für solche Produzierung gewissenhaft kirchlicher Gesinnung, daß gerade die Prämonstratenser vermöge ihrer Privilegien einer derartigen Dispense nicht bedurften! — D. Ignatius Baumann verließ das Kloster am 28. August 1804, um bei Verwandten in Eichstätt sein Leben in Ruhe zu beschließen. Weil aber Eichstätt im Auslande lag, so zogen ihm die Säkularisatoren von seiner Pension zu 450 fl. 150 fl. wieder ab. Schon am 11. Januar 1805 verstarb er, wie es scheint im Kloster, fromm und andächtig im Herrn. Er war in Pleinfeld geboren, zählte sechsundsiebzig Lebensjahre und neun Tage, fünfzig Profeß- und siebenundvierzig Priesterjahre. Zwanzig Jahre lang hatte er fast ununterbrochen als Kastner gewaltet bis zur Säkularisation. Einige Konventualen waren ihm abgeneigt, weil sie sagten, er schmeichle den Prälaten, und weil sie selbst nicht ganz frei gewesen sein sollen vom Neide.

8. Windberg.

Die Lage dieser etwa $3^1/_2$ Stunden nordöstlich von Straubing gegründeten ehemaligen ständischen Abtei ist so idyllisch, wie die keines anderen Ortes im Vorwalde. Windberg nimmt einen Hügel ein, der gegen Norden durch den Kreuzberg und durch eine Bergkette gegen Osten geschützt ist. Nach Süd-

westen ist der Ausblick frei, auch der Bogenberg liegt nicht weit genug vorgeschoben, um das Donautal völlig zu verdecken.

Die bis in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts sehr wohlhabende Abtei war unter den beiden letzten Prälaten vom Vampyr des liederlich regierten Staatswesens durch Steuern und Erpressungen derart ausgesogen worden, daß sie die Not kennen lernen mußte.

Was sich unter dem Verblassen des äußeren Glanzes erhielt, war der exemplarische religiöse Geist und die wissenschaftliche Tüchtigkeit. Denn wenn auch in dem letzten Dezennium die jungen Kleriker nicht mehr, wie vorher, an die Universitäten Innsbruck, Ingolstadt und Prag entsendet werden konnten, um aus dem Borne der Philosophie und dem Lebensquell der Gottesgelehrtheit in vollen Zügen zu trinken, so hüteten doch noch für die jüngeren Söhne Norberts ältere Brüder als Hauslehrer das von Minervas Lieblingssitzen geborgte Licht.

Das Licht zu löschen, den Geist zu verbannen und statt des altfränkischen Haushaltens der Regularen in Not und Drang ein modernes Versteigern und Verpuffen, Güterzertrümmern und Gebäudedemolieren anzurichten, erschien am 1. April 1803 als Aufhebungskommissär Freiherr von Limpöck, ein Regierungsmann aus Straubing und Hauptsünder unter den Säkularisatoren.

Da wieherte Aretins Roß im Stalle, und es jauchzte sein Herr, er sattelte und ritt gen Windberg, um den Ordensmännern die litterarischen Schätze zu nehmen, vorerst aber die Ehre. Am 6. Juli 1803 schrieb er seinen vierundzwanzigsten oder Windberger Brief:

„Hier fanden wir wieder eine andere Uniform, nämlich die der Prämonstratenser. Merkwürdig ist es doch, daß die auffallendsten Trachten der Mönche von französischen Schneidern herrühren, so wie fast aller europäische Mönchsfanatismus französischen Ursprungs ist. Aus Clairvaux, Citeaux, Clugny

und Chartreuse stammen die deutschen Bernardiner, Cistercienser, Benediktiner und Karthäuser her".

So schrieb der Mann mit dem welschen Namen; der Günstling jenes Hofes, der in merkwürdiger Behendigkeit zwischen Frankreich und Österreich, dem Träger des Deutschtumes, hin und her sprang, und nebenbei auch nach Preußen die Hauptschuld am Untergange des heiligen römischen Reiches deutscher Nation trug. In Windberg beliebte Aretin deutsch zu fühlen und über französische Schneider Illuminatenwitze zu reißen, nicht bedenkend, daß er mit seiner Uniform einen französischen Incroyable darstellte und daß gerade seine Mission die des französisch-republikanischen Fanatismus war. Was ist Fanatismus? Ein rücksichtsloser Eifer für einen Wahn. Wenn Aretin das Mönchswesen einen Fanatismus nennt, so hat er entweder wieder an Halluzinationen gelitten, wie bei Wiesent,[1]) wo er gegen ein gar nicht existierendes Trappistinnenkloster antritt, oder aber er ist ein Heide gewesen. In beiden Fällen geht ihm jegliche Fähigkeit ab, über Klöster und Klösterliches zu urteilen. Seine hiebei geoffenbarte krasse Unwissenheit über das Mönchswesen läßt ihm Bernardiner und Cistercienser als zweierlei Ordensgenossenschaften erscheinen und die Benediktiner aus Frankreich stammen oder aber in Frankreich eine andere „Uniform" tragen, als in Italien. Sie läßt ihn ferner den ehrwürdigen, geheiligten Habit der Prämonstratenser als französische Schneideruniform für französische Mönchsfanatiker betrachten, da doch die Prämonstratenser die Söhne des deutschen Norbert sind.

In Windberg zeigt sich v. Aretin überhaupt ganz fanatisch zum Freveln aufgelegt. Der Klerikomastix gießt weiter die Lauge seines Spottes über die Sorgfalt aus, mit der das Stift den sogenannten Hexentisch gekauft und sich über dessen Authentizität und Identität vergewissert hatte. Der Name des Tisches

---

[1]) S. Bd. III, 1. S. 409.

ist mit dem Vorfalle verknüpft, daß auf ihm von Leuten, welche zaubern wollten, ein Sakrilegium an einer heiligen Hostie begangen wurde. Die Hostie fing darunter zu bluten an und hinterließ davon untilgbare Spuren auf dem Tische. Die Windberger Kanoniker dachten gegen Ende des 18. Jhdts. daran, die Tischplatte zur Sühne als „Altarblatt" (Antependium? oder Unterlage eines Portatile?) zu verwenden. Zur wahren Beruhigung für v. Aretin wurde aus dieser „Anbetung", wie der Ignorant sagt, der Tischplatte nichts. Der Tisch selbst, schreibt Aretin, sieht gerade so aus, wie die gewöhnlichen Bauerntische. In der Mitte desselben sind zwei Atteslate aufgeklebt; auch sieht man hie und da kleine Wappen aufgedrückt und an einigen Stellen hineingestochene Löcher. Die beiden Atteslate lauten nach Aretins Mitteilung also:

I. „Auf diesem Tische haben die Hexenleuth zu Geißling die h. Hostien theils mit dieser Ahl gestochen, theils mit gegenwärtigem Hammer zerschlagen, theils auf andere Art übel tractieret, wie solches der geführte und gemachte Proceß bey der hochlöbl. Regierung Straubing, und die beygedruckte Signet deren Herrn Räthen als Gezeugen, wie auch die sichtbare Makeln, so nit auszulöschen, ganz clar beweisen."

L. S.

II. „Dieses ist das ächte Tischblatt, worauf Zaig der nunmehr in dem geheimen Regierungs-Conservatorio zu Straubing sich befündenden Acten von denen Hexenleuthen zu Geisling in vorigem seculo die hochheilige Hostien grausamb mißhandlet, und welches Tischblat ad Instantiam des Klosters Windberg von der Churf. Regierung daselbst mitls ausgestellten Attestat ddto. 22. Junii a. 1770 neuerdings recognoscirt und authentisirt worden. Georg Ignat Holner cfl. Rgs. Secretarius hieoben ma. pr."

L. S.

Daß der vorletzte Abt von Windberg alles tat, um durch die öffentliche Gewalt die Authentizität des Tisches zweifellos zu

machen, und daß er hiefür 1000 fl. Kosten nicht scheute, gibt dem Illuminaten Anlaß zum Spotten. Wäre der Tisch ohne solche Authentisierungen aufbewahrt worden, so würde Aretin sicherlich noch mehr gespottet und verdächtigt haben. Man hätte eben die Manifestation der Gottheit totschweigen sollen; dies allein würde des Bibliothekenreinigers „gereinigtem Christentum" entsprochen haben. Aretin verschmähte es auch, die auf dem zweiten Attestat zitierten Aktenstücke einzusehen. Ihm war es angenehmer, über die ganze Sache abzuurteilen ohne Einsichtnahme der angebotenen Beweisstücke. Die Aufdeckung eines derartigen Vorgehens ist von Bedeutung. Denn sie beweist, daß die Klosterstürmer sich damit nicht begnügten, die Klöster zu zerstören, sondern auch sich bemühten, das, was sie in den Klöstern vorfanden, zur Untergrabung des lebendigen Glaubens auszunützen. Wirklich des Glaubens. Denn wenn auch über das Strafwunder beim Geislinger Sakrilegium ein kirchlicher Spruch nicht vorliegt, so greift Aretins Sprache doch den Grundgedanken des Ereignisses an, seine Möglichkeit, die Existenz des Wunders.

Eine andere Merkwürdigkeit im Kloster war ein im Kapitelsaale befindliches Kruzifix, das im 30jähr. Kriege von einem Soldaten sakrilegisch verletzt wurde und Blut vergoß; ferner die in eben diesem Zeitpunkte durch einen Säbelhieb zerspaltene Kopfbedeckung eines Windberger Religiosen, der nach Aretins oberflächlicher Bezeichnung als Opfer der Kriegswut, nach der Klostertradition aber als Opfer des häretischen Hasses gegen den geistlichen Stand, mithin als Martyrer im eigentlichen Sinne fiel.

Der Hexentisch, das Kruzifix und die gespaltene „Haube" geben nun dem unnoblen Freiherrn erwünschte Gelegenheit, auf eines seiner Lieblingsthemata zurückzukommen, auf die „geistliche Charlatanerie". Denn ihm gilt es als ausgemacht, daß der vorletzte Abt mit den genannten Gegenständen nur die Gründung einer Wallfahrt geplant habe und zwar aus Habsucht — mit seinem Daseinszweck in Windberg wagt Aretin das Wort Hab-

sucht auszusprechen! — und daß der feine Plan nur an der noch größeren Habsucht des fürstbischöflichen Konsistoriums gescheitert sei, welches eine Konkurrenz für die von Weltpriestern geleitete Wallfahrt zu Deggendorf gefürchtet habe. Welche Niedertracht der Kompilation! Von den angeblichen Verhandlungen des Klosters mit dem Konsistorium in dieser Angelegenheit ist übrigens trotz eifrigen Suchens in den einschlägigen Archiven nichts zu finden gewesen.

Endlich erzählt v. Aretin eine in Windberg angeblich getriebene und zwar abergläubische Schatzgräberei. Er führt die Sache selbst nur als Anekdote an. Aber erzählt muß sie doch werden.

Seine eigene Schatzgräberei stieß zu Windberg auf ein reiches Lager. Hier hatte ja Abt Gebhard († 1191) zur Pflege der Wissenschaft und zur Beschäftigung der Religiosen eine Menge Bücher abschreiben lassen und so den Grund zu einer schon wegen ihrer alten Handschriften berühmt gewordenen Bibliothek gelegt. Daher befinden sich heute in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek an Manuskripten aus der Windberger Klosterbibliothek nicht weniger als 159 auf Pergament und 72 auf Papier.[1]) Viel weniger, als Aretin hinweggeführt, nennt er in seinem genannten Briefe. An Handschriften führt er auf:

„Vocabularium scripturarum cum annexis quibusdam annalibus et memorabilibus ex saec. XII. 1 vol. fol. maj. in membr. — Vita Gregorii Papae; codex jussu abbatis Gebhardi scriptus per quemdam puerum nomine Godfridum circa annum 1170. 1 vol. fol. in membr. — Liber Pantheon Godfridi Viterbiensis de mundi principio, de universo veteri et novo testamento etc. cum annalibus et memorabilibus Windberg. ex saec. XIII. 1 vol. fol. in

[1]) Das Prämonstratenserstift Windberg im Bayerischen Wald, von Eugen Neureuther, k. Reallehrer. Programm zum Jahresberichte der k. Realschule Straubing vom Schuljahre 1890/91. Straubing 1891. Cl. Attenkofersche Buchdruckerei. S. 8.

membr. — Vitae et passiones sanctorum per annum legendae; cum annexis annalibus. Codex jussu abbatis Gebehardi scriptus. 1 vol. in fol. in membr. — Sermones et homiliae variorum authorum, ex saec. XII. Annexis annalibus. 1 vol. fol. in membr. — Libri Regum quatuor. Parabolae Salomonis. Ecclesiastes. Cantica Canticorum. Liber Sapientiae. Liber Jesu filii Syrach, cum annexis quibusdam annalibus. 1 vol. fol. in membr. — Sermones de sanctis; annexo in fine fragmento de initiis Windb. ecclesiae. 1 vol. in fol. ex saec. XV. — Liber confessionum s. Augustini, quem fecit scribi abbas Gebehardus. 1 vol. fol. min. in membr. — Psalterium latinum cum vulgari interpretatione anno 1187 exaratum, ut videre est ex Chronologia, Calendario annexo. 1 vol. fol. min. in membr. — Statuta Canonicorum Praemonstratensium, praemisso Martyrologio, cui Necrologium adscriptum est. In fine varia historica. 1 vol. fol. min. ex saec. XII. — S. Augustini de ordine libri II. De bono conjug. lib. I. De virginitate lib. I etc. etc. — Necrologium in fine saec. XV. scriptum. Institutiones Praemonstr. ordinis de anno 1322. Expositio regulae s. Augustini. 1 vol. fol. in membr. Ab eadem manu saec. XV. script. — Sermones varii, in fine nomina volucrum cum interpretatione theodisca. 1 vol. fol. min. in membr. saec. XII. — Codex 4 Evangelistarum ex saec. IX. 1 vol. fol. min. mbr. — De vita B. V. Mariae, ubi praecedit quaestio, cur vita B. V. M. in ecclesia non legatur. Epistola translata de arabico in latinum per Alfonsum Boni Hominis, cujus author est Magister Samuel Israhelita oriundus ad Rabbi Isaac magistrum Synagogae. 1 vol. fol. ex saec. XV. mbr. — Vitae variorum sanctorum, quibus insertum est, qualiter ecclesia Windibergensium fundata sit et promota; auctore patre et pastore Gebhardo. Codex saec. XII. In fine varia Windbergensia. —

Evangeliarium saec. XII. scriptum. 1 vol. 4 mbr. — Liber exhortationis B. Augustini ad quendam comitem, cum aliis tractatibus. 1 vol. in 8. ex saec. X. — Expositiones super dominica oratione etc. Magister Nicol. de Dingkespüchel scr. ao. 1662. In fronte fragmenta de initiis ecclesiae Windbergensis. — Gedruckte Bücher: Joannis de Janua Summa, quae vocatur Catholicon. August. p. Günth. Zainer. 1469. 1 vol. fol. Pgt. — Gratiani decretum, Mogunt., Petr. Schoiffer. 1472. 1 vol. Pgt. — Franc. de Retza codex comestorii vitiorum. Nuremb. 1470. 1 vol. fol. Pgt. — Liber Pandectarum Matthaei Silvatici. Lugduni p. Huss et Siber. 1478. 1 vol. fol. — Petri Berthorii Reductorium morale figurarum Bibliae factum Avionae etc. 1473—74. — Vitruvius italice: Como per magistro Gotardo da Ponte Citadino Milanese nel anno 1521 XV. mensis Julii. 1 vol. tom. cum fig. — (Vasi, e Bianchini) delle Magnificenze di Roma antica et moderna lib. X in Roma 1747—1761. In 4 vol. in fol. oblong. c. fig. — Tractatus super controversia ecclesiae Constantiensis per Joannem Savageti editus s. a. et l. — Antonii de Icaueriis lib. de venereis s. l. et a. — Curioso Cartese l'eccmo. sign. D. Paolo Spinola etc. etc. 1675. Besteht durchaus aus Kupfern. — Die Verordneten einer Landschaft (d. Erzhzthms. Oesterreichs) Generalausschreiben. Wien, 28. Martii 1530. — Liber regulae pastoralis Gregorii Papae. B. Ambrosii de officiis lib. III. 1 vol. in 4. Beide mit Ulrich Zells Typen. — Bartholomaei de Chainiis interrogatorium sen confessionale. Moguntiae p. Petr. Schoiffer. 1478. 1 vol. 4. — Publii Terentii Afri Commentarius. s. l. et a. fol. — Caji Plinii Secundi epistolae. 1471. s. l. fol. — Tractatus brevis et utilis pro infirmis visitandis et confessionibus eorum audiendis. Patavii. Alacraso et Mair. 1482. — Kurzer Abriß bairischer Geschichten wie sie im chfstl. Cadeten-Haus zu München wochentlich erkläret

werden. München, Zek. Bötter. 1758. 1 vol. 4. Sehr selten. — Vom Anfang des teutschen Ritter Ordens rc. von Hans Christophen Pappus aus einem alten Exemplar von neuem in Truckh geben. 1622. 1 vol. 4. mit Kupfern."

Während der Tätigkeit Aretins, vor und nach derselben, war auch der plumpere Limpöck fleißig an der Arbeit. Schon am 16. Oktober 1803 schreibt der Konventual Joh. Nep. Ebner:

„Bei dem aufgehobenen Prämonstratenserkloster Windberg, dessen Kapitular ich bin, sind bereits sämmtliche Klostergebäude verkauft ..... und nur allein der obere Gang des Claustrums für alte und noch nicht angestellte Religiosen auf unbestimmte Zeit bis auf weitere gnädigste Verfügung zur Wohnung ausgenommen worden."

Der Konventstock samt Bräuhaus und einiger Ökonomie kam in die Hände des Bräuers Ludsteck von Straubing und der zwei Brüder Greindl, wovon einer Wirt zu Haggn, der andere Wirt zu Grenzfelden gewesen war. Später wurde Baron Berchem von Steinach dortiger Besitzer, nach ihm Graf von Bray-Steinburg zu Irlbach, dann Freiherr von Schrenk. Die Prälatenwohnung wurde für den Aufenthalt des Pfarrers bestimmt. Die übrigen zum Stifte gehörigen Gebäude und Gründe wurden einzeln, meistens an Gewerbetreibende, verkauft, mit Ausnahme des sog. Bauhofes, d. i. der Ökonomiegebäude des Klosters, welche samt vielen Tagwerken Feld und Wiesen unter dem Namen von 2 Höfen, nämlich Steinbühl und Riedhof, um 15000 fl. an den Posthalter Josef Stöger von Wels in Österreich kamen und von diesem nach einiger Zeit an einen gewissen Eichhorn, ebenfalls aus Österreich, welcher alles zertrümmerte und in Parzellen verkaufte. [1])

1817 schrieb der Exkonventual Max Stegmüller an seinen Mitbruder Max Englhard: „Windberg ist zur Einöde geworden".

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1855.

über den Zustand in der letzten Zeit schreibt ein Besucher:[1])

„Auf ehemaligen Klöstern, die nun in weltlichem Besitz sind, ruht selten ein Segen .... Auch ... Windberg ... ist im verwahrlosesten Zustand. Es thut einem in der Seele weh, wenn man die verlassene Herrlichkeit erblickt. In den früheren Klostergärten und Klosterhöfen wuchert wildes Gestrüpp; alles sieht verwahrlost, ja heruntergekommen aus. Höchstens der Pfarrhof, früher der Prälatenstock, macht eine Ausnahme; auch er sieht verpfuscht aus; denn ein Stockwerk wurde, um die Baulast zu sparen, abgetragen. Das alte Kloster sieht öde und verwittert drein, als traure es ob seiner Verlassenheit. Wären die Mauern nicht so fest, so wäre jetzt nur mehr eine Ruine übrig, aber sie haben allen Stürmen getrotzt. An dem südlichen Flügel ist ein Stück abgebrochen worden und die großen Granitquadern schauen an dem Giebel heraus. Man gab sich nicht einmal Mühe, dieselben zu verdecken.

„Das Kloster gehörte einem Baron, der jetzt gezwungen war, es zu verkaufen; Münchener und Augsburger Güterjuden haben es gekauft, welche den Besitz so weit als möglich zertrümmerten — ja sogar die Erlen um den Fischweiher und viele Nußbäume am südlichen Abhange abholzten. Würde der Unwille der Einwohner die Juden von dem weiteren Abholzen nicht abgehalten haben, keiner von den alten Nußbäumen wäre verschont geblieben. Im Innern des Klosters ist eine Brauerei eingerichtet und die meisten Räume des Klosters sind dadurch verschandelt; Platz hatte man ja genug; man sparte also mit dem Platze nicht und in den herrlichen Sälen liegt Getreide und Hopfen und allerhand Gerätschaften kunterbunt durcheinander. Diese Unordnung und der Schmutz, dem nie gewehrt wurde, verschlimmert den ganzen Eindruck. In einem Saale und in dem oberen Gange sind Teile der alten Decke mit herrlichen

[1]) Im Feuilleton der Augsb. Postz. vom 5. Juni 1901, Nr. 126.

Stuckaturarbeiten heruntergefallen. Die meisten Thürstöcke und Thüren im Innern des Klosters sind kunstreich eingelegt und verhältnismäßig noch gut erhalten. Wie die alten, meterdicken Mauern, haben auch die schönen und breiten Stiegen von Eichenholz dem Zahn der Zeit völlig Trotz geboten. Die alten Wirthschaftsgebäude sind gleich nach der Klosteraufhebung schon als Wohnhäuser von Kleinleuten eingerichtet und sehen gleichfalls sehr heruntergekommen aus. Die Herrschaft baute sich neue Wirtschaftsgebäude in den alten Klostergarten hinein, die heute noch einen provisorischen Eindruck machen. Das Parterre im östlichen Flügel ist zum Theil als Stallung eingerichtet. Auf der Südseite des südlichen Flügels ist eine sehr primitive alte Kegelbahn, die den herrlichen Ausblick nach Süden versperrt. Es kommt einem vor, als warte man wieder auf die Mönche, welche gründlich Ordnung schaffen sollten . . . . . Leider wird der Wald im Südosten, über 50 Tagwerk groß, bis auf elf Tagwerk wegrasiert. Er ist von den Juden an eine Cellulosefabrik verkauft . . . . . Auch den alten wunderschönen Brunnen vor dem Pfarrhof läßt der Staat ruhig verfallen . . . . . Möge das alte Kloster wieder endlich in geistlichen Besitz gelangen! Clamat ad dominum — es schreit nach dem Herrn!"

Merkwürdig ist im Erdgeschosse des jetzigen Pfarrhofes ein uraltes gotisches Gewölbe, vielleicht noch aus den ersten Zeiten des Stiftes. Dann besteht noch die auf Anordnung des Abtes Curtius im Jahre 1598 begonnene, ziemlich gut erhaltene Prälaten-Bildertafel, welche eine ganze Wand im oberen Stockwerke einnimmt und 45 Äbte darstellt. Die letzten beiden Hirten von Windberg erhielten kein Bild mehr, sondern nur eine Inschrift.[1])

Aus der Klosterrichterwohnung hat man ein Schulhaus gemacht. Die zu dem oben genannten Brunnen als Wasserleitung gehörigen Rohre sind verschwunden.

[1]) Neureuther l. c. S. 13 u. 14.

Einen imposanten Eindruck macht die ganz aus Granitquadern erbaute dreischiffige romanische Kirche. Ihre zwei mächtigen Portale zeigen ernsten mystischen Schmuck und je ein bildgeziertes Tympanon. Der jüngere und aus schlechterem Material hergestellte Turm, der oben von der viereckigen Grundform in die achteckige und dann in eine birnförmige Kuppel übergeht, läuft nicht in die gebräuchliche Spitze aus, sondern ist mit einem vierflügeligen Birette gekrönt, dem Zeichen der chorherrlichen Würde.

Im Innern dominiert jetzt statt des ursprünglichen Stiles die Form des um das Jahr 1755 vorgenommenen Umbaues. Das über dem Presbyterium befindliche Kugelwölbe ist geschmückt mit dem Bilde der Himmelfahrt Mariä; die Gewölbe des Mittelschiffes zeigen über dem Musikchore: die Geburt Christi mit der Aufschrift: „Nativitas Domini nativitas ordinis 1120“; hierauf die Anbetung der hl. 3 Könige und in einem weiteren Bilde die der Hirten, wozu die beiden Inschriften lauten: „Post festum Epiphaniae fundatio hujus canoniae 1125“ und „Post Christum natum hoc templum renovatum 1755.“ Über dem Hochaltar ist dargestellt, wie die Apostel um das leere Grab Mariä stehen; in den Gewölben der Kreuzarme: die Leiche des hl. Norbertus im erzbischöflichen Ornate, sowie dieses Heiligen Glorie im Himmel. Die Seitenwände des Mittelschiffes enthalten in roter Tuschmanier gemalte Züge aus dem Leben der vorzüglichsten Ordensheiligen: Ludolfus, Isfiadus, Friedrich und Siardus auf der nördlichen Seite; ferner der Heiligen Evermodus, Gilbertus, Hermannus Josephus und der hl. Gertrudis auf der südlichen Seite.[1])

Die überall in der ganzen Kirche an Wänden, Altären und Stühlen, wie auch schon außen am Bogen des Westportales und in dessen Tympanon zu beiden Seiten der Mutter Gottes

[1]) Ebend. S. 17—18.

angebrachten Sterne preisen die allerseligste Jungfrau als Meeresstern.

Zehn Altäre im originellsten Barock mögen vom künstlerischen Standpunkte aus durch jene verurteilt werden, welche dies tun zu müssen glauben. Andere mit weiteren Herzen werden auch an dieser Stätte des majestätisch ernsten romanischen Kirchenbaustiles sich der lieblichen, intimsten Poesie nicht verschließen, welche z. B. an dem Aufbau des St. Katharina-Altares gefüllte Bücherstellen, Tintenfaß und Feder, Schränke mit teils geschlossenen, teils halb geöffneten Schubläden hingezaubert hat, als befände sich der Betende im Studierzimmer der soeben zum Martyrium gegangenen Jungfrau.

Kostbar sind die eingelegten Holzarbeiten eines kunstsinnigen Klosterbruders: die Chorstühle aus Nußbaumholz und die reich profilierten, sehr solid und meisterhaft gefertigten Schränke in der Sakristei mit den in freier Phantasie geschnitzten Blumen und Ornamenten.

Dann sieht man noch einen ehrwürdign Taufstein aus dem 12. oder gar 11. Jahrhundert; ein dem Michael Wohlgemut zugeschriebenes Ölbild der hl. Jungfrau mit dem lesenden Jesuskinde auf Goldgrund; einen Ölberg, der laut Inschrift auf einer zum Pfarrhofe führenden alten Holztüre in sich birgt:

„1. Ein Stücklein von der Erd deß Oelbergs; 2. Des Bergs Sion; 3. der Wüsten S. Joannis; 4. Wo der Engel denen Hürten erschinen; 5. Von der Erd des Hauß Zachaei; 6. des Pallasts Davids; 7. der Krippen unseres Heylandes; 8. Wo Maria, die Mutter Gottes, geboren; 9. Da Maria Elisabeth besuchet; 10. Wo der hl. Johannes der Tauffer gebohren; 11. Wo der Prophet Elias geschlaffen; 12. Wo Lazarus von Toden erwachet; 13. Da Christus 40 Täg gefastet; 14. Des Calvarienberges; 15. Berührt mit dem bluet Christi; 16. Des Grabs Christi; 17. des Grabs der Mutter Christi; 18. Des

Begräbniß der Unschuldigen Kindlein; 19. Von der Letten des Flußß Jordans; 20. Wo Maria in Bethlehem wohnte." [1]).

Die Länge der ganzen Kirche beträgt 170 Schuh, die Breite deren 50.

Man merkt es dem Frieden des Gotteshauses gar nicht mehr an, wie schrecklich darin der Freiherr v. Limpöck gewütet hat. Was von edlem Metall, an Edelsteinen und wertvollen Paramenten in der Kirche sich vorfand, war seine unrettbare Beute. Alle Reliquienkästen — und Windberg war bekannt durch den Reichtum seiner Reliquienschätze — wurden des Goldes und Silbers beraubt. Eine große silberne Ampel sowie eine ausgezeichnete Monstranz von hohem Kunstwert trug man in die Schmiede und zerschlug sie auf dem Ambos, um sie bequemer verpacken zu können. Man leerte die Kirche rein aus; etliche abgenützte Meßkleider und andere wertlose Paramente, ein paar hölzerne und messingene Leuchter, das war alles, was ihr blieb. [2]) Die Sakristei hat in ihrer Armut verbleiben müssen bis auf den heutigen Tag. In Metten findet man noch schöne Reste kunstgeschichtlich merkwürdiger Paramente aus diesem geplünderten Windberg.

Der Turm barg ein schönes Geläute. Ergo wurde es auf vandalische Weise zerstört. Im Jahre 1805 kam nach aktenmäßiger, im Pfarrarchive befindlicher Darstellung der damalige Rentbeamte Karl v. Köppele [3]) von Mitterfels ganz unangesagt, ohne Anweisung eines höheren Befehles, sogar schon mit Glockengießern und einer Anzahl Handwerksleuten nach Windberg. Er ließ sofort die großen Glocken vom Kirchturm herabstürzen und fortführen, obgleich ihm vorgestellt wurde, daß nach der geschehenen Umwandlung der Klosterkirche in die

[1]) Ebend. S. 20.

[2]) Aichinger, Kloster Metten und seine Umgebungen.

[3]) Er hatte selbst einen Verwandten unter den säkularisierten Ordenspriestern und zwar unter den Franziskanern. S. Bd. II. S. 112.

Pfarrkirche und nach vollzogenem Verkaufe des Geläutes der ehemaligen Pfarrkirche ein solches Vorgehen gänzlich untunlich sei. Er aber ließ sich nicht beirren, und die große Kirche mußte sich mit drei Glöckchen begnügen, bis ungefähr zwölf Jahre nachher die große Glocke aus dem Kloster Niedernburg bei Passau in öffentlichen Blättern zum Verkaufe ausgeboten wurde. Da brachte die Pfarrgemeinde das Opfer (vorerst durch Aufnahme eines Anlehens), diese Glocke im Gewichte von 1389 Pfund um 1111 fl. 12 kr. zu erstehen. Die herrlich klingende Glocke ist nun Eigentum der Gemeinde, nicht der Kirche, weil die Leute dem Landfrieden nicht trauen, sobald ein kirchliches Eigentum in Frage kommt. Für den Staat wäre es wahrlich wichtig, einer solchen Ästimierung mit aller Entschiedenheit durch Gewährung unanfechtbarer Garantien zu begegnen.[1])

Die Kirche hat der Staat in neuerer Zeit restauriert, ebenso die alte, mit 15 klingenden Registern ausgestattete Orgel. Das heißt: Der Staat hat für die Restaurierung der Kirche nur einen Teil der Unkosten auf sich genommen; den anderen Teil sollte, wie es in einem Regierungsschreiben hieß, die Kirchengemeinde tragen. Der Pfarrer ließ also sammeln. Da fand es das Amtsgericht Bogen für gut, die mit der Sammlung betraute ehrenwerte Person zu einer Geldstrafe zu verurteilen. Erst das Straubinger Landgericht sprach sie wieder frei.[2])

Bei und trotz der Restauration ließ man den alten, das herrliche Kirchenportal verdeckenden Stadel, den das Ärar dem Pfarrer nachträglich gebaut und an den Prälatenstock angeflickt hat, stehen.

„Der Staat sollte diesen Stadel verlegen. Dümmer hätte man denselben schon nicht anbringen können.“[3])

---

[1]) Vergl. über den Windberger Glockenraub Neureuther l. c. S. 12.
[2]) Augsb. Postz. l. c.
[3]) Ebend.

Als man nach der Säkularisation die Klostergruft in einen Pferdestall verwandelte, transferierten Exkonventualen die Gebeine ihrer Vorfahren feierlich auf den Gottesacker.

Die, wie bereits gemeldet, ihrer Glocken beraubte, alte, ehemalige Pfarrkirche, dem hl. Blasius geweiht, war um so interessanter, als sie dem früher neben dem Männerkloster bestandenen Frauenkloster gehört hatte. Im Jahre 1803 wurde sie exsekriert und als Stadel verwendet. 1849 verfiel sie dem gänzlichen Abbruch.

In einem Hofraum des Klosters befand sich ein aus Hausteinen erbautes gotisches Kirchlein der heiligsten Dreifaltigkeit. Bei der Säkularisation wurde dieses abgebrochen, der Platz mit Schutt und Steinen, schließlich etwas Erde überführt und dann dem Pfarrer als fruchtbares Gärtlein hingegeben, auf daß er es bebaue.[1])

Berühmt war zur Klosterzeit der ganz nahe Wallfahrtsort Heilig-Kreuz. Dieses Kirchlein, 50 Fuß lang und 30 Fuß breit, erst im Jahre 1784 mit geschmackvollen Freskomalereien verziert, barg ein hochverehrtes altes Kruzifix, unter der Erde aber ein Grab Christi nebst einer „heiligen Stiege". Das Heiligtum stand durch einen 30 Fuß langen und 18 Fuß breiten Gang in Verbindung mit der Frauen- oder Loretokapelle, die mit dem Gange das gleiche Längen- und Breitemaß hatte. Die ganze Anlage erklärten die Säkularisatoren als Feldkapelle, um sie versteigern zu können, worauf 1804 ein gewisser Martin Aman sie um 365 fl. erwarb. Der Pfarrer rettete den Altar, das Kruzifix und die heilige Stiege in die Pfarrkirche. Als die Säkularisatoren in die Ewigkeit zitiert worden waren, stellten die braven Bauern die mit ihrer Kanzel, Empore und den Apostelleuchtern im ganzen noch gut erhaltene Kirche wieder her. Der Altar wurde dorthin zurückgebracht, ebenso die heilige Stiege. Dann feierte man 1836 am Feste

[1]) S. Neureuther l. c. S. 14.

Kreuzerhöhung die Benediktion. Und ein Eremit kam auch noch hin.

Ebenfalls exsekriert und abgebrochen wurde bei der Säkularisation die Augustinuskapelle. In dem dazu gehörigen Gottesacker

„war zwar olim eine Begräbniß, aber itzt nicht mehr."

Die Pfarrregistratur ist äußerst mangelhaft, weil die Klosterdiebe Papier brauchten.

Wichtiger noch, als die Nebenkirchen in Windberg, waren zwei auswärtige, mit Windbergischen Propsteien verbundene Wallfahrtskirchen, nämlich zu Englmar und zu Sossau. Namentlich letzterem kam eine erhöhte Bedeutung zu, sowohl als Propstei, wie als Wallfahrtsort, an welchem die Chorherren auch den Musikchor versahen.

Aretin wütete gegen dieses Sossau. Die betreffende Stelle seines Windberger Briefes ist aber, sei es durch sinnstörende Druckfehler, sei es infolge eines Illuminatenparoxysmus, derart unverständlich, daß man nicht viel mehr herausmerkt, als die Wut. Uns genügen die Traditionen eines frommen Klosters und der Umstand, daß diese aus mächtigen Quadern gebaute Kirche tatsächlich ohne Fundament dasteht[1]), um die Legende zu ehren, die uns eine Übertragung der Kirche durch Engel erzählt, aber nicht von Windberg aus, wie Aretin fabuliert, sondern von Antenring. — Die Säkularisatoren nahmen das schöne Propsteigebäude, welches jetzt Private innehaben.

[1]) Dies ergab die 1736 in Gegenwart Karl Alberts VII., Kurfürsten von Bayern, und unter Anwesenheit des ganzen fürstlichen Hauses sowie des Abtes Bernard von Windberg mit mehreren Kanonikern vorgenommene Untersuchung. Als man selbst bei Untersuchung des Kirchturmes keine Grundfeste fand, brach Karl Albert in die denkwürdigen Worte aus: „Das haben Wir nicht gewußt, daß Wir in Unseren Landen einen so heiligen Ort, ein deutsches Loreto besitzen. Es könnte fürwahr keine Scheuer ohne Grundfeste so lange stehen, geschweige denn eine so große Kirche; daher wundert Uns sehr, daß der Andrang des Volkes nicht noch größer ist." S. Ott, Marianum, II. S. 2612 ff. und 2618 ff.

Die Pfarrei Sossau ließen sie noch 2 Jahre lang provisorisch bestehen, dann aber zersplitterten sie dieselbe gänzlich. Die Filialkirche mit dem Dorfe Zeitldorn und den Einödden Gallau, Büchel-, Ober- und Unterharthof wurden der Pfarrei Pfaffmünster einverleibt, die Pfarrkirche der Stadtpfarrei St. Jakob in Straubing zugeteilt. Sie fiel in einen sehr ärmlichen Zustand; denn außer einem kleinen Kapitale, das ihr von der eingefallenen Wieskapelle am Gstütt übermacht wurde, mußte sie ihr Dasein größtenteils von dem wenigen Opfergelde fristen. Endlich wurde 1833 durch die fromme Stiftung des Mathias Ammer, Ziegelmeisters von Straubing, zu Sossau eine Expositur errichtet. 1855 endlich vertraute das Oberhirtenamt Sossau den Karmeliten von Straubing an, in deren Obhut es heute noch steht.

Außer Sossau, Englmar und Windberg besaß das Stift noch die inkorporierten Pfarreien Hunderdorf, Neukirchen bei Windberg, Perastorf, Degernbach, alle im Bistum Regensburg, dann das dem Oberhirten von Budweis untergebene Albrechtsried.

Das Windbergische Haus in Straubing, woran außen die Übertragung der Kirche von Sossau abgebildet war, wurde verkauft.

Der letzte Abt D. Ignatius Preu, geboren zu Furth i. W. am 16. Mai 1755, Profeß seit 3. Nov. 1776, Priester seit 10. Okt. 1779, machte 1780 sein erstes Kuraexamen, wurde 1791 Pfarrvikar von Perastorf, in der Folgezeit Gymnasialprofessor in Landshut, Professor der Philosophie im Stifte, dann Prior, und war am 17. Dezember 1799 zur Prälatur erhoben worden. Nach der Säkularisation zog er sich zuerst nach Cham, bald aber nach Straubing zurück, welches er nicht mehr verlassen sollte. Im September 1829 feierte er sein 50jähriges Priesterjubiläum in der ehemaligen Jesuitenkirche, wo er täglich die heilige Messe las, und zwar hielt er seine Sekundiz mit Infel und Stab. „Vivit in pacifica tranquilitate — er lebt in friedvoller Ruhe" schrieb damals einer seiner Exkonventualen. Zu-

letzt gänzlich erblindet, starb er als der letzte der Prälaten aus den säkularisierten Klöstern am 13. August 1840 um halb 11 Uhr nachts unter dem Beistande eines außerordentlich begnadeten Priesters, des Präses Reisinger. — Noch ein zweiter Windberger Prälat erlebte die Säkularisation, nämlich D. Joachim Eggmann, geboren in Osterhofen am 1. November 1747, welcher am 14. April 1777 zur Prälatur erhoben worden war, derselben aber nach guter und lobwürdiger Amtsführung im November 1799 durch freiwillige Resignation entsagt hatte, um fortan ungestört nur für Gott und das Heil seiner Seele leben zu können. Als Säkularisierter zog er sich nach München zu seiner Schwester Anna von Schlutt zurück, wo er nach dem Berichte des vorgenannten Exkonventualen „in sancta pace et tranquillitate animae pie in Domino — in heiligem Frieden und Seelenruhe in Gott" seine Tage verbrachte. Dann und wann machte er sich noch auf, seine geliebten Söhne, die ehemaligen Konventualen Maximilian Stegmüller als Pfarrer von Windberg und Engelmar Englhard als Pfarrer von Straßkirchen heimzusuchen. Nach dem Tode seines Schwagers v. Schlutt erbte er gemeinschaftlich mit der österreichischen Bergratswitwe Guileaume das Schloß Ascholding bei Wolfratshausen. Hier starb er am Weißen Sonntag, den 25. April 1824, nachmittags 2 Uhr. Sein Grabstein mit dem irrtümlichen Todestage 26. April enthält den Nachruf:

„Obwohl du lange eine Zierde der christlichen Kirche warst, so schiedest du dennoch zu früh in den erhabensten Ruhesitz." [1])

Unter diesem „Mariophilus Abbas" war 1777 acht Tage lang in Sossau das 6. Zentenarium der wunderbaren Übertragung gefeiert worden, an welchem Jubiläum „incredibilis populi numerus interfuit — eine unglaubliche Menge Volkes teilnahm", so daß außer den Prämonstratensern auch noch Ka-

---

[1]) Mitteilungen von cand. theol. Ludwig Küffner.

puziner, Franziskaner und Karmeliter als Beichtväter nach Sossau berufen werden mußten. —

D. Norbertus de Asch[1]), geboren am 21. August 1749 zu Straubing, in der Taufe Aloysius genannt, legte seine feierlichen Ordensgelübde am 16. Oktober 1768 ab und feierte die Primiz am 18. April 1773. 1776 machte er sein erstes Kuraexamen; 1783 wurde er Kooperator in Englmar; 1787 Beichtvater für die Wallfahrer in Sossau. Beim Einbruche der Säkularisation war er Subprior im Stifte. Er begab sich nun nach dem seinem Bruder, Klemens Frhrn. v. Asch, des hohen Domstiftes Regensburg Kapitularherren, gehörigen Schlosse Haggn bei Neukirchen (Dekanats Deggendorf), wo er den verbotenen Habit beibehielt. Allein Clemens starb am 8. Mai 1804[2]), und so sah sich Norbertus gezwungen, am 13. Mai das Bittgesuch an Bischof Dalberg einzureichen:

„Die gänzliche Auflösung meines Klosters, ohne alle Hoffnung auf Restitution in statum pristinum, die trübe ungewisse Aussicht in die Zukunft, der unvermuthete Todfall meines Bruders Clemens, Baron von Asch zu Asch, nöthiget mich, der ich ohnehin schon ein ganzes Jahr beinahe vom Kloster abwesend auf dem Familiengut Haggn einsam gelebt habe, die Dispensation ab ordine et habitu demüthigst anzuflehen, gewiß nicht aus Freiheitsliebe oder Neigung zum weltlichen Leben, sondern in der Absicht, mein Majoratsrecht auf das nun erledigte Stammgut Asch, und andere jura haereditaria zum

---

[1]) Diese altbayerische Adelsfamilie hat Jahrhunderte lang den Familienschmuck der Frömmigkeit auf das treueste bewahrt. Über die selbstbezeugten wunderbaren Erlebnisse eines Wolfgang v. Asch zur Zeit des 30jähr. Krieges (in bezug auf den heiligen Aloysius) s. mein „Altes Aloysiusbüchlein" (Regensburg, Habbel, 2. Aufl. 1893) S. 93—97.

[2]) In der Todesanzeige zeichnen nach Norbert noch dessen Brüder: Franz v. Paula, kurpfalzb. Kämmerer; Ignaz, kurpfalzb. Kämmerer und Hofgerichtsrat zu Straubing; dann 3 Schwestern: Ludovica, Freiin v. Pechmann, geb. v. Asch; Theresia; Katharina, des kurerzkanzlerischen Damenstiftes Obermünster in Regensburg Kapitulardame.

Besten meiner Geschwister, die dieses wünschen, geltend zu machen, und bei den dermaligen traurigen Umständen der Klosterleute ruhiger und versorgter leben zu können."

Norbertus starb auf seinem Schlosse am 19. Juni 1819 nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente. — D. Joseph Maria Auracher aus Landshut, geboren am 4. November 1752, wurde 1787 gleichzeitig mit dem Vorgenannten Beichtvater in Sossau, 1792 Pfarrer von Neukirchen. Er starb als Kommorant in Straubing am 11. November 1822.[1] — D. Sabinus Blaim, geboren in Straubing am 28. Juni 1772, in der Taufe Petrus genannt, wurde 1801 zuerst als Pfarrvikar von Neukirchen, bald darauf aber, noch im selben Jahre, als solcher für Hunderdorf bestimmt. Letztere Pfarrei behielt er auch als Säkularisierter bei. Er starb als Pfarrer von Ruhmannsfelden am 21. April 1821.[2] — D. Englmarus Engelhard aus Rohrbach, geboren 30. November 1773, in der Taufe Joseph genannt, wurde 1800 Pfarrvikar für Perastorf, 1801 Kooperator in Englmar, 1801 Professor der Theologie im Stifte. 1817 erhielt er als Pfarrer von Straßkirchen von seinem ehemaligen Mitkonventualen Maximilian Stegmüller Materialien zu einer Geschichte von Windberg. Ob er diese Geschichte geschrieben habe, und wo sich etwa das Manuskript jetzt befinde, konnte nicht eruiert werden. Engelhard starb als Kanonikus des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg am 19. Juni 1838. — D. Joannes Nepomucenus Ebner, geboren als Müllerssohn am 3. September 1771 zu Rechersried in der Pfarrei Unterviechtach, in der Taufe Joseph genannt, zum Priester geweiht in der Michaels-Kapelle zu Regensburg am 19. September 1795, wurde 1796 Pfarrer von Perastorf, „bis dahin ein Weltpriester abgeordnet wird", 1800 abermals Pfarrvikar daselbst, im selben Jahre noch Pfarrvikar von Sossau, im Jahre darauf Pfarrvikar von

[1] Mitteilung von J. B. Schindele. [2] Ebenso.

Neukirchen. Hier blieb er auch als Exkonventual in der gleichen Stellung bis zu seinem am 13. Juni 1823 erfolgten Tode. — D. Joannes Evangelista Fleischmann aus Kötzting, geboren 27. Dezember 1753, bestand 1780 sein erstes Kuraexamen, 1783 ein zweites, wurde 1786 Pfarrvikar für Perastorf, erhielt 1791 den Ruf, in das Stift zurückzukehren, kam 1792 als Kooperator nach Englmar, wurde 1793 Pfarrvikar von Neukirchen und erlebte die Säkularisation als Prior. Von der Klosteraufhebung auf das schmerzlichste berührt, begab er sich zu seinem Bruder, dem Benefiziaten von Ellnbach. Von hier aus bat er am 16. August 1805:

„mir die Tragung des Habits und andere Verbindlichkeiten des Ordens, die mit der itzigen Lage nicht vereinbar, sondern vielmehr der Gegenstand des Hohnes und der Verachtung sind, gnädigst zu erlassen."

In Ellnbach enthob ihn am 28. Februar 1822 der Tod dem Hohne und der Verachtung der Kinder dieser Welt. — D. Bernardus Gerstlacher, geboren im Orte Schwaben am 11. Dezember 1743, erscheint 1768 als Hausprofessor der Philosophie, 1769 zugleich auch als Lehrer der Mathematik, nachdem er seine Studien auf den Universitäten Prag und Ingolstadt absolviert hatte. 1773 zeichnet er als Prior, 1775 kam er als Kooperator und Prediger nach Sossau, 1787 als Pfarrvikar nach Englmar. Er starb[1]) als freiref. Pfarrer von Windberg und Kommorant in Englmar am 30. Oktober 1823. — D. Aloysius Geiger, 1777 zum ersten Male mit der Kura ausgestattet, war beim Einbruche der Säkularisation schon 23 Jahre lang Vikar der böhmischen Pfarrei und pastorierte dieselbe auch nach der Säkularisation noch ein weiteres Jahr hindurch. Dann zog er sich nach Glös in der Pfarrei Lam zurück. Der Pfarrer von Lam rühmte in einem Briefe vom 14. Mai 1805 des Aloysius Tüchtigkeit

[1]) Ebenso.

und bezeichnete ihn als einen „allgemein verehrten Seelsorger". — D. Gilbertus Hillinger aus Geiselhöring, geboren am Lichtmeßtage 1740, in der Taufe Christian genannt, Profeß seit 8. August 1762, zum Priester geweiht in Regensburg am 13. Juli 1767, machte 1768 sein Kuraexamen, wurde 1772, nachdem in Sossau binnen dreier Monate drei Patres an der grassierenden Seuche gestorben waren, als Kooperator dorthin entsandt, 1773 als Pfarrvikar für Perastorf aufgestellt, kehrte 1782 als Pönitentiar nach Sossau zurück. Seine Dispensen vom Ordensstande und Habittragen erbat er sich erst am 28. September 1809, noch immer in Windberg lebend. — D. Josephus Klendau, geboren zu Wischlburg am 1. März 1776, Priester seit 19. September 1801, welcher nach der Säkularisation sein Leben unter gottseligen Werken im Markte Bogen verbrachte, starb als der letzte der Windberger Konventualen am 19. April 1859. — D. Joachim Leuck, geboren zu Hofdorf am 20. April 1779, Priester seit 20. Dezember 1801, wandte sich als Verbannter zuerst nach Schönach, wo er die Dispensen erbat, wurde Pfarrer zu Langdorf im Bistum Passau und nach fünf Jahren 1826 Pfarrer von Westen im Bistum Regensburg. Er starb in Westen am 25. Februar 1838 abends $^1/_2$10 Uhr, nachdem er noch am nämlichen Tage morgens einige Beichten gehört und den Pfarrgottesdienst gehalten hatte, obwohl er schon seit längerer Zeit immer sehr kränklich gewesen war. — D. Isfridus Mühlbauer war erst 1801 zum Pfarrvikar für Perastorf gemacht worden. — D. Augustinus Pornschlögl kam 1792 als Pfarrvikar nach Perastorf, 1796 in gleicher Eigenschaft nach Sossau, 1800 als Pfarrvikar nach Windberg. Nach der Säkularisation behielt er diese Pfarrei noch bis zu seiner am 24. März 1804 erfolgten Resignation, worauf er seine noch übrigen Tage in Cham verlebte. Hier starb er, 68 Jahre alt, am 17. November 1820.[1])

[1]) Mitgeteilt von Benefiziat K. Ostermayr in Jenkofen.

Ihm war am 10. Januar 1804 der oberhirtliche Auftrag gegeben worden, die Kreuzkirche, die alte Pfarrkirche und die Augustinuskapelle wegen bevorstehender Profanierung, bezw. Demolierung, zu exsekrieren. — D. Blasius Pfeiffer, geboren zu Janowitz in Böhmen am 25. März 1747,[1]) kam 1778 als Kooperator nach Englmar, 1779 als Pfarrvikar auf die böhmische Pfarrei nach Albrechtsried, 1781 in gleicher Eigenschaft nach Perastorf, ebenso 1788 nach Windberg und 1801 nach Sossau. Als Säkularisierter verzichtete er auf die Pension und übernahm neuerdings die Pfarrei Albrechtsried. Von dort 1812 zurückgekehrt, erhielt er trotz seiner priesterlichen Rechtschaffenheit keine Pension, sondern nur den Tischtitel zu 104 fl. Der Dechant von Böbrach nannte ihn „alt, ärmlich, verdienstvoll". Blasius ging einen Vertrag mit den Filialisten von Kolnburg in der Pfarrei Viechtach ein, bei ihnen gegen freie Wohnung und ein Gewisses an Geld und Viktualien die von einem früher vorhandenen Schloßkaplan geleisteten seelsorglichen Dienste wieder aufzunehmen. 1819 siedelte er, jetzt im Genusse einer Klosterpension von 500 fl. stehend, nach Bodenmais über, wo er noch immer seelsorglich tätig war. Er starb als Kommorant in Rabenstein, Pfarrei Zwiesel, am 17. März 1828. — D. Lohelius Reiss wurde 1780, nachdem er „in der Passauer Diözese gestanden", in das Stift zurückberufen, wo ihn 1781 der Abt mit der Vikarierung der Pfarrei Windberg betraute. Am 16. März 1809 ist er noch in Straubing lebend nachzuweisen. Damals stand er in seinem 56. Lebens- und 32. Priesterjahre und war kränklich, weswegen er das Indult genoß, zu Hause die heilige Messe zu lesen. — D. Florianus Schönhofer wurde 1778 als bisheriger Prediger in Sossau Pfarrvikar ebendort, 1779 Pfarrvikar in Neukirchen, 1784 Pfarrvikar in Hunderdorf, 1786 Pfarrvikar von Windberg, 1802 Pfarrvikar von Sossau. In den Jahren 1807 bis 1812

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

ist er in Straubing nachweisbar, wo er zuletzt ebenfalls die heilige Messe in seiner Wohnung lesen durfte. — D. Maximilianus Stegmüller, geboren in Eichendorf am 25. März 1768,[1]) empfing 1793 das Diakonat, wurde Professor in Straubing und erhielt 1807 die Pfarrei Windberg, auf welche er 1825 zum unaussprechlichen Leidwesen seiner mit ganzer Liebe an ihm hängenden Gemeinde resignierte. Er starb [2]) als Benefiziat zur Krone Christi in Straubing am 18. Januar 1838. —

Die Namen und Daten weiterer Windberger Prämonstratenser müssen zurückbehalten werden, da es sich nicht erkennen läßt, welche derselben die Säkularisation noch erlebt haben. Insgesamt zählte die Abtei beim Einbruche der Katastrophe 28 Priester und 2 Novizen.

---

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.
[2]) Mitgeteilt von Benefiziat K. Ostermayr.

Drittes Kapitel.

Die Säkularisation der im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Augustinerchorherrenpropsteien.

1. Au. — 2. Baumburg. — 3. Beiharting. — 4. Bernried. — 5. Beuerberg. — 6. Diessen. — 7. Dietramszell. — 8. Gars. — 9. Herrenchiemsee. — 10. Passau, St. Nikola. — 11. Polling. — 12. Raitenbuch. — 13. Rohr. — 14. Schlehdorf. — 15. Stadtamhof, St. Mang. — 16. Wettenhausen. — 17. Weyarn. — 18. St. Zeno bei Reichenhall.

1. Au.

Wer die Bahnfahrt von Plattling nach Mühldorf macht, sieht kurz vor Gars das herrliche Kloster rechts unten am Inn. Das Stift nahm vor der Säkularisation fast die ganze Breite des Isthmus zu der hier vom Flusse gebildeten Halbinsel ein. Es lag im Bereiche des Rentamtes Landshut und Pfleggerichtes Neumarkt und unterstand dem Erzbistume Salzburg.

Das Pfarrarchiv Kloster Au am Inn birgt die „Chronika des regulierten Chorherrn-Stiftes Au am Inn und seiner Pröbste", verfaßt auf Anregung des Ortspfarrers Josef Rödle im Jahre 1852 von Andreas, Priester der Diözese Augsburg. Der Verfasser nennt in der Vorrede außer verschiedenen schriftlichen Quellen auch die Aussagen ihm selbst noch bekannter wahrheitsliebender Männer, welche Augenzeugen der Säkularisation gewesen waren. [1])

[1]) Das Manuskript ist nicht paginiert, weswegen auch hier keine Seitenzahlen angegeben werden.

Der Aufhebungskommissär traf ein am Feste des heiligen Joseph, Freitag den 19. März 1803.

„Die ganze Barschaft der Kasse mußte ihm ausgeliefert werden. Der Probst Florian hatte 1500 fl. gut vom Kloster, dafür erhielt er aber von dem Kommißär nichts. Nun ging es über die Kirche und Sakristei her. Alles, was immer von Gold oder Silber oder sonst werthvoll war, wurde vom churfürstl. Kommißär, als privilegirtem Kirchenräuber, eingesäckelt. Es waren zwei Prälatenstäbe da, ganz aus Silber, der schönere dazu noch vergoldet und im Schnecken oben mit dem Bildniße unserer lieben Frau von Altenöttingen versehen, beide wurden dem Prälaten genommen; war ja doch auch seine Klosterregierung zu Ende. Die schönen Ornate, besonders einen weißen, auch mit Silber gestickten, ein Andenken an den frommen Probst Patritius, nahmen sie auch mit; die Kelchpalla vergaßen sie nebst dem kleinen Velum. Die sind noch da. Ebenso den schönen weißen, reich mit Gold gestickten Ornat und den gleichen Traghimmel dazu. Alles, was von Altarzierde werthvoll war, nahmen sie mit. Ein kleines Altärchen aus schwarzem Ebenholz[1]) mit silbernen Figuren, das auf d. . . . . Altar stand, wurde übersehen, da es gerade recht dunkel, und der Himmel ganz überzogen war, als wollte auch er trauern über das Unglück und die Ungerechtigkeit, die jetzt ungescheut von der zum Schutze des Eigenthums aufgestellten Obrigkeit an den Klöstern vollbracht werden sollte. Die Urne mit den kostbarsten Reliquien des hl. M. Vitalis war, wie in der Fastenzeit immer mit der noch vorhandenen hölzernen Abbildung zugedeckt, daher entgingen diese, sowie die Reliquien der hl. Felizitas, der Abplünderung und dem Raube. Der silberne Baldachin beim

---

[1]) Dazu gibt die Chronica unter dem Texte die Anmerkung: In einer Visitationsurkunde vom August 1686 heißt es: „Ein Alterlein von schwarzen eben-holz inwendig reich mit silbernen Biltnussen und Gemehlen gezühret, welches ein Herzog auf Bayern mit eigener Hand gemacht.“

Gnadenbild der hl. Mutter Anna entging nur dadurch diesen Langfingern, daß Herr Dekan Vital von Kröner ihn vom Bilde schnell abschraufte und verbarg. Es wurde oben schon bemerkt, wie durch ein unglücklich glückliches Ereigniß die Monstranz ihren raubgierigen Händen entging.[1])

„Als der Kommißär, nemlich der damalige Landrichter Ruland von Mühldorf, ankam, wollte der Probst gerade ausfahren, nach Seeon sagt man, und begegnete ihm droben, wo jetzt das große Kreuz beim Liesen steht. Da riß der Kommißär dem Probste, ächt landsfriedensbrüchig, das Kreuz von der Brust hinweg, und als er ihm den Ring auch noch nehmen wollte, da wehrte sich der Probst, der ohnedieß ein großer starker Mann war, und ließ es nicht geschehen, mußte ihn aber doch hergeben."

Der Kommissär Ruland, welcher früher öfter Einladungen des Propstes zu Tische angenommen hatte, zwang bei dieser Begegnung den Prälaten auch,

„sogleich aus seiner Kutsche zu steigen und sich in die seinige, schlechtere, zu setzen, er selbst aber setzte sich in die des Prälaten."

„Alles Klostergut wurde nun für Staatsgut erklärt und um einen elenden Preis verschleudert. Aus der Sakristei wurden ferner genommen: die 12 schönsten Kelche, 2 silberne Ampeln und 6 silberne Leuchter, ferner der schöne rothe, reich mit Gold gestickte Ornat. Vögel und Laubwerk waren reich mit Gold hineingestickt. Auch noch ein anderes reiches rothes Meßgewand alleinig wurde eingepackt.

[1]) In Pürthen hatten nämlich die Franzosen unter anderen sakrilegischen Greueln die aus dem Tabernakel gerissene Monstranz zertreten, weswegen das Stift Au seine schöne sog. Dekansmonstranz hingeliehen hatte. Man konnte sie nun, weil sie die einzige Monstranz in der Kirche war, nicht „inkamerieren", so daß also der Kommissär sie lassen mußte, obwohl ihm diese Notwendigkeit sehr leid tat, wie er sagte.

„Die Bibliothek wurde auch ausgeplündert, Wägen voll führte man fort, wahrscheinlich in Stampf, drei Schiffe wurden auch übervoll mit Büchern beladen und auf dem Inn, ich weiß nicht wohin, geführt. Ein kleines Büchlein: Vita s. Ignatii verloren sie auf dem Wege, der alte Schmuck fand und gab es dem gegenwärtigen Pfarrer Röble. Und das ist Alles, was von der Klosterbibliothek noch vorhanden ist.“

Für des Kurfürsten Hofbibliothek beliebten die durch Freiherrn v. Aretin nach Au entsandten Kommissionsmitglieder einzupacken an Handschriften:

„Joannis Eckii Theses 404 contra Mart. Lutherum. fol. — Liber traditionum in membranis. — Dasselbe Buch in einer neuen Abschrift. — Bullarium Auense. — Notata notabiliora rerum quae contigere ab anno 1729 conscripta a Joanne Bachmayr tom. 7. — Epistolae avocatoriae datae a Societate Jesu ad Fortunatum Peracher a praefata Societate a fide ad Calvinianos Apostatam. 4. — Grabschriften, welche in der Kirche zu Au gefunden werden. — Gedruckte Bücher: Biblia latina literis Henrici Eggestein. Sehr alte Ausgabe Eggesteins. 2 vol. fol. mai. — Ptolemaei Cosmographia. Romae p. Arnoldum Bucknick Alemannum. 1478. cum 26 tabulis aeneis. 1 vol. fol. — Reformation d. baierischen Landrechtes von 1518. fol. Pgt. — Ars memorandi, arte xylographica excusa. fol. — Biblia pauperum, arte xylogr. facta. fol. — B. Ambrosii de officiis libri III. — Liber de remediis utriusque fortunae, prosperae et adversae. Per Adrianum Cartusiensem. fol. 4. — Mamotractus. Metis 1511. 4. — Conradi Andreae Antwort auf den Unschuldigen Luther ꝛc. Ingolstadt, in der Ebenischen Truckerey durch Andream Angermeyer 1600. 4. — Tractatus de instructione seu directione simplicium confessorum editus a Dno. Antonino archiepiscopo Florentino. s. a. cum scutis et literis Petri Schoiffer. 4 min. — Spe-

culum Passionis D. N. J. Chr. per Udalricum Pinder. Nurnbergae per Fridericum Peupus. 1519. fol. —“

Nachträglich fanden die Säkularisatoren noch ein altes Evangeliarium, ein Manuskript, welches in der Pfarrei Pürthen aufbewahrt worden war. Es kam ebenfalls in die Hofbibliothek. Aretin nennt es ein „Mirakelbuch“ und bringt zum Belege dieser Behauptung zwei sog. Aktenstücke aus dem 16. Jhdt. vor, welche aber aus inneren und äußeren Gründen nicht gegen jeden Verdacht gesichert erscheinen könnten. Gewiß kann quasi sacramentaliter der Text des Evangeliums Besessenen gegenüber eine wirksame und heilsame Anwendung finden. Sollten aber auch einfältige gute Leute im Gebrauche desselben wirklich auf falsche Wege geraten sein, so sind sie doch leichter entschuldigt, als hochmütige Illuminaten, welche ungeachtet ihrer Geistesbildung und der damit gegebenen Möglichkeit, ihre dogmatische Erkenntnis zu vertiefen, über den frivolen Spott gegen das Übernatürliche nicht hinauskommen.

„So — fährt die Chronica fort — ging das alte Chorherrenstift Au elend unter; nicht durch inneren Zerfall und Selbstauflösung, sondern mit Gewalt unterdrückt. So lohnte ein undankbares Geschlecht die Wohlthaten der Stifter; so ging man um mit dem Gute der Kirche und der Armen; so respektirte man die Stiftungen frommer Ahnen in alter gläubiger Vorzeit; so achtete und hielt man die heiligen geschworenen Eide, rechtsgiltige Verträge und Fürstenwort! Undankbares Geschlecht! Die Vergangenheit hat dir geflucht, deine Gegenwart hat dich verabscheut, und die Zukunft wird dir um all des Bösen willen, das du gethan, und um des Elendes willen, so du über Gegenwart und Zukunft gebracht und noch bringen wirst, noch mehr fluchen.

„Dem Probste und seinen 18 Kapitularen wurde nun das Gnadenbrod lebenslänglicher Staatsabnährung gereicht, und zwar erhielt der Probst jährlich 1400 Gulden. Die Chorherren

setzten noch einige Zeit im hiesigen Kloster ein gemeinsames Leben fort, bis sie durch den Austritt, da einige Herren auswärtige Seelsorgsposten erhielten, oder durch den Tod allmählig vermindert wurden."

Da der Säkularisator des Stiftes, Landrichter Ruland von Mühldorf,

„später österreichische Kriegsentschädigungsgelder an Bayern in bedeutender Summe unterschlug und deshalb in Untersuchung kam, so machte er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende, indem er sich in Winhöring auf dem Aborte erschoß. Schmach seinem Andenken!"

Außer und neben Ruland war noch ein gewisser v. Gröller als Kommissär tätig. Dieser besorgte die Versteigerungen. Für den 16. Juli 1803 schrieb er aus: die Versteigerung oder auch Verpachtung auf 6 Jahre des Bräuhauses mit Kellern, Behältnissen und einem Hopfengarten. Die Bräugerätschaften sollten dem Pächter gegen Rekognition belassen, die Materialvorräte bar abgelöst werden.[1])

Für den 20. und 21. Juli schrieb er zur Versteigerung aus:

„a) Das Haindl-Gütel in der Einöd nächst Kloster Au nebst den dazu gehörigen $8^{5}/_{8}$ tel Tagwerk Feld- und Wiesgründen; b) das Spielleiten-Gütel mit $5^{6}/_{8}$ tel Tgw. Feld- und Wiesgründen; c) das Probstdiener-Haus; d) das Hennenhaus; e) das Gärtnerhaus; f.) Die um das Kloster entlegenen 156 Juchart Feld- und 20 zweymädigen Wiesgründe nebst drei Weyhern. Nach den bereits bekannten Bedingnissen werden die Gebäude auf bodenzinsiges Eigenthum verkauft und ist nur die Hälfte des Kaufschillings sogleich bar, die zweite Hälfte in annehmlichen Jahrfristen zu bezahlen und jährlich von 1000 fl. Kaufschilling 1 fl. Bodenzins zu entrichten. Die Grundstücke werden auf bodenzinsiges Eigenthum veräußert und kommt von

---

[1]) Churbayr. Intell.-Blatt 1803, S. 442, mitgeteilt von J. B. Schindele.

dem Kaufschilling nur die Hälfte baar und 1 Viertheil in 3 mit 4% verzinslichen Jahrfristen zu bezahlen; 1 Viertheil aber bleibt als Kapital des Grundzinses und ablöslich auf dem Grunde liegen." [1])

Ein weiteres Versteigerungsausschreiben betraf

„noch folgende einzelne und entferntere Klosterbesitzungen unter den bereits vorhin angekündigten Kaufsbedingnissen", nämlich „1. das Schlössel zu Loiberstorf nebst Garten; 2. die dortige 2 mähdige Wiese pr. 4 2/8 Tagw.; 3. die zu Aschau entlegene zweymähdige Wiese pr. 1 1/8 Tagw.; 4. die sog. Unterauer-Wiese an dem Isenfluß nächst Kühheim entlegen, 27 Tgw. haltend und zweimähdig; 5. die Oberauer-Wiese bey Walkersaich a. d. Isen, 2mähdig und 16 1/8 Tgw. haltend; 6. die Mayrwiese zu Weyher, 5 3/8 Tgw. groß und 2 mähdig; 7. die Zimmerwiese nächst Reichertsheim, 10 1/2 Tgw. haltend und 2 mähdig. Die Versteigerung geschieht in loco der vorbenannten Realitäten und ist für N. 1 u. 2 der 28., für N. 3 u. 4 der 29., und für N. 5, 6 u. 7 der 30. dieß Monats bestimmt. Au, 1. Julius 1803."

Was die Renten des Klosters betrifft, so bezog es von seinen 350 Grunduntertanen jährlich an 1. Geldstift 1624 fl. 43 kr. 1 Pf.; 2. Getreidedienst a) Weizen 29 Schfl. 5 Metz., b) Korn 235 Sch. 5 M., c) Gerste 48 Sch. 1 M., d) Haber 170 Sch. 4 1/2 M.; 3. Küchendienst: 248 Hennen, 514 Hühner, 189 Gänse, 7994 Eier, 10 Pfund Butterschmalz, 5 Fuder Heu; 6. Scharrwerkfuhren 100 zweispännige; 7. Scharrwerktage 237; 8. Leibrechtsverleihung: Anstand 10 Prozent, Abfahrt 5 Prozent. Nach 30jähriger Durchschnittsberechnung beliefen sich die jährlichen Einkünfte des Stiftes auf 14774 fl. 16 kr., was nach 4% ein Kapital von 369350 fl. 2 kr. 1 3/5 dl. repräsentiert. Bei der Landschaft in München hatte das Kloster seit den Jahren 1740 und 1748 24100 fl. als Ewiggeld aufliegen, wovon 9000 fl.

[1]) Ebend. S. 443.

zu 4 %, die anderen 15100 fl. aber nur zu 2½ % verzinst wurden. Dafür mußte dann das Kloster wieder anderes Geld und zu höheren Zinsen aufnehmen.[1])

Die dem Kloster auferlegte Jahresnormalsteuer betrug 486 fl.

An Pfarreien waren dem Stifte inkorporiert: im Erzbistum Salzburg: Au, mit Recht auf den Zehent, welchen das Kloster selbst einfexte; — Fraham, wo das Kloster den Zehent großenteils selbst einfexte, der Pfarrvikar aber von seiner Ökonomie noch zu liefern hatte: 6 Schäffel Gerste, 24 Pfund Schmalz, 3 Kapaune und 3 Enten; — Pürthen mit Zehentrecht; — Reichersham, wo der Pfarrvikar von seiner Ökonomie 4 Kapaune, 4 Enten, 20 Pfd. Schmalz mit dem Degl oder 40 Pfd. ohne Degl, 6 Schäffel Weizen, 27 Schäffel Korn, 4½ Schäffel Gerste lieferte, während der Zehent der Gemeinde — mit Ausnahme von Riedbach, wo er um 200 fl. verstiftet war — 21 Schäffel Haber betrug; — Heldenstein-Kühnheim, wo das Kloster den Zehent genoß, der Pfarrvikar von seinem Sommerzehent 8 Schäffel Gerste und als Küchendienst 12 Hühner lieferte; — Mittergars, welches der Pfarrvikar excurrendo pastorierte; im Mesnerhause, welches nach der Säkularisation zum Pfarrhofe erhoben wurde, hatte der Geistliche ein Zimmer als Absteigquartier; das Kloster war hier Dezimator; — im Fürstbistume Freising: Ampfing, wo das Kloster den Zehent hob, der Pfarrer jährlich zum Kloster als Küchendienst gab 3 Indiane, 6 Kapaune, 6 Enten und 100 oder auch 150 Pfund Schmalz, ferner 10 Schäffel Gerste; — im Bistum Passau: Unterholzhausen (nach der Säkularisation als Filiale zu Neuötting geschlagen), wo die Untertanen für die in Geld umgerechneten Getreidedienstgilten jährlich 120 fl. entrichteten. Der Bedarf an Bier wurde in die sechs Pfarrhöfe vom Stifte aus gefahren.

---

[1]) Chronica.

Kapellen hatte das Kloster im Umfang seiner Felder: die St. Johann von Nepomuk-Kapelle in der Buchenau, wo nach der Säkularisation nur noch das Bild des Heiligen auf steinernem Sockel unter einem Holzdache stand; — die Kreuzkapelle am Wege zum Adelsteiger. Die Kreuzigung Christi war am Gewölbe abgemalt. Das Christusbild, welches man später beim Linsen auf die Straße versetzte, stand darinnen, rechts und links die zwei Schächer, unten die hl. Magdalena. Der Riedbauer aus der Pfarrei Gars kaufte die Kapelle auf Abbruch und gewann bei diesem Geschäft 30 silberne Gulden. Zu der unter hohen Linden stehenden Kapelle zog alljährlich am Erchtag nach Pfingsten der Konvent mit der Klosterdienerschaft in Prozession betend hinaus. Als das Heiligtum abgebrochen wurde, ging gerade ein fürchterlicher Wind, der den Staub und Mörtel hoch in die Luft trieb. An der Stelle errichtete man später eine Kreuzsäule; — die Felicitaskapelle auf dem Wege nach Reinau, deren Vorderwand und beiden Seitenwände in fast halbkreisförmigen Bögen verliefen, während die Rückwand sich in gerader Linie erstreckte, hatte in der vorderen Apsis den St. Felicitasaltar, links und rechts in den Seitennischen die Altäre zu Ehren des hl. Erasmus und des hl. Augustinus. Als sie ebenfalls abgebrochen worden war, bezeichnete man auch ihre Stelle durch eine Kreuzsäule; — die Seelenkapelle neben der Pfarrkirche St. Nikolaus in Au ließ der Landrichter Ruland gleichfalls einreißen.

Die auf dem Gottesacker neben der Mauer stehende Pfarrkirche war klein, hatte außer den zwei Fenstern beim Hochaltare deren noch acht andere im Schiffe, paarweise an den Seitenwänden sich gegenüberstehend. Ihre Altäre trugen die Bilder: St. Nikolaus (welches dann in der Stiftskirche beim Glockenhause aufgehängt wurde), Mariä Hilf und die Enthauptung Johannes des Täufers. Das Gotteshaus verfügte über eine eigene Zeche, doch war sein Vermögen nur gering. Propst Patritius hatte es zum letzten

Male restaurieren lassen. Als die Säkularisatoren mit dem Gedanken umgingen, die schöne Stiftskirche abzubrechen, da kaufte der säkularisierte Propst Florian das Nikolauskirchlein um sein eigenes Geld und ließ es sofort niederlegen, um so die Stiftskirche, welche nun Pfarrkirche werden mußte, vor den Barbaren zu retten. Steine und Altäre erwarb der Maurermeister von Mühldorf. Ein uraltes, vielleicht noch aus der Zeit der Klostergründung stammendes Kruzifix, welches in der Pfarrkirche gegenüber der Kanzel hing, wurde auf dem Gottesacker aufgestellt, wo es natürlich bald elend herunterkam; dann gab man ihm einen Platz in der Wintersakristei der neuen Pfarrkirche. Die zu diesem Kruzifix gehörige Statue der Schmerzhaften Mutter Gottes wurde später unter dem Missionskreuze gegenüber der Kanzel angebracht.

Die ebenfalls von Propst Patritius neuhergestellte Nebenkirche in Berg erkaufte der Stiftsdechant Vitalis von Kröner, wie man sagt um 50 fl., um sie vor dem Abbruch zu retten.

Die Stiftskirche, 180 Fuß 6 Zoll lang, 64 Fuß 2 Zoll breit, 56 Fuß 5 Zoll hoch, ist von Mareis mit Fresken geschmückt. Ihre Altarbilder sind: auf der Evangelienseite der hl. Rupert, von Meißner; der hl. Augustinus, eine Statue; die allerheiligste Dreifaltigkeit, von Mareis; der hl. Johannes der Täufer, von Meißner; von eben demselben die Heiligen Magdalena und Anna; — auf der Epistelseite: die Beschneidung Christi, von Meißner; die Schmerzhafte Mutter, eine Statue; die hl. Monika und die hl. Katharina, von Meißner; der hl. Petrus Forerius und St. Joachim, von Mareis. — Die Hauptorgel hatte 4 Bälge, 24 Register, 5080 Pfeifen und einen Subbaß von 20 Fuß $1^1/_2$ Zoll. — Zahlreiche Monumente verteilen sich durch das Gotteshaus, wo die alten Geschlechter von Zangenberg, von Helfenstein, die reichsgräfliche Familie v. Jettenbach &c. ihr Begräbnis hatten. Eine größere Anzahl von Jahrtagsstif-

tungen kam den Seelen der Verstorbenen aus denselben Geschlechtern zu Hilfe. — Auf dem einen Turm

„befand sich eine große wohltönende Glocke mit ca. 40 Ztr., St. Anna hieß sie. Diese wurde auch heruntergeworfen und nach Haag geführt; die Gemeinde hätte sie um den elenden Preis von 800 fl. kaufen können, und man ging auch wirklich sammeln, brachte aber nichts Erkleckliches zusammen; der Probst gab 22 fl. her anno 1804, und so kaufte sie endlich die Gemeinde Hohenaschau. Auf dem andern Thurm waren 4 Glocken, wovon auch zwei heruntergenommen und verkauft wurden." [1])

Die im Jahre 1720 erbaute und eingeweihte Gruft wurde bis zur Säkularisation mit 49 Leichen von Konventualen belegt. Sie hatte nur 50 Nischen oder Zellen. Die letzte blieb offen, und die bereits zur Vermauerung daliegenden Ziegelsteine wurden ihrem Zwecke nicht mehr zugeführt. Für Bayerns Glück wäre dieses Grab ja allzu klein gewesen.

Im Kreuzgange war eine Kapelle, worin kränkliche Chorherren zelebrierten oder auch gesunde die heilige Messe lasen, damit derselben die Insassen der zu beiden Seiten eingerichteten Krankenzimmer beiwohnen konnten.

Großartig steht jetzt noch der Gebäudekomplex da. Er bildet zunächst mit der Epistelseite der Kirche ein Rechteck, woran sich nach rechts ein zweites anschließt. Die hintere Seite springt mit einem etwa 27 Fenster in der Reihe zählenden Trakt nach rechts vor; von dessen Ende aus zieht sich ein Flügel in den Vordergrund, um sich, nachdem er die Länge der parallel laufenden Kirche um ein gutes Stück übertroffen hat, nach links, gegen das Gotteshaus zu, noch eine Strecke lang zu wenden. Ein anderer Trakt zieht sich für sich allein vom Kirchturme auf der Epistelseite aus in den Vordergrund. Im Inneren waren das Refektorium und die Bibliothek durch den Künstler Rabensteiner mit Fresken geschmückt worden.

[1]) Chronica.

Nach der Säkularisation kamen die Gebäude in den Besitz der Professorswitwe Eleonore Geibel.[1]) Nur den Prälatenstock kaufte der abgesetzte Propst und bewohnte ihn bis zu seinem Tode. Fünfzig Jahre nach der Säkularisation erwarb der würdige Ortspfarrer Josef Rödle um die Summe von 3000 fl. den Prälatenstock. Gleichzeitig schenkte ihm der damalige Besitzer des Bräuhauses und der Ökonomie, Georg Gaßner, den ihm gehörigen ehemaligen Konventstock nebst anstoßendem Garten. Ein weiterer Wohltäter, Michael Buchele von Blindheim, vermachte schankungsweise 1000 fl. So konnte die Absicht des Pfarrherrn erreicht werden, nämlich die Berufung von Franziskanerinnen aus dem Mutterhause zu Dillingen.[2]) Im Jahre 1854 zogen die Nonnen ein und eröffneten hier ein Erziehungsinstitut.[3]) So war die Wunde der Säkularisation in Au doch einigermaßen verheilt.

Eine andere teilweise Restitution darf auch nicht übergangen werden. Am Samstag, den 23. August 1851, nachmittags in der vierten Stunde zündete ein unschuldiges Kind, Anna v. Brentano, in der Kirche die Lampe vor dem Gnadenbilde der hl. Mutter Anna wieder an, nachdem daselbst seit der Säkularisation kein Licht mehr gebrannt hatte.[4])

Der letzte Propst, der 43. der ganzen Reihe und der 5. als lateranensischer Abt seines Stiftes, war D. Florianus Eichschmid aus Salzburg, geboren am 22. Januar 1746. Er trat als Jüngling von 15 Jahren 1761 in das Kloster ein, legte am 23. November 1762 die Profeß ab und empfing die Priesterweihe am 15. Januar 1769.[5]) Nach dem Tode des vorletzten Propstes war er Administrator des Stiftes und wurde

[1]) Stumpf, Handbuch 2c.

[2]) Nach Floßmanns Manuskripten.

[3]) Steichele, Augsburg, III. 140.

[4]) Chronica.

[5]) Laut Chronica; nach den Münchener Schematismen wäre er am 17. Dezember 1768 ordiniert worden.

dann am 1. August 1785 selbst als Prälat erwählt unter dem Frohlocken seiner Brüder. Das Wahlresultat vernahmen die in der Kirche versammelten Gläubigen unter Pauken- und Trompetenschall von der Kanzel herab. Am 27. November 1785 empfing der Neuerwählte in der Bischofsstadt die Benediktion. Nach der Säkularisation ließ er sich, da man ihm alles abgenommen hatte, einen kleinen silbernen Pastoralstab machen, der kaum so groß war, wie er selbst, und bezahlte ihn mit 130 fl. Etwa zwei Jahre nach der Aufhebung pontifizierte er noch einmal in seiner großen ehrwürdigen Gestalt mit seiner sonoren, die ganze Kirche ausfüllenden Stimme. Dann verkaufte er den Stab an den säkularisierten Propst von Baumburg und hielt niemals mehr eine Pontifikalfunktion. Sein stets gehegter Wunsch, an einem Karfreitag, als dem Sterbetag des Erlösers, mit seinem Heilande zu sterben, sollte im Jahre 1817 erfüllt werden. Am Gründonnerstag, den 3. April, hatte er abends mit den in Au verbliebenen Chorherren noch die Mette gehalten und die Klagelieder des Propheten Jeremias auch über sein verwüstetes Kloster hingesungen. Am Karfreitag vormittags gegen 9 Uhr, als eben in der Kirche die Passion gesungen wurde, hörte seine Haushälterin, Agnes Schwarzenbäckin, im Zimmer des Prälaten einen Fall. Sie eilte hinauf und fand ihren gnädigen Herrn bereits verschieden. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Am Karsamstag verkündeten die Glocken, nachdem sie dem Volke ein fröhliches Alleluja geläutet hatten, klagend auch den Tod des letzten Prälaten von Au. Begräbnis und Amt hielt dem Verblichenen am Osterdienstag der säkularisierte Propst von Baumburg. Da in diesem Jahre eine große Teuerung war, so gab es bei dieser Veranlassung außerordentlich viele Arme und Bettelleute im Kloster. Der in der Maske aufgeblasener Staatsweisheit einherziehende Kirchenhaß verlegte dem toten Propst den Weg zur Gruft, wo seine Brüder lagen. Er wurde im

Gottesacker neben dem Turm der geweihten Erde anvertraut. — D. Vitalis v. Cröner, der letzte Stiftsdechant, geboren zu München am 30. Januar 1753, Priester seit 13. Juni 1778, in den Jahren 1811 und 1814 als Kommorant in Au nachweisbar, starb als k. geistl. Rat in Kraiburg am 14. März 1840.[1]) — Dessen Bruder, D. Silvanus v. Cröner, geb. in München am 2. Juni 1754, zum Priester gleichzeitig mit dem Vorgenannten geweiht, verblieb in Au, wo er am 19. Juni 1817 starb und sein Grab auf dem Gottesacker am Vorhause der Kirche fand. — D. Gelasius Schwaiger aus Goppeltsried, geboren am 23. Dezember 1753, Priester seit 25. Mai 1793, kommorierte 1814 noch in Au, später in Rosenheim, wo er am 7. September 1831 starb. — D. Remigius Wax aus Ingolstadt, geboren am 12. Dezember 1764, Priester seit 11. Oktober 1795, kommorierte schon 1811 in Gars, wo er am 10. Dezember 1815 starb. — D. Joannes Nepomucenus Pieringer, geboren in München am 14. Dezember 1745, zum Priester geweiht am 17. Dezember 1768, ist 1811 und 1814 als Kommorant in Kraiburg nachweisbar. Ebendort starb er am 20. März 1820. — D. Benno Webern, ein Tiroler aus Prunsol, geboren am 1. Juni 1767, Priester seit 23. Februar 1796, starb in Kraiburg, wo er lange Jahre hindurch kommoriert hatte, am 4. April 1819. — D. Patritius Traubmayr, geboren zu Möhring am 3. November 1746, Priester seit 23. Dezember 1769, war im Jahre 1802 Pfarrvikar in Aschau, wo die Franzosen nicht nur sakrilegische Greuel im Gotteshause und selbst am erbrochenen Tabernakel verübten, sondern auch den Pfarrvikar in das Lager hinausschleppten, ihn auszogen, um Geld von ihm zu erpressen, und ihn auf alle mögliche Weise ängstigten. Als Exkonventual kommorierte er in Mühldorf bis zu seinem am 17. November 1813 erfolgten Tode. — D. Franciscus Xaverius

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele, Freising.

Zabielizky, geboren zu Neumarkt a. d. Rott am 23. Dezember 1756, Priester seit 18. September 1784, zu Klosters Zeiten Pfarrvikar von Heldenstein, starb als Kommorant in Mühldorf am 1. Juni 1838. — D. Ignatius Hoefler, ein in jeder Hinsicht frommer und eifriger Priester, bei allen Guten beliebt, war zur Zeit der Säkularisation Klosterpfarrer. 1804 trat er von der Pfarrei zurück und kommorierte nunmehr in Au bis zu seinem am 4. September 1810 erfolgten Tode. — D. Rupertus Sanctjohanser, geboren am 18. Dezember 1764 in Kirchberg, Priester seit 19. September 1789, kommorierte 1811 in Ramsau, 1814 in Gars und starb am 1. März 1836 als Kommorant in Traunstein. — D. Martialis Maier aus Diessen, geboren am 24. März 1762, Priester seit 23. September 1786, wurde 1807 auf die Pfarrei Reichersham präsentiert, resignierte später und starb als Kommorant in Mühldorf am Weihnachtsfeste 1839. — D. Felix Weiss aus Braunau, geboren am 17. August 1759, Priester seit 21. Mai 1796, primizierte in Au am Sonntag den 5. Juni 1796, wurde 1807 Pfarrer von Au, resignierte 1825 und zog nun als Pensionist nach Gars. Hier starb er am 11. Dezember 1846. Mit ihm erlosch das Chorherrenstift. — D. Joachim Kirzinger, geboren in Mähring am 16. Juni 1766, Priester seit 15. Juni 1794, wurde 1807 Pfarrer von Mittergars, resignierte 1842 und starb in Wasserburg am 19. Oktober 1844. — D. Joseph Haimerer, geboren zu Mühldorf am 18. November 1770, zum Priester gleichzeitig mit dem Chorherrn Felix geweiht, primizierte acht Tage nach diesem und erhielt dabei vom Stiftsdechant ein Primizgeschenk von 3 fl. 36 kr. Er war 1804 Benefiziat in Zangberg und starb als Kommorant in Mühldorf am 13. April 1840. — D. Aloysius Sedlmair von Taching, Pfarrer von Pürthen, starb als solcher am 7. April 1804.[1]) — D. Alexander Gröber von Wolf-

[1]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B., Salzburg.

ratshausen war nach der Säkularisation Kuratpriester in seinem Heimatsorte, wo er, 52 Jahre alt, am 14. Oktober 1806 starb.[1]) — In der Matrikel des Erzbistums München-Freising[2]) wird noch ein Chorherr und Stiftsdechant Augustinus Auracher genannt, geboren 1736, welcher mehrere Trauer- und Festreden veröffentlichte und Beiträge für die Documenta Augiensia im I. Bande der Monumenta boica lieferte, im Jahre 1806 auf die Pfarrei Ampfing resignierte und bald darauf gestorben zu sein scheine. Die Existenz dieses Auer Chorherrn kann jedoch bezweifelt werden, weil er jedenfalls nicht Stiftsdechant war und weil der Name in keiner anderen Quelle gefunden wird. — Seinen letzten Novizen mußte das Stift am 4. November 1802 entlassen. Er hieß Philipp Plersch. Man gab ihm bei seinem Austritte noch 7 fl. 24 kr. Reisegeld mit.

Um dieselbe Zeit schieden auch die Studenten des kleinen vom Stifte unterhaltenen Seminares. Hier hatten fähige Knaben den Unterricht umsonst, Kost und Verpflegung gegen ganz geringe Entschädigung erhalten. So betrug die Pension der im Jahre 1761 vorhandenen fünf Seminaristen zusammen 170 fl. Da konnten freilich auch Arme und Unbemittelte studieren.

Der letzte Klosterrichter zu Au, Sax, wurde Landrichter in Riedenburg. Des Klosterrichters Besoldung war: 100 fl. an Geld, 6 fl. für einen Schreiber, von jedem Gulden Klosterrente $8^1/_2$ Kreuzer Nachrecht, 1 Schäffel Weizen, 2 Schäffel Korn, 1 Schäffel Gerste, 1 Schäffel Haber, ein halber Metzen Arbes, der sog. Schaffnermetzen an Korn, 20 Klafter Brennholz, das für sein Hauswesen nötige Kraut und Kräutlwerk, täglich 1 Kändl Wein oder dafür 12 Kreuzer an Geld, dann zwei Kändl braunes Bier und 2 Paar Konventlaibl, endlich wurden ihm das ganze Jahr hindurch im Klosterstall zwei Kühe mit dem notwendigen Futter unterhalten, wogegen dann dessen

[1]) Ebenso. [2]) III. 308.

Dirn oder Hausmensch schuldig war, zur Sommerszeit beim Greßtragen mitzuhelfen.[1])

2. Baumburg.

Auch Baumburg gehörte zu jenen Landständen, welche der Kurfürst nicht mehr hören wollte, um taub und blind sein Bayerland einem unheilbaren Verderben preiszugeben. Ein Preisgeben war ja die Säkularisation: der Kurfürst gab die Kirche in die Hände ihrer Feinde und nahm als Preis den sakraten Besitz.

Das prächtige, reiche Stift — seine Jahresnormalsteuer betrug 700 fl., und eine im Jahre 1790 eingetretene Zerrüttung der Temporalien war wieder überwunden worden — lag in Oberbayern, im Erzbistum Salzburg, Rentamt Burghausen und Pfleggericht Trosburg (Trostberg) auf einem langgestreckten Hügel unweit des Chiemsees in der Gegend, wo die Alz und die Traun sich vereinigen, vier Stunden von Traunstein entfernt.

Mit dem Stifte war die für Klöster ganz eigenartige Würde des Archidiakonates verbunden, welchem 19 Pfarreien nebst mehreren Kuratien, Vikariaten und Benefizien unterstanden.[2]) Von diesen Pfarreien waren dem Kloster einverleibt: Traunwalchen, Truchtlaching, Neuenkieming, St. Georgen-Weisham, Kienberg, Poigen und Baumburg.

Zum herrschaftlichen Besitze gehörten: die Hofmark Altenmarkt, Sitz vieler Waffen-, Huf- und Nagelschmiede, deren Erzeugnisse sehr berühmt waren; die Hofmark Oberchieming und die Ortschaft Unterchieming am Chiemsee, welche beide Dörfer mitsammen zwei Kirchen, einen Pfarrhof, drei Seefischer- und zwanzig Bauernhäuser hatten; die Hofmark Trucht-

[1]) Chronica.

[2]) Lexikon 1796. Die Grenzen des Archidiakonates sind abgebildet in Mon. boica II. 170.

laching; das Schloß in Poigen, wo ein exponierter Konventual nicht nur die Pfarrei pastorierte, sondern auch die bedeutende Ökonomie verwaltete.[1])

Das Stiftsseminar Baumburg galt durch lange Zeit als die gediegenste Erziehungsanstalt des südöstlichen Bayern.

Noch blühte im Stifte der warme, wahre, unvergleichliche Patriotismus, wie ihn nur Katholiken als Bewohner eines katholischen Landes und gleich Kindern ergebene Untertanen eines in Wort und Tat katholischen Fürstenhauses kennen, dazu die goldtreue, buchstäblich andächtige Ergebenheit gegen des heiligen römischen Reiches kaiserliche Majestät, und die rührende Teilnahme an den Geschicken eines solchen Reiches selbst — wie das alles atmeten die kerndeutschen Lieder eines Chorherrn Albert Prißl[2]), im 17. Jahrhundert Konventualen zu Baumburg. Darum hatten noch im Jahre 1801 die Chorherren große Räume ihres Stiftes zu einem geeigneten Lazarette umgeschaffen, um die vielen Verwundeten der Schlacht von Hohenlinden in sorgsame Pflege nehmen zu können. Zwei Jährlein später fiel Baumburg selbst unter den Geschossen der eigenen Landesregierung, die keinen barmherzigen Samariter mehr übrig ließen.[3])

An einem trüben Märztage des Jahres 1803 rief die Klosterglocke die Kapitulare zum letzten Male zusammen, um aus dem Munde des Landrichters Endorfer von Traunstein das vernichtende Veteres migrate coloni[4]) zu vernehmen. Die Greuel der Verwüstung folgten dem Worte. Die Liegenschaften wurden versteigert, die Gebäude auf Abbruch verkauft,[5]) ausgenommen die Prälatur und überhaupt die

[1]) Ebendort und Oberbayerisches Archiv Bd. 27.
[2]) Siehe Beilage zur Augsb. Postzeitung 1901 Nr. 17 und 18.
[3]) Augsb. Postztg. 1903 Nr. 9.
[4]) Nun packt euch, ihr alten Bebauer!
[5]) Augsb. Postz. 1857. Beil. Nr. 227.

mittleren Verbindungsgebäude. Dieser Handel trug 17000 fl. ein. Dafür lagen schon im Jahre 1834

„die schönen Gebäude jetzt zum Theil im Schutt.“[1])

Der Aretin war auch dabei. Er packte im Oktober 1803 für die Hofbibliothek ein:

„Handschriften: Mnemosynon antiquitatis Baumburgicae. 1609. fol. — Biblia latina. Pgt. 14. Jhdt. 4. — Liber precatorius, Pergament, Goldbuchstaben, in 4. — Ebenso in 12; die Buchstaben in verschiedenen Farben und Gold. — Gedruckte Bücher: Cl. Ptolomaei geographicae enarrationis libr. 8. Lugduni 1535. fol. maj. — Antiquae urbis Romae cum regionibus simulachrum. Anno 1532. Romae. Valerius Dorichus Brixiensis. — Summa Astexani de casibus conscientiae. s. a. et l. Dabei: Epistola s. Bernardi de cura et modo reifamiliaris utilius gubernandae. Günther Zainer. — Terentius. s. a. et l. Sehr alt. — Quaestiones de anima. S. Thomae de Aq. 1472. — Aesopi fabulae italice. Aquilae p. Magistrum Eusanium de Stella. 1493. fol. — Henricus de Pyro super Institutis. s. a. et l. — Prawa Mestska. Litomyss. Alex. Plzneusis. 1536. — Tractatus de regimine sanitatis opera et industria Dominici de Lapis. Bononiae. Sigismund. a Libris. 1477. — Celeberrimo Heroi Guilielmo Bavariae Duci etc. Caesaris Delphini Phisici Parmen. Mariados libri 3. Venetiis. Bernardin. de Vitalibus. 1535. — Agon gloriosus beatae virg. et mart. Catharinae Aegyptiacae carmine heroico scriptus ab Alberto Tyrstio Monacensi. 1593. — Sapientia Salomonis carmine elegiaco reddita. Cum aliis auctore Gerardo de Roo. 1572. Aeniponti. Rupertus Höller. Uberti Folietae opera. Cum aliis. Romae. Franc. Zannetus. 1579. — Volphgangi Hungeri in Caroli Bonilli Samarobrini vocum Gallicanarum

---

[1]) Cammerer, Königreich Bayern, 7. Aufl. S. 41.

tabulas notae. Argentorati. B. Jobin. 1583. — Ad persecutores Anglos pro Catholicis domi forisque persecutionem sufferentibus; contra falsum libellum inscriptum Justitia Britanica vera Responsio. — Vetus testamentum secundum LXX latine redditum et ex authoritate Sixti V. P. M. editum. Romae in aedibus Populi Romani 1588 apud Georgium Ferrarium. fol. — C. Roselii Thes. artif. memoriae. Venetiis 1579. 4. — Plutarchi opera gr. et lat. Paris. Steph. 1572."

Auch interessante, ehrwürdige Bilder verkamen, so eine im Jahre 1561 gemalte Darstellung der Stifterin, Herzogin Adelheid von Bayern mit ihren drei Gemahlen. In der 1903 im Schlosse zu Burghausen eröffneten staatlichen Sammlung befindet sich ein noch aus Baumburg stammendes Gemälde „Maria als Schirmfrau der Christenheit", ein Werk des 1622 gestorbenen schwäbischen Malers David Werl.

Der als Pfarrkirche erhalten gebliebene Klostertempel, hoch und freundlich erbaut, mit einem schönen, halbdunklen Chore, wird in dem Inventarisierungswerke der Kunstdenkmäler Bayerns ob seiner inneren Ausschmückung als die prächtigste Rokokoschöpfung des Chiemgaues anerkannt. Besonders merkwürdig ist darin der marmorne Grabstein eines Chorherrn Heinrich, der sich um der Buße willen auf Lebensdauer in eine mit der Kirche verbundene Klause einmauern ließ. Die Inschrift lautet:

„Hic jacet Henricus, per quem triplex inimicus * Vincitur, antiquus Serpens, caro, mundus iniquus. * Hic erat Inclusus per tempora longa retrusus, * Coelitus infusus, vino seu carnibus usus * Non fuit, affixit se sic, cum corpore vixit, * Ut populus dixit, Homo Sanctus, credo quod hic sit. — (Hier ruht Heinrich, durch welchen der dreifache Feind, nämlich die alte Schlange, das Fleisch, die böse Welt besiegt ward. Als Eingeschlossener lebte er lange Zeiten in seiner Abgeschiedenheit, himmlisch erleuchtet. Wein oder Fleisch

genoß er nicht. So kasteite er sich, so lange er im Leibe lebte, ein heiliger Mann, wie das Volk sagte, und ich glaube, daß er es war.)"

Überhaupt befanden sich in dem Gotteshause und dem anstoßenden Kreuzgange interessante Grabdenksteine von verdienten Prälaten, von hervorragenden Guttätern und adeligen Nachbarn. Hatten doch die von Kraiburg-Ortenburg, die Törringer und andere Edelleute ihre Begräbnisse in dem hochragenden Münster. Auch eine Schwester Ludwig des Kelheimers, Mechthildis († 1231), lag dort begraben.[1]) Leider hat man nach der Klosteraufhebung gerade die Grabsteine der ehemaligen Pröpste zur Pflasterung des Bierkellers der jetzigen Brauerei verwendet.[2]) Auch die Glocken der Kirche hat man nicht verschont. Die größte derselben wurde 1812 nach St. Georgen bei Baumburg um 2200 fl. verkauft. Deren Inschrift lautete:

„Libera nos, salva nos, vivifica nos, o beata Trinitas. — Christoph Thaller goss mich in München anno 1698. — Quia benefactrix mea noluit se manifestare, ego tamen tamdiu laudem ejus grata campana intonabo, quamdiu sonabo. — Invocamus te, laudamus te, o beata Trinitas."[3])

Die inkorporierten Pfarreien wurden 1806 zu selbständigen unter Überweisung eines armseligen Einkommens für den Pfarrer organisiert; das Benefizium zu St. Wolfgang ging vollständig zugrunde.

---

[1]) AugsG. Postz. 1903 Nr. 9.

[2]) Mitgeteilt von Friedrich Scheicher, Kommorantpriester in München.

[3]) Mitgeteilt von J. B. Schindele, Freising. Die Übersetzung der lateinischen Inschriftsteile ist: „Erlöse uns, errette uns belebe uns, o heilige Dreifaltigkeit. Meine Stifterin hat nicht bekannt werden wollen, ich aber werde doch ihr Lob anstimmen als dankbare Glocke, so lange ich töne. Wir rufen dich an, wir preisen dich, o heilige Dreifaltigkeit." Der Name der verborgenen Glockenstifterin wurde doch ans Licht gezogen: Sabina Dobler, kurfürstliche Mautnerin in Altenmarkt bei Baumburg.

Der letzte infulierte Stiftspropst, D. Franciscus Lindemann, geboren zu Lauingen am 11. März 1769, Priester seit 15. Juni 1794, Archidiakon seit 12. Okt. 1801, ließ nach der Klosteraufhebung dem Hofrat und Kanzler v. Mayrhofen, als dem Besitzer von Schloß und Hofmark Niedernfels, durch dessen Verwalter Franz Wagner am 6. Sept. 1803 den Antrag melden, daß er das Schloß zu Niedernfels im Landgerichte Traunstein und alle dazu gehörigen Gründe einschließlich der Alpe in Bestand (Pacht) zu nehmen und die Ökonomie selbst zu führen entschlossen wäre. Hierauf erwiderte v. Mayrhofen seinem Verwalter: „Dieser Stifter ist mir ganz erwünscht ꝛc.“; allein es traten Hindernisse ein, und die Beständigung unterblieb.[1]) So bezog Franziskus zunächst ein bescheidenes Asyl in der alten Taferne zu Kling, siedelte jedoch später nach dem Dörfchen Höselwang über, wo er als Pfarrer und Dechant am 15. April 1822 aus dem Leben schied.[2]) — D. Joachim Hezendorfer, geboren zu Dorfen am 19. April 1775, Priester seit 3. März 1798, 1811 und 1814 als Kommorant in Baumburg nachweisbar, starb als freiresignierter Pfarrer von Baumburg in Trostberg am 3. Oktober 1836. — D. Carolus Meierhofer, der letzte klösterliche Pfarrvikar von Chieming, behielt diese Pfarrei nach der Organisation als erster selbständiger Pfarrer bei bis zu seinem am 30. Dezember 1810 erfolgten Tode.[3]) — D. Augustinus Mühwalter aus Traunstein, geboren am 15. Dez. 1773, Priester seit 18. Dezember 1801, der verdiente Klosterbibliothekar, starb als Pfarrer von St. Georgen am 11. Mai 1832.[4]) — D. Prosper Resen-

[1]) Oberbayer. Archiv Bd. 27.

[2]) Die bischöfliche Jurisdiktion über das Archidiakonat und Prodekanat Baumburg übergab Erzbischof Hieronymus von Salzburg im Jahre 1808 am 11. Tage eines ungenannten Monates provisorisch dem Generalvikariat Freising.

[3]) Mitteilung von Beichtvater Ostermayr in Frauenchiemsee.

[4]) Mitteilung von J. B. Schindele, Freising; Augsb. Postztg. 1903 Nr. 9.

berger, geboren zu Salzburg am 18. Juni 1745, Priester seit 23. Sept. 1769, Kurat seit 1. Februar 1770, kommorierte 1811 und 1814 in Rienberg, starb in Baumburg am 5. November 1815. — D. Hieronymus Trauner, geboren in Appersdorf am 9. Februar 1777, zum Priester geweiht am 15. April 1801, wurde am 16. Nov. 1809 Beichtvater im Kloster Frauenchiemsee. Dort feierte er 1834 sein 25jähriges Jubiläum als Beichtvater und Expositus. Die Frauen des Konventes und die Inselbewohner bereiteten sich in aller Stille darauf vor. Man stellte heimlich Triumphbögen her. Am Morgen des bestimmten Tages, nach dem Aveläuten, ließen die Musiker ihre Weisen von dem Kirchturme herab erschallen, und die Kanonen von Frauenchiemsee, die Böller, ließen sich wacker vernehmen. Herr Trauner, etwas unerwartet aus dem Schlafe geweckt, fragte, was es denn gebe. Und welche Freude mochte wohl den alten Herrn überkommen, als man ihm die Sache erklärte! Dieses Fest, von einer kleinen Gemeinde ihrem Seelsorger bereitet, zeigte, wie reich selbst die Armut ist, wenn sie mit der Liebe Hand in Hand geht.[1]) 1844 zog er sich als Kommorant nach Rosenheim zurück, wo er (wenn nicht in Landshut) am 29. September 1851 im Herrn entschlief. Die dankbaren Klosterfrauen auf der Insel errichteten ihrem ehemaligen geistlichen Wohltäter ein noch bestehendes Denkmal in ihrer Kirche.[2]) — D. Gregorius Weber, geboren in Reichertshofen am 13. Februar 1772, Priester seit 19. April 1801, wurde 1807 Pfarrer von Rienberg, wo er am 29. Januar 1816 starb.[3]) — D. Gelasius Wallner, geboren in Pfätter am 19. Dezember 1767, Priester seit 19. Juni 1791, kommorierte 1814 in Niederseeon, starb am 14. Juni 1815.[4]) — D. Zacharias Za-

[1]) Deutinger, Beiträge, 1850. I. 3.
[2]) Mitgeteilt von Beichtvater Ostermayr.
[3]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.
[4]) Ebenso.

cherl, geboren zu Ponholzen am 13. Oktober 1759, wurde von der Säkularisation betroffen als Pfarrvikar von Traunwalchen, übernahm dann diese Gemeinde als erster selbständiger Pfarrer daselbst und erhielt 1811 als Expositus der Pfarrei Eggstädt die Präsentation auf die Benediktiner-Klosterpfarrei Barnbach.[1]) Er blieb auf dieser Pfründe bis zu seinem am Feste Mariä Verkündigung 1823 erfolgten Tode.[2]) — D. Maximilianus Zöschinger, geboren in Gundelfingen am 24. August 1775, Priester seit 2. Juni 1798, starb als Kommorant in Baumburg am 11. April 1811.[3]) — D. Albertus Plasi, geboren zu Geiselhöring am 7. Dezember 1758, Priester seit 20. September 1788, Kurat seit 16. Juli 1789, wurde erster organisierter Pfarrer von Baumburg, resignierte und starb als Kommorant in Altötting am 31. März 1836.[4]) — D. Ambrosius Ainwalter, Vikar in Altenmarkt, starb in Baumburg am 2. Juli 1806.[5]) — D. Joseph Pfister von Burghausen war 1804 60 Jahre alt.[6])

Das Verzeichnis ist bei weitem nicht vollständig, da noch 1796 „an die 40 Chorherren“ in Baumburg gezählt wurden.

3. Beiharting.

Das in Oberbayern, eine halbe Stunde von Tuntenhausen gelegene Stift, welches mit seiner Jahresnormalsteuer von 470 fl. keineswegs als reich bezeichnet werden konnte, hatte schon vor der Säkularisation mehr als einmal die begehrlichen Augen der Nimmersatten auf sich gezogen. Von den hohen „Honoranzen und Expensen“ bei der letzten Propstwahl im Jahre 1794 wurde bereits erzählt.[7]) Außerdem kam

[1]) Bd. III, 1. S. 887 ff.
[2]) Krick, Nekrologium S. 40.
[3]) Mitgeteilt von J. B. Schindele, Freising. [4]) Ebenso.
[5]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B., Salzburg.
[6]) Ebenso.
[7]) Bd. I. S. 110.

schon von früher her, nämlich seit Einführung der bayerischen Malteserzunge, jährlich die kurfürstliche Aufforderung, 236 fl. 52 kr. zum Schulfonds zu entrichten. Die außerordentlichen Kriegs- und anderen Steuern allerlei Namen und Vorwände mußte Beiharting so gut sich gefallen lassen und leisten, wie jedes andere Kloster im Lande.

Dennoch hielt sich das klerikale Gemeinwesen aufrecht durch Sparsamkeit, Anrufung des göttlichen Segens und treue Verwaltung des seiner Würde als Landstand immerhin noch angemessenen Besitzes. Dem Stifte waren außer Gilten, Renten und einem Salzanteile in Tirol zu eigen: eine Ziegelbrennerei, zwei Tafernen, eine Bräuerei, 87 Tgw. Feld in bestem Zustande, 150³/₄ Tgw. ein- und zweimähdige Wiesen, 140 Tgw. Waldungen und 60³/₈ Tgw. Fischwasser.[1])

Man lebte getrost der Aszese, dem Gottesdienst, der Seelsorge, der Barmherzigkeit, den standesgemäßen Wissenschaften und Künsten. Die philosophischen Studien mußte ein jeder Ordenskleriker im Kloster selbst absolvieren; auch die theologischen wurden für die meisten Adepten im Stifte gelehrt, nur jene Brüder, welche berufen schienen, selbst Lehrer der heiligen Wissenschaften zu werden, entsandte der Propst an die hohe Schule nach Ingolstadt. Die letzten vier Vorstände suchten im Stifte besonders die Musik zu heben und gaben zu diesem Zwecke begabte Kleriker in das Seminar zu Weyarn.

Der Hausvater kannte wohl die Stunde, zu welcher der Dieb kommen wollte; er wachte auch, allein er mußte durchbrechen lassen sein Haus, seine Klausur, sein geheiligtes Recht, seinen für Gott verwalteten Besitz.

Im April 1803 kündigte der kurfürstliche Kommissär Schmid dem Konvente die Auflösung an. Unterm 14. April

---

[1]) Deutinger, Beiträge, 1852, IV. 1.

wurde schon die erste Versteigerung ausgeschrieben.[1]) Es sollten unter den Hammer kommen: Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. April

„unterschiedliche Hausgeräthschaften, als Better, Bettstätte, Kästen, Tische, Kanapee, Sesseln, Zinngeschirr, Tisch- und Bettwäsche, dann allerlei Mahlereyen nnd Kupferstiche; — am Montag, 2. Mai „die hiesige in 4 Mahlgängen, Ausschlag und Saag bestehende Klostermühle (welche nie Mangel an Wasser leidet und doch weder einer Wassergefahr noch einem Eisgange unterliegt) nebst dem ganz neu hergestellten Wohngebäude und dazu gehörigen Gründen, Viehe und Fahrniß; — am 3. und 4. Mai abermals „Hausgeräthschaften und besonders auch die vorhandenen Kutschen, Jagdwurst, so andere Gefährter und verschiedene Schlitten."

Verpachtet sollte dem Meistbietenden werden am 23. Mai die freie Ausübung des Bäckergewerbes in dem hiezu bisher bestimmten Teile des Klosters mit der Verbindlichkeit, die vorhandenen Gerätschaften und Handwerkszeuge um den Schätzungswert bar abzulösen; ebenso am selben Tage unter entsprechender gleicher Verbindlichkeit die Ausübung des Schmiedehandwerkes. Abends versteigerte man dann noch neues und altes Eisenwerk, einige Häng- und Stockuhren, eine Kutsche und mehrere verschiedene rohe Häute.[2])

Weitere Versteigerungen wurden bestimmt:

Für 1. August des Schlössels Byberg mit Angern, drei Weihern und Tagwerkerhäusel, wobei dem Verkäufer im voraus die Ausübung eines nach örtlichen Verhältnissen zweckmäßigen Gewerbes zugesichert wurde; — für 2. August abermals der Klostermühle, welche man nicht angebracht hatte; —

---

[1]) Churbayer. Intellig.-Bl. 1803. S. 269. Mitgeteilt von J. B. Schindele

[2]) Ebend. S. 318.

für 3. August des Klosterbräuhauses mit Kellerei und Bräugerätschaften,

„wozu man sich um so mehr Liebhaber verspricht, als der Käufer noch die schönsten Gründe an sich zu bringen Gelegenheit hat und einen ausgebreiteten Bierabsatz hoffen kann, indem es eine große Menge in der nächsten Entfernung umliegender Wirthen, auch Pfarrhöfen gibt“;

— für 4. August des Ziegelstadels und etlicher daran stoßender Grundstücke; — für denselben Tag der Feldgründe auf dem Wege von Tuntenhausen nach Beiharting, womit an den folgenden Tagen fortgefahren wurde unter der im voraus gegebenen Zusicherung, daß

„ein Viertel des Kaufschillings liegen bleibt, und, damit jeder, auch mit geringem Vermögen etwas an sich bringen könne, die Veräußerung der Äcker in kleinen Abtheilungen“

geschehe; — am 8. August der Wiesen, angefangen mit denen von Beiharting nach Innerthann zu der Glon und dem Schwarzgraben; — am 9. der Wiesen im Bockerlohe und der Kuchelwiese ober Innerthann; — am 10. der Wiese am Neureith bei Antlasberg; — für 11., 12., 13. August der sämtlichen Fischweiher mit der Freistellung, sie trocken zu legen, dann des Fischrechtes in der Glon, Braunau, Atl, dem Schwarzgraben und Landgraben; — für 16. August von Hausgerätschaften und Gemälden; — für 22. August von Pferdegeschirr verschiedener Art und noch vorrätigem Getreide und Futter; — für 23. August von Bau- und Ackergerätschaften, noch vorhandenem Vieh, Pferden, Kühen, Ochsen, Überresten von Futterei; — am 13. Sept. abermals des Bräuhauses, welches doch keinen Liebhaber gefunden hatte; — am 19. und 20. Dezember abermals der Haus- und Baumannsfahrnisse, Pferde, Kühe, Getreide und Futter.

Frhr. v. Aretin erschien im Oktober 1803 zu Beiharting. Von seinen eingepackten Handschriften nennt er bescheiden nur zwei, nämlich:

„Beihartingsche Chronik von dem Jahre 1130 zusammen geschrieben und geneuert im Jahre 1785. fol. — Hans Tuchers Reise in das gelobte Land, geschrieben von Paulsen Sewer, Professen von Undensdorff im Jahre 1489, fol. mbr."

Sein Verdienst wird aber höher anzuschlagen sein, da die Hof- und Staatsbibliothek zu München noch viel mehr andere Handschriften aus Beiharting verwahrt, so aus der Hand des Beihartinger Chorherrn Johannes Häckler (welcher 108 ziemlich große Werke handschriftlich hinterließ): Martyrologium (22 Blätter in Folio) und Expositio regulae beati Augustini Episcopi a magistro Hugone canonico Sancti Victoris (43 Bl. in Fol.); — aus der Hand des Chorherrn Andreas Tutzinger: Regula s. Augustini episc. de communi vita clericorum (196 Bl. Fol.); — Textus regulae s. Augustini; — Statuta canonicorum regularium; — Qualiter danda sit fraternitas personis saecularibus; — Regula s. Augustini episcopi; — Casus superioribus reservati. — Prologus in dispensationem quandam factam; — Item puncta super quibus est dispensatum nobiscum. — Item quaedam puncta nobis tradita, qualiter corporali contextis seriis recipiatur. — Regimen rectoris scolarium. — Qualiter fraternitas detur personis saecularibus ex propriis. — Quaedam charta visitatorum. — Decretum concilii Basiliensis de electione praelatorum. — Dispensatio visitatorum super rubrica cum quibusdam aliis regularis vitae laboribus facta in nostro monasterio circa annum 1427 per egregium Doctorem Dominum Grünwalderum Canonicum ac Vicarium Frisingensis ecclesiae (Cod. Beih. Nr. 5). — Passionale a festo Mariae Magdalenae usque ad anni finem. — Sermones de tempore et sanctis (Cod. Beih. 6). — Evagrius presbyter super vita s. Antonii et Pauli primi Eremitae. — Versus de occulto judicio (Cod. Beih. 7). — Collationes patrum (Cod. Beih. 8). — Eine Abhandlung über die Mönchsgelübde (Cod. bav. 29). —

Aus der Hand des Chorherrn Ambrosius ein bis zum Jahr 1511 geführtes Nekrologium von Beiharting. — Aus der Hand des Konventualen Albert Zeller († 1762): Epitaphia monasterii Beyharting ex sepultura Machselrainiana (Cod. bav. 2932).[1])

An gedruckten Büchern ausgeführt zu haben, bekennt Aretin:

„Ars moriendi cum figuris. fol. 14 Blätter. — Rosetum exercitationum spiritualium et sacrarum meditationum. 1504. fol. — Elucidarius carminum et historiarum, vel vocabularius poëticus. Anno 1516. — Tyrocinium latinae linguae autore Petro Apherdiano. Colon. Agripp. apud Joan. Gymicum sub Monocerote 1519. — Epistolarum familiarium Ciceronis libr. 16 ex Christoph. Longolii castigationibus recognit. Tiguri ap. Frosch. 1569. — Joan. Pierii Valeriani Bellunensis pro sacerdotum barbis ad Cardinalem Hyppolitum Medicem declamatio. Colon. 1631. — Das bayrisch Landßrecht puch. Augsburg 1595. — Grammaticae .... fratris Illustr. Principis Wilhelmi Bavariae Ducis praeceptor Joan. Aventinus edidit. München M.D.XIII. — Sacerdotum defensorium Christophori Scheurli. Gedruckt von Weißenburger in Landshut. — Brevis et magistralis explicatio missae et omnium quae in ea fiunt. Domini Hugonis Cardinalis. Landshut. Weissenburger. — De confirmatione christianae fidei. Ldsht. Weissenburger. 1519. — Modus confitendi compositus per episcopum Andream Hispanum, S. R. Eccl. Poenitentiarium. Joan. Weissenburger. — Manuale parochialium sacerdotum. Ldsh. Weissenburger. 1520. — Annales Ingolstadienses Valentino Rotmaro authore. Ingolstadii 1580. Mit vielen handschriftlichen Supplementen und beigesetzten Noten. — Michaelis Nostradami zwey Bücher, darinn wahrhaftiger Bericht gegeben

[1]) Aus Wiedemanns Geschichte von Beiharting bei Deutinger Bd. 4. S. 104—110.

wird, wie man einen ungestalten Leib an Weib und Mannspersonen auswendig zieren, schön und junggeschaffen machen kann. Verdollmetscht durch Hieremiam Martium. Augsburg. 1572."

Was die Konventualen an Büchern Jahrhunderte hindurch teils abgeschrieben, teils gesammelt hatten — noch unter dem vorletzten Propste waren 1000 fl. für Anschaffung neuer Werke ausgegeben worden — wurde bei der unheilvollen Säkularisation auf eine unverantwortliche Weise zerstreut. Es mußte teils die Hofbibliothek, teils andere Bibliotheken bereichern, und schließlich lieferte die Beihartinger Büchersammlung auch den Aiblinger Krämern langandauerndes Material zu ihrem Bedarf.

„Noch heutzutage (i. J. 1852) bergen die umliegenden Bauernhöfe manchen seltenen Schatz aus der Büchersammlung des Klosters Beiharting." [1])

Die erst unter dem 1784 verstorbenen Propste Korbinian in neuer Gestalt aufgeführten Klostergebäude wurden zunächst als Staatseigentum erklärt mit der verschämten Aufforderung an das Publikum, doch etwas davon abzukaufen. Allein erst im Jahre 1807 gelang es, sie samt den Ökonomiegebäuden zu veräußern. 1852 hatte sie Staatsrat von Maurer inne. [2])

Die von Propst Korbinian mit herrlichen Ornaten geschmückte Klosterkirche wurde derselben beraubt, hierauf als Pfarrkirche zwar bestimmt, aber zur Filialkirche von Tuntenhausen gemacht. Dann erhob man sie zur Expositurkirche, und der Expositus mußte lange Jahre in einem der ungesundesten Häuser Beihartings wohnen und durfte nicht in das Klostergebäude hinein, denn dieses war unverletzliches erkauftes Eigentum. Eine Menge Jahrtagsstiftungen für Verstorbene

---

[1]) Deutinger l. c.
[2]) Bleikhard Stumpf, Handbuch 2c.

gingen bei der Säkularisation selbst zu Grabe. Deutinger zählt sie in langer Reihe auf.[1])

Inkorporiert war dem Stifte die Pfarrei Schönau, ebenso die Pfarr- und Wallfahrtskirche Tuntenhausen, wo ein eigenes Gebäude die exponierten Chorherren würdig beherbergte. Diese Wallfahrtskirche

„hält 188 Schuh in der Länge, 58 in der Breite, 76 in der äußeren Höhe. Auf dem Choraltare steht ein Marienbild, welches hier schon seit 500 Jahren sehr häufig und andächtig verehrt wird. Ein Bildhauer von Rosenheim hat es verfertigt. Ein anderes Altarbild, hl. Anna, von Ulrich Loth anno 1643 gemalt. Außerdem sieht man hier auch die Erhöhung Christi am Kreuz, auf Holz gemalt, mit der Jahreszahl 1557. In dem sogenannten Fürstenzimmer ist eine Weihnachtskrippe und die 4 Jahreszeiten, von einem großen aber unbekannten Meister.“ [2])

In Tuntenhausen verrichtete auch der letzte Abt von Fürstenfeld gewöhnlich seine Andacht, da er im Jahre 1800 während des Franzosenschreckens zwei Monate lang als Flüchtling die Gastfreundschaft Beihartings genoß. Er hatte sich hiebei verpflichtet,

„ein Votivzeichen zu Ehre der wunderthätigen jungfr. Mutter Gottes in berührten Wallfahrtsort .... nachzuschicken, um sein Kloster in damaliger Kriegszeit von größeren Verheerungen durch die Vorbitt Mariä zu schützen. Nach seiner Rückkehr schickte selber an Herrn Prälaten in Beyharding, dessen Kloster die Pfarr Tuntenhausen incorporiert ist, ein neues reichgestücktes Meßgewand mit beiliegender Schrift: VIrgInI * InsIgnIter taVMatVrgae * In tVntenhaVsen * ConseCrat VoVens * GerarDVs PraesVL.“ [3])

[1]) l. c. S. 214 ff.

[2]) Lexikon 1796.

[3]) Abt Gerardus, Chronik von Fürstenfeld, Manuskr., S. 315.

Auch nach Tuntenhausen kam die Trübsal des Kirchensturmes. Die unbegreifliche Wut gegen schöne Kirchen und besonders ihre Glocken wollte vor allem Tuntenhausens herrliches Geläute zerstören.

„Noch jetzt erzählt ein Augenzeuge jener Greuel, wie die große, 97 Zentner schwere Glocke sollte im Thurm zerschlagen werden. Man hörte die wimmernden Töne in Högling und Weihenlinden mit großem Bangen. Das Zertrümmern wollte nicht gelingen, da setzte ein Bauer von Niederthann in der Glocke eine Winde an, und so ward sie zersprengt. Kurz darauf starb der Bauer (Grabmair) schnell und unerwartet. Beim Herabwerfen der Glocke schlugen sich Stücke in den Friedhof ein und entzogen sich den erzgierigen Augen. Erst unter Pfarrer Schneider wurde aus selben eine neue Glocke gegossen.“ [1])

Der letzte Stiftspropst, D. Joseph Neumayr, war am 3. Mai 1755 zu Aschau geboren, hatte am 15. Oktober 1775 die Profeß abgelegt und war am 23. April 1780 zum Priester geweiht worden. 1787 mit der Würde eines Stiftsdechants bekleidet, wurde er 1793 auch Pfarrvikar von Tuntenhausen, endlich am 18. November 1794 zur Prälatur erhoben. Vor dem Wahlakte war auch die Frage zu beantworten, ob keiner der Kapitulare puncto Illuminatismi suspekt sei. Beim Antritte der Regierung fand der neue Propst vor: 754 fl. bares Geld, 10 Schäffel Weizen, 40 Sch. Malz, 12 Ztr. Hopfen, 15 Pferde, 59 Rinder, 28 Schweine, 34865 fl. Schulden. Nach dem schreckenvollen April 1803 blieb er bis zum Jahre 1807 noch im Klostergebäude; dann begab er sich nach Rosenheim, wo er am 27. Dezember 1822 starb. Ein einfacher Leichenstein bezeichnet dort sein Grab.[2]) — Der letzte Stiftsdechant, D. Nicolaus Tolentinus Rech, geboren am 13. November 1762 in

[1]) Aus Mayer, Erzbistum München-Freising 1871, mitgeteilt von J. B. Schindele.

[2]) Diese und die folgenden Lebensdaten zumeist aus Deutinger l. c.

Landshut, Profeß seit 20. November 1785, Priester seit 3. Juni 1787, mit dem Dekanate seit 1799 betraut, lebte als Pensionist in Tuntenhausen bis zu seinem am 10. Oktober 1829 erfolgten Tode. — D. Joannes Evangelista Kirchmayr starb nach dem Jahre 1802; ob er aber die Säkularisation erlebt habe, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen. Er war geboren am 29. Januar 1727 in Polling bei Weilheim, Profeß seit 24. September 1748, Priester seit 25. November 1752. — D. Joachim Scheiterer, geboren am 10. Oktober 1742 in Merching, Profeß seit 9. Oktober 1763, Priester seit 14. April 1770, Stiftsdechant 1793—1799, Pfarrvikar von Tuntenhausen um 1784, dann wieder 1799—1803, ist 1811 als Kommorant in Tuntenhausen nachweisbar, starb in Beiharting am 8. Juli 1816. — D. Joannes Baptista Bonin, geboren am 14. August 1745 in Aibling, Profeß seit 24. November 1766, Priester seit 21. September 1772, wurde am 1. August 1794 Pfarrvikar von Schönau und versah diese Pfarrei bis 1. Oktober 1805, wornach er ebendort als Kommorant verblieb. Hier starb er auch am 16. Januar 1807. — D. Benno Ettenhueber, geboren am 28. Mai 1745 in Tuntenhausen, Profeß seit 15. Oktober 1775, Priester seit 19. September 1778, kommorierte als Exkonventual in seinem Geburtsorte und genoß wegen anhaltender Kränklichkeit eine Pensionszulage. In Tuntenhausen vollendete er seinen Kreuzweg am 30. Juli 1818. — D. Dominicus Schmid, geboren am 11. Juli 1751 in Schongau, Profeß seit 15. Oktober 1775, Priester seit 11. März 1780, war 1795 bis 1799 Pfarrvikar in Tuntenhausen, ist ebendort 1811 als Kommorant nachweisbar und starb in Beiharting am 17. Mai 1815. — D. Bernardus Grajner aus Haag, geboren am 29. April 1756, Profeß seit 28. September 1777, Priester seit 31. März 1781, war 1787 bis 1795 Professor der Dogmatik und Moral im Stifte, hierauf Kooperator in Tuntenhausen für den Filialbezirk Hiltmaring. Er starb im

Markte Haag am 14. Mai 1814. — D. Corbinianus Schleich, Kellermeister, geboren am 20. Januar 1763 in Landsberg, Profeß seit 20. November 1785, Priester seit 3. Juni 1787, starb am 18. Juni 1810. — D. Augustinus Kreckl aus Ebersberg, geboren am 8. November 1765, in der Taufe Gottfried genannt, Profeß seit 20. November 1785, Priester seit 19. September 1789, wurde nach der Säkularisation Schloßkaplan bei Baron von Bassus auf Sandersdorf. Später kommorierte er in Ebersberg, wo er, mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, am 13. November 1843 das Zeitliche verließ. Sein Grabstein [1]) befindet sich noch am Leichenhause zu Ebersberg. — D. Matthäus Heiser, geboren am 28. März 1766 in München, Profeß seit 11. Oktober 1789, Priester seit 22. September 1792, war von 1794 bis zum Februar 1806 Prediger in Tuntenhausen, wo er auch eine Feiertagsschule gründete. Dann wirkte er als Kurat in dem neuerrichteten Strafarbeitshause Au bei München bis längstens August 1808, wenn er nicht schon in der ersten Hälfte des Monates Juli genannten Jahres verstorben ist. — D. Paulus Maurus Dunstöttner (der erste Vorname ist wahrscheinlich der in der Taufe empfangene), geboren am 19. November 1768 in Kiefersfelden, Profeß seit 11. Oktober 1789, Priester seit 22. September 1792, war vom 22. November 1794 an Professor der Theologie und Philosophie, zugleich auch Bibliothekar im Stifte. 1804 zog er als Pensionist in seine Heimat. 1811 befand er sich als Kooperator in Prien, woselbst er auch am 24. November 1812 verstarb. Nach der Säkularisation verfertigte er, einem erhaltenen Auftrage zufolge, einen Katalog der von Aretin und Konsorten noch zurückgelassenem Reste der Bibliothek und machte bei der Einsendung des Verzeichnisses den wohlgemeinten Vorschlag, diese Bücher zur Bildung einer Distriktsbibliothek zu benützen, deren Beaufsichtigung zu übernehmen er sich bereit er-

[1]) Mitgeteilt von Benefiziat K. Ostermayr in Jenkofen.

klärte. Es wurde aber darauf nicht eingegangen, denn der „Schund" sollte vernichtet werden. Entweder stand in diesen Klosterbüchern, was in den Illuminatenschriften auch, und dann waren sie überflüssig; oder es stand etwas anderes darin, und dann waren sie schädlich; also blieb nur mehr übrig, ihr Papier nützlich zu verwerten. — D. Franciscus Xaverius Philippus Reinweller, geboren am 30. November 1768 zu München, studierte 1779 im Seminar zu Polling, 1780 bis 1787 in dem zu München die Inferiora mit ausgezeichnetem Fortgang. Nach Zurücklegung des ersten philosophischen Kurses wurde er am 2. Oktober 1788 in Beiharting als Novize aufgenommen. Am 11. Oktober 1789 legte er die Ordensgelübde ab, am 16. September 1792 wurde er Priester. Im Kloster war er nach Absolvierung der theologischen Studien Sakristan, dann Chorregent, in welchen Stellungen er auch in der Seelsorge aushalf. 1799 kam er als Vikarius für die Filiale Jakobsberg — wo er eine Feiertagsschule errichtete — nach Tuntenhausen. Mit der Säkularisation hörte die Feiertagsschule ebenso wie seine Anstellung auf. Später besorgte er noch ein Jahr lang die drei Filialen Jakobsberg, Beiharting und Hiltmaring. Dann kam er als Hilfspriester an das Institut der Elisabethinerinnen nach München. Aber auch dieses Institut fiel der Säkularisation zum Opfer, und Reinweller mußte wieder wandern. Er wurde Kurat in der Pfarrei St. Peter, zwei Jahre später Kurat und Hilfspriester der St. Anna-Pfarrei in München, 1823—1826 Provisor des Benefiziums in Kreuzpullach (Pfarrei Oberhaching), 1827 bis 1828 Benefiziat in Egling (Pfarrei Deining). Dann zog er sich nach Aibling zurück, wo er am 19. Dezember 1832 starb. An Schriften hinterließ er: Größere Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau Maria, nebst einigen Andachtsübungen vor dem allerheiligsten Altarssakramente. 1814. — Christkatholisches Erbauungs- und Andachtsbuch zur allgemeinen häuslichen und öffentlichen Gottesverehrung 1814. Dieses Buch

erlebte noch vermehrte Neuauflagen. — Außerdem 50 Manuskripte verschiedenen wissenschaftlichen Inhaltes.[1]) — D. Bartholomaeus Hitzlsperger aus München, geboren am 22. November 1770, Profeß seit 11. Oktober 1789, Priester seit 21. September 1793, war 1800—1802 Klosterkastner. Nach der Säkularisation kommorierte er zunächst in München, wirkte dann 1806—1812 als Pfarrprovisor in Forstenried, 1812—1832 ebendort als wirklicher Pfarrer. Dann resignierte er, zog nach München und starb daselbst am 31. Oktober 1835. In seinem Testamente waren das Klerikal- und Knabenseminar zu Freising als Universalerben eingesetzt, nachdem diese Anstalten von ihm schon am 10. März 1835 eine Schankung von 3000 fl. erhalten hatten. — D. Martinus Simon Hörmann, geboren am 12. Juli 1773 zu Pfaffenhofen a. d. Ilm, Profeß seit 30. November 1794, Priester seit 3. März 1798, kommorierte nach der Säkularisation in Pfaffenhofen, Neukirchen im Dekanat Miesbach, Miesbach, München, versah einige Jahre die Stelle eines Kanzellisten bei dem erzbischöflichen Ordinariate, starb in München am 22. Februar 1845. — D. Clemens Thaddaeus Lipp, geboren am 30. Nov. 1772 zu Flintspach, Profeß seit 30. Nov. 1794, Priester seit 3. März 1798, starb als Kommorant in Tölz am 4. August 1815. — D. Georgius Petrus Pöllath, geboren am Allerheiligenfeste 1773 in Landshut, Profeß seit Michaelstag 1795, Priester seit 3. März 1798, wirkte von 1800 bis 1806 als Kooperator in Schönau. Am 5. Nov. 1806 erhielt er die Präsentation auf die Pfarrei Steppach im Bistum Augsburg, welche er jedoch nicht antrat; im Mai 1807 wurde er Pfarrer von Landensberg bei Wettenhausen, 1810 Pfarrer von Furth im bay. Wald, dann von Loiching im Bistum Regensburg, wo er am 14. März 1839 starb. — D. Joannes Nepomucenus Furthner, geboren an Epiphanie 1776 in Deissenheim, Profeß seit 22. Januar 1797, Priester seit 18. Mai

[1]) Felder, Gelehrtenlexikon, II.

1799, zog 1804 nach Rosenheim, wurde 1806 Kooperator in Eggstätt, dann Kooperator in Obing, wo er starb am 26. August 1820. — D. Aquilinus Kainz aus Albaching, geboren am 14. Januar 1777, Profeß seit 28. Januar 1798, Priester seit 4. April 1801, kommorierte 1811 in Aibling und wurde später Pfarrer von Tuntenhausen, in welcher Eigenschaft er am 17. November 1840 das Zeitliche segnete. — D. Nicolaus Gregorius Fastlinger, geboren am 7. Juli 1777 in Rosenheim, Profeß seit 10. Nov. 1799, Priester seit 18. Dez. 1802, starb als Expositus in Ramsau bei Haag am 26. März 1819. — D. Georgius Piermoser aus Miesbach, geboren am 13. Mai 1779, Profeß seit 24. Juni 1800, Priester seit 18. Dez. 1802, kommorierte noch 1811 in seinem Geburtsort und starb als Kooperator von Osterwarngau am 15. Februar 1814. — D. Michael Scheicher, geboren am 26. Januar 1777 als Schullehrerssohn in Niederaschau, Profeß seit 28. Januar 1798, Priester seit 4. April 1801, kommorierte 1811 in Söllhuben. 1846 wird er im Kalender für katholische Christen genannt der

„verdienstvolle, allgemein verehrte Pfarrer von Ettal und zugleich Dechant des Ruralkapitels",

der damals schon 24 Jahre lang als Seelsorger dieser Gemeinde vorstand. Auch nach seiner Resignation blieb er in Ettal. Nachdem er dort am 13. Februar 1852 seine Augen für diese Welt geschlossen hatte, senkte man ihn als den letzten Klosterherrn von Beiharting ins Grab.

4. Bernried.

Mit ihrer eigenen Hofmark am westlichen Ufer des Würmsees idyllisch gelegen, unterstand die Propstei dem Fürstentum Augsburg und gehörte zum Bereiche des Rentamtes München und des Pfleggerichtes Weilheim.

Das an der Außenseite des Chores der ehemaligen Pfarrkirche noch erhaltene Wappen zeigt einen aufrecht stehenden

Bären, der sich mit seinen Vordertatzen auf einen Schild mit 5 Glocken stützt. [1])

„Die Klosterkirche ist sehr schön. Das Klostergebäude scheint sehr alt zu sein, hat aber einen sog. Neubau. Es herrscht darin durchaus keine Pracht.“ [2])

Zum Besitze gehörte auch ein Haus in München, Sendlingergasse Nr. 960.

Die Jahres-Normalsteuer bezifferte sich auf 667 fl.

An Pfarreien waren dem Stifte inkorporiert: Seeshaupt, Bernried und Haunshofen in der Diözese Augsburg, Malching im Bistume Freising.

Zwei dem Kloster eigentümliche Schiffe lagen bereit, den Verkehr über den See zu ermöglichen, das eine für die Herren, das andere hauptsächlich zur Herbeischaffung des Getreides.

Das Schifflein Petri geriet auch hier in stets wachsenden Sturm. Als Bernried im Jahre 1800 den Franzosen statt der geforderten 60 Eimer Bier deren nur vier lieferte, drohten ihm die Feinde mit dem Schlimmsten. Nur die plötzlich eingetretene Notwendigkeit ihres Abzuges aus der Gegend verhinderte die Ausführung der Drohung. Ungefähr um dieselbe Zeit verübten Husaren und Dragoner Exzesse. Bei ihrem Abmarsch nahmen sie die Chaise und die schönen Pferdegeschirre mit sich, forderten auch vom Propste überdies noch 100 Taler. [3])

Endlich kam der Bär und legte 1803 seine Tatzen auf die Klosterglocken, daß sie nimmer läuteten — der Säkularisator war da.

Mit ihm der Aretin. Unterm 20. April 1803 schrieb dieser von Bernried aus:

---

[1]) Kloster Bernried von 1120—1803 von Mathias Graf. Abdruck aus dem Weilheimer Tagblatt 1892 Nr. 267 bis inkl. 282. 1892. Druck von Gebr. Vögler, Weilheim. Seite 2.

[2]) Lexikon 1796.

[3]) Mathias Graf l. c. S. 20.

„Incunabeln waren hier nicht viele anzutreffen. Von Handschriften war nichts Wichtiges hier, als ein dicker Band in türkischer Sprache. Diese Handschrift ist sehr schätzbar, da wir nur wenige türkische von juridischem Inhalte besitzen."

Im übrigen zeigte er sich von Bernried wenig befriedigt:

„Den hiesigen Büchersaal oder vielmehr Bücherkerker fanden wir voll von Spinngeweben und anderen Zeichen einer langjährigen Verwaisung. An neue Bücher war daher gar nicht zu denken."

So beliebte er denn 470 Bände alter Bücher auszuwählen und der Überführung in die Hofbibliothek für wert zu halten, nämlich 8 Manuskripte, 125 Inkunabeln, 55 Bücher in Folio, 61 Bücher in Quart und 221 Bücher in Oktav. [1])

Daß die Chorherren aus Hochachtung vor dem Aretinismus den Bibliotheksaal fein säuberlich hätten putzen sollen, war eigentlich viel verlangt; sie taten unter den gegebenen Verhältnissen besser daran, die Bücher verstauben zu lassen. Ihre Handbibliotheken hatten sie trotzdem auf den Zellen, und wie sehr sie unter normalen Verhältnissen Bücher und Wissenschaften schätzten, hatten sie noch unter Propst Mansuetus (1723—1741) durch Aufwendung von 1000 Goldgulden für die Bibliothek bewiesen. [2])

Der andere, nichtlitterarische Kommissär, v. Schultes, versteigerte am Donnerstag den 28. und Freitag den 29. April 1803

„verschiedene Mobilien, als Kästen, Bettstätten und anderes Schreinwerk, dann Leinwand, Bettzeug und Better, auch Zinn- und Kupfergeschirr";

am Montag den 13. Juni

„und einig nachfolgende Täge verschiedene Mobilien, als Kästen, Tische, Sesseln und Kanapee, mehrere Better und Bettzeug, auch Bettstätten und anderes Schreinwerk, einiges Zinn und Kupfer, dann Leinwand, verschiedene Mahlereyen, Chaisen und verschiedene Pferdegeschirr, wie auch rohe Kühhäute";

[1]) Ebend. [2]) Ebend.

am Dienstag den 26. Juli die Mahlmühle und das Wäscherhäusel; am 27. das Klosterrichterhaus und die Schneidsaag; am 28. das beim Kloster vorhandene, separiert gebaute, mit zwei guten Märzenkellern versehene Bräuhaus; am Montag, 22. August,

„das in gut baulichen Stand sich befindend, mit denen erforderlichen Pferd- und Kühstallungen, dann Stadel versehene Mayerhaus von da, sammt dem hiebey vorhandenen Vieh und Fahrniß; item die hiebey sich befindende 87 Tagw. ausmachende Feldgründe, weiters 13 Tgw. Feldwies, ferners 80½ Tgw. zweymädige Angerwies und 106½ Tgw. einmädige Wiesgründe";

am 23. August

„das Schwaighaus zu Ablsried, nebst dem vorhandenen Viehstand und Fahrniß, item die dazu gehörigen 4 zweymädigen Anger ad 167⅝ Tgw., dann 74 Tgw. Weidgründe auf der großen und kleinen Trad";

am 25. August die sämtlichen, zum Kloster gehörigen Weiher.

„An der Kaufsumme von Gebäuden muß die Hälfte nach erfolgter Ratification gleich baar, die andere Hälfte aber in 6 mit 4 pro Cento verzinslichen Fristen und neben diesen von einer Kaufsumme von 1000 fl. die unbedeutende jährliche Rekognition von 1 fl. bezahlt werden. Bei Verkauf von Grundstücken aber kommt nach erfolgter höchster Begnehmigung die Hälfte ebenfalls baar zu erlegen, ¼tel hievon in 3 zu 4% Fristen zu tilgen, ¼tel vom Kaufschilling aber bleibt dem Käufer immerwährend ohne zu leisten habende Zahlung in Händen, dagegen ist dieser gehalten, hievon einen billigen Grundzins in Getreidemassen angeschlagen und in Geld zahlbar zu verreichen." [1]

Das Klostergebäude samt dem Hauptteil des Klostergutes kamen nach der Säkularisation sukzessive in verschiedene

[1]) Churb. Intelligenzbl. 1803 S. 270, 271, 366, 428, 510, mitgeteilt von J. B. Schindele.

Hände. Erster Käufer war Ignaz Graf Arco, 1820 Abodist v. Lenggrießer, dann Andreas von Dallarmi, Fürstin Montecuculi, endlich Frhr. v. Wendland, ein Pastorssohn aus Preußenland, Vorleser bei König Max II., dem Liebhaber der Nachlichter.

Propst Albertus v. Faber, der letzte Hirte des Stiftes Bernried, starb, 66 Jahre alt, am 7. Juli 1808. Seine Erwählung zur Prälatur war am 7. Februar 1787 erfolgt. — D. Prosper Weinhard, 1804 im Kloster, Beichtvater in der Klosterkirche, starb, 70 Jahre alt, am 3. Juni 1806. — D. Joseph Pacher, 1804 Pfarrer in Tutzing, starb in München bei St. Peter, 52 Jahre alt, am 13. Juni 1807. — D. Joachim Waeckerle, 1804 im Kloster, Konventbeichtvater, starb in Bernried am 25. Juni 1809. — D. Mansuetus Mayer, Beichtvater, 1788—1794 Vikar in Seeshaupt, 1804 in München, starb daselbst am 8. August 1809. — D. Guilielmus Fischhaber aus Wolfratshausen, geboren am 27. September 1751, Priester seit 24. September 1774, 1788—1790 Vikar in Seeshaupt, abwechselnd auch in Jenhausen, vor dem Jahre 1813 resignierter Pfarrer in Reichling, starb daselbst am 18. Juli 1814. — D. Augustinus Bauweber aus München, geboren am 10. Januar 1747, Priester seit 22 September 1770, 1804 und 1814 als Pfarrvikar in Malching nachweisbar, starb am 17. August 1815. — D. Jacobus Pelbauer (oder Fehlbauer) von Dingolfing, geboren am 13. Mai 1728, Priester seit 1753, ehemals Subdechant, 1812 Kommorant zu Neuhausen bei Metten, starb daselbst am 8. Februar 1816. — D. Joannes Michael Huber, geboren zu Aying am 17. Oktober 1743, Priester seit 6. September 1767, 1813 Pfarrer und Kammerer in Pfaffenhofen am Parsberg, starb am 23. Juni 1819. — D. Sebastianus Albrecht von Eismerzell bei Landsberg, geboren am 12. September 1755, Priester seit 21. Dezember 1783, 1804 Pfarrvikar in Haun-

hofen, 1812 Kommorant zu Landsberg, starb daselbst am 31. Oktober 1821. — D. Leonardus Hueber von Waltenhofen, geboren am 6. November 1745, Priester seit 23. Dezember 1769, 1813 Pfarrer von Walkertshofen im Dekanat Egenhofen, starb daselbst als solcher am 23. Februar 1823. — D. Antonius Pielmayr von Landsberg, geboren am 16. Juli 1761, Priester seit 10. Juni 1786, 1794—1805 Pfarrvikar in Seeshaupt, kommorierte spätestens von 1811 an in München und starb daselbst am 13. Mai 1831. — D. Joannes Nepomucenus Schöfmann von Bernried, geboren am 26. Juni 1768, Priester seit 3. Juli 1791, Ökonom des Klosters, kommorierte spätestens von 1812 an in Reichling und starb daselbst am 3. Dezember 1835. — D. Thaddaeus Rauscher von Weilheim, geboren am 1. Januar 1767 (andere Angabe 31. Dezember 1768), Priester seit 3. Juli 1791, 1804 Vikar in Bernried, seit 1806 Pfarrer von Haunshofen, starb auf diesem Posten am 2. Dezember 1840. — D. Herculanus Glück von Bernried, geboren am 11. April 1776, Priester seit 20. September 1800, 1802 bis 1804 Vikar in Jenhausen, erhielt 1806 die Pfarrei Bernried, dann Vogtareuth, 1825 Plankstetten, kommorierte spätestens von 1840 an in Beilngries, wo er am 12. April 1860 starb (nach anderer Angabe am 11. Mai). — D. Aquilinus Heiland, 1772—1777 Vikar in Seeshaupt, Kapitelssekretär, wohnte 1804 in Abensberg und war damals 68 Jahre alt. — D. Martinus Kronen war bei der Aufhebung theologiae et juris utriusque candidatus. — D. Joannes Benno Mustach (oder Mussaik) aus Polling in Tirol, Pfarrei Fläurling, geboren am 19. Aug. 1766, Priester seit 29. September 1789, 1790 Vikar in Seeshaupt, starb als Pfarrchorregent zu Klausen in Tirol am 13. Juni 1828.[1])

[1]) Vorstehende Lebensdaten zumeist nach P. Pius Gams bei Graf l. c. S. 21 22 und nach Mitteilungen von J. B. Schindele.

5. Beuerberg.

Die den Ständen Kurpfalzbayerns eingereihte Propstei lag auf einer Anhöhe an der Loisach, nicht weit vom Würmsee, in einer waldigen Gegend. Politisch gehörte sie zum Landgericht Wolfratshausen und Rentamt München, kirchlich unterstand sie dem Bistum Freising.

Der herrschende Geist war im allgemeinen nicht der beste, da die falsche Aufklärung bedeutend um sich gegriffen und in Propste sogar die Herrschaft an sich gerissen hatte. Aber es hatte sich auch hier St. Michael zum Kampfe gegen den Luzifer eingestellt, und wenn Finsternis den Prälaten einhüllte, so leuchtete dafür einer der jüngsten Konventualen wie eine Sonne der Heiligkeit über das ganze Bayerland.

Aus der tief unter dem Mittel stehenden Jahresnormalsteuer zu 400 fl. läßt sich erkennen, daß die Einnahmen des Stiftes durchaus nicht reichlich flossen. Demgemäß beschränkte sich auch die Zahl der Konventualen auf einen kleinen Kreis, zur Zeit der Säkularisation von 14 Häuptern.

Pfarreien waren dem Stifte nur zwei inkorporiert, nämlich außer Beuerberg das ebenfalls zur Freisinger Diözese gehörige Münsing.

Ein Inventar aus dem Jahre 1802 zählt auf:

„In der Probstei 6 große silbervergoldete Becher; 5 kleine von gleicher Art; 9 mittlere, inwendig vergoldete silberne Becher; 3 große silbervergoldete Salzgefäße; 4 silberne kleine detto; ein silberner Vorleglöffel; 3 derlei Kaffelöffel; 1 Brettspiel mit silbernen Löffel, Messer und Gabel; 1 schwerer silberner Tischzeug mit Löffel, Messer und französischer Gabel; 26 Paar silberne Löffel, Messer und Gabel; 1 silberne Sackuhrkette; 2 derlei Aderläßungen; 2 Paar silberne Schuhschnallen; 7 elfenbeinerne, auf dem Deckel mit Gold eingelegte Tabatieren; 1 agatsteinerne mit Tomback beschlagene solche; 1 silberne detto; 1 kleiner agathener Pokal mit Futteral; 1 glockenspeiserner vergoldeter Becher;

1 kupferner versilberter Tafelaufsatz; 2 derlei Leuchter; 20 zinnerne Leuchter; 6 messingne solche; 1 gutes, 3 mittlere, 1 schlechtes Tafeltuch; 5 Dutzend Tischservietten; 1 Repetir-Hänguhr; 2 stehende derlei; 2 Stockuhren. — Pferdestall: 4 Kutschenpferde. — Im Maierhause: 8 Stück Mähn-, 4 Stuttpferde, 1 zweijähriges, und 2 Füllen; 28 Melkkühe; 10 junge Rinder; 2 Stiere; 48 Schafe. — Im Maststalle 13 Stück Mastvieh zum künftigen Gebrauch. — Im Spitale 17 Stück Melkkühe; 13 abgenommene Kälber; 1 Stier; 3 Schweine." [1])

Ein Vermögensstandesausweis vom Jahre 1802 besagt:

„Am 17. August 1796 mußte das Kloster ein 4%iges Landanlehen von 800 fl. nach München einsenden; am 17. Jänner 1799 gleichfalls wieder 800 fl. zu 4%; am 9. Oktober desselben Jahres wiederum ein Kapital von 976 fl., dem am 20. März 1801 ein solches von 150 fl. zu 5% zum landschaftlichen Bieraufschlage folgte. Die Kapitalien, welche das Kloster in verschiedenen Terminen bis zum Jahre 1802 an die Landschaft leihen mußte, erreichten die Höhe von 15726 fl. Obwohl dieselben immer unter dem Namen verzinslicher Anlehen eingehoben wurden, so sah das Kloster nie etwas von den Zinsen, welche im Gesamtbetrage das Kapital sicherlich überstiegen hätten. Bei den Grunduntertanen besaß das Kloster an vorgestreckten Kapitalien 444 fl., an Fristen 1020 fl. 53 kr. und an rückständigen grundherrlichen Stiften und Gilten 3746 fl. 42 kr., welche Posten mit Einschluß des Landanlehens die Summe von 20937 fl. 35 kr. Aktivkapitalien entziffern. Die Schulden, welche großenteils vom Klosterbau und den Kriegskontributionen herrührten, betrugen 14666 fl., so daß noch immer ein Aktivrest von 6271 fl. 35 kr. Kapitalien sich ergibt." [2])

---

[1]) Peter Piatrisch, Geschichte des regulierten Chorherrenstiftes Beuerberg. 1876, S. 149 u. 150.

[2]) Ebend. S. 149.

In der Sakristei befanden sich 1802, nachdem die Silberkommissionen bereits gearbeitet hatten, nur mehr 7 silberne Kelche, 1 Monstranze und 1 Ziborium von gleichem Metall.

Vorher hatte man für das unersättliche München verpackt: eine große Anzahl silberner Kirchen- und Klostereinrichtungen, als 2 Brustbilder, St. Peter und Paul, mit Handhaben zum Tragen, jedes 25—30 Pfund schwer, 6 große Leuchter zu je 15 Pfund, einen hohen, mit dickem Silber beschlagenen Tabernakel, 60—70 Pfund schwer, zwei sehr große und schwere Monstranzen mit Edelsteinen, Gold und Goldverzierung, mehrere Kelche, Tischbecher, Handgeschirre des Prälaten, kleine Leuchter, Meßkännchen samt Platten, zwei sehr schöne Ampeln, Tischgeräte, alles von Silber mit einem Gewichte von ungefähr 1 Zentner.[1])

Ob viel, ob wenig in einem Kloster steckte, der moderne Staat mußte es haben. Am 18. April 1803 sandte er den bereits von Bernried her bekannten Wolfratshausener Gerichtsschreiber v. Schultes als Aufhebungskommissär nach Beuerberg. Die Konventualen wurden zunächst auf den gewöhnlichen Alimentationsgulden gesetzt, und über das weltliche Personal verfügte man: der Klosterrichter Anton Riedhofer, der sein bisheriges Einkommen in Geld und Naturalien auf 860 fl. fatierte, erhält als Pension täglich 2 fl. und überdies den vom Kloster bisher bezogenen fixen Gehalt von 48 fl., welche Einkünfte er in Wolfratshausen bei seinem Sohne, dem Landgerichtsaktuar, verzehren darf; der Torwart erhält jährlich 72 fl., der Oberjäger Buchberger 144 fl., der Unterjäger 121 fl., der Gerichtsdiener 130 fl., der Klosteroberkoch eine Abfindungssumme von 50 fl. Mehreren alten, gebrechlichen Klosterdienstboten wurden Pensionen versprochen; sie sahen sich aber nach Jahresfrist genötigt, den Kommissär an das Versprechen zu erinnern — mit welchem Erfolge, ist unbekannt.[2])

[1]) Ebend. S. 157.
[2]) Ebend. S. 155.

Die Zehenten und Reichnisse der Klosteruntertanen zog das Ärar ein. Zugleich wandelte man die Naturalien in Geldgefälle um, wobei ein Ei auf 2 Pfennige veranschlagt wurde, eine Henne auf 8 Kreuzer, ein Käs auf 6 Pfennige, eine Gans auf 36 Kreuzer, ein Altarlaib auf 15 Kreuzer, ein Pfund Flachs auf 10 Kreuzer, ein sog. Holzkalb auf 4 Gulden, ein Mad-Holz auf 15 Kreuzer. — Bei Verteilung der Wälder an die Hofmarksuntertanen war die Hofgröße maßgebend; für einen Viertelhof waren 12 Klafter berechnet und für jedes Klafter 2 Tgw. Holzgrund zugeteilt; als Streu- und Weideentschädigung wurden 12 Tgw. für das Anwesen ausgeworfen.[1])

Versteigerungen gab es von der Ankunft des Raubkommissärs an eine um die andere, deren Termine sich bis in den Oktober hinein folgten. So kamen unter den Hammer der Freimaurer: am 4. und 5. Mai 1803 Betten, Bettstätten, Kästen, Leinwand, Zinn und Kupfer; am 21. Juni und den folgenden Tagen Kästen, Sessel, Kanapees, Schreinwerk, Malereien, 2 Kutschen, Pferdegeschirr, 22 Eimer roten und 16 Eimer weißen Tiroler Weines; am 1. August das Klosterrichterhaus, die Klostermühle, der eine Viertelstunde von Beuerberg gegen Eurasburg zu entlegene Ziegelstadel; am 29. und 30. August das Meierhaus nebst Baumannsfahrnis und Vieh, dabei ein Krautgarten zu $^5/_8$ Tgw., $80^1/_2$ Tgw. Feldgründe, 37 Tgw. zweimähdige und 102 Tgw. einmähdige Wiesgründe; ferner das Spitalhaus mit Vieh und Fahrnis samt einem Anger zu 28 Tgw. und dem Spital- oder Hopfengarten zu 3 Tgw.; am 29. Sept. das Haus in der Fürstenfeldergasse zu München Nr. 991 (welches im Jahre 1828 der kgl. Sattlermeister Johann Adam Häckel innehatte[1]); am 3. Oktober das Klostergebäude, das Bräuhaus, die Mühle, ein Ziegelstadel, die Seen und Weiher, abermals Felder und Wiesen.

[1]) Ebend. S. 155.

[2]) Aus Floßmanns Manuskripten.

Das „kurfürstliche“ Revier **Beuerberg** wurde am 29. Juli 1805 zur Verpachtung ausgeschrieben. Nach der Forstorganisation befand sich zu Beuerberg der Sitz eines zur Oberförsterei Starnberg gehörigen Reviers mit einem Förster und zwei Gehilfen. Das Richterhaus (nunmehr Pfarrhof) wies man dem Förster Johann Ehrenthaler als Wohnung an.

Die an ihren Altären und in ihrer Sakristei so schwer beraubte Klosterkirche hatte im Turme vier **Glocken**. Also herunter, zum mindesten mit einer, damit wenigstens der melodische Zusammenklang verdorben sei, und man über unausstehliches Glockengebimmel aufgeklärt schimpfen könne! Die zweitgrößte wurde vom Turme geworfen und mit anderen Genossinnen auf ein nach München bestimmtes Floß verfrachtet. Noch trägt das Turmfenster die Spuren der Gewalttätigkeit, welche gegen das Mauerwerk ausgeübt wurden, um die Glocken durch die Öffnung zu bringen. Jetzt erst war das Gotteshaus genügend vorbereitet, Pfarrkirche zu werden, damit man auch hier sehe den Ernst der Absicht zur „Hebung des Weltpriesterstandes“. Es bekam einen ganz neuen Sinn, was drinnen auf dem Grabmal eines Propstes aus der Zeit Max Emanuels zu lesen ist:

„**Pallas silet, Virtus jacet, Chorus tacet, Lachrimatur Beuerberga** In funere sponsi Pauli Steinherr Antistis — **die Pallas schweigt, die Tugend liegt darnieder, der Chor ist verstummt, Beuerberg weint** beim Tode des angetrauten Oberhirten Paulus Steinherr.“

Wie anderswo, ließ man auch hier der neuen Pfarrkirche nicht einmal ihre gestifteten **Gottesdienste**. Von allen zog der Staat die Kapitalien ein. Alle Jahrtage, alle Gottesdienste, auf welche Verstorbene ein heiliges Anrecht besaßen, selbst für die Stifter des Klosters und für bayerische Herzöge, wurden unterdrückt.

In der Nähe der neuen Pfarrkirche stand das **Heilig-Kreuz-Kirchlein**; es wurde demoliert. Dasselbe Schicksal

hätte auch die alte Pfarr- und Gottesackerkirche getroffen, wenn nicht die Pfarrgemeinde für deren Erhaltung eingetreten wäre.

Nun ging man ans „Organisieren“. Die Regierung schob den Bischof auf die Seite und machte Pfarreien. Dem Pfarrer von Beuerberg wurden 600 fl. Gehalt ausgeworfen, für den Hilfspriester 300 fl. Der Pfarrer erhielt noch den ehemaligen Zehentstadel als Pfarrökonomiegebäude für 23 Tgw. 49 Dezimalen Grundstücke. — Die Pfarrei Münsing wurde auf gleiche Weise organisiert. Die St. Josephs-Kapelle dortselbst riß man ein, 1805, nachdem man deren Glocke in den Turm der Pfarrkirche versetzt hatte. — Das von Beuerberg gebaute und zum Stifte gehörige schöne Kirchlein St. Heinrich am Würmsee wurde der Pfarrei Seeshaupt zugeschlagen. —

Im Klostergebäude waren besonders merkwürdig die schöne Naturaliensammlung, welche jetzt verkam; die Münzsammlung, an welcher sich fortan der Kurfürst im Münchener Münzkabinett als an seiner eigenen erfreute; das uralte Chronodistichon über der Türe des Refektoriums:

„aVthor eras Otto, ConraDe, EberharDe beate
BeVerberge fratres Vos tenet Vrna pIos“,[1])

an welchem die neuen Inhaber nicht ohne Gewissensschauer vorübergehen konnten; endlich der Bibliotheksaal, welchen wieder der Freiherr von Aretin aberntete, unterstützt von seinem Helfer in solchen Diensten — dem Beuerberger Prälaten selbst. Allerdings schreibt Aretin über Beuerberg am 17. April 1803: weder von Handschriften, noch von neuen Büchern sei etwas Bedeutendes zu finden gewesen. Aber das hinderte ihn doch nicht, eine Ausbeute von 539 Werken für die Hofbibliothek zu machen, nämlich von 20 Manuskripten, darunter solchen, welche aus

[1]) D. h.: „Stifter warst du, seliger Otto, du Konrad und du Eberhard, von Beuerberg, wo euch fromme Brüder ein Grab beherbergt.“

dem Klosterbrande im Jahre 1330 gerettet worden waren, 142 Inkunabeln, 48 Folianten, 72 Quartbänden und 257 Büchern in Oktavformat. Der übrige Teil wurde nach einigen Jahren an den Antiquar Steyrer in München verkauft.[1])

Noch im Jahre der Aufhebung hatten die meisten Chorherren das Stift verlassen. Der neue Besitzer, Kommerzienrat Karl v. Arnhard, gründete in den leeren Räumen ein Handelsinstitut, allein die Leute trugen Bedenken, ihre Söhne die Sorte von Handel lernen zu lassen, welche Herr Arnhard empfahl. So war es mit dem Handelsinstitute gleich wieder vorbei. Im Jahre 1809 errichteten die Kriegsvölker, ohne den Arnhard um Erlaubnis zu fragen, in seinem Kloster ein Militärspital. Das Bräuhaus mit der gegenüber liegenden Schenke und den Kellern nebst 24 Tgw. Grund ging 1812 um die Summe von 6000 fl. in die Hände des Appellationsgerichtsrates Joh. Nep. v. Barth, Gutsbesitzers auf Eurasburg, über. Inzwischen machte der Handelslehrer Bankerott, und die Klostergüter kamen 1815 unter die Administration der Arnhardischen Gläubiger, insbesondere des Franz Freiherrn v. Maderny, der endlich im Jahre 1821 Alleinbesitzer wurde. Im Jahre 1817 wurde der Spitalhof auf Abbruch verkauft, und aus den Steinen desselben das Wirtshaus in Eurasburg und der Hof zu Sprengeröd erbaut. An der Stelle des Spitalhofes steht gegenwärtig das von M. Schmittner im Jahre 1847 erbaute Häuschen, in dessen Gärtchen sich noch der alte Spitalbrunnen befindet. 1845 war der schöne Meierhof des Klosters, in welchem ehedem 40 Melkkühe standen, samt den dazu gehörigen Wiesen, Äckern, Wäldern, Weideplätzen und Moorgründen schon gänzlich zertrümmert uud stückweise versteigert. Von dem Gebäude des Meierhofes blieben nur noch die Grundmauern sichtbar.

---

[1]) Aus Floßmanns Manuskripten.

Unterdessen hatte die energische, gewandte und unternehmende Oberin des Salesianerinnenklosters Dietramszell, Frau Maria Regis, geborene Dopfer, mit dem Baron v. Maderny Verhandlungen zum Ankaufe von Beuerberg gepflogen, welche im Jahre 1846 beendigt wurden. Die Salesianerinnen erwarben die Klostergebäude mit 3 Flügeln, 2 Gärten und Stallung. Der Kaufpreis betrug 11 500 fl., außerdem mußten die Nonnen sich verflichten, die drei Mädchen des bisherigen Besitzers unentgeltlich zur Erziehung in Pension zu nehmen. Am 20. September 1846 fand die feierliche Eröffnung der neuen Ordensgemeinde durch den erzbischöflichen Kommissär Dr. Herenäus Haid statt. Ein Regierungskommissär mußte auch tun, als hätte er dabei etwas zu tun. Er nannte sich Graf v. Reigersberg und war Landrichter von Wolfratshausen. Das mit sechs Profeßfrauen, fünf Novizinnen und einer Windenschwester eröffnete Kloster gedieh ebenso, wie das von den Nonnen geleitete Töchtererziehungsinstitut, zu schöner, bis in die Gegenwart prangender Blüte. Herr v. Barth, beim Beginn der neuen Periode Beuerbergs noch immer Besitzer der unter dem Gebäude befindlichen Keller, war rücksichtsvoll genug, diese den Klosterfrauen abzutreten. [1])

Der Propst Paulus Hupfauer, unrühmlichen Andenkens, war als der Sohn des Söldners zum Zickl in Wall bei Miesbach am 28. Februar 1745 geboren und auf den Namen Franz getauft worden. Er studierte im Kloster Weyarn und am Lyzeum zu München, trat dann 1769 in das Stift Beuerberg ein und legte am 28. August 1770 die Gelübde ab. 1773 wurde er ordiniert. Acht Jahre später zog er als Professor der Logik, Metaphysik, praktischen Philosophie und Mathematik an das kurfürstliche Lyzeum nach München. Am 27. und 28. Januar 1785 mußte er sich wegen des Pasquills „Strobl, Tortner und Gebhard“ verantworten. Auch kam er in Ver-

[1]) Pfatrisch l. c. S. 167 u. 171.

dacht, an der Schrift „Mönchsstudium in Baiern“ mitgearbeitet zu haben. So wurde er seines Postens entsetzt und in das Kloster zurückverwiesen, allein nur in Worten, da auf Verwendung hoher Gönner — soll wohl heißen Freimaurer — die ganze Strafe auf einen Verweis reduziert wurde. Am 10. Oktober 1791 traf ihn dennoch, zugleich mit den Professoren Weinzierl und Schlögl, die plötzliche Enthebung von der Lehrstelle, wie sich später ergab, wegen Verdachtes des Illuminatismus. Ins Kloster zurückgekehrt, fand er dort die Sympathien jener, denen an einer „Versöhnung“ des „Katholizismus“ mit der modernen „Kultur“ gelegen ist. Als daher am 18. August 1794 in Beuerberg die Wahl eines Propstes vor sich gehen sollte, richteten nicht wenige der betörten Konventualen ihre Blicke auf den Verdächtigen. Er selbst versäumte nicht, in diesem Zeitpunkte bezüglich des Illuminatismus zu Protokoll zu geben: Zu seiner nicht geringen Bekränkung habe er erfahren müssen, daß man ihn zu München dieser verderblichen, der Religion und dem Staate ebenso schädlichen Sekte halber verdächtig gehalten; er könne aber vor Gott und der Welt bezeugen, wie er auch bereit sei, jederzeit ein juramentum purgatorium abzulegen, um welches er auch bitte, daß er nie an dergleichen Sekten Anteil genommen, ja nicht einmal von deren Existenz etwas gewußt habe, bis die landesherrliche Verordnung dieselbe verboten. — Letzteres ist doch bei einem mitten in München lebenden Manne von der Erudition Hupfauers kaum begreiflich. Doch wenn man ihm auch seine Beteuerungen glaubt, so bleibt doch bestehen, daß ein würdiger Priester niemals auch nur in einen Verdacht des Illuminatismus hätte geraten können.

Richtig entschied die Stimmenmehrheit bei der Propstwahl für Paulus Hupfauer. Allein der kurfürstliche Kommissär erklärte, den Assensum nicht geben zu können, sondern er sei angewiesen, für diesen Fall schleunigst Bericht zu erstatten; er

stelle daher das Ansinnen, bis zur erfolgten Resolution einstweilen innehalten zu wollen, da sehr wichtige Ursachen vorhanden seien, mit dem „erforderlichen" Assens zurückzuhalten. Am 19. August morgens kam allerdings Nachricht aus Nymphenburg, allein sie lautete nur dahin, daß die Resolution noch nicht habe erholt werden können. Bis zum Abend werde sie eintreffen. Mittlerweile vereinigten sich sämtliche Wahlkonventualen, zwanzig an der Zahl, in einem an den Kurfürsten zu richtenden Gesuche die Bedenken gegen die Wahl Hupfauers zu beseitigen, da derselbe seit seinem Wiederhiersein im 1. Jahre als Privatreligios, im 2. als Novizenmeister und im 3. als Dechant ein gutes Betragen an den Tag gelegt habe. Der bischöflichen Kommission war das lange Zuwarten sehr ungelegen. Als sie am 3. Tage die Pferde zur Abfahrt einspannen ließ, kam ein kurfürstliches Schreiben des Inhaltes, daß man auf Geltendmachung der Exklusive gegen Hupfauer bestehe, und demnach wiederholt zur Propstwahl geschritten werden müsse. Man beugte sich der unkanonischen Zwangslage, indem man nunmehr durch eine zweite Wahl den Chorherrn Otto Winhart zur Prälatur erhob.

Tief gekränkt wartete Hupfauer als Stiftsdechant nur die Vollendung seines Trienniums ab, um dann 1796 als Kooperator nach Münsing zu ziehen, wo er drei Jahre ausharrte. Kaum war nach dem Tode Karl Theodors der Illuminatismus im Jahre 1799 zur Herrschaft gelangt, als Hupfauer an den Kurfürsten Maximilian eine aus 27 Paragraphen bestehende, 58 Seiten lange Vorstellung wegen seiner rücksichtlich der Professur sowohl, als der Propstwahl erlittenen Zurücksetzung einschickte. Am 16. April desselben Jahres erhielt der kurfürstliche Geistliche Rat den Auftrag, diese Beschwerde in gründliche Überlegung zu nehmen und über die Art der Entschädigung des Bittstellers ein Gutachten abzugeben. Das Elaborat lieferte mit seinen 33 Paragraphen ein für Hupfauer so günstiges Resultat, daß ihm

bedeutet wurde, er selbst solle Entschädigungsvorschläge machen. Das ließ sich Hupfauer nicht zweimal sagen. Seine Vorschläge bestanden in fünf Punkten, nämlich: Ernennung zum kurfürstlichen wirklichen geistlichen Rat, Anstellung bei der Hofbibliothek, Berücksichtigung bei einer allenfalls sich ergebenden Apertur, freie Wohnung im Klosterhaus zu München mit im Kloster gewöhnlichen Tischtrunk (soll wohl heißen Tisch und Trunk), endlich Übertragung des Leonsbergischen Benefiziums bei St. Michel in München. Statt dessen wurde er am 27. Nov. 1799 mit einer Professur an der Universität Ingolstadt begnadigt. Hier, wie bald darauf in Landshut, las er über Enzyklopädie und Litteraturgeschichte, war auch zugleich Universitätsbibliothekar.

Am 12. August 1802 war wieder Prälatenwahl. Anderswo, z. B. in der berufstreuen Benediktinerabtei Ensdorf, wo der Abt schon am 21. November 1801 gestorben war, durfte keine Prälatenwahl mehr vorgenommen werden, damit ja die Prälatenpension erspart bliebe, aber in Beuerberg war es acht Monate vor der Unterdrückung, während die Invasion der Silberkommissionen schon sich einstellte, für einen solchen Akt noch nicht zu spät, wenigstens nicht unter allen Umständen. Die rechten Umstände hatte der kurfürstliche Wahlkommissär, Wolfgang Bernmiller, durch seine im Wahllokale gehaltene Rede zu schaffen, worin er vorzüglich darauf drang, daß die Kapitulare ihre im Jahre 1794 gemachte, aber durch die Bosheit des damaligen Zeitverderbnisses vereitelte Wahl nunmehr zu ihrem desto größeren Ruhm und zu desto größerer Zufriedenheit des Landesherrn erneuern und in Vollzug bringen möchten. Die Komödie war doch mehreren Kapitularen zu dumm und ihre Tendenz zu schlecht, als daß sie hätten mitspielen wollen. So fielen drei Stimmen auf den Chorherrn Possidius und zwei auf den Chorherrn Bonifazius. Aber neun vereinigten sich auf Hupfauer, der dann, als wüßte niemand mehr etwas von der „Apertur", den Kapitularen Gegenvorstellungen machte, sie bat, ein anderes Skrutinium vor-

zunehmen und nur auf Zusprechen sich entschloß, die Wahl zu akzeptieren. Der kurfürstliche Kommissär gab sogleich den Assensum und nahm dem Erwählten den Illuminateneid ab.

Während der Säkularisation gab sich dieser falsche Prälat dazu her, sowohl die eigene Klosterbibliothek, als viele andere für die Universität Landshut zu plündern, oft an der Seite Aretins, mit dem er als Mitglied der Bibliothekenkommission herumkutschierte im Lande des Ärgernisses. Auch mit dem geistlichen Rats-Titel, natürlich dem kurfürstlichen, wurde er belohnt. Dann dozierte er wieder in Landshut, bis er am 7. Juli 1808 hintreten mußte vor Gottes Gericht.[1])

An Schriften hat er hinterlassen: Druckstücke aus dem 15. Jhdt., welche sich in der Bibliothek des regulierten Chorherrenstiftes zu Beuerberg befinden, mit 23 Holzschnitten. 8. Augsburg bei Stage. 1794. 384 S. — Über den Passauischen Domherrn Paulus Wann 2c. nebst Digressionen über das Predigtwesen, mit 2 Holzschnitten. Landshut, Weber, 8. 1801. 140 S. — Aufsätze im Kohlbrennerschen Münchener Intelligenzblatt. — Rezensionen in der Oberteutschen allg. Literaturzeitung. — Anonyme Schriften in Betreff eines Landtages in Baiern.[2])

Sein Porträt, von Franz Kürzinger gemalt, befindet sich in Beuerberg.

Einem Seelenbedürfnisse des Schreibers wie des Lesers zu genügen, folge auf Hupfauers Lebensskizze unmittelbar die des ausgezeichneten Beuerberger Chorherrn Bonifacius Urban. Er war am 26. Januar 1773 in Obernhausen bei Beuerberg als Sohn einfacher, frommer Bauerseheleute geboren, wurde in der Taufe Kaspar genannt und besuchte die Klosterschule in Beuerberg, wo er sich auch auf die Studien vorbereitete. Diese begann er 1784 an der Studienanstalt zu München unter Kon-

[1]) Nach Pfatrisch l. c. S. 159 f.

[2]) J. B. Schindele aus Alois Baader: Das gelehrte Baiern I. S. 344.

ventualen aus verschiedenen Klöstern und Stiften. Nach harten Anfängen stellten sich glänzende Fortschritte ein, so daß er die Aufnahme in das Gregorianische Studentenseminar, zuerst gegen mäßiges Kostgeld, später mit einem Freiplatze erhielt. Urban vollendete mit Auszeichnung die Gymnasialstudien, neben welchen er sich auch in der Musik als Diskantist, später Tenorist und Violinspieler hervortat. Die Philosophie begann er noch in München, unterbrach aber deren Studium, um als 19jähriger Jüngling am 13. Oktober 1792 in Beuerberg einzutreten, obwohl ihm ein Staatsstipendium angeboten worden war, damit er sich an der Universität Ingolstadt auf die spätere Übernahme einer Professur vorbereiten könnte. Nach Vollendung der Philosophie widmete sich Urban im Stifte unter ebenso gründlichen als frommen Lehrern einem angestrengten Studium der Theologie. Von der ringsum üppig wuchernden Aufklärung unberührt verbleibend, gewann sich der Jünger der heiligen Wissenschaft die Perle des erkennenden Glaubens in einem hervorragenden Glanze. Nebenbei war er auch den Naturwissenschaften eifrig zugetan. Den Profeßgelübden, welche er unter dem Klosternamen Bonifazius am 26. Januar 1794 ablegte, war er sein ganzes Leben hindurch auf das treueste ergeben, er, der sich niemals aus dem Beten und Betrachten entfernen zu können schien. Mit welchen Gesinnungen er an den Altar der Profeß trat, läßt sich schon daraus erkennen, daß ihm die Erinnerung daran stets die freudenreichste war und er noch in seinen letzten Jahren neu auflebte und sich entzückt zeigte, wenn die Rede auf jenen feierlichen Tag kam. Am 26. März 1796 empfing Bonifazius das Sakrament der Priesterweihe. Noch im selben Jahre wirkte er als Kaplan in der Klosterpfarrei Münsing, hierauf von 1797 bis 1799 als Hausprofessor der Kleriker für Logik, Physik und Moral, ebenso als Astronom für die täglich an die Akademie der Wissenschaften nach München einzusendenden Observationen, worauf er dann 1799 wieder die vorige Kaplaneistelle übernahm

nd bis Lichtmeß 1802 versah. Gelegentlich seiner seelsorg-ichen Ritte auf die Filialen Hohenrain und Holzhausen kam s nicht nur einmal, sondern wiederholt vor, daß ihn die Bauern amt seinem Reitpferd aus dem Schnee herausschaufeln mußten. Bei der letzten Propstwahl fielen von 14 Stimmen trotz seines ugendlichen Alters einige auf ihn.

Aus dem Stifte durch die Säkularisation vertrieben, mußte Bonifazius am 1. November 1803 als Gymnasialprofessor mit den Funktionen eines Studentenseminarinspektors und Musikdirektors die Stadt Landshut beziehen. Sieben Jahre später wurde er als Professor der Oberklasse des Gymnasiums nach München berufen. Im Jahre 1815 entsagte er dieser Stelle, worauf er im Juli 1817 zum k. Hofkaplan ernannt wurde. Später übernahm er die Funktion eines Religionslehrers der k. Prinzessinnen, in der Folge auch der Prinzen und Prinzessinnen von Leuchtenberg, ein um so dornenvolleres Amt, als der Religionslehrer nicht auch die Grundsätze der Erziehung festzustellen hatte.

Mit der Errichtung des erzbischöflichen Domkapitels München im Jahre 1821 trat Urban als 8. Domherr ein. Am 9. November 1827 wurde er Dompfarrvikar. In dieser Eigenschaft mußte sich Urban von einem hohen Beamten des gottlos gewordenen Staatswesens mit einer Waffe bedrohen lassen, welche als Produkt der Säkularisation so ungerecht ist wie jene selbst, nämlich mit der Temporaliensperre, weil er es von sich wies, ein Brautpaar gemischter Religion, welches lutherische Kindererziehung stipuliert hatte, zu kopulieren. Der Dompfarrer verharrte auf der Höhe der priesterlichen Treue, der Beamte aber sah sich am Ende seiner Kraft. Unterm 22. März 1832 erfolgte die Ernennung Urbans zum Domdechant von Regensburg, später die zum Generalvikar des Bischofes Franz Xaver.

Der Priester ohne Spur von Ehrgeiz oder Herrschsucht, der sich, so lange er atmete, das Zeugnis geben konnte, niemals irgendwelche Stellung angestrebt zu haben, sollte noch höher

steigen. Er wurde durch Papst Gregor XVI. am 19. Dez. 1834 zum Bischof von Leonaria und Weihbischof von Regensburg ernannt, worauf am 22. März 1835 die Konsekration erfolgte.

Glaubte er jetzt sein an Wechseln so reiches Leben endlich in eine stetige Bahn gelenkt, so sollte er als 70jähriger Greis eine gänzlich unerwartete, noch viel schwerere Last auf sich nehmen, unter welche selbst seine willigen Schultern nur zögernd sich beugten, ja fast nicht sich beugen wollten. Es war am 18. Februar 1842, daß er den Ruf auf den erzbischöflichen Stuhl von Bamberg erhielt. Am 24. Juli desselben Jahres hielt er den feierlichen Einzug in seine Diözese und seine Kathedrale.

Von Jugend auf an Abtötung und erstaunliche Ausdauer gewöhnt, frommen Sinnes, regen Geistes, sanft, fest, anspruchslos, mild, vor allem aber eine Säule des Glaubens, war Erzbischof Bonifazius ein Vorbild seiner Herde. Rastlos erwies er sich tätig, in seinem Sprengel das Leben aus dem Glauben zu wecken. Auch seine Wohltätigkeit oder vielmehr Barmherzigkeit war groß. 1832 dotierte er mit 1000 fl. eine Hilfskasse für arme Familien der Pfarrei Beuerberg; seit 1826 gab er jährlich 250 fl. dem Blinden- und ebensoviel dem Taubstummeninstitut zu München; 1832 schenkte er in Regensburg an die Armen 100 fl. und dem Verein zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinnen 300 fl.; 1834 gab er nach Beuerberg 1025 fl. teils als Stiftung von Jahrtagen für seine Eltern, Verwandten und seine eigene Seele, teils zum Ankaufe von Schulbüchern für arme Kinder; 1835 stiftete er in der Dompräbende zu Regensburg einen halben Freiplatz und gab wieder eine namhafte Summe an die Armen. In Bamberg vermehrte er die schon bestehende Stiftung zur Aufbesserung gering dotierter Pfarrstellen mit 15000 fl., gab armen Kirchen zur Anschaffung von Paramenten und heiligen Gefäßen 5000 fl. Besonders groß war seine im Gedenken an das Diakonat und zur Unterscheidung vom konfessionslosen Wohltätigkeitssport für die De-

kanate und nicht für die Landgerichte gestiftete Hilfskasse mit 20 000 fl. zur Unterstützung bedrängter Familienväter, die er dadurch vor Wucherjuden schützen wollte. In einem Zeitraume von 15 Jahren hat er sich durch seine einfache Lebensweise wohl 170 000 fl. für gute Zwecke abgespart, zu schweigen von dem, was er beständig im verborgenen tat.

Durch häufige Nachtarbeiten hatte sich der Erzbischof in den letzten Jahren eine unheilbare Augenkrankheit zugezogen. Mit Anfang des Jahres 1858 überfiel ihn ein Leiden, welchem er am 9. Januar früh 1 Uhr erlag. Er hatte ein Alter von 86 Jahren erreicht und starb als der letzte Chorherr von Beuerberg. Sein Leib ruht im Dome zu Bamberg, ausgenommen das Herz, welches seinem letzten Willen gemäß in das Kirchlein zu Obernhausen gebracht und in zinnerner Urne beim Bogenpfeiler der Epistelseite beigesetzt wurde.[1]) — D. Possidius Sterzer, im Jahre 1759 in Sterz bei Beuerberg geboren, absolvierte seine Studien in Ingolstadt, wo er auch einige Monate das Jus hörte. Er wurde 1790 Professor der Theologie im Kloster, zugleich Archivar, wurde 1796 als Stiftsdechant gewählt und von der Akademie der Wissenschaften für die meteorologischen Beobachtungen aufgestellt. Nach der Säkularisation übernahm er die Pfarrei Beuerberg mit einem bis zur „Organisation“ ihm ausgeworfenen provisorischen Gehalte von 450 fl. Possidius wohnte immer noch im verwaisten Klostergebäude bis zu seinem am 13. April 1825 erfolgten Tode. Neben dem Eingang zur Gottesackerkirche ist sein einfacher Denkstein.[2]) — D. Augustinus Sedelmeyer, geboren als der Sohn unbemittelter Huckerseheleute zu Geltendorf im Landgerichte Landsberg am 11. Juni 1777, in der Taufe Johann genannt, kam mit 12 Jahren nach Asch, wo er von dem Lehrer neben dem

[1]) Nach Kotichenreuther: Erinnerungen an Kaspar Bonifazius ꝛc. Bamberg 1858.

[2]) Pfatrisch S. 160 u. 161.

allgemeinen Unterricht auch zwei Jahre lang Unterweisungen in der Musik erhielt. Die Musik betrieb der Studiosus fleißig weiter, auch als Lateinschüler in Landsberg, Gymnasist und Singknabe im Domkapellhaus zu Augsburg und Gymnasist oder schon Philosoph in Regensburg. Am 21. September 1798 legte er in Beuerberg die Ordensgelübde ab, und am 31. Mai 1801 empfing er die Priesterweihe. Vor und nach der Säkularisation als Kooperator in Beuerberg wirkend, hielt er dort zugleich den Volksschulunterricht, unterwies auch fähige Knaben in der Musik und in der lateinischen Sprache. So hielt er in Beuerberg aus, bis er am 1. März 1811 die Pfarrei Singenbach bei Aichach bezog. Von da kam er am 1. April 1815 auf die Pfarrei Heretshausen bei Friedberg. In beiden Gemeinden wirkte er auf das tätigste und ersprießlichste, nicht minder segensreich vom 15. Januar 1825 an als Stadtpfarrer von Weilheim. Das dortige schöne Geläute der Pfarrkirche ist seinen Bemühungen, seinem Sammeleifer und seinem geleisteten eigenen Beitrage von 200 fl. zu verdanken. In der Schule und Musik blieb er seiner gewohnten Tätigkeit treu. An eine Ruhe zur Stärkung der schon durch verschiedene Anfälle geschwächten Gesundheit wurde nicht gedacht. So trat am 19. Januar 1835 abends 6 Uhr ein Nervenschlag ein, welchem einen Tag später der Tod folgte. Die Chronik von Weilheim nennt Sedelmeyer „einen köstlichen Kern in unansehnlicher Schale, ein Herz voll Frömmigkeit“. — D. Claudius Lössl war am 15. August 1770 zu Rötz in der Oberpfalz geboren, absolvierte das Gymnasium zu Freising im Jahre 1790, besuchte dortselbst zwei Jahre das Lyzeum, trat im Oktober 1792 in das Stift Beuerberg ein und studierte hier die Theologie. Am 19. September 1795 empfing er in der Freisinger Domkirche die Priesterweihe. Nach der Säkularisation fand Lößl zunächst in München eine Zuflucht. Dann versah er von 1806 bis 1815 die Kooperatur in Münsing, kam am 7. Oktober 1715 als Ex-

positus nach Magnetsried bei Seeshaupt und von da am 30. November 1819 nach der Wallfahrt Wies bei Steingaden. Am 16. November 1822 wurde er zum Pfarrer von Wielenbach bei Weilheim ernannt. Am 5. April 1837 resignierte er, blieb aber als Kommorant in Weilheim. Hier starb er am 7. Mai 1855 an Entkräftung im Alter von 85 Jahren. Er und Erzbischof Bonifazius waren die innigsten Freunde, weshalb sie sich auch gegenseitig besuchten. Ihr letztes Wiedersehen hatten sie 1854 in Weilheim. Anspruchlos im Leben, trachtete Lößl nicht nach hohen Stellen, obgleich ihm solche erreichbar gewesen wären. Er besaß ein reiches Wissen, besonders im theologischen und historischen Fache. Seine Manieren waren fein und gewandt. Für den Entschlafenen besteht in Weilheim eine an seinem Todestage zu lesende gestiftete Jahresmesse. — D. Corbinianus Schaderer, geboren in Freising am 1. Juli 1760, hatte in Ingolstadt zwei Jahre Medizin studiert, legte am 28. August 1785 Profeß ab und wurde am 20. September 1788 zum Priester geweiht. Er versah die Stelle eines Klostersakristans, Bibliothekars und Wetterbeobachters, pastorierte von 1795 bis 1799 Tegerndorf und Berg. Ins Kloster hätte der ehemalige Mediziner nicht treten sollen. Seinem Verlangen nach persönlicher Säkularisation durch die geistliche Obrigkeit, welches er schon früher ohne Erfolg äußerte, wurde erst bei der Klosteraufhebung entsprochen. Als Weltpriester scheint er sich besser gemacht zu haben. Er ging zuerst zu seinem Bruder, dem Pfarrer von Flintsbach, wurde dann 1806 als Pfarrer von Neuöttig präsentiert, lehnte aber ab, worauf er 1807 das Vikariat Oberaudorf annahm. Hier starb er nach 17jähriger Amtsführung am 19. November 1823. Sein Denkstein an der linken Seite des Einganges in die Sakristei enthält die Inschrift:

„Einem sanften stillen Flusse gleich, der tief gräbt, wirkte

auch der Edle nach dem Geiste Jesu durch Sanftmuth und Liebe unvergeßlich zum Segen seiner Gemeinde." [1])
D. Gelasius Lidl wurde am 31. Oktober 1720 in Diessen geboren und 1745 ordiniert, war von 1751 an zwei Jahre Kooperator in Münsing, ebenso wieder von 1756 bis 1759, dann 1759 bis 1772 Pfarrer dortselbst. Er war bei der Säkularisation der Senior des Klosters, in welchem er auch bis zu seinem am 16. Mai 1808 erfolgten Tode verblieb. Wegen Altersschwäche und Blindheit bedurfte er eines eigenen Wärters, welchem die Säkularisatoren einen Jahresgehalt von 60 fl. auswarfen.[2]) — D. Dominicus Popp war am 16. September 1750 in Tölz geboren, empfing die Priesterweihe am 18. September 1770, pastorierte von 1779 an Tegerndorf, versah von 1781 bis 1785 die Kooperatur in Münsing, woselbst er 1787 Pfarrvikar wurde. Auch nach der Säkularisation pastorierte er diese Gemeinde bis zu seiner am 10. Juli 1811 oberhirtlich angenommenen Resignation, worauf er in seinem Geburtsorte kommorierte. Dort vollendete er seine Tage am 4. April 1829. Der Pfarrkirche Münsing hatte er 1821 einen großen silbernen Kelch mit Meßkännchen und Platte sowie ein schönes Meßgewand geschenkt.[3]) — — D. Benedictus Putz aus Tirol, geboren am 26. September 1760, legte am 17. August 1788 Profeß ab und wurde am 24. Oktober 1789 ordiniert. Bei der Säkularisation erhielt er als geborener Ausländer keine Pension, sondern nur dieselbe Beraubung wie ein Inländer und eine Abfindungssumme von 365 fl. Er ging nach Tirol zurück, wo er auf einem gräflich Trappischen Benefizium darbte.[4]) Sein Tod erfolgte am 25. Juli 1823 im Augustinerkloster Gries bei Bozen.[5]) — D. Conradus Schmidkonz, geboren in Waldsassen am 20. Februar 1776, ordiniert am 21. September 1799, war vor der Säkularisation Vikar in

[1]) Pfatrisch l. c. S. 164. [2]) Ebend. S. 165.
[3]) Ebend. [4]) Ebend.
[5]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B., Salzburg.

Tegerndorf, wo er auch nach derselben verblieb und ein volles Jahr in einem Getreidekasten wohnte. Später setzte er die Pastoration Tegerndorfs von Münsing aus fort. Am 1. August 1806 wurde er Pfarrer von Griesstatt bei Wasserburg, dann Pfarrer von Sachrang, 1829 Pfarrer von Inzell, 1833 von Steingaden, wo er am 17. Oktober 1841 verstarb.[1]) — — D. Alipius Seiz, am 8. Juli 1758 in Murnau geboren, legte am 14. November 1779 Profeß ab, empfing am 20. September 1783 die Priesterweihe, versah das Amt eines Holzherrn, eines Musikdirektors und Instruktors der Singkunst. Als Exkapitular verblieb er bis zum Jahre 1809 in Beuerberg. Später kommorierte er in Wolfratshausen, 1811 in München, dann in Moosburg, wo er am 14. August 1835 verstarb.[2]) — D. Ubaldus Hagenreiner, geboren in Landsberg am 21. Juli 1759, Profeß seit 13. Oktober 1793, Priester seit 4. Oktober 1795, war 1799 Vikar in Tegerndorf und sodann Kooperator in Münsing, wo er wegen Augenschwäche seinen Posten nach der Säkularisation verließ und zu seinem Bruder, dem Stadtpfarrer von Landsberg, zog.[3]) — D. Eberhardus Vogel aus Massenhausen, geboren am 6. Oktober 1751, Profeß seit 8. Oktober 1780, Priester seit 26. Dezember 1781, bekleidete die Stelle eines Klosterorganisten. Nach der Säkularisation war er 1804 Kaplan der herzoglichen Stiftung in St. Heinrich. Im folgenden Jahre zog er zu seinem Bruder, dem Pfarrer von Großaitingen.[4]) — D. Otto Bartl hat an der Pfarrkirche zu Wolfratshausen seinen Grabstein mit der Inschrift:

„Zum Andenken der Freundschaft des hochwürdigen und hochgelehrten Herrn . . . . ., würdigsten Pfarrers in Ainau, bürgl. Färbermeisterssohn allhier, geboren d. 12. Sept. 1775, gest. d. 29. Juni 1821. R. i. p.“[5])

---

[1]) Pfatrisch l. c. S. 166.
[2]) Ebend. [3]) Ebend. [4]) Ebend.
[5]) Mitgeteilt von Bäckermeister Georg Bartl in Wolfratshausen.

bedeutet wurde, er selbst solle Entschädigungsvorschläge machen. Das ließ sich Hupfauer nicht zweimal sagen. Seine Vorschläge bestanden in fünf Punkten, nämlich: Ernennung zum kurfürstlichen wirklichen geistlichen Rat, Anstellung bei der Hofbibliothek, Berücksichtigung bei einer allenfalls sich ergebenden Apertur, freie Wohnung im Klosterhaus zu München mit im Kloster gewöhnlichen Tischtrunk (soll wohl heißen Tisch und Trunk), endlich Übertragung des Leonsbergischen Benefiziums bei St. Michel in München. Statt dessen wurde er am 27. Nov. 1799 mit einer Professur an der Universität Ingolstadt begnadigt. Hier, wie bald darauf in Landshut, las er über Enzyklopädie und Litteraturgeschichte, war auch zugleich Universitätsbibliothekar.

Am 12. August 1802 war wieder Prälatenwahl. Anderswo, z. B. in der berufstreuen Benediktinerabtei Ensdorf, wo der Abt schon am 21. November 1801 gestorben war, durfte keine Prälatenwahl mehr vorgenommen werden, damit ja die Prälatenpension erspart bliebe, aber in Beuerberg war es acht Monate vor der Unterdrückung, während die Invasion der Silberkommissionen schon sich einstellte, für einen solchen Akt noch nicht zu spät, wenigstens nicht unter allen Umständen. Die rechten Umstände hatte der kurfürstliche Wahlkommissär, Wolfgang Bernmiller, durch seine im Wahllokale gehaltene Rede zu schaffen, worin er vorzüglich darauf drang, daß die Kapitulare ihre im Jahre 1794 gemachte, aber durch die Bosheit des damaligen Zeitverderbnisses vereitelte Wahl nunmehr zu ihrem desto größeren Ruhm und zu desto größerer Zufriedenheit des Landesherrn erneuern und in Vollzug bringen möchten. Die Komödie war doch mehreren Kapitularen zu dumm und ihre Tendenz zu schlecht, als daß sie hätten mitspielen wollen. So fielen drei Stimmen auf den Chorherrn Possidius und zwei auf den Chorherrn Bonifazius. Aber neun vereinigten sich auf Hupfauer, der dann, als wüßte niemand mehr etwas von der „Apertur", den Kapitularen Gegenvorstellungen machte, sie bat, ein anderes Skrutinium vor-

zunehmen und nur auf Zusprechen sich entschloß, die Wahl zu akzeptieren. Der kurfürstliche Kommissär gab sogleich den Assensum und nahm dem Erwählten den Illuminateneid ab.

Während der Säkularisation gab sich dieser falsche Prälat dazu her, sowohl die eigene Klosterbibliothek, als viele andere für die Universität Landshut zu plündern, oft an der Seite Aretins, mit dem er als Mitglied der Bibliothekenkommission herumkutschierte im Lande des Ärgernisses. Auch mit dem geistlichen Rats-Titel, natürlich dem kurfürstlichen, wurde er belohnt. Dann dozierte er wieder in Landshut, bis er am 7. Juli 1808 hintreten mußte vor Gottes Gericht.[1])

An Schriften hat er hinterlassen: Druckstücke aus dem 15. Jhdt., welche sich in der Bibliothek des regulierten Chorherrenstiftes zu Beuerberg befinden, mit 23 Holzschnitten. 8. Augsburg bei Stage. 1794. 384 S. — Über den Passauischen Domherrn Paulus Wann zc. nebst Digressionen über das Predigtwesen, mit 2 Holzschnitten. Landshut, Weber, 8. 1801. 140 S. — Aufsätze im Kohlbrennerschen Münchener Intelligenzblatt. — Rezensionen in der Oberteutschen allg. Literaturzeitung. — Anonyme Schriften in Betreff eines Landtages in Baiern.[2])

Sein Porträt, von Franz Kürzinger gemalt, befindet sich in Beuerberg.

Einem Seelenbedürfnisse des Schreibers wie des Lesers zu genügen, folge auf Hupfauers Lebensskizze unmittelbar die des ausgezeichneten Beuerberger Chorherrn Bonifacius Urban. Er war am 26. Januar 1773 in Obernhausen bei Beuerberg als Sohn einfacher, frommer Bauerseheleute geboren, wurde in der Taufe Kaspar genannt und besuchte die Klosterschule in Beuerberg, wo er sich auch auf die Studien vorbereitete. Diese begann er 1784 an der Studienanstalt zu München unter Kon-

[1]) Nach Pfatrisch l. c. S. 159 f.

[2]) J. B. Schindele aus Alois Baader: Das gelehrte Baiern I. S. 344.

ventualen aus verschiedenen Klöstern und Stiften. Nach harten Anfängen stellten sich glänzende Fortschritte ein, so daß er die Aufnahme in das Gregorianische Studentenseminar, zuerst gegen mäßiges Kostgeld, später mit einem Freiplatze erhielt. Urban vollendete mit Auszeichnung die Gymnasialstudien, neben welchen er sich auch in der Musik als Diskantist, später Tenorist und Violinspieler hervortat. Die Philosophie begann er noch in München, unterbrach aber deren Studium, um als 19jähriger Jüngling am 13. Oktober 1792 in Beuerberg einzutreten, obwohl ihm ein Staatsstipendium angeboten worden war, damit er sich an der Universität Ingolstadt auf die spätere Übernahme einer Professur vorbereiten könnte. Nach Vollendung der Philosophie widmete sich Urban im Stifte unter ebenso gründlichen als frommen Lehrern einem angestrengten Studium der Theologie. Von der ringsum üppig wuchernden Aufklärung unberührt verbleibend, gewann sich der Jünger der heiligen Wissenschaft die Perle des erkennenden Glaubens in einem hervorragenden Glanze. Nebenbei war er auch den Naturwissenschaften eifrig zugetan. Den Profeßgelübden, welche er unter dem Klosternamen Bonifazius am 26. Januar 1794 ablegte, war er sein ganzes Leben hindurch auf das treueste ergeben, er, der sich niemals aus dem Beten und Betrachten entfernen zu können schien. Mit welchen Gesinnungen er an den Altar der Profeß trat, läßt sich schon daraus erkennen, daß ihm die Erinnerung daran stets die freudenreichste war und er noch in seinen letzten Jahren neu auflebte und sich entzückt zeigte, wenn die Rede auf jenen feierlichen Tag kam. Am 26. März 1796 empfing Bonifazius das Sakrament der Priesterweihe. Noch im selben Jahre wirkte er als Kaplan in der Klosterpfarrei Münsing, hierauf von 1797 bis 1799 als Hausprofessor der Kleriker für Logik, Physik und Moral, ebenso als Astronom für die täglich an die Akademie der Wissenschaften nach München einzusendenden Observationen, worauf er dann 1799 wieder die vorige Kaplaneistelle übernahm

und bis Lichtmeß 1802 versah. Gelegentlich seiner seelsorglichen Ritte auf die Filialen Hohenrain und Holzhausen kam es nicht nur einmal, sondern wiederholt vor, daß ihn die Bauern samt seinem Reitpferd aus dem Schnee herausschaufeln mußten. Bei der letzten Propstwahl fielen von 14 Stimmen trotz seines jugendlichen Alters einige auf ihn.

Aus dem Stifte durch die Säkularisation vertrieben, mußte Bonifazius am 1. November 1803 als Gymnasialprofessor mit den Funktionen eines Studentenseminarinspektors und Musikdirektors die Stadt Landshut beziehen. Sieben Jahre später wurde er als Professor der Oberklasse des Gymnasiums nach München berufen. Im Jahre 1815 entsagte er dieser Stelle, worauf er im Juli 1817 zum k. Hofkaplan ernannt wurde. Später übernahm er die Funktion eines Religionslehrers der k. Prinzessinnen, in der Folge auch der Prinzen und Prinzessinnen von Leuchtenberg, ein um so dornenvolleres Amt, als der Religionslehrer nicht auch die Grundsätze der Erziehung festzustellen hatte.

Mit der Errichtung des erzbischöflichen Domkapitels München im Jahre 1821 trat Urban als 8. Domherr ein. Am 9. November 1827 wurde er Dompfarrvikar. In dieser Eigenschaft mußte sich Urban von einem hohen Beamten des gottlos gewordenen Staatswesens mit einer Waffe bedrohen lassen, welche als Produkt der Säkularisation so ungerecht ist wie jene selbst, nämlich mit der Temporaliensperre, weil er es von sich wies, ein Brautpaar gemischter Religion, welches lutherische Kindererziehung stipuliert hatte, zu kopulieren. Der Dompfarrer verharrte auf der Höhe der priesterlichen Treue, der Beamte aber sah sich am Ende seiner Kraft. Unterm 22. März 1832 erfolgte die Ernennung Urbans zum Domdechant von Regensburg, später die zum Generalvikar des Bischofes Franz Xaver.

Der Priester ohne Spur von Ehrgeiz oder Herrschsucht, der sich, so lange er atmete, das Zeugnis geben konnte, niemals irgendwelche Stellung angestrebt zu haben, sollte noch höher

steigen. Er wurde durch Papst Gregor XVI. am 19. Dez. 1834 zum Bischof von Leonaria und Weihbischof von Regensburg ernannt, worauf am 22. März 1835 die Konsekration erfolgte.

Glaubte er jetzt sein an Wechseln so reiches Leben endlich in eine stetige Bahn gelenkt, so sollte er als 70jähriger Greis eine gänzlich unerwartete, noch viel schwerere Last auf sich nehmen, unter welche selbst seine willigen Schultern nur zögernd sich beugten, ja fast nicht sich beugen wollten. Es war am 18. Februar 1842, daß er den Ruf auf den erzbischöflichen Stuhl von Bamberg erhielt. Am 24. Juli desselben Jahres hielt er den feierlichen Einzug in seine Diözese und seine Kathedrale.

Von Jugend auf an Abtötung und erstaunliche Ausdauer gewöhnt, frommen Sinnes, regen Geistes, sanft, fest, anspruchslos, mild, vor allem aber eine Säule des Glaubens, war Erzbischof Bonifazius ein Vorbild seiner Herde. Rastlos erwies er sich tätig, in seinem Sprengel das Leben aus dem Glauben zu wecken. Auch seine Wohltätigkeit oder vielmehr Barmherzigkeit war groß. 1832 dotierte er mit 1000 fl. eine Hilfskasse für arme Familien der Pfarrei Beuerberg; seit 1826 gab er jährlich 250 fl. dem Blinden- und ebensoviel dem Taubstummeninstitut zu München; 1832 schenkte er in Regensburg an die Armen 100 fl. und dem Verein zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinnen 300 fl.; 1834 gab er nach Beuerberg 1025 fl. teils als Stiftung von Jahrtagen für seine Eltern, Verwandten und seine eigene Seele, teils zum Ankaufe von Schulbüchern für arme Kinder; 1835 stiftete er in der Dompräbende zu Regensburg einen halben Freiplatz und gab wieder eine namhafte Summe an die Armen. In Bamberg vermehrte er die schon bestehende Stiftung zur Aufbesserung gering dotierter Pfarrstellen mit 15000 fl., gab armen Kirchen zur Anschaffung von Paramenten und heiligen Gefäßen 5000 fl. Besonders groß war seine im Gedenken an das Diakonat und zur Unterscheidung vom konfessionslosen Wohltätigkeitssport für die De-

kanate und nicht für die Landgerichte gestiftete Hilfskasse mit 20 000 fl. zur Unterstützung bedrängter Familienväter, die er dadurch vor Wucherjuden schützen wollte. In einem Zeitraume von 15 Jahren hat er sich durch seine einfache Lebensweise wohl 170 000 fl. für gute Zwecke abgespart, zu schweigen von dem, was er beständig im verborgenen tat.

Durch häufige Nachtarbeiten hatte sich der Erzbischof in den letzten Jahren eine unheilbare Augenkrankheit zugezogen. Mit Anfang des Jahres 1858 überfiel ihn ein Leiden, welchem er am 9. Januar früh 1 Uhr erlag. Er hatte ein Alter von 86 Jahren erreicht und starb als der letzte Chorherr von Beuerberg. Sein Leib ruht im Dome zu Bamberg, ausgenommen das Herz, welches seinem letzten Willen gemäß in das Kirchlein zu Obernhausen gebracht und in zinnerner Urne beim Bogenpfeiler der Epistelseite beigesetzt wurde.[1]) — D. Possidius Sterzer, im Jahre 1759 in Sterz bei Beuerberg geboren, absolvierte seine Studien in Ingolstadt, wo er auch einige Monate das Jus hörte. Er wurde 1790 Professor der Theologie im Kloster, zugleich Archivar, wurde 1796 als Stiftsdechant gewählt und von der Akademie der Wissenschaften für die meteorologischen Beobachtungen aufgestellt. Nach der Säkularisation übernahm er die Pfarrei Beuerberg mit einem bis zur „Organisation" ihm ausgeworfenen provisorischen Gehalte von 450 fl. Possidius wohnte immer noch im verwaisten Klostergebäude bis zu seinem am 13. April 1825 erfolgten Tode. Neben dem Eingang zur Gottesackerkirche ist sein einfacher Denkstein.[2]) — D. Augustinus Sedelmeyer, geboren als der Sohn unbemittelter Huckerseheleute zu Geltendorf im Landgerichte Landsberg am 11. Juni 1777, in der Taufe Johann genannt, kam mit 12 Jahren nach Asch, wo er von dem Lehrer neben dem

---

[1]) Nach Kotichenreuther: Erinnerungen an Kaspar Bonifazius rc. Bamberg 1838.

[2]) Pfatrisch S. 160 u. 161.

allgemeinen Unterricht auch zwei Jahre lang Unterweisungen in der Musik erhielt. Die Musik betrieb der Studiosus fleißig weiter, auch als Lateinschüler in Landsberg, Gymnasist und Singknabe im Domkapellhaus zu Augsburg und Gymnasist oder schon Philosoph in Regensburg. Am 21. September 1798 legte er in Beuerberg die Ordensgelübde ab, und am 31. Mai 1801 empfing er die Priesterweihe. Vor und nach der Säkularisation als Kooperator in Beuerberg wirkend, hielt er dort zugleich den Volksschulunterricht, unterwies auch fähige Knaben in der Musik und in der lateinischen Sprache. So hielt er in Beuerberg aus, bis er am 1. März 1811 die Pfarrei Singenbach bei Aichach bezog. Von da kam er am 1. April 1815 auf die Pfarrei Heretshausen bei Friedberg. In beiden Gemeinden wirkte er auf das tätigste und ersprießlichste, nicht minder segensreich vom 15. Januar 1825 an als Stadtpfarrer von Weilheim. Das dortige schöne Geläute der Pfarrkirche ist seinen Bemühungen, seinem Sammeleifer und seinem geleisteten eigenen Beitrage von 200 fl. zu verdanken. In der Schule und Musik blieb er seiner gewohnten Tätigkeit treu. An eine Ruhe zur Stärkung der schon durch verschiedene Anfälle geschwächten Gesundheit wurde nicht gedacht. So trat am 19. Januar 1835 abends 6 Uhr ein Nervenschlag ein, welchem einen Tag später der Tod folgte. Die Chronik von Weilheim nennt Sedelmeyer „einen köstlichen Kern in unansehnlicher Schale, ein Herz voll Frömmigkeit". — D. Claudius Lössl war am 15. August 1770 zu Rötz in der Oberpfalz geboren, absolvierte das Gymnasium zu Freising im Jahre 1790, besuchte dortselbst zwei Jahre das Lyzeum, trat im Oktober 1792 in das Stift Beuerberg ein und studierte hier die Theologie. Am 19. September 1795 empfing er in der Freisinger Domkirche die Priesterweihe. Nach der Säkularisation fand Lößl zunächst in München eine Zuflucht. Dann versah er von 1806 bis 1815 die Kooperatur in Münsing, kam am 7. Oktober 1715 als Ex-

positus nach Magnetsried bei Seeshaupt und von da am 30. November 1819 nach der Wallfahrt Wies bei Steingaden. Am 16. November 1822 wurde er zum Pfarrer von Wielenbach bei Weilheim ernannt. Am 5. April 1837 resignierte er, blieb aber als Kommorant in Weilheim. Hier starb er am 7. Mai 1855 an Entkräftung im Alter von 85 Jahren. Er und Erzbischof Bonifazius waren die innigsten Freunde, weshalb sie sich auch gegenseitig besuchten. Ihr letztes Wiedersehen hatten sie 1854 in Weilheim. Anspruchlos im Leben, trachtete Lößl nicht nach hohen Stellen, obgleich ihm solche erreichbar gewesen wären. Er besaß ein reiches Wissen, besonders im theologischen und historischen Fache. Seine Manieren waren fein und gewandt. Für den Entschlafenen besteht in Weilheim eine an seinem Todestage zu lesende gestiftete Jahresmesse. — D. Corbinianus Schaderer, geboren in Freising am 1. Juli 1760, hatte in Ingolstadt zwei Jahre Medizin studiert, legte am 28. August 1785 Profeß ab und wurde am 20. September 1788 zum Priester geweiht. Er versah die Stelle eines Klostersakristans, Bibliothekars und Wetterbeobachters, pastorierte von 1795 bis 1799 Tegerndorf und Berg. Ins Kloster hätte der ehemalige Mediziner nicht treten sollen. Seinem Verlangen nach persönlicher Säkularisation durch die geistliche Obrigkeit, welches er schon früher ohne Erfolg äußerte, wurde erst bei der Klosteraufhebung entsprochen. Als Weltpriester scheint er sich besser gemacht zu haben. Er ging zuerst zu seinem Bruder, dem Pfarrer von Flintsbach, wurde dann 1806 als Pfarrer von Neuötting präsentiert, lehnte aber ab, worauf er 1807 das Vikariat Oberaudorf annahm. Hier starb er nach 17jähriger Amtsführung am 19. November 1823. Sein Denkstein an der linken Seite des Einganges in die Sakristei enthält die Inschrift:

„Einem sanften stillen Flusse gleich, der tief gräbt, wirkte

auch der Edle nach dem Geiste Jesu durch Sanftmuth und Liebe unvergeßlich zum Segen seiner Gemeinde.“ [1])

D. Gelasius Lidl wurde am 31. Oktober 1720 in Diessen geboren und 1745 ordiniert, war von 1751 an zwei Jahre Kooperator in Münsing, ebenso wieder von 1756 bis 1759, dann 1759 bis 1772 Pfarrer dortselbst. Er war bei der Säkularisation der Senior des Klosters, in welchem er auch bis zu seinem am 16. Mai 1808 erfolgten Tode verblieb. Wegen Altersschwäche und Blindheit bedurfte er eines eigenen Wärters, welchem die Säkularisatoren einen Jahresgehalt von 60 fl. auswarfen. [2]) — D. Dominicus Popp war am 16. September 1750 in Tölz geboren, empfing die Priesterweihe am 18. September 1770, pastorierte von 1779 an Tegerndorf, versah von 1781 bis 1785 die Kooperatur in Münsing, woselbst er 1787 Pfarrvikar wurde. Auch nach der Säkularisation pastorierte er diese Gemeinde bis zu seiner am 10. Juli 1811 oberhirtlich angenommenen Resignation, worauf er in seinem Geburtsorte kommorierte. Dort vollendete er seine Tage am 4. April 1829. Der Pfarrkirche Münsing hatte er 1821 einen großen silbernen Kelch mit Meßkännchen und Platte sowie ein schönes Meßgewand geschenkt. [3]) — — D. Benedictus Putz aus Tirol, geboren am 26. September 1760, legte am 17. August 1788 Profeß ab und wurde am 24. Oktober 1789 ordiniert. Bei der Säkularisation erhielt er als geborener Ausländer keine Pension, sondern nur dieselbe Beraubung wie ein Inländer und eine Abfindungssumme von 365 fl. Er ging nach Tirol zurück, wo er auf einem gräflich Trappischen Benefizium darbte. [4]) Sein Tod erfolgte am 25. Juli 1823 im Augustinerkloster Gries bei Bozen. [5]) — D. Conradus Schmidkonz, geboren in Waldsassen am 20. Februar 1776, ordiniert am 21. September 1799, war vor der Säkularisation Vikar in

---

[1]) Pfatrisch l. c. S. 164.
[2]) Ebend. S. 165.
[3]) Ebend.
[4]) Ebend.
[5]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B., Salzburg.

Tegerndorf, wo er auch nach derselben verblieb und ein volles Jahr in einem Getreidekasten wohnte. Später setzte er die Pastoration Tegerndorfs von Münsing aus fort. Am 1. August 1806 wurde er Pfarrer von Griesstatt bei Wasserburg, dann Pfarrer von Sachrang, 1829 Pfarrer von Inzell, 1833 von Steingaden, wo er am 17. Oktober 1841 verstarb.[1]) — — D. Alipius Seiz, am 8. Juli 1758 in Murnau geboren, legte am 14. November 1779 Profeß ab, empfing am 20. September 1783 die Priesterweihe, versah das Amt eines Holzherrn, eines Musikdirektors und Instruktors der Singkunst. Als Exkapitular verblieb er bis zum Jahre 1809 in Beuerberg. Später kommorierte er in Wolfratshausen, 1811 in München, dann in Moosburg, wo er am 14. August 1835 verstarb.[2]) — D. Ubaldus Hagenreiner, geboren in Landsberg am 21. Juli 1759, Profeß seit 13. Oktober 1793, Priester seit 4. Oktober 1795, war 1799 Vikar in Tegerndorf und sodann Kooperator in Münsing, wo er wegen Augenschwäche seinen Posten nach der Säkularisation verließ und zu seinem Bruder, dem Stadtpfarrer von Landsberg, zog.[3]) — D. Eberhardus Vogel aus Massenhausen, geboren am 6. Oktober 1751, Profeß seit 8. Oktober 1780, Priester seit 26. Dezember 1781, bekleidete die Stelle eines Klosterorganisten. Nach der Säkularisation war er 1804 Kaplan der herzoglichen Stiftung in St. Heinrich. Im folgenden Jahre zog er zu seinem Bruder, dem Pfarrer von Großaitingen.[4]) — D. Otto Bartl hat an der Pfarrkirche zu Wolfratshausen seinen Grabstein mit der Inschrift:

„Zum Andenken der Freundschaft des hochwürdigen und hochgelehrten Herrn . . . . ., würdigsten Pfarrers in Ainau, bürgl. Färbermeisterssohn allhier, geboren d. 12. Sept. 1775, gest. d. 29. Juni 1821. R. i. p.“[5])

---

[1]) Pfatrisch l. c. S. 166.
[2]) Ebend. [3]) Ebend. [4]) Ebend.
[5]) Mitgeteilt von Bäckermeister Georg Bartl in Wolfratshausen.

ventualen aus verschiedenen Klöstern und Stiften. Nach harten Anfängen stellten sich glänzende Fortschritte ein, so daß er die Aufnahme in das Gregorianische Studentenseminar, zuerst gegen mäßiges Kostgeld, später mit einem Freiplatze erhielt. Urban vollendete mit Auszeichnung die Gymnasialstudien, neben welchen er sich auch in der Musik als Diskantist, später Tenorist und Violinspieler hervortat. Die Philosophie begann er noch in München, unterbrach aber deren Studium, um als 19jähriger Jüngling am 13. Oktober 1792 in Beuerberg einzutreten, obwohl ihm ein Staatsstipendium angeboten worden war, damit er sich an der Universität Ingolstadt auf die spätere Übernahme einer Professur vorbereiten könnte. Nach Vollendung der Philosophie widmete sich Urban im Stifte unter ebenso gründlichen als frommen Lehrern einem angestrengten Studium der Theologie. Von der ringsum üppig wuchernden Aufklärung unberührt verbleibend, gewann sich der Jünger der heiligen Wissenschaft die Perle des erkennenden Glaubens in einem hervorragenden Glanze. Nebenbei war er auch den Naturwissenschaften eifrig zugetan. Den Profeßgelübden, welche er unter dem Klosternamen Bonifazius am 26. Januar 1794 ablegte, war er sein ganzes Leben hindurch auf das treueste ergeben, er, der sich niemals aus dem Beten und Betrachten entfernen zu können schien. Mit welchen Gesinnungen er an den Altar der Profeß trat, läßt sich schon daraus erkennen, daß ihm die Erinnerung daran stets die freudenreichste war und er noch in seinen letzten Jahren neu auflebte und sich entzückt zeigte, wenn die Rede auf jenen feierlichen Tag kam. Am 26. März 1796 empfing Bonifazius das Sakrament der Priesterweihe. Noch im selben Jahre wirkte er als Kaplan in der Klosterpfarrei Münsing, hierauf von 1797 bis 1799 als Hausprofessor der Kleriker für Logik, Physik und Moral, ebenso als Astronom für die täglich an die Akademie der Wissenschaften nach München einzusendenden Observationen, worauf er dann 1799 wieder die vorige Kaplaneistelle übernahm

und bis Lichtmeß 1802 versah. Gelegentlich seiner seelsorglichen Ritte auf die Filialen Hohenrain und Holzhausen kam es nicht nur einmal, sondern wiederholt vor, daß ihn die Bauern samt seinem Reitpferd aus dem Schnee herausschaufeln mußten. Bei der letzten Propstwahl fielen von 14 Stimmen trotz seines jugendlichen Alters einige auf ihn.

Aus dem Stifte durch die Säkularisation vertrieben, mußte Bonifazius am 1. November 1803 als Gymnasialprofessor mit den Funktionen eines Studentenseminarinspektors und Musikdirektors die Stadt Landshut beziehen. Sieben Jahre später wurde er als Professor der Oberklasse des Gymnasiums nach München berufen. Im Jahre 1815 entsagte er dieser Stelle, worauf er im Juli 1817 zum k. Hofkaplan ernannt wurde. Später übernahm er die Funktion eines Religionslehrers der k. Prinzessinnen, in der Folge auch der Prinzen und Prinzessinnen von Leuchtenberg, ein um so dornenvolleres Amt, als der Religionslehrer nicht auch die Grundsätze der Erziehung festzustellen hatte.

Mit der Errichtung des erzbischöflichen Domkapitels München im Jahre 1821 trat Urban als 8. Domherr ein. Am 9. November 1827 wurde er Dompfarrvikar. In dieser Eigenschaft mußte sich Urban von einem hohen Beamten des gottlos gewordenen Staatswesens mit einer Waffe bedrohen lassen, welche als Produkt der Säkularisation so ungerecht ist wie jene selbst, nämlich mit der Temporaliensperre, weil er es von sich wies, ein Brautpaar gemischter Religion, welches lutherische Kindererziehung stipuliert hatte, zu kopulieren. Der Dompfarrer verharrte auf der Höhe der priesterlichen Treue, der Beamte aber sah sich am Ende seiner Kraft. Unterm 22. März 1832 erfolgte die Ernennung Urbans zum Domdechant von Regensburg, später die zum Generalvikar des Bischofes Franz Xaver.

Der Priester ohne Spur von Ehrgeiz oder Herrschsucht, der sich, so lange er atmete, das Zeugnis geben konnte, niemals irgendwelche Stellung angestrebt zu haben, sollte noch höher

steigen. Er wurde durch Papst Gregor XVI. am 19. Dez. 1834 zum Bischof von Leonaria und Weihbischof von Regensburg ernannt, worauf am 22. März 1835 die Konsekration erfolgte.

Glaubte er jetzt sein an Wechseln so reiches Leben endlich in eine stetige Bahn gelenkt, so sollte er als 70jähriger Greis eine gänzlich unerwartete, noch viel schwerere Last auf sich nehmen, unter welche selbst seine willigen Schultern nur zögernd sich beugten, ja fast nicht sich beugen wollten. Es war am 18. Februar 1842, daß er den Ruf auf den erzbischöflichen Stuhl von Bamberg erhielt. Am 24. Juli desselben Jahres hielt er den feierlichen Einzug in seine Diözese und seine Kathedrale.

Von Jugend auf an Abtötung und erstaunliche Ausdauer gewöhnt, frommen Sinnes, regen Geistes, sanft, fest, anspruchslos, mild, vor allem aber eine Säule des Glaubens, war Erzbischof Bonifazius ein Vorbild seiner Herde. Rastlos erwies er sich tätig, in seinem Sprengel das Leben aus dem Glauben zu wecken. Auch seine Wohltätigkeit oder vielmehr Barmherzigkeit war groß. 1832 dotierte er mit 1000 fl. eine Hilfskasse für arme Familien der Pfarrei Beuerberg; seit 1826 gab er jährlich 250 fl. dem Blinden- und ebensoviel dem Taubstummeninstitut zu München; 1832 schenkte er in Regensburg an die Armen 100 fl. und dem Verein zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinnen 300 fl.; 1834 gab er nach Beuerberg 1025 fl. teils als Stiftung von Jahrtagen für seine Eltern, Verwandten und seine eigene Seele, teils zum Ankaufe von Schulbüchern für arme Kinder; 1835 stiftete er in der Dompräbende zu Regensburg einen halben Freiplatz und gab wieder eine namhafte Summe an die Armen. In Bamberg vermehrte er die schon bestehende Stiftung zur Aufbesserung gering dotierter Pfarrstellen mit 15000 fl., gab armen Kirchen zur Anschaffung von Paramenten und heiligen Gefäßen 5000 fl. Besonders groß war seine im Gedenken an das Diakonat und zur Unterscheidung vom konfessionslosen Wohltätigkeitssport für die De-

kanate und nicht für die Landgerichte gestiftete Hilfskasse mit 20 000 fl. zur Unterstützung bedrängter Familienväter, die er dadurch vor Wucherjuden schützen wollte. In einem Zeitraume von 15 Jahren hat er sich durch seine einfache Lebensweise wohl 170 000 fl. für gute Zwecke abgespart, zu schweigen von dem, was er beständig im verborgenen tat.

Durch häufige Nachtarbeiten hatte sich der Erzbischof in den letzten Jahren eine unheilbare Augenkrankheit zugezogen. Mit Anfang des Jahres 1858 überfiel ihn ein Leiden, welchem er am 9. Januar früh 1 Uhr erlag. Er hatte ein Alter von 86 Jahren erreicht und starb als der letzte Chorherr von Beuerberg. Sein Leib ruht im Dome zu Bamberg, ausgenommen das Herz, welches seinem letzten Willen gemäß in das Kirchlein zu Obernhausen gebracht und in zinnerner Urne beim Bogenpfeiler der Epistelseite beigesetzt wurde.[1]) — D. Possidius Sterzer, im Jahre 1759 in Sterz bei Beuerberg geboren, absolvierte seine Studien in Ingolstadt, wo er auch einige Monate das Jus hörte. Er wurde 1790 Professor der Theologie im Kloster, zugleich Archivar, wurde 1796 als Stiftsdechant gewählt und von der Akademie der Wissenschaften für die meteorologischen Beobachtungen aufgestellt. Nach der Säkularisation übernahm er die Pfarrei Beuerberg mit einem bis zur „Organisation" ihm ausgeworfenen provisorischen Gehalte von 450 fl. Possidius wohnte immer noch im verwaisten Klostergebäude bis zu seinem am 13. April 1825 erfolgten Tode. Neben dem Eingang zur Gottesackerkirche ist sein einfacher Denkstein.[2]) — D. Augustinus Sedelmeyer, geboren als der Sohn unbemittelter Huckerseheleute zu Geltendorf im Landgerichte Landsberg am 11. Juni 1777, in der Taufe Johann genannt, kam mit 12 Jahren nach Asch, wo er von dem Lehrer neben dem

[1]) Nach Kotichenreuther: Erinnerungen an Kaspar Bonifazius rc. Bamberg 1838.

[2]) Pfatrisch S. 160 u. 161.

allgemeinen Unterricht auch zwei Jahre lang Unterweisungen in der Musik erhielt. Die Musik betrieb der Studiosus fleißig weiter, auch als Lateinschüler in Landsberg, Gymnasist und Singknabe im Domkapellhaus zu Augsburg und Gymnasist oder schon Philosoph in Regensburg. Am 21. September 1798 legte er in Beuerberg die Ordensgelübde ab, und am 31. Mai 1801 empfing er die Priesterweihe. Vor und nach der Säkularisation als Kooperator in Beuerberg wirkend, hielt er dort zugleich den Volksschulunterricht, unterwies auch fähige Knaben in der Musik und in der lateinischen Sprache. So hielt er in Beuerberg aus, bis er am 1. März 1811 die Pfarrei Singenbach bei Aichach bezog. Von da kam er am 1. April 1815 auf die Pfarrei Heretshausen bei Friedberg. In beiden Gemeinden wirkte er auf das tätigste und ersprießlichste, nicht minder segensreich vom 15. Januar 1825 an als Stadtpfarrer von Weilheim. Das dortige schöne Geläute der Pfarrkirche ist seinen Bemühungen, seinem Sammeleifer und seinem geleisteten eigenen Beitrage von 200 fl. zu verdanken. In der Schule und Musik blieb er seiner gewohnten Tätigkeit treu. An eine Ruhe zur Stärkung der schon durch verschiedene Anfälle geschwächten Gesundheit wurde nicht gedacht. So trat am 19. Januar 1835 abends 6 Uhr ein Nervenschlag ein, welchem einen Tag später der Tod folgte. Die Chronik von Weilheim nennt Sedelmeyer „einen köstlichen Kern in unansehnlicher Schale, ein Herz voll Frömmigkeit". — D. Claudius Lössl war am 15. August 1770 zu Rötz in der Oberpfalz geboren, absolvierte das Gymnasium zu Freising im Jahre 1790, besuchte dortselbst zwei Jahre das Lyzeum, trat im Oktober 1792 in das Stift Beuerberg ein und studierte hier die Theologie. Am 19. September 1795 empfing er in der Freisinger Domkirche die Priesterweihe. Nach der Säkularisation fand Lößl zunächst in München eine Zuflucht. Dann versah er von 1806 bis 1815 die Kooperatur in Münsing, kam am 7. Oktober 1715 als Ex-

positus nach Magnetsried bei Seeshaupt und von da am 30. November 1819 nach der Wallfahrt Wies bei Steingaden. Am 16. November 1822 wurde er zum Pfarrer von Wielenbach bei Weilheim ernannt. Am 5. April 1837 resignierte er, blieb aber als Kommorant in Weilheim. Hier starb er am 7. Mai 1855 an Entkräftung im Alter von 85 Jahren. Er und Erzbischof Bonifazius waren die innigsten Freunde, weshalb sie sich auch gegenseitig besuchten. Ihr letztes Wiedersehen hatten sie 1854 in Weilheim. Anspruchlos im Leben, trachtete Lößl nicht nach hohen Stellen, obgleich ihm solche erreichbar gewesen wären. Er besaß ein reiches Wissen, besonders im theologischen und historischen Fache. Seine Manieren waren fein und gewandt. Für den Entschlafenen besteht in Weilheim eine an seinem Todestage zu lesende gestiftete Jahresmesse. — D. Corbinianus Schaderer, geboren in Freising am 1. Juli 1760, hatte in Ingolstadt zwei Jahre Medizin studiert, legte am 28. August 1785 Profeß ab und wurde am 20. September 1788 zum Priester geweiht. Er versah die Stelle eines Klostersakristans, Bibliothekars und Wetterbeobachters, pastorierte von 1795 bis 1799 Tegerndorf und Berg. Ins Kloster hätte der ehemalige Mediziner nicht treten sollen. Seinem Verlangen nach persönlicher Säkularisation durch die geistliche Obrigkeit, welches er schon früher ohne Erfolg äußerte, wurde erst bei der Klosteraufhebung entsprochen. Als Weltpriester scheint er sich besser gemacht zu haben. Er ging zuerst zu seinem Bruder, dem Pfarrer von Flintsbach, wurde dann 1806 als Pfarrer von Neuöttig präsentiert, lehnte aber ab, worauf er 1807 das Vikariat Oberaudorf annahm. Hier starb er nach 17jähriger Amtsführung am 19. November 1823. Sein Denkstein an der linken Seite des Einganges in die Sakristei enthält die Inschrift:

„Einem sanften stillen Flusse gleich, der tief gräbt, wirkte

auch der Edle nach dem Geiste Jesu durch Sanftmuth und Liebe unvergeßlich zum Segen seiner Gemeinde.“ [1])

D. Gelasius Lidl wurde am 31. Oktober 1720 in Diessen geboren und 1745 ordiniert, war von 1751 an zwei Jahre Kooperator in Münsing, ebenso wieder von 1756 bis 1759, dann 1759 bis 1772 Pfarrer dortselbst. Er war bei der Säkularisation der Senior des Klosters, in welchem er auch bis zu seinem am 16. Mai 1808 erfolgten Tode verblieb. Wegen Altersschwäche und Blindheit bedurfte er eines eigenen Wärters, welchem die Säkularisatoren einen Jahresgehalt von 60 fl. auswarfen. [2]) — D. Dominicus Popp war am 16. September 1750 in Tölz geboren, empfing die Priesterweihe am 18. September 1770, pastorierte von 1779 an Tegerndorf, versah von 1781 bis 1785 die Kooperatur in Münsing, woselbst er 1787 Pfarrvikar wurde. Auch nach der Säkularisation pastorierte er diese Gemeinde bis zu seiner am 10. Juli 1811 oberhirtlich angenommenen Resignation, worauf er in seinem Geburtsorte kommorierte. Dort vollendete er seine Tage am 4. April 1829. Der Pfarrkirche Münsing hatte er 1821 einen großen silbernen Kelch mit Meßkännchen und Platte sowie ein schönes Meßgewand geschenkt. [3]) — — D. Benedictus Putz aus Tirol, geboren am 26. September 1760, legte am 17. August 1788 Profeß ab und wurde am 24. Oktober 1789 ordiniert. Bei der Säkularisation erhielt er als geborener Ausländer keine Pension, sondern nur dieselbe Beraubung wie ein Inländer und eine Abfindungssumme von 365 fl. Er ging nach Tirol zurück, wo er auf einem gräflich Trappischen Benefizium darbte. [4]) Sein Tod erfolgte am 25. Juli 1823 im Augustinerkloster Gries bei Bozen. [5]) — D. Conradus Schmidkonz, geboren in Waldsassen am 20. Februar 1776, ordiniert am 21. September 1799, war vor der Säkularisation Vikar in

[1]) Pfatrisch l. c. S. 164. [2]) Ebend. S. 165.
[3]) Ebend. [4]) Ebend.
[5]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B., Salzburg.

Tegerndorf, wo er auch nach derselben verblieb und ein volles Jahr in einem Getreidekasten wohnte. Später setzte er die Pastoration Tegerndorfs von Münsing aus fort. Am 1. August 1806 wurde er Pfarrer von Griesstatt bei Wasserburg, dann Pfarrer von Sachrang, 1829 Pfarrer von Inzell, 1833 von Steingaden, wo er am 17. Oktober 1841 verstarb.[1) — — D. Alipius Seiz, am 8. Juli 1758 in Murnau geboren, legte am 14. November 1779 Profeß ab, empfing am 20. September 1783 die Priesterweihe, versah das Amt eines Holzherrn, eines Musikdirektors und Instruktors der Singkunst. Als Exkapitular verblieb er bis zum Jahre 1809 in Beuerberg. Später kommorierte er in Wolfratshausen, 1811 in München, dann in Moosburg, wo er am 14. August 1835 verstarb.[2]) — D. Ubaldus Hagenreiner, geboren in Landsberg am 21. Juli 1759, Profeß seit 13. Oktober 1793, Priester seit 4. Oktober 1795, war 1799 Vikar in Tegerndorf und sodann Kooperator in Münsing, wo er wegen Augenschwäche seinen Posten nach der Säkularisation verließ und zu seinem Bruder, dem Stadtpfarrer von Landsberg, zog.[3]) — D. Eberhardus Vogel aus Massenhausen, geboren am 6. Oktober 1751, Profeß seit 8. Oktober 1780, Priester seit 26. Dezember 1781, bekleidete die Stelle eines Klosterorganisten. Nach der Säkularisation war er 1804 Kaplan der herzoglichen Stiftung in St. Heinrich. Im folgenden Jahre zog er zu seinem Bruder, dem Pfarrer von Großaitingen.[4]) — D. Otto Bartl hat an der Pfarrkirche zu Wolfratshausen seinen Grabstein mit der Inschrift:

„Zum Andenken der Freundschaft des hochwürdigen und hochgelehrten Herrn . . . . ., würdigsten Pfarrers in Ainau, bürgl. Färbermeisterssohn allhier, geboren d. 12. Sept. 1775, gest. d. 29. Juni 1821. R. i. p.“[5])

---

1) Pfatrisch l. c. S. 166.
2) Ebend. 3) Ebend. 4) Ebend.
5) Mitgeteilt von Bäckermeister Georg Bartl in Wolfratshausen.

Chorherr Otto war Profeß geworden am 23. Sept. 1798, Priester am 29. Juni 1800. Nach der Säkularisation hatte er zehn Jahre lang die Kooperatur Münsing versehen und dort auch Schule gehalten. Nachdem er auf Ainau resigniert hatte, war er nach Wolfratshausen gezogen.

6. Diessen.

In Oberbayern, am südlichen Ende des Ammersees auf einer Anhöhe über dem terrassenförmig aufgebauten Markte Bayerdiessen gelegen, war die ständische, zum Bistume Augsburg gehörige Propstei nicht minder schön als fest errichtet. Die in scharf hervortretender Kreuzesform gebaute Kirche richtete ihr Presbyterium gegen Südosten; der Turm, den Haupteingang flankierend, stand am entgegengesetzten Ende gegen Nordwesten. Das südwestlich des Kirchenschiffes gelegene Klostergebäude mit seinen drei Stockwerken über dem Erdgeschoß schloß sich an den Kreuzarm der Epistelseite an, so daß das Presbyterium frei hervorragte. Den durch die vier Flügel der Propstei eingeschlossenen rechteckigen oder fast quadratischen Raum schmückte ein Rokokogarten mit teppichartig angelegter Blumenfelderzier, Springbrunnen ꝛc. Viel lieblicher noch, klösterlicher und meditativer hatte die Gärtnerkunst vor den Außenfronten gegen Südosten und gegen Südwesten ihre Werke hervorgezaubert. In ersterer Richtung lag der Konventgarten mit einer nach allen Seiten hin offenen gemauerten Wandelhalle. Die Umfassungsmauer, das Eingangsportal in architektonischen Formen hochaufstrebend, alles war lebendiges Grün, und auf diesen Wänden prangten, in hölzernen Gefäßen wurzelnd, exotische Zierbäume. Noch schöner war der Garten auf der anderen Seite, offenbar zur Prälatur gehörig. Zwischen seinen vielen Portalen, Pyramiden, in Schnörkeln abgedachten Wänden, alles lebendiges Grün, als hätte ein Bildhauer statt des Meißels die Baumschere in die Meisterhände genommen, und der Ornamentik der Blumen-

beete, die als duftende Teppiche dalagen, mochte man wie in einem Märchen wandeln.

Während die Kirche dem Klosterquadrat zur Seite stand, durchschnitt sie zugleich die Mitte der Südostseite eines sehr großen Vierecks von Gebäuden, welche mit Ausnahme des nordwestlichen Klostertraktes alle Ökonomiezwecken dienten und einen geräumigen Ökonomiehof einschlossen. Jenseits desselben, also weiter gegen Nordwesten zu, setzte sich die Umfassungsmauer noch fort und säumte ein mit Bäumen bepflanztes weiteres Viereck ein.[1])

In diesem Kloster

„ist die Prälatur prächtig gebaut und herrlich meubliert; das Refektorium, das Tafel- und andere Zimmer mit kostbaren Gemälden behangen.“ [2])

Die Bibliothek war gut bestellt, und die Konventualen eigneten sich alles natürliche Wissen der Zeit an, nicht so sehr, um selbst als Verfasser von gelehrten Büchern den Ruhm der Gelehrsamkeit sich zu erwerben oder im Gebiete profanen Wissens Pionierdienste zu leisten, sondern vielmehr um desto leichter und sicherer die Herde Christi zu beugen unter das süße Joch des Evangeliums. Sie hatten sich selbst eine telegraphische Verbindung optischer Art über den Ammersee hinüber nach Andechs und bis nach Seefeld hergestellt, was allein schon genügt, ihr Interesse für die Fortschritte des natürlichen Könnens zu dokumentieren. Im übrigen aber sparten sie Zeit und Kraft für die Wissenschaft der Heiligen und für die Kunst aller Künste, die bildende Seelsorge.

Da die Jahresnormalsteuer 854 fl. betrug, so läßt sich erkennen, daß Diessen zu den reicheren Klöstern zählte. Be-

[1]) Siehe das Bild aus dem Jahre 1700 in: Chronik des Marktes und der Pfarrei Diessen. Nebst: Kurzgefaßter Geschichte des ehemaligen Chorherrenstiftes Diessen. Verfaßt von Jos. Anton Hugo, Pfarrer in Diessen.

[2]) Lexikon 1796.

deutend war der Besitz an liegenden Gründen und Waldungen; dazu kam das ausgedehnte Fischerrecht in der Ammer von der Brücke zu Pähl bis zum Einflusse in den See; ein kleiner Zehentteil in Merching; der ganze Zehent samt der Grundherrlichkeit und der Gerichtsbarkeit in der nach dem Weiler Brunnen benannten kleinen Hofmark; die Gerichtsbarkeit über Diessen selbst; die Einnahmen aus der eigenen Brauerei; ein Haus, Nr. 1144, in der Herzogspitalgasse zu München; Gefälle aus der inkorporierten Pfarrei Diessen und aus dem Patronatsrechte über die Pfarrei Schmiehen, die Pfarrei und das Frühmeßbenefizium zu Bridriching.[1]) Jedoch gehörte das meiste nach den Vermächtnissen der Stifter nicht dem Stifte, sondern der Klosterkirche.

Das Wappen des Stiftes stellte im herzförmigen Schilde einen nach rechts schreitenden Löwen und über demselben einen rechts blickenden, schwebenden Adler dar.[2])

Zur Vorbereitung auf den nahenden Hauptschlag brachten auch hier in Diessen die letzten Jahre vor der Säkularisation schwere Leiden über die Stätte des fortgesetzten Gottesdienstes. Am 18. November 1799 kamen die ersten verwundeten und kranken Russen an, deren ungefähr 900 Mann in das Stift gelegt wurden. Als die Russen am 16. Dezember ihr Lazarett aufgehoben hatten, waren die von ihnen benützten Klosterräume so gänzlich ruiniert, daß man sie alle, Zimmer und Gänge, neu herstellen mußte. Gleich mit Beginn des Jahres 1800 hatte das Stift ein Lazarett für kaiserliche Truppen aufzunehmen. Es brach der Spitaltyphus aus, welchem neben etwa 100 Soldaten auch der als ihr Seelsorger waltende Chorherr Hieronymus Rieder und dessen Mesner Milleger erlagen. Von da ab kamen in buntem Wechsel Franzosen und Kaiserliche,

---

[1]) Chronik S. 165; Stumpf, Handbuch &c.; Steichele, Augsburg II. 443, 484, 523.

[2]) Chronik S. 21.

bald mit Einquartierungen, bald mit Requisitionen und Kontributionen, bald auf andere Weise das Kloster belästigend. Am 31. Mai waren 10 Ochsen zu je 5 Zentner nach Landsberg an die Franzosen zu liefern; am 19. Juni denselben 60 Liter Branntwein; am 1. Juli der Kommandant Bouvier ins Quartier zu nehmen; am 7. und 8. Juli kamen Husaren; am 23. der General Montrichard; in den folgenden Tagen fast immer neue ungerufene Gäste; am 8. September waren einem französischen Obersten 6 Schäffel Haber zu liefern, nachdem er zuerst 50 Louisdor, 50 Kalbsfelle und ein Faß Wein gefordert hatte, davon aber nach Kenntnisnahme von einem durch Obergeneral Moreau ausgestellten Schutzbriefe wieder abgestanden war; vom 9.—19. September wohnten im Kloster General Nansutti mit 3 Offizieren und 20 Bedienten, welche 24 Pferde mitgebracht hatten und dem Kloster 500 Gulden kosteten; im Oktober und November waren neue Einquartierungen. Es sind hier nur jene Leistungen aufgezählt, welche dem Kloster allein zugedacht wurden. Außer diesen hatte das Stift aber auch viele andere gemeinsam mit dem Markte Diessen oder mit dem Landgerichte Landsberg aufzubringen, ohne daß eine genaue Ausscheidung möglich wäre. Während dieses Schreckensjahres war der Stiftspropst abwesend; er hatte am 27. Mai die Flucht ergriffen, allein, in einem vierspännigen Wagen, in welchem er die überaus schöne, aus Gold und Edelsteinen gearbeitete Monstranz verborgen hielt.[1]) Am 10. Februar 1801 wurde in das Kloster ein Lazarett gelegt mit 38 Franzosen, welche an den ekelhaftesten Krankheiten litten, würdigen Vertretern der Macht, unter deren Schutz Bayern seine Säkularisation vollführte. Es kamen noch neue Einquartierungen, bis endlich am 17. April die letzten Franzosen Diessen verließen.[2])

---

[1]) S. Graf, Bernried, S. 20. Der Propst übernachtete in Bernried, am anderen Tage ging die Flucht nach Benediktbeuren weiter.

[2]) Chronik S. 73—75.

Nach solchen Schrecken und Opfern kam der Trost des Vaterlandes durch den abgesandten Landesdirektionsrat Grafen Ludwig v. Arco und einen Aktuar — als vorläufigen Besitzergreifungskommissär — am 5. November 1802. Es wurde obsigniert, inventarisiert, ausgepflichtet und eingepflichtet wie anderswo. Nach diesem Vorläufer kam es zum Kloster wie der Antichrist selbst, es erschien der Aufhebungskommissär, der Landrichter v. Ockel von Starnberg, am 19. März, dem St. Josephsfeste 1803. Die vorhandene Barschaft von 2443 fl. 40 kr. verschwand sofort, das übrige in rascher Folge. Für den jährlich 1500 Klafter Holz liefernden Waldbestand, vereinigt mit dem von Wessobrunn, wurde ein eigenes Forstamt in Diessen errichtet. Der Viehstand, der sich in Diessen selbst und in den dazu gehörigen Schwaigen Thann, Achselschwang, Romanthal und Mischenried auf 73 Pferde, 22 Ochsen, 14 Stück Zugvieh, 20 Stück Mastvieh, 125 Kühe, 84 Stück Jungvieh, 1 Stier, 2 Böcke und 85 Schweine belief, wurde samt den Schwaigen verkauft. Man erzielte bei der Veräußerung von Mischenried 9750 fl., von Achselschwang 12 600 fl., von Romanthal 3600 fl., von Thann 10 250 fl. Für sämtliche zum Kloster gehörige Gründe, soweit sie verkauft wurden, löste man 58 568 fl. Das Kapitalvermögen betrug 84 239 fl. 50 kr. Aktiva, 70 774 fl. Passiva, also 13 465 fl. 50 kr. Reinvermögen. Im Handumdrehen eingesteckt! Alles vorhandene Gold und Silber, alle Pretiosen und Kostbarkeiten wurden nach München geschickt, weil dort der Schutz von Recht und Eigentum thronte. Auch die Münzsammlung, auch das physikalische Kabinett kam nach München. Dorthin gehörte es ja, denn der moderne Staat ist der Hort, die Kirche aber die Feindin der Wissenschaften. Die Klosterstädel, die Roßstallungen, Wagenschupfen, die Mühle, das Bräuhaus wurden versteigert, zum Teil um sofort zerstört zu werden. Lustig klapperte der von Anfang an als Versteigerungshammer von Kirchengut

bereitete Freimaurerhammer auch auf allen inneren Einrichtungsgegenständen des Klosters, wobei die wertvollsten Bilder, Tafeln, Kästen, Schränke ꝛc. um Spottpreise verschleudert wurden. Diese ewigen Verschleuderungen beweisen es auch ihrerseits, daß nicht die Not, sondern der Haß die Haupttriebfeder zur Säkularisation gewesen ist. Von der Bibliothek kamen in den Jahren 1804 und 1805 alle alten Urkunden, Inkunabeln und seltenen Bücher (zusammen 1284 Nummern) in die Hofbibliothek. Die übrigen Bücher wurden verschleudert. Ein Augenzeuge erzählt:

„Vom 3. Stockwerke herab wurden die Bücher ohne Ordnung auf die Straße heruntergeworfen und auf Heuwägen fortgeführt.“ [1])

Was Aretin als das wichtigste seiner Beute benennt, ist:

„Handschriften auf Pergament: Chronica fratris Hermanni, ordinis Minorum, collecta de diversis chronicis et nuncupata flores temporum, usque ad an. 1350 scripta et finita anno 1490. fol. — S. Bernhardi specula ecclesiae, cum aliis, saec. XII. fol. In der Mitte des Codex findet man ein Blatt, das die Genealogie der Stifter von Diessen enthält. Dieser Codex ist, wie mehrere andere, von Luitbold, einem hiesigen Canonicus, im XII. Jhdt. geschrieben. — Speculum humanae salvationis mit Malereien. fol. 15. Jhdt. — Necrologium Diessense. Catalogus anniversariorum fundatorum, script. an. 1473 per Petrum Hürss, hujus loci professum. Voraus eine deutsche Urkunde von 1490. fol. — Calendarium de anno 1473 cum annot. hist. per eundem conscr. — Necrologium Diessense von Luitbold saec. XII. et XIII. fol. cum disc. de antiquitate hujus necrologii et de obitu Luitboldi. — Sallustius a Luitboldo can. reg. Diessensi circa saec. XII. conscriptus. 1 vol. in 4. —

[1]) Chronik S. 75—77.

Biblia sacra in 8 mit Miniaturen. Saec. XIII. — Handschriften auf Papier: Tractatus de passione Domini, item errores haereticorum Waldensium, item chronica de monte Andechs, per Leonardum Taich. fol. — Promptuarium exemplorum discipuli sec. ord. alphab., item chronicula de imperatoribus, item epistola Philelfi ad Sixtum Papam Quartum de sacerdotio, item epistola fratris Joh. Dorn ad Johannem Huss et suos errores, 1469, item hist. disp. inter Hilarium doctorem et Rockizanum. Etc. fol. — De SS. Trinitate, item confraternitates monasterii Diess., item genealogia et historia fundat. monast. in 8. saec. XV. — Series praepositorum monast. Bernriedensis, ab erroribus Hundii in metrop. Salisburg. purgata. fol. — Chronicon Diessense. saec. XVII. in 4. — Reichstags-Protokoll de anno 1570. 1 vol. in fol. — Ebenso de anno 1576. — Descriptio aerumnarum et calamitatum a monasterio Diessensi tempore belli Suecici perpessarum. 1 vol. fol. — Varia necrologia cum annotationibus genealogicis a Rassone Mannhardt can. reg. Diessens. et monumentis antiquissimis conscripta. 1 vol. fol. — Epistolae ad Reuchlinum in 4. — Gedruckte Bücher: P. Bertii theatrum geographiae veteris. Amstelodami ex officina Jodoci Hundii 1618—1619. tom. 1. 2. fol. Ein sehr seltenes und schätzbares Buch, das bisher weder die Hofbibliothek, noch irgend eine andere von uns bereiste Klosterbibliothek besaß. — Ludovici a Panamo de origine et progressu Officii S. Inquisitionis ejusque dignitate et utilitate. Matriti ex typographia regia. 1598. fol. Vogt sagt davon in suo catal. libr. rar.: In Germania vix ullibi obvius. — Das Heiligtum der Stiftskirche aller Heiligen zu Wittenberg ꝛc. in 4. mit vielen Figuren von Lucas Kranach." —

Aretin erzählt, anscheinend erfreut, wenn nicht geschmeichelt, daß durch den Diessener Telegraphen

„unsere Ankunft sogleich nach Andechs angezeigt, und von dort in der nämlichen Stunde geantworet wurde."

Welches eigentlich der wörtliche Inhalt der beiderseitigen Depeschen war, werden ihn die Konventualen kaum haben wissen lassen. Er war aber gut aufgelegt und tat in Diessen noch über seine „Pflicht", indem er auch das alte, in den Monumenta boica abgebildete Denkmal aus dem Jahre 1020 nach München beförderte.

Die Klostergebäude kaufte am 19. April 1804 der kurfürstliche Medizinalrat Dr. Franz Xaver Häberl in München samt Stallungen und dem noch unveräußerten Grundbesitz um den Preis von 18000 fl. Er ließ sofort die Prälatur (jetzt Garten zwischen der Mühle und der Klosterbrauerei), einen Teil der alten Abtei (zwischen der jetzigen Schule und Klosterbrauerei) und den Verbindungsstock zwischen dieser und dem östlichen Flügel des Klosters (jetzt Pfarrhof) abbrechen und die Steine nach München zum Bau des dortigen städtischen Krankenhauses verbringen.[1]) Dieser Häberl war ein armer Bauernbub gewesen, Geistliche hatten ihm das Studieren ermöglicht, das Kloster Dietramszell — auch ein Augustinerchorherrenstift — ihn unterstützt und ihm Aufnahme in die Klosterschule gewährt gehabt.[2]) Von Häberl ging das Klostergut im Jahre 1831 um 42000 fl. über an Georg Schöttl, Braumeister von Andechs. Dieser veräußerte es an Retter, welcher nach Verkauf der nahegelegenen Grundstücke den übrig gebliebenen Besitz um 72000 fl. an Graf von Pestalozza weitergab. Von diesem Besitzer erwarb es Eichhorn; dann der Braumeister Rösch von Polling. Nach diesem übernahm es Eichhorn wieder, von welchem es J. B. Span im Jahre 1874 käuflich erwarb.[3])

---

[1]) Chronik S. 77—78.
[2]) Söltl, München.
[3]) Chronik S. 78.

In einen Teil der sog. alten Abtei war gleich nach der Säkularisation die Knabenschule verlegt worden, die sich jetzt noch darin befindet. Dafür hatte man das vom Kloster errichtete Schulhaus in der Judengasse (jetzt als Nr. 65¼ im Besitze einer Privatierswitwe Dietrich) verkauft. Ein Altar und die zwei Statuen: St. Radhard und St. Mechthildis waren aus der alten Prälatur in die Leonhardskapelle nach Wengen versetzt worden.

Das Klosterbräuhaus wurde durch einen am 12. Juni 1826 morgens 4 Uhr ausgebrochenen Brand, welcher in den Gängen zwei Tage und zwei Nächte dauerte, verwüstet. [1])

Die Klosterkirche

„wird von Kennern sowohl wegen ihrer schönen Bauart als der kostbaren Auszierung für eine der schönsten Kirchen in Oberbaiern gehalten. Dieses schöne Gebäude hält in der ganzen Länge 216 Schuh. Der Kirchturm .... in elf Jahren von Grund aus neu erbaut, hält 264 Schuh Höhe. Die vortreffliche Frescomalerei in der Kirche ist von dem berühmten Joh. Georg Bergmüller aus Augsburg; von ebendemselben ist auch das Choraltarblatt, die Himmelfahrt Mariä vorstellend. Auf der Evangelienseite enthält das 4. Altarblatt den heiligen Michael, und im oberen Aufzug den heiligen Ignatius, von dem großen Frescomaler Joh. Holzer aus Augsburg. Auch die übrigen Altarblätter sind sehenswürdig. Die Stuccaturarbeit in der Kirche und Sakristei ist von Xaver Feichtmair in Augsburg und Joh. Uebelherr in Wessobrunn. Kanzel und Orgel sind bemerkenswert. .... In der Klosterkirche liegen außer den Stiftern auch noch die Edlen von Thor, Schmiehen, Greiffenberg, Pienzenau, Schondorf u. a. begraben.“ [2])

---

[1]) Ebend. S. 79.

[2]) Lexikon 1796. Eine ausführliche Beschreibung des Gotteshauses von außen nnd innen s. Chronik S. 89—98.

Die eindringenden Säkularisatoren schickten die oben bereits erwähnte große Monstranz, welche einen Wert von wenigstens 15000 fl. repräsentierte, alle Kelche bis auf drei, alles Silber und Gold in die Schmelze. Nur das Allereinfachste und Allernotwendigste ließen sie zurück. Die wertvollen Ornate kauften die Juden um Spottpreise. Die gewöhnlichen Meßgewänder ꝛc. erwarben um wahre Bagatellen die Tändler, welche sie wieder an arme Weiber verkauften, die für sich und ihre Kinder daraus Kleidungsstücke anfertigten. Vom Turme wurden drei Glocken herabgenommen und verkauft; die große Glocke soll bis nach Ofen gekommen sein. [1])

Als wollte der Turm alles das nicht leiden und überstehen, brannte er am 31. Juli 1827 ab. Das Modell seines Dachstuhles, eines Meisterwerkes des Zimmermanns Pföderl von Bernried, befindet sich heute im Nationalmuseum zu München. Die Epigonen bauten nach den Plänen des Kreisbaurates v. Thiersch unter Aufwendung von 18000 fl. einen neuen Turm, der weder mit dem Stile noch mit der Größe der Kirche in Harmonie steht. Ihn mit der Kirche vergleichen oder gar mit einem Bilde seines Vorgängers [2]) ist sehr lehrreich und nützlich für einen laudator temporis moderni.

Was unter den Chorherren sich nie ereignet haben würde, die säkularisierte Prachtkirche bekam infolge von Vernachlässigung mitten durch die ganze Länge des Gewölbes einen Riß, der fünf Zentimeter breit klaffte. Erst als Stukkaturen abzufallen anfingen, die Partie über dem Hochaltar dem Einsturz nahe war und in der Kuppel losgelöste zentnerschwere Stücke bei der geringsten Erschütterung herabzustürzen drohten, legten sie 1883 nach jahrzehntelangem müßigen Zusehen Hand an mit Schlaudern und Schrauben, mit Ausgießen und Verputzen. Wollten sie alle Säkularisationsrisse leimen und alles unschädlich machen, was

[1]) Chronik S. 76.
[2]) S. Bild in der Chronik S. 88.

ihnen seit der Säkularisation die Köpfe zu zerschmettern droht, sie bräuchten viel Ausgießer und viel Monteure.

Auch die Rosenkranzbruderschaft haben die Klosteraufheber zerrissen, ihre Messen für Verstorbene ausgemerzt und ihr Vermögen von 2148 fl. weggenommen. Die andere Bruderschaft, zum Troste der armen Seelen errichtet, rettete wenigstens ihre Existenz, mußte sich aber ihrer nicht geringen Mitgift von 13 079 fl. berauben lassen. [1])

Die bisherige Pfarrkirche St. Georgen, an deren Stelle der Klostertempel trat, wurde aufgehoben. Ein Augenzeuge von damals, Matthä Schindler, berichtet hierüber:

„Der 15. Januar 1804 war ein Trauertag. Nach beendetem Pfarrgottesdienst wurde auf Befehl des Aufhebungskommissärs durch den Pfarrverweser P. Benno Meyr das Sanktissimum aus dem Tabernakel genommen und in Prozession von St. Georgen in die Klosterkirche übertragen. Es ist nicht auszusprechen, welchen Eindruck diese Handlungsweise auf die Herzen machte; allgemeiner Unwille entstand, und da man der Gewalt nicht widerstehen kann, fing alles zu weinen an; auch mich übermannte Rührung. Am 16. Januar wurden dann in St. Georgen alle Altäre entblößt, die Paramente eingepackt und einstweilen in die Sakristei gebracht. Es ist also in der Pfarrkirche bis auf Weiteres kein Gottesdienst mehr, für die Verstorbenen wird keine Messe mehr gelesen und das alte ehrwürdige Gotteshaus wird wohl gar abgebrochen.“ [2])

Wenn letzteres nicht geschah, sondern St. Georgen als Filialkirche beibehalten wurde, so muß irgend etwas den Willen der Säkularisationsmänner durchkreuzt haben. Hatte ja doch

[1]) Chronik S. 115 und 116, auch S. 77.
[2]) Chronik S. 77. Eine Beschreibung dieser interessanten Kirche s. ebend. S. 102 f.

ein Befehl der kurf. Landesdirektion vom 23. September 1805 den Abbruch oder Verkauf sämtlicher Diessener Filialkirchen angeordnet.

Demgemäß wurde das älteste Gotteshaus Oberbayerns, welchem die Chorherren eine besondere Sorgfalt allzeit zugewendet hatten, ein schönes romanisches Kirchlein, „St. Martin in Hädern auf dem Vogelherde“, dem Schäffler Sepp von St. Georgen um 94 fl. zum Abbrechen verkauft. Der Zeitgenosse Matthä Schindler schreibt darüber:

„Alles jammerte und klagte über dessen (Sepps) Frevelmut. Hatte später auch kein Glück mehr gehabt. . . . . Wie er nun im Innern der Kirche die Mauersteine besichtigte und berechnete, wie hoch der Gewinn ausfallen möchte, flogen 2 Steine von den Fenstern auf ihn herein. Er ging hinaus, um zu sehen, allein es fand sich Niemand, ja nicht einmal eine Menschenspur auf dem Schnee. Er ging also wieder hinein und besichtigte auf dem Choraltar die Steine. Aber auf einmal hörte er ein Gepolter, als wenn es Steine über ihn herabregnen wollte. Weil er aber keinen Stein sah, überfiel ihn eine ungeheure Angst und Schrecken, sodaß er nach Hause wankte. Viele Gedanken quälten ihn auf diesem Wege und vorzüglich ängstigte ihn die Mahnung: Es könnte halt doch nicht recht sein, daß ich diese alte Kirche abbreche. So schwebte er lange zwischen Wohl und Uebel. Auf einmal aber bemächtigte sich seiner mit Riesenkraft der Wuchergedanke: Die Kirche ist gekauft, die Steine tragen Geld — und hiemit war das Loos der Kirche entschieden. Als der Abbruch beginnen sollte und die Arbeitsleute, worunter auch sein Sohn war, auf das Dach und den Turm zu steigen anfingen, überfiel sie Alle Uebligkeit und ein solcher Schwindel, daß sie Alle heruntersteigen mußten. Sie gingen daher nach Hause mit dem Bemerken: „Diese Kirche läßt sich nicht abbrechen.“ Später versuchten sie es ein zweitesmal, allein gleich-

falls ohne Erfolg. Erst zum drittenmale gelang es ihnen, den Abbruch zu beginnen und ohne Unglück zu vollenden." [1])

Auch die Kirche St. Alban im Brüel war zum Abbruch bestimmt. Allein der säkularisierte Propst des Stiftes erbarmte sich des schmucken Gotteshauses und kaufte es im Jahre 1812 bei der vom k. Rentamte Landsberg ausgeschriebenen Versteigerung, worauf es ihm gelang, dasselbe zu erhalten. Noch steht es da, mit Stukkatur geziert, mit drei Altären aus der Hand des Bildhauers Thomas Schaidhauf von Raisting und mit einem aus der Klosterkirche hieher versetzten Gemälde der Himmelfahrt Mariä. Allein die innere Einrichtung ist eine äußerst arme — natürlich! [2])

Die Kapelle in Vierdorf mit einer auf dem Altare stehenden alten Muttergottesstatue und einer aus dem Jahre 1609 stammenden Glocke im Giebeltürmchen erwarben die dortigen Hofbesitzer, um sie zu konservieren; [3]) — ebenso taten die Einwohner von Rieden mit ihrer St. Georgs-Kapelle. — Die Kapelle St. Johann übernahm die Marktgemeinde Diessen. — Die Kapelle „Unserer Lieben Frau Bildnus in der Martyr-Saul bei der hohen Prugg" wurde abgebrochen. Die 12 Gulden, welche die verwitwete Glaserin von Diessen, Katharina Probstin, als Erbauerin zur Unterhaltung der Kapelle gestiftet hatte, dienten dem Kurfürsten von Pfalzbaiern als Entschädigung.

Die St. Annakapelle in Romanthal mußte gar lutherisch werden und es bis zum Jahre 1900 bleiben. — Aus den sämtlichen Filialkirchen verkaufte man acht Glocken. [4])

Als alles vorbei war, fühlte der Markt Diessen die Folgen schwer: die zwei dortigen Gerichte waren aufgehoben; die zahlreichen Wallfahrten, welche den Geschäftsleuten reichen Verdienst gebracht hatten, hörten auf; ganze Familien wurden arbeitslos,

---

[1]) Chronik S. 113—114.
[2]) Ebend. S. 109. [3]) Ebend. S. 108. [4]) Ebend. S. 78.

weil sie teilweise oder ganz von dem im eigenen Hause und in der Ökonomie 130 Personen beschäftigenden Stifte gelebt hatten; die Gewerbsleute, welche im Kloster stete Beschäftigung gefunden hatten, blieben ohne Aufträge; die Armen, welche vom Kloster ganz umfassende Unterstützungen erhalten hatten, fielen nunmehr der Gemeinde zur Last. Ein Augenzeuge sagt klagend:

„Die Folge der Aufhebung unseres Stiftes war der Verfall und Werthlosigkeit der größten Güter, Vergantungen mehrerer Bräuer, Verdienstlosigkeit zahlreicher Taglöhner und Handwerker, und eine Überzahl verarmter Leute, die sich jetzt mit Wehmuth an die Unterstützungen erinnern, die ehemals aus den Mauern des Stiftes flossen und den gewerblosen Bürgern und entkräfteten Taglöhnern Brod verschafften.“ [1])

Trauernd und dankend begingen die Diessener im Jahre 1815 das tausendjährige Jubiläum des — ehemaligen Klosters durch eine achttägige Andacht. [2])

In Grafrath oder Wörth zu St. Rasso hielt das Stift drei exponierte Chorherren zur Versehung der dortigen Wallfahrt. Die Säkularisatoren beließen daselbst anfänglich zwei Diessener Priester, ersetzten den einen bald durch den Exkonventualen P. Veremundus Dold aus Andechs [3]), welcher den Chorherrn überlebte, aber wegen Altersgebrechen den Wallfahrern nur wenig nützen konnte. Endlich durften im Jahre 1836 die Franziskaner sich der heruntergekommenen Wallfahrt annehmen.

Von den Chorherren verließen, mit der Säkularisationswunde im Herzen, neun sofort das Stift und nahmen weltpriesterliche Stellungen an oder begaben sich zu Verwandten, wo sie ihre Lebenstage beschlossen. Die anderen mußten das Klostergebäude im Jahre 1804 verlassen, worauf sie in St. Georgen das Haus Nr. 14 bezogen. Hier starben sie ab. Sie ruhen im

[1]) Ebend. S. 78—79.
[2]) Ebend. S. 79.
[3]) S. Bd. III. 1. S. 204.

Gottesacker St. Georgen zu Diessen linker Hand von der südlichen Kirchentüre — rechter Hand der Propst — bis zur feierlichen Entscheidung des Weltgerichtes zwischen den Säkularisatoren und deren Opfern. Die Zahl dieser Opfer betrug in Diessen 26, darunter fünf Laienbrüder.

Der letzte Propst Ferdinandus Graesl war zu Wildenroth als der Sohn eines Försters am 3. November 1751 geboren. Am 23. August 1797 erfolgte seine Wahl zur Prälatur. Er bezog nach der Aufhebung des Stiftes das Haus Nr. 8 in St. Georgen, wo er am 17. März 1829 starb. Bischof Ignaz Albert von Augsburg setzte ihm 1834 das Epitaphium mit der noch erhaltenen Inschrift, welche dem Verstorbenen dankte für seine milden Stipendienstiftungen zugunsten von Kandidaten der Theologie. — Der letzte Stiftsdechant D. Michael Rummelsperger, geboren zu Freising am 8. März 1760, starb in Diessen am 23. November 1831. — D. Georgius Eibl, geboren zu Diessen als Sohn eines Bräuers am 5. Februar 1753, Professor der Theologie und letzter Prokurator, starb zu Diessen am 16. Dezember 1807. — D. Gelasius Arnold, Kellermeister, geboren in Fürstenfeldbruck am 19. Oktober 1762, mußte nach der Säkularisation die Wallfahrt Grafrath als Primar und Hausmeister beziehen, wo er nach 25jährigem Wirken und Leiden am 12. Juli 1829 in das selige Jenseits hinüberging. — D. Andreas Obernetter, Kastner, geboren zu München am 8. Dezember 1773, Priester seit 10. Juni 1797, zog als Kommorant nach seiner Vaterstadt, wo er am 13. September 1824 starb. — D. Antonius Schormayr, Holzherr, geboren zu Schallenkam bei Münsing in Oberbayern am 31. Mai 1772, Priester seit 10. Juni 1797, kommorierte 1811 in München, 1814 bereits in Oberköllnbach, Bistums Regensburg, wo er am 9. August 1826 starb. — D. Mansuetus Zill, Bibliothekar, geboren zu Dapfheim am 17. September 1764, Priester seit 18. September 1790, lebte spätestens von 1811 an in München,

wo er als Präfekt und Offiziator an der St. Michaelshofkirche am 21. März 1826 starb. — D. Martinus Adler, Sakristan, geboren zu Großarl im Pongau am 16. März 1776, Priester seit 30. Mai 1801, 1811 und 1814 als Kommorant in München nachweisbar, starb in der gleichen Eigenschaft zu Erding am 5. März 1850. — D. Gelasius Fischer, Subdekan, wird von der Diessener Chronik [1]) als Mitsäkularisierter angeführt, ist aber für die Zeit der Säkularisation von etwas zweifelhafter Existenz, weil er als Subdekan nicht unmittelbar nach dem Dekan angeführt ist und weil er als zweiter Träger des Namens Gelasius im selben Stifte gelebt haben würde. — D. Rasso Neuner, geboren zu St. Georgen am 11. Februar 1714 als Sohn des damaligen Klosterschneiders Georg Neuner, von 1745 bis 1748 Klosterpfarrer, starb zu St. Georgen im Hause Nr. 14 am 1. November 1803 im Alter von 90 Jahren. Am 23. September 1791 hatte er sein goldenes und am gleichen Tage 1801 sein diamantenes Priesterjubiläum gefeiert. [2]) — D. Stephanus Meixner von Kemnat, geboren am 23. Okt. 1724, Priester seit 21. April 1748, starb 1811 in St. Georgen. — D. Radehardus Mayr starb ebendort 1805. — D. Bertholdus Baumgaertner aus Passau, geboren am 12. Okt. 1775, Priester seit 29. Juni 1801, Kaplan in Diessen, starb am 25. Nov. 1814 in St. Georgen. — D. Herculanus Wagner, ehemaliger Stiftsdechant, geboren zu Wengen am 24. September 1734 als Sohn des dortigen Wagnermeisters, von 1780 bis 1785 Klosterpfarrer, lebte wie ein Heiliger und starb am 30. Aug. 1803 in St. Georgen. [3]) — D. Benno Mayr, von 1800 bis 1804 Klosterpfarrer, geboren zu Lengmoos in Tirol am 18. September 1762, starb als Hilfspriester von Diessen am 10. oder 22. Oktober 1829. [4]) — D. Ivo Biedermann aus Stein-

---

[1]) S. 166. [2]) Chronik S. 146. [3]) Ebend.
[4]) Mitgeteilt von F. B. Schindele.

Biblia sacra in 8 mit Miniaturen. Saec. XIII. — Handschriften auf Papier: Tractatus de passione Domini, item errores haereticorum Waldensium, item chronica de monte Andechs, per Leonardum Taich. fol. — Promptuarium exemplorum discipuli sec. ord. alphab., item chronicula de imperatoribus, item epistola Philelfi ad Sixtum Papam Quartum de sacerdotio, item epistola fratris Joh. Dorn ad Johannem Huss et suos errores, 1469, item hist. disp. inter Hilarium doctorem et Rockizanum. Etc. fol. — De SS. Trinitate, item confraternitates monasterii Diess., item genealogia et historia fundat. monast. in 8. saec. XV. — Series praepositorum monast. Bernriedensis, ab erroribus Hundii in metrop. Salisburg. purgata. fol. — Chronicon Diessense. saec. XVII. in 4. — Reichstags-Protokoll de anno 1570. 1 vol. in fol. — Ebenso de anno 1576. — Descriptio aerumnarum et calamitatum a monasterio Diessensi tempore belli Suecici perpessarum. 1 vol. fol. — Varia necrologia cum annotationibus genealogicis a Rassone Mannhardt can. reg. Diessens. et monumentis antiquissimis conscripta. 1 vol. fol. — Epistolae ad Reuchlinum in 4. — Gedruckte Bücher: P. Bertii theatrum geographiae veteris. Amstelodami ex officina Jodoci Hundii 1618—1619. tom. 1. 2. fol. Ein sehr seltenes und schätzbares Buch, das bisher weder die Hofbibliothek, noch irgend eine andere von uns bereiste Klosterbibliothek besaß. — Ludovici a Panamo de origine et progressu Officii S. Inquisitionis ejusque dignitate et utilitate. Matriti ex typographia regia. 1598. fol. Vogt sagt davon in suo catal. libr. rar.: In Germania vix ullibi obvius. — Das Heiligtum der Stiftskirche aller Heiligen zu Wittenberg ꝛc. in 4. mit vielen Figuren von Lucas Kranach.“ —

Aretin erzählt, anscheinend erfreut, wenn nicht geschmeichelt, daß durch den Diessener Telegraphen

„unsere Ankunft sogleich nach Andechs angezeigt, und von dort in der nämlichen Stunde geantworet wurde.“

Welches eigentlich der wörtliche Inhalt der beiderseitigen Depeschen war, werden ihn die Konventualen kaum haben wissen lassen. Er war aber gut aufgelegt und tat in Diessen noch über seine „Pflicht“, indem er auch das alte, in den Monumenta boica abgebildete Denkmal aus dem Jahre 1020 nach München beförderte.

Die Klostergebäude kaufte am 19. April 1804 der kurfürstliche Medizinalrat Dr. Franz Xaver Häberl in München samt Stallungen und dem noch unveräußerten Grundbesitz um den Preis von 18000 fl. Er ließ sofort die Prälatur (jetzt Garten zwischen der Mühle und der Klosterbrauerei), einen Teil der alten Abtei (zwischen der jetzigen Schule und Klosterbrauerei) und den Verbindungsstock zwischen dieser und dem östlichen Flügel des Klosters (jetzt Pfarrhof) abbrechen und die Steine nach München zum Bau des dortigen städtischen Krankenhauses verbringen.[1]) Dieser Häberl war ein armer Bauernbub gewesen, Geistliche hatten ihm das Studieren ermöglicht, das Kloster Dietramszell — auch ein Augustinerchorherrenstift — ihn unterstützt und ihm Aufnahme in die Klosterschule gewährt gehabt.[2]) Von Häberl ging das Klostergut im Jahre 1831 um 42000 fl. über an Georg Schöttl, Braumeister von Andechs. Dieser veräußerte es an Retter, welcher nach Verkauf der nahegelegenen Grundstücke den übrig gebliebenen Besitz um 72000 fl. an Graf von Pestalozza weitergab. Von diesem Besitzer erwarb es Eichhorn; dann der Braumeister Rösch von Polling. Nach diesem übernahm es Eichhorn wieder, von welchem es J. B. Span im Jahre 1874 käuflich erwarb.[3])

---

[1]) Chronik S. 77—78.
[2]) Söltl, München.
[3]) Chronik S. 78.

In einen Teil der sog. alten Abtei war gleich nach der Säkularisation die Knabenschule verlegt worden, die sich jetzt noch darin befindet. Dafür hatte man das vom Kloster errichtete Schulhaus in der Judengasse (jetzt als Nr. 65¹/₄ im Besitze einer Privatierswitwe Dietrich) verkauft. Ein Altar und die zwei Statuen: St. Radhard und St. Mechthildis waren aus der alten Prälatur in die Leonhardskapelle nach Wengen versetzt worden.

Das Klosterbräuhaus wurde durch einen am 12. Juni 1826 morgens 4 Uhr ausgebrochenen Brand, welcher in den Gängen zwei Tage und zwei Nächte dauerte, verwüstet.[1])

Die Klosterkirche

„wird von Kennern sowohl wegen ihrer schönen Bauart als der kostbaren Auszierung für eine der schönsten Kirchen in Oberbaiern gehalten. Dieses schöne Gebäude hält in der ganzen Länge 216 Schuh. Der Kirchturm .... in elf Jahren von Grund aus neu erbaut, hält 264 Schuh Höhe. Die vortreffliche Frescomalerei in der Kirche ist von dem berühmten Joh. Georg Bergmüller aus Augsburg; von ebendemselben ist auch das Choraltarblatt, die Himmelfahrt Mariä vorstellend. Auf der Evangelienseite enthält das 4. Altarblatt den heiligen Michael, und im oberen Aufzug den heiligen Ignatius, von dem großen Frescomaler Joh. Holzer aus Augsburg. Auch die übrigen Altarblätter sind sehenswürdig. Die Stuccaturarbeit in der Kirche und Sakristei ist von Xaver Feichtmair in Augsburg und Joh. Uebelherr in Wessobrunn. Kanzel und Orgel sind bemerkenswert..... In der Klosterkirche liegen außer den Stiftern auch noch die Edlen von Thor, Schmiehen, Greiffenberg, Pienzenau, Schondorf u. a. begraben.“[2])

---

[1]) Ebend. S. 79.

[2]) Lexikon 1796. Eine ausführliche Beschreibung des Gotteshauses von außen nnd innen s. Chronik S. 89—98.

Die eindringenden Säkularisatoren schickten die oben bereits erwähnte große Monstranz, welche einen Wert von wenigstens 15000 fl. repräsentierte, alle Kelche bis auf drei, alles Silber und Gold in die Schmelze. Nur das Allereinfachste und Allernotwendigste ließen sie zurück. Die wertvollen Ornate kauften die Juden um Spottpreise. Die gewöhnlichen Meßgewänder ꝛc. erwarben um wahre Bagatellen die Tändler, welche sie wieder an arme Weiber verkauften, die für sich und ihre Kinder daraus Kleidungsstücke anfertigten. Vom Turme wurden drei Glocken herabgenommen und verkauft; die große Glocke soll bis nach Ofen gekommen sein. [1])

Als wollte der Turm alles das nicht leiden und überstehen, brannte er am 31. Juli 1827 ab. Das Modell seines Dachstuhles, eines Meisterwerkes des Zimmermanns Pföderl von Bernried, befindet sich heute im Nationalmuseum zu München. Die Epigonen bauten nach den Plänen des Kreisbaurates v. Thiersch unter Aufwendung von 18000 fl. einen neuen Turm, der weder mit dem Stile noch mit der Größe der Kirche in Harmonie steht. Ihn mit der Kirche vergleichen oder gar mit einem Bilde seines Vorgängers [2]) ist sehr lehrreich und nützlich für einen laudator temporis moderni.

Was unter den Chorherren sich nie ereignet haben würde, die säkularisierte Prachtkirche bekam infolge von Vernachlässigung mitten durch die ganze Länge des Gewölbes einen Riß, der fünf Zentimeter breit klaffte. Erst als Stukkaturen abzufallen anfingen, die Partie über dem Hochaltar dem Einsturz nahe war und in der Kuppel losgelöste zentnerschwere Stücke bei der geringsten Erschütterung herabzustürzen drohten, legten sie 1883 nach jahrzehntelangem müßigen Zusehen Hand an mit Schlaudern und Schrauben, mit Ausgießen und Verputzen. Wollten sie alle Säkularisationsrisse leimen und alles unschädlich machen, was

[1]) Chronik S. 76.

[2]) S. Bild in der Chronik S. 88.

ihnen seit der Säkularisation die Köpfe zu zerschmettern droht, sie bräuchten viel Ausgießer und viel Monteure.

Auch die Rosenkranzbruderschaft haben die Klosteraufheber zerrissen, ihre Messen für Verstorbene ausgemerzt und ihr Vermögen von 2148 fl. weggenommen. Die andere Bruderschaft, zum Troste der armen Seelen errichtet, rettete wenigstens ihre Existenz, mußte sich aber ihrer nicht geringen Mitgift von 13 079 fl. berauben lassen. [1])

Die bisherige Pfarrkirche St. Georgen, an deren Stelle der Klostertempel trat, wurde aufgehoben. Ein Augenzeuge von damals, Matthä Schindler, berichtet hierüber:

„Der 15. Januar 1804 war ein Trauertag. Nach beendetem Pfarrgottesdienst wurde auf Befehl des Aufhebungskommissärs durch den Pfarrverweser P. Benno Meyr das Sanktissimum aus dem Tabernakel genommen und in Prozession von St. Georgen in die Klosterkirche übertragen. Es ist nicht auszusprechen, welchen Eindruck diese Handlungsweise auf die Herzen machte; allgemeiner Unwille entstand, und da man der Gewalt nicht widerstehen kann, fing alles zu weinen an; auch mich übermannte Rührung. Am 16. Januar wurden dann in St. Georgen alle Altäre entblößt, die Paramente eingepackt und einstweilen in die Sakristei gebracht. Es ist also in der Pfarrkirche bis auf Weiteres kein Gottesdienst mehr, für die Verstorbenen wird keine Messe mehr gelesen und das alte ehrwürdige Gotteshaus wird wohl gar abgebrochen." [2])

Wenn letzteres nicht geschah, sondern St. Georgen als Filialkirche beibehalten wurde, so muß irgend etwas den Willen der Säkularisationsmänner durchkreuzt haben. Hatte ja doch

---

[1]) Chronik S. 115 und 116, auch S. 77.

[2]) Chronik S. 77. Eine Beschreibung dieser interessanten Kirche s. ebend. S. 102 f.

ein Befehl der kurf. Landesdirektion vom 23. September 1805 den Abbruch oder Verkauf sämtlicher Diessener Filialkirchen angeordnet.

Demgemäß wurde das älteste Gotteshaus Oberbayerns, welchem die Chorherren eine besondere Sorgfalt allzeit zugewendet hatten, ein schönes romanisches Kirchlein, „St. Martin in Hädern auf dem Vogelherde", dem Schäffler Sepp von St. Georgen um 94 fl. zum Abbrechen verkauft. Der Zeitgenosse Matthä Schindler schreibt darüber:

„Alles jammerte und klagte über dessen (Sepps) Frevelmut. Hatte später auch kein Glück mehr gehabt. . . . . Wie er nun im Innern der Kirche die Mauersteine besichtigte und berechnete, wie hoch der Gewinn ausfallen möchte, flogen 2 Steine von den Fenstern auf ihn herein. Er ging hinaus, um zu sehen, allein es fand sich Niemand, ja nicht einmal eine Menschenspur auf dem Schnee. Er ging also wieder hinein und besichtigte auf dem Choraltar die Steine. Aber auf einmal hörte er ein Gepolter, als wenn es Steine über ihn herabregnen wollte. Weil er aber keinen Stein sah, überfiel ihn eine ungeheure Angst und Schrecken, sodaß er nach Hause wankte. Viele Gedanken quälten ihn auf diesem Wege und vorzüglich ängstigte ihn die Mahnung: Es könnte halt doch nicht recht sein, daß ich diese alte Kirche abbreche. So schwebte er lange zwischen Wohl und Uebel. Auf einmal aber bemächtigte sich seiner mit Riesenkraft der Wuchergedanke: Die Kirche ist gekauft, die Steine tragen Geld — und hiemit war das Loos der Kirche entschieden. Als der Abbruch beginnen sollte und die Arbeitsleute, worunter auch sein Sohn war, auf das Dach und den Turm zu steigen anfingen, überfiel sie Alle Uebligkeit und ein solcher Schwindel, daß sie Alle heruntersteigen mußten. Sie gingen daher nach Hause mit dem Bemerken: „Diese Kirche läßt sich nicht abbrechen." Später versuchten sie es ein zweitesmal, allein gleich-

falls ohne Erfolg. Erst zum drittenmale gelang es ihnen, den Abbruch zu beginnen und ohne Unglück zu vollenden." [1])

Auch die Kirche St. Alban im Brüel war zum Abbruch bestimmt. Allein der säkularisierte Propst des Stiftes erbarmte sich des schmucken Gotteshauses und kaufte es im Jahre 1812 bei der vom k. Rentamte Landsberg ausgeschriebenen Versteigerung, worauf es ihm gelang, dasselbe zu erhalten. Noch steht es da, mit Stukkatur geziert, mit drei Altären aus der Hand des Bildhauers Thomas Schaidhauf von Raisting und mit einem aus der Klosterkirche hieher versetzten Gemälde der Himmelfahrt Mariä. Allein die innere Einrichtung ist eine äußerst arme — natürlich! [2])

Die Kapelle in Bierdorf mit einer auf dem Altare stehenden alten Muttergottesstatue und einer aus dem Jahre 1609 stammenden Glocke im Giebeltürmchen erwarben die dortigen Hofbesitzer, um sie zu konservieren; [3]) — ebenso taten die Einwohner von Rieden mit ihrer St. Georgs-Kapelle. — Die Kapelle St. Johann übernahm die Marktgemeinde Diessen. — Die Kapelle „Unserer Lieben Frau Bildnus in der Martyr-Saul bei der hohen Prugg" wurde abgebrochen. Die 12 Gulden, welche die verwitwete Glaserin von Diessen, Katharina Probstin, als Erbauerin zur Unterhaltung der Kapelle gestiftet hatte, dienten dem Kurfürsten von Pfalzbaiern als Entschädigung.

Die St. Annakapelle in Romanthal mußte gar lutherisch werden und es bis zum Jahre 1900 bleiben. — Aus den sämtlichen Filialkirchen verkaufte man acht Glocken. [4])

Als alles vorbei war, fühlte der Markt Diessen die Folgen schwer: die zwei dortigen Gerichte waren aufgehoben; die zahlreichen Wallfahrten, welche den Geschäftsleuten reichen Verdienst gebracht hatten, hörten auf; ganze Familien wurden arbeitslos,

[1]) Chronik S. 113—114
[2]) Ebend. S. 109. [3]) Ebend. S. 108. [4]) Ebend. S. 78.

weil sie teilweise oder ganz von dem im eigenen Hause und in der Ökonomie 130 Personen beschäftigenden Stifte gelebt hatten; die Gewerbsleute, welche im Kloster stete Beschäftigung gefunden hatten, blieben ohne Aufträge; die Armen, welche vom Kloster ganz umfassende Unterstützungen erhalten hatten, fielen nunmehr der Gemeinde zur Last. Ein Augenzeuge sagt klagend:

„Die Folge der Aufhebung unseres Stiftes war der Verfall und Werthlosigkeit der größten Güter, Vergantungen mehrerer Bräuer, Verdienstlosigkeit zahlreicher Taglöhner und Handwerker, und eine Überzahl verarmter Leute, die sich jetzt mit Wehmuth an die Unterstützungen erinnern, die ehemals aus den Mauern des Stiftes flossen und den gewerblosen Bürgern und entkräfteten Taglöhnern Brod verschafften.“ [1])

Trauernd und dankend begingen die Diessener im Jahre 1815 das tausendjährige Jubiläum des — ehemaligen Klosters durch eine achttägige Andacht. [2])

In Grafrath oder Wörth zu St. Rasso hielt das Stift drei exponierte Chorherren zur Versehung der dortigen Wallfahrt. Die Säkularisatoren beließen daselbst anfänglich zwei Diessener Priester, ersetzten den einen bald durch den Exkonventualen P. Veremundus Dold aus Andechs [3]), welcher den Chorherrn überlebte, aber wegen Altersgebrechen den Wallfahrern nur wenig nützen konnte. Endlich durften im Jahre 1836 die Franziskaner sich der heruntergekommenen Wallfahrt annehmen.

Von den Chorherren verließen, mit der Säkularisationswunde im Herzen, neun sofort das Stift und nahmen weltpriesterliche Stellungen an oder begaben sich zu Verwandten, wo sie ihre Lebenstage beschlossen. Die anderen mußten das Klostergebäude im Jahre 1804 verlassen, worauf sie in St. Georgen das Haus Nr. 14 bezogen. Hier starben sie ab. Sie ruhen im

[1]) Ebend. S. 78—79.
[2]) Ebend. S. 79.
[3]) S. Bd. III. 1. S. 204.

Gottesacker St. Georgen zu Diessen linker Hand von der südlichen Kirchentüre — rechter Hand der Propst — bis zur feierlichen Entscheidung des Weltgerichtes zwischen den Säkularisatoren und deren Opfern. Die Zahl dieser Opfer betrug in Diessen 26, darunter fünf Laienbrüder.

Der letzte Propst Ferdinandus Graesl war zu Wildenroth als der Sohn eines Försters am 3. November 1751 geboren. Am 23. August 1797 erfolgte seine Wahl zur Prälatur. Er bezog nach der Aufhebung des Stiftes das Haus Nr. 8 in St. Georgen, wo er am 17. März 1829 starb. Bischof Ignaz Albert von Augsburg setzte ihm 1834 das Epitaphium mit der noch erhaltenen Inschrift, welche dem Verstorbenen dankte für seine milden Stipendienstiftungen zugunsten von Kandidaten der Theologie. — Der letzte Stiftsdechant D. Michael Rummelsperger, geboren zu Freising am 8. März 1760, starb in Diessen am 23. November 1831. — D. Georgius Eibl, geboren zu Diessen als Sohn eines Bräuers am 5. Februar 1753, Professor der Theologie und letzter Prokurator, starb zu Diessen am 16. Dezember 1807. — D. Gelasius Arnold, Kellermeister, geboren in Fürstenfeldbruck am 19. Oktober 1762, mußte nach der Säkularisation die Wallfahrt Grafrath als Primar und Hausmeister beziehen, wo er nach 25jährigem Wirken und Leiden am 12. Juli 1829 in das selige Jenseits hinüberging. — D. Andreas Obernetter, Kastner, geboren zu München am 8. Dezember 1773, Priester seit 10. Juni 1797, zog als Kommorant nach seiner Vaterstadt, wo er am 13. September 1824 starb. — D. Antonius Schormayr, Holzherr, geboren zu Schallenkam bei Münsing in Oberbayern am 31. Mai 1772, Priester seit 10. Juni 1797, kommorierte 1811 in München, 1814 bereits in Oberköllnbach, Bistums Regensburg, wo er am 9. August 1826 starb. — D. Mansuetus Zill, Bibliothekar, geboren zu Dapfheim am 17. September 1764, Priester seit 18. September 1790, lebte spätestens von 1811 an in München,

wo er als Präfekt und Offiziator an der St. Michaelshofkirche am 21. März 1826 starb. — D. Martinus Adler, Sakristan, geboren zu Großarl im Pongau am 16. März 1776, Priester seit 30. Mai 1801, 1811 und 1814 als Kommorant in München nachweisbar, starb in der gleichen Eigenschaft zu Erding am 5. März 1850. — D. Gelasius Fischer, Subdekan, wird von der Diessener Chronik [1]) als Mitsäkularisierter angeführt, ist aber für die Zeit der Säkularisation von etwas zweifelhafter Existenz, weil er als Subdekan nicht unmittelbar nach dem Dekan angeführt ist und weil er als zweiter Träger des Namens Gelasius im selben Stifte gelebt haben würde. — D. Rasso Neuner, geboren zu St. Georgen am 11. Februar 1714 als Sohn des damaligen Klosterschneiders Georg Neuner, von 1745 bis 1748 Klosterpfarrer, starb zu St. Georgen im Hause Nr. 14 am 1. November 1803 im Alter von 90 Jahren. Am 23. September 1791 hatte er sein goldenes und am gleichen Tage 1801 sein diamantenes Priesterjubiläum gefeiert. [2]) — D. Stephanus Meixner von Kemnat, geboren am 23. Okt. 1724, Priester seit 21. April 1748, starb 1811 in St. Georgen. — D. Radehardus Mayr starb ebendort 1805. — D. Bertholdus Baumgaertner aus Passau, geboren am 12. Okt. 1775, Priester seit 29. Juni 1801, Kaplan in Diessen, starb am 25. Nov. 1814 in St. Georgen. — D. Herculanus Wagner, ehemaliger Stiftsdechant, geboren zu Wengen am 24. September 1734 als Sohn des dortigen Wagnermeisters, von 1780 bis 1785 Klosterpfarrer, lebte wie ein Heiliger und starb am 30. Aug. 1803 in St. Georgen. [3]) — D. Benno Mayr, von 1800 bis 1804 Klosterpfarrer, geboren zu Lengmoos in Tirol am 18. September 1762, starb als Hilfspriester von Diessen am 10. oder 22. Oktober 1829. [4]) — D. Ivo Biedermann aus Stein-

---

[1]) S. 166. [2]) Chronik S. 146. [3]) Ebend.
[4]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

grün in Böhmen, war am 23. Juli 1760 geboren und hatte am 2. Juli 1786 die Priesterweihe empfangen. — D. Augustinus Ritter v. Reddersthal aus Marburg, geboren am 19. März 1744, Priester seit 8. Okt. 1783, starb in Deggendorf am 21. September 1814. — D. Joseph Weinmayr, geboren zu Friedberg am 6. September 1778, zur Zeit der Säkularisation Chorregent, wurde 1804 Pfarrprovisor, dann 1806 Pfarrer von Diessen und versah diese Pfarrei bis zu seinem am 18. August 1844 erfolgten Tode. Der große Sohn Diessens, Rechtsanwalt und später 1. Bürgermeister von Würzburg, Hofrat Dr. Georg Ritter von Steidle, sprach von diesem würdigen Pfarrer, der ihn auch getauft hatte, noch in seinem hohen Alter in Ausdrücken der Ehrfurcht und der Dankbarkeit. — Fr. Theophilus Held war des Stiftes Bräumeister. — Fr. Laurentius Hegner. — Fr. Joseph Schwarzenbecher. — Fr. Damianus Hofer waltete als des Stiftes Apotheker. — Fr. Wolfriedus Zeidelmeier. — In Grafrath waren bei der Aufhebung exponiert: D. Ambrosius Streidl, geboren zu München am 23. Oktober 1755, Priester seit 23. September 1780, Kuratus seit 3. Mai 1781. Am 1. Sept. 1811 starb er in München. — D. Albanus Walser. — D. Remigius Reisberger von Helfendorf, geboren am 19. Juni 1761, Priester seit 11. Okt. 1789, starb am 21. Januar 1811.[1])

7. Dietramszell.

Die von Holzkirchen in Oberbayern aus durch stundenweit sich erstreckende Forste hindurch zu erreichende, in lieblich-frischer Gebirgslandschaft gelegene Propstei hatte, gleich allen anderen Opfern des bayerischen Illuminatentums, jahrelang etwas wie Kettenlast und Kerkerhaft ertragen müssen, bevor sie herangereift war zum Martyrium der Säkularisation. Weder

[1]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B., Salzburg.

ihr ständischer Charakter, noch ihr verhältnismäßig geringer Wohlstand vermochte sie vor solchem Schicksale zu bewahren.

Der erst am 16. April 1799 zur Regierung gekommene letzte Propst Maximilian Grandauer übernahm eine fast ganz leere Kassa. Dessenungeachtet verursachten ihm die kurfürstlichen Wahlkommissäre, die er gar nicht gerufen hatte, folgende Expensen:

„Für den kurfürstlichen Commissions Befehl Tax 14 fl. 12 kr. Für Herrn Kommissär Wahlehrung 2dae classis 200 fl. Für den Sekretär 50 fl. Für den Kanzellisten Diäten täglich 5 fl. als von 4 Tagen 20 fl. Jura Cancellariae 65 fl. Für 2 Bediente täglich 1 fl. als von 4 Tagen 8 fl. Für den Kommissions Wagen täglich 2 fl., macht von 4 Tagen 8 fl. Für Butzen desselben 2 fl. 24 kr. Für Trinkgeld für Klosterdienerschaft und unterwegs s. a. 21 fl. 16 kr. Summa 388 fl. 52 kr." [1])

Um das bestreiten zu können, mußte der Neuerwählte aus seinem Depositum 200 fl. vorstrecken. Bald darauf

„wurden ihm die beträchtlichen Contos über die Kurkosten, Logie, Bedienung bei der Krankheit des verstorbenen Probsten Dietram, über Leichen-Ceremonie, Herzuführung dessen entseelten Leichnams von München nach Dietramszell und über Medicin von 2 Apotheken, nebst Gebühren von 4 Ärzten und einem Chirurgen zugeschickt, welche zusammen über 1000 fl. hinausliefen. Diese Summe zu erlegen, war man gezwungen, wieder neue Schulden zu machen und Geld aufzunehmen. Im Jahre 1799 folgte das Postulat der Landschaft und unser Kloster traf eine Summe von 3000 fl., die aber aus Mangel des Geldes neuerdings mußte aufgenommen werden. Nicht lange hernach wurde der französische Krieg in's Vaterland hereingespielt. Schon vorher mußte man die drückende Last der österreichischen Einquartierungen lange Zeit hindurch tragen.

[1]) Oberb. Kreisarchiv Kl. L. F. 185/N. 8 F. 3, mitgeteilt von cand. theol. Joh. Bapt. Schindele in Freising.



Und nachdem der Krieg auf's neue wieder begann im Jahre 1801, dauerten die Lieferungen an Getreid, Stroh und Heu immerwährend fort. Unvergeßlich bleibt in unserem Gedächtniß der 14. Juli 1801. An diesem trauervollen schrecklichen Tage war es, wo die Avantgarde der französischen Armee 100 Mann stark zu Pferde und zu Fuß unser isoliertes Kloster umrundet, und uns einen Schaden von mehr als 1 400 fl., beinahe die ganze jährliche Geld-Revenue — tausend Sorgen, Ängste und Kümmernisse für unser Kloster, selbst für eigenes Leben nicht gerechnet, an Victualien, Geschirren und Brandschatzungen verursachte. Obendrein wurden uns die schönsten zwei Pferde aus dem Marstall weggenommen. Nachdem dieser allgemeine Schrecken, Gefahr und Aufwand vorüber war, folgten wechselsweise, sowohl beim Avancement als Retour der Franzmänner, nach geschlagenen und besiegten Österreichern sofort dauernde Einquartierungen. Bei allen diesen Gelegenheiten vermißten wir in der Folgezeit vieles Zinn, Weiß- und Tischzeuge, Leinwand, fanden Verwüstungen und Ausplünderungen in Gastzimmern. Und dieser Unfug trieb sich fort, bis allgemeiner Friede hergestellt war und der Franzose das Land geräumt hatte. Etliche Monate darauf wurde das entbehrliche Kirchen-Silber abgefordert, die Vermögens-Steuer zu 800 fl. eingetrieben [1]) und neue Lieferungen von Getreide, Heu und Stroh nach Dachau angeschafft." [2])

Im März 1802 kam ein Franziskanerlaienbruder aus dem Kloster Schrobenhausen mit einem Panisbriefe in Dietramszell an; im Mai ein anderer aus dem Kloster Neunburg v. W. Discite moniti!

Am 3. November 1802 kritzelten sie in München mit einer Raubvogelfeder den Befehl an den Landrichter v. Rheinl

[1]) Die Jahres-Normalsteuer betrug 269 fl.

[2]) Schriftstück aus der Hand des Propstes, bei Eberhard Graf v. Fugger: Kloster Dietramszell. Nach Urkunden und Chroniken vom Jahre 1098—1880. München, Max Kellerer 1880. S. 41 ff.

zu Tölz, sich unverzüglich nach Dietramszell zu begeben. Die Instruktion nach dem gewöhnlichen Formulare lag bei. Am 7. berichtete der Erkorene bereits nach München, wie er sich am 4. unverzüglich auf den Weg gemacht und dann auftragsgemäß gehandelt habe. Die Kästen und andere Behältnisse in der Abtei, dem Dekanat, der Kellerei, der Kasten- und Küchenstube seien genauestens durchsucht und zum Teil unter Siegel gelegt. Von besonders wichtigen Korrespondenzen oder anderen derlei Schriften habe sich nichts vorgefunden. Geldbarschaft zeigte sich in der Abtei mehr nicht, als 215 fl. 6 kr.; beim Dekanat mit Einrechnung der Meßstipendien 538 fl. 34 kr. 2 dl.; beim Küchenmeister, der zugleich Kellerer und Kastner sei, 19 fl. 40 kr. Physisches und Naturalienkabinett befinde sich hierorts nicht. Weil in der Instruktion zwar eine Inventarisierung angeordnet sei, aber nur für dann, wenn sich verdächtige Schriften vorgefunden hätten, so bitte er um weitere Verhaltungsmaßregeln. Rheinl zeigte damit, daß er in der Instruktion Dinge gelesen hatte, die gar nicht darin standen. Die Münchener antworteten ihm daher gereizt unter Hinweis auf den „klaren Sinn des Commissorii und der Instruction“, mit dessen Anwendung er sich in den einzelnen Verhältnissen zu bescheiden habe. Es solle nur das Hauptsächlichste inventarisiert, besonders aber Vorsorge getroffen werden, daß nichts mehr zum Nachteile des Fonds entzogen oder zugrunde gerichtet werden könne. Nachdem v. Rheinl mit seinem Oberschreiber 15 Tage in Dietramszell zugebracht hatte, berechnete er für sich 105 fl., für den anderen 37 fl. 30 kr., zusammen 142 fl. 30 kr. Diäten. [1])

Propst Maximilian wollte noch gar nicht verstehen, was dies bedeutete, sondern richtete am 19. Oktober 1802 an die Gewalthaber die Bitte, es möchte den vier Novizen Martin Lindmayr aus München, Florian Weiller aus Oberdarching, Franz Xaver Lindershuber aus Pilsting und Peter Mayr aus

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

Tölz am 24. d. M. die Ablegung der Profeß erlaubt werden, denn binnen sieben Jahren habe er acht brauchbare Männer durch den Tod verloren; die jetzt auf 11 herabgesunkene Zahl der Kapitularen sei für so viele Verrichtungen allzu klein, zumal da zwei Klostergeistliche mit dem Unterricht der Landkinder beschäftigt seien, damit der vorgeschriebene Plan in seinem ganzen Umfange ausgefüllt werden könne, zwei andere Konventualen außerhalb des Gremiums in Neuburg am öffentlichen Schulhause dozieren, zwei weitere Kapitulare aber von schwacher Gesundheit seien. Man möge in Betracht ziehen, daß das Stift seit vollen acht Jahren keinen Kandidaten mehr aufgenommen habe. — Die Antwort erhielt er schon tags darauf:

„Se. kfftl. Durchlaucht denken bei den dermaligen Verhältnissen die Ablegung der feierlichen Ordensgelübde der Klosternovitzen nicht zu gestatten, wornach sich der Propst Maximilian von Dietramszell auf seine gestern übersandte Vorstellung .... von selbst zu verbescheiden weiß.“ [1])

Vom 12.—15. November 1802 war gründliche Inventarisierung mit folgendem Ergebnis:

„Gotteshaussachen. In der Sakristei: 1 silberne vergoldete Monstranz ohne Schmuck und mit kupfernem Fuß. 1 silbernes vergoldetes Ciborium. 7 silberne vergoldete Kelche samt 7 Patenen und 1 Löfferl. 2 silberne vergoldete Provisurpatenen. 1 silberne dreifache Büchse für die heiligen Oele. 1 kupfernes vergoldetes Kapitelkreuz mit Gürtlerarbeit. 3 weißleinene Choraltartücher mit Spitzen. 14 andere für die Seitenaltäre. 14 Alben mit Spitzen, 2 Dutzend Humeralien, 4 Dutzend Purifikatorien, 30 Korporalien. 2 Brustbilder von Gürtlerarbeit mit kupfernen vergoldeten Muscheln und hölzernen Postamenten, St. Augustinus und Martinus vorstellend. 1 zinnernes Lavabo mit silbernem Untersatz. 9 Paar zinnerne Opferkännchen mit Tellern. 3 zinnerne Oblatenbüchsen. 1 Holz-

[1]) Schindele aus Kr.-A. Kl. Lit. F. 188.

schnittbild des hl. Petrus Forerius unter Glas in vergoldeter Rahme. — In der Klosterkirche: Choraltarblatt Mariä Himmelfahrt von Johann Zimmermann. Weitere Altarblätter von demselben: St. Augustin, Monika, Magdalena. St. Achatius von J. M. Heigl. Die übrigen 3 Seitenaltäre ohne Altarblatt. Ein eisernes großes Kirchengitter. — In der eigenen St. Martins-Pfarrkirche 3 Altäre ohne Blätter. — In der unteren Sakristei-Behältnis: 14 Pluvialien, 6 Paar Ordinari-Levitenröcke, 58 Ordinari-Meßgewänder, 1 seidener und 1 wollener Himmel, 3 seidene und 1 Kruzifix-Baldachin von Damis, 5 halb plüschene Sessel, zwei große und zwei kleine alte Antritttücher, 14 Ministranten-Chorröcke von blauem Damis, 10 detto rotwollene, 9 Paar Leuchter von Gürtlerarbeit, 30 Maibüsche mit hölzernen Postamenten. — In der oberen Sakristei-Behältnis: 1 silberner vergoldeter Kelch mit silberner Patene, 1 großes altes Kruzifix von Gürtlerarbeit, 6 große Leuchter von Gürtlerarbeit, 1 kupferner vergoldeter Abtstab mit falschen Steinen und silbernen Verzierungen, 1 gute gestickte Infel, 6 schleierne Alben von Spitz, 1 schleiernes Choraltartuch, 4 Alben auf die Festtage, 1 goldgestickter reicher Ornat, bestehend in einem Rauchmantel, Meßgewand, 2 Levitenröcken und Zugehör, 8 Meßgewänder mit Zubehör und guten Borten, 2 Ornate mit guten Borten, 25 Ministranten-Chorröcke von Leinwand samt sehr vielen Schürzeln von rotem Damis, dann übrige Kirchen- und Sakristeigeräte. — Im Kloster: in der Kuchelmeisterei 1 silberner Vorleglöffel, 2 silberne Salzlöffel, 12 silberne Löffel samt so viel Messern und Gabeln mit silbernen Schalen, 3 zinnerne Kaffeegeschirre mit so viel Milchgeschirren, 4 zinnerne Theegeschirre, 5 kupferne Kaffeegeschirre, 5 Tafeltücher von Ordinari-Leinwand, 28 Servietten, 3 Tafeltücher auf Damasqueart, 1 Hanguhr mit langem Perpendikel, 6 zinnerne Leuchter, 1 zinnernes Weihbrunnkrügl, Kasten, Malereien und übrige Einrichtung. —

In der Kuchel: 2 zinnerne Kastrol, 10 große Fleischschüsseln, 9 detto von kleinerer Gattung, 4 Dutzend zinnerne Teller, 15 kleine Suppenschüsseln, 15 Voressenschüsseln, 6 kupferne Pfannen, 1 messingene detto, 1 eiserne detto, 1 eiserner Brater, 1 kupferner großer Wasserkessel, 1 detto kleinerer Gattung, 1 großer messingener Mörser, 4 große kupferne Fleischbeck, 1 großer kupferner Wasserseiher, und übrige Kuchelrequisiten. — Im Refektorio: 9 zinnerne Kandeln und so viel Trinkbecher, 4 messingene Leuchter, 7 zinnerne Salzbüchseln, 1 Refektorienuhr mit französischem Perpendikel (von Michael Zaubzuck in München). — Im Weinkeller: 4 Faß Österreicher-Wein. 1. mit 2 Eimer 37½ Maß, 2. mit 6 Eimer 22½ Maß, 3. mit 6 Eimer 15 Maß, 4. mit 5 Eimer 45 Maß, zusammen also 21 Eimer. — (Folgt Erinnerung und Nachweis des Prälaten, daß das in den Zimmern der Kapitulare Befindliche deren persönliches Eigentum sei.) — Im herunteren Gastzimmergang: 1. sogenanntes Fürstenzimmer: 1 Bett, so ganz gerichtet und übrige Zimmereinrichtungen in Malereien, Kästen, Tisch und Sessel bestehend. 2. Zimmer, alte Propstei genannt: 1. ganz gerichtetes Bett und übrige Zimmereinrichtung. 3. Schießzimmer genannt: 1 ganz gerichtetes Bett und übrige Einrichtung. 4. Tafelzimmer: Malereien, Kasten und Tisch, dann Sessel. 5. Rotes Zimmer: 1 ganz gerichtetes Bett, Kanapee und übrige Einrichtung. 6. Das heruntere Eckzimmer: 1 ganz gerichtetes Bett und übrige Einrichtung. 7. Salettel-Vorzimmer: Tisch und Sessel. 8. Das neue Salettel: 1 Kruzifix, Gemälde, Sessel, Tischtafeln und steinerner Nebentisch. — Im oberen Gastzimmergang: 1. Zimmer: Tisch, Sessel, Malereien, Kasten. 2. Zimmer, die alte Schule: 2 Betten und übrige Einrichtung. 3. Zimmer, Studentenkammer: 2 ganze Betten und übrige Einrichtung. 4. Zimmer, Richterzimmer: 1 ganzes Bett und übrige Einrichtung. 5. kleines Richterzimmer: 1 ganzes Bett und übrige Einrichtung. 6. Malerzimmer: 1 ganzes Bett und

übrige Einrichtung. 7. Blaues Eckzimmer: 1 ganzes Bett und übrige Zimmereinrichtung. 8., 9., 10. (3 Seminarii Schlafzimmer): alte leer Bettstätten und Kästen. 11. Stiegenzimmer: 1 Bett und übrige Einrichtung. 12. Pflegerzimmer: 1 Bett und übrige Einrichtung. 13. Gelbes Zimmer: 1 Bett und übrige Einrichtung. — Auf den gewöhnlichen Malztennen: 59 Schäffel altes Malz. In der alten Dienerkammer: 64 Schäffel altes Malz. Von den im gegenwärtigen Sudjahr gemachten 10 Suden sind vorhanden zum täglichen Haustrunk 4 Suden, in den Kellern Winterbier und 1 detto auf der Gier. NB. Bei diesem Brauhaus wird das Verleitgebungsrecht nicht, sondern nur das Bierbrauen zum Haustrunk gaudiert, wozu in denen Sudjahren gewöhnlich 18 Suden, jede aus 5 Schäffel Malz und 12 Pfund Hopfen Schenkbier per 32 Eimer und 12 Suden, jede auch per 32 Eimer aus 5½ Schäffel Malz und 28 bis 30 Pfund Hopfen gemacht werden. — Auf dem Gerstenboden: 2 Zentner alter Hopfen vom vorigen Jahr, 2 Zentner 11 Pfund Hopfen vom heurigen Jahr, 13 Zentner Pech, gewöhnliches Brauhausgeschirr und übrige Requisiten. — Auf dem Getreidekasten: 9 Schäffl Sommerwaitz v. 2 Jahren her. 2 Schffl. detto vom heurigen Jahr. 7 Sch. Winterwaitz von 1801. 6 Sch. Osterwaitz (Afterwaitz?) von 1801. 2 Sch. Waitz, Korn und Gerstenmischling von 1801. 5 Sch. detto vom heurigen Jahr. 11 Sch. Waitz und Korn Mischling von 1801. 1½ Sch. Sommerwaitz vom heurigen Jahr. 17 Sch. Winterkorn von 1801. 6½ Sch. Winterkorn vom heurigen Jahr. 2 Sch. Sommergerste von 1801. 2 detto vom heurigen Jahr. 22 Sch. Haber (guter) von 1801. 2 Sch. Futterhaber von 1801. 7 Sch. After (?) Haber von 1801. — In dem eine halbe Viertelstunde vom Kloster entfernten Mayrhaus, Sonnenhof genannt: im Viehstall: 10 Mastkühe, 1 Stier, 3 Mastochsen, 6 Zugochsen, 2 junge detto, 6 einjährige Kalben, 26 Kühe, 5 heurige Kälber. Auf den Tennen: 12 Klafter

(à 10 Zentner) Heu und Grummet, 4 Klafter Heu, 7 Klafter Moosheu, 19 zweispännige Fuhren Haberstroh samt Körnl, 6 Schober ungedroschener Dreyling, 1 eisenbeschlagener Wagen und ein derlei Schlitten. — In der Mayrhaus-Kuchel: ein kupferner Höllgrand, 1 detto Wassergrand, 6 eiserne Pfannen. Dann übrige Einrichtung für den Mayr oder sogenannten Schwaiger, für die Schwaigerin, 2 Mägde, 1 Hühnermädl, 2 Näherinnen, indem diejenigen, so das Vieh austreiben, lauter verheiratete ansässige Tagwercher sind. — Auf der Schwaig, Nordhof genannt: im Stall: 7 Walachpferde, 7 Stutpferde, 1 Hengst, 1 Stuttfohlen, 10 Mastkühe, 1 Stier, 22 Melkkühe 1 Stier, 5 zweijährige Kälber, 8 junge Rinder, 8 heurige Kälber, 21 Schafe. In der Kuchel: 1 kupferner Höllgrand, 1 detto Wassergrand, 6 eiserne Pfannen, dann übrige Gerätschaften auf 8 Ehehalten. Im Stadl: 27 Klafter Heu, 6 Klafter Heu und Grummet, 3 Klafter Moosheu, 57 zweispännige Fuder ungedroschenen Haber, 20 zweispännige Fuder ungedroschenen Waitz, 31 zweispännige Fuder ungedroschenen Dreyling, 6 Fuder ungedroschenen Winterwaitz, 6 Fuder ungedroschenes Winterkorn, 8 Fuder ausgedroschenes Haberstroh, 5 aufgerichte Leiterwägen, 1 Pendelschlitten, 4 eisenbeschlagene Holzschlitten. Im Klosterstall: 4 Kutschenpferde, 2 zweijährige Fohlen, 1 Jahrling, 1 ganz eingedeckte viersitzige Chaise, 1 detto halb, 1 Leiterwagen, 2 Rennschlitten, 1 Holzschlitten und übrige Fuhrgeräthschaften, dann dazu gehöriges Geschirr, 133 Klafter Ofenholz, 158 Klafter Kuchelholz, 182 Klafter Bräuholz. — Eine ganz gemauerte Mühle im Mühlthal, die Klostermühle genannt, mit zwei Gängen zum Getreidmahlen und 1 detto zum Malzbrechen. Hiebei befindet sich auch ein Ölschlag mit 7 Stämpfen, dann übrige Mühl- und Ölschlag-Requisiten. In des Mühlknechts Joseph Frank Schlafkammer: ein einspänniges schlechtes Bett, 1 feichtener gesperrter Kasten mit 2 Flügeln und dann übrige Einrichtung. In der Wohnstube: Eine eiserne Hänguhr

und dann übrige Einrichtung. Anmerkung: Auf der beschriebenen Mühle wird um das Lohn für fremde Leute gar nichts, sondern blos für das Kloster und für das Gesind, auch für Scharrwerksleute, und zwar zur Sommerszeit bei Einbringung der Feldfrüchte 12—16, zur Winterszeit aber 7—8 Schäffel Getreide wochentlich gemahlen, worunter sich auch Haber- und Aftergetreid befindet, welche beide Sorten für Scharrwerksleute bestimmt sind. Eine ganz hölzerne Saagmühle mit einem Eisen und übrigen Requisiten. Anmerkung: die dabei befindliche Wohnung gehört dem Joseph Pfandler, verheuratheter Tagwerker, welcher als Saagschneider nur für das Kloster gegen Erhaltung der Taglöhne arbeitet. — Ein Zimmerstadl an der Tölzer Straße, worin sich nichts anderes befindet, als 20 Läden und derley Trümmer. — Ein Ziegelstadl und -Ofen, zusammen 130 Schuhe lang, hierinnen sind 1833 .... Ziegelsteine. Das dazu gehörige gemauerte Haus, als ehemalige Wohnung des letztverstorbenen Ziegelbrenners, wird von einer Tagwerkers Wittib dermalen bewohnt, indem kein Ziegler zugegen. . . ." [1])

Am 29. März 1803 wird dem Lokalkommissär von München aus bedeutet, daß

„an der Einsendung der Pretiosen, Haus- und Kirchensilber, dann Ornaten recht geschehen sei".

Das Bräuhaus betreffend sei nicht nur allein das vorhandene Bier zu verschleißen und das Sudwesen fortzusetzen, sondern es solle auch wegen Verpachtung oder Verkaufes des Bräuhauses die nötige Einleitung gemacht und dabei dem Kauflustigen die Genehmigung des illimitierten Verschleißes zugesichert werden. Also man erhält Konzessionen, welche das Kloster nicht besessen hat, wenn man nur kauft; auch der Staat hat einstweilen sich selbst eine solche Konzession verliehen. Im selben Erlaß wird der Kommissär beauftragt, die vorzüglichen musikalischen Instru-

[1]) Schindele aus Kr.-A. Kl. Lit. F. 184.

mente und die Gewehre mit der nächsten Lieferung nach München einzusenden. Schon vorher hatte er Auftrag erhalten, folgende Gegenstände an das Hauptquartier der Säkularisatoren zu liefern:

„In der Abtey: 1 Hanguhr, welche alle Viertl- und Stund repetiert, mit 3 Paar bleyenen Gewichten; 1 silber vergoldetes Pectoral mit darauf gestochenen 3 Anfangbuchstaben beschrieben Franciscus Praesul Dietramizellensis; 1 silbervergoldetes Pectoral mit 6 blauen und 18 weißen Steinen gefaßt, dann mit denen daran hangenden guten Perlen; 1 silbern vergoldetes Pectoral, so mit einem Perl, dann 6 rothen und 8 Diamant Steinen gefaßt ist; 1 goldener mit einem Diamant gefaßter Ring; 1 kleiner Ring, mit mehreren weißen Steinen gefaßt; 1 mit einem blauen Stein gefaßter Ring von geschmolzenem Gold; 1 goldener Hirschkrönl-Ring mit verschiedenen Steinen; 1 goldener mit einem weißen Stein gefaßter Ring. — Im Dekanat: 1 Hanguhr mit eisenem Werk, so Stund und Viertl schlegt, mit 3 bleyenen Gewichten. — In der Kuchlmeisterey: 1 eisene Perpendikluhr, so Stund und Viertl schlegt, mit 3 bleyenen Gewichten; 1 silberner Vorleglöffel mit der Münchener Probe und beschrieben m, 9½ Loth schwer; 12 silberne Tischlöffel mit der Weilheimer Prob und beschrieben I. K. (Name des Silberarbeiters) dann ferner beschrieben: Dietram. Praes. Dietramiz., zusammen genommen 11½ Loth schwer; 12 Messer und so viel Gabeln mit silbernen Schallen, theils mit, theils ohne Prob; 1 silbernes Salzbichsel von getriebener Arbeit mit der Münchener Prob, 10 Loth ½ Quintl schwer. — In der Sakristey: 1 silberner vergoldeter Kelch samt Patene, mit der Münchener Prob, 2 Mark 4½ Loth schwer; 1 silbern vergoldete Pichse, worin das Sanctissimum zu den Kranken getragen zu werden pflegt, 6½ Loth schwer; 1 Altar Tuch mit Spitz. — In der untern Sakristey Behältniß: 1 Pluvial von roth und weissen Stof mit guten Goldporden, 2 Leviten Röck, 1 Meßgewand, dann 3 Stollen und 3 Manipuln von nemlichen

Stof. — In der oberen Sakristey Behältniß: 1 silberner vergoldeter Kelch samt Patenne, 1 Mark 13 Loth schwer; 1 Pluvial, 2 Leviten Röck, 1 Meßgewand samt 3 Stollen, 3 Manipuln, Kelchtüchel, Korporaltasche und Palla von Silberstof, mit Gold gestickt und mit guten innen auch gestickten Borden (besagter Silber Stof ist von einem Gallakleid der churfstl. Drlt. Maria Anna Höchstselig); 1 goldgestickte Infel; 1 Albe von Schleyer mit Silberspitz; 1 detto mit ordinari Spitze; 3 Meßgewänder mit guten theils Gold- theils Silberporden, mit so viel Stollen, Manipuln, Kelchtüchel, Korporaltaschen und Palla; 1 Pluvial von roth und weissen Seidenstof mit guten silbernen Borden, 2 derley Leviten Röck, Meßgewand, dann Stollen, Manipuln, Korporaltasche, Kelchtüchel und Palla. — Im Refectorio: 1 Uhr mit eisenen und messinen Werk und französischen Perpendikl (von Michael Zaubzik Uhrmacher in München), gehet ein ganz Monat, zeigt Stunden, Viertelstunden, Minuten, die 12 Himmelzeichen, Monate und Täge, schlägt Stund und Viertl und repetiert selbe." [1])

Das mußte der Propst Maximilian unterschreiben auch noch, und am 29. März bestätigte der Münzwardein Le Prieur den Empfang.

Am 31. März 1803 wurde ein Verzeichnis der Möbel und Gerätschaften in der Prälatur nebst dazu gemachten Bemerkungen des Propstes aufgenommen. Es lautet:

„Sommer Probstey. 1) Das Portrait des Titl. Herrn Prälaten Innocenz, wie auch das meinige. Hat der Mahler Kirzinger auf meine eigene Bezahlung gemacht. Alle beide hat mir er um 10 fl. 1799 und zwar in unserem Kloster, wo er ohnedem andere Arbeit hatte und diese Portraits in extra Stunden malte. 2) Drey gemalte Bilder. Sind von dem vorigen Klosterrichter Riedenauer, als er Pfleger in der Valley

[1]) J. B. Schindele aus Kr.-A. Kl. Lit. F. 184.

wurde, als er ao. 1768 Decan. 3) 4 Comod Kästen und 1 großer Kasten. Diese erkaufte er schon vor 30 Jahren in München. 4) 2 Gläser-Kästen. Hat um eben diese Zeit der Kistler um meine Bezahlung gemacht. 5) 2 Tischl. Diese machte mir der Kistler ao. 1799 als ich Prälat wurde, und der Mahler von Saxenkam faßte selbe. 6) 2 kleine Gemälde. Selbst gekauft. 7) 2 Stück von Wachs. Selbst gekauft. 8) 1 Stuck. Sei Verehrung wegen einer Predigt. 9) Der weiße Ofen. Gehört zum Kloster. 10) 6 gelbe Sessel und 4 blaue im Winterzimmer. Sind von mir ao. 1799 von einem unbekannten Dändler nebst den hl. Geist in München gekauft worden. 11) Die Fensterläden samt den Fliegengitter. Diese ließ ich mir machen, als ich Prälat wurde. 12) 2 Spiegel, im Sommer- und im Winterzimmer 1. Diese kaufte mir Titl. Herr Patritius ao. 1799 in München. Sämtliche Kästen sind auch mit Wäsch, Kleidung und anderen Bedürfnissen angefüllt. Alles mir um mein eigenes Geld von successive beigeschafft. — Im Winterzimmer: 4 Comod wie auch 1 großen Kasten dann die 2 Landschaften. Diese habe ich dem Joseph Riedenauer, vorigen Klosterrichter, abgekauft zum Ausschmuck des Dekanats, und dann wieder mit mir nahm. 2) Gläser-Kasten. Hat mir der Kistler zu Haus auf meine Bezahlung gemacht. 3) Ein Portrait. Eine Verehrung von meiner Schwester zu Landshut bei den Ursulinerinnen. 4) Uhren. Ein Present von meinem Vater selig zur Priminz. 5) 5 Kupferbilder und 2 kleine. Von einem Canonico von Vabach gekauft, die Rahmen ließ ich selbst dazu machen. 6) Mehrere kleine Bilder. Sind Verehrungen von 2 Frauen Schwestern, Nonnen in Landshut. 7) 2 Bettvorhänge, wie auch Vorhänge für alle Fenster. Diese erkaufte ich schon das erste Jahr in der Fabrik zu München. 8) Ein Bett. Von meinen Eltern. 9) Ein Ofen. Gehört zum Kloster. 10) 2 Hängkästen im kleinen Zimmer. Selbst gekauft. 11) Die sich da befindenden Bücher in der Propstei.

Alle von mir gekauft. 12. Ein großer Tisch von schwarzem Marmor. Gehört zum Kloster." [1])

Der Propst wies noch weitläufig nach, wie Augustinerchorherren nach ihrer regularen Verfassung überhaupt Eigenes innerhalb gewisser Grenzen haben können, auch wirklich hatten, und wie insbesondere er selbst sich so viele Anschaffungen leicht machen konnte, weil er seit seinem Eintritte jährlich 150 bis 200 fl. Rekreationsgeld von seinen Eltern empfangen habe.

Daraufhin schrieb die Münchener Spezialkommission am 10. April 1803 an den Lokalkommissär, es wolle ihr vorkommen, daß der Prälat von Dietramszell etwas von Klostereffekten oder Geld geflüchtet haben könnte. Der Genosse v. Rheinl sollte daher geeignete Erkundigungen mit der nötigen Klugheit hierüber einziehen. Sie sandten sogar einen vom „Separat", den Damenstiftskanzler Schattenhofer, nach Dietramszell, und vor diesem, dann dem Lokalkommissär und dem Aktuar Franz Xaver Moser mußte der aus Tölz zitierte Schulinspektor, ehemalige Pollinger Konventual Gelasius Geil, erscheinen, um sich über folgende zwei, in merkwürdiger Logik auseinandergehaltene inquisitorische Fragen protokollarisch zu äußern: 1. Von welchem Kloster er wisse, daß etwas geflüchtet worden sei; 2. ob Deponent diesfalls von Dietramszell oder einem anderen bisher ständischen Kloster nichts anzugeben wisse. Gelasius antwortete ad 1: Alles, was er diesfalls angeben könne, bestünde darin: von dem Kramer Nickl zu Tölz selbst gehört zu haben, daß der „Abt" zu Dietramszell gewiß seine Vorkehrungen schon würde getroffen haben; ob aber dieser Prälat wirklich etwas geflüchtet oder nichts geflüchtet habe, könne Deponent aus Mangel näherer Kenntnis nicht sagen. Ad. 2: er für sich getraue in diesem Punkte keinem Prälaten viel zu; bestimmt wisse er aber niemals nichts anzugeben.

---

[1]) J. B Schindele aus Kr.-A. Kl. Lit. F 185/N. 9. F 3.

Bei den Visitationen auf den **Zellen der Konventualen** fand v. Rheinl wieder lauter Privateigentum vor. Da ließ er die Religiosen für jede Bagatelle Zeugnisse darüber herbeischaffen, daß die Sachen wirklich ihnen gehörten. So mußte sich P. Antonius Leinfelder von dem „gewesten Seminarpräfekt" Ebenhofer und von der „zweimahligen Wüttwe Maria Catharina Gnäzin mit Handt und Betschafft" und vom Propst Maximilian und vom bürgerlichen Pfarrmesner Franz Grätz bezeugen und bestätigen lassen, daß er in den Jahren 1786 bis 92 eine Zimmereinrichtung mit mehreren hundert Büchern, im Jahre 1786 einen Erdglobus, im Jahre 1778 „Vier Messerinne Alphabethe samt Koral Noten" um so und so viel wirklich gekauft habe, und zwar mit einem so und so erworbenen oder besessenen Gelde.[1])

Es begannen bereits die **Versteigerungen**. Für den 14. April war ausgeschrieben die Lizitation von Kälbern, gemästeten Rindern und Geflügel bei den Klosterschwaigen; für den 25. die von „Haus- und entbehrlichen Gerätschaften, auch Getreide."[2])

Am 15. April wurden als **nach München einzusendend** auserlesen:

„Von einer Mutter-Gottes-Statue: 1 Rosenkranz mit filigranenen Vater unser, Glauben und Ablaspfenning; 1 korallener Rosenkranz mit silbernem Vaterunser und Glauben. — Vom Kloster Osmhäusl: 11 eisene Pöller zusammen 2 Zentner 56 Pfd. haltend. — Aus dem Religiosen- P. Anton Leinfelder-Wohnzimmer: 1 kleine Feldapotheke ohne Gesperr von Ebenholz mit 8 zinnenen leeren Fläschen und 11 gläsernen detto in der ersten Abtheilung, mit 12 zinnenen Bechern in der 2. Abtheilung und mit 17 hölzernen Gestup-Schächterl in der 3. Abtheilung, dann mit 3 leeren Schubladen. — Von der Rosenkranz-Bruderschaft aus dem Dekanat: 1 silberner Rosen-

[1]) Nach Mitteilungen J. B. Schindeles.

[2]) J. B. Schindele aus dem Kurbaier. Intell.-Bl. 1803 Nr. 16 und Nr. 17.

kranz mit derlei Glauben und 2 silbernen Angehängen, schwer 7 Loth 2½ Quintl; 2 silberne vergoldte Herz mit der Münchener Prob, schwer 2 Loth ½ Quintl; 1 silbernes vergoldetes Herz mit der Weilheimer Prob, schwer 1 Loth ½ Quintl. — Vom Musik Chor: 4 missae et 2 Requiem authore Gleißner in 11 Bänden; 6 Requiem auth. Dreyer in 10 Bänden; 6 missae auth. Grünberger in 15 Bänden, diese abgekürzt; 6 Symphonien von Haydn in 13 Bänden, 6 missae auth. Gleißner de ao. 1793 in 11 Bd.; 6 missae auth. Dreyer in 14 Bd.; 3 missae auth. Casser in 19 Bd.; 3 vesperae auth. Dreyer in 10 Bd.; 28 psalmi vespertini auth. Dreyer in 12 Bd.; 6 missae et 1 Requiem auth. Pausch in 15 Bänden; 6 missae auth. Dreyer et 12 Offertorien auth. Dittersdorf in 13 Bd.; 22 psalmi vespertini auth. Pausch in 12 Bdn.; 6 missae auth. Dreyer in 10 Bdn.; 6 Tantum ergo auth. Dreyer in 10 Bdn.; 1 Violin v. Jakob Stainer von Absam prope Oenipontem samt Bogen; 1 Violine von Hornsteiner zu Mittenwald samt Bogen; 1 Alto Viola von Sebastian Mayer, Lautenmacher und Geigenmacher in München 1727; 1 detto von Hanns Kopf, Lautenmacher in München; 1 großes Violon mit 3 eisenen Schrauben von Andrä Faist, Lautenmacher in Tölz de ao. 1745, ist die D Saite gesprungen, 2 kupferne Pauken mit eisenen Füssen und Stimmer; 3 Paar Waldhorn ex D, G et A; 3 Paar C-Trompeten, 3 D-Trompeten, 3 Posaunen; 3 Trompeten Ardin, 1 Trompeten-Mundstück, mehrere Trompeten- und Horn-Stiften, dann Bögeln. — Aus der Pfarrkirche zu Thannkirchen: 1 silberner vergoldeter Kelch samt Patene und silbernen Verzierungen, schwer 2 Mark 9 Loth 3 Quintl." [1])

Inzwischen war auch Aretin mit Hupf- und Schubauer erschienen. Er schreibt am 3. April 1803 von Dietramszell aus:

[1]) J. B. Schindele aus Kr.-A. Kl. Lit. F. 184.

„Mit der hiesigen Bibliothek waren wir bald fertig. Vor 50 Jahren verbrannte das ganze Kloster, und aus dem Bücherschatze wurde eine einzige alte Heiligenlegende gerettet. Wir fanden daher keine bedeutende Handschrift, und von Incunabeln nur solche, die durch Freigebigkeit anderer Klöster nach dem großen Brande hieher geschenkt worden sind. Unter letztern waren doch die ephemerides caelestes Io. Regiomontani, die aus seiner eigenen Druckerei ao. 1474 hervorgegangen sind, und Durandi rationale divinorum officiorum vom Jahre 1470 nebst 181 anderen alten Druckstücken."

Es kamen in die Hofbibliothek: 3 Manuskripte, 88 Inkunabeln in Folio, 29 in 4, 16 in 8, 97 andere Bücher in Folio, 130 in 4, 337 in 8, 27 in 12; — in die Universitätsbibliothek nach Landshut: 128 Folianten, 65 Quartanten, 123 Oktavisten und Bände in kleinerem Format; — „für vaterländische Schulen" wurden entnommen: 3 Folianten, 15 Quartanten, 324 Oktavisten, 33 in Duodezformat. [1])

Nun wurde wieder versteigert. Am 10. Juni sollten alle, welche Lust hatten nach einem solchen Erwerb, in Königsdorf jenseits der Isar zusammenkommen, wegen eines zweimähdigen Angers; am 11. Juni wegen eines Angers bei Föggenbeuern diesseits der Isar; in der darauffolgenden Woche sollten die Hammerschläge des Lizitators erklingen an den in Dietramszell vorhandenen Häusern, den Säg- und Getreidemahlmühlen, dem Ziegelstadel, verschiedenen Ökonomiegebäuden. Auch die Versteigerung von Vieh und Fahrnis, des Herrenweihers, von Feld- und Wiesgründen war auf diese Woche festgesetzt. [2])

Das scheint allzuhastig und verfrüht ausgeschrieben worden zu sein, weil erst am 15. September 1803 die Felder und die überbauten Flächen beschrieben und eingeschätzt wurden. Man zählte: 2 Tgw. 13462 □' Gemüse- und Obst-

[1]) Ebe. so.

[2]) Schindele aus Int.-Bl. 1803 Nr. 23.

gärten, 103 Tgw. 5961 □' Äcker, 222 Tgw. 21456 □' zweimähdige Wiesen, 111 Tgw. 39050 □' einmähdige Wiesen, 42 Tgw. 29060 □' ebenen öden Platz, 29 Tgw. 8911 □' kulturfähigen Ödgrund, 4 Tgw. 5748 □' nicht kulturfähigen Ödgrund. Die Schätzung alles dessen belief sich auf 10330 fl. Dazu hatte das Kloster noch bedeutende Zehenten (mit sehr vielen Restanten) in der nächsten Umgegend, auch einen Teil des Zehnten im unteren Kirchbichler Viertel.[1]

Am 28. Oktober wurde der bisherige Lokalkommissär v. Rheinl wegen Unbrauchbarkeit abgedankt. Bald darauf starb er. Leidend war er schon vom Anfang seines Kommissoriums an gewesen. Es liegt ein furchtbares Geschick darin, daß der Mann, der sein ganzes öffentliches Leben lang ein harmloser Beamter gewesen war, dann, als er bereits den Todeskeim in sich trug, in eine so schreckliche Versuchung geführt wurde. Sein aus besonderem Vertrauen ernannter Nachfolger war der Rechnungskommissär Zaska.

Die das Werk radikal vollendende Versteigerung des Klostergebäudes selbst, ganz oder in Teilen, hatte man fruchtlos für den 22. September und dann wieder für den 3. Oktober anberaumt. Am dritten Termine, dem 15. November 1803,[2] ersteigerte die Hälfte der Gebäude samt der darin befindlichen Einrichtung Matthäus v. Schilcher, kurfürstlicher Landesdirektionsrat in München. Obwohl der Kauf erst am 15. August 1804 seine Ratifikation erhielt, wurde dem Propst Maximilian doch bereits am 4. Februar 1804 der Befehl ausgefertigt, binnen 14 Tagen die Abtei und den Ort Dietramszell zu verlassen. Noch früher, schon am 17. November, begann die Transferierung der Münchener Klarissen nach Dietramszell zum Zentralklosterleben.[3]

[1] Lexikon 1796.
[2] Schindele aus Intell.-Bl. 1803 Spalte 712.
[3] v. Fugger l. c.

Das herrliche, echt klösterliche Gebäude mit weiten gewölbten Gängen und hohen, luftigen, lichtdurchströmten Zimmern, bildet mit Einschluß der Kirchenfassade ein großes Rechteck, welches durch das Kirchenschiff in zwei Quadrate abgeteilt wird. Die drei Flügel nördlich der Kirche, also ein westlicher, der nördliche und der östliche bis zu der hinter dem Presbyterium vorspringenden Propstei, wurden den transportierten Klarissen eingeräumt; v. Schilcher erhielt den Rest des östlichen Traktes, dann den ganzen südlichen Flügel, worin das Bräuhaus, ein Teil der Keller und die Klosterschmiede untergebracht waren, endlich den zu Klosters Zeiten die Pfisterei, Schreinerei, Schenke und Schäfflerei bergenden Trakt zwischen dem südlichen Flügel und der Kirche, also gegen Westen gelegen, in welchem Teile aber auch noch die provisorische Wohnung des Pfarrers untergebracht wurde. Die seitwärts — wo jetzt der Pfarrhof und die Schenke stehen — errichteten Klosterstallungen wurden zuerst den Klarissen überwiesen, dann aber von diesen an Schilcher abgetreten.[1]) Am 30. Oktober 1831 siedelten die Salesianerinnen von Indersdorf nach Dietramszell über. Deren neue Niederlassung gelangte rasch zu schöner, nachhaltiger Blüte, ebenso floriert bis heute ihre Erziehungsanstalt mit Internat für höhere weibliche Bildung. Dieses Pensionat ist hauptsächlich in der ehemaligen Propstei untergebracht. Noch erinnern einige Gegenstände an die Augustiner-Chorherren, so das oben erwähnte Ölbrustbild des Propstes Maximilian und ein interessanter weißer Rokokoofen im Pensionat.

Die Klosterkirche ist in den Jahren 1729 bis 1741 erbaut worden und enthält das Grab des Abtes Dietram (1107). Ein Weilheimer Bildhauer, Franz Xaver Schmädl, schuf die das Gotteshaus belebende Stukkatur. Über den Seitenschiffen laufen breite Galerien, welche sich hinter dem Hochaltare zu einem geräumigen Chore vereinigen. Die unter

[1]) Fugger l. c. S. 56—58.

diesem Chore befindliche Sakristei gibt durch ihre großen Kästen noch stumme Kunde von dem, wieviel zu bergen sie einstmals berufen war. Unter dem Presbyterium dehnt sich die Totengruft aus. Die Gebeine der hier beigesetzten Chorherren wurden 1839 gesammelt, worauf man den Salesianerinnen die Benützung der ernsten Stätte erlaubte. Die Glocken auf dem Turme sind nicht mehr vollzählig, da die Säkularisatoren die große Prälatenglocke herabwarfen und zerschlagen ließen, ein Werk, an welchem sich selbst Schulkinder beteiligten. Der jetzige Ortspfarrer, Geistl. Rat und Dekan Aerzbeck, fand beim Antritt seiner Pfründe noch Klumpen jener Glocke vor und kannte alte Leute, die als Schulkinder mitgetan hatten.[1]) Das gläubige Volk stand auch hier neben den kurfürstlichen Beamten, wie ein Vorkämpfer für Religion und Zivilisation neben Vandalen. Es rettete manches vor der Zerstörung, nicht etwa nur im Namen der Kunst, sondern im Namen der Religion. So wurde der prachtvolle Prälatenornat aus schwerem Goldbrokat und schwerer Silberstickerei von der Versammlung der Jungherren auf dem Mühlfelde in Bad Tölz um einen Spottpreis eingesteigert. Auf gleiche Weise erwarb die schwere, mit Edelsteinen besetzte große silberne Monstranz ein Bauer, dessen Nachfolger sie der Pfarrkirche in Lenggries zur Benützung überläßt.[2])

Die hübsche Rokokopfarrkirche St. Martin war glücklicherweise der Klosterkirche kapellenförmig angebaut, weswegen sie dem sonst ihr gewiß beschiedenen Schicksal der Demolierung entging. Als die Salesianerinnen kamen, wurde St. Martin zur Frauenklosterkirche bestimmt, worauf Galerien mit hölzernen Standsäulen eingebaut wurden. — Außer der Pfarrei Dietramszell versahen die Chorherren auch jene zu Tannkirchen, Linden, Bieberg und die Vikarie Siegertshofen. An Nebenkirchen unterstanden der Prälatur: die Loretokapelle

[1]) Mitgeteilt von Ludwig Küffner, cand. theol.

[2]) Von demselben.

Kreuzbichl, die nicht unbedeutende Wallfahrt Maria Eich. St. Leonhard mit Leonhardsfahrt.

Über das Abhängigkeitsverhältnis dieser Propstei von der Abtei Tegernsee s. Bd. III. 1. S. 780.

1805 wurde die frühere Klosterrichterwohnung umgebaut und als Dorfschule eingerichtet, obwohl die Chorherren bisher schon ein Schullokal unterhalten hatten. Der eigene Pfarrhofbau, der aber in neuester Zeit einem modernen hat weichen müssen, entstand im Jahre 1806.

Der leidenerfahrene letzte Propst Maximilianus Grandauer war zu Geisenhausen am 4. Oktober 1746 geboren, hatte am 14. Oktober 1764 die Profeß abgelegt und am 23. September 1769 die Priesterweihe empfangen. Sein oben bereits besprochenes Ölporträt zeigt eine ebenso imponierende als sympathische, geistliche und vergeistigte Gestalt. Mit einer Pension von 1400 fl. bedacht, hielt er sich vom Augenblicke seiner Ausschaffung aus seinem Eigentum an in Grafing auf. 1820 erhielt er die goldene Zivilverdienstmedaille

„wegen der Dienste, welche er wegen seiner 50 Priesterjahre dem Staate und der Kirche [1]) geleistet, als auch der wohlthätigen Handlungen wegen, welche er noch in der jüngsten Zeit während seines Aufenthaltes in Grafing ausgeübt hat."

Jetzt konnte er ruhig sterben. Er tat es aber erst am 31. August 1828. [2]) — Der letzte Dekan Gaudentius Sedlmayer, geboren in Holzkirchen, 59 Jahre alt [3]), seit 41 Jahren im Kloster, zur Profeß gleichzeitig mit dem Propste zugelassen, zog nach Holzkirchen. Hier starb er am 3. Juli 1814 unter Hinterlassung von zwei weißen Meßgewändern und einer wertvollen roten Kasula für die Pfarrkirche. [4]) — D. Quarinus

[1]) Früher hatte man gesagt: der Kirche und dem Staate.

[2]) Vgl. über Chorherrn Grandauer unter Weyarn!

[3]) Diese und die folgenden Altersangaben wurden aufgenommen am 6. März 1804. Mitgeteilt von J. B. Schindele.

[4]) Münchener Matrikel III. 301.

Braendle aus Reichenhof, geboren 2. Februar 1736, Profeß seit 24. August 1757, Priester seit 28. Mai 1763, zog nach Tölz, wo er am 12. August 1812 starb. — D. Antonius Leinfelder aus Rain, geboren am 26. November 1752, Profeß seit 1. März 1772, Priester seit 21. Dezember 1776, im Kloster Professor des Seminares und kurfürstlicher Schulinspektor, ging zunächst nach Wolfratshausen, kommorierte später in München und von 1815 an in Ingolstadt, wo er am 27. Januar 1832 starb. [1]) — D. Benno Gröbel aus Utting, 54 Jahre alt, seit 34 Jahren im Kloster, Profeß seit 6. Oktober 1771, Sakristan, blieb zunächst in Dietramszell. — D. Olegarius Jochner, Profeß seit 6. November 1775, Priester seit 19. Mai 1780, geboren in Polling, im Kloster Pfarrer für Tannkirchen, hat sein Grab im Gottesacker der Pfarrei Dietramszell auf Kreuzbüchel, und auf dem eisernen Grabkreuze findet sich die Inschrift:

„.... und Beichtvater der Klarissinnen dahier, der große Wohlthäter der Pfarrei Dietramszell durch Stiftung des Olegarischen Schul- und Armenfonds, gestorben am 13. Dezember 1815 im Alter von 63 Jahren." [2])

— D. Patritius Deni, geboren in Benediktbeuren am 16. Dezember 1753, Profeß seit 17. Oktober 1778, Priester seit 14. Juni 1783, letzter Klosterpfarrer, verblieb zunächst in Dietramszell, starb als Kommorant in Wolfratshausen am 12. September 1835. — D. Gilbertus Kirchmayr, geboren in Aibling am 9. Juli 1758, Profeß geworden mit Patritius, Priester seit 14. Juni 1783, bis zur Säkularisation Professor in Neuburg und ehedem in München, starb in München am 8. April 1841. — D. Ildephonsus Söldner, geboren zu Achenthal in Tirol am 7. Februar 1753, Profeß geworden mit den beiden Vorgenannten, Priester seit 24. Juni 1783, Pfarrer in Linden

---

[1]) Buchner, Necrol. Eyst.

[2]) Mitgeteilt von Dekan Aerzbeck. Zum ersteren Fonds hatte Olegar 1350, zum letzteren 400 fl. gestiftet.

und ?, blieb zunächst in Dietramszell, ist 1811 als Kommorant in Linden nachweisbar, starb am 15. November 1820 in der Au bei München. — D. Remigius Stögmayr aus Grimoltshausen, 41 Jahre alt, 21 Jahre im Kloster, Profeß seit 12. Oktober 1783, beim Eintritt der Säkularisation Professor in Neuburg, blieb vorläufig in seinem Amte, starb am 16. November 1818. — D. Corbinianus Kraell aus Tölz, geboren am 3. Dezember 1767, Profeß seit 18. Oktober 1789, Priester seit 2. Juni 1792, Kellerer, Kastner und Küchenmeister, ging sofort nach Tölz und kommorierte daselbst bis zu seinem am 7. Juni 1838 erfolgten Tode. — D. Albertus Rudolff aus Regensburg, 27 Jahre alt, seit 9 Jahren im Kloster, Profeß seit 30. Juli 1795, Pfarrer in Biberg, wurde nach der Organisation erster Pfarrer von Dietramszell, in welcher Stellung er bis 1821 wirkte, um dann die Pfarrei Feldkirchen bei Aibling zu übernehmen. Hier starb er schon am 12. Juli 1823. Er hat sich als Dichter bekannt gemacht.[1]) — D. Herculanus Wieser aus Waakirchen, in der Taufe Thomas genannt, Profeß seit 27. Dezember 1796, beim Eintritt der Säkularisation Vikarius in Sigertshofen, fand seine letzte Ruhe im Gottesacker zu Tegernsee an der östlichen Mauer. Das Denkmal, eine Marmortafel, wurde erst vor einigen Jahren von der dank- und pietätlosen Neuzeit entfernt und befand sich noch 1903 in Privathänden. Die Inschrift lautet:

„Hier ruhen die irdischen Reste des * Hochwürdigen Wohlgeborenen Herrn * Thomas Herkulan Wieser * regulirten Chorherrn und allgemein verehrten * Pfarrers und Nonnenbeichtvaters in Dietramszell; * während der letzten 18 Lebensjahre aber * unermüdeten Musiklehrers und Kantors hier. * Bildung würdiger Kirchenmusik und die edlen — zu diesem Zwecke * von Ihm hinterlassenen Geistes-Produkte machen * diesen Priester

[1]) Münchener Matrikel. S. a. Gödeke, Grundriß III. S. 1010.

für Tegernsee * unvergeßlich. * Er starb 63 Jahre alt am 7. September 1839, von Allen * die Ihn kannten, tief betrauert, von seinen zahlreichen * Zöglingen aber schmerzlich beweint. * Gott habe Ihn selig und lohne Ihn ewig! * Wer für den Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben erndten. Gal. VI. 8."[1])

8. Gars.

Mit dem Marktflecken gleichen Namens lag die ständische Propstei

„in Niederbeiern, Bisthum Salzburg, Rentamt Landshut, Pfleggericht Neumarkt ..... Der Propst ist Archidiaconus des Erzstiftes Salzburg und hat eine weitläufige geistliche Jurisdiction. Denn es stehen unter dem Archidiaconat 43 Pfarreien, sehr viele Curatien 2c. Jetzige Klosterkirche zu bauen begonnen 1657, vollendet 1662. Sie ist schön und vortrefflich gebaut. Die Baumeister waren die damals sehr berühmten Italiener Christoph und Kaspar Zukalio. Sie hat in der Länge 150, in der Breite 68, in der Höhe 50 Schuh. Die Frescomalerei außerhalb der Gitter ist 1776 von Anton Seltenhorn von Kraiburg neu gemacht worden. Im Langhause wurden 1777 fünf Felder erneuert und in Fresco gemalt von dem hiesigen geschickten Maler Augustin Aiglstorfer. Wer das schöne Frescogemälde unter dem Figuratchor verfertigt habe, ist nicht bekannt. Der Bau des Choraltares mit seinen Statuen und Verzierungen ist sehr künstlich und prächtig; der Name des Bildhauers aber unbekannt. Das Chorblatt stellt die Himmelfahrt Mariä vor. Auf der Evangelienseite sieht man den heiligen Radegund und die allerseligste Jungfrau; die Bekehrung des heiligen Thomas, von Franz Kirzinger; im oberen Aufzuge die heilige Barbara, von Franz Huber von hier; den heiligen Virgil; Jesum, an eine Säule gebunden. Auf der

[1]) Mitgeteilt von Offiziant Sihn in Tegernsee.

Epistelseite den hl. Augustin; den hl. Nikolaus, von Fr. Huber; der Frauenaltar hat eine kostbare Fassung von Fr. Huber; im oberen Aufzug die allerseligste Jungfrau; anstatt des Altarblattes sind 24 Abtheilungen, jede 1 Schuh hoch, angebracht, welche die merkwürdigsten Begebenheiten Christi vorstellen und mit gutem Golde gefaßt sind. — Die St. Felixkapelle hält in der Länge 48, in der Breite 17 und in der Höhe 13 Schuh. Der Altar ist schön, die Statuen und Verzierungen sind von Chr. Jorhan, die Faßarbeit aber von einem Laienbruder des Klosters, Fr. Ant. Lichtenfurtner, und Fr. Hofmann, Maler in Haag, vom Jahre 1752. Die Orgel, ein treffliches Werk, ist von Philipp Hildebrand zu Stadt am Hof; sie hat 22 Register, 5 Blasbälge und 1026 Pfeifen." [1])

Wenn man bedenkt, daß das Kloster, welches nicht mehr als 104 fl. Jahresnormalsteuer entrichtete, ohne Hofmark war, ohne Jurisdiktion, Schwaigen, Weingüter, Jagdbarkeit, nur mit geringem Stift und Gilt, einem unbedeutenden Feldbau, der nicht viel über einen halben Hof betrug, an inkorporierten Pfründen aber nicht mehr besaß als die Pfarreien Gars, Wang und Stephanskirchen mit dem Benefizium Ranoldsberg, dann wundert man sich füglich, wie die Chorherren eine so schöne klösterliche Anlage mit fast großartigem Zuge schaffen und unterhalten konnten. Wie sie selbst bei der letzten Neuaufführung der Gebäude den unerwartet raschen Fortgang einer übernatürlichen Hilfe zuschrieben, so muß dieselbe Hilfe auch allerlei Wohltäter und Glücksfälle in Bewegung gesetzt haben, damit die Chorherren das Unternehmen überhaupt zu wagen und auszuführen vermochten.

Nach einem Bilde aus der Zeit um 1700 [2]) formen drei Klostertrakte zur Linken der nach Osten blickenden und am west-

[1]) Lexikon 1796.

[2]) Reproduziert im Kal. f. kath. Chr. 1901 S. 42 als Beigabe zu dem Artikel P. Alois Meiers C. SS. R. im Jahrg. 1901 S. 43 ff. und 1902 S. 39 ff.

lichen Hauptportale von zwei Türmen flankierten Kirche mit dieser ein Rechteck. Der östliche Flügel in diesem Rechteck springt gegen Norden bedeutend vor und wendet sich dann, vier Fenster lang, gegen Westen. Hier schließen sich ihm, die Richtung nach Westen in gebrochener Linie fortsetzend, merkwürdige Säulenhallen an, deren flache, gangbare Bedachung bis zur Höhe des ersten Stockwerkes reicht. Am westlichen Ende des Säulenganges folgt abermals ein Gebäude, dessen nordwestliches Eck ein schlößchenartiger, breiter und niedriger Turm einnimmt. Von diesem Turm an verläuft das Gebäude eine kurze Strecke nach Süden, dann aber wendet es sich gegen Osten zurück, bis es verwachst mit der Mitte jenes Flügels, welcher die westliche Seite des genannten Rechteckes bildet. Rechts von der Kirche läuft ein dreistöckiges Gebäude, 21 oder 22 Fenster lang, nach Süden. Es scheint ökonomischen Zwecken zu dienen. Vor dem südlichen Ende dieses Traktes liegt ein west-östlich gerichtetes Kirchlein, von dessen Nordseite bis zur Südseite der Klosterkirche sich ein Gottesacker erstreckt. Denkt man sich die Längsachse des Kirchleins fortgesetzt, so durchzieht sie gegen Westen zu zuerst einen Torbogen, dann niedrige Ökonomiegebäude. Von deren westlichem Ende erstrecken sich abermals Ökonomiegebäude gegen Norden. Ihnen schließen sich schmälere Nutzgärten an bis zu dem erwähnten schloßartigen Turm. Von dem so vor dem Kirchenportal formierten geschlossenen Hof wird auf der südlichen Seite durch einen niedrigen Querflügel ein zweiter, ganz schmaler, rechteckiger Hof abgeschnitten. Die gesamte hintere, östliche Partie der Klosteranlage nehmen Gärten ein, die nördliche, von einem Springbrunnen bewässerte Hälfte zur Blumenzier und Gemüsezucht bestimmt, die südliche zur Pflege von Obstbäumen, zwischen welchen ein geräumiges achteckiges Sommerhaus zu erblicken ist. An dem nordöstlichen und dem südöstlichen Eck der Gartenmauer erheben sich schlanke Türme, beide mit achteckigem Obergeschoß auf viereckigem Unterbau.

Mit einer Genauigkeit, welche einem moralisch guten Objekte gegenüber als Gewissenhaftigkeit zu bezeichnen gewesen wäre, kamen die Silberkommissionen auch in dieses arme Stift, um alles Edelmetall, welches sie als überflüssig erklärten, aus Kirche und Haus im Namen des modernen Staatsgedankens fortzutragen. Dann erschienen die Säkularisatoren. Für sie war fast nichts Nehmbares mehr da, als die Münzensammlung, welche in das kurfürstliche Münzkabinett kam, und die Bibliothek. Letztere hatte der die Reihe der Garser Pröpste würdig beschließende Prälat zwar mit den besten Werken aus allen Fächern bereichert, allein nur mit Büchern, welche Leser, und nicht mit solchen, welche Kenner verlangten, und so gab es bei der Säkularisation in der Klosterbibliothek mehr für Krämer zu tun, als für Aretins Genossen, welche nicht einmal Krämer waren. Diese im September 1803 erschienenen Genossen — Aretin selbst kam nicht nach Gars — packten an Handschriften nichts weiter ein, als zwei türkische Ferman in langem braunem Futteral und einen handschriftlichen liber traditionum auf Pergament in Quartformat; an gedruckten Büchern: Mamotractus, Moguntiae p. Petr. Schoiffer. 1470 fol. — Legenda sancti Wolfgangi eppi. Ratisbonensis, impressa in oppido Burgdorn. 1475. fol. — „In dissem nachgesetzten Tractat wirt gemelt eyn kurtz begriffen Ordenung und Volfurung zu beschirmen und handeln ein yede sach in recht noch de nutzlichsten un kurtzten aus Bapstlichen un keyserlichen Gesatzen entsprossen." Am Ende: „Getruckt zu Heidelberg von Heinrico Knoblochten. 1490. 4." —

Das ganze Gebäude kam in die Hände von Privatleuten, mit vorläufiger Ausnahme des Prälatenstockes, welchen der entsetzte Propst vom Staate sich zurückkaufte, um so doch bis auf weiteres als Archidiakon eine entsprechende Wohnung zu haben. Der Zahn der Zeit nagte Jahrzehnte lang mit erschrecklicher Deutlichkeit an dem seinem Zwecke entfrem-

deten, seiner Pflege beraubten Baue. Da wurden die heruntergekommenen Räumlichkeiten im Sommer 1855 von edlen Wohltätern erkauft, zu welchen unter anderen gehörten: der Generalvikar des Erzbistums, Dr. Friedrich Windischmann, Pfarrer Michael Bauer von Rattenkirchen, Pfarrer und erzb. geistlicher Rat Albert Lindemann von Gars, mehrere Mitglieder der durchlauchtigen Fürstenfamilie von Löwenstein, Baronesse Berta von Prankh, Fräulein Luise Beck, zwei Gräfinnen Rechberg. Sie wollten im alten Konventstocke eine Missionsanstalt der Patres Redemptoristen erstehen stehen. Der Plan gelang, und die Eröffnung der neuen klösterlichen Niederlassung wurde am 19. September 1858 feierlich vollzogen. Im Laufe der Zeit kam der größere Teil der ehemaligen Stiftsgebäude in den Besitz der religiösen Genossenschaft. Da erschien am 3. Juli 1873 wieder ein Auflösungskommissär zur Ausführung eines Reichsgesetzes, welches Protestanten, Juden, Freimaurer rc. im Auslande, in Berlin, gemacht hatten. Es sollte noch als Gnade angesehen werden, daß der Provinzial, P. Schmöger, als Hausherr im Kloster bleiben durfte und daß zwei anderen Patres gestattet wurde, sich in Gars Privatwohnungen zu mieten. Alle übrigen mußten in die Verbannung ziehen, nach Holland, nach Belgien, nach anderen Ländern. Aber sie kamen wieder, als ruhmgekrönte Bekenner vom Volke auf das freudigste begrüßt und am Abende ihres Wiedereinzugstages, 4. August 1900, durch eine herrliche Ovation geehrt.[1])

Unter dem wenigen, was in Gars noch an die alte Chorherrenzeit erinnert, ragt eine im Kloster aufbewahrte Tafel hervor, welche in einem astreichen Baume die Pröpste des Stiftes vorführt.

Der Klostertempel wurde als Staatseigentum zur Pfarrkirche gemacht. Die beiden originellen Helme der Türme, gleichsam aus weitausgeschweiften Spangen zusammengesetzt,

[1]) S. Kal. f. kath. Chr. 1902 S. 48.

welche in den Lüften kleine kurze birnförmige Dächer hielten, beschädigte im Jahre 1855 ein Sturm. Eine Reparatur brachte man nicht fertig, etwas anderes Originelles noch weniger, daher setzte man jedem Turme eine hohe Zipfelhaube auf und klärte dann das Volk auf: das sei echt romanisch. Gekostet hat es 8300 fl.

Das nahe ehrwürdige Filialkirchlein zu St. Ulrich in der „Urtel" im Walde rissen die Säkularisationsmänner ein. Erst im Jahre 1898 errichteten die Redemptoristen ein neues Kirchlein an der Stelle.[1]) Das Peterskirchlein an der Südseite des Gottesackers steht wohl jetzt noch, dient aber nicht mehr seiner heiligen Bestimmung, sondern wurde bei der Klosteraufhebung nach Niederreißung des Turmes in Privatwohnungen umgewandelt.[2])

Der letzte Propst, Augustinus Hacklinger, stammte von ganz schlichten aber äußerst religiösen Landleuten in Irschenberg bei Miesbach, wo er am 12. Oktober 1755 das Licht der Welt erblickt hatte. Da sein Pfarrer an dem heranwachsenden Knaben seltene Talente bemerkte, so bereitete er ihn zum Studium vor. Dann besuchte er die Klosterschule von Weyarn, vollendete seine Studien in München mit glänzendem Erfolge und wurde später Doktor der Philophie. Auf einer Vakanzreise kam er nach Gars, wo es ihm so gefiel, daß er sich entschloß, hier um Aufnahme zu bitten. Mit 22 Lebensjahren trat er hier wirklich ein. Im Jahre 1781 zum Priester geweiht, wurde der junge Religiose anfangs im Kloster, von 1787 bis 1794 aber zu Ingolstadt und München als Professor verwendet. Die auf den 29. Oktober 1794 anberaumte Propstwahl erhob ihn zur Prälatur. Zum Opfer der Säkularisation geworden, führte Propst Augustinus von Gars aus sein Amt als erzbischöflich salzburgischer Archidiakon, ungeachtet des Mißfallens der bayerischen

[1]) Kal. f. kath. Chr. S. 62, Anm. 2.
[2]) Ebend. S. 66.

Regierung noch weiter und erließ regelmäßig Sendschreiben an die Geistlichen seines Sprengels, bis Fürstbischof Hieronymus Joseph 1808 die Jurisdiktion dem Generalvikariat Freising provisorisch übertrug. Im Jahre 1814 wurde der als tätiger und umsichtiger Geschäftsmann bekannte Propst frequentierender geistlicher Rat beim Generalvikariate Freising, 1821 Mitglied des Metropolitankapitels zu München, 1822 erzbischöflicher Generalvikar. Obgleich bereits in einem hohen Alter stehend, füllte er doch mit gewissenhafter Kraftanstrengung diesen neuen, weitumfassenden Wirkungskreis aus, bis er nach einer Krankheit von wenigen Tagen am 19. Februar 1830 den Mühen dieses Lebens unterlag. Im Gottesacker zu St. Stephan wurde er begraben. Sein in Öl auf Leinwand gemaltes Brustbild soll sich wenigstens bis 1841 zu Freising in Privathänden befunden haben. Hacklingers Druckschriften sind: Stift Gars. Eine historische Skizze, abgedruckt in der Vierthalerischen Litt.-Ztg. zu Salzburg, 2. Jahrgang 1801, 4. Bd., S. 113—126 und 129—135, sowie in der v. Kerzischen in München i. J. 1830. — Von dem Ursprunge der Erzdiakone. Ein Beitrag zur Geschichte. Abgedr. in Vierthalers Litt.-Ztg. l. c. S. 85—92 und 97—109. — Ein paar Worte zu seiner Zeit an den hochw. Clerus des Archidiakonalsprengels Gars. München 1801. gr. 8. Diesen paar Worten ließ er bis 1806 jährlich andere jener Zeit angepaßte Zuschriften folgen. — Beilage zu der Schrift: Auch ein Wort zu seiner Zeit an die Weltgeistlichkeit des Archidiakonalbezirkes Gars. 1803. gr. 8. — Einige Pastoralaufgaben für das Jahr 1807. Bearbeitet von Geistlichen des genannten Bezirkes. Als Fortsetzung der Schriften: Ein paar Worte ꝛc. 7. Stück. — Ex granis segetes. Eb. 1808. 8. — Einige Pastoralaufgaben für das Jahr 1808. Bearbeitet von Geistlichen ꝛc. 8. Stück. Ebd. 1809. 8.[1]) — D. Felix Brunner, Dr. phil., geboren zu Luhe bei Leuchtenberg am 30. Dezember 1752, Priester seit

[1]) Teilweise nach Kal. f. k. Chr. 1901 S. 69 f.

10. März 1781, der letzte Stiftsdechant, 1811 und 1814 als Kommorant in Au bei München nachweisbar, starb daselbst am 14. Juli 1822. — D. Rupertus Petzendorfer aus Straubing, geboren am 23. November 1770, in der Taufe Joseph genannt, wurde im Frühjahr 1803 von der Generalschulkommission zu München einfach als Katechet nach Straubing geschickt. Die Regierung sah ein, daß er mit seiner Pension nicht leben konnte, dachte aber nicht an eine Aufbesserung derselben, sondern wies das Kapitel der Kollegiatkirche St. Jakob an, dem Katecheten entsprechende Stipendien zu geben. Diese Stipendien spielten überhaupt in den Verlegenheitsmomenten der Regierung eine große Rolle; es zeigt sich aber, daß sie auch da von dem, worüber sie machtvoll in die Kirche hineindekretierte, sehr unklare Begriffe hatte. Im vorliegenden Falle trat noch der Umstand hinzu, daß Petzendorfer von der Regierung befohlen worden war, in der Ursulinenkirche zu zelebrieren, während fast alle Stipendien der Stiftskirche stiftungsgemäße Persolvierung der heiligen Messen in dieser forderten. Allein was kümmern sich Säkularisatoren um letztwillige Anordnungen von frommen Stiftern! 1807 wurde Petzendorfer von der Regierung auf die Pfarrei Stephanskirchen präsentiert oder, wie sie sich einbildete, „ernannt". Er starb am 28. November 1844 als Domkapitular von Passau.[1]) — D. Conradus Röhrl aus Appersdorf, geboren am 12. August 1777, Priester seit 20. September 1800, wurde 1807 Pfarrer von Ranoldsberg, resignierte später, kommorierte in München und starb daselbst als der letzte seines Stiftes am 6. März 1853.[2]) — D. Benedictus Blasser aus Burghausen, geboren am 25. Juli 1761, Priester seit 2. Juni 1787, seit 1807 Pfarrer von Gars, resignierte später, blieb jedoch in Gars und starb daselbst im Jahre 1819 am 17. Juni. — D. Joachim Chriset wurde

[1]) S. Krick, Nekrologium, S. 144.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1901 S. 70.

1807 auf die Pfarrei Fraham präsentiert. — D. Ambrosius März aus Bogen, geboren am 15. Oktober 1773, Priester seit 8. April 1800, 1814 als Pfarrer von Ampfing und Inhaber des nach Ampfing übertragenen ehemals klösterlichen Mandlianischen Benefiziums zu Ranoldsberg nachweisbar, resignierte und zog nach Altötting, wo er am 25. Februar 1840 starb.[1]) — D. Albertus Moser aus Eisbach, Pfarrei Taufkirchen bei Eggenfelden, geboren am 9. Januar 1750, in der Taufe Jakob genannt, Priester seit 11. Oktober 1779, seit 1811 als Kommorant in Siegsdorf, Archidiakonat Baumburg, nachweisbar, starb daselbst am 18. August 1824. — D. Virgilius Hösl, geboren am 15. Januar 1757, Priester seit 12. April 1781, von 1811 an als Kommorant in Altötting nachweisbar, starb[2]) daselbst am 4. Mai 1819. — D. Joseph Schaendl aus Johannesbrunn, geboren am 3. Juli 1750, Priester seit 24. Sept. 1776, Kuratus seit 18. März 1777, Klosterpfarrer und Ökonom,[3]) blieb in Gars bis zu seinem am 22. Januar 1822 erfolgten Tode.[4]) — D. Joannes Thomais, geboren zu Altötting am 9. Januar 1753, Priester seit 10. März 1781, Kuratus seit 6. März 1782, ehemals Chorregent in der Klosterkirche, Professor der Philosophie und Assessor am Archidiakonalamt Gars,[5]) blieb in Gars bis zu seinem am 29. März 1822 erfolgten Tode.[6]) — D. Gilbertus Wocher aus Polling, geboren am 10. Dezember 1745, Priester seit 21. Dezember 1769, Kuratus seit 10. April 1770, ist 1811 und 1814 noch als Kommorant in Gars nachweisbar. — D. Martinus von Baab, Kaufmannssohn aus Diessen, geboren am 11. November 1746, kehrte als Säkularisierter in seine Heimat zurück, wo er

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.
[2]) Krick, Nekrologium, S. 61.
[3]) Kal. f. kath. Chr. 1901 S. 70.
[4]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.
[5]) Kal. f. k. Chr. l. c.
[6]) Krick, Nekrologium, S. 43.

am 9. November 1814 starb.[1]) — D. Antonius Steiner, geboren zu München am 31. Juli 1769, Priester seit 20. Februar 1796, 1814 schon als Pfarrer von Heldenstein nachweisbar, starb auf dieser Pfarrei am 10. Dezember 1835.[2]) — D. Patritius Ettmüller und D. Firminus Falk starben beide 1808 im Bistum Freising.[3])

9. Herrenchiemsee.

Wer auf raschem Chiemseeboote dem Inselkloster sich näherte, dessen Blicken wuchs allmählich

„herrlicher und Ehrfurcht gebietender das Kloster, welches den sonnigen Hügel von Herrenwörth krönt.“ [4])

Ganz eigenartige Verhältnisse hatten sich hier während des Laufes der Jahrhunderte gebildet, indem der Konvent gewissermaßen ein Domkapitel repräsentierte, der Stiftspropst wirklicher Dompropst war und die Stiftskirche tatsächlich im Range einer Kathedrale stand. Denn das Gotteshaus war der Dom des Bistumes Chiemsee. Die etwa 6000 Seelen zählende Diözese dehnte sich in ihrer Länge von mehr als 8 Meilen über die Pfarreien Eggstätt, Herrenwörth, Prien, Söllhub, das ganze Tal von Grassau, den Berg Streichen, das Leukental mit den Pfarreien Kirchdorf und St. Johann bis auf die Höhen am Jachberg; in der Breite über Pillersee, Brixental, Elmau und die Pfarrei Söll aus. Frauenchiemsee war, da die Sprengelgrenze zwischen den beiden größeren Inseln des Sees hindurchlief, beim Bistum Salzburg geblieben. Den Bischöfen, welche nicht aus den Reihen der Konventualen genommen wurden, war zwar eine Wohnung im Stifte angewiesen, doch lebten sie meistens in Salzburg,[5]) wo sie zugleich unter die Landstände des Terri-

[1]) Hugo, Diessener Chronik, S. 145.
[2]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.
[3]) Ebenso.
[4]) Drouin, Seeon, S. 70.
[5]) Deutinger, Beiträge, 1850, I. 2.

toriums gehörten, die Stelle eines Weihbischofes und, in Abwesenheit des Fürstbischofs, eines Statthalters versahen.[1]) Ihnen stand auch das Patronatsrecht auf die erzstiftisch-salzburgischen Pfarreien Bischofshofen, Bromberg und Zell im Pinzgau zu, ebenso auf das Benefizium zu Kammer.[2])

Die Säkularisatoren, welche anderswo die Bischöfe nur ihrer Landesherrlichkeit entkleideten und tüchtig beraubten, begingen hier das Unikum, einem Bischof ohne Rücksicht auf seinen zum größten Teil im Ausland gelegenen Sprengel zuerst die Kathedrale wegzunehmen, wie unten erzählt werden soll, dann aber — als nach dem Kriegsjahr 1805 das Land Tirol mit dem größten Teil des Bistums Chiemsee an die Krone Bayern hatte abgetreten werden müssen — alle bischöflichen Güter, alle bischöflichen Gefälle an sich zu ziehen, den Bischof als solchen in Pension zu setzen und das gänzlich ausgeraubte Bistum vollständig zu zerstören.

Der letzte Bischof, Sigmund Christoph Graf von Zeil und Trauchburg, geboren in München am 28. August 1754, wurde 1768 Domizellar im Erzstifte Köln, dann 1776 Kanonikus im Domstifte zu Konstanz und Kapitular des Domstiftes zu Salzburg. Am 19. März 1779 durch den Erzbischof von Salzburg zum Priester geweiht, erhielt er am 14. Mai 1781 die Ernennung zum Domdekan von Salzburg. Im Jahre 1797 erfolgte die Konsekration und Inthronisation zum Bischofe von Chiemsee. Von 1800 an hielt sich Fürstbischof Colloredo in Wien zurückgezogen. Seit dieser Zeit blieben dem Bischofe Sigmund die oberhirtlichen Funktionen in der Erzdiözese ganz überlassen, worauf er am 11. August 1808 als Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge aufgestellt wurde, jedoch ohne rechtliche Wirkung, da der Akt nur durch den Kaiser von Österreich vollzogen worden war, eine päpstliche Ernennung aber nicht er-

[1]) Lexikon 1796.
[2]) Ebend.

wirkt werden konnte, weil Pius VII. als Staatsgefangener in die Hände Napoleons gefallen war. Am 1. Mai des Kriegsjahres 1809 ernannte der Franzosenkaiser den Bischof Sigmund zum Präsidenten der obersten Administrationskommission des Landes Salzburg. In dieser Eigenschaft mußte Sigmund am 30. September 1810 dem bayerischen König Max Joseph die Huldigung von Salzburg und Berchtesgaden als neuem Landesherrn überbringen. In den Monaten Mai und Juni 1814 verrichtete der Bischof mit ersichtlicher Anstrengung seine letzten Pontifikalfunktionen. Er wurde dabei so sehr geschwächt, daß er von nun an bettlägerig blieb. Am 7. November desselben Jahres um 12 Uhr mittags hauchte endlich der geliebte, allgemein geehrte Oberhirte und starkmütige christliche Dulder seine fromme Seele aus.[1]) Eine Gedenktafel beim Portale der Kapelle auf dem St. Sebastian-Gottesacker zu Salzburg zeigt die Stätte, wo seine sterblichen Überreste gebettet sind.

Das durch den Stiftspropst versehene und mit dem Stifte verbundene Archidiakonat fand im Jahre 1807 seine Auflösung.[2])

Das ständische, mit einer Jahresnormalsteuer von 650 fl. veranlagte Chorherrenstift hatte auf der fruchtbaren Insel überaus segensreich gewirtschaftet. Fichten, Tannen, Buchen, mehrere tausend Obstbäume bedeckten das zwei Stunden im Umkreis messende Eiland, und das schönste Getreide aller Art prangte auf seinen Feldern. Die Zahl der Familien,

„so von dem Chorstift ihre Nahrung genießen, ist eigentlich nicht zu bestimmen; doch muß es sehr viele Dienstboten, Hand- und Tagwerker unterhalten, weil die meisten Victualien, Holz u. a. über den See hereingebracht werden müssen, welches jährlich sehr große Auslagen erfordert. Es werden jährlich zwei Spenden oder große allgemeine Almosen ausgeteilt,

---

[1]) Deutinger l. c.

[2]) S. darüber Oberb. Archiv Bd. 28 S. 114.

wobei sich eine große Anzahl armer Leute einfindet. Alle Samstage kommen die umliegenden Kleinhäusler und Tagwerker, welche, weil sie von dem Dom- und Chorstift bei ihrer Ökonomie auf dieser Insel, welche die Chorherren nach ihren ausgetheilten Ämtern anordnen, ihre Mannsnahrung haben, Samstagkuchen abholen. Es kommen deren gemeiniglich 90—100; jeder bekommt 7 Kuchen oder Küchelu, jedes einen baierischen Schuh lang. Macht des Jahres 20 Zentner Schmalz. Es werden jährlich für das Gesinde und die Tagwerker über 500 Schäffel Korn ohne den Waizen, Haber und Gerste verbraucht."

Am Feste Mariä Verkündigung, am Gründonnerstag und am Karfreitag erhielten alle, die nach Herrenwörth kamen, ein geweihtes Laiblein Brot nebst einer Benediktusmedaille.

„Da es auf der Insel an Quellwasser fehlt, so ließ das Kloster kostbare Wasserbehälter[1]) zu ungefähr 1000 Eimern bei dem Bräuhaus herstellen, und eine Malzmühle, deren Rad von Ochsen getrieben wird. Im Klosterhof steht ein 158 Schuh langer, 70 Schuh breiter, 12 Schuh hoher Viehstall, mit 52 kleinen Marmorsäulen unterstützt, und je zwischen vier Säulen ein Kreuzgewölbe. In diesem schönen Stall stehen 150 Stücke Hornvieh." [2])

Auf der Insel gegrabener Torf wurde in der Klosterschmiede und in den Ökonomiegebäuden des Stiftes zur Feuerung benützt. Bemerkenswert war der damals schon eingeführte Bau von Kartoffeln und von Seidenpflanzen.

„Hier ist auch bei dem Seminario eine deutsche Schreibschule für die Kinder des Landvolkes, welche ein Chorherr besorgt. Viele Kinder armer Eltern werden mit Kost und Kleidung vom Stifte unentgeltlich unterhalten. Die übrigen

---

[1]) Der Kal. f. k. Chr. 1845 erzählt von einem durch die Chorherren hergestellten „hydraulischen Kunstwerk, wodurch Wasser auf einen Thurm getrieben und von dort in das Kloster geleitet wurde".

[2]) Lexikon 1796.

in dem Seminario bezahlen Kost, Trunk, Holz, Lichter 2c. jährlich ungefähr 60 Gulden.[1])

Die hervorragendsten Bestandteile der klösterlichen Niederlassung bildeten der Prälatenstock mit dem noch erhaltenen anheimelnden südöstlichen Eckzimmer als Wohnraum des Propstes; die reichhaltige Bibliothek; der Konventstock, vor dessen Fenstern sich ein Landschaftsbild breitet, das sicher zu den schönsten und poesievollsten des östlichen Bayerlandes gezählt werden muß; der Garten mit schönem springenden, von marmornen Bassins aufgefangenem Wasser.

Die geräumige, zweitürmige Dom- und Stiftskirche hatte Baumeister Sciassia in den Jahren 1715 bis 1720 in der Form der Michaelskirche zu München aufgeführt. Neben diesem Haupt-Gotteshause bestand die alte Kirche zu Unserer Lieben Frau, wo die Gottesdienste für die Verstorbenen gehalten wurden und welche überhaupt als Pfarrkirche diente; dann die uralte Kapelle U. L. Frau von Altenötting; ferner im Forste eine Kapelle zu Ehren des heiligen Martinus; endlich am Landungsplatze eine schöne Kapelle zum Heiligen Kreuze.

---

[1]) Ebend. Dazu bemerkt der Verfasser der „Säkularisations-Reminiszenzen aus dem Chiemgau" im Feuilleton der Augsburger Postzeitung 1803 Nr. 8: „Unter den Konventualen waren stets Männer, die für die Volksschule Sinn und Begeisterung empfanden und für die Hebung derselben kein Mittel gescheut hätten. Wenn man bedenkt, daß in den meisten bayerischen Dorfschaften damals Weber, Schneider und Schuhmacher den Unterricht erteilten, dann mag es nicht schwer sein, die Vorzüge einer Schule zu erkennen, die von einem Klostergeistlichen geleitet ward. Sehr treffend sagt daher Peetz — der nicht der katholischen Religion angehörte — in seinem Werke („Die Kiemseeklöster" S. 176 u. 178): „Bei der Beurteilung jener Zeit vergißt man meistens aus Tendenz, daß die Klöster sich eine Schulreform wohl hätten gefallen lassen — die Bevölkerung aber dawider war, weil sie den Segen der Schule nicht begriff. Erst die Kosten für Schulhäuser und Lehrer aus Gemeindesäckeln öffneten die Augen, was man damals auf die Straße geworfen.""

Um Klobenstein, Berg und Gegend in Oberbayern an der tirolischen Grenze, besaß das Stift einen großen Bezirk, welchen es als Alme zur Sommer- und Herbstweide für eine ansehnliche Herde Hornvieh benützte.

Als Hofmarksherrschaft hielt das Stift auch ein Hofrichteramt. Zu dessen Einnahmen gehörte eine altherkömmliche Gilt oder ein Burgrechtsstift von 5 Pfund Pfennig, jährlich zu St. Ruperts Zinszeit beim Hauptmautamt in Salzburg zu erheben.[1])

Mit Konventualen besetzte der Propst die Pfarreien Prutting, Riedering, Hart (der Pfarrhof wurde hier 1784 vollendet, wie dies ein marmorener Denkstein mit dem Wappen des Stiftes und dem Namen des Propstes Sebastian oberhalb der Haustüre bezeugt),[2]) Kirchbühel, Wörgl, Herring, Schwaich, Prien,[3]) Aschau, Breitbrunn, Pernau, Frasdorf, Herrenchiemsee. Mit Weltpriestern wurden besetzt die inkorporierten Pfarreien Sachrang, Stuhlfelden, Eggstätt. Letztere Pfarrei hatte die drei Filialen Gollenshausen, Endorf und Stephanskirchen, von welchen die beiden letztgenannten stets durch Stiftsherren pastoriert wurden. Auch auf das weltpriesterliche Frühmeßbenefizium Prien hatte der Propst das Präsentationsrecht.

Im November 1802 begann

„die hochnotpeinliche Durchstöberung und Untersuchung aller Akten, Papiere, Kassen und Kästen. Von den Keller- bis zu den Speicherräumen erstreckte sich die Pürsche nach Hab und Gut. Der „Untersuchungsrichter", Rat Seybold, ein nichts weniger als liebenswürdiger Mann, der in Herrenchiemsee selbst die Sonntagsruhe nicht achtete, brachte das Resultat seiner Forschungen mit Beihilfe des auf Regierungspflicht vereideten

---

[1]) Lexikon 1796.

[2]) Oberbayer. Archiv Bd. 28 S. 114.

[3]) Bemerkenswert ist in der Pfarrkirche zu Prien das große Deckengemälde, die Schlacht von Lepanto und die Einsetzung des Rosenkranzfestes versinnbildend, gemalt von Zimmermann 1783.

bisherigen Klosterrichters sorglich in Auszüge und Tabellen. An die Feststellung der Kapitalien reihte sich die Berechnung der Getreide- und Kellervorräte und des Viehbestandes. Mit dem wirtschaftlichen Betrieb der Klostergüter mochte sich der Regierungskommissär wohl zufrieden geben; weniger entsprach seinen Erwartungen die Durchstöberung von Kirche und Sakristei; denn Propst Augustin konnte hier konstatieren, daß mehrere wertvolle Geräte schon in den letzten Jahren infolge der schweren Kriegskontributionen und Regierungsforderungen zur bedauerlichen Veräußerung gebracht werden mußten. Nachdem die Inventarisierung beendet und dem Klosterrichter bedeutet worden war, daß er zunächst für den Status zu machen und zu haften habe, entfernte sich im Dezember der kurfürstliche Rat, um auch den zum Kloster gehörigen auswärtigen Pfarreien seinen Besuch zu machen. Bald darauf kam der Befehl, die Dienstboten des Stiftes zu entlassen und das vorhandene Getreide zu versteigern. Die Klosterinsassen konnten ahnen, daß auch für sie der Ausweisungsbefehl nicht mehr ferne sein dürfte. Er kam denn auch am 19. März 1803." [1])

Der Propst soll eine umfassende Protestschrift zu Handen der kurfürstlichen Regierung niedergelegt haben. Sie mag wohl geschrieben worden sein, allein gelesen wird man sie kaum haben.

Freiherr v. Aretin schwamm dem Seybold nach im Oktober oder September 1803. Er schwärmte über die wunderschöne Gegend, blickte nach Frauenchiemsee hinüber und dachte hier an — Leander und Hero. In der Bibliothek „belustigte" sich die Kommission an einem Gemälde, das den heiligen Augustinus darstellte, „wie er den Dr. Luther mittels eines Donnerkeils zu Boden schlägt". Dieses sehr wahre dogmatische Bild ist eben Illuminaten unverständlich, und was sie nicht verstehen, das verspotten sie. Schließlich packte Aretin auf seine Brigantine:

[1]) Säkularisations-Reminiszenzen ꝛc. wie oben.

„Handschriften: S. Augustinus de civitate Dei, initio saec. XII. script. mbr. fol. max. — Heimonis expositio in Apocalypsim Joan. ex saec. XII. mbr. fol. — Relacion genealogica de los familias Apellidos y Linages de Garcia, Leon, Muro, Ezguerra, Ruiz y Valdeosera in mbr. fol. mit Gemälden — escrita por Don Pedro Alberto de Aunay 1678. — Fr. Humberti O. P. expositio Regulae s. August. saec. XV. fol. — S. Hieronymi historiae eccles. libr. XI saec XII. mbr. fol. — S. Bernardi sermones saec. XII. mbr. fol. — Liber testimoniorum vet. testam. quem Paterius de opusculis S. Gregorii Papae excerpere curavit. saec. X. mbr. fol. — Vermerk wie es gehalten ist worden, wie wier Frau Maria Magdalena Haidenpuecherin zur Frau und Abtissin (zu Chiemsee) seyndt elegiert, confirmiert und benediciert worden. 1609—1650. fol. — Martyrologium per circulum anni. saec. XII. mbr. fol. — Beschreibung von villen und mancherlayen Handlungen unnd Geschichten, die sich in dieser weitberüempten Stat Augsburg zugetragen und verlauffen von anno Xti. 290 unnd geht von dannen an biß auf den Schmalkaldischen Krieg ꝛc. — Psalterium Davidis cum glossis. saec. XII. mbr. fol. — Incipiunt Ecclesiasticae Regulae sanctorum Apostolorum prolatae per Clementem Ecclesiae R. Pontificem, quae ex graecis exemplaribus in ordine primo ponuntur, quibus quam plurimi quidem consensum non praebuere facile, et tamen postea quaedam constituta Pontificum ex ipsis canonibus adsumta esse videntur. Eingeschrieben zu Anfang: Ceterum hic codex saec. IX. scriptus, canones variorum conciliorum continet: in calce addita sunt opuscula s. Augustini de diversis haeresibus. Eusebius Amort hat diese canones in seinen elementis jur. can. vet. et moderni Aug. Vind. 1757 abdrucken lassen. — Hochzeitliche Beschreibung Herzogs Wolfgangs Wilhelm und Magdalena Pfalzgräfin. — Severi vita Martini archieppi.

saec. XII. in mbr. 4. — Die in den Monument. boic. angezeigte Bleitafel von Frauenchiemsee. — Gedruckte Bücher: Relatio. Ausführlicher Bericht, was sich mit dem Passauischen Kriegsvolk von dem Monat December 1610 bis auf den 21. Martii 1611 und weiter in der Cron Böheimb verloffen: alles in historischen Kupfern geordnet durch Wilhelm Peter Zimmermann von Augspurg. 1611. fol. — Salzburgischer Verlauf, kurze Relation und Verzeichniß desjenigen, so sich zwischen dem Erzbischof von Salzburg und Herzog Maximilian in Baiern in diesem 1611. Jahr zugetragen, bis endlich der Bischof in gefänglichen Verhaft gebracht worden. Durch Wilhelm Peter Zimmermann mit Kupferstichen geziert. Nürnberg 1611. 4. — S. Thomae de Aquino II. II. s. a. et l. fol. maj. (Wohl aus dem 15. Jhdt.) — Nicolai Siculi Glossae Clementinae. Romae. Joan. Gensberg. 1474. fol. maj. — Engelhard Böhneyß gründlicher Bericht von allem, was zur Reuterey gehörig. Remlingen 1624. — Officium defunctorum, auf Pergament gedruckt. — Petrarchae Poëtae opera. Sehr altes Druckwerk (MCCCCLXVI). fol. — Il libro della vera arte de lo excellente scrivere de Giovanni Antonio Togliente. In Vinegia per Giov. Anton. e Pietro fratelli de Nicolini da Sabio. 1542. — Pfalz, Sachsen, Brandenburg. Historische Beschreibung. Frankfurt 1619. — Supplex libellus ad Imperatorem Ferdinandum II. missus e Batavis Friderico. s. l. 1621. — De febris Ungaricae ejusque symptomatum curatione. A Baltassaro Conradino. Versus in lat. a Sutero. Passaviae. Nenninger. 1594."

Was Aretin nicht mitnahm, verschwand durch andere, bis die ganze Bibliothek vernichtet war.

Auch die Veräußerung des übrigen Besitzes ging rasch vor sich. Dabei taxierte der dem auswählenden Galeriedirektor v. Mannlich als Schätzer der Kunstgegenstände voraus-

zehende Landrichter kurzweg je ein „Leinwandbild" zu drei Gulden.

Am 14. November 1803 wurde die Insel Herrenwörth um 93 500 fl. in öffentlicher Versteigerung einem Herrn v. Lüneschloß überlassen, [1]) nach anderen Nachrichten einem Herrn v. Diez. [2]) Der erste Inhaber des Kloster- und Bistumsgutes entkleidete die Kathedrale ihres Charakters, entfernte die mächtigen Glocken und riß die beiden Türme, die bisher dem Landschaftsbilde als architektonische Zierde gegolten, ein. [3]) Dann wurde im Jahre 1818 Herrenchiemsee um den Preis von 52 000 fl. an einen Herrn v. Fleckinger verkauft, unter welchem die Verwüstung ihre Fortsetzung fand. Die Stiftskirche ward gleich einer verwaisten Braut ihres kostbaren Schmuckes, der Zierde der marmornen Altäre, beraubt, der hohe Chor demoliert, die Gruft zum Bierkeller gemacht, selbst alles Kupfer verkauft, und in das Schiff der Kirche eine massive Bräupfanne hineingesetzt, obwohl von früher her schon ein eigenes Bräuhaus bestand. [4])

Dafür stellte der zweite Besitzer die Pfarrkirche und die Kreuzkirche, welche sein Vorgänger gänzlich ausgeraubt hatte, wieder her.

Vom Klostergebäude wurde ein Teil eingerissen, ein zweiter, der den schönen Fürstensaal birgt, erhalten, ein dritter teils dem Verfalle überlassen, teils verwüstet, indem man das Gemäuer der Zimmer abdeckte und die Fußböden aufriß.

Die Stallung wurde vernichtet; vom Garten riß man die marmornen Bassins heraus. [5])

Als man 1840 schrieb, erhielt Herrenwörth einen neuen Besitzer in dem Grafen Paul v. Hunoldstein, der als franzö-

[1]) Reminiszenzen 2c.
[2]) Drouin, Seeon, l. c.
[3]) Reminiszenzen 2c.
[4]) Deutinger l. c. und Reminiszenzen 2c.
[5]) Drouin und Reminiszenzen 2c.

fischer Senator, mißgestimmt über die Ereignisse des Jahres 1870/71, das Ganze an eine württembergische Holzhändlergruppe veräußerte, die eiligst sich anschickte, die ausgedehnte Inselwaldung dem Beile und der Säge zu überliefern. Durch die darob entstandenen lauten Klagen aufmerksam gemacht, kaufte das Eiland König Ludwig II. Als dieser in den für ihn zurecht gerichteten oberen Räumen des Prälatenstockes Wohnung nahm, meinte er, daß ein solches Logement wohl für Chorherren, nicht aber für ihn sich eigne. Dann baute er dort seinen Lieblingsplänen entsprechend, das bekannte ausgedehnte Fürstenschloß. [1])

Der 52. und letzte Propst, auch Archidiakon, [2]) D. Augustinus Fux aus Aschau, geboren am 28. Mai 1743, Profeß seit 9. Oktober 1764, Priester seit 20. Oktober 1767, kanonisch zur Propstwürde erkoren am 19. Dezember 1792 und benediziert am 17. Februar 1793, verlebte nach der Säkularisation seine Tage in Prien, wo er am 26. März 1825 starb. Noch sieht man dort an der Außenwand der Pfarrkirche seinen Grabstein. [3]) — D. Norbertus Hauner, geboren zu Au am Inn am 14. Februar 1743, Profeß seit 9. Oktober 1764, Priester seit 9. Oktober 1768, 1792 Pfarrvikar in Prien, wurde am 29. August 1794 als Stiftsdechant erwählt. Im Jahre 1808 als Beichtvater des Klosters Frauenchiemsee aufgestellt, erhielt er keinen eigenen Gehalt und mußte anfangs bei den Erben des verstorbenen Pfarrers, später bei den Klosterfrauen in die Kost gehen. Er war nach der Säkularisation stets kränklich. Überdies sah er in

[1]) Reminiszenzen 2c.

[2]) Die nachfolgenden Personaldaten sind hauptsächlich entnommen einem im Kloster Frauenchiemsee aufliegenden „Verzeichniß aller Chorherrn in dem löbl. Kloster Herrenkiemsee, wie sie nach ihrer Ordnung gehen, verfaßt im Jahre 1802". Zusätze erfolgten aus verschiedenen Quellen, namentlich aber nach handschriftlich hinterlassenen Nekrologien des P. Pius Gams O. S. B., welche P. Pirminius Lindner O. S. B. in einem Band 1896 zusammenschreiben ließ.

[3]) Vgl. über diesen Prälaten Bd. I. S. 475 unten.

der Stellung der Insel Frauenchiemsee zur Pfarrei Breitbrunn (die „Organisatoren" hatten die Pfarrei Frauenchiemsee am 9. September 1809 aufgelöst und sie zur Expositur erniedrigt) nur eine Quelle des Verdrusses für sich, weswegen er wiederholt um seine Entlassung bat, welche ihm auch 1809 gewährt wurde. In Frauenchiemsee verbleibend, hielt er 1818 seine Sekundiz und starb am 24. Juli 1827.[1]) Hauner war Schöpfer der Melodien zu Franz v. Kohlbrenners Werk: „Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche". Unter Befürwortung mehrerer bischöflicher Ordinariate im Jahre 1777 in Druck herausgegeben, beherrschten die schlichten und leichtfaßlichen Gesänge lange Zeit hindurch die Musikchöre altbayerischer und tirolischer Gotteshäuser.[2]) — D. Rupertus Strasser, Subdechant, geboren in Altötting am 27. Oktober 1735, Profeß seit 25. November 1754, Priester seit 1. März 1760, 1804 in Sachrang bei Rosenheim, starb 1808. — D. Leopoldus Schwöhler, auch Schwöhle und Schwöhla, aus Benediktbeuren, geboren am 24. November 1730, Profeß seit 29. September 1750, Priester seit 20. Januar 1754, 1777 Pfarrer von Prutting, zur Zeit der Säkularisation Senior und Pfarrer von Aschau, starb am 15. Februar 1804. — D. Ivo Ernst aus Fürstenberg, geboren am 29. Januar 1735, Profeß seit 13. November 1752, Priester seit 20. Oktober 1754, Pfarrer zu Riedering[3]), starb zu Rosenheim am 9. Mai 1807. — D. Cajetanus Daburger aus Arz, geboren am 21. November 1738, Profeß seit 21. November 1758, Priester seit 17. Oktober 1762, war 1780 und abermals 1802 Pfarrer von Prutting. Er resignierte 1804 wegen Altersgebrechlichkeit und starb am 24. März 1811 als Kommorant in Miesenbach, Archidiakonats

[1]) Deutinger l. c.
[2]) Reminiszenzen ꝛc.
[3]) Nämlich im Jahre 1802, wie auch bei den folgenden datumlosen Angaben über Ämter und Stellungen.

Baumburg. — D. Martinus Knoll, geboren in Mühle bei Gaisach am 23. Januar 1740, Profeß seit 25. Oktober 1761, Priester seit 13. Oktober 1765, der letzte Kastner, ist von 1804 an als Kommorant in Tölz nachweisbar, wo er am 4. Juni 1817 verstarb. — D. Bernardus Weber, Kellerer, geboren in Beiharting am 14. Februar 1743, Profeß seit 25. Oktober 1761, Priester seit 29. Juni 1767, 1779 Kooperator in Prutting, starb in Breitbrunn am 28. Mai oder 1. Juni 1803. — D. Prosper Schipfl, Vikar zu Wörgl, geboren zu Kössen in Tirol am 6. Januar 1744, Profeß seit 11. November 1765, Priester seit 9. Oktober oder 24. November 1768, verblieb auf seiner Pfarrei, bis er am 13. Dezember 1813 starb. — D. Joannes Baptista Mayr, Pfarrer zu Hart, geboren in Rosenheim am 26. Januar 1744, Profeß seit 5. Oktober 1768, Priester seit 24. Juni 1770, kommorierte 1811 in Traunstein. — D. Florianus Rupertinger, Pfarrer von Kirchpühl in Tirol, geboren zu Schleching am 7. September 1747, Profeß seit 2. Januar 1769, Priester seit 13. Oktober 1771, versah seine Pfarrei auch in den schwierigen Zeitläufen des Heldenkampfes der Tiroler und schloß daselbst als Jubelpriester am 20. März 1829 sein an Erfahrungen und Mühen reiches Leben. Ein höchst beachtenswertes metallenes Relief, die Kreuzabnahme Jesu darstellend, ziert das Grab des würdigen Priesters; es dürfte das schönste unter den wenigen Denkmälern sein, die uns von einstigen Chiemseer Konventualen noch Kunde geben.[1]) — D. Ambrosius de Ottenthal, Pfarrer zu Herrenchiemsee, geboren in Kufstein am 8. Februar 1748, Profeß seit 1. Januar 1770, Priester seit 18. April 1773, ist 1811 als Kommorant in Rosenheim nachweisbar, wo er am 18. Juni 1812 verstarb. — D. Josephus Mayr, Vikar zu Bernau, geboren in Seebruck am 10. Mai 1751, Profeß seit 1. September 1772, Priester seit 12. Oktober 1777, 1781 Kooperator in Prutting, war von 1807

[1]) Reminiszenzen rc.

an erster selbständiger Pfarrer in Prien und starb auf dieser Pfründe am 13. April 1833. Sein Grabstein an der Priener Pfarrkirche ist noch erhalten.[1]) — D. Sixtus Gabler, Kooperator von Prutting, geboren in Pötmes am 22. Februar 1749, Profeß seit 1. September 1772, Priester seit 12. Oktober 1776, starb in Prutting am 6. April 1810. — D. Laurentius Fleindl aus Traunstein, geboren am 19. November 1751, Profeß seit 1. September 1772, Priester seit 29. September 1777, war von 1799 an bis mindestens 1804 Kooperator in Prutting, kommorierte 1811 in Übersee, wo er am 21. Mai 1818 starb. — D. Hartmannus Pföderl aus Fischbach, geboren am 10. Januar 1750, Profeß seit 25. Oktober 1774, Priester seit 29. September 1777, war 1787 Kooperator in Prutting, 1797 bis 1806 Pfarrer von Prien, dann Kommorant daselbst bis zu seinem am 24. August 1822 erfolgten Tode. Der Grabstein ist an der Kirchenwand zu Prien noch erhalten.[2]) — D. Ferdinandus Tauchmann, geboren in Prag am 13. Januar 1737, Profeß seit 23. Oktober 1776, Priester seit 30. August 1761 (ist demnach als Priester in den Orden eingetreten), 1804 in Riedering, starb in Rosenheim am 12. April 1810. — D. Joannes Nepomucenus Promberger, geboren zu Etting in Oberbayern am 11. Dezember 1753, Profeß seit 23. Oktober 1776, Priester seit 20. Juni 1779, 1785 Kooperator in Prutting, 1802 Vikar zu Herring in Tirol, starb auf diesem Posten am 15. oder 16. März 1804. — D. Sabinianus Wohlgemuth, geboren am 25. November 1754 zu Kaltern in Tirol, in der Taufe Korbinian genannt, Profeß seit 22. Oktober 1778, Priester seit 8. Oktober 1780, 1804 in Endorf, starb als Kommorant in Rosenheim am 8. März 1846. — D. Antonius Scherer aus Fischbach, ge-

[1]) Mitteilungen von Benefiziat K. Ostermayr in Jenkofen. S. a. Münchener Matrikel III. 213.

[2]) Ebenso.

boren am 24. Mai 1759, Profeß seit 22. Nov. 1778, Priester seit 29. September 1783, 1796 Kooperator in Prutting, einmal Pfarrer von Breitbrunn, erhielt am 12. Juli 1809 die Pfarrei Gmund bei Tegernsee und starb am 8. Juli 1826 in München. — D. Franciscus Xaverius Gartmayr aus Rosenheim, geboren am 5. September 1756, Profeß seit 22. November 1778, Priester seit 29. September 1781, Pfarrer von Endorf, starb am 25. Juli 1824. — D. Joachim Lackner, Vikar von Schwaich, geboren am 21. November 1757 zu Ebs in Tirol, Profeß seit 17. September 1780, Priester seit 24. November 1782, starb in Wörgl am 31. Januar 1824. — D. Virgilius Gassler aus Salzburg, geboren am 16. Juli 1753, Profeß seit 17. September 1780, Priester seit 24. November 1782, war 1804 Koadjutor in Aschau und starb daselbst am 27. Mai 1814. — D. Forerius Kronast, Vikar zu Frasdorf, geboren am 21. Oktober 1759 in Söllhuben, Profeß seit 26. Oktober 1780, Priester seit 19. Oktober 1783, versah die Pfarrei Prutting vom 4. Februar 1804 bis zum Jahre 1806 als Vikar, dann bis 1821 als Pfarrer. Er starb am 5. April 1846. — D. Conradus Gassler aus Salzburg, geboren am 2. November 1762, Profeß seit 19. Oktober 1783, Priester seit 28. Januar 1787, 1801 Kooperator in Prutting, 1804 Koadjutor in Aschau und Riedering, starb dort als solcher am 17. oder 18. April 1805. — D. Gelasius Schmid aus Gars, geboren am 18. Mai 1763, Profeß seit 19. Oktober 1783, Priester seit 29. September 1787, war 1802 bis 1806 Pfarrvikar von Aschau und starb am 30. Januar 1806. — D. Petrus Reiserer aus Rattenberg in Tirol, geboren am 16. September 1765, Profeß seit 6. Juni 1786, Priester seit 27. September 1789, war Frühmesser in Kirchbühl und starb am 22. August 1823. — D. Michael Reichel aus Michaelbeuren im Salzburgischen, geboren am 13. Oktober 1764, Profeß seit 20. Oktober 1785,

Priester seit 29. September 1789, starb unter den Anfängen der Säkularisation seines Stiftes am 5. Oktober 1802. — D. Gregorius Perndorfer aus Vogtareuth, geboren am 12. Juni 1767, Profeß seit 22. September 1788, Priester seit 29. September 1791, wirkte zuerst mehrere Jahre lang als Direktor des Stiftseminars Vorzügliches und übernahm sodann unter dem Herannahen der Säkularisation die ihm zugewiesene Pfarrei Söllhuben. Auf seinen Pfarrsitz rettete er vor den Kirchenräubern mancherlei Klostereffekten, darunter wahrscheinlich auch einige Gemälde. Leider scheinen Argusaugen seine schöne Tat beobachtet zu haben; denn gar strenge Maßregelung ward ihm dafür von den Gewaltmännern zu teil. Nicht nur gab man ihm amtlich kund, „daß man seinen Namen sträflichen Benehmens halber in dieser Geschichte besonders vorgemerkt habe", sondern es wurde ihm auch der übliche Pensionsteil versagt. 1811 ist Gregorius als Kommorant in Rosenheim nachweisbar; 1815 ebendort als Helena-Scharerscher Benefiziat. Auf diesem Benefizium beschloß er in höchst bescheidenen Verhältnissen seine Tage am 9. oder 10. Oktober 1839.[1] — D. Alipius Schiesl aus Salzburg, geboren am 29. Oktober 1769, in der Taufe Wolfgang genannt, Profeß seit 29. September 1790, Priester seit 2. April 1793, war 1804 Kooperator von Stephanskirchen, erhielt 1807 die Pfarrei Truchtlaching und starb am 24. März 1813. — D. Possidius Rochu aus Passau, geboren am 29. Juni 1766, Profeß seit 22. September 1789, Priester seit 2. Oktober 1791, war Kooperator zu Gollenshausen, 1806 bis 1825 Pfarrer von Frasdorf, wohnte als freiresignierter Pfarrer von 1826 an in Rosenheim, wo er starb am 19. Februar 1840. — D. Jacobus Kogler, geboren zu Ebs in Tirol am 2. August 1771, Profeß seit 15. April 1793, Priester seit 26. Juni 1796, wurde, nachdem er als Koadjutor in Kirchbichl (Kirchbühel) gewirkt hatte, 1827

[1] Reminiszenzen 2c.

bisherigen Klosterrichters sorglich in Auszüge und Tabellen. An die Feststellung der Kapitalien reihte sich die Berechnung der Getreide- und Kellervorräte und des Viehbestandes. Mit dem wirtschaftlichen Betrieb der Klostergüter mochte sich der Regierungskommissär wohl zufrieden geben; weniger entsprach seinen Erwartungen die Durchstöberung von Kirche und Sakristei; denn Propst Augustin konnte hier konstatieren, daß mehrere wertvolle Geräte schon in den letzten Jahren infolge der schweren Kriegskontributionen und Regierungsforderungen zur bedauerlichen Veräußerung gebracht werden mußten. Nachdem die Inventarisierung beendet und dem Klosterrichter bedeutet worden war, daß er zunächst für den Status zu wachen und zu haften habe, entfernte sich im Dezember der kurfürstliche Rat, um auch den zum Kloster gehörigen auswärtigen Pfarreien seinen Besuch zu machen. Bald darauf kam der Befehl, die Dienstboten des Stiftes zu entlassen und das vorhandene Getreide zu versteigern. Die Klosterinsassen konnten ahnen, daß auch für sie der Ausweisungsbefehl nicht mehr ferne sein dürfte. Er kam denn auch am 19. März 1803." [1])

Der Propst soll eine umfassende Protestschrift zu Handen der kurfürstlichen Regierung niedergelegt haben. Sie mag wohl geschrieben worden sein, allein gelesen wird man sie kaum haben.

Freiherr v. Aretin schwamm dem Seybold nach im Oktober oder September 1803. Er schwärmte über die wunderschöne Gegend, blickte nach Frauenchiemsee hinüber und dachte hier an — Leander und Hero. In der Bibliothek „belustigte" sich die Kommission an einem Gemälde, das den heiligen Augustinus darstellte, „wie er den Dr. Luther mittels eines Donnerkeils zu Boden schlägt". Dieses sehr wahre dogmatische Bild ist eben Illuminaten unverständlich, und was sie nicht verstehen, das verspotten sie. Schließlich packte Aretin auf seine Brigantine:

[1]) Säkularisations-Reminiszenzen 2c. wie oben.

„Handschriften: S. Augustinus de civitate Dei, initio saec. XII. script. mbr. fol. max. — Heimonis expositio in Apocalypsim Joan. ex saec. XII. mbr. fol. — Relacion genealogica de los familias Apellidos y Linages de Garcia, Leon, Muro, Ezguerra, Ruiz y Valdeosera in mbr. fol. mit Gemälden — escrita por Don Pedro Alberto de Aunay 1678. — Fr. Humberti O. P. expositio Regulae s. August. saec. XV. fol. — S. Hieronymi historiae eccles. libr. XI saec XII. mbr. fol. — S. Bernardi sermones saec. XII. mbr. fol. — Liber testimoniorum vet. testam. quem Paterius de opusculis S. Gregorii Papae excerpere curavit. saec. X. mbr. fol. — Vermerk wie es gehalten ist worden, wie wier Frau Maria Magdalena Haidenpuecherin zur Frau und Abtissin (zu Chiemsee) seyndt elegiert, confirmiert und benediciert worden. 1609—1650. fol. — Martyrologium per circulum anni. saec. XII. mbr. fol. — Beschreibung von villen und mancherlayen Handlungen unnd Geschichten, die sich in dieser weitberüempten Stat Augsburg zugetragen und verlauffen von anno Xti. 290 unnd geht von dannen an biß auf den Schmalkaldischen Krieg &c. — Psalterium Davidis cum glossis. saec. XII. mbr. fol. — Incipiunt Ecclesiasticae Regulae sanctorum Apostolorum prolatae per Clementem Ecclesiae R. Pontificem, quae ex graecis exemplaribus in ordine primo ponuntur, quibus quam plurimi quidem consensum non praebuere facile, et tamen postea quaedam constituta Pontificum ex ipsis canonibus adsumta esse videntur. Eingeschrieben zu Anfang: Ceterum hic codex saec. IX. scriptus, canones variorum conciliorum continet: in calce addita sunt opuscula s. Augustini de diversis haeresibus. Eusebius Amort hat diese canones in seinen elementis jur. can. vet. et moderni Aug. Vind. 1757 abdrucken lassen. — Hochzeitliche Beschreibung Herzogs Wolfgangs Wilhelm und Magdalena Pfalzgräfin. — Severi vita Martini archieppi.

saec. XII. in mbr. 4. — Die in den Monument. boic. angezeigte Bleitafel von Frauenchiemsee. — Gedruckte Bücher: Relatio. Ausführlicher Bericht, was sich mit dem Passauischen Kriegsvolk von dem Monat December 1610 bis auf den 21. Martii 1611 und weiter in der Cron Böheimb verloffen: alles in historischen Kupfern geordnet durch Wilhelm Peter Zimmermann von Augspurg. 1611. fol. — Salzburgischer Verlauf, kurze Relation und Verzeichniß desjenigen, so sich zwischen dem Erzbischof von Salzburg und Herzog Maximilian in Baiern in diesem 1611. Jahr zugetragen, bis endlich der Bischof in gefänglichen Verhaft gebracht worden. Durch Wilhelm Peter Zimmermann mit Kupferstichen geziert. Nürnberg 1611. 4. — S. Thomae de Aquino II. II. s. a. et l. fol. maj. (Wohl aus dem 15. Jhdt.) — Nicolai Siculi Glossae Clementinae. Romae. Joan. Gensberg. 1474. fol. maj. — Engelhard Böhneyß gründlicher Bericht von allem, was zur Reuterey gehörig. Remlingen 1624. — Officium defunctorum, auf Pergament gedruckt. — Petrarchae Poëtae opera. Sehr altes Druckwerk (MCCCCLXVI). fol. — Il libro della vera arte de lo excellente scrivere de Giovanni Antonio Togliente. In Vinegia per Giov. Anton. e Pietro fratelli de Nicolini da Sabio. 1542. — Pfalz, Sachsen, Brandenburg. Historische Beschreibung. Frankfurt 1619. — Supplex libellus ad Imperatorem Ferdinandum II. missus e Batavis Friderico. s. l. 1621. — De febris Ungaricae ejusque symptomatum curatione. A Baltassaro Conradino. Versus in lat. a Sutero. Passaviae. Nenninger. 1594."

Was Aretin nicht mitnahm, verschwand durch andere, bis die ganze Bibliothek vernichtet war.

Auch die Veräußerung des übrigen Besitzes ging rasch vor sich. Dabei taxierte der dem auswählenden Galeriedirektor v. Mannlich als Schätzer der Kunstgegenstände voraus-

gehende Landrichter kurzweg je ein „Leinwandbild“ zu drei Gulden.

Am 14. November 1803 wurde die Insel Herrenwörth um 93500 fl. in öffentlicher Versteigerung einem Herrn v. Lüneschloß überlassen, [1]) nach anderen Nachrichten einem Herrn v. Diez. [2]) Der erste Inhaber des Kloster- und Bistumsgutes entkleidete die Kathedrale ihres Charakters, entfernte die mächtigen Glocken und riß die beiden Türme, die bisher dem Landschaftsbilde als architektonische Zierde gegolten, ein. [3]) Dann wurde im Jahre 1818 Herrenchiemsee um den Preis von 52000 fl. an einen Herrn v. Fleckinger verkauft, unter welchem die Verwüstung ihre Fortsetzung fand. Die Stiftskirche ward gleich einer verwaisten Braut ihres kostbaren Schmuckes, der Zierde der marmornen Altäre, beraubt, der hohe Chor demoliert, die Gruft zum Bierkeller gemacht, selbst alles Kupfer verkauft, und in das Schiff der Kirche eine massive Bräupfanne hineingesetzt, obwohl von früher her schon ein eigenes Bräuhaus bestand. [4])

Dafür stellte der zweite Besitzer die Pfarrkirche und die Kreuzkirche, welche sein Vorgänger gänzlich ausgeraubt hatte, wieder her.

Vom Klostergebäude wurde ein Teil eingerissen, ein zweiter, der den schönen Fürstensaal birgt, erhalten, ein dritter teils dem Verfalle überlassen, teils verwüstet, indem man das Gemäuer der Zimmer abdeckte und die Fußböden aufriß.

Die Stallung wurde vernichtet; vom Garten riß man die marmornen Bassins heraus. [5])

Als man 1840 schrieb, erhielt Herrenwörth einen neuen Besitzer in dem Grafen Paul v. Hunoldstein, der als franzö-

[1]) Reminiszenzen rc.
[2]) Drouin, Seeon, l. c.
[3]) Reminiszenzen rc.
[4]) Deutinger l. c. und Reminiszenzen rc.
[5]) Drouin und Reminiszenzen rc.

fischer Senator, mißgestimmt über die Ereignisse des Jahres 1870/71, das Ganze an eine württembergische Holzhändlergruppe veräußerte, die eiligst sich anschickte, die ausgedehnte Inselwaldung dem Beile und der Säge zu überliefern. Durch die darob entstandenen lauten Klagen aufmerksam gemacht, kaufte das Eiland König Ludwig II. Als dieser in den für ihn zurecht gerichteten oberen Räumen des Prälatenstockes Wohnung nahm, meinte er, daß ein solches Logement wohl für Chorherren, nicht aber für ihn sich eigne. Dann baute er dort, seinen Lieblingsplänen entsprechend, das bekannte ausgedehnte Fürstenschloß. [1])

Der 52. und letzte Propst, auch Archidiakon, [2]) D. Augustinus Fux aus Aschau, geboren am 28. Mai 1743, Profeß seit 9. Oktober 1764, Priester seit 20. Oktober 1767, kanonisch zur Propstwürde erkoren am 19. Dezember 1792 und benediziert am 17. Februar 1793, verlebte nach der Säkularisation seine Tage in Prien, wo er am 26. März 1825 starb. Noch sieht man dort an der Außenwand der Pfarrkirche seinen Grabstein. [3]) — D. Norbertus Hauner, geboren zu Au am Inn am 14. Februar 1743, Profeß seit 9. Oktober 1764, Priester seit 9. Oktober 1768, 1792 Pfarrvikar in Prien, wurde am 29. August 1794 als Stiftsdechant erwählt. Im Jahre 1808 als Beichtvater des Klosters Frauenchiemsee aufgestellt, erhielt er keinen eigenen Gehalt und mußte anfangs bei den Erben des verstorbenen Pfarrers, später bei den Klosterfrauen in die Kost gehen. Er war nach der Säkularisation stets kränklich. Überdies sah er in

---

[1]) Reminiszenzen 2c.

[2]) Die nachfolgenden Personaldaten sind hauptsächlich entnommen einem im Kloster Frauenchiemsee aufliegenden „Verzeichniß aller Chorherrn in dem löbl. Kloster Herrenkiemsee, wie sie nach ihrer Ordnung gehen, verfaßt im Jahre 1802“. Zusätze erfolgten aus verschiedenen Quellen, namentlich aber nach handschriftlich hinterlassenen Nekrologien des P. Pius Gams O. S. B., welche P. Pirminius Lindner O. S. B. in einem Band 1896 zusammenschreiben ließ.

[3]) Vgl. über diesen Prälaten Bd. I. S. 475 unten.

der Stellung der Insel Frauenchiemsee zur Pfarrei Breitbrunn (die „Organisatoren" hatten die Pfarrei Frauenchiemsee am 9. September 1809 aufgelöst und sie zur Expositur erniedrigt) nur eine Quelle des Verdrusses für sich, weswegen er wiederholt um seine Entlassung bat, welche ihm auch 1809 gewährt wurde. In Frauenchiemsee verbleibend, hielt er 1818 seine Sekundiz und starb am 24. Juli 1827.[1]) Hauner war Schöpfer der Melodien zu Franz v. Kohlbrenners Werk: „Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche". Unter Befürwortung mehrerer bischöflicher Ordinariate im Jahre 1777 in Druck herausgegeben, beherrschten die schlichten und leichtfaßlichen Gesänge lange Zeit hindurch die Musikchöre altbayerischer und tirolischer Gotteshäuser.[2]) — D. Rupertus Strasser, Subdechant, geboren in Altötting am 27. Oktober 1735, Profeß seit 25. November 1754, Priester seit 1. März 1760, 1804 in Sachrang bei Rosenheim, starb 1808. — D. Leopoldus Schwöhler, auch Schwöhle und Schwöhla, aus Benediktbeuren, geboren am 24. November 1730, Profeß seit 29. September 1750, Priester seit 20. Januar 1754, 1777 Pfarrer von Prutting, zur Zeit der Säkularisation Senior und Pfarrer von Aschau, starb am 15. Februar 1804. — D. Ivo Ernst aus Fürstenberg, geboren am 29. Januar 1735, Profeß seit 13. November 1752, Priester seit 20. Oktober 1754, Pfarrer zu Riedering[3]), starb zu Rosenheim am 9. Mai 1807. — D. Cajetanus Daburger aus Arz, geboren am 21. November 1738, Profeß seit 21. November 1758, Priester seit 17. Oktober 1762, war 1780 und abermals 1802 Pfarrer von Prutting. Er resignierte 1804 wegen Altersgebrechlichkeit und starb am 24. März 1811 als Kommorant in Miesenbach, Archidiakonats

---

[1]) Deutinger l. c.

[2]) Reminiszenzen rc.

[3]) Nämlich im Jahre 1802, wie auch bei den folgenden datumlosen Angaben über Ämter und Stellungen.

Baumburg. — D. Martinus Knoll, geboren in Mühle bei Gaisach am 23. Januar 1740, Profeß seit 25. Oktober 1761, Priester seit 13. Oktober 1765, der letzte Kastner, ist von 1804 an als Kommorant in Tölz nachweisbar, wo er am 4. Juni 1817 verstarb. — D. Bernardus Weber, Kellerer, geboren in Beiharting am 14. Februar 1743, Profeß seit 25. Oktober 1761, Priester seit 29. Juni 1767, 1779 Kooperator in Prutting, starb in Breitbrunn am 28. Mai oder 1. Juni 1803. — D. Prosper Schipfl, Vikar zu Wörgl, geboren zu Kössen in Tirol am 6. Januar 1744, Profeß seit 11. November 1765, Priester seit 9. Oktober oder 24. November 1768, verblieb auf seiner Pfarrei, bis er am 13. Dezember 1813 starb. — D. Joannes Baptista Mayr, Pfarrer zu Hart, geboren in Rosenheim am 26. Januar 1744, Profeß seit 5. Oktober 1768, Priester seit 24. Juni 1770, kommorierte 1811 in Traunstein. — D. Florianus Rupertinger, Pfarrer von Kirchpühl in Tirol, geboren zu Schleching am 7. September 1747, Profeß seit 2. Januar 1769, Priester seit 13. Oktober 1771, versah seine Pfarrei auch in den schwierigen Zeitläufen des Heldenkampfes der Tiroler und schloß daselbst als Jubelpriester am 20. März 1829 sein an Erfahrungen und Mühen reiches Leben. Ein höchst beachtenswertes metallenes Relief, die Kreuzabnahme Jesu darstellend, ziert das Grab des würdigen Priesters; es dürfte das schönste unter den wenigen Denkmälern sein, die uns von einstigen Chiemseer Konventualen noch Kunde geben.[1]) — D. Ambrosius de Ottenthal, Pfarrer zu Herrenchiemsee, geboren in Kufstein am 8. Februar 1748, Profeß seit 1. Januar 1770, Priester seit 18. April 1773, ist 1811 als Kommorant in Rosenheim nachweisbar, wo er am 18. Juni 1812 verstarb. — D. Josephus Mayr, Vikar zu Bernau, geboren in Seebruck am 10. Mai 1751, Profeß seit 1. September 1772, Priester seit 12. Oktober 1777, 1781 Kooperator in Prutting, war von 1807

[1]) Reminiszenzen ꝛc.

an erster selbständiger Pfarrer in Prien und starb auf dieser Pfründe am 13. April 1833. Sein Grabstein an der Priener Pfarrkirche ist noch erhalten.[1]) — D. Sixtus Gabler, Kooperator von Prutting, geboren in Pötmes am 22. Februar 1749, Profeß seit 1. September 1772, Priester seit 12. Oktober 1776, starb in Prutting am 6. April 1810. — D. Laurentius Fleindl aus Traunstein, geboren am 19. November 1751, Profeß seit 1. September 1772, Priester seit 29. September 1777, war von 1799 an bis mindestens 1804 Kooperator in Prutting, kommorierte 1811 in Übersee, wo er am 21. Mai 1818 starb. — D. Hartmannus Pföderl aus Fischbach, geboren am 10. Januar 1750, Profeß seit 25. Oktober 1774, Priester seit 29. September 1777, war 1787 Kooperator in Prutting, 1797 bis 1806 Pfarrer von Prien, dann Kommorant daselbst bis zu seinem am 24. August 1822 erfolgten Tode. Der Grabstein ist an der Kirchenwand zu Prien noch erhalten.[2]) — D. Ferdinandus Tauchmann, geboren in Prag am 13. Januar 1737, Profeß seit 23. Oktober 1776, Priester seit 30. August 1761 (ist demnach als Priester in den Orden eingetreten), 1804 in Riedering, starb in Rosenheim am 12. April 1810. — D. Joannes Nepomucenus Promberger, geboren zu Etting in Oberbayern am 11. Dezember 1753, Profeß seit 23. Oktober 1776, Priester seit 20. Juni 1779, 1785 Kooperator in Prutting, 1802 Vikar zu Herring in Tirol, starb auf diesem Posten am 15. oder 16. März 1804. — D. Sabinianus Wohlgemuth, geboren am 25. November 1754 zu Kaltern in Tirol, in der Taufe Korbinian genannt, Profeß seit 22. Oktober 1778, Priester seit 8. Oktober 1780, 1804 in Endorf, starb als Kommorant in Rosenheim am 8. März 1846. — D. Antonius Scherer aus Fischbach, ge-

[1]) Mitteilungen von Benefiziat K. Ostermayr in Jenkofen. S. a. Münchener Matrikel III. 218.

[2]) Ebenso.

boren am 24. Mai 1759, Profeß seit 22. Nov. 1778, Priester seit 29. September 1783, 1796 Kooperator in Prutting, einmal Pfarrer von Breitbrunn, erhielt am 12. Juli 1809 die Pfarrei Gmund bei Tegernsee und starb am 8. Juli 1826 in München. — D. Franciscus Xaverius Gartmayr aus Rosenheim, geboren am 5. September 1756, Profeß seit 22. November 1778, Priester seit 29. September 1781, Pfarrer von Endorf, starb am 25. Juli 1824. — D. Joachim Lackner, Vikar von Schwaich, geboren am 21. November 1757 zu Ebs in Tirol, Profeß seit 17. September 1780, Priester seit 24. November 1782, starb in Wörgl am 31. Januar 1824. — D. Virgilius Gassler aus Salzburg, geboren am 16. Juli 1753, Profeß seit 17. September 1780, Priester seit 24. November 1782, war 1804 Koadjutor in Aschau und starb daselbst am 27. Mai 1814. — D. Forerius Kronast, Vikar zu Frasdorf, geboren am 21. Oktober 1759 in Söllhuben, Profeß seit 26. Oktober 1780, Priester seit 19. Oktober 1783, versah die Pfarrei Prutting vom 4. Februar 1804 bis zum Jahre 1806 als Vikar, dann bis 1821 als Pfarrer. Er starb am 5. April 1846. — D. Conradus Gassler aus Salzburg, geboren am 2. November 1762, Profeß seit 19. Oktober 1783, Priester seit 28. Januar 1787, 1801 Kooperator in Prutting, 1804 Koadjutor in Aschau und Riedering, starb dort als solcher am 17. oder 18. April 1805. — D. Gelasius Schmid aus Gars, geboren am 18. Mai 1763, Profeß seit 19. Oktober 1783, Priester seit 29. September 1787, war 1802 bis 1806 Pfarrvikar von Aschau und starb am 30. Januar 1806. — D. Petrus Reiserer aus Rattenberg in Tirol, geboren am 16. September 1765, Profeß seit 6. Juni 1786, Priester seit 27. September 1789, war Frühmesser in Kirchbühl und starb am 22. August 1823. — D. Michael Reichel aus Michaelbeuren im Salzburgischen, geboren am 13. Oktober 1764, Profeß seit 20. Oktober 1785,

Priester seit 29. September 1789, starb unter den Anfängen der Säkularisation seines Stiftes am 5. Oktober 1802. — D. Gregorius Perndorfer aus Vogtareuth, geboren am 12. Juni 1767, Profeß seit 22. September 1788, Priester seit 29. September 1791, wirkte zuerst mehrere Jahre lang als Direktor des Stiftseminars Vorzügliches und übernahm sodann unter dem Herannahen der Säkularisation die ihm zugewiesene Pfarrei Söllhuben. Auf seinen Pfarrsitz rettete er vor den Kirchenräubern mancherlei Klostereffekten, darunter wahrscheinlich auch einige Gemälde. Leider scheinen Argusaugen seine schöne Tat beobachtet zu haben; denn gar strenge Maßregelung ward ihm dafür von den Gewaltmännern zu teil. Nicht nur gab man ihm amtlich kund, „daß man seinen Namen sträflichen Benehmens halber in dieser Geschichte besonders vorgemerkt habe", sondern es wurde ihm auch der übliche Pensionsteil versagt. 1811 ist Gregorius als Kommorant in Rosenheim nachweisbar; 1815 ebendort als Helena-Schererscher Benefiziat. Auf diesem Benefizium beschloß er in höchst bescheidenen Verhältnissen seine Tage am 9. oder 10. Oktober 1839.[1]) — D. Alipius Schiesl aus Salzburg, geboren am 29. Oktober 1769, in der Taufe Wolfgang genannt, Profeß seit 29. September 1790, Priester seit 2. April 1793, war 1804 Kooperator von Stephanskirchen, erhielt 1807 die Pfarrei Truchtlaching und starb am 24. März 1813. — D. Possidius Rochu aus Passau, geboren am 29. Juni 1766, Profeß seit 22. September 1789, Priester seit 2. Oktober 1791, war Kooperator zu Gollenshausen, 1806 bis 1825 Pfarrer von Frasdorf, wohnte als freiresignierter Pfarrer von 1826 an in Rosenheim, wo er starb am 19. Februar 1840. — D. Jacobus Kogler, geboren zu Ebs in Tirol am 2. August 1771, Profeß seit 15. April 1793, Priester seit 26. Juni 1796, wurde, nachdem er als Koadjutor in Kirchbichl (Kirchbühel) gewirkt hatte, 1827

[1]) Reminiszenzen 2c.

Pfarrer von Langkampfen in Tirol. — D. Gaudentius Reythner aus Polling, geboren am 21. Juni 1772, Profeß seit 15. April 1793, Priester seit 9. Oktober 1796, lebte in Schwaich in Tirol. — D. Patritius Russegger, geboren in der Abtenau im Salzburgischen am 19. März 1772, Profeß seit 15. April 1793, Priester seit 9. Oktober 1796, wurde Pfarrer von Griesstätt, wohnte in Niederaschau, kommorierte 1811 in Siegsdorf, wurde 1813 auf die Pfarrei Unken bei Reichenhall präsentiert und starb in Polling am 25. März 1839. — D. Eusebius Sanftl, Bibliothekar, geboren zu München am 17. Juli 1774, in der Taufe Aloysius genannt, Profeß seit 2. Oktober 1795, Priester seit 15. April 1799, siedelte am 9. Mai 1806 als Pfarrer nach den Bergen von Sachrang über, erhielt später die Pfarrei Frasdorf, resignierte und zog nach Niederaschau, wo er am 21. Dezember 1834 das Zeitliche segnete. — D. Benno Hengeler, geboren in München (Au) am 25. Oktober 1773, Profeß seit 25. Oktober 1796, Priester seit 21. Oktober 1798, erscheint 1808 und 1813 als Pfarrer von Bernau, starb als Pfarrer von Niederaschau am 12. März 1829. — D. Sebastianus Wunsamer (auch Wundsamer) aus Straubing, geboren am Weihnachtsfeste 1774, in der Taufe Jakob genannt, Profeß seit 30. September 1798, Priester seit 28. Februar oder einem Apriltage 1801, wurde Kooperator in Obing, wohnte in Kirchbichl, starb am 10. April 1827. — D. Arsenius Wankmiller aus Landsberg, geboren am 6. September 1777, in der Taufe Michael genannt, Profeß seit 30. September 1798, Priester seit 18. Juli 1802, wurde Pfarrer in Bernau, starb am 2. Februar 1849. — D. Anianus Götz aus Donauwörth, geboren am 23. Oktober 1777, Profeß seit 25. Oktober 1798, Priester seit 11. Juli 1802, wirkte 1804 in Söllhuben, dann laut Inschrift des an der Pfarrkirche in Prien noch erhaltenen Grabsteines als eifrigster Kooperator in Prien, bis er dortselbst am 25. Oktober

1816 starb.[1]) — D. Franciscus Reisinger aus Wasserburg, geboren am 12. Dezember 1776, Profeß seit 30. Septbr. 1798, Priester seit 11. Juli 1802, lebte 1804 noch im verwaisten Klostergebäude und wurde am 24. September 1817 als bisheriger Kuratexpositus von Edling auf die Pfarrei Breitbrunn präsentiert. Auf dieser Pfründe starb er am 10. Mai 1828. — Fr. Thomas Aquinas Lichan (auch Eichann) aus Deisendorf, geboren am 13. Juni 1743, Profeß seit 9. Oktober 1764, scheint irregulär gewesen zu sein oder sich zum Empfange der Priesterweihe nicht vorgewagt zu haben, weil er beim Einbruche der Säkularisation trotz seiner Jahre nur Diakon war. Er wohnte fortan in seiner Heimat, bis er am 4. August 1823 starb. — Fr. Felicianus Ferster, Laienbruder, war in München am 19. März 1749 geboren und hatte seine Profeßgelübde am 8. Mai 1774 abgelegt.

10. Passau, St. Nikola.

Die ständische Propstei, welche eine Jahresnormalsteuer von 770 fl. entrichtete, stand finanziell in reichster Blüte. Viele Zehenten und Gilten flossen in das Stift, große Landgüter besaß es namentlich in Uttighofen und Mistelbach. Die Prälatur war fürstlich eingerichtet, und von den Chorherren unterhielt jeder einen eigenen Studenten in Passau.[2]) Das Stift machte sich wohl verdient um die Armenpflege seiner Untertanen und um die Seelsorge seiner Pfarrangehörigen zu St. Nikola, Aidenbach, Hartkirchen, Mittich, Pocking, im Bistum Regensburg Alburg, im Bistum Linz Alkoven, Grieskirchen, Pollham, Roidham, Wimspach, im Bistum St. Pölten Münichreith und Neukirchen am Ostrang.[3]) Auch den Wissenschaften und Künsten blieb es nicht fern, wie seine schöne Naturaliensammlung, sein ausgezeichnetes

[1]) Mitgeteilt v. Benefiziat K. Ostermayr in Jenkofen.

[2]) Lexikon 1796.

[3]) Krick, Personalstand rc.

physikalisches Kabinett[1]) und vor allem seine herrliche, großartige Bibliothek bewiesen.

Über letztere schrieb Aretin in seinem 27. Briefe vom 25. Juli 1803:

„Obwohl hier durch einen großen Brand vor geraumer Zeit einige der kostbarsten Handschriften vernichtet worden sind, fanden wir doch noch eine überaus beträchtliche Anzahl merkwürdiger Manuskripte und Druckdenkmäler .... Auch für die neuere Literatur war hier auf eine für uns überraschende Art gesorgt worden, und wir fanden einige der glänzendsten Ausgaben von berühmten Werken aus verschiedenen Sprachen."

Dann nahm er an Handschriften zur größeren Ehre des Kurfürsten mit: Biblia sacra latina ao. 1466 in mbr. scr. fol. — Baronis de Hornic Chronographia Passaviensis. fol. — Kronik von Salzburg bis auf den Tod Bischofs Michael v. Khienberg. 1560. fol. — Psalterium in lingua latina et theodisca. fol. mbr. — Biblia latina ex saec. XIV. in 4. mbr. — Evangeliarium ex saec. XII. fol. min. mbr. — Isidori liber de astronomia etc. ex saec. IX. in 8. mbr. — Biblia sacra ex saec. XV. in 8. mbr. — Geistliches Trostbüchlein ex saec. XIV. in 12. mbr. — Thomas a Kempis hebraice in 12. — Vita B. Altmani episcopi Passaviensis, monasteriorum Gottwicensis in Austria et S. Nicolai extra muros Pataviae fundatoris; ex saec. XV. fol. mbr. — Ortus et progressus Collegii S. Salvatoris. fol. — Rotula Necrologium continens. mbr. — Privilegia monasterii Celleprincipis in mbr. Necrologium. mbr. fol. Grundbuch des Klosters Fürstenzell fol. mbr. — An Druckwerken wurden eingepackt: Mamotractus. Moguntiae per Petr. Schoiffer. 1470 fol. — Histoire des insectes de l'Europe, desinée d'après nature et expliquée par Marie Sibille Merian; traduite du Hollandais en François.

[1]) Schröbl, Nachträge zu Passavia sacra S. 42.

Amsterdam, J. F. Bernard. 1730. 2 vol. fol. — Joan. Geiler Keysersbergii Sermones. Argent. 1514. — Joan. de Monte Regio dialogus advers. Gerardum Cremonensem. — Summa Joannis de Aurbach. August. per Zainer 1469. fol. — Reformation des bair. Landrecht von 1518. fol. Pgt. — Ortolfs von Bayrland Arzneybuch. Nürnberg, Ant. Koburger 1477 fol. — Römisch Kays. Mayestat Ordnung und Abschied in Einnehmung der Stadt Newburg. Ingolst. 1540. fol. — Scala coeli. 1476 fol. Opus Trivium Philippi de Bronnade O. Pr. — Tractatus Alberti Magni divinissimae Eucharistiae commentarius objectionibus quibusdam et solutionibus earum pro communione praefatae Eucharistiae insertis. Impressus in Winterperg. Joan. Alcarow an. D. 1484. 1 vol. fol. — Joan. Chrysost. sermones. Liber de cordis consumptione ad Demetrium. fol. — Statuta synodalia in synodo publica per Henr. eppum. Bambergensem celebrata, lecta et publicata. Babenbergae 1491. — Die Reformation des Gerichtes der Dechaney des Thumstiftes zu Bamberg durch Georgen Bischof zu Bamberg gemacht und geordnet von latein in teutsch bracht. — Statuta provincialia concilii Moguntini. — Ciceronis Rhethoricorum veterum lib. 1475. — Ciceronis Rhetoricorum novorum s. a., iisdem tamen characteribus. — Ciceronis de oratore libri III. Mediolani, Phil. Lavan., 1477. — Gersonis tractatulus de pol. noct. — Ejusdem de cognitione castitatis et de pol. diurnis et forma absolutionis sacramentalis. — Augustini, de verae vitae cognitione libellus. — Augustinus de vita christiana. — Carmina prosae et Rithmi editi in laudem pudicitiae sacerdotalis etc. s. a. et l. — Regiomontani calendarium teutsch. s. a et l. cum aliis. 4. — SS. Eusebii, Augustini, Cyrilli Hierosol. Epistolae de obitu et miraculis gloriosissimi Jeronimi per C. Stahel et Benedicti Sociorum Pataviae impressum. 1482. 4. — Catholicon Joan. Januens. gr. fol. — Tractatus amoris et de

remedio amoris. Ein schlechter Druck. fol. — Ciceronis libri tres officiorum. Paradoxa. De amicitia. De senectute. De Somno Scipionis. Kleine lateinische Schrift. fol. — Jacobi Carthusiensis domus extra muros. Erfordii vicarii sermones de praecipuis festivitatibus. — Cordiale 4 novissimorum. Per Barthol. Unkel. 4. — Liber de remediis utriusque fortunae per modum dialogi scriptum, carmine praecedente. 4. — Summa collationum ad omne opus humanum. 4. — Antonius de eruditione confessariorum. Per Conradum Fyner de Gerhusen. 4. — Regulae pastorales S. Greg. Pap. 4. — Regulae, ordinationes, constitutiones Pauli Papae II, publicatae 1469. — Biblia latina f. —

Ein noch vorhandenes, in der Zeit vor der Säkularisation verfaßtes Verzeichnis alter Druckwerke, zum größten Teil Inkunabeln, läßt noch weiter erkennen, wie reich die Bibliothek der Propstei St. Nikola gewesen ist. Es lautet:

„Editiones residuae Saeculi XV. cum anno impressionis:

„Heinrici ariminensis tractatus de 4 virtutibus card. editus et expositus ad cives venetas. Argentinae. fol. Die Jahrzahl 1472 stehet nach der diesem Werke vorgesetzten Tabula, welche Thomas Dornberg von Memmingen SS. can. et. art. lib. doctor gemacht hat. — De Chaimis Confessionale. Memingen per Alb. Kune de Dudersrat. 1483. 4. — Jordani Ord. Erem. S. Aug. Postillae. Argent. 1483. f. — Hugonis de prato Sermones dominical. Norimb. p. Ant. Kob. 1483. — Ejusdem sermones de Sanctis. Heidelbergae. 1485. — Alberti Compendium Theologiae veritatis. Venet. p. Gabriel. Grassis de Papia. 1485. 4. — Spierae Ambros. Tarvisini Quadragesimale per eund. 1485. 4. — S. Hieronymi presbyteri et conf. vita. Venet. per Peregr. de Paschalibus et Dominum de Bertochis ejus Socium, Bononienses. 1485. 4. — Bernardi de parentinis, expositio Missae totiusque canonis. 1487. f. — Sermones parati de

temp. et SS. Argentinae. 1487. f. — Thesauri novi Sermon. de temp. Norimb. p. Ant. Kob. 1487. f. — Petri Hispani copulata tractatuum, et logicalia parva, in Colonia apud Eüskirchen. 1487. 4. — Spierae Ambros. Tarvis. Quadragesimale. Venet. per Bonet. Locatell. 1488. gr. 4. — Vocabularius breviloquus cum arte dyphthongandi, punctandi et accentuandi. Argentinae 1488. f. — Das nämliche Buch ibid. 1489. f. — Sermones Dormi Secure intitulati. Argent. 1489. f. — Iidem Basil. 1489. 4. — S. Vincentii Sermones. Argent. 1489. f. — Franc. Mayronis Ord. Min. Sermones quadrages. et advent. Venet. per Bernard. de Novaria. 1491. 4. — Bartholomaeus anglicus de proprietatibus rerum. Norimb. per Ant. Kob. 1492. f. — Vincentii Sen. Sermonum de temp. pars aestiva. Argent. 1493. — Thesauri novi Sermon. de temp. Argent. p. Mart. Flach 1493. f. — Idem Argent. 1493 f. — Solinus Cajus Julius de memorabilibus mundi. Venet. 1493. 4. — Corona B. V. M. 1493. gr. 4. — Exercitata veteris artis etc. Norimb. p. Frid. Creusner. 1494. 4. — S. Vincentii Sermones. Argent. 1494. f. — S. Augustini Sermones ad fratres in eremo. Venet. per Sym. Papiensem dictum Bivilaqua 1495. 8. — De Bloni Nicol. Sermones de temp. et SS. Argent. 1495. f. — Peregrini Sermones de temp. et SS. 1495. 4. — Amici Sermones de. temp. et SS. Basil. per Kessler. 1495. 4. — Gritsch Joan. Quadragesimale. 1495. f. — Meffreth Hortulus Reginae. Pars hiem. et aestiv. Norimb. p. Kob. 1496. f. — Henrici Hosp. Speculum aureum. Bas. p. Frobenium de Hammelburg. 1496. 4. — S. Bonaventurae Sermones mediocres de temp. Argent. 1496. 4. — Antonii de Bitonto Ord. Min. de Observ. Sermones super epistolas dominicales per annum et super epistolas quadrages. Venet. per Joan. Herzog. 1496. 4. — Capreoli Joan. Tholosani opus theologicum. Cremonae. 1497. 4.

— Biga Salutis seu Sermones de Sanctis a quodam minorita hungaro collecti. Hagenau per Henricum Grau. 1497. 4. — Joan. de S. Geminiano de exemplis et similitudinibus rerum libri 10. Venet. p. Joan. et Greg. de Gregoriis. 1497. 4. — Quadragesimale de filio prodigo, et de angeli sui admonitione. Bas. p. Michael Furtner 1497. 8. — Biga salutis. Sermones dominicales. Hagenau p. Henr. Grau. 1498. 4. — Ant. Bitonto Quadragesimale de vitiis. Venet. p. Joan. Herzog. 1499. 4. — Sermones Roberti Licii de Judiciis, et tractatus de morte. Norimb. per Frid. Creuss. 1479. f. — Historia Lombard. Basil. 1486. f. — Tabula martiniana. Venet. p. Peregrin. de Paschalibus. 1486. f. — Augustinus de Civitate Dei cum comment. Thomae de Valois et Nicol. Triveth. Friburgae 1494. f. — Michaelis de Carchamo Sermonarium de virtutibus et vitiis. Mediol. p. Udalr. Scinzeler. 1495. 4. — Discipuli Sermones de tempore et Sanctis. Spirae 1483 mit Peter Dracks Wappen, aber ohne seinen Namen. — Roberti de Licio de laud. Sanctor. August. p. Ant. Sorg. 1490. f. — Henrici Hesp. Sermones de temp. Spirae p. Petr. Dorch. 1484. f. — Tiberini Joan. Mathiae art. lib. et medicinae doctoris libellus de passione et obitu b. pueri Simonis innocentis martyris tridentini. Tridenti. 1476. 4. Nach der Endformel steht noch Hermanno Schindeleyp auctore. — Belligraphia cum apologetico inter Sigismundum Austriae Archiducem et Senatum Venetorum. Aug. p. Ant. Sorg. 1488. 4. — Niber, expositio decal. p. eundem. f. — Biblia lat. Venet. p. Hailbr. gr. 4. 1480. —

„Editiones antiquae absque impressionis anno, loco aut nomine impressoris. Diese seynd überhaupt alle bekannt, und aus diesem Grunde schreibe ich nur wenige auf, deren Druck ein höheres Alterthum verrathen möchte: Vincentii Bellovac. Speculum historiale, dominicale, morale. Ohne

alle Anzeige zwar, aber von Mertelin. gr. f. — Postilla Lyrae in V. et N. Test. cum expositione Trithonis, additionibus Pauli Eppi. burgens. editis a Mathia Doring Ord. Min. gr. fol. — Glossa S. Hieronymi in totam bibliam gr. f. Der Text ist eine große, die glossa eine kl. M. Sch., welche den Text ins Gevierte umgeben. — Ejusd. Glossa in 4 Evang., Epistolas S. Pauli, Act. Apost. et Apoc. und nach der Art, und in dem Drucke, wie oben. 4 große Folio-Bände. — Salomonis Eppi. Constanziensis Glossa. gr. f. Vermuthlich Zainers Druck. — S. Gregorii Papae liber Epistolarum et tractatus varii. gr. f. — S. Hieronymi Epistolae gr. f. — Alberti de Eyb margarita poëtica. gr. f. — Malus granatum. gr. f. — Summa Pisana. gr. f. Vermuthlich Günther Zainers Druck. — Albertus M. de Beata. gr. f. — Fortalitium fidei. gr. f. — Astexani Summa casuum. Ist in duplo da. — Rhabani mystica Rerum explicatio. gr. fol. Der Druck hat eine gewisse Ähnlichkeit mit des Petrus Comestoris von Günther Zainer anno 1473 gedruckten historia Scholastica; und beider Werke Papiere haben gleiche Zeichen, eine Rose nämlich und eine Traube. — S. Thomas Aquin. Catena aurea. gr. fol. — Joan. Gritsch Quadragesimale. Kommt in Druck und Papier der Postilla Lyrani gleich. — S. Thomae Secunda Secundae. Eine gleichzeitige fast gothische und cursiv rothe Randschrift macht es uns bekannt, daß dieses Buch im Jahre 1466 gekauft worden. Die Charaktere sind Fustens und Schöffers. fol. — Exceptiones collectae ex opusculis S. Bernardi. f. — Joan. Pithsani moralis. Ohne alle Anzeige, aber von Sorg. f. — Rationale divinorum officiorum Duranti. fol. — Petri Lombardi libri 4 Sentent. wie sie in den Garell. Merkwürdigkeiten S. 37 beschrieben werden. — Nicolai de Lyra moralia super tota biblia. f. — Leonardi de Utino Sermones aurei de SS. f. — Lis Christi cum Belial authore Jacobo de Therano. f.

— Vitae SS. Patrum auth. Hieronymo. Joh. Zainers Druck. — Holcot super Sapientiam Salomonis. f. — Richardus de media villa Super 4° Sentent. Eine schöne kleine Mönchsschrift, vielleicht von Mauthen v. Genezz. fol. — De vita et moribus philosophorum et poetarum. f. — Fr. Jacobi Ord. Erem. S. Aug. Zophilogium. Der Druck ist dem Drucke beym Rhabani explanatione gleich, aber das Papier verschieden. f. — Commentarium S. Joan. Chrys. in epist. S. Pauli ad Hebraeos ex notis editum post ejus obitum a Constantino presbytero Antiocheno et translatum e graeco in latinum a Muciano Scholastico. f. — Bromian. Joan. Ord. Praed. Summa praedicantium. 2 Bände. f. In den ersten Band hat eine gleichzeitige Hand die Jahrzahl 1487 hineingeschrieben. — Roberti de Licio Sermones advent. et quarundam festivitatum. Der Druck ist dem des zophilogii Fr. Jacobi gleich. — Dicta Salutis. f. — Joan. de Turrecremata expositio in psalmos, Soliloquium ab aliis dictum. Augustae p. Joan. Schüssler. f. — Margaritha Davidica. Vermuthlich von Günther Zainer. f. — Dialogi b. Gregorii ad Petrum Diaconum suum. Eine große Mönchsschrift. f. — S. Augustini expositio in Evangelium Joannis. Der Druck ist dem amerbachischen gleich. f. — Speculum humanae salvationis mit Holzstichen cum 7 tristitiis et 7 gaudiis B. M. V. mit Günther Zainers Karakteren. f. — S. Bernardi Epistolae et tractatus varii. gr. f. Die großen Buchstaben sind von denen in catena aurea nicht unterschieden. — Institutiones Justin. mit den Glossen in's Gevierte. gr. f. — Jacobi Carthus. Quodlibet Statuum humanorum p. Joan. Hug von Göpping. f. — Joannis de Turrecremata de efficacia aquae benedictae. Sicher von Sorg. — Antonii de Butrio Bonon. J. U. D. Speculum de confessione p. Joan. de Westphalia. Speculum aureum penatricis animae a quodam Carthusiensi editum per eundem. Ars bene

moriendi p. eund. Hugonis card. Speculum. p. eundem. Speculum sacerdotum volentium celebrare missam p. eund. Rodorici zamos. Speculum humanae vitae p. eund. Dionysii de Leuvis alias Rickel Carthus. Speculum conversionis peccatorum per eund. Gesta Romanorum cum applicationibus mysticis. f. Omnia in uno volumine compacta. — Coecilii Cypriani libri et epistolae f. — Liber de arte moriendi von Günther Zainer. f. — Bollani Dominici in quaestionem de Concept. B. V. Vermuthlich Günther Zainer. — Thurecensis physici tractatus de cometis. f. — Joannis de fonte compendium librorum Sententiarum. Die Schlußformel verräth den G. Zainer. — Wilhelmus Epps. Lugd. de fide et legibus. Vermuthlich von Günther Za er. f. — Alberti Magni liber de adhaerendo Deo intellectu et affectu et ultima ac suprema perfectione hominis quantum possibile est. Ein großer, dünner lateinischer Druck mit gedruckten, geblumten großen Anfangsbuchstaben. f. — Petrarchi libri 2 de remediis utriusque fortunae. f. Von Füner oder Hug. — Alberti Magni compendium thlgae. veritatis. Ulmae p. Joan. Zain. f. — Libri 4 dialogorum S. Gregorii p. Barthol Unkel. 4. — August. de vera vitae cognitione et vita christiana mit Fust und Sch's. Wappen. — B. Cyrilli Eppi. Alex. Speculum Sapientiae, Soliloquium S. Bonav., Rudolphi Parochialis ecclesiae in Suchen rectoris libellus de itinere in terram (s.?) 4. Der Druck ist wie bei dem Petrarcha de remediis utr. fort., jedoch etwas dichter. — Formularium instrumentorum, Sententiarum etc. 4. — Epistolae Rabbi Samuelis ad Rabbi Isaac et Dilah ad Tiberium. 4. Kleiner lateinischer Druck. — Jacobi Carthus. Erford. tractatus de animabus corpore exutis. 4. Vermuthlich von Fyner. — Expositio super canonem Missae. Ohne alle Anzeige. Aber von Schyßler. f. — Seneca de quaestionibus naulibus. Lypzick p. Ar-

noldum de Colonia. 4. — Vita et fabulae Esopi per Rynuccium. 4. — Joan. Nivicelbens. Concordantiae Bibliorum et juris Can. f. — Id. Annotationes margaritarum omnium decretalium secundum ord. alph. p. Nic. Kessler. f. — Vita Griselii. Deutsch. Nach der Vergleichung mit Ottens v. Passau 24 alten von Sorg. f. — Aeneae Sylvii Brief an Herrn v. Aich vom Hofleben, oder Hofleuthen, in's Deutsche übersetzt durch Wilhelm von Hirnnkofen, genannt Remwart. Der Brief des Sylvius ist ex prule 1444 und die Zueignungsschrift des Uebersetzers von Nürnberg 1478 gegeben. f. — Scoti Michaelis libellus physionomiae. — Propositiones Aristotelis. Venetiis 4. — Defensorium privilegiorum et jurium fratrum quatuor Ord. mendicantium. 4. — Augustini dati Elegantiae minores. 4. — * Pauli PP. II. bulla de beneficiis affectis. Rom. 1467. — Joannis XXII. constitutio de pluralitate beneficiorum. Avenione anno secundo. — Benedicti Papae XII. Reservatio ad Regimen. Aven. 1335. — Bulla Pauli PP. contra Simoniacos. Rom. 1464. — Ejusdem bulla de casibus reservatis. Rom. 1468. — Privilegium curialium Eugenii. Rom. 1432. — Termini causarum in Romana curia servari soliti in causa beneficiati. Festa et ordo terminorum Sacri Apostolici Palatii servari solitorum. Folgen verschiedene, die beneficia betreffende Verordnungen. — Regulae, ordinat., constitut. cancellariae Sixti PP. IV. publicatae 1471. Explicit 1476. — Karolina constitutio. — Declaratio quadragenae et septenae. Origo, bulla, indulgentiae de festo Corporis Christi. Bulla Eugenii desuper. Bas. 1434. — Constitutio Carolina in modo vulgari. — Compacta principum tam Spiritualium quam Saecularium super Electione praelaturarum ac collatione beneficiorum. Romae 1447. — Tenor decreti Nicolai card. tit. S. Petri ad vincula, et per Germaniam Apost. Sedis legati de poenis solvendis

ab iis, qui juramenta, cautiones, pensiones a beneficiatis exigunt, similiter ab ecclesiis (lies: ecclesiasticis), qui pensionem de beneficio suo personae privatae solvunt. Herbipoli 1451. — Inhibitiones secundum Theologos ac canones SS. Patrum Sumendi Eucharistiam, qui certorum criminum reos se faciunt. 4. — Ueber die Bücher von dem oben mit * bezeichneten angefangen bis zum letztgenannten bemerkt der Verfasser des Verzeichnisses: Alles dieses hat eben denselben Druck, welcher eine mittelmäßig große, schwarze, weit gesetzte Mönchschrift ist, deren Buchstaben in einem Worte höher oder niederer gesetzt sind. Die Aufschriften, welche vielleicht quadrat lettern seyn sollten, sind sehr unförmlich, und scheinen geschnitten zu seyn. — Summa galens. von Joh. Zainer. f. — Hortulus Reginae. Pars hiem. et aest. von Meffret. p. Kessler. f. — S. Bernardini Sermones de evangelio aeterno. f. — Ejusdem Quadragesimales de christiana religione. f. — Guidonis historia Trojana. f. — Vocabularius latino-germanicus antiquissimi typi. gr. 8. — Epistola b. Eusebii ad s. Damasum Portuensem eppum. et Theodorum Rom. Senatorem de morte s. Hieronymi. 4. — Joannes de Urbach, processus judiciarius. f. — Itinerarium B. M. V. 4. — Panormitani consilia. f. gr. — Mandatum Apostolicum et maledictio adversus Brugenses et Flemingos propter detentionem et inclusionem principis Maximiliani, Romanorum regis. 4. — Tractatus de moribus, conditionibus. . ."

Es ist wohl anzunehmen, daß auch aus diesem Verzeichnisse noch manche Bücher in die Hofbibliothek kamen, da die Angaben v. Aretins in diesem Punkte einen Anspruch auf Vollständigkeit nicht erheben. Der Rest wäre nach einer Behauptung Schrödls [1]) zur Begründung der Studienbibliothek in Passau mitverwendet worden. Für den größten Teil der nicht nach München gebrachten Bücher ist dies sicher richtig.

[1]) Nachträge zu Passavia sacra S. 42.

Alles bewegliche Besitztum, auch die meisten Immobilien des Stiftes wurden in gewöhnlicher Weise versteigert. Wie würdevoll und vornehm, ganz in Übereinstimmung mit dem patriotischen Unternehmen selbst, die diesbezüglichen Ausschreibungen gehalten waren, möge eine Probe aus dem Churb. Intelligenzblatt v. J. 1803 S. 396[1]) dartun:

„Nachdem auf churfürstlichen höchsten Befehl sämmtlich sehr beträchtliche Weinvorräthe des Klosters St. Nikola vor Passau in kleinen Parthien verkauft werden müssen: so wird hiemit Jedermann bekannt gemacht, daß bei unterzeichnetem Amte die besten Gattungen natürlich und gesunden Oesterreicherweines in verschiedenen Mischungen, auch auf Verlangen Birgweine von der besten Art um die billigste Preise abgelanget werden können. Ebenso wird vom 18. dieß anfangend, täglich von 10 bis 11 h. Mittags und von 5 bis 6 h. Abends der Weinkeller offen gehalten und obbeschriebener Weinvorrath auf Verlangen maaßweise Verleit gegeben werden.

„Kaufliebhaber können sich daher bei dem hiesigen Amte melden, auch entferntere in frankierten Briefen allenfalls einige weitere Auskunft erholen; überhaupt aber Alle der billigsten Behandlungsweise und vollkommensten Zufriedenheit versichert seyn. Geschehen den 7. des Sommermonats 1803. Churfürstliche Administration des Klosters St. Nikola vor Passau. Rund, churfürstlicher Kloster-Administrator."

Dieser Lizentiat Rund, bisheriger Klosterrichter zu St. Nikola, wurde noch im selben Jahre zum Polizei- und Stadtkommissär von Burghausen ernannt.

Das weitgedehnte Stiftsgebäude, ausgezeichnet durch sein Refektorium, welches Joseph Deutschmann mit Bildhauerarbeit und Modler mit Stukkaturen geschmückt hatte, mußte sich,

---

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

soweit man es nicht einriß, die Umwandlung in eine Kaserne gefallen lassen. [1])

Ähnlich mißhandelte man die Stiftskirche mit ihrer zierlich durchbrochenen Turmspitze, ein kunstvolles Baudenkmal des Mittelalters. Als Militärmagazin ist sie zum Nebenraum der Kaserne herabgedrückt. Dieses Gotteshaus, dem heiligen Nikolaus geweiht, hatte

„folgende merkwürdige Gemälde: Das Chorblatt des hl. Nikolaus, und die hl. Jungfrau Maria, das Jesuskind darreichend, 20 Schuh hoch, 12 Schuh breit, ein vortreffliches Stück, von Kaspar Sieg. Der hl. Augustin, von ebendiesem. Die hl. 3 Könige, von Carlone; ein Scapulierbruderschaftsbild, von Michael Unterberger. Dann sind 4 Blätter zu sehen von N. Plazer zu Passau. Das Frescogemälde ist von N. Heindl aus Wels; die hl. Elisabeth „bei dem großen Herrgott" von M. Unterberger." [2])

Aus der reichversehenen Sakristei wollten die Chorherren wenigstens drei äußerst kostbare Meßgewänder vor den Tempelschändern retten. Jedes derselben hatte einen Wert von 10000 fl. Sie übergaben also diese Paramente einem gutgesinnten bürgerlichen Schneidermeister, der sie unter einer Bettstatt verbarg. Aber ein junger Mensch, der im Hause des Bürgers Zutritt hatte — Aretin nennt ihn „ein unbedeutendes Individuum" „von nicht reinen Motiven" — und etwas von der Sache merkte, machte in München die Anzeige, daß im Schlafzimmer des 1. Stockes „ein dem Kloster gehöriger Schatz von mehr als einer Million" verborgen liege. Nun entsandte das Generallandeskommissariat von Passau eine Kommission in das betreffende Haus, und so fielen auch diese Denkmäler christlicher Liebe gegen den eucharistischen Gott den Säkularisatoren in die Hände.

---

[1]) Stumpf, Handbuch rc. Rottmayr S. 231.
[2]) Lexikon 1796.

Der letzte Propst[1]) D. Franciscus Seraphicus Conrad aus Grieskirchen in Oberösterreich, geboren am 28. Dezember 1752, Profeß seit 4. Juni 1774, Priester seit 7. Januar 1776, zur Prälatur und zur Würde eines lateranensischen Abtes erhoben am 11. August 1795, starb als Kommorant in Passau, St. Paul, am 12. September 1823. — Der letzte Stiftsdechant D. Albertus Fritz, geboren zu Untergriesbach am 21. September 1761, in der Taufe Mathias genannt, Profeß seit 2. November 1783, Priester seit 11. Januar 1785, neuerdings zum Dechant und Stiftspfarrer erhoben am 9. Juli 1799, starb in Tiefenbach am 13. Juli 1805. — D. Adamus Rechel aus Triftern, geboren am 21. Dezember 1732, Profeß seit 8. September 1758, Priester seit 8. Oktober 1759, ehemals Dechant und Kastner, zur Zeit der Säkularisation Senior, starb als Kommorant in Passau, St. Paul, am 17. August 1809. — D. Andreas Cammerpau aus Amberg, geboren am 2. Juni 1738, Profeß seit 2. Juni 1761, Priester seit 11. November 1762, Präfekt der Armenpflege, starb, unbekannt wo, am 7. April 1807. — D. Florianus Kamel, geboren zu Triftern am 8. Januar 1741, Profeß seit 1. Oktober 1761, Priester seit 8. Januar 1764, ehemaliger Stiftsdechant und Pfarrvikar in Aidenbach, starb an diesem Orte als Pfarrverweser am 18. Juli 1803. — D. Franciscus Xaverius Prauer aus München, geboren am 2. November 1734, Profeß seit 1. September 1756, Priester seit 1. Juli 1759, wurde 1801 als bisheriger Pfarrvikar von Alburg „nach Österreich bestimmt", wahrscheinlich nach Mautern, wo er wenigstens beim Einbruche der Säkularisation die Stelle eines Administrators versah. Er starb als Kommorant in Furth, Bistum St. Pölten, am 24. November 1814. — D. Severinus Hoffreuter

[1]) Die nachstehenden Daten hauptsächlich nach Krick, Personalstand 2c. S. 9 ff.

aus Linz, geboren am 27. April 1742, Profeß seit 14. September 1760, Priester seit 29. September 1767, arbeitete als Präfekt, d. h. Verwalter, zu Horn im Bistum St. Pölten. Er starb als Kommorant in Krems am 21. Juni 1814. — D. Ildephonsus Weinmann aus Amberg, geboren am 22. Juli 1743, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 14. September 1766, Priester seit 29. September 1767, war Kellermeister. Er starb als Kommorant in Passau, St. Paul, am 20. Dezember 1812. — D. Nicolaus Rausch, geboren in Passau am 17. Januar 1751, Profeß seit 12. Oktober 1772, Priester seit 2. Januar 1774, wirkte als Stiftsdechant, Kammerer und Pfarrvikar, starb als Kommorant in Passau am 22. Juli 1826. — D. Quarinus Kirmayr aus Ebensbrunn, geboren am 15. April 1748, Profeß seit 4. Juni 1774, Priester seit 7. Januar 1775, wurde 1790 Pfarrvikar in Pocking, kam von da 1801 in gleicher Eigenschaft nach Alburg, erhielt 1807 letztere Pfarrei auf Präsentation Max Josephs, resignierte 1810 und kommorierte nun bis zu seinem am 24. Mai 1834 erfolgten Tode in Straubing. — D. Augustinus Marx, geboren zu Oberstrieb am 1. Dezember 1750, Profeß seit 28. Juli 1776, Priester seit 5. Oktober 1777, war seit 1794 Pfarrvikar in Mittich, 1803 bis 1806 Pfarrverweser ebendort, 1807 bis 1811 Kommorant in Barnbach. Er starb im Juni 1811. — D. Theobaldus Redinger aus Untergriesbach, geboren am 2. Februar 1754, Profeß seit 28. Juli 1776, Priester seit 26. April 1778, wirkte von 1797 an als Pfarrvikar in Wimsbach, Diözese Linz, und starb ebendort als Pfarrer am 27. Dezember 1810. — D. Pantaleon Lallinger, geboren zu Dösing in der Pfarrei Lalling am 16. April 1753, auf den Namen Joseph getauft, Profeß seit 28. Juli 1776, Priester seit 5. Oktober 1777, war von 1791 an Pfarrvikar von Alkoven. Ebendort starb er als selbständiger Pfarrer am 4. März 1808. — D. Gaudentius Neumayr aus Aiterhofen, geboren am

1. Februar 1754, in der Taufe Georg genannt, Profeß seit 12. Oktober 1778, Priester seit 4. Oktober 1779, wurde 1800 Pfarrvikar, 1803 Pfarrverweser und 1805 Pfarrer von Hartkirchen und pastorierte diese Gemeinde bis zu seinem am 29. November 1836 erfolgten Tode. — D. Herculanus Nicolai, geboren zu Wien am 24. Februar 1753, Profeß seit 12. Oktober 1778, Priester seit 26. Dezember 1779, kam 1802 als Pfarrvikar nach Pollham und starb daselbst als Pfarrer am 1. August 1829. — D. Benno Köppel, geboren zu Passau am 27. September 1756, auf den Namen Michael getauft, Profeß seit 12. Oktober 1778, Priester seit 26. Dezember 1779, des Stiftes Küchenmeister, starb als Kommorant zu Neuhaus am Inn am 23. Februar 1814. — D. Frigdianus Plank aus Englpolding, geboren am 20. August 1760, Profeß seit 7. Oktober 1782, Priester seit 4. Oktober 1784, kam 1801 als Pfarrvikar nach Pocking, wo er als Pfarrverweser am 10. April 1804 verstarb. — D. Melanius Gmaindler, geboren zu Linz am 24. April 1754, Profeß seit 2. November 1783, Priester seit 4. Oktober 1784, kam 1800 als Pfarrvikar nach Grieskirchen, wurde nach der Säkularisation daselbst Pfarrer und starb auf diesem Posten am 23. August 1823. — D. Ubaldus Heinrich aus Moosburg, geboren am 21. November 1757, als Johann Andreas in die Kirche eingeführt, Profeß seit 2. November 1783, Priester seit 10. Oktober 1784, war im Stifte Chorregent. Er starb zu Passau in der Dompfarrei am 21. November 1810. — D. Antonius, Freiherr von Berchem, geboren zu München am 23. März 1765, Profeß seit 2. Oktober 1786, Priester seit 17. August 1788, kam 1800 als Pfarrvikar nach Roitham, pastorierte nach der Säkularisation diese Gemeinde bis 1813 als Pfarrer, übernahm dann die Linzische Pfarrei Gunskirchen, wo er auch die Würden eines Dekans und Konsistorialrates bekleidete bis zu seinem am 23. November 1817 erfolgten Tode.

— D. Guilielmus Beglowetz, geboren zu Budweis am 22. November 1761, Profeß seit 2. Oktober 1786, Priester seit 15. Juli 1787, kam 1802 als Pfarrvikar nach Minnichreith, war als Exkonventual ebendort selbständiger Pfarrer bis 1822, wurd e Messeleser an der Bürgerspitalkirche zu Waidhofen a. d. Ybbs 1832 und starb daselbst am 9. Mai 1842. — D. Ivo Schmerold, geboren zu Passau am 14. Januar 1767, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 10. August 1788, Priester seit 27. Dezember 1789, Katechet der Normalschulen, starb als Kommorant in Passau, St. Paul, 21. September 1837. — D. Bertrandus Beck aus Passau, geboren am 25. September 1764, Profeß seit 10. August 1788, ordiniert am 4. Oktober 1789, seit 1793 Lokalpfarrer in Neukirchen am Ostrang, wurde 1804 Pfarrer in Buchenstuben, 1811 Pfarrer in Christophen, 1830 Pfarrer in Böhmkirchen. Alle diese Pfründen liegen im Bistum St. Pölten. Auf der letztgenannten Pfarrei starb Bertrandus am 28. Juni 1836. — D. Leander Seelmayr aus Pfarrkirchen, geboren am 29. März 1753, in der Taufe Joseph genannt, Profeß seit 10. August 1788, zum Priester geweiht am 24. Mai 17.., war Kustos der Kirche und Novizenmeister. Er starb als Kommorant in Passau, St. Paul, am 18. Mai 1806. — D. Amantius Lechner aus Landshut, geboren am 24. August 1769, auf den Namen Bartholomäus getauft, Profeß seit 13. September 1791, Priester seit 21. Oktober 1792, kam als Kooperator nach Wimsbach. Von 1806 an erhielt er der Reihe nach drei Pfarreien in der Linzer Diözese: zuerst Ach, dann 1814 Meggenhofen, endlich 1824 Grieskirchen. Hier starb er am 1. Mai 1826. — D. Floridus Hüttinger, geboren zu Deggendorf am 30. Mai 1766, mit dem Taufnamen Jakob geheißen, Profeß seit 13. September 1791, Priester seit 24. Juni 1792, von seinem Propste als Kooperator nach Aidenbach entsandt, wurde dortselbst 1803 Pfarrverweser und 1806 Pfarrer. Nach seiner 1817 erfolgten Resignation hielt er sich in Haidenburg auf, wo

er am 18. Februar 1839 starb. — D. Gelasius Hellauer aus Breitenberg, geboren am 13. Dezember 1768, wurde auf den Namen Joseph getauft, legte am 13. September 1791 seine Profeß ab und empfing am 25. Juni 1792 die Priesterweihe. 1796 entsandte ihn der Stiftspropst als Kooperator nach Grieskirchen. 1813 übernahm er die Salzburgische Pfarrei Mauterndorf, 1821 im Erzbistume München-Freising die Pfarrei Rattenkirchen, auf welcher er am 2. Juni 1836 verstarb. — D. Gilbertus Altweg, geboren zu Kirchham am 18. August 1770, Profeß seit 30. September 1793, Priester seit 20. September 1794, kam 1801 als Kooperator nach Alkoven, welche Stellung er auch nach der Säkularisation bis 1812 beibehielt. Hierauf übernahm er im selben Bistume Linz das Benefizium zu Efferding und versah es bis zu seinem Todestage, dem 20. April 1829. — D. Remigius Duschl aus Pfaffmünster, geboren am 19. Oktober 1769, in der Taufe Georg genannt, Profeß seit 30. September 1793, Priester seit 6. Juli 1794, war im Stifte Professor der Theologie und Präfekt des physikalischen Museums. Nach der Säkularisation war er zunächst Schulinspektor zu Passau. 1808 wurde er Pfarrer von Rotthalmünster und starb als solcher am 1. Juni 1819. — D. Franciscus Seraphicus Schaetz, geboren zu Englmar am 23. Dezember 1773, Profeß seit 15. Oktober 1795, Priester seit 23. April 1797, von seinem Propste als Kaplan nach Hartkirchen am Inn entsandt, wurde 1804 Pfarrverweser und 1806 Pfarrer in Pocking, 1826 auch Dechant. Er resignierte 1831 und starb als Kommorant in Passau, St. Paul, am 12. Mai 1847. — D. Aquilinus Nusser aus Ingolstadt, geboren am 29. Juli 1774, in der Taufe wahrscheinlich Ignaz Kajetan genannt, studierte die Inferiora und die Philosophie zu Ingolstadt, die Theologie bereits in St. Nikola, wo er 1794 aufgenommen worden war und am 15. Oktober 1795 die Profeß ablegte. Am 4. Oktober 1797 zum Priester geweiht, blieb er noch ein Jahr im

Stifte zur Vorbereitung auf die Seelsorge. Dann kam er als Kooperator nach Grieskirchen. Nach der Säkularisation fand er Aufnahme im Bistum Linz. Hier versah er noch bis 1809 seine Kooperatur, wurde dann Kooperator in Wimsbach, 1815 Pfarrprovisor und 1816 Pfarrer von Roitham. Dankbar nannte er als seine Lehrer und Wohltäter den Stiftspropst Franz und den Chorherrn Gaudentius. Er edierte Predigten, Frühlehren, geistliche Gesänge und eine komponierte deutsche Litanei. Er starb auf seiner Pfarrei am 28. Januar 1832.[1]) — D. Firminus Radlhammer aus Kelheim, geboren am 13. Juli 1774, in der Taufe Bonaventura genannt, Profeß seit 15. Oktober 1795, Priester seit 8. Oktober 1797, seit 1800 Kooperator in Grieskirchen, wurde 1805 im Bistum Linz Kooperator der Vorstadt-Pfarrei zu Steyr, als welcher er schon am 10. August 1806 verstarb. — — D. Isidorus Reisinger aus Griesbach, geboren am 16. Oktober 1775, in der Taufe Aloisius genannt, Profeß seit 18. Oktober 1796, zum Priester geweiht am 9. Oktober 1798, kam zunächst 1800 als Kooperator nach Roitham, auf welchem Posten er auch nach der Säkularisation noch bis 1806 verblieb. 1811 wurde er als Stadtpfarrprediger von Straubing wenigstens präsentiert. 1813 wurde er Pfarrer von Barnbach, 1815 von Beutelsbach, 1823 von Indersdorf, 1827 von Dommelstadel. 1835 resignierte er und lebte dann als Kommorant, bis 1838 in Berchtesgaden, von da an in Kirchdorf bei Haag, Erzbistums München-Freising, bis zu seinem Todestage, dem 8. Mai 1851. — D. Carolus Obermaier aus Kötzting, geboren am 7. September 1773, Profeß seit 18. Oktober 1796, Priester seit 26. November 1797, wurde 1803 kurfürstlicher Direktor der deutschen Schulen und 1832 Kreisscholarch in Passau. Er starb als Kommorant in Passau, St. Paul, am 4. Februar 1850. — D. Eusebius Huber, geboren zu

[1]) S. Felder, Gelehrtenlexikon, II.

Rotthalmünster am 29. Juli 1775, in der Taufe Martin genannt, Profeß seit 14. November 1797, Priester seit 2. April 1799, starb als Kommorant und gräfl. Tattenbachscher Manualist in München am 7. September 1846. — D. Leopoldus Treiber aus Obernberg in Oberösterreich, geboren am 2. April 1776, Profeß seit 1797, Priester seit 25. März 1799, war nach der Säkularisation Distriktsschulinspektor in Passau, wurde 1810 zum Stadtpfarrprediger von Straubing ernannt, welche Stelle er jedoch ausschlug, übernahm 1812 die Pfarrei Schönau. Hier starb er am 23. November 1817, wurde aber in Aidenbach begraben, wohin er als Pfarrer präsentiert war. — D. Valentinus Grotz aus Barnbach, geboren am 8. August 1773, in der Taufe Dionys genannt, Profeß seit 14. November 1797, Priester seit 4. Oktober 1798, wurde 1818 als bisheriger Kooperator zu Pocking auf die Pfarrei Ebenstetten präsentiert, welche er jedoch nicht annahm. Er starb am 29. April 1833 als Pfarrer von Mittich, wohin er 1826 gekommen war. — D. Albinus Hien aus Mitterfels, geboren am 9. März 1776, getauft Georg Joseph, Profeß seit 30. Oktober 1800, Priester seit 23. August 1801, wurde 1812 als bisheriger Kooperator von Aidenbach auf die Pfarrei Mitterfels präsentiert, übernahm aber statt dieser im selben Jahre Konzell und starb auf dieser Pfründe am 19. Juli 1828. — D. Felix Wimmer, geboren zu Passau als Sohn des fürstb. pass. Hofrates Felix v. Wimmer am 19. Juli 1778, Profeß seit 30. Oktober 1800, Priester seit 19. September 1801, wurde 1813 als bisheriger Pfarrprovisor von Dommelstadel Pfarrer daselbst, am 25. Nov. 1821 Domkapitular in Eichstätt und starb als solcher am 10. November 1841.

11. Polling.

Als der Aufhebungskommissär nach Polling kam, in das schöne, annehmliche, vom Alpengebirge begrenzte Ammertal, da fand er die altehrwürdige, ständische Propstei in so

blühendem Zustande, daß man hätte meinen können, erst jetzt würde sie ihre volle Lebenskraft entwickeln zum Wohle des ganzen Bayerlandes. Denn die Chorherren belebte, wenn auch einer aus ihnen nicht zu allen Zeiten der Aufklärungsgefahr genügend widerstanden hatte, der katholische Geist; sie hielten treu an Regel und Observanz; eiferten für das Heil der Seelen in den ihnen anvertrauten Pfarreien Polling, Walleshausen, Apfeldorf, Unterpeissenberg, Ebersing, Spatzenhausen, Böcking, Forstenried, Wittelzhofen, Oberding; sammelten auch, namentlich zu Polling selbst, das gläubige Volk zu höherem religiösen Streben in frommen Bruderschaften; zogen in einem schönen, mit eigenem Refektoriumsstock ausgestatteten Seminar, dessen Ruf seit des berühmten Konventualen Eusebius Amort Zeiten beständig noch zunahm, eine gottbegeisterte Jugend heran; und übten neben allen diesen geistlichen Werken der Barmherzigkeit auch die leiblichen still und unermüdlich, reich und unerschöpflich. Dazu waren sie gelehrte Männer von strenger, gründlicher Schule, in ihrem ernsten Streben unterstützt durch ein Naturalienkabinett, ein Münzkabinett, ein physikalisches Kabinett, ein mit den vortrefflichsten Instrumenten versehenes astronomisches Observatorium, vor allem aber durch eine ebenso reiche als auserlesene Bibliothek, für welche erst in den Jahren 1775 bis 1779 ein eigenes, großartiges Gebäude östlich vom Münsterchore aufgeführt worden war.

Von dieser Bibliothek schreibt v. Aretin am 25. April 1803 aus Polling:

„Sie besteht aus mehr als 80000 Bänden, und enthält die seltensten und kostbarsten Werke in allen Fächern, wie Ihnen durch die vielen Beschreibungen und verdienten Anpreisungen, die davon in's Publikum gekommen sind, bekannt seyn wird.

„Der letztverstorbene Prälat, Franz Töpsl, war der Schöpfer ihres jetzigen, glänzenden Zustandes. Er verwendete in einem

Zeitraume von 52 Jahren den größten Theil seiner (eigenen) Einkünfte auf Anschaffung neuer Handschriften und Bücher... Im Jahre 1765 kam zwischen ihm und dem Duc de la Vallière durch Vermittlung der bekannten Bibliographen Mercier de S. Leger, und Gerhoch Steigenberger (damals Pollingischen Professors) ein Tausch zu Stande, der die Pollinger Bibliothek mit einigen alten Handschriften ausstattete.

„Bald darauf war der Prälat so glücklich, von den meisten der vertauschten Druckdenkmäler wieder andere Exemplare aufzufinden, und der Bibliothek einzuverleiben. Bey der Versteigerung der ehemaligen Jesuiterbibliothek zu Paris ließ er neuerdings 15 Handschriften auf Pergament vom XI. bis XV. Jahrhunderte für seine Klosterbibliothek kaufen.

„Von dieser Zeit an sammelte er unausgesetzt mit dem größten Eifer und mit vieler Kenntniß. Sein Briefwechsel erstreckte sich bis nach Spanien und Portugall. Auch im Vaterlande war er ein aufmerksamer Beobachter, und entriß manche wichtige Aktenstücke dem Untergange und der Vergessenheit.

„Außer den oben angezeigten Sammlungen von Handschriften, Aktenstücken und Druckdenkmälern fanden wir einige besondere Kollektionen, z. B. alle Werke von Geistlichen aus dem Orden der regulierten Chorherren. Alle Ausgaben von Thomas a Kempis de imitatione Christi, und von Busembaum medulla theologiae moralis. Eine äußerst reichhaltige Sammlung von Schriften über die Jesuiten. Die jansenistischen und antijansenistischen Schriften, worunter die ungemein seltenen Originalauflagen der jesuitischen Dissertationen de gratia et peccato . . . vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen. Freymaurer- und Illuminaten-Schriften. Eine Bibliotheca magica. Eine Sammlung von Reformationsschriften. Die Schriften über die französische Revolution. Gegen 1600 Bände Dissertationen. Einige hundert Bände Miscellaneen.

„Von allen Fächern war das der Geschichte in allen ihren Zweigen am reichsten besetzt. Die zahlreichen Bücher in ausländischen Sprachen, worunter sich viele befinden, die jetzt selbst in den Ländern, wo sie erschienen sind, zu den größten Seltenheiten gehören, geben dieser Bibliothek einen ausgezeichneten Werth.

„Sie können sich vorstellen, in welchem Grade wir bey der Untersuchung einer solchen Menge merkwürdiger und vorzüglicher Bücher beschäftigt und angestrengt sind. Wenn man kleine Sachen mit großen vergleichen darf, so möchten wir, wie Friedrich [1]) nach jenem Siege, der ihm so vieles Blut kostete, ausrufen: Noch eine solche Eroberung, und wir sind verloren!

„Ich will Ihnen nun einige Seltenheiten auszeichnen, die ich einer besonderen Auszeichnung würdig glaube: Kiliani Leibii historia sui temporis, ex editione Andreae Felicis Oefelii, ganz zum Druck bereit . . . — Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich, I.—VI. Buch . . . Außer dem gegenwärtigen Exemplare und den 3 zu Wien, München und Dresden befindlichen ist kein anderes bekannt. — Ein italienischer Petrarca, von gleichzeitiger Hand geschrieben. — Auszüge aus dem Ambergischen Archive zur Geschichte der Protestanten in der Oberpfalz. — Ign. Xav. de Wilhelm, Miscellanea bavarica, item Ephemerides Boiariae, et Florus boicus. Ms. Der durch mehrere gedruckte Schriften bekannte Verfasser war geheimer Kabinetssekretär des Churfürsten Max Emanuel. Sein Sohn starb als Kanonicus zu Polling, und hinterließ dem Kloster alle Papiere seines Vaters. Ich fand unter denselben die geheime Korrespondenz des genannten Churfürsten in 15 Foliobänden nebst mehreren äußerst wichtigen Dokumenten, die ich sogleich zur gehörigen Stelle einsandte. — Processus criminalis Congregationis Benedictino — Bavaricae. 2 Bde. in 4. ms. — La pas-

---

[1]) Der Lapsus wenn einem Mönche passiert wäre!

sion de notre Seigneur traduite en prose à la requeste de Madame Isabelle de Bavière, Reyne de France en l'an 1398, auf Pergament geschrieben und mit Miniaturen geziert . . . — Eberhard Windecks von Mainz Lebensbeschreibung des Kaisers und Königs in Böhmen, Sigismundi. ms. — Beschreibung und Geschichte des durchleuchtigen Herzogthums Pfalz-Neuburg, ms. — Chronik der Grafen von Diessen und Andechs, ms. — Hadriani Beuerlandi Batavi, in Britannia hospitis, Otia, 1640 descr. ex Autographo auctoris in bibliotheca Bodlejana Ononiae asservato, ms. 4. — Neunzehn orientalische Handschriften . . . — Die spanische Polyglotten-Bibel . . . — Einige seltene Druckdenkmäler auf Pergament, z. B. Catholicon Jo. de Janua 1460. Theuerdank 1517. Martin Luthers Bibel 1524. Mehrere alte baierische Rechtbücher, ein Missale u. s. w. — Andere der ältesten Inkunabeln auf Papier, z. B. Augustinus de arte praedicandi, per Joan. Fust s. a., Lactantius, 1465, das Buch Ovidii von der Liebe, 1482, Ciceronis epistolae, 1471 u. s. w. — Verschiedene Bücher von berüchtigter Seltenheit, z. B. Servets, Baninis, Aretinos Werke, die Originalauflage der Taxa cancellariae apostolicae, l'hystoire et chronique de Jehan de Saintré, Grammaire turque imprimée à Constantinople 1730, 4., factum pour la Danae de Brinvilliers u. s. w. — Eine Sammlung portugiesischer Hofkalender und Disputationen von den neuesten Zeiten. — Die seltensten Wörterbücher und Grammatiken in den orientalischen Sprachen. — Von xylographischen Werken die ars moriendi . . . . — . . . . Einstweilen mag Ihnen dieses Titel-Verzeichniß dazu dienen, daß Sie wissen, welche vorzüglichsten Seltenheiten von hier nach München gekommen sind. Wenn ich nicht gefürchtet hätte, zu lang zu werden, hätte ich Ihnen noch Manches anzeigen können, das Sie unstreitig interessirt haben würde. Ich will Ihnen zum Schluß nur noch 2 vaterländische Seltenheiten anzeigen:

den gedruckten Prospekt einer neuen Auflage von Hunds bairischem Stammbuche auf 7 Foliobogen; — das einzige mir bekannte Exemplar von Langens bairischen historischen alten und neuen Nachrichten im Octavformat, München und Augsburg, 1758."

Aus dieser Bibliothek wurden der Staatssammlung 653 Manuskripte, 1394 Inkunabeln, 2311 Folianten, 6134 Quartanten, 10283 Bücher in Oktav u. s. f., im ganzen 20920 Nummern einverleibt.[1])

Die schönsten und stärksten Werke, welche Frhr. v. Aretin in Polling zurückgelassen hatte, wurden späterhin den Krämern, der Zentner zu 30 Kreuzer, verkauft.[2]) Es trug sich etwas noch Schöneres zu: Die Herren von der Aufhebungkommission — nicht Aretin — gingen gerne nachmittags in das nahe Weilheim, um sich an einem frischen Trunke Gerstensaft zu laben. Der Weg führte durch eine Wiese, welche für den Fußgänger mehrmal etwas zu naß war. Da wußte man sich zu helfen. Aus Polling wurden große Folianten herbeigeschafft und der sumpfige Weg förmlich mit Büchern gepflastert. Welche Schätze dabei zugrunde gingen, darüber wuchs den Barbaren kein graues Haar. Urgermanisch! Als die Friesen den heiligen Bonifazius erschlagen hatten, rissen sie die Kisten und Koffer des Martyrers auf, in der Hoffnung, große Schätze zu säkularisieren. Da sie aber nur Bücher und einfache Kirchengeräte sahen, zerstreuten sie die Bücher im nahen Sumpfe. Urgermanisch!

Einkünfte und Besitzungen des Stiftes waren beträchtlich, weswegen auch die von ihm zu entrichtende Jahresnormalsteuer zu 893 fl. um ein Erkleckliches über dem Durchschnitte der die Klöster betreffenden Steueransätze lag. Die

[1]) Kirchenlexikon s. v. Polling.

[2]) Felder, Gelehrtenlexikon s. v. Heitmayr.

Revenüen flossen aus den dem Kloster samt der Gerichtsbarkeit zugehörigen Hofmarken Polling und Otmarshart, aus der Klostermühle, dem Klosterziegelofen, dem Klosterbräuhaus, der mineralischen Heilquelle Sulzerbrunnen am Fuße des Hohen Peissenberges, gewissen Einkünften aus dem Dorfe Uebingen, vor allem aber aus der Meierei und dem Waldbestande.

Die Chorherren mußten die erst zu Anfang des 18. Jhdts. neu und prachtvoll hergestellten Konventgebäude samt dem Prälatenstock, welche ein Quadrat bildeten und gegen Osten einen länglichen Hofraum umschlossen, alsbald verlassen, worauf die Münzsammlung nach München kam, die Sternwarte als solche zerstört wurde, der Inhalt der naturwissenschaftlichen Sammlungen verkam, die Mühle und Ziegelbrennerei an Private verschachert wurden, ein Teil des Seminars samt dem Bräuhaus zur Hofmarkswirtschaft kam.[1])

Die Klostergebäude nebst der Ökonomie erwarb bald nach der Säkularisation ein Schweizer, Jerome Mayer, welcher 1814 geadelt wurde. Dessen Nachfolger waren ein Major von Renner, dann ein Augsburger Advokat, Dr. Mayer.[2]) Es wurden jedoch die östlich von der Prälatur gelegenen Konventgebäude zerstört. Den Bemühungen des Ortspfarrers gelang es im Jahre 1892, Dominikanerinnen zur Niederlassung in den letzten Resten des einstmaligen Stiftes zu bewegen, wo sie eine Lehranstalt, bestehend aus Volksschule und Haushaltungsschule mit Pensionat, errichteten.[3]) Etwas später wurde der Bibliotheksaal restauriert.

Das Klosterrichterhaus machte man bei der Organisation zum Pfarrhof.

---

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1873.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1857. S. 42.
[3]) Aus Floßmanns Manuskripten.

Das dem Stifte gehörige Haus in München, Herzogspitalgasse Nr. 1138, hatte im Jahre 1828 ein Metzgermeister Neumaier im Besitze.[1])

Als Pfarrkirche blieb die schöne Stiftskirche erhalten, mit ihr merkwürdigerweise auch das hochverehrte uralte Kruzifix, welches dem Herzog Thassilo den Anlaß zur Klosterstiftung gegeben hatte. Als nämlich der Herzog um das Jahr 750 in der Gegend von Polling jagte, trieben die Hunde eine Hirschkuh auf und verfolgten sie hastig. Plötzlich blieb das Tier stehen und scharrte an einer Stelle die Erde auf. Alles Gebell der Hunde, die sich ihm nicht zu nahen getrauten, konnten es nicht stören. Dadurch aufmerksam gemacht, ließ Thassilo tiefer graben, wobei er in der Erde drei Kreuze und Reliquien fand. Dies bewog den Herzog, an derselben Stelle zur Verherrlichung des Heilandes und seines heiligen Kreuzes eine Kirche samt einem Kloster zu bauen. Eines von diesen drei Kreuzen nun ist noch in der Kirche zu Polling. Es mißt 7′ 11″ Pariser Maß in der Höhe, 5′ 10″ 6‴ in der Quere. Der Stamm und die Arme haben eine Breite von 11″ 6‴ und eine Dicke von 1″ 8‴. Es bedeckte sie eine mit Kreidegrund überzogene Haut. Später wurde darauf ein Christusbild gemalt. Die vordere Seite des Kreuzes ist, mit Ausnahme des vom Bilde eingenommenen Platzes und der vier Enden, vergoldet, die Rückseite versilbert. Vorne an den Enden des Stammes, ebenso der Balken, bemerkte man vier leere Rundungen, je zu 6″. Das gemalte Bild des Erlösers, 5′ 2″ in der Höhe messend, faßt ringsum ein roter Streifen ein. Das Haupt trägt keine Dornenkrone. Es ist mit einem aschfarbig in Kreuzform gemalten Scheine umgeben. Aus der Seitenwunde fließen zwei Blutströme und ein Wasserstrom. Das vergoldete Lendentuch hängt ungewickelt bis auf die Knie herab. Die Füße sind auf ein Gestell gestützt und mit zwei Nägeln angeheftet.[2])

---

[1]) Ebenso. [2]) Kal. f. k. Chr. 1873.

Ihrem Freimaurerdrange nach Zerstörung von Heiligtümern folgend, rissen die Säkularisatoren die bisherige Pfarrkirche, ferner die uralte Jakobskirche und das St. Wolfgangskirchlein ein. Das Kreuzkirchlein über der Gruft im Gottesacker geriet in Verfall, bis es im Jahre 1833 durch Wohltäter wieder hergestellt wurde. Dann kam ein Exkonventual von Polling, der inzwischen Bischof von Augsburg geworden war, Ignatius Albertus Riegg, es von neuem einzuweihen und an das versammelte Volk eine ergreifende Ansprache zu halten, worin er mit Rührung der glücklichen Tage gedachte, die er in diesem Kloster verlebt hatte.[1])

Der letzte Propst, Joannes Nepomucenus Daisenberger, geboren in München am 10. Februar 1752, war vor seiner am 21. April 1796 geschehenen Erwählung der Dechant des Stiftes. Nach der Säkularisation übernahm er die ehemalige Klosterpfarrei Walleshausen und pastorierte sie bis zu seinem Todestage, 15. Dezember 1820. Er schrieb Memorabilia de Canonia Pollingana, continuata et in compendium redacta. 8. 1818. — Monumentum debitae gratitudinis et filialis amoris erga Reverendissimum Dominum Franciscum Töpsel, Praepositum Pollinganum. 8. 1815. u. a. m. — D. Ignatius Albertus Riegg, geboren als Gerbermeisterssohn in Landsberg, nach anderer Nachricht in Landshut, am 6. Juli 1767, genoß den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, wo er unter nicht weniger als 20 Geschwistern erzogen wurde, bis er 1781 in das Seminar zu Polling trat. Im nächsten Jahre siedelte er in das Münchener Seminar über. 1785 wurde er in Polling eingekleidet. Propst Franz, dieser um die Wissenschaft verdiente Prälat, bemerkte bald die Vorliebe des jungen Klerikers für Physik und Mathematik, weswegen er ihm 1788 die Aufsicht über das physikalische Kabinett und das astronomische Obser-

[1]) Ebend.

vatorium übertrug. Am 18. September 1790 empfing Riegg die Priesterweihe. Er versah nun excurrendo die Pfarrei Oberding und widmete sich astronomischen Beschäftigungen. Schon im folgenden Jahre wurde er aber als Professor der Physik und Mathematik nach München, dann 1794 in gleicher Eigenschaft nach Neuburg a. D. berufen. An letzterem Orte übernahm er 1798 auch das Rektorat des Schulhauses, worauf er, als 1799 das Lyzeum aufgehoben worden war, statt der Professur die Direktion über die damals noch gesonderten Erziehungsinstitute daselbst, nämlich das adelige akademische Kollegium und das Studentenseminar, versah. Nach der Säkularisation wurde Riegg zum Pfarrer von Allersberg ernannt mit dem Auftrage, die Pfarrei durch einen Vikar versehen zu lassen, und noch ferner auf seinem Neuburger Posten zu verbleiben. Das Jahr 1803 brachte ihm auch die Ernennung zum Oberschul- und Studienkommissär der Provinz Neuburg, das Jahr 1804 die Präsentation auf die Pfarrei Monheim, welche er wieder durch einen Vikar versehen lassen sollte. 1805 wurde Riegg Schulreferent bei der Landesdirektion Neuburg. 1806 legte er die Seminardirektion nieder, um seine Pfarrei selbst zu pastorieren. Dadurch, daß Riegg als Stadtpfarrer von Monheim mit dem dortigen Landrichter, Johann Adam von Reisach, in ein freundschaftliches Verhältnis trat, ebenso mit dessen Bruder, Karl von Reisach, nachmaligem Generalkommissär des Illerkreises, legte er unbewußt den Grund für seine fernere hohe Laufbahn. Es wirft dies ein schmähliches Licht auf die seit der Säkularisation in Bayern eingetretenen kirchlichen Verhältnisse, mag das einzelne Resultat oder selbst die Summe der Resultate noch so gut gewesen sein. Im Jahre 1809 wurde Riegg in das staatskirchliche Unding eines königlichen geistlichen Kommissariates des Illerkreises berufen; zugleich erhielt er das Amt eines Untersuchungskommissäres der geistlichen Angelegenheiten in Vorarlberg. 1817 wurde Riegg Dom- und Stadtpfarrer U. L. Frau in München,

1821 Kanonikus an der Domkirche, 1824 Bischof von Augsburg. Er begann seine segensreiche oberhirtliche Tätigkeit mit einer zweckmäßigen Einrichtung des Klerikalseminars zu Dillingen, unternahm eine Visitation seiner Diözese, bei welcher er selbst das unbedeutendste Örtlein nicht übersah. Für die Herstellung des Benediktinerstiftes in Augsburg hat der im Jahre 1825 auch zum Reichsrat ernannte Bischof das Wesentlichste beigetragen. Dabei setzte er gegen den Generalkommissär, Grafen von Drexel, die Trennung des Gymnasialunterrichtes nach der Religion und die Übergabe des katholischen Gymnasiums an den Benediktinerorden durch. Besonders lag ihm der Klerus am Herzen, auf dessen strenge Disziplin er hielt, und für dessen wissenschaftliche und aszetische Bildung er eiferte. Bischof Ignatius Albertus starb am 7. August 1836. Sein Grabmal hinter dem Choraltare der Domkirche schmückt ein von ihm selbst dazu bestimmtes schönes Gemälde, darstellend den unter dem Kreuze erliegenden Jesus.[1]) Aus seiner Feder existieren eine Trauerrede auf Fürst Alois II. von Oettingen, 1797; Der hohe Wert der Kinder, Predigt, 1817, ꝛc. und Beiträge zu Zeitschriften. Rieggs Porträt verwahrt auch der historische Verein von Regensburg. — D. Geraldus Bartl, geboren zu Habbach am 3. März 1766, Priester seit 28. März 1789, letzter Stiftsdechant, Doktor der Philosophie und Theologie, wurde nach der Säkularisation Pfarrer zu Eglfing, 1811 zu Merching, später zu Bairmünching, wo er zugleich auch die Würde eines Landdechantes bekleidete bis zu seinem am 18. Juli 1822 erfolgten Ableben. Als ordentlicher öffentlicher Lehrer der Mathematik an der Universität Ingolstadt hatte er im Jahre 1794 daselbst in die Presse gegeben: Theorema binominale ex analysi finitorum universaliter demonstratum. 4. — D. Gelasius Gail, ein vielseitig gebildeter Mann, war in dem Markte Aibling in Oberbayern am 6. Januar 1756 ge-

[1]) Oberbayerisches Archiv Bd. 10. S. 87—89 und Felder II.

boren. Bald nach seiner Priesterweihe kam er als Gymnasialprofessor nach München, wo er von 1782 bis 1793 lehrte. Dann ging er zur Seelsorge über. Als Exkonventual wurde er Schulinspektor in Tölz, wo er in der Folge bis 1827 privatisierte. Später wählte er Trostberg zu seinem Aufenthalte, den er bis zu seinem Todestag, 9. Januar 1832, nicht mehr verließ. Seine Schriften sind: Methode beim Anfangsunterricht in der lateinischen Sprache. 1784. — Tabellen zum Gebrauche bei der Analytik griechischer Stellen für Anfänger. München. 1786. — Liederbüchlein. Ebend. 1787. — Kurzer Aufsatz von der Erdbeschreibung. Ebend. 1787. — Die Bildergallerie zu München. Ein Handbuch für Kunstfreunde. 8. Ebend. 1787. — Von den Pflichten gegen Gott. 1791. — Von den Pflichten gegen sich selbst und den Nebenmenschen. 1791. — Grundstoff oder Leitfaden des mathematischen Anfangsunterrichtes für die Schüler der ersten lateinischen Klasse. 1791. — Stoff oder Leitfaden des Anfangsunterrichtes in der baierischen Geschichte für die Schüler der ersten lateinischen Klasse. 1792. — Leitfaden oder Grundstoff des Unterrichtes in der biblischen Geschichte. 1793. — Tabelle der Linnéischen Pflanzenklassen. 1793. — Eine Ausgabe von Lessings Fabeln. 1792.[1]) — D. Benno Ostermann aus Murnau, geboren am 28. April 1768, in der Taufe Philipp genannt, wurde 1806 Pfarrer von Trauchgau, kommorierte nach seiner Resignation in Tölz, wo er am 9. Juli 1839 starb. — D. Ubaldus Zwerger aus Oberdarching, geboren am 13. Mai 1763, Priester seit 10. Juni 1786, wurde 1804 Pfarrer von Ebersing, 1806 von Apfeldorf. Hier starb er am 27. Dezember 1819. — D. Bartholomaeus Bartl, geboren am 23. August 1768 in Habbach, wurde 1806 Pfarrer von Polling und starb daselbst am 9. Januar 1828. — D. Gilbertus Lercher von Erding, geboren am 13. Nov. 1760, Priester seit 14. März 1785, 1804 und 1806 als Pfarrer von

[1]) Felder, Gelehrtenlexikon.

Unterpeissenberg nachweisbar, starb in Polling am 21. Nov. 1820. — D. Alipius Waessler aus Glonn erhielt 1806 die Präsentation auf die Pfarrei Ebersing, wo er am 17. Oktober 1809 starb. — D. Vicelinus Schlögl aus Hofhegnenberg wurde Pfarrer, 1806 von Spatzenhausen, 1810 von St. Ulrich in Augsburg, woselbst er schon am 12. Februar 1811 starb. — D. Hartmannus Mayr, geboren in München am 22. Oktober 1767, wurde 1815 als damaliger Kuratexpositus von Ettling Pfarrer von Spatzenhausen, starb als Pfarrer von Unterpeissenberg am 23. März 1837. — D. Maximilianus Hartmann, geboren zu Mammendorf in Oberbayern am 27. oder 29. März 1749, Priester seit 22. September 1774, war von 1775 bis 1786 Professor der Grammatik im Seminar zu Polling und Pfarrvikar für Wittelzhofen, von 1787 an Pfarrvikar der Hofmark zu Polling, beim Eintritt der Säkularisation Pfarrvikar von Forstenried. 1811 und 1814 als Kommorant in Aufkirchen am Würmsee nachweisbar, starb er in Tölz am 17. Dezember 1818. Im Jahre 1792 hatte er in Augsburg eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: Unterricht im Christentum für die Jugend der pollingischen Pfarreien, zugleich ein Lesebuch für Schulkinder. — D. Ketillus Schwarz, geboren zu Chamerau (Kammerau) am 24. Januar 1767, Priester seit 10. Juli 1791, war von 1803 bis 1805 provisorischer Pfarrer von Forstenried, lebte 1814 als Informator in München und starb daselbst als Kommorant am 10. Januar 1835.[1] — D. Joannes Baptista Heitmayr aus Otmarshart, geboren am 8. Juni 1752, in der Taufe Augustin genannt, genoß seinen ersten Unterricht bei einem Onkel, welcher Pfarrer war, kam zur Fortsetzung der Studien 1764 in die Benediktinerabtei Heilig-Kreuz zu Donauwörth, 1768 nach München. Von hier aus trat er als Philosoph 1769 in das Noviziat. 1770 zur Profeß zugelassen, setzte er seine Studien zuerst im Stifte, dann

[1] Mitgeteilt von J. B. Schindele.

1774 im gefährlichen Ingolstadt fort, wo er die Dummheit beging, sich zum Bewunderer Weishaupts auszugestalten. Am 8. Oktober 1775 zum Priester geweiht, wurde er als häuslicher Repetitor der Theologie aufgestellt, geriet aber wegen seines Aufklärertumes in Konflikt mit den anderen Konventualen, welche ihr Stift nicht anstecken lassen wollten, und wurde des Postens bald enthoben. Nun arbeitete er bei der Einrichtung der neuerbauten Bibliothek und an den Katalogen. Er wurde ernst und weise, schälte sich von seinen früheren verkehrten Ideen los, wirkte als Präses einer Bruderschaft — ein Greuel für Aufklärer! — versah dann gegen zwei Jahre lang eine Pfarrei vom Stifte aus, wurde 1780 Unterbibliothekar, bekleidete von 1782 bis 1795 die erste Bibliothekarsstelle. In dieser Zeit arbeitete er einen gegen 100 Bogen starken Katalog der Pollingschen Bücher mit einer Vorrede aus, welche als eine Skizze der Geschichte der Stiftsbibliothek gelten kann. Der Katalog gefiel dem Freiherrn von Aretin so gut, daß er ihn zum Auswählen der Bücher benützte und dann mitnahm. Ein anderes Manuskript Heitmayrs: „Nachrichten zur Geschichte einer der ältesten Familien, der Grafen von Spreti" edierte Benno Ortmann.[1]) Die vielen litterarischen Anfragen, welche aus fast allen Ländern Europas fortwährend an den berühmten Propst Franz kamen, hatte oftmals Heitmayr zu beantworten, da der Prälat die meiste Zeit bei den Landschaftsgeschäften in München verbringen mußte. Auch für die Bibliotheca Scriptorum lieferte der Bibliothekar dem Propste nicht wenige Artikel. Außerdem war ihm die Fortsetzung des Braunischen Bibelwerkes übertragen. Der neue Stiftsprälat Johann Nepomuk stellte seinen Mitprofessen Heitmayr als Hauslehrer der Philosophie und Mathematik für die Professen und die Studenten des Seminars auf. Er erwies sich dieser Stellung würdig, indem er sogar den nicht geringen Mut bewies, sich als Antikantianer zu zeigen. In der

[1]) S. Bd. III, 1. S. 702—706.

letzten Zeit vor der Säkularisation war er ohne besonderes Amt. Als säkularisierter Exkonventual fühlte er es schmerzlich, daß er nun, plötzlich von allen litterarischen Subsidien entfernt, außerstand gesetzt war, ferner noch etwas zu leisten. Da er auch nicht gelernt hatte, „Kratzfüße zu machen", sondern immer seinen geraden Weg ging, so achteten die Maßgebenden der neuen Verhältnisse seiner nicht weiter. Er begab sich zu Anverwandten nach München, bezog ein in Eile für ihn zurechtgemachtes, ganz feuchtes Zimmer, welches ihm ein Gehörleiden verursachte. In München starb er am 1. Januar 1818. — D. Possidius Reichenberger, geboren in Landshut am 12. Februar 1766, Ortspfarrer, wurde 1809 erster selbstständiger Pfarrer der organisierten Raitenbuchischen Klosterpfarrei Pöbing. Er starb am 16. Februar 1812. — D. Mauritius Ehrenhofer aus Königsdorf, geboren am 15. Januar 1780, starb als freiresignierter Pfarrer von Gars und Kommorant daselbst am 30. April 1846.[1]) — D. Martinus Frank aus München, geboren am 18. September 1777, Priester seit 27. März 1803, wurde Schulinspektor, kommorierte dann in München, wo er in der Stellung eines Diakons bei St. Kajetan am 27. August 1836 starb.[2]) — D. Prosper Gelder aus Kanzach, geboren am 5. Januar 1764, Priester seit 26. April 1789, 1814 als Informator in München lebend, wurde nachmals ebendort Domvikar und erzbischöflicher Sekretär, in welcher Stellung er am 23. September 1836 starb.[3]) — D. Ivo Hofmann aus Wegzell, geboren am 23. Juli 1756, Priester seit 25. Mai 1782, starb als freiresignierter Pfarrer von Walleshausen und Kommorant daselbst am 27. April 1821.[4]) — D. Petrus Forrerius Socher, geboren in Schwabsoyen am 3. August 1770, starb am 28. September 1840 als freiresignierter Pfarrer von Apfeldorf.[5]) — D. Franciscus

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele. [2]) Ebenso. [3]) Ebenso.
[4]) Ebenso. [5]) Ebenso.

Xaverius Weinzierl, geboren in Großmehring am 2. Dez. 1757, Priester seit 21. September 1781, 1804 Professor in München, starb als Jubelpriester, k. geistl. Rat und Stadtpfarrer von Neustadt a. D. am 12. Juni 1833.[1]) — D. Andreas Neumayer, geboren zu Großmöhring am 24. Oktober 1750, Priester seit 11. Oktober 1778, 1804 Professor in München, starb als Kommorant in seinem Geburtsorte am 2. November 1828.[2]) — D. Antonius Streicher aus Polling, geboren am 3. August 1734, starb im Klostergebäude am 14. April 1804.[3]) — D. Ignatius Lohr aus Geiselhöring, geboren am 3. Januar 1766, Kaplan in Forstenried, starb am 1. Februar 1805.[4]) — D. Michael Lenk aus Dachau, geboren am 29. Dezember 1745, starb im Klostergebäude am 30. April 1805.[5]) — D. Frigdianus Greinwald, geboren am 24. Mai 1730, starb in Polling am 7. März 1808.[6]) — D. Carolus Schilcher aus Birkland, Vikar in Oberding, starb zu Benediktbeuren am 16. Januar 1810.[7]) — D. Franciscus Ham, geboren in Au am 22. Januar 1776, Priester seit 20. September 1800, 1804 Kaplan in Willhofen, dann in Etting, starb in Polling am 11. Februar 1813.[8]) — D. Theodo Ripfel aus Kaufbeuren, geboren am 9. November 1736, Priester seit 19. September 1761, starb als Kommorant in Polling am 13. Februar 1813.[9]) — D. Philippus Feuchtmayr aus Polling, geboren am 25. Februar 1752, Priester seit 23. September 1775, schon 1812 als Kommorant in Polling nachweisbar, starb daselbst am 30. März 1819.[10]) — D. Gaudentius Burkhard aus Moosmühl lebte nach der Säkularisation zu Hause bei seiner Schwester.[11]) — D. Joseph Schauer aus Wielenbach bei Weilheim.[12]) — Der letzte Novize Thomas Steber

[1]) Ebenso. — [2]) Ebenso. — [3]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B. in Salzburg. — [4]) Ebenso. — [5]) Ebenso. — [6]) Ebenso — [7]) Ebenso. — [8]) Ebenso. — [9]) Ebenso. — [10]) Ebenso. — [11]) Ebenso. — [12]) Ebenso.

sollte auch der Überlebende des ganzen Konventes werden. Geboren am 8. Dezember 1781 in Eglingen, zum Priester geweiht am 22. September 1805, wurde er im Jahre 1829 Pfarrer von Mainburg und pastorierte diese Gemeinde bis zu seinem am 13. April 1868 erfolgten Tode.[1]) — Nicht unerwähnt bleibe, daß der berühmte kirchenmusikalische Komponist Johann Kaspar Aiblinger beim Eintritte der Säkularisation an der Universität Landshut eben Theologie studierte, in der Absicht, nachher um Aufnahme in das Noviziat der Chorherren zu Polling zu bitten. Die Klosteraufhebung änderte seinen ganzen Lebensplan, nicht aber seine gute Gesinnung.[2])

Der letzte Klosterrichter, Lizentiat Schlißlmayr, wurde 1803 zum Rentbeamten von Dingolfing ernannt.

12. Raitenbuch.

Zwischen Schongau und Polling, drei Stunden vom Hohen Peissenberg in einer sehr waldigen, von der Amper durchflossenen Gegend gelegen, zeichnete sich die Propstei für die damalige Zeit dadurch aus, daß durch die Chorherren auf den höchsten Teilen der Stiftsgebäude allenthalben, wie auch auf der Pfarrwohnung und dem Turmdache zu Oberammergau, vielspitzige Blitzableiter angebracht worden waren.[3])

Auch hier hatten, wie anderswo, die Silberkommissionen des Kurfürsten in den Jahren 1799, 1800 und 1801 die Kirchenschätze und Kostbarkeiten, massives Silber und Gold, Zieraten und Pretiosen, das Resultat des Bienenfleißes und weiser Sparsamkeit, der Pietät und edlen Opferfreudigkeit vieler Jahrzehnte, genommen und davongetragen.[4])

[1]) Mitgeteilt von Geistl. Rat J. Bogenberger, Pfarrer von Mainburg. — [2]) Vgl. Max Fürst, Biographisches Lexikon S. 119.

[3]) Lexikon 1796.

[4]) Album Rottenbuchense. Verzeichnis aller Pröpste und Religiosen des Regular-Augustinerstiftes Rottenbuch (Raitenbuch), welche seit der Stiftung bis nach der Aufhebung verstorben sind. Mit Illustrationen und Beilagen. Von Heinrich Wietlisbach, Pfarrer in Böbing. Im Selbstverlage des Verfassers. 1902. S. 33.

Vom 29. November 1802 an begannen dann die Inventarisierungen und Obsignierungen.

Am 25. März 1803 fand man den ebenso frommen als gelehrten Chorherren Anselmus morgens von einem Herzschlage getötet auf seiner Zelle. Er hatte die Origines Raitenbuchae — „Anfänge Raitenbuchs" — verfaßt, und sein Todestag brachte das Ende Raitenbuchs, die Ankunft der Aufhebungskommission.

Die Beute war nicht schlecht, denn das ständische Stift entrichtete eine Jahresnormalsteuer von 800 fl.

Der Kommissär, Schönhammer, machte sich alsbald an sein Werk. Am 11. April schrieb er im Churbayerischen Intelligenzblatt S. 256 [1]) für Montag, 2. Mai, aus die Versteigerung

„der im Kloster vorhandenen Mobiliar-Geräthschaften, als Betten, Sessel, Tische, Kästen, Bilder, Uhren, Spiegel, Zinn, Kupfer, altes Eisenwerk, Kuchelgeräthe, vier- und zweysitzige Kutschen, roth und weiße Etschweine, dann die entbehrlichen Kirchen-Ornate."

Nach Ausschreiben vom 14. Mai [2]) werden am 6. Juni „die hiesige Wirtstafern, Behausung sammt Stadel und Stallung, dann Nebengebäude (ausschlüßig jedoch der bisher bestandweis dabei genossenen eingehöften Kloster-Feldgründen bis zu deren Veräußerung), die Klostermühle und Bäckerey unter einem gemauerten Gebäude, die Gebäude und Wohnungen links und rechts am Klosterthor, der gemauerte Stadel nächst der Echelspacher-Brücke"; — am 7. Juni „der Schweinberg-Stadel und Stallung nebst einem hölzernen Hirtenhaus, das hölzerne Hirtenhaus und Stallung im Schmalz, die zum Teil gemauerte Hirtenbehausung und Stallung zu Murgenbach; — am 8. Juni das Kastenhaus zu Schongau sammt separierten Oekonomie-Gebäuden, und den sich dabey befindlichen

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

[2]) Churf. Intell.-Bl. S. 351.

9⁵/₈ Tgw. Angerboden. . . . dem Meistbiethenden auf Eigenthum verkauft; — 10. Juni darauf aber das Kloster-Bräuhaus auf 6 Jahre lang unter gewissen Bedingnissen verpachtet werden."

Weil das Bräuhaus niemand pachtete, wurde es am 12. Juli für Freitag den 12. August neuerdings unter eindringlicher Empfehlung ausgeschrieben mit der Zusicherung,

„daß man gerne bereit ist, jedermann das sehr wohl konditionierte Bräuhausgebäude sammt Keller, welche beide von dem Kloster selbst abgesondert sind, mit allen zugehörigen Bräugeräthschaften und Geschirr vorzuzeigen. Man verspricht sich einen Konkurs von Pachtliebhabern um so mehr, als dieses Bräuhaus in einem Umkreise von 4—5 Stunden das einzige ist, weßhalb es einem Pächter, wenn es ihm an gutem Bier-Erzeugnisse nicht fehlen sollte, am Absatz nicht gebrechen dürfte." [1])

Außer diesen Realitäten besaß das Stift noch eine Schwaige oder Meierei zu Schilt im Pfleggericht Landsberg [2]), den einen Kilometer langen Wildsteigsee in tiefer Talschlucht zwischen Wäldern gelegen, eigentlich ein großer, vom Kloster angelegter und mit Fischen besetzter Weiher, der jetzt, nach Zerstörung seiner Dämme, ausgetrocknet ist; [3]) ein Haus in München, Sendlingerstraße Nr. 900, als dessen Inhaberin im Jahre 1828 eine Landarztswitwe Wagner erscheint. [4])

Im Innern des Klosters plünderten die Säkularisatoren die Naturaliensammlung, Kupferstichsammlung, Münzensammlung, Raritätensammlung, das physikalische Kabinett mit Laboratorium, die reichhaltige, wohlgeordnete Klosterapotheke, [5]) dann die ausgezeichnete Bibliothek.

---

[1]) Ebend. S. 478.
[2]) Lexikon III.
[3]) Münchener Diözesanmatrikel.
[4]) Floßmanns Manuskripte.
[5]) Album Rottenbuchense. S. 31.

Von letzterer schreibt Aretin aus Raitenbuch am 5. Mai 1803, er habe sie im hohen Grabe reichhaltig gefunden

„und dabei vortrefflich eingerichtet. Einen großen Werth hat sie durch die Bibliothek des sel. Oefele erhalten, welche der verstorbene Prälat hinzugekauft hat. Sie wurde aber auch in neueren Zeiten sehr sorgfältig cultiviert. . . . Hier will ich Sie nur vorerst auf eine ausgezeichnete Merkwürdigkeit aufmerksam machen, nämlich einen Holzschnitt oder Metallstich vom Jahre 1407."

Es ist dies ein Pfarrsiegel, das älteste, wenigstens bis dahin bekannte, mit der Jahreszahl versehene Produkt der Formschneidekunst.

An besonderen Merkwürdigkeiten der Bibliothek führt dann Aretin als eingepackt auf:

„Handschriften: Chronicon Weingartense s. Chronica Altorfensium in membr. — Des baierischen Archivars Aug. Köllner noch ungedruckte baierische Chronik mit Urkunden. — Nationaltrachten, auf Befehl des Fürsten von Oranien während seiner orientalischen Reise (16. Jhdt.) abgemahlt. — Chronik der römischen Päpste und Könige in teutschen Versen aus dem XVI. saeculo, einem an poetischen Produkten sehr armen Zeitraume. — Von des erzherzoglichen Hauses Oesterreich Landen und einigen Gerechtsamen in Schwaben. — Apologia für das dem Hause Oesterreich von K. Friedrich I. i. J. 1156 ertheilte Privilegium, wider Joh. Aventin und Wig. Hund. — Abbildung eines baierischen Turnieres aus dem 17. Jhdt. — Tagebuch über die Reise der baierischen Prinzen Philipp Moriz und Klemens August nach Italien. — Aphthonii progymnasmata graece, saec. XV. — Evangeliarium saec. XII. in membr. S. Pauli epist. ejusd. saec. etc. — Gedruckte Bücher: Die Guttenbergische Bibel mit Missal. Lettern v. J. 1450. — Vocabularium Juris s. l. et a. Consuetudines feudorum, Argentinae per Henr. Eggensteyn. 1472. fol. — Liber

sextus decretalium. Moguntiae per P. Schoiffer 1470. fol. auf Pergament. — Breviarium sec. chorum Bambergensis ecclesiae, per Joh. Pfeul 1501. fol. auf Pgt. — Bessarion adversus calumniatorem Platonis. Romae per C. Schweynheym et A. Pannarz. s. a. in fol. — Apuleji liber de Deo Socratis. Romae in domo Petri de Maximo. 1469. fol. — Die Cronica von der hiligen Stat van Coellen, durch J. Koelhoff. 1499. fol. Niemand hat noch bemerkt, daß es kastrirte Exemplare dieses Buches gibt. . . . Ich verdanke diese Beobachtung dem fleißigen Rottenbuchischen Bibliothekar Clemens Braun. — Vigiliae maiores etc. Augustae per L. Ratdolt 1493. 4. auf Pgmt. — Abr. de Balmis grammatica hebraea. Venetiis in aedibus Dan. Bomberg. 1523. 4. — Institutiones linguae Chaldeae s. Aethiopicae. Romae 1552. 4. — Biblia hebraica per Dan. Bomberg. Venet. 1521. 4. — Psalmi Davidis arab. et lat. Romae 1614. 4. Idem syriace. Lugd. Bat. 1625. 4. — Novum testamentum syriac. curante J. A. Widmanstadio. s. l. et a. 8. — La S. Biblia. Coira. 1718. fol. In romanischer Sprache. — Teutsche Bibel. Augsburg bey A. Sorg. 1480. fol. Eine der seltensten Auflagen. — Das Buch der Auslegung der Messe. s. a. et l. fol. Die Typen von Friedr. Creusner. — Obsequiale Augustanum. Augustae per E. Ratdolt 1487. 4. auf Pgmt. — Dante Alighieri, Comedia. Venet. 1497. fol. — Joh. Tritemii liber de vanitate et miseria humanae vitae. Mogunt. per Petrum Fridbergensem. 1495. 4. — Mini Celsi Senensis de haereticis capitali supplicio non afficiendis 1584. 8, eine bekannte Seltenheit, über welche Schelhorn, der Vater, eine eigene Dissertation geschrieben hat. — Aeg. Hunnius de sacramentis. 1595. 8. Vorne hat sich Friedrich V., Churfürst v. d. Pfalz, mit eigener Hand eingeschrieben. — Sim. Lemnii epigrammaton libri III. 1538. Ein äußerst seltenes, aber bekanntes Büchlein. — Strozii poetae

pater et filius. Venetiis ap. Aldum, 1513. 8. Ungemein selten. — Novelle del Bandello mit dem äußerst seltenen 4ten Theile. — Pasquillorum tomi duo. Eleutheropoli 1544. 8. — Ant. Perezii ad comitem Essenium et ad alios epistolarum centuria una. Norimb. 1683. 12. — Bernardi Isipontani narratio de irruptione Bavarica et Gallica a Max. Emmanueli Bavaro et Lud. Vendomio Gallorum duce in Tirolim facta. Viennae 1709. 12. — Apologues (de Bern. Ochin) chez Jean Gerard. 1554. 4. — J. H Meibomius de flagrorum usu in re venerea. Londini 1665. 16. — La Rome ridicule du Sr. de St. Amant. in 12. — Teutsche Bibel. Nürnberg 1670. fol. Unter dem Namen der Fegfeuerbibel bekannt. — Jordani Bruni de monade, numero et figura liber etc. Frcft. 1591. 8. — Gothicarum et Longobardicarum rerum scriptores. Lugd. Bat. 1618. 8. — P. Eberi calendarium historicum. Basil. 1550. 8. — Ein Fascikel verschiedener Schriften von Martin Luther mit folgender Bemerkung des Bibliothekars Clemens Braun: „Lutherum aliquando purgatorium admisisse, idque jam inchoata reformatione, aperte docet ipsius Lutheri originale opusculum, quod sub hoc titulo edidit: „Eyn kurtze form das Pater noster zu versteen unnd zu betten: für die jungen kinder im christlichen glauben. Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittemberg" in 4. sine loci, anni et typographi indicio, char. goth. foll. 6. In eo enim, ad petitionem quintam, parvulos orare docet his verbis, fol. 5. a. „„Hilf allen menschen, die in todsnöten und der anfechtung solcher Verzweifelung geengstet sein, und sonderlich dem N. oder N. Erbarme dich auch aller armen selen im Fegfeuer, sonderlich N. und N. Vergib inn und uns allen unsere schulde, tröste sie und nym sie zu gnaden ꝛc." En! Purgatorium simul et orationem pro Defunctis ab ipso Luthero creditam, adsertam, commendatam. Exstat notabile hoc ac perquam utile

opusculum in bibliotheca Rottenbuchensi, cui cum plurimis aliis tum Lutheri tum aliorum ejus temporis reformatorum opusculis autographis, ex bibliotheca Zapfiana vindicavi, permutatis aliis libris, qui in duplo exstabant, anno 1800. Idem opusculum recensetur etiam in biblioth. Schadelook vol. I. pg. 199. num. 2394 inter Luther. autographa." — Der Prodromus des prächtigen Marsilischen Werks über die Donau in 2 Auflagen, nämlich der Londner und in der Nürnbergischen. Da er 20 Jahre vor dem Werk selbst erschien, so hat er sich sehr selten gemacht."

Ein Teil der Bibliothek wurde im Februar 1804 versteigert. Dies benützte der abgesetzte Klosterbibliothekar, Chorherr Klemens Braun, um aus eigenen Mitteln einige tausend Bände, darunter wertvolle Inkunabeln und Manuskripte, zu erkaufen, welche er sodann durch Testament vom 20. Juni 1822 den Ruralkapiteln Rottenbuch und Schongau mit der Bestimmung legierte, daß sie im Pfarrhofe zu Rottenbuch aufgestellt würden. Dies geschah auch, und noch steht daselbst dieses Denkmal seiner edlen Geistesbildung und seines Strebens, dauernder als Erz.[1])

Die verlassenen Klostergebäude gingen am 15. Dez. 1804 um geringen Preis in das Eigentum, oder wie man es nennen will, eines Schweizers, Rudolf Mayer von Aarau, über. Er richtete 1805 eine Seidenbandfabrik ein und versuchte — als ob die Chorherren diesen Gedanken niemals hätten ventiliert haben können — die Felder dem Getreide- und die sonnbelachten Halden dem Weinbau zu erschließen. Doch vergebens! Das Kulturprojekt scheiterte an dem rauhen Klima der herbst- und frühlingslosen Gegend. Die Weintrauben zeitigten sich nicht; die Felder waren für die geplante Kultur nicht geeignet; Mangel an Unterhalt nötigte die Fabrikarbeiter und Kolonisten, die Gegend zu verlassen und wieder in ihre

[1]) Album etc. S. 84. Anm. 2.

milden, heimatlichen Täler zurückzukehren. Aus Not und Geldmangel griff der neue Besitzer die Gebäude an. Die kupfernen Kessel und Dachrinnen nebst der eisernen Blitzableiteranlage wurden weggenommen, alles Metall und ganze Kreuzstöcke aus den Mauern gerissen, die Ziegel vom Dache abgetragen, die Kelheimer Platten vom Boden ausgehoben und die noch stehenden Mauern auf Abbruch verkauft. Auf diese einem südländischen Volke des 5. Jahrhunderts eigene Art wurde eines der prächtigsten Gebäude, das erst 33 Jahre zuvor von Grund aus neu angelegt worden, zum kläglichen Trümmer- und Schutthaufen. [1])

Nur den älteren Bau, nordwärts der Kirche — das sogenannte Seminar — rettete Rottenbuchs letzter und väterlich besorgter Propst, Herkulan Schwaiger, vor der Zerstörung, indem er ihn aus eigenen Mitteln um 1100 fl. erkaufte. Drei alte, zur Aktivität nicht mehr fähige Chorherren und der Schullehrer bekamen da bleibende Wohnungen, nachdem der Landesherr als patronatsberechtigter Stifter der neuen Pfarrei Raitenbuch das ehemalige Amts- und Richterhaus zur Pfarrwohnung bestimmt hatte. Der den südöstlichen Flügel abschließende Hoch-Eckbau, entzückende Aussicht in das Felsmassiv der Alpen bietend, das Bräuhaus, die Ökonomiegebäude und die anstoßenden Grundstücke wurden vom k. Ärar wieder zurückgekauft und als sog. Nebenschwaige zum Fohlenhofe Steingaben im Betrieb erhalten bis 1886. [2]) Zwei Jahre darauf erwarb das Ganze der hamburgische Ministerresident a. D. Frhr. v. Heeren der es zum Grundstock seines Fideikommisses machte. [3])

[1]) Album etc. S. 11.

[2]) Im Jahre 1852 waren die Gebäude, soweit man sie nicht abgebrochen hatte, im Besitze des Bierbrauers Lang, des Militärfohlenhofes, des Dr. Frankl, des Kürschners Berger, außerdem wohnten noch der Pfarrer und der Schullehrer darin.

[3]) Ebend. S. 11—12.

Die Gerichtsbarkeit nahm selbstverständlich ebenso, wie die ganze Hofmark, der säkularisierende Staat an sich.

Die Klosterkirche mit ihrem isolierten, 75 m hohen Turme ist dreischiffig mit ausgeprägter Kreuzform des Grundrisses. Sie mißt ohne die Vorhalle 233 Fuß in der Länge, 70 Fuß in der lichten Breite, in der Höhe des Mittelschiffes bis zum Gewölbe 54½ Fuß. Fünfzig Fenster erhellen den Rokokobau. Die effektvolle, in kräftigen Farbentönen gehaltene Stukkatur ist ein Werk des Wessobrunner Meisters Johann Feichtmayr, die kunstvollen Wand- und Deckengemälde verkünden dankbar den Namen ihres Urhebers, Matthäus Gündtner aus Augsburg. Besonders ansprechend ist der das Leben des heiligen Augustinus darstellende Bilderzyklus: Augustinus bezieht die Schule zu Madaura — Lehrer in Tagaste — Lehrer der Rhetorik in Karthago und Anhänger der Manichäer — reist von Karthago nach Rom — nimmt auf Zureden des Abgesandten von Mailand die Lehrstelle der Beredsamkeit in Mailand an — hört die Predigt des hl. Ambrosius — hört die Worte: tolle, lege — wird über die Unerforschlichkeit des Trinitätsgeheimnisses aufgeklärt — läßt sich taufen — wird zum Priester geweiht — gründet den Regularorden der Priester — erhält die Bischofsweihe — wirkt als Bischof und Kirchenlehrer — ist in Extase vor dem Gekreuzigten — stirbt, während seine Bischofsstadt von den Vandalen erstürmt wird — liegt im Grabe — sein Herz zieht himmelan.

Merkwürdig sind auch zwei Flügelschränke an der Süd- und Nordseite des Chores. Der erste zeigt geöffnet die Reihenfolge der Pröpste mit ihren Brustbildern und geschichtlichen Notizen, geschlossen die Stifter des Klosters und das Kloster selbst; der zweite die Namen der konföderierten Klöster und in gutfließenden lateinischen Distichen sowohl den Namen des Kalligraphen, als die Zeit der Abfassung.

Die Paramentenschränke der Sakristei tragen Intarsiaornamente aus dem 18. Jhdt.[1])

Nicht weniger als sieben Bruderschaften bezeugten den religiösen Eifer der Hirten sowohl als der Schäflein, nämlich die Namen-Jesu-, die Rosenkranz-, die Jesus-Maria- und Joseph-, die Skapulier-, die Maria-Trost- oder Gürtel-, die Johann von Nepomuk- und die zur immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Sakramentes eingesetzte Stundenbruderschaft.[2])

Die durch die Säkularisation ohnehin schon tiefverwundeten Christenherzen zu Raitenbuch mußten es auch erleben, daß aus der Klosterkirche selbst die Leiber der heiligen Primus und Felician, damit bei den Orgien des Sakrilegiums auch die Simonie nicht fehlte, verkauft wurden. Sie befinden sich jetzt zu Breitwang in Tirol, nur das Haupt des hl. Primus ist auf dem Hochaltare zu Peissenberg ausgesetzt.

Man machte den Klostertempel zur Pfarrkirche, wofür man dann die bisherige, dem hl. Ulrich geweihte Pfarrkirche einriß, weil sie überflüssig war im Sinne der Illuminaten. Die Altaraufbauten des zerstörten Heiligtumes kamen 1807 in die gegenwärtige Pfarrkirche zu Peiting.[3])

An auswärtigen Pfarreien waren dem Stifte inkorporiert: Bayersoyen, Hohenpeissenberg, Kohlgrub, Oberammergau, Peuting, Pöbing, Unterammergau, Wildsteig, sämtliche im Bistum Freising, dann Steindorf im Bistum Augsburg. Das Präsentationsrecht auf das Frühmeßbenefizium Oberammergau teilte das Stift mit dem Kirchenpropste.[4]) In Oberammergau, wo Meister Matthäus Gündtner die Kirche im Jahre 1741 ausgemalt hatte, erschien am 24. Oktober 1804 ein kurfürstlicher

[1]) S. die ausführliche Beschreibung der Kirche (nebst Bild) und der Sakristei im Album S 91 ff.

[2]) Ebend. S. 49—50 Anm.

[3]) Ebend. S. 81 Anm. 1.

[4]) Beschreibung der Diözese Freising v. J. 1820.

Kommissär, um die Pfarrorganisation einzuleiten. Die Pfarrgründe wurden vermessen, von dem bisherigen Widdum zu $33^{1}/_{4}$ Tgw. nahm man 20 Tgw. als künftiges Pfarrgut aus, das übrige riß man an sich, ebenso die bisher vom Pfarrer bezogenen Zehenten, dann erhob man noch die bisherige Expositur Unterammergau zur selbständigen Pfarrei, und so war „organisiert". Mit ähnlichem Nutzen behandelte man die anderen Pfarreien des Stiftes.[1])

Besonders zu beklagen war die Säkularisation rücksichtlich des auf hohem Gipfel prangenden Wallfahrtsortes Peissenberg

„mit einer wohl eingerichteten Sternwarte, welche das Stift Raitenbuch auf seine Kosten erbaut und mit allem nöthigen ausgerüstet hat. Eine erwünschtere Lage ließe sich für eine Sternwarte vielleicht in ganz Baiern nicht mehr ausfinden. Der sichtbare irdische Horizont reicht bis in die Mitte von Schwaben und weit in die unteren Flächen von Baiern hinab. Kein Fremdling wird hier des Vergnügens satt, eine so prächtige Aussicht in einem Zimmer genießen zu können." [2])

Zwar blieb die Sternwarte samt dem meteorologischen Observatorium erhalten, aber die hier exponierten Konventualen hatten abzuziehen. Die Kirche mußte also neuerdings eine ancilla theologiae jenen abtreten, welchen Augen gegeben sind, damit sie nicht sehen, und ein Mund, mit welchem sie als falsche Propheten Unheil stiften, den gottlosen Vertretern einer Pseudo-Naturwissenschaft. Noch betrübender war für sie der nach dem Abzuge der Konventualen vorauszusehende und wirklich erfolgte Rückgang der Wallfahrt, zum unheilbaren Schaden unsterblicher Seelen.

Der 54. und letzte Propst des Stiftes, Herculanus Schwaiger, war zu Wimpes in der Pfarrei Böbing am

[1]) Oberbayerisches Archiv Bd. 20.
[2]) Lexikon 1796.

25. Januar 1756 geboren worden. Johann Paul, wie er in der Taufe genannt worden war, empfing seinen ersten Unterricht in der Klosterschule zu Raitenbuch, machte die Studien der Humaniora am Jesuitengymnasium in München, legte am 22. Oktober 1775 die feierlichen Gelübde ab, widmete sich unter dem Chorherrn Kajetan Fischer der Mathematik und Philosophie, unter Anselm Greinwald der Theologie, primizierte am 22. September 1781, wurde Vorstand der meteorologischen Station auf dem Hohenpeissenberg. Als solcher lieferte er eine höchst gediegene naturwissenschaftliche Arbeit, auf Grund derer ihn die Akademie der Wissenschaften in München zu ihrem wirklichen Mitgliede ernannte. 1787 wurde er Professor der Philosophie im Kloster, dann im Hinblick auf seine administrative Begabung nacheinander Granarius, Forstmeister, Bräuhausinspektor, Stiftsökonom, worauf ihn am 27. Februar 1798 die kanonische Wahl der Brüder zur propsteilichen Würde bestimmte. Am 1. März folgte die bischöfliche Bestätigung, am 12. März die feierliche Benediktion. Getreu seiner gewählten Devise „Labori, non honori (der Arbeit, nicht der Ehre)“ lebte Herkulanus unermüdlich nur der sorgenreichen, weitverzweigten Verwaltung und der Arbeit für das geistige und materielle Wohl und Wachstum des altehrwürdigen Stiftes.

Da schickten ihn die Säkularisatoren von dannen mit einer Pension von 1600 fl., wozu er später als unmittelbarer Lehensträger des Kaisers noch eine jährliche Zulage von 600 fl. erhielt. Er wollte die Ruinen seines Klosters nicht länger vor Augen haben und siedelte deshalb nach Oberammergau über, wo er am 4. Januar 1804 eintraf und das ehemalige Ettalische Klosterrichterhaus bezog. Bald gesellten sich zu ihm als Haus- und Tischgenossen zwei seiner Chorherren, Ignatius Egger und Gelasius Karner. Herkulanus führte das Amt eines bischöflich freisingischen Archidiakones noch wie ehedem fort; im übrigen bezeichnete er die Zeit seines Aufenthaltes zu Oberammergau mit

unzähligen Wohltaten, die er den Armen und Bedrängten erwies. Im Jahre 1819 wollte ihn König Max als Bischof von Augsburg präsentieren, er aber lehnte es entschieden ab. Am 28. Mai 1830, Freitag vor Pfingsten, ging er ins bessere Jenseits hinüber, nachdem er verschiedene Stiftungen gemacht hatte: ein Stipendium für Theologiestudierende, 1225 fl. für die Armen, 375 fl. für die Schule von Oberammergau, 500 fl. nach Raitenbuch, teils zur Schule, teils für einen Jahrtag, 8 Jahrtage in die Kirche zu Böbing. Ein einfacher Denkstein auf dem Gottesacker in Oberammergau, südlich der Kirche, bezeichnet seine Ruhestätte. Aretin nannte ihn 1803 den

„liebenswürdigen Prälaten, dem von der Regierung wegen seines biederen Benehmens und seiner musterhaften Administration viele schmeichelhafte Auszeichnungen zu Theil wurden" — und erzählt: „In seinem Zimmer sahen wir ein Bildniß von Buonaparte en Camée, das ich wirklich für eines der gelungensten halte. Der Prälat hat es von dem französischen Generale Molitor als Andenken für seine Bewirthung zu Rottenbuch aus Paris geschickt erhalten."

Im Jahre 1902 lebten noch von seiner Verwandtschaft: Katharina Schuster, geb. Schwaiger, Gasthaus- und Molkereibesitzerin in Böbing, Anna Promberger, geb. Schwaiger, Privatiere zur Post in Steingaden, Leonhard Schwaiger, Privatier in Böbing, Ottilie Bierling, geb. Schwaiger, Kaufmannswitwe in Bayersoien, Marie Schwaiger, Privatiere in Bayersoien, Joseph Schwaiger, Fabrikant in Landshut, Therese Hammer, geb. Schwaiger, Lehrersfrau in Pulling.[1]) — Unter den Schrecken der provisorischen Besitznahme Raitenbuchs wurde aus diesem Tale der Zähren am 25. Februar 1803 hinweggenommen D. Bernardus Hueber aus Gars. Er war geboren am 12. August 1730, Profeß seit 29. September 1748, Priester seit 21. September 1754, ein talentierter, herzensguter Ordensmann,

[1]) Nach Album S. 32—34 und Oberb. Archiv Bd. 20.

der gearbeitet hatte als Pfarrvikar in Böbing, volle 12 Jahre als Dekan, dann als Subdekan und Pfarrvikar in Raitenbuch und vom November 1785 bis 17. April 1800 in Schwifting, worauf er in das Stift zurückberufen worden war.[1]) — Der wegen seines merkwürdig gefallenen Todestages oben schon genannte D. Anselmus Greinwald war in Polling geboren am 5. Dezember 1740, Profeß seit 30. September 1759, Priester seit 21. September 1765. Ein durch Begabung, philosophische und theologische Bildung, wissenschaftliches Streben und unermüdliche Tätigkeit gleich hervorragender Ordensmann, von edlem Charakter und wahrer priesterlicher Frömmigkeit, hatte er sich auch als Schriftsteller bewährt durch sein Necrologium Raitenbuchae, ms. fol. — Origines Raitenbuchae, Monachii 1797. — Series Praepositorum Raitenbuchae ex chartis genuinis integritati suae fideliter restituta. Ohne Druckort und Jahr. 6 Blätter. 4. (1797). Er war Wallfahrtspriester auf Hohenpeissenberg bis Februar 1769; dann Professor der Philosophie und Theologie; 1779 Konventsbeichtvater; vom Oktober 1781 an Professor der Dogmatik und des kanonischen Rechtes am kurfürstlichen Lyzeum in München, zugleich Sekretär des kurfürstlichen Studiendirektoriums und Superior des Professorenkollegiums an genannter Anstalt; überdies von 1784 an Professor der Kirchengeschichte und von 1788 an Generalkurator der Direktorialkassa. Weil der Arbeiten zu viele waren, legte er 1786 das Lehramt der Kirchengeschichte nieder und tradierte von 1787 an nur noch Dogmatik, behielt jedoch alle übrigen Offizien bei. Am 7. November 1794 folgte er mit Freuden dem Rufe ins Kloster zurück, um als Archivar, Numerarius und Konventsbeichtvater, 1797 als Professor der Theologie, 1802 bis 1803 als Lehrer des Kirchenrechtes zu wirken. — D. Aquilinus Pertl aus Morgenbach (zum Weberheiß) in der Pfarrei Wildsteig, gebildet in Raitenbuch, wirkte segensreich als

[1]) Diese und die folgenden Daten zumeist aus Album S. 78 ff.

Pfarrvikar in Wildsteig und von 1791 bis 1803 als Kurat in Unterammergau. Am 23. Oktober 1803 zog er sich, ohne das Dorf zu verlassen, wegen Kränklichkeit in den Ruhestand zurück. Schon am 10. April 1804 beschloß er seine Lebenstage. — D. Eusebius Lang aus Bernbach, in der Taufe Jakob genannt, starb in Raitenbuch am 19. Februar 1805. — D. Joachim von Paur aus München, 1775 Kurat in Unterammergau, 1783 Pfarrvikar und 1801 bis 1807 Frühmesser in Kohlgrub, starb daselbst am 16. August 1807. — D. Gilbertus Selmayr aus Reichertshausen starb als Pfarrer in Schwifting am 27. August 1807. — D. Hieronymus Stimpfl aus Schongau, Profeß seit 30. September 1759, Priester seit 13. Oktober 1765, starb als Pensionist auf Hohenpeissenberg am 27. Oktober 1807, 68 Jahre alt. — D. Ambrosius Sailer aus Mittenwald, in der Taufe Benno genannt, der letzte Pfarrvikar von Raitenbuch, starb daselbst als Pensionist am 18. September 1809. — D. Beregisus Rieder aus Scharnitz in Tirol, versah vom 24. März 1800 bis 1805 die Pfarrei Böbing, wo er als Pensionist im sog. Poschenkasten (Hs.Nr. 91½) am 22. Mai 1810 starb. Er wurde auf dem Gottesacker zu Böbing da begraben, wo die Nordmauer der Kirche mit der Westmauer der Sakristei einen rechten Winkel bildet. — D. Aldobrandus Fendt aus Pestenacker, Profeß seit 25. September 1785, Priester seit 1790, „eine Zierde der Kanonie“, wurde im Oktober 1792 Professor der zweiten Grammatik in München, 1794 ebenso in Neuburg a. D., wo er von 1800 bis 1808 als Klassenlehrer der zweiten Rhetorik fungierte. 1808 Pfarrer von Rennertshofen geworden, starb er daselbst nach eifrigster Wirksamkeit am 13. Januar 1811. — D. Cajetanus Partl aus Habbach pastorierte 3½ Jahre nach der Aufhebung des Klosters die Pfarrei Wildsteig, lebte dann kurze Zeit beim Stadler in Wildsteig als Pensionist und trat 1805 die Pfarrei Egelfing an, wo er

seine Lebenstage, fromm wie immer, beschloß am 13. Mai 1811. — D. Primus Koch aus Wolnzach, geboren am 10. Juli 1752, in der Taufe Bonaventura genannt, Profeß seit 1773, Priester seit 18. September 1779, von der Säkularisation als Wallfahrtspriester auf Hohenpeissenberg überrascht, setzte seine bisherigen Dienste fort, wurde dort 1805 erster selbständiger Pfarrer und meteorologischer Observator und starb in diesen Stellungen am 20. März 1812.[1]) — D. Ildephonsus Lother aus Mittenwald, seit 1794 Pfarrvikar in Wildsteig, vom 14. Januar 1802 an in gleicher Eigenschaft in Osterzell, wirkte nach der Säkularisation als erster selbständiger Pfarrer von Osterzell bis zu seinem am 8. Mai 1812 erfolgten Tode. — D. Raymundus Pertl aus Raitenbuch, geboren am 2. März 1756, Priester seit 22. September 1781, Chorregent, starb nach 10jähriger Wirksamkeit als Frühmesser in Kohlgrub am 2. November 1813. — D. Gaudentius Baur aus Weilheim, geboren am 30. November 1751, Priester seit 24. Dezember 1776, starb als Pensionist in Mindelheim am 18. März 1814. — D. Franciscus Xaverius Ott aus Raitenbuch, geboren am 24. Januar 1763, Priester seit 17. Dezember 1785, 1801 Vikar und Administrator zu Osterzell, starb als Pfarrer in Auerbach am 1. Mai 1814. — D. Dominicus Propst aus Ursberg, geboren am 6. Januar 1736, Profeß seit 21. September 1756, Priester seit 19. September 1761, verzog als Säkularisierter am 17. Juni 1803 nach Unterammergau, kehrte jedoch schon am nächsten 2. November nach Raitenbuch zurück. Hier feierte er unter zahlreichster Beteiligung von Klerus und Volk der ganzen Umgegend am 29. September 1811 seine Sekundiz, die letzte Jubelmesse in der glanzvollen Klosterkirche. Sein Mitbruder Ignaz Egger hielt nach der stillen, nur von zwei Ministranten bedienten Messe des Jubilars die Festpredigt, worauf das von

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1861.

aufsuchte und beschrieb. 1808 zog er nach München, um seine übrige Zeit in der Nähe einer Bibliothek, deren auf dem Lande wegen der Säkularisation keine mehr existierte, zuzubringen, besonders um die Origines Raitenbuchae, die sein Mitbruder Anselm Greinwald herausgegeben hatte, und worin er einige Jahre Mitarbeiter gewesen war, teils fortzusetzen, teils zu revidieren. Er erhielt ein „gnädigstes" Erlaubnisreskript, die k. Bibliothek zu benützen. Als er sich freute, nach solchen Umständlichkeiten, wie man sie in den Klosterbibliotheken nicht durchzumachen gehabt hatte, und als Konventual erst recht nicht, an der Quelle zu sitzen, da gab ihm die Quelle kein Wasser. Denn der Vorstand erklärte ihm, der vom modern-staatlichen Betrieb der Wissenschaften noch keine Ahnung hatte, ohne Zagen und Bedenken: Ein ungedrucktes Dokument darf überhaupt nicht gedruckt werden. Da dachte sich Arsenius, mit solchen Bibliotheken und Bibliothekaren wolle er überhaupt nichts zu tun haben und übernahm wieder eine Pfarrei, Hohenwart. Später mußte er resignieren und starb dann in München am 19. Mai 1822. An Schriften hinterließ er: Historisch-juridische Deduktion, die Pfarrei Oberammergau und deren Filialen Unterammergau und Kohlgrub betreffend, Manuskript. — Trauerrede auf Propst Innozenz zu Schlechdorf. 1788. — Pastorale des heiligen Papstes Gregor d. Gr., übersetzt und mit Noten und Vorrede versehen. 1787. — Artikel in verschiedenen Zeitschriften, Sammelwerken, auch in den Monumenta boica.[1]) — D. Laetus Bauhofer aus Oberammergau, geboren am 21. Juli 1755, in der Taufe Georg Vinzenz genannt, Priester seit 22. September 1781, im Stifte zwei Jahre lang Subdekan, vier Jahre Kellerer, die übrige Zeit mit seelsorglichen Diensten betraut,[2]) wurde am 22. Oktober 1803 zum ersten selbständigen Pfarrer von Raitenbuch ernannt und bezog am 4. Januar 1804 das

[1]) Felder, Gelehrtenlexikon, II.
[2]) Oberb. Archiv Bd. 20.

vollständig ausgeleerte ehemalige Klosterrichterhaus als seine Pfarrwohnung. Er resignierte 1822 und starb in Raitenbuch am 13. Juli 1823. — D. Clemens Braun aus Polling, geboren am 21. Januar 1754, Profeß seit 1773, Priester seit 18. September 1779, gemütvoller Nekrologist einiger seiner Ordensgenossen, Freund der Bücher und Wissenschaften, der mehrgenannte letzte Bibliothekär des Stiftes, kommorierte nach der Katastrophe in Raitenbuch und starb daselbst am 23. September 1826. Aretin, der ihn in seinem Raitenbucher Briefe hatte loben müssen, wollte dies vor den Illuminaten im selben Augenblicke wieder gutmachen und warf nun nach Klemens mit Steinen, welche sich aber zu schmückenden Edelsteinen für den Bekenner verwandelten. Einen Schmerzensschrei des Chorherrn über die bevorstehende Säkularisation teilt v. Aretin dem Publikum mit unter der wegwerfenden Einleitung, er müsse eine Klosteranekdote erzählen. Und als ob es sich um etwas Ehrenrühriges oder gar um ein Verbrechen handle, sagt Aretin pathetisch: „Der Name des Mannes bleibe verschwiegen!“ Dabei weiß er ganz wohl, daß jeder Leser den verschwiegenen Namen unschwer errät. Nun die „Anekdote“: In Pagi Critica in universos annales Baronii fand er folgendes eingeschrieben:

„Ex bibliotheca Bossiana comparavit suumque fecit canonia Raitenbuch. sup. Bav. brevi forsan et hoc nobilissimo et multis aliis pretiosissimorum librorum millibus non jure ullo, sed violenta patriorum magnatum potentia, avaritia, injuria etc. defraudanda despoliandaque; jam anno 1800 ingens litterariae supellectilis damnum per Gallos passa. Sic ruinam, quam hostilis non fecit Gallia, ingrata complebit patria. O tempora, o mores, quibus susque deque

Jam per tutores juris jus vertitur omne!

Scripsit haec falso utinam augurio —" [1])
hier folgt die Unterschrift, welche Aretin „verschwieg". Er ersetzte sie durch neun Punkte, welche die acht Buchstaben von P. Clemens mit dem Schlußpunkte vorstellen.

Welch ein emsiger Bibliothekar — fast möchte die Feder schreiben: liebenswürdiger Bücherwurm — der Chorherr Klemens gewesen, möge folgender Brief erkennen lassen, den er am 24. November 1792 an den Prälaten von Andechs geschrieben hat[2]):

„Hochwürdiger, Wohlgeborener, Gnädiger Herr Herr! — Mit dem wärmsten Danke stelle ich hier die alte Cölner Chronik wieder zurücke. So sehr mich die Neugier reizte, eine andere Ausgabe zu entdecken: so entsprach doch die angestellte Vergleichung meiner Erwartung nicht. Ich fand beide Exemplare vom Anfang bis zum Ende ganz gleichförmig, nur ein paar kleine Differenzen ausgenommen, die zwar an sich selbst merkwürdig sind, aber doch keine neue Auflage, sondern nur den Umdruck eines und des anderen einzelnen Blattes beweisen. Ich nehme mir die Freyheit, diese zwo Differenzen, weil sie doch von einiger Wichtigkeit sind, Euer Hochwürden und Gnaden hier anzuzeigen.

„Auf dem 8. nicht numerierten Blatte der Lage K steht das Wappen Vam Walde — in unserrm Exemplar heißts

---

[1]) Deutsch: Aus der Vossischen Bibliothek zu Eigentum erworben von der oberbayerischen Kanonie Raitenbuch, welcher vielleicht binnen kurzem nebst tausend anderen kostbarsten Büchern auch dieses ausgezeichnete Werk nicht aus irgend einem Rechtsgrunde genommen, sondern durch Gewalttätigkeit, Habsucht, Ungerechtigkeit ꝛc. von Großen im Lande defraudiert und geraubt werden soll. Schon im Jahre 1800 hat die Kanonie einen ungeheueren Verlust an ihrer Büchersammlung erlitten. Jetzt wird den Ruin, soweit ihn Frankreich nicht fertig gebracht hat, das undankbare Vaterland vollenden. O Zeiten, o Sitten, da durch die Wächter des Rechtes alle Rechtsbegriffe gänzlich verkehrt werden! Geschrieben von dem hoffentlich falschen Propheten . . . .

[2]) Mitgeteilt in Aretins Beiträgen.

Vam Walde — ganz anders aus. Es hat auf weißem Felde 3 Rosen, und auf dem Helme 2 Flügel, beynahe so, wie das kurz vorher stehende Wappen Vam Meroyde; und der mehr ins Gesicht stehende Flügel enthält die 3 Rosen gleichfalls, fast in der Form, wie das nachstehende Wappen Stommel 6 Rosen enthält.

„überhaupts ist die Orthographie der mittleren 6 Blätter in der Lage K sehr verschieden: daß also diese 6 Blätter scheinen ganz umgedruckt zu sein; ohne jedoch eine andere Verschiedenheit des Textes wahrzunehmen.

„Folio 333 bemerkte ich, daß in Hochbero eigenthümlichem Exemplar dieses Blatt eingefalzet ist. Dieß machte mich aufmerksam; ich verglich beide Seiten von Wort zu Worte, und wirklich stießen mir 8 wichtige Differenzen auf. Ich war so frey, diese 3 verschiedenen Stellen mit einem leicht wieder zu tilgenden NB. zu bemerken. Auf der Vorseite dieses 333. Blattes heißt es in unserm Exemplar NB. 1. Ind so eisch as d' Koninck aff gevallen was spranck d' Pfalzgreue vā syme Hengste tzo dē Konynck ind halp yn widder vp boeren vp syn pert. Item Hertzoch etc. NB. 2. so dartzeclē sy vp Gurtzenich de dantz huyss mit den Vrauwen etc. statt jonffrauwen. Auf der Rückseite eben dieses Blattes NB. 3. stait ind eir wirdicheit ind der Konynck bleyff Johannes in eodem off ye lenger ye mynre. Ind under dē vurrs heufftluden des Konynks was eynre genat Peter Lanckhals. Der bedreiff vill moitwillens ind halde sych begraset tzo maill sere. Disse gruweliche etc. Diese Stelle ist in dero Exemplar ganz weggelassen; glaublich, weil sie für den König und den muthwilligen und gefräßigen Hofmann Peter Lankhals als beleidigend angesehen wurde; und der Falz, an dem dieses Blatt angeheftet ist, gibt einen sehr wahrscheinlichen Beweis, daß es eben dieser Stelle wegen kastriert und umgedruckt worden. Mein

Herr Mitbruder Franz Rid, der nun hier privatisiert und sich Euer Gnaden gehorsamst empfehlen läßt, irrte gar sehr, wenn er in Dero Exemplar einige große Holzstiche nicht will gesehen, und einige Jahrzahlen anders gelesen haben, als sie in unserem Exemplar stehen. Eben durch diese Nachricht machte er mich so lüstern, beide Exemplare mit einander vergleichen zu können: ich fand aber bey der Vergleichung, die ich das ganze Buch durch und durch von Seite zu Seite mit der strengsten Genauigkeit anstellte, keine andere, als die schon bemerkten Differenzen.

„Mit wiederholtem herzlichen Danke für die gnädige Mittheilung dieses hier zurückgehenden Buches erbiete auch ich mich ganz zu gefälligen Diensten, so weit sich immer mein kleiner Wirkungskreis ausdehnt, nur empfehle ich mich noch ferners in Hochdero schätzbarste Gunst. Euer Hochwürden und Gnaden rc. gehorsamster und dankbarster Diener." —

D. Albinus Schwaiger, ein Mesnerssohn aus Böbing, dem Propste Herkulan nahe verwandt, geboren am 16. September 1758, Priester seit 18. September 1784, war durch seine Gelehrsamkeit und seinen makellosen priesterlichen Wandel eine Zierde der Kanonie. Der meteorologischen Gesellschaft zu Mannheim und München als Mitglied angehörig, verfaßte er 10 Jahre lang die Witterungstabellen des Hohen Peissenberges. Ebendort bearbeitete er den 1791 bei Anton Franz in München herausgekommenen „Versuch einer meteorologischen Beschreibung des hohen Peißenberges, als eine nötige Beilage zu dessen Prospektskarte". Es war dies die erste erschienene Prospektkarte. Die k. Akademie der Wissenschaften in München besorgte 1811, da die Schrift im Buchhandel vergriffen war, eine neue Auflage derselben, zu welcher 1829 von einem akad. Registrator und Kassier Progl eine neue Prospektkarte ediert wurde. Von 1796 bis 1805 wirkte Albinus als Pfarrvikar, dann als erster selbständiger Pfarrer von Oberammergau, bis er 1824 resignierte.

Von seinem Verhalten und segensreichen Arbeiten als Pfarrer gibt das schönste Zeugnis, was ein Oberammergauer — Bauhofer — in sein Hausbuch eingetragen hat:

„Am 21. Juni 1824 Morgens um $^3/_4$ auf 10 Uhr ist der unvergeßlich schätzbarste Herr Pfarrer Albin Schwaiger von hier nach Rothenbuch abgereist, nachdem er einen Monat weniger als 28 Jahre hier Pfarrer gewesen. Es war ein Weinen und Trauern bei seiner Abreise! Gott lohne ihm seine treuen fleißigen Arbeiten als Seelsorger! Er war ein frommer guter Mann!“ [1])

In seinem wiederaufgesuchten Raitenbuch sollte er schon am 6. September den Tod und dann sein Grab finden. — D. Possidius Bock aus Schongau, geboren am 18. Juni 1765, in der Taufe Anton genannt, Priester seit 24. September 1791, zur Zeit der Aufhebung Pfarrvikar von Bayersoien, amtierte als solcher bis 1805, worauf er 1807 Pfarrer von Peiting wurde. Er war ein Kenner der Musik, noch mehr ein ausgezeichneter Seelsorger, dazu Freund und Wohltäter der Armen, besonders in den Teuerungsjahren 1816 und 1817. Er starb am 13. Februar 1826 und ist in Peiting beerdigt. — D. Theotonius Kloo, ein hervorragender Jünger Euklids, 1791 Wallfahrtspriester auf Hohenpeissenberg, 1792 Professor der Mathematik in München, dann 1794 bis 1808 ebenso in Neuburg a. D., starb als Stiftsdechant und Stadtpfarrer von Laufen am 9. Dezember 1832. — D. Albertus Schandl aus Mittenwald, geboren am 12. Januar 1771, Priester seit 19. September 1795, ein trefflicher Ordensmann und Prediger, war Pfarrvikar in Steindorf, trat wegen Kränklichkeit zurück, kommorierte vom 9. April 1808 an in Kohlgrub, war 1813 bis 1835 ebendort Frühmesser und starb daselbst am 13. Dezember 1835. — D. Patritius Blum aus Altenstadt, geboren am 12. März 1772, in der Taufe Joseph genannt, starb als Kommorant in Schongau an Herzwassersucht am 16. April 1836. — D. Alipius Wörle

[1]) Oberb. Archiv. Bd. 20.

aus Oberigling, geboren am 24. April 1771, in der Taufe Georg geheißen, zum Priester geweiht 1796, war von 1806 bis 1809 Pfarrer in Bayersoien, dann in Unterammergau bis zu seinem am 16. Februar 1839 erfolgten Tode. — D. Floridus Reicher-eder aus Altenbuch, geboren am 13. Juni 1776, in der Taufe Anton genannt, Priester seit 19. September 1802, war nach der Säkularisation Pfarrer von Dietramszell, resignierte 1837, übernahm die Hofpriesterstelle zu Fürstenried, welche er bis zu seinem am 28. Januar 1841 erfolgten Tode versah. — D. Ignatius Egger aus Osterzell in Schwaben, geboren am 2. März 1764, in der Taufe Joseph genannt, Priester seit 20. September 1788, ein theologisch hochgebildeter, sittenreiner Ordensmann, wirkte im Stifte als Professor und traf nach der Säkularisation am 18. Januar 1804 in Oberammergau ein, wo er seines Prälaten Herkulanus Tisch-, Wohnungs-, Studiengenosse, Amanuensis und schließlich auch Nekrologist war. Nach dem Tode des Propstes mietete er sich eine Wohnung im Echtlerschen Hause. Hier brachte der gelehrte und in jeder Hinsicht ehrwürdige Mann seine noch beschiedenen Lebensjahre einem Einsiedler gleich in Übungen der Frömmigkeit und im Lesen wissenschaftlicher Werke zu, bis ihm der 9. Februar 1841 als sein Todestag aufging.[1] In den Konferenzarbeiten der augsburgischen Diözesangeistlichkeit 2. Bd. 1. Heft, Augsburg 1831, S. 88—104, steht sein Nekrolog über Herkulanus Schwaiger. — D. Innocentius Gugler aus Wasserburg, geboren am 17. Oktober 1777, in der Taufe Franz genannt, Profeß seit 1798, Priester seit 19. September 1802, wurde nach der Säkularisation Pfarrer und Dechant in Frasdorf, resignierte, starb in Rosenheim, wo er spätestens seit 1810 kommoriert hatte, am 6. November 1844. — D. Joannes Nepomucenus Hoiss aus Straubing, geboren am 19. November 1766, in der Taufe Franz Xaver genannt, Priester seit 25. September 1791, wirkte fromm,

[1]) Oberb. Archiv Bd. 20.

mild und seeleneifrig 42 Jahre lang als Pfarrer von Kohlgrub, wo er auch nach seiner im Jahre 1843 erfolgten Resignation als emsiger Aushelfer in der Seelsorge verblieb, bis er am 9. Januar 1847 als das letzte Mitglied des ehrwürdigen Augustinerchorherrenstiftes sein Leben schloß. — Der Laienbruder Cosmas Mayr aus Bayersoien, geboren am 17. Juni 1729, Profeß seit 22. Oktober 1758, war des Stiftes Chirurg, ein stets heiterer, für das körperliche Wohlbefinden seiner Mitbrüder besorgter, dienstbereitwilliger, den Armen freundlich spendender Ordensmann. Auch als Säkularisierter teilte er seine geringe Pension von 45 Kreuzer täglich mit den Armen und Kranken. Sie und seinen eucharistischen Gott in der Kirche zu besuchen, war seine Lieblingsbeschäftigung. Dieser einfache, herrliche Mann, für sich allein Tausende des gehaltlosen, faulen modernen Bildungspublikums aufwiegend, starb „wahrhaft an Tugend reich, an Mitteln arm" infolge einer Brustwassersucht in Raitenbuch am 23. Februar 1809. — Ebendort vollendete seine Pilgerfahrt am 6. April 1826 ein anderer Laienbruder, der Klosterapotheker Fr. Hortulanus Weinmann.

Zwei Priester werden in den Münchener Schematismen von 1811 und 1814 noch als Exkonventualen Raitenbuchs aufgeführt, welche vielleicht nur irrtümlich eine solche Bezeichnung erlangten, nämlich Joan. Nic. Unhoch, geboren in Oberammergau am 6. Dezember 1762, Priester seit 20. Dezember 1788, Kommorant in Oberammergau;[1] — und Paulus Stachl, gestorben im Freisinger Bistum am 19. Oktober 1810.

Der letzte Raitenbucher Klosterrichter, Ott, kam als Rentbeamter nach Tölz.[2]

13. Rohr.

In einem anmutigen Tale, zwei Stunden von Abensberg, eine Stunde von der großen Laber entfernt gelegen, mußte auch die

[1] Mitgeteilt von J. B. Schindele. [2] Ebenso.

Kanonie Rohr den Aufhebungskommissär erscheinen sehen zum Nehmen, zum Zerstören, zum Unglücklichmachen. Es war der Ritter von Scherer, einst Landrichter von Kirchberg, dann zu Stadtamhof.

Frühzeitig kam er an, denn schon „am 29. im Lenzmonat (März) 1803“ schrieb der Propst an den Fürstbischof von Regensburg:

„Ew. Hochfürstlichen Gnaden ist unsere, nach nunmehr eingetretener Aufhebung unseres Chorstiftes, elende und auch hinsichtlich unserer geistlichen Berufsverrichtungen zweydeutige Lage bekannt.“ Zugleich frug er an: „1. ob ich und diejenigen meiner lieben Stiftsbrüder, welche zur Zeit mit mir hier bleiben wollen, wie bisher, unabhängig von dem hiesigen und anderen von mir präsentierten Pfarrverwesern in der Seelsorge die nothwendige Aushilfe leisten dürfen? — 2. Ob ich, wie bisher, zur Messe am Altare quasi in ecclesia propria mich ankleiben darf? — 3. Ob ich am Gründonnerstag das Abendmahl aus der Hand des Pfarrers empfangen muß, oder in der Hauskapelle selbst stille Messe lesen darf?“

Zur Entscheidung ließ der Fürstbischof dem Prälaten unterm 2. April eröffnen:

„Nachdeme die bey Stiftern und Klöstern eingetrettenen landesherrlichen Verordnungen und Verfügungen nur die temporalia zum Gegenstand haben, sieht man hierorths nicht ab, daß deßwegen circa nexum subordinatorum erga suum Abbatem quoad disciplinaria et spiritualia eine canonische Abänderung würklich schon beginnen solle. Wir würden auch denen Praerogativen des Herrn Probstes, welche derselbe vorhin und bishero als geistlicher Vorstand genossen hat, noch dermallen nichts derogiren wollen. Aus dieser Unserer Äußerung kann sich der Herr Probst über die anhero gemachten Anfragen genüglich benehmen.“

Es ist wohltuend, diesen Bischof zu sehen, der sich vor einer vollendeten Tatsache nicht beugt, sondern die Säkularisation ignoriert und ohne Wirkung bleibend wissen will, so lange noch ein materielles Substrat des unveränderlichen kirchlichen Rechtes besteht.

Unterdessen studierte Scherer seine Eroberung und fand dabei folgendes Inventarium aus dem Jahre 1801:

„An geweihten und ungeweihten Silbergefässen, Geschieren, so anderem derley Geschmeid: 7 kleine silberne Kelche; 1 silberne und leicht vergoldete Monstranz; 1 silbernes, vergoldetes Ciborium; 1 dreitheilige kleine Handbüchse im roth taffetnen Tragbeutl; 1 detto eintheilig — absonderliche pro s. Ceromate nebst einem oberen Fächlein pro SS. Viatico über Land; 2 Paar hoch- und breitte Maybüsche in hölzernen, kupfer- und vergoldeten Halbkrügen; 1 Garnitur Canons Taflen in solcher Gestalt beschlagenen Rämchen; 3 in Sammt gebundene Missal; 1 Silber-, oben am Schnecken vergoldter Prälatenstab; 2 der hl. Martyrer Lucians und Urbans mit Stein und Perlen zwischen falschem Golddraht gefaßte hl. Leiber, verglaset, und von innen mit rothem Sammet und Goldspitzln ausgezierten Särgen. — An schönern und gemeinen Paramenten: 2 reiche mit guten Goldborten verbrämte Ornat col. albi et rubei, bestehend in einer Casul Pluvial, 2 Levitten Röcken, Antependio, dann übrigem Zugehör; 1 blau, Sammet geschlagener Ornat, mit Zugehör; 1 detto schwarz sammtener Ornat; 1 hochrother mit einigen eingemengten Goldoppern und halb Borden ohne Antepend.; 1 weißer auch mit Oppern und ganzen Bördln; 1 detto andrer, hat rosenfärbige Tausendstriche mit Goldborten; 1 schwarz damastener mit Goldbörtln gebräumt; 1 Tinnschichtig alte mit Gold gestickte Casul col. alb.; 6 gleichförmige Casuln aus Silberzeug, den Mittelstrich mit dem 2ten Ornat gleich; 3 detto andre Gast Casuln mit Goldbörtln; 5 reiche einförmige Casuln, welche zur Bruderschaft gehören; 1 blau, hat hochgelbe Striche

und Silberborten; 1 grün, so verbräumt; 2 schwarz sammet, eine mit Gold — der Bruderschaft eigen —, die andere mit Silberborten; 25 Casuln verschiedener Farben, von mittlerer Gattung, an Sonn- und Feyertägen; 20 detto schlechtere auf alle Täge; 8 Birette, ehmals schön; 9 detto alltägliche; 1 der Ornat gleichförmige Infel; 1 roth grubitorne mit Gold gestickte detto; 2 weiße detto; 1 gelb mohrne mit Silberborten detto; 2 Paar bundfärbige Pontifikal Handschuh; 2 Paar detto lederne; 2 Paar gestickte Pontifikal Schuh; 3 Paar Tunicellen, gelb-mohrne mit Goldspitzln, blautaffete mit Silberspitzln, und schwarz taffete mit Goldbörtln, nebst einem einschichtigen von gelbem chagrin Taffet; 2 Gremialien von reichem Zeug; 3 gelbtaffete Vela; 5 saubere Meßküssen; 15 schlechtere alltägliche detto; 10 schwarzzeugene Altars Antependia; 1 detto an hohen Festen für Credenz; 28 theils seidene theils wollne Cingula; 1 alter von Silberstoff und Goldborten besetzter, U. L. Frau Bruderschafts-Bild-Talar-Rock, sammt hochrothem Mantel detto; 1 detto iterum alter grün damast. mit durchbrochenen Borten, sammt einem lichtblauen Mantl; 2 detto geringere auf alle Tag; 4 detto Röckchen für das Kind Jesus; 3 saubere Ciborii Röckl; 2 schlechtere auf alle Tag; 2 papierene mit Taffent überzogene runde Hostien-Schachteln. — An Trag-, Kelch-, Altar-, und so anderer Leinwäsche: 5 kleine Humeralien mit rothen Taffetbändern; 56 gemeine detto; 1 feine mit Goldspitzln und Fürschluß Albe; 5 schleyerne, 4 fein leinerne Gastalben; 9 hochfesttägliche detto; 20 gröbere auf alle Tag; 14 Ministranten Röckl samt Krägen; 10 schlechtere detto; 70 Purificatorien; 30 Corporalien; 36 Pallen, mit Einschluß der Monstranzen- und Ciborii-Unterlagen; 7 Ciborii- und 3 Schachtl-Häubln; 1 halbseidenes Lavor-Tuch an Pontific.-Tägen; 8 doppelt-gehende Handtücher beym Waschstein; 5 lange Speisetücher; 3 feine Hochaltars-Tobaln samt Auflegen und Seitten-Flügeln; 4 detto gemeine cum prostratis ohne Flügeln; 32 sowohl

Feyer- als werktägige Altartücher cum prostratis; 3 kurze Credenz-Tobaln. — An Bildern, Gemählden und Taferln: Unser L. Fr. Rosenkranzbruderschaft-Patronin-Maria-Bild mit dem Jesukind auf den Armen, in Lebensgröße sitzend, aus Holz gehauen — dann nach Zeits- Beschaffenheit anzukleidend, hat rückwärts einen kupfernen Schein — anbey sind durchformirte Krone, Scepter, und Weltkugel ꝛc. — alles von Gürtler Arbeit, vergoldet; — 1 aus Wachs poussirt und schön gekleidets stehendes Christkindlein ober dem Hochaltar; 2 detto liegende; 10 andere detto unter Spiegeltafln, theils stehend, theils liegend; 2 hölzerne Bilder Christi resurgentis et ascendentis; 1 hölzern illuminirtes Marien-Öttinger-Bild; 1 helfenbeinernes mit falschen Steinen besetztes Hochaltars-Crucifix; 1 hölzern mit dünnem Blech überzogenes detto; 15 theils versilbert messingne, theils hölzerne detto; 2 große hölzerne Vortrags-Kreutze mit velo; 1 aus vergoldetem Kupfer formiert und bestrahlt, das Bild selbst, wie auch das hastile, übersilbertes Kapitl-Kreuz; 4 hölzerne und versilberte Brustbilder B. V. et S. Jos., Augustini, et Monicae auf schwarzen Wandgestellen; 2 kleinere gemahlte detto B. V. M. et S. Josephi; 4 frey postirte Bilder SS. Benonis et Martini, Wolfgangi, et Nicolai Epp. cum Reliquiis; 2 detto mindere SS. Can. Joannis Osterwic. et Petri Forerii; 2 andere mahlerisch illuminirte SS. Francisci Seraph. et Felicis; 2 hohe von Reparier Arbeit zierliche Gemählde, Salvator M. et B. M. V. in hölzern vergoldeten Ramen auf dem Hochaltar; 2 detto Fastenbilder Christi Patientis et Matris dolorosae; 2 detto andre, den englischen Gruß vor stellend, zur Adventzeit; 2 Gemählde in schwarzem Rahmen die Seelen im Fegfeuer vorstellend; 2 große Reliquien Tafln von durchbrochen vergoldeter Schnitzarbeit; 8 gestickte Tafelbilder unter Spieglramen; 4 detto mindere, geschnitten und vergoldet; 1 derley einschichtige, die gefaßte S. Joannis Zung

enthaltend; [1]) 4 versilberte detto Reliquien Tafln mittlerer Gattung; 8 schwarz gebaitzte Tafln, theils mit Bildern, theils mit Reliquien; 2 Paar Tafln mit Brustbildern von versilbertem Blech, Salvatoris et Mariae; 1 Paar auf Stein gemahlte detto in schwarzen Ramen; etwelche zur Zierde dienende Tafln, Spieglramen, Bilder ꝛc. ꝛc. cum et sine reliquiis. — An übriger Kirchenzierde und Geräthen: 1 großes in Saffian gebundenes Meß Pontifical; 1 blau sammt altes Missal; 6 neue in Saffian gebundene und übergoldete Missal; 12 detto alltägige verschiedenen Einbandes; 10 schwarz gebundene detto de Requiem; 4 in Pergament gebundene Passions Bücher; 1 Pontificale; 1 Rituale dioecesanum schwarz ledernen Einbandes; 1 detto altes weißen Einbandes; 2 Garnituren mindere Canon Tafln in Spieglramen; 5 detto theils vergoldete, theils versilberte von Holz; 9 Paar detto von Weißblech; 6 Paar große Dockbüsche samt Krügen; 1 Paar detto breittere Korbbüsche; 8 Paar detto gefärbte mit angestrichenen Krügen; 10 Paar mittlere und kleinere Federbüsche; 3 Paar derlei Korbbüsche; 4 detto kleine Rosen und andere Blumen Stöcke in Küberln; 6 detto unterschiedlich kleinere zur Zierde; 1 alt blechen übersilberte und mit Steinen besetzte Ciborii Kron; 1 blecherne Altars Lampe; 1 detto zinnerne vor S. Lucian Altar; 9 Paar blechern versilberte Altars Leuchter; 8 zinnerne detto; 6 Paar messinge detto, von abnehmender Höhe; 6 messinge Nebenleuchter detto; 10 eiserne Beichtleuchter; 16 Butzscheeren; 8 blecherne Laternen auf Tragestangen; 2 Provisur Glöckln samt 1 Handlaterne; 3 Paar gegoßne, jedes in 3 Glöckchen bestehende, Meßglöckln; 13 messinge detto; 1 sehr altes messinges Rauchfaß; 13 Paar zinnerne Opferkanderln samt Teller; 2 Speisewein Kannen; 2 detto zinnerne für Wasser; 2 zinnerne Oblatbüchsen; 1 detto ad purificandos digitos; 1 kupfer und 1 messinger Wey-

[1]) D. h. Imitation der Zunge des Beichtsiegelmartyrers, wahrscheinlich mit darauf befestigten kleinen Reliquien des Heiligen, wie dies oft vorkommt.

wasserkessel; 1 messinges Taufbecken; 1 kupferne Taufwasser-flasche; 36 theils zeugerne theils tücherne Ministranten Schürzln samt detto Krägen auf Fest- und gemeine Täge; 1 roth und gelbscheckigt halbseidener Prälaten-Baldachin an Pontificaltägen ad Faldistorium; 4 roth sammete Pontif.-Sesseln; 1 detto Altar- Lehnsessel nebst 4 plüscherne Sessel; 1 schwarz pluscherness mit Lear-Borten Bahrtuch; 6 große Staffeltücher. — Temporal-sachen: An Paarschaft 300 fl. — An Silbergeschmeid und Prätiosen: 8 Pontificalringe, meist nur mit falschen Steinen; 7 Pektoral, auch meist mit falschen Steinen; 2 silberne Salz-fässer; 18 Paar silberne leichte Tischzeug mit Messer, Gabel und Löfel; 1 silberner Vorleglöffel; 1 einschichtig silberner Löfel zum Medicin nehmen; 3 kupfer- und vergolte Reisbecher in einem Fueterall. — In der Prälatur: 1 große Repetir-Uhr und 2 Stockuhren; 1 silberne Sackuhr; 2 paar silberne Schuh- und Schanir- Schnalen; 1 Halsbündl Schnälerl von Silber; 4 Tabatieren verschiedener Arbeith, nebst der nöthigen Meblirung, dann Wasch, Leib- und Rohr-Kleidung. — In der Hauskamerey: 24 Gastbetter samt denen nöthigen Ueberzügen; 5 Stückl Leinwand; 10 Tafeltücher und 70 Servietter. — In dem Bräuhaus: das Bräugeschirr samt aller Zugeher; Malz Vorrath 200 Schäfel. — Im Weinkeller: 8 Eymer Bayerwein. — Im Sommerbierkeller: 106 Eymer Sommerbier. — Auf dem Getraidkasten: 10 Schäfel Waitzen, 92 Schäfel Korn, 59 Schäfel Haber. — Auf dem Fuhr- und Mahrstall: 16 Zucht-pferde; 2 Reithklepper; 3 zweyjährige Heyßen. — In dem Mayerhof: 33 Melchkhüe; 3 Stier; 10 Schubochsen; 6 junge Rindl; 52 groß und kleine Schweine; 15 Mastochsen; 3 Mast-rinder; 76 Schaf Hämel und Lämer. — Auf dem Hof zu Stocka: 6 Schubochsen; 4 Melchkhühe; junge Rinder; 1 Schwein-mutter; Schaf, Hämmel und Lämmer. — In denen Scheyern und Städlen: der heurige Winter- und Sommersaat. — Schulden herein 27 254 fl. 23 kr. 5 Pf.; Schulden hinaus:

21 677 fl. 6 kr. 6 Pfg.; an Schulden herein bleiben übrig: 5575 fl. 16 kr. 6 Pfg."

Aus irgend einem Grunde ist dieses Verzeichnis nicht vollständig. Es fehlen die „silbernen Kelche von besonderer Größe", die kostbare Kreuzpartikel, deren Fassung vom reinsten Golde und mit prächtigsten Edelsteinen besetzt war, die „Instrumente und Sammlungen"[1]), darunter die — natürlich nach München entführte — Münzenkollektion und die reiche Bibliothek, die Klostermühle, Klosterschmiede, Klosterwagnerei.

Des Stiftes Einnahmen flossen aus vielen Garten-, Wald-, Feld- und Wiesgründen, welche alle durch den Fleiß und die Tüchtigkeit der Chorherren in besonderem Flor standen. Auch an einträglichen Rechten war es nicht arm. Es besaß die geschlossene Hofmark Rohr und Willersdorf, ferner Zehenten (z. T. auch Güter) in den Dorfschaften Allenzhausen, Au, Asbach, Frechelsdorf, Wünesau, Högkäsing, Laaber, Laaberberg, Oberellenbach, Kifermühl, Ober- und Untergrombach, Graben, Aich, Höfla, Harpfendorf, Mondberg, Ober- und Untermonsberg, Oberrohr, Reichenreut, Pürchach, Schöffthal, Seve, Schöpfbach, Stumpfreut, Semerskirchen, Thalhof bei Allnbach und bei Helgenbach, Spanhof, Stöckelsberg, Wasendorf, Stocka, Münchsmühl und Winkelsaß, welche mit den zu Markt Rohr und Willersdorf nicht eingehöften 102 Behausungen in $46\frac{1}{8}$ Höfen bestanden. Für die niedere Gerichtsbarkeit über seine Hofmarken mußte das Stift aber selbst wieder Abgaben an das herrschaftliche Gericht zu Abensberg entrichten.[2]) Auch einen Hof in Regensburg nannte Rohr sein eigen.

Das Kloster war also wohl reich zu nennen, wie auch der Ansatz seiner Normaljahressteuer zu 888 fl. es bestätigt. Zur Zeit der Säkularisation war es jedoch, wenigstens vorübergehend, schonungsbedürftig geworden, um sich finanziell wieder

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1882.
[2]) Ebend.

erholen zu können. Hatte es ja doch bei der vorletzten Propstwahl, im Jahre 1796, beim fürstbischöflichen Ordinariate um Nachlaß der Taxen bitten müssen; und selbst der unersättliche Karl Theodor hatte wenigstens ein Drittel der nach seiner Meinung ihm zustehenden Wahltaxen unerhoben gelassen, weil „der traurige und kostspielige Fall in weniger als 9 Jahren nun schon zum 4. male trifft“. Auch dem damals erwählten Prälaten, Antonius Junkles, sollte nur eine kurze Regierungszeit beschieden sein, und im Jahre 1801 mußte der Konvent schon wieder zur Elektion sich versammeln. Diesmal ist von einer begehrten oder gewährten Erlassung von Taxen nichts mehr zu lesen.

Kalt und gewissenlos ging Scherer an sein „Amt“. Er löschte das Stift aus, mit ihm neuerdings ein Mitglied der Ständeversammlung, nahm die Hofmark und die Gerichtsbarkeit, und schrieb seine Versteigerungen aus.

„Künftigen Mondtag — lautete eine derselben — den 2. May und den darauffolgenden Tagen, jedesmal früh 7 Uhr anfangend, wird im Chorherren-Stift Rohr (Landgerichts Abensberg) mit der Versteigerung der dort sämtlich entbehrlichen Mobiliarschaften an Kirchen-Ornaten, Uhren, Spiegeln, eingelegten und fichtenen Kommod-, Schreib- und Kleider-Kästen, Tischen, Kanapeen, Sesseln, Bettern, Weiszeug, Zinn und Kupfer, alten Eisen und Schreinerwerk, zwey- und mehrsitzigen Chaisen; dann Vieh und Getreids-Vorräthen gegen jedesmal zu erlegende Barbezahlung der Meistbietenden begonnen und fortgesetzt. Rohr, den 18. April 1803.“

Am 6. Mai wurde für den 23. die Verpachtung des Bräuhauses ausgeschrieben rc.

Das ganze Haus wurde veräußert bis auf den Teil gegen Osten, der nun zur Hälfte als Pfarrhof[1]), zur Hälfte als Schule und Lehrerwohnung dient.

[1]) Hier finde etwas Erwähnung, was vielleicht nicht ganz ohne Zusammenhang mit der Säkularisationsgeschichte ist. Schon in seinen

Der Teil gegen Norden kam in Privathände, wurde abgetragen und als abgeschlossenes kleineres Haus wieder aufgebaut, wobei der Unternehmer aus dem übriggebliebenen Material mehr erlöste, als er für das dreistöckige Gebäude und einen Gartenanteil hatte bezahlen müssen. Ebenso wurde der ganze südliche Trakt, der Prälatenstock genannt, um einen sehr geringen Preis auf Abbruch verkauft oder vielmehr verschleudert, samt dem wunderschönen Kreuzgange, der in der Mitte der Klostergebäude stand und sich an die Kirche anschloß, und in welchem sich viele Grüfte und adelige Begräbnisstätten mit den schönsten Denkmälern der Grafen und Herren von Abensberg, Ebronen von Lauterbach, Wildenberg und Scherneck befanden.[1] Über diese Monumente hatte einer der Säkularisatoren, v. Aretin, bei seiner Anwesenheit in Rohr geschrieben:

„Sie verdienen, der Zerstörung entrissen, und nebst anderen Alterthümern in einem eigenen Museum aufbehalten zu werden."

Studienjahren hörte der Verfasser von eigentümlichen Vorgängen, welche im Pfarrhofe zu Rohr herkömmlich seien. Als neugeweihter Priester hatte er in Rohr eine Primizpredigt zu halten, bei dieser Gelegenheit auch im Pfarrhofe zu übernachten. Das wollte er benützen, um der Sache auf den Grund zu kommen. Beim abendlichen Zwiegespräche bestätigte ihm der damalige würdige Pfarrherr alles Gehörte: nicht selten vernehme man bei Nacht auf dem oberen Gang des Pfarrhofes hallende Schritte, die sich jeder Türe nähern, worauf lautes Pochen an der Türe folgt. Er — ein Kombattant aus dem Jahre 1870—71 und Inhaber des Eisernen Kreuzes — habe, als er nach seinem Aufzuge dies zum ersten Male erlebte, an Einbrecher gedacht, sei mit dem Revolver in der Hand hinausgesprungen, aber weder einen Menschen noch ein Tier habe er bemerken können, es sei vielmehr zu konstatieren gewesen, daß sich auf dem ganzen Gange ein animalisches Wesen weder befunden habe noch sich befinden habe können. Im Laufe der Zeit machte der Pfarrer die Beobachtung, daß sich derselbe Vorfall immer und nur als Anmeldung eines in der Pfarrei alsbald bevorstehenden Todesfalles wiederholte. Auf welche mehrfache Weise diese Tatsache mit der Säkularisation in Verbindung stehen könnte, wird der in der Mystik erfahrene katholische Leser unschwer herausfinden.

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1882.

Es ist nun an sich auch schon eine Barbarei, Kunstwerke oder Altertümer dem Boden zu entreißen, mit welchem sie historisch verwachsen sind; noch größer wird die Barbarei, wenn diese Denkmäler ihres pietätlichen oder religiösen Charakters beraubt werden. Was aber hier geschah, übertraf jede Befürchtung. Schuegraf schreibt: [1])

„Die Nachkommen des Grafen Johann III. von Abensberg, des Mitstifters des dortigen Karmelitenklosters, ließen ihm nach seinem Tode ein Grabdenkmal aus inländischem Marmor in Kloster Rohr, welches dessen Vorfahren gleichfalls gestiftet hatten, und woselbst sie fast sämtlich ihre Ruhestätten fanden, verfertigen. Die Schönheit und Pracht dieses Grabdenkmales können die alten Geschichtschreiber nicht genug rühmen. Sie nennen es ein Meisterwerk, dergleichen Teutschland im 15. Jhdt. kaum mehr aufweisen könne, und behaupten, daß es die Kenner gewiß in die erste Klasse der Bildhauerkunst setzen werden (siehe Canonia Rohrensis etc. p. 123 Note t, wo es abgebildet ist). Diese Zierde des ehemaligen Klosters Rohr, dieses Meisterwerk baierischer Steinbildnerkunst, ist jetzt nicht mehr! — Es dient — mit bitterer Wehmuth schreiben wir es nieder! — gegenwärtig dem Bräuhause zu St. Clara in Regensburg zur Unterlage einer Waicke." Dazu unten die Anmerkung 113: „Laut Angabe des Pfarrers Anton Weigel von Rohr dd. 17. Jäner 1838, welche die bürgerlichen Steinmetzmeister Michael Rempel und Leonhard Dammelmayer von Regensburg bestätigten. Jener hatte einen über 7 Schuh langen Kloster-Rohrschen Grabstein, worauf ein schön gemeißelter Ritter im vollen Harnisch, zu einem Grabdenkmal für hiesige protestantische [2]) Kaufmannsdiener umgeändert; dieser dagegen mit Kloster-Rohrschen Grabsteinen [3]) die obengemeldete Waicke verfertigt." Dann in Anm. 114: „Die

[1]) Regensburger Dombau II. 106 f.

[2]) Den von Katholiken für einen Katholiken auf katholischem heiligen Orte gestifteten Grabstein!

[3]) Plural!

Rohrischen Denkmäler, besonders die der Pröpste und der in der baierischen Geschichte so berühmten Grafen von Abensberg müßten an die Spitze gestellt werden.[1]) Ein solches gräfliches Monument diente längere Zeit in Abensberg zu einer Kegelplatte, ein anderes ziert die Düngerstätte eines Schmiedes zu Alzhausen bei Laaberberg (wie passend die darauf angebrachten Worte: Conditur hac fovea etc. an dieser unheiligen Stätte gefunden werden, bedarf keiner Erinnerung!); ein drittes liegt unter dem Schutte steinerer Blöcke in einer Steinmetzhütte unterhalb Käpfelberg; endlich sahen wir in einem unreinem Winkel des kgl. Landgerichtes Abensberg eine steinerne Tafel, worauf mit schönen gothischen Buchstaben die Nachricht eingehauen ist, von wem und wann das Kloster Rohr gegründet und der Chor der Kirche Oberrohr erbaut wurde. Von vielen anderen Verwüstungen wollen wir schweigen."

Jetzt sind an dieser Stelle Viehstallungen angebracht, und alles ist von Unrat bedeckt; auch die Prälatenkapelle, der Ratssitzunssaal rc. sind niedergerissen, und ein Teil der Gebäude gegen Westen, von denen noch ein großer Hausstock sich in Privathänden befindet, wurde als Ökonomiegebäude, Stadel und Stallungen hergerichtet. Da dieser Teil auch an die Kirche stoßt, wurde im Gotteshause das fortwährende Brüllen des Viehes und das Hühnergeschrei sehr störend empfunden. [2])

Im Jahre 1880 ging von Rohr aus eine Motion, in den noch bestehenden Stiftsgebäuden eine neue Niederlassung der Seligenthaler Zisterzienserinnen zu gründen. Obwohl der Konvent der Frauen dem Plane nicht abgeneigt gewesen wäre, mußte er dennoch scheitern.

Aretin, der nur Bibliotheken zerstörende Zensor der Zerstörer von Denkmälern, hat, wie er er in seinem 20. Briefe

[1]) Nämlich einer Geschichte der Zerstörung bayerischer Denkmäler unter Max Joseph.

[2]) Kal. f. kath. Chr. 1882.

dd. Rohr, 21. Juni 1803 schreibt, „hier verschiedene Merkwürdigkeiten“ „erhalten“, nämlich:

„Handschriften: Biblia sacra 1 vol. in 8. min. in membr. ex saec. XV. — Benedictio salis et aquae. 1 vol. in fol. min. in mbr. anno 1478. — Böhmisches Krönungsceremonial. Ungarische Chronik. Hochzeit Königs Mathias von Ungarn und Böhmen. Hochzeit des Herzogs Georg von Baiern, geschrieben von Hannsen Seyboltten von Höchstett im Jahre 1482. 1 vol. fol. — Codex quatuor Evangeliorum ex saec. IX. 1 vol. in fol. in mbr. — Evangeliarium ex saec. XII. 1 vol. in fol. min. in mbr. — Gedruckte Bücher: Obsequiale Dioec. Ratisb. Nürnbergae p. Georg Stuchs de Sulzbach. 1491. 1 vol. in 4. in mbr. — Histoire sacrée de la providence et de la conduite de Dieu sur les hommes — représentée en 500 tableaux par Demame Graveur. III vol. in fol. — Symbolismus Megacosmi cum microcosmo per influxum 7 planetarum in sublunaria juxta constellationes earumque effectus. Studio Martini Engelberti Calcographi Aug. Vind. 1 vol. fol. — Placentini in Summam Institutionum libr. IV. Moguntiae mit der Jahreszahl 87. 1 vol. in fol. — Neues Zieratenbuch durch M. Friedrich Unteutsch, Stadtschreiner zu Frankf. Nürnberg, ohne Jahr. 1 vol. fol. — Copia Bullae seu sententiae diffinitivae concilii Basileensis de sanctissima conceptione Mariae ab originali peccato. Sine anno et loco, 1 vol. 4. — Allmanach auf das Jahr 1477, 1 halber Regalbogen.“

Die dem Heiligen Geiste geweihte Pfarrkirche zu Rohr wurde von den Säkularisatoren eingerissen. Außer Rohr besaß das Stift noch die Pfarreien Eschenhard (infolge der Säkularisation mit Pürkwang vereinigt), Högldorf, Laaberberg, Salingberg, Semerskirchen.

Gleich dem Kloster war auch die Stiftskirche erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts neu aufgeführt worden. Noch

und Silberborten; 1 grün, so verbräumt; 2 schwarz sammete, eine mit Gold — der Bruderschaft eigen —, die andere mit Silberborten; 25 Casuln verschiedener Farben, von mittlerer Gattung, an Sonn- und Feyertägen; 20 detto schlechtere auf alle Täge; 8 Birette, ehmals schön; 9 detto alltägliche; 1 dem Ornat gleichförmige Insel; 1 roth grubitorne mit Gold gestickte detto; 2 weiße detto; 1 gelb mohrne mit Silberborten detto; 2 Paar bundfärbige Pontifikal Handschuh; 2 Paar detto lederne; 2 Paar gestickte Pontifikal Schuh; 3 Paar Tunicellen, gelbmohrne mit Goldspitzln, blautaffete mit Silberspitzln, und schwarztaffete mit Goldbörtln, nebst einem einschichtigen von gelbem chagrin Taffet; 2 Gremialien von reichem Zeug; 3 gelbtaffete Vela; 5 saubere Meßküssen; 15 schlechtere alltägliche detto; 10 schwarzzeugene Altars Antependia; 1 detto an hohen Festen für Credenz; 28 theils seidene theils wollne Cingula; 1 alter von Silberstoff und Goldborten besetzter, U. L. Frau Bruderschafts-Bild-Talar-Rock, sammt hochrothem Mantel detto; 1 detto iterum alter grün damast. mit durchbrochenen Borten, sammt einem lichtblauen Mantl; 2 detto geringere auf alle Tag; 4 detto Röckchen für das Kind Jesus; 3 saubere Ciborii Röckl; 2 schlechtere auf alle Tag; 2 papierene mit Taffent überzogene runde Hostien-Schachteln. — An Trag-, Kelch-, Altar-, und so anderer Leinwäsche: 5 kleine Humeralien mit rothen Taffetbändern; 56 gemeine detto; 1 feine mit Goldspitzln und Fürschluß Albe; 5 schleyerne, 4 fein leinerne Gastalben; 9 hochfesttägliche detto; 20 gröbere auf alle Tag; 14 Ministranten Röckl samt Krägen; 10 schlechtere detto; 70 Purificatorien; 30 Corporalien; 36 Pallen, mit Einschluß der Monstranzen- und Ciborii-Unterlagen; 7 Ciborii- und 3 Schachtl-Häubln; 1 halbseidenes Lavor-Tuch an Pontific.-Tägen; 8 doppeltgehende Handtücher beym Waschstein; 5 lange Speisetücher; 3 feine Hochaltars-Tobaln samt Auflegen und Seitten-Flügeln; 4 detto gemeine cum prostratis ohne Flügeln; 32 sowohl

Feyer- als werktägige Altartücher cum prostratis; 3 kurze Credenz-Tobaln. — An Bildern, Gemählden und Taferln: Unser L. Fr. Rosenkranzbruderschaft-Patronin-Maria-Bild mit dem Jesukind auf den Armen, in Lebensgröße sitzend, aus Holz gehauen — dann nach Zeits- Beschaffenheit anzukleidend, hat rückwärts einen kupfernen Schein — anbey sind durchformirte Krone, Scepter, und Weltkugel ꝛc. — alles von Gürtler Arbeit, vergoldet; — 1 aus Wachs poussirt und schön gekleidets stehendes Christkindlein ober dem Hochaltar; 2 detto liegende; 10 andere detto unter Spiegeltafln, theils stehend, theils liegend; 2 hölzerne Bilder Christi resurgentis et ascendentis; 1 hölzern illuminirtes Marien-Öttinger-Bild; 1 helfenbeinernes mit falschen Steinen besetztes Hochaltars-Crucifix; 1 hölzern mit dünnem Blech überzogenes detto; 15 theils versilbert messingne, theils hölzerne detto; 2 große hölzerne Vortrags-Kreutze mit velo; 1 aus vergoldetem Kupfer formiert und bestrahlt, das Bild selbst, wie auch das hastile, übersilbertes Kapitl-Kreuz; 4 hölzerne und versilberte Brustbilder B. V. et S. Jos., Augustini, et Monicae auf schwarzen Wandgestellen; 2 kleinere gemahlte detto B. V. M. et S. Josephi; 4 frey postirte Bilder SS. Benonis et Martini, Wolfgangi, et Nicolai Epp. cum Reliquiis; 2 detto mindere SS. Can. Joannis Osterwic. et Petri Forerii; 2 andere mahlerisch illuminirte SS. Francisci Seraph. et Felicis; 2 hohe von Reparier Arbeit zierliche Gemählde, Salvator M. et B. M. V. in hölzern vergoldeten Ramen auf dem Hochaltar; 2 detto Fastenbilder Christi Patientis et Matris dolorosae; 2 detto andre, den englischen Gruß vor stellend, zur Advontzeit; 2 Gemählde in schwarzem Rahmen die Seelen im Fegfeuer vorstellend; 2 große Reliquien Tafln von durchbrochen vergoldeter Schnitzarbeit; 8 gestickte Tafelbilder unter Spieglramen; 4 detto mindere, geschnitten und vergoldet; 1 derley einschichtige, die gefaßte S. Joannis Zung

enthaltend; [1]) 4 versilberte detto Reliquien Tafln mittlerer Gattung; 8 schwarz gebaitzte Tafln, theils mit Bildern, theils mit Reliquien; 2 Paar Tafln mit Brustbildern von versilbertem Blech, Salvatoris et Mariae; 1 Paar auf Stein gemahlte detto in schwarzen Ramen; etwelche zur Zierde dienende Tafln, Spieglramen, Bilder ꝛc. ꝛc. cum et sine reliquiis. — An übriger Kirchenzierde und Geräthen: 1 großes in Saffian gebundenes Meß Pontifical; 1 blau sammt altes Missal; 6 neue in Saffian gebundene und übergoldete Missal; 12 detto alltägige verschiedenen Einbandes; 10 schwarz gebundene detto de Requiem; 4 in Pergament gebundene Passions Bücher; 1 Pontificale; 1 Rituale dioecesanum schwarz ledernen Einbandes; 1 detto altes weißen Einbandes; 2 Garnituren mindere Canon Tafln in Spieglramen; 5 detto theils vergoldete, theils versilberte von Holz; 9 Paar detto von Weißblech; 6 Paar große Dockbüsche samt Krügen; 1 Paar detto breittere Korbbüsche; 8 Paar detto gefärbte mit angestrichenen Krügen; 10 Paar mittlere und kleinere Federbüsche; 3 Paar derlei Korbbüsche; 4 detto kleine Rosen und andere Blumen Stöcke in Küberln; 6 detto unterschiedlich kleinere zur Zierde; 1 alt blechen übersilberte und mit Steinen besetzte Ciborii Kron; 1 blecherne Altars Lampe; 1 detto zinnerne vor S. Lucian Altar; 9 Paar blechern versilberte Altars Leuchter; 8 zinnerne detto; 6 Paar messinge detto, von abnehmender Höhe; 6 messinge Nebenleuchter detto; 10 eiserne Beichtleuchter; 16 Butzscheeren; 8 blecherne Laternen auf Tragestangen; 2 Provisur Glöckln samt 1 Handlaterne; 3 Paar gegoßne, jedes in 3 Glöckchen bestehende, Meßglöckln; 13 messinge detto; 1 sehr altes messinges Rauchfaß; 13 Paar zinnerne Opferkanderln samt Teller; 2 Speisewein Kannen; 2 detto zinnerne für Wasser; 2 zinnerne Oblatbüchsen; 1 detto ad purificandos digitos; 1 kupfer und 1 messinger Wey-

[1]) D. h. Imitation der Zunge des Beichtsiegelmartyrers, wahrscheinlich mit darauf befestigten kleinen Reliquien des Heiligen, wie dies oft vorkommt.

wasserkessel; 1 messinges Taufbecken; 1 kupferne Taufwasser-flasche; 36 theils zeugerne theils tücherne Ministranten Schürzln samt detto Krägen auf Fest- und gemeine Täge; 1 roth und gelbscheckigt halbseidener Prälaten-Baldachin an Pontificaltägen ad Faldistorium; 4 roth sammete Pontif.-Sesseln; 1 detto Altar- Lehnsessel nebst 4 pluscherne Sessel; 1 schwarz pluschernes mit Lear-Borten Bahrtuch; 6 große Staffeltücher. — Temporal-sachen: An Paarschaft 300 fl. — An Silbergeschmeid und Prätiosen: 8 Pontificalringe, meist nur mit falschen Steinen; 7 Pektoral, auch meist mit falschen Steinen; 2 silberne Salz-fässer; 18 Paar silberne leichte Tischzeug mit Messer, Gabel und Löfel; 1 silberner Vorleglöffel; 1 einschichtig silberner Löfel zum Medicin nehmen; 3 kupfer- und vergolte Reisbecher in einem Fueterall. — In der Prälatur: 1 große Repetir-Uhr und 2 Stockuhren; 1 silberne Sackuhr; 2 paar silberne Schuh- und Schanir- Schnalen; 1 Halsbündl Schnälerl von Silber; 4 Tabatieren verschiedener Arbeith, nebst der nöthigen Meblirung, dann Wasch, Leib- und Rohr-Kleidung. — In der Hauskamerey: 24 Gastbetter samt denen nöthigen Ueberzügen; 5 Stückl Leinwand; 10 Tafeltücher und 70 Servietter. — In dem Bräuhaus: das Bräugeschirr samt aller Zugeher; Malz Vorrath 200 Schäfel. — Im Weinkeller: 8 Eymer Bayerwein. — Im Sommerbierkeller: 106 Eymer Sommerbier. — Auf dem Getraidkasten: 10 Schäfel Waitzen, 92 Schäfel Korn, 59 Schäfel Haber. — Auf dem Fuhr- und Mahrstall: 16 Zucht-pferde; 2 Reithklepper; 3 zweyjährige Heyßen. — In dem Mayerhof: 33 Melchkhüe; 3 Stier; 10 Schubochsen; 6 junge Rindl; 52 groß und kleine Schweine; 15 Mastochsen; 8 Mast-rinder; 76 Schaf Hämel und Lämer. — Auf dem Hof zu Stocka: 6 Schubochsen; 4 Melchkhühe; junge Rinder; 1 Schwein-mutter; Schaf, Hämmel und Lämmer. — In denen Scheyern und Städlen: der heurige Winter- und Sommersaat. — Schulden herein 27254 fl. 23 kr. 5 Pf.; Schulden hinaus:

21677 fl. 6 kr. 6 Pfg.; an Schulden herein bleiben übrig: 5575 fl. 16 kr. 6 Pfg."

Aus irgend einem Grunde ist dieses Verzeichnis nicht vollständig. Es fehlen die „silbernen Kelche von besonderer Größe", die kostbare Kreuzpartikel, deren Fassung vom reinsten Golde und mit prächtigsten Edelsteinen besetzt war, die „Instrumente und Sammlungen"[1]), darunter die — natürlich nach München entführte — Münzenkollektion und die reiche Bibliothek, die Klostermühle, Klosterschmiede, Klosterwagnerei.

Des Stiftes Einnahmen flossen aus vielen Garten-, Wald-, Feld- und Wiesgründen, welche alle durch den Fleiß und die Tüchtigkeit der Chorherren in besonderem Flor standen. Auch an einträglichen Rechten war es nicht arm. Es besaß die geschlossene Hofmark Rohr und Willersdorf, ferner Zehenten (z. T. auch Güter) in den Dorfschaften Allenzhausen, Au, Asbach, Frechelsdorf, Wünesau, Högkäsing, Laaber, Laaberberg, Oberellenbach, Kifermühl, Ober- und Untergrombach, Graben, Aich, Höfla, Harpfendorf, Mondberg, Ober- und Untermonsberg, Oberrohr, Reichenreut, Pürchach, Schöffthal, Seve, Schöpfbach, Stumpfreut, Semerskirchen, Thalhof bei Allnbach und bei Helgenbach, Spanhof, Stöckelsberg, Wasendorf, Stocka, Münchsmühl und Winkelsaß, welche mit den zu Markt Rohr und Willersdorf nicht eingehöften 102 Behausungen in 46 1/8 Höfen bestanden. Für die niedere Gerichtsbarkeit über seine Hofmarken mußte das Stift aber selbst wieder Abgaben an das herrschaftliche Gericht zu Abensberg entrichten.[2]) Auch einen Hof in Regensburg nannte Rohr sein eigen.

Das Kloster war also wohl reich zu nennen, wie auch der Ansatz seiner Normaljahressteuer zu 888 fl. es bestätigt. Zur Zeit der Säkularisation war es jedoch, wenigstens vorübergehend, schonungsbedürftig geworden, um sich finanziell wieder

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1882.

[2]) Ebend.

erholen zu können. Hatte es ja doch bei der vorletzten Pr
wahl, im Jahre 1796, beim fürstbischöflichen Ordinariate
Nachlaß der Taxen bitten müssen; und selbst der unersätt
Karl Theodor hatte wenigstens ein Drittel der nach se
Meinung ihm zustehenden Wahltaxen unerhoben gelassen,
„der traurige und kostspielige Fall in weniger als 9 Jahren
schon zum 4. male trifft". Auch dem damals erwählten Präl
Antonius Junkles, sollte nur eine kurze Regierungszeit beschi
sein, und im Jahre 1801 mußte der Konvent schon wieder
Elektion sich versammeln. Diesmal ist von einer begehrten
gewährten Erlassung von Taxen nichts mehr zu lesen.

Kalt und gewissenlos ging Scherer an sein „A
Er löschte das Stift aus, mit ihm neuerdings ein Mitgl
der Ständeversammlung, nahm die Hofmark und
Gerichtsbarkeit, und schrieb seine Versteigerungen aus.

„Künftigen Mondtag — lautete eine derselben —
2. May und den darauffolgenden Tagen, jedesmal früh 7
anfangend, wird im Chorherren-Stift Rohr (Landgerichts Al
berg) mit der Versteigerung der dort sämtlich entbehrl
Mobiliarschaften an Kirchen-Ornaten, Uhren, Spiegeln, ei
legten und fichtenen Kommod-, Schreib- und Kleider-Kä
Tischen, Kanapeen, Sesseln, Bettern, Weiszeug, Zinn und Ku
alten Eisen und Schreinerwerk, zwey- und mehrsitzigen Cha
dann Vieh und Getreids-Vorräthen gegen jedesmal zu erleg
Barbezahlung der Meistbietenden begonnen und fortge
Rohr, den 18. April 1803."

Am 6. Mai wurde für den 23. die Verpachtung
Bräuhauses ausgeschrieben 2c.

Das ganze Haus wurde veräußert bis auf den
gegen Osten, der nun zur Hälfte als Pfarrhof[1]), zur Hälft
Schule und Lehrerwohnung dient.

---

[1]) Hier finde etwas Erwähnung, was vielleicht nicht ganz
Zusammenhang mit der Säkularisationsgeschichte ist. Schon in se

Rohrischen Denkmäler, besonders die der Pröpste und der in der baierischen Geschichte so berühmten Grafen von Abensberg müßten an die Spitze gestellt werden.[1]) Ein solches gräfliches Monument diente längere Zeit in Abensberg zu einer Kegelplatte, ein anderes ziert die Düngerstätte eines Schmiedes zu Alzhausen bei Laaberberg (wie passend die darauf angebrachten Worte: Conditur hac fovea etc. an dieser unheiligen Stätte gefunden werden, bedarf keiner Erinnerung!); ein drittes liegt unter dem Schutte steinerer Blöcke in einer Steinmetzhütte unterhalb Käpfelberg; endlich sahen wir in einem unreinem Winkel des kgl. Landgerichtes Abensberg eine steinerne Tafel, worauf mit schönen gothischen Buchstaben die Nachricht eingehauen ist, von wem und wann das Kloster Rohr gegründet und der Chor der Kirche Oberrohr erbaut wurde. Von vielen anderen Verwüstungen wollen wir schweigen."

Jetzt sind an dieser Stelle Viehstallungen angebracht, und alles ist von Unrat bedeckt; auch die Prälatenkapelle, der Ratssitzunssaal ꝛc. sind niedergerissen, und ein Teil der Gebäude gegen Westen, von denen noch ein großer Hausstock sich in Privathänden befindet, wurde als Ökonomiegebäude, Stadel und Stallungen hergerichtet. Da dieser Teil auch an die Kirche stoßt, wurde im Gotteshause das fortwährende Brüllen des Viehes und das Hühnergeschrei sehr störend empfunden. [2])

Im Jahre 1880 ging von Rohr aus eine Motion, in den noch bestehenden Stiftsgebäuden eine neue Niederlassung der Seligenthaler Zisterzienserinnen zu gründen. Obwohl der Konvent der Frauen dem Plane nicht abgeneigt gewesen wäre, mußte er dennoch scheitern.

Aretin, der nur Bibliotheken zerstörende Zensor der Zerstörer von Denkmälern, hat, wie er er in seinem 20. Briefe

---

[1]) Nämlich einer Geschichte der Zerstörung bayerischer Denkmäler unter Max Joseph.

[2]) Kal. f. kath. Chr. 1882.

dd. Rohr, 21. Juni 1803 schreibt, „hier verschiedene Merkwü[r]keiten" „erhalten", nämlich:

„Handschriften: Biblia sacra 1 vol. in 8. min. in me[mbr.] ex saec. XV. — Benedictio salis et aquae. 1 vol. in min. in mbr. anno 1478. — Böhmisches Krönungsceremo[niell.] Ungarische Chronik. Hochzeit Königs Mathias von Un[garn] und Böhmen. Hochzeit des Herzogs Georg von Baiern, [ge]schrieben von Hannsen Seybolten von Höchstett im Jahre 1[...] 1 vol. fol. — Codex quatuor Evangeliorum ex saec. [...] 1 vol. in fol. in mbr. — Evangeliarium ex saec. [...] 1 vol. in fol. min. in mbr. — Gedruckte Bücher: Obsequ[iale] Dioec. Ratisb. Nürnbergae p. Georg Stuchs de Sulzb[ach] 1491. 1 vol. in 4. in mbr. — Histoire sacrée de la [pro]vidence et de la conduite de Dieu sur les hommes représentée en 500 tableaux par Demame Grav[eur] III vol. in fol. — Symbolismus Megacosmi cum mi[cro]cosmo per influxum 7 planetarum in sublunaria j[uxta] constellationes earumque effectus. Studio Martini En[gel]berti Calcographi Aug. Vind. 1 vol. fol. — Place[ntinus] in Summam Institutionum libr. IV. Moguntiae mit Jahreszahl 37. 1 vol. in fol. — Neues Zieratenbuch [von] M. Friedrich Unteutsch, Stadtschreiner zu Frankf. Nürn[berg] ohne Jahr. 1 vol. fol. — Copia Bullae seu senten[tiae] diffinitivae concilii Basileensis de sanctissima concept[ione] Mariae ab originali peccato. Sine anno et loco, 1 vo[l.] — Allmanach auf das Jahr 1477, 1 halber Regalbogen."

Die dem Heiligen Geiste geweihte Pfarrkirche zu [R...] wurde von den Säkularisatoren eingerissen. Außer Rohr [...] das Stift noch die Pfarreien Eschenhard (infolge der S[äku]larisation mit Pürkwang vereinigt), Högldorf, Laaberberg, Sa[...]berg, Semerskirchen.

Gleich dem Kloster war auch die Stiftskirche erst [um] die Mitte des 18. Jahrhunderts neu aufgeführt worden. [...]

steht sie als Pfarrkirche. Sie hat einen schönen Eingang auf der Ostseite, untere und obere Gänge, einen Hochaltar, dessen Mensa von dem Aufbau durch den Chor getrennt ist, schöne Chorstühle, über welchen auf der Epistelseite die Gründungsgeschichte des Stiftes gemalt ist. Auf beiden Seiten sind Oratorien mit vergoldetem Gitterwerk. Von den zwei großen Flügeltüren im Chor führt eine auf der Epistelseite in die jetzt bedeutend verkleinerte Sakristei, die andere auf der Evangelienseite in die St. Anna-Kapelle. Ein kunstvolles Speisegitter aus Salzburger Marmor trennt den Chor vom Langhause. Hier stehen noch acht Altäre, meist Asamische Arbeit aus Gipsmarmor, und eine besonders schöne Kanzel. Das ganze Gewölbe tragen acht Pfeiler. Auf der Westseite, dem Hochaltare gegenüber, ist über dem Haupteingange der prachtvolle Musikchor mit herrlicher Orgel. Den Eingang und die Vorhalle schließt ein schönes Eisengitter mit zwei Flügeln im Hauptschiffe und zwei Seitenflügeln ab. Durch alle Teile der in Kreuzform errichteten Kirche ziehen sich Stukkaturen in Farbenschmuck und Vergoldungen, mit Bildern und Inschriften. Auch hier leugnete im Jahre 1878 der Staat seine seit der Säkularisation ohnedies nur spärlich geübte Baupflicht urplötzlich gänzlich ab, er, der dem Gotteshause sein Vermögen, seine Beschützer, seine großen Stiftungen (unter Hinterlassung der Urkunden davon) genommen hatte.

Der Turm besaß ehedem ein schönes Geläute.

Die gottgeweihten Bewohner des Stiftes lebten würdig ihres heiligen Berufes. Von der Aufklärung waren sie unberührt geblieben, in allen Tugenden von Ordensmännern strebten sie voran. Sie lebten dem Gottesdienste, der Aszese, der Seelsorge. Die Studien standen in Flor, am meisten die Theologie. Jeder Kanoniker bezeichnete sich als „Kandidat" derjenigen Wissenschaft, welcher er seine freien Stunden widmete; es gab aber fast nur „Kandidaten" der Theologie unter ihnen.

Doch auch in anderen Fächern waren sie wohl gebildet, so sie nicht nur Gymnasialprofessoren an auswärtige Lehransta aus ihrer Mitte entsenden, sondern auch zu Hause eine Realsch unterhalten konnten.

Der letzte Propst und lateranensische Abt, D. Petr Buchstett, der seinen Familiennamen später in Pust umänderte, Magister der freien Künste und der Philoso Kandidat der Theologie, geboren in Hemau als Sohn des tigen Schullehrers und Chorregenten am 16. März 1764, h seine Studien in Regensburg begonnen und in Ingolstadt zur Philosophie einschließlich vollendet, als er in Rohr ein Hier studierte er die Theologie, legte 1785 die Profeß empfing 1787 die Priesterweihe, kam 1789 nach Eschenba 1790 „auf Anbefehlung des chfstl. Generalstudiendirektoriu als Professor der höheren Grammatik nach Ingolstadt, 1 nachdem er auch Novizenmeister gewesen war, als Pfarrv nach Laaberberg. Bei der auf den 2. September 1801 a raumten Propstwahl erhielt er im ersten Skrutinium von Stimmen 5, im zweiten 7. Als das dritte Skrutinium s finden sollte, erwählten ihn die Kapitulare auf Vorschlag Stiftsdechanten durch Akklamation. Der Schmerz über Säkularisation nagte fortwährend an seinem Herzen und k ihm das Leben ab. Alsbald nach der Aufhebung stieg er 27. April, dann wieder am 29. September 1803 im Gast zum Weißen Hahn in Regensburg ab, ein Zeichen, daß au sich in der Welt nach einem Plätzchen umsehen mußte, wo Zuflucht finden könnte. Spätestens im Jahre 1816 und 1818 lebte er als Distriktsinspektor der Regensburger V schulen in Prüll; 1817 segnete er den verstorbenen Präl von Prifling ins Grab und hielt ihm das erste Requiem St. Emmeram. Im Jahre 1821 wurde er bei der Resus

[1]) Er gehörte zur Familie des Buchhändlers Pustet, Typogra des Apostolischen Stuhles.

Rohrischen Denkmäler, besonders die der Pröpste und der in der baierischen Geschichte so berühmten Grafen von Abensberg müßten an die Spitze gestellt werden.[1]) Ein solches gräfliches Monument diente längere Zeit in Abensberg zu einer Kegelplatte, ein anderes ziert die Düngerstätte eines Schmiedes zu Alzhausen bei Laaberberg (wie passend die darauf angebrachten Worte: Conditur hac fovea etc. an dieser unheiligen Stätte gefunden werden, bedarf keiner Erinnerung!); ein drittes liegt unter dem Schutte steinerer Blöcke in einer Steinmetzhütte unterhalb Käpfelberg; endlich sahen wir in einem unreinem Winkel des kgl. Landgerichtes Abensberg eine steinerne Tafel, worauf mit schönen gothischen Buchstaben die Nachricht eingehauen ist, von wem und wann das Kloster Rohr gegründet und der Chor der Kirche Oberrohr erbaut wurde. Von vielen anderen Verwüstungen wollen wir schweigen."

Jetzt sind an dieser Stelle Viehstallungen angebracht, und alles ist von Unrat bedeckt; auch die Prälatenkapelle, der Ratssitzunssaal ꝛc. sind niedergerissen, und ein Teil der Gebäude gegen Westen, von denen noch ein großer Hausstock sich in Privathänden befindet, wurde als Ökonomiegebäude, Stadel und Stallungen hergerichtet. Da dieser Teil auch an die Kirche stoßt, wurde im Gotteshause das fortwährende Brüllen des Viehes und das Hühnergeschrei sehr störend empfunden. [2])

Im Jahre 1880 ging von Rohr aus eine Motion, in den noch bestehenden Stiftsgebäuden eine neue Niederlassung der Seligenthaler Zisterzienserinnen zu gründen. Obwohl der Konvent der Frauen dem Plane nicht abgeneigt gewesen wäre, mußte er dennoch scheitern.

Aretin, der nur Bibliotheken zerstörende Zensor der Zerstörer von Denkmälern, hat, wie er er in seinem 20. Briefe

[1]) Nämlich einer Geschichte der Zerstörung bayerischer Denkmäler unter Max Joseph.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1882.

dd. Rohr, 21. Juni 1803 schreibt, „hier verschiedene Merkw keiten“ „erhalten“, nämlich:

„Handschriften: Biblia sacra 1 vol. in 8. min. in m ex saec. XV. — Benedictio salis et aquae. 1 vol. min. in mbr. anno 1478. — Böhmisches Krönungsceren Ungarische Chronik. Hochzeit Königs Mathias von U und Böhmen. Hochzeit des Herzogs Georg von Baier schrieben von Hannsen Seyboltten von Höchstett im Jahre 1 vol. fol. — Codex quatuor Evangeliorum ex saec 1 vol. in fol. in mbr. — Evangeliarium ex saec. 1 vol. in fol. min. in mbr. — Gedruckte Bücher: Obse Dioec. Ratisb. Nürnbergae p. Georg Stuchs de Sulz 1491. 1 vol. in 4. in mbr. — Histoire sacrée de la vidence et de la conduite de Dieu sur les homme représentée en 500 tableaux par Demame Gra III vol. in fol. — Symbolismus Megacosmi cum m cosmo per influxum 7 planetarum in sublunaria constellationes earumque effectus. Studio Martini E berti Calcographi Aug. Vind. 1 vol. fol. — Plac in Summam Institutionum libr. IV. Moguntiae m Jahreszahl 87. 1 vol. in fol. — Neues Zieratenbuch M. Friedrich Unteutsch, Stadtschreiner zu Frankf. Nürn ohne Jahr. 1 vol. fol. — Copia Bullae seu sente diffinitivae concilii Basileensis de sanctissima concep Mariae ab originali peccato. Sine anno et loco, 1 v — Allmanach auf das Jahr 1477, 1 halber Regalbogen

Die dem Heiligen Geiste geweihte Pfarrkirche zu wurde von den Säkularisatoren eingerissen. Außer Rohr das Stift noch die Pfarreien Eschenhard (infolge der larisation mit Pürkwang vereinigt), Högldorf, Laaberberg, S berg, Semerskirchen.

Gleich dem Kloster war auch die Stiftskirche er die Mitte des 18. Jahrhunderts neu aufgeführt worden.

steht sie als Pfarrkirche. Sie hat einen schönen Eingang auf der Ostseite, untere und obere Gänge, einen Hochaltar, dessen Mensa von dem Aufbau durch den Chor getrennt ist, schöne Chorstühle, über welchen auf der Epistelseite die Gründungsgeschichte des Stiftes gemalt ist. Auf beiden Seiten sind Oratorien mit vergoldetem Gitterwerk. Von den zwei großen Flügeltüren im Chor führt eine auf der Epistelseite in die jetzt bedeutend verkleinerte Sakristei, die andere auf der Evangelienseite in die St. Anna-Kapelle. Ein kunstvolles Speisegitter aus Salzburger Marmor trennt den Chor vom Langhause. Hier stehen noch acht Altäre, meist Asamische Arbeit aus Gipsmarmor, und eine besonders schöne Kanzel. Das ganze Gewölbe tragen acht Pfeiler. Auf der Westseite, dem Hochaltare gegenüber, ist über dem Haupteingange der prachtvolle Musikchor mit herrlicher Orgel. Den Eingang und die Vorhalle schließt ein schönes Eisengitter mit zwei Flügeln im Hauptschiffe und zwei Seitenflügeln ab. Durch alle Teile der in Kreuzform errichteten Kirche ziehen sich Stukkaturen in Farbenschmuck und Vergoldungen, mit Bildern und Inschriften. Auch hier leugnete im Jahre 1878 der Staat seine seit der Säkularisation ohnedies nur spärlich geübte Baupflicht urplötzlich gänzlich ab, er, der dem Gotteshause sein Vermögen, seine Beschützer, seine großen Stiftungen (unter Hinterlassung der Urkunden davon) genommen hatte.

Der Turm besaß ehedem ein schönes Geläute.

Die gottgeweihten Bewohner des Stiftes lebten würdig ihres heiligen Berufes. Von der Aufklärung waren sie unberührt geblieben, in allen Tugenden von Ordensmännern strebten sie voran. Sie lebten dem Gottesdienste, der Aszese, der Seelsorge. Die Studien standen in Flor, am meisten die Theologie. Jeder Kanoniker bezeichnete sich als „Kandidat" derjenigen Wissenschaft, welcher er seine freien Stunden widmete; es gab aber fast nur „Kandidaten" der Theologie unter ihnen.

Doch auch in anderen Fächern waren sie wohl gebilde
sie nicht nur Gymnasialprofessoren an auswärtige Leh
aus ihrer Mitte entsenden, sondern auch zu Hause eine R
unterhalten konnten.

Der letzte Propst und lateranensische Abt, D. I
Buchstett, der seinen Familiennamen später in P
umänderte, Magister der freien Künste und der P
Kandidat der Theologie, geboren in Hemau als Sohn
tigen Schullehrers und Chorregenten am 16. März 1'
seine Studien in Regensburg begonnen und in Ingo
zur Philosophie einschließlich vollendet, als er in Roh
Hier studierte er die Theologie, legte 1785 die P
empfing 1787 die Priesterweihe, kam 1789 nach E
1790 „auf Anbefehlung des chfstl. Generalstudiendire
als Professor der höheren Grammatik nach Ingolsta
nachdem er auch Novizenmeister gewesen war, als
nach Laaberberg. Bei der auf den 2. September 18
raumten Propstwahl erhielt er im ersten Skrutinium
Stimmen 5, im zweiten 7. Als das dritte Skrutini
finden sollte, erwählten ihn die Kapitulare auf Vors
Stiftsdechanten durch Akklamation. Der Schmerz
Säkularisation nagte fortwährend an seinem Herzen u
ihm das Leben ab. Alsbald nach der Aufhebung sti
27. April, dann wieder am 29. September 1803 im
zum Weißen Hahn in Regensburg ab, ein Zeichen, d
sich in der Welt nach einem Plätzchen umsehen mußt
Zuflucht finden könnte. Spätestens im Jahre 1816
1818 lebte er als Distriktsinspektor der Regensburg
schulen in Prüll; 1817 segnete er den verstorbenen
von Prifling ins Grab und hielt ihm das erste R
St. Emmeram. Im Jahre 1821 wurde er bei der

[1]) Er gehörte zur Familie des Buchhändlers Pustet, T
des Apostolischen Stuhles.

rung des Domkapitels in Regensburg zweiter Domkapitular und hielt am 23. September bei der Verkündigung der Zirkumskriptionsbulle und des neuen Domkapitels das feierliche Pontifikalamt im hohen Dome. Zugleich optierte er sich, als der Staat einige wenige Gebäude für das Domkapitel herausgab, das Haus G 71 in der Schwarzen Bärenstraße als Kanonikalhof, wenn man es so nennen darf. 1824 wurde er Bischof von Eichstätt, konnte aber den Hirtenstab nur kurze Zeit führen, da er bereits am 24. April 1825 seine Pilgerschaft vollendete. — D. Josephus Art aus Regensburg, beim Eintritt der Säkularisation 27 Jahre alt, seit fünf Jahren Profeß und seit drei Jahren Priester, Kandidat der Theologie, Hilfspriester des Pfarrers von Rohr, wurde in dieser Stellung auch im Jahre 1806 bei Vornahme der „Organisation" belassen. Aber er sollte nicht lange mehr darin verbleiben, denn schon im Februar 1808 zog er wegen schwerer Erkrankung zu seiner Base, der Haubenmacherin Apollonia Gerblin, nach Regensburg in das Haus Nr. 28 auf der Grötl. Hier starb er am 15. März 1808. Von der Armut, in welcher die „armen Exreligiosen", selbst wenn sie Chorherrenstiften angehörten, manchmal leben mußten, erhält man einen Begriff, wenn man des Verstorbenen amtliche Hinterlassenschaftsspezifikation mit den beigesetzten Zahlen des offiziellen Schätzungswertes überblickt. Es werden aufgeführt:

„1 schwarzer Filzhut, 30 kr.; 1 kurzes spanisches Rohr mit elfenbeinernem Knopf und Stockbändl, 2 fl.; 1 Ueberrock von Azor, 5 fl., 1 Gilet sammt Beinkleid von Wollplüsch, 1 fl., 1 einziges Hemd, 1 fl. 30 kr.; 1 einziges Schnupftüchl, 20 kr.; 1 schwarzseidenes Halstüchl, 1 fl.; 1 Paar Winterstrümpfe, 24 kr.; 7 verschiedene Bücher, 1 fl."

Die Schuhe werden gar nicht aufgezählt, scheinen also unter aller Schätzung gewesen oder mit ins Grab gegeben worden zu sein. An Geld hatte Art 6 fl. mitgebracht, wovon natürlich

kein Kreuzer mehr übrig war. — D. Guilielmus Fü
Kandidat der Theologie und emeritierter Hausprofessor, g
in Regensburg, war beim Eintritte der Säkularisation 30
alt, 8 Jahre Profeß und 6 Jahre Priester. 1805 hielt
in Offenstetten auf. Ende dieses oder zu Anfang des folg
Jahres wurde er Pfarrer von Semerskirchen. — D. Augus
Gugler, geboren in Dornwang am 8. September 1758,
Eintritt der Säkularisation 17 Jahre Profeß und ebens
Priester, Kandidat der Theologie und Pfarrvikar von S
berg, lebte 1788 ohne Amt im Stifte, kam 1790 als Pfar
nach Eschenhart, 1796 nach Högldorf und noch im gleichen
nach Salingberg. Als Exkonventual wurde er Pfarrer
Offenstetten, von wo er nach seiner Resignation wiede
Kommorant nach Rohr verzog. Hier starb er [1]) am 28. Mai
— D. Gelasius Gabelsberger aus Mainburg, bein
tritt der Säkularisation 32 Jahre alt, 11 Jahre Profeß
8 Jahre Priester, Kandidat der Theologie, kam 1801
Eschenhart oder nach Hart am Bachl als Katechet, lebte
in Rohr, war im Jahre 1809 vom September bis in den O
als Pfarrprovisor in Kirchroth wegen Erkrankung des do
Pfarrers an den Blattern, kehrte dann nach Rohr zurück,
am 8. März 1814 starb. — D. Wolfgangus Handtl
aus Mainburg, beim Eintritt der Säkularisation Kandid
Theologie, 42 Jahre alt, 17 Jahre Profeß und ebens
Priester, hatte 1788 ohne Amt im Stifte gelebt, war 179
Högldorf gekommen, hatte während der letzten Prälatenwa
damaliger Küchenmeister im ersten Skrutinium eine, im z
zwei Stimmen erhalten und blieb als Exkonventual in
wo er noch im Jahre 1806 nachweisbar ist. — D. Car
Hueber aus Lauterbach in Bayern, beim Eintritte der
larisation Kandidat der Theologie, 32 Jahre alt, acht
Profeß und sechs Jahre Priester, 1802 Präfekt des Musik

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

lebte 1806 noch in Rohr, woselbst er später Hilfspriester wurde und am 9. Dezember 1814 starb. — D. Ignatius Herzinger aus Mainburg, geboren am 7. Juli 1778, Profeß seit 1798, Priester seit 26. April 1801, erhielt 1807 die ehemals Kloster Seeon'sche Pfarrei Obing im Bistume Salzburg, hatte sie noch 1814 inne, resignierte, wahrscheinlich erst viel später, blieb aber in Obing bis zu seinem am 4. September 1855 erfolgten Tode. — D. Aloysius Lex[1]) aus Landshut, zur Zeit der Säkularisation Kandidat der Theologie und der Kanones, 35 Jahre alt, 14 Jahre Profeß und 12 Jahre Priester, hatte beim ersten Skrutinium der letzten Prälatenwahl als Präfekt der Bibliothek und emeritierter Hausprofessor eine Stimme erhalten. Unmittelbar vor der Ankunft des Aufhebungskommissärs kam er, es war dies die letzte Disposition des Prälaten, noch als Seelsorger nach Högldorf. Als Exkonventual kehrte er nach Rohr zurück, wo er im Markte, nicht im Kloster, wohnte. Am 21. Dezember 1809 erhielt er die Erlaubnis, die heilige Messe im Zimmer zu lesen, da er wegen Krankheit nicht mehr in die Kirche zu gehen vermochte. — D. Mansuetus Mathes aus Vohburg, beim Eintritt der Säkularisation 54 Jahre alt, 31 Jahre Profeß, 26 Jahre Priester, 1801 Präfekt der Fischerei, lebte 1814 noch in Rohr. — D. Benno Praunsperger aus Kallmünz, geboren am 31. Juli 1764, beim Eintritt der Säkularisation Kandidat der Theologie und Pfarrvikar in Högldorf, 15 Jahre Profeß und 13 Jahre Priester, war 1796 als Pfarrvikar nach Eschenhart gekommen. Am 20. Oktober 1804 stieg er als „Geistlicher von Rohr" im Gasthofe zum Weißen Hahn in Regensburg ab. Er starb als Kommorant in Regensburg am 2. Oktober 1826. — D. Gaudentius Puchner

[1]) Die Gleichheit des Familien- und Klosternamens mit denen des herrlichen Kapuzinerprovinziales (s. Bd. II. S. 149 ff.) läßt Verwandtschaft oder von Verehrung gegen jenen heiligen Mann eingeflößte Erbittung des Profeßnamens mutmaßen.

der lateinischen Pflanzschule des Stiftes, welchem Amte er bis 1795 vorstand. Hierauf zog er als Pfarrvikar nach Högldorf, sechs Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Laaberberg. Als Exkonventual übernahm er die Pfarrei Rotthalmünster. 1832 resignierte er und wurde Tillyscher Benefiziat in Altötting. In dieser Stellung beugte er am 15. März 1838 sein Haupt christlich dem Tode. An Schriften Trägers existieren u. a.: Der christliche Sittenlehrer. — Auch ein Wort über Toleranz. — Historische Beschreibung der Kosaken. — Historische Aufschlüsse über Religion und Kirchenwesen in Rußland. — Bemerkungen über die Baierische Geschichten Heinrich Zschokkes. — Historische, geographische, statistische Beschreibung des Pfarrdistriktes Laaberberg. Mit Karte. — Patriotische Betrachtungen über Heinrich Zschokkes 3 Bände Baierischer Geschichten. 1818. — Frage: Hat H. Zschokke eine Nationalgeschichte für Baiern schreiben können und wollen? Kauzopolis. 1818. — Theses wider Zschokkes Baierische Geschichten. 1818. — Ideen zur künftigen Revision über Karls des Großen 2c. Lebensjahre. 1820.[1]) — D. Antonius Weigl aus Sachsenhausen, geboren am 10. März 1775, beim Eintritte der Säkularisation fünf Jahre Profeß und vier Jahre Priester, Kandidat der Theologie, hatte ungeachtet seiner Jugend im ersten Skrutinium der letzten Propstwahl als damaliger Katechet in Rohr fünf, im zweiten Skrutinium sogar sechs Stimmen erhalten. Der neue Propst ernannte ihn zum Zweiten nach ihm, zum Dechant des Stiftes. Er wurde als Exkonventual Pfarrer, nachmals auch Dechant in Rohr und pastorierte seine Gemeinde lange Zeit, bis er am 30. April 1845 starb. — Von den nachbenannten drei Chorherren, welche bei der Propstwahl im Jahre 1801 sich beteiligten, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, daß sie die Säkularisation noch erlebten: D. Aquilinus Haltmaier, „Anglipolitanus“ aus Baiern, geboren 1752, Profeß seit 1773,

[1]) Felders Gelehrtenlexikon II und Nachtrag ad II und III.

Als einträgliches Eigentum besaß das Stift außer liegenden Gründen die Hofmarken Schlehdorf und Gestatt, dann die Hälfte des Wallersees.[1] Als Pfarrei war ihm Ohlstadt inkorporiert, welches mit Hilfe eines zu diesem Zwecke eigens gehaltenen Reitpferdes excurrendo pastoriert wurde; dann Schlehdorf. Siedesdorf im Bistume Augsburg war

„theils dem Kloster Schlehdorf, theils dem Kollegiatstifte in Habbach einverleibt“,

was wohl dahin zu verstehen ist, daß die beiden Korporationen alternierend Weltpriester präsentierten.

An Jahresnormalsteuer hatte Schlehdorf nur 50 fl. zu entrichten. Wie arm und gering es aber auch war, Schattenhofer raubte ihm doch alles: die Felder und Wälder, die Hofmarken, den See, die Pfarreien, dazu die Gebäude mit allem, was darin, und die Kirche mit dem Besten, was darin war.

Dieses zweitürmige Gotteshaus, erst im Jahre 1780 vollendet und eingeweiht, ist 140 Fuß lang, 65 hoch, 53 breit, geweiht Unserer Lieben Frau. Darin

„werden die heiligen Leiber der Martyrer Tertulinus, Martius, Constantius, Faustus aufbewahrt, welche das Kloster aus Rom erhielt . . . Das Frescogemälde der Hauptkuppel ist von Joseph Zitter und Joseph Winter, die vier übrigen Kapellen aber sammt den zwölf Aposteln von Johann Baader. Der Choraltar sammt dem Tabernakel ist ganz aus Schlehdorfer Marmor (es gibt vortreffliche rothe Marmorbrüche in der Gegend um Schlehdorf) verfertigt von Caspar Pirkl in München. Das Chorblatt, die Geburt Christi, von Johann Zik vom Jahre 1735. Auf der Evangelienseite: Die allerseligste Jungfrau Maria mit dem Jesuskind, eine Statue von Tob. Bader aus München. Der Altar von Gypsmarmor, von Tassilo Zöpf zu Wessobrunn. Auf der Epistelseite: dieser erste Altar ist wie der gegenüberstehende von Tassilo Zöpf, der heilige Augustin

[1] Aus Floßmanns Manuskripten.

von Christian Wink, v. J. 1781, die Erscheinung (
Weisen im Morgenlande, von Joh. Hättinger; den !
hat in Fresco gemalt Joseph Zwik; die Abnehmu
und die schmerzhafte Mutter, von Jakob Knabich.
diesem Chor ist ein Altar von Marmor, und das
Himmelfahrt Mariä, von Augustin Albrecht. Die
so vor wenigen Jahren von Franz Aitrang zu
verfertigt worden, hat 20 Register, 3 Bälge, 900 !

Hier emsig dem Gottesdienste obliegend und G
natürliche Gaben empfangend, gelangten die Chorherr
scheidenen Stiftes doch zu der großen Bedeutung in d
baren Teile des Christusreiches, wie sie allen wohl
guten Klöstern eigen ist.

Der Säkularisator machte dem Chorgebete, der
Gottesverehrung und Seelsorge ein Ende. Bei sein
stöberung der zwei Sakristeien beließ er merkwürdiger
jetzt als Pfarrkirche bestimmten Tempel eine große sil
goldete Monstranz, geziert mit jenem Pektoral
Propst Bernhard von dem Kurfürsten Max Emanuel
1724 erhalten hat. [2])

Östlich der Kirche befand sich über den Sakristei
Zwik mit Fresken geschmückte Bibliotheksaal.
kleinen, aber gut gewählten Büchersammlung gehörte d
Theologen des Bischofes Berthold von Chiemsee,
Büchlein mit dem Titel: „Eine schöne Kronik von K
wigen des vierdten wye durch jn das loblich Gotzh
Frawen zu Etal erpawet und gestyfft ist worden.
durch Lucas Geyssenmayr zu Wessoßprunn." Es be
zehn Quartblättern; auf dem Titelblatte war das B
Mutter Gottes zu Ettal, am Ende Ludwig in Kr
mit dem kaiserlichen Mantel und einer geschlossenen

[1]) Lexikon 1796.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1861 S. 42.

der Rechten trug er das Szepter, gestützt auf einen Schild, in der Linken eine Kirche.[1])

Aretin schreibt in seinem zehnten Briefe (dd. Ettal, 3. Mai 1803):

„Im Kloster Schlehdorf hielten wir uns nur einen halben Tag auf. Wie klein auch die Bibliothek war, so fanden wir doch einige berühmte Ausgaben griechischer Classiker aus der Offizin des H. Stephanus und, was mir zum großen Vergnügen gereichte, das bisher noch nirgends vorgekommene äußerst seltene diarium itineris in Moscoviam von J. G. Korb. Viennae 1698 fol."

Noch sind von dieser Bibliothek Rudera, wenn auch eine geringe Anzahl von Bänden, vorhanden. Sie scheint lange Zeit jedermann zugänglich gewesen zu sein und auch nach der Säkularisation noch manche Plünderung erfahren zu haben."[2])

Die Klostergebäude mit dem ebenfalls durch Zik mit Fresken geschmückte Refektorium wurden bei der Säkularisation bis auf den als Pfarrwohnung angewiesenen Teil um einen Spottpreis auf Abbruch verkauft, aber nicht abgebrochen. Im Jahre 1861 schreibt über dieselben ein Berichterstatter: sie

„bilden zur Zeit (mit Ausnahme des nördlichen Anbaues, der einem Privatier aus Nürnberg gehört, und der Krämerei) einen Bestandteil des Brauereianwesens, welches aus lauter vormaligen Klostergütern besteht. Bei diesem Anwesen hat sich, wie anderswo, halt auch bis zur Stunde bewiesen, daß wenig Segen auf jenen geraubten und verschleuderten, leicht erworbenen Klostergütern ruhe, und durch dieselben auch wenig Segen verbreitet werde. Das Brauerei-, Wirthschafts- und Oekonomie-Anwesen zu Schlehdorf hat zur Zeit seinen vierten Besitzer und spielte bisher als Gasthaus eine unbedeutende Rolle."[3])

---

[1]) Lexikon 1796 s. v. Ettal.
[2]) Kal. f. k. Chr. l. c.
[3]) Ebend.

Später kam es in den Besitz des Großherzogs von Luxemburg, von welchem es samt 1080 Tgw. Gründen, darunter 600 Tgw. Waldung, dann mit Brauerei, Wirtschaft, Felsenkeller, Mahl- und Sägmühle, dem etwa 30 Tgw. großen Karpfsee und dem Gstaigerhof im April 1897 ein gewisser Johann Wydler aus München um 350000 M. erwarb. [1])

Im April 1902 erkauften die Dominikanerinnen von Augsburg um 75000 M. einen Teil des ehemaligen Stiftsgebäudes nebst dazu gehörigen Grundstücken, um dort eine Niederlassung ihres Ordens ins Leben zu rufen. [2])

Der letzte Propst, Tertulinus Salcher, geboren zu Wengen bei Diessen auf Haus Nr. 109 als Sohn des damaligen Klosterbräumeisters Joseph Salcher am 29. März 1750, zum Priester geweiht am 2. April 1774, zum Propst erwählt 1788, zog als Säkularisierter nach Diessen, wo er sich 1812 im Klosterhof ein eigenes Haus baute. Hier starb er am 13. Januar 1829. Auf dem Gottesacker zu St. Georgen in Diessen ist sein Grabmal noch erhalten. Im Jahre 1867 erwarben sein Haus um den Preis von 6000 fl. die Dominikanerinnen von Landsberg, gründeten darin eine Niederlassung und übernahmen die Mädchenschule. Seit dem Jahre 1895, in welchem die Niederlassung zum selbständigen Priorate erhoben wurde, walten dort 13 Nonnen. [3]) — Der letzte Stiftsdechant, D. Innocentius Haltenberger, geboren in Schongau am 16. Januar 1762, Priester seit 12. März 1785, blieb als Kurat in Schlehdorf, bis er am 22. November 1821 starb. — D. Marcellinus Schöffmann aus Harlach, geboren am 23. September 1765, Priester seit 28. März 1789, ist 1805 und 1809 als erster selbständiger Pfarrer von Bayersoien, 1814 als Pfarr-

---

[1]) Regensburger Morgenblatt 1897 Nr. 84.

[2]) Floßmanns Klosterlexikon und Regensburger Anzeiger vom 11. April 1902.

[3]) Hugo, Chronik von Diessen, S. 79, 80, 105, 121, 145.

als Pfarrer von Ebersberg am 14. September 1818. — D. Franciscus Xaverius Mühlpacher aus Landsberg, geboren am 25. November 1760, Priester seit 4. April 1784, Pfarrvikar für Ohlstadt, 1811 und 1814 als Kommorant in Tölz nachweisbar, soll am 26. Januar des letztgenannten Jahres gestorben sein — jedenfalls nicht als Pfarrer von Polling, wie das Oberbayerische Archiv behauptet. [1]) — D. Augustinus Gigl aus Wessobrunn, geboren am 15. November 1761, Priester seit 18. Dezember 1784, war mindestens von 1810 an Pfarrer von Schlehdorf, resignierte später, blieb jedoch in Schlehdorf und starb daselbst am 30. August 1828. — D. Ambrosius Werner aus Schongau, geboren am 18. März 1762, Priester seit 10. Juni 1786, Bibliothekar und Präses der Bruderschaften, erscheint 1809 als Vikar, 1810 als Pfarrer von Ohlstadt, wo er am 4. Februar 1814 starb. [2]) — D. Joannes Nepomucenus Glonner aus Tölz, geboren am 21. Mai 1773, Priester seit 22. Mai 1796, ist 1811 als Kommorant in seiner Vaterstadt nachweisbar, wo er am 27. April 1814 starb. — D. Constantinus Mauser aus Schlehdorf, geboren am 24. Juni 1769, Priester seit 19. Mai 1799, lebte 1814 noch als Kuratpriester in Schlehdorf, starb als Kooperator in Rott am Inn am 20. August 1824. [3]) — D. Herculanus Eller aus Wettersdorf, geboren am 12. Januar 1777, in der Taufe Joseph genannt, Priester seit 29. März 1800, wurde Expositus in Bayrischzell, Kuratieprovisor in Margaretenzell bei Fischbachau, endlich Pfarrer in Ebersberg, starb am 16. Juni 1850. Auf seinem Grabstein steht das Anakoluth: „Gnade und Barmherzigkeit von Gott, die für einander beten.“ [4]) — D. Josephus

---

[1]) Bd. 14 S. 94.

[2]) Münchener Matrikel III. 592 u. Mitteilungen von J. B. Schindele.

[3]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

[4]) Mitteilungen von Benefiziat K. Ostermayr in Jenkofen und von J. B. Schindele.

seit 28. März 1789, war 1814 schon als Pfarrvikar in Re
mehring und starb in dieser Stellung am 8. Januar 1829
— P. Pius Gams nennt in einem handschriftlichen Nekrologi
auch einen Chorherrn D. Benno Schwab aus Habb
Chorregent, 1804 in München, wo er verschwindet.[2])

Es verdient angemerkt zu werden, daß im Kloster Schl
dorf der nachmalige Leibarzt König Ludwigs I., Dr. Joh
Baptist von Wenzel, ein geborener Schlehdorfer, gestorben 18
seinen ersten Unterricht genoß." [3])

15. Stadtamhof, St. Mang.

In dieser ebenfalls ständischen Propstei sollte es sich
weisen, wie wenig die Kirche auch vom Nützlichkeitsstandpun
aus, vom heiligen Rechte gänzlich abzusehen, des Dareinred
der Staatsgewalt bedarf, um Zucht und Ordnung zu halt
wie vielmehr der unerträgliche Cäsaropapismus gerade das B
befördert, er, der ja auch selbst ganz in Sünden geboren
Die geistliche Obrigkeit, das fürstbischöfliche Ordinar
Regensburg, gedachte nämlich, als 1790 der Propst Andr
von St. Mang gestorben war, allmählich die Auflösung
Stiftes und seine Umwandlung in ein Emeritenhaus für alt
diente Weltpriester herbeizuführen und im Hinblick auf die
Ziel zunächst eine Propstwahl nicht mehr zu gestatten.
Grund dieser Absichten lag in den Verhältnissen des Stift
Wie gut auch seine Vergangenheit war, wie würdig auch e
zelne Konventualen wandelten, es hatte sich doch unter Andr
eine Zerfahrenheit, eine Uneinigkeit, eine Lockerung der S
ordination, dazu teilweise eine Ansteckung mit liberalen, feb
nianischen Ideen eingeschlichen in einem Grade, daß das Ob

---

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

[2]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B., Salzburg.

[3]) Münchener Matrikel III. 608.

schlimmern
lichen Ar
Kurfürsten
sehen solle
— leider
horsam"
die oberhi
zur Wahl
unter Um
Ordinaria
keitsbrocke
Folgen der
Denn nic
durch Auf

„D
nicht m
leiden

nicht nur
gelegenhei
Ratskolleg
irgendwel
den Chorl
wurden s
stehen blie
eingriff, j
den Props
schwendun
ventualen
beschwerlic
Geist nich
fahrenh



Moir mit Gold, Silber und Seiden gestickte Casl mit Zugehör; 1 neues Meßkleid von französischem weißen Zeug mit einem roth und Silber-gestickten Durchzug; 1 detto mit gelb und Silber-gesticktem Durchzug; 3 neue roth gros d'orne-Meßkleider; 1 detto mit weißer Seide gestickt; 1 detto von rothem Zeug mit Goldblumen und Durchzug von Silber-moir; 1 detto blaues mit goldnen Blumen; 1 detto schwarzsamtes mit guten Silber-Borten; 1 ganzer schwarz damastener Ornat; 2 geblümte Ornat; 1 ganz neuer Ornat, roth mit Goldblumen von unterschiedlichen Farben; 1 Ornat mit weißem Boden und darin gewirkten Blumen von verschiedenen Farben mit einem dergleichen silberreichen Durchzug; 1 blauer silberreicher Stoff zu einem Ornat; 2 von weißem Boden mit Gold gestickte Infuln; 2 dergleichen von gelbem Boden mit Silber; 1 detto von weißem und 1 von rothem reichen Zeug; 3 paar von weißer Seide gestrickte und mit Gold gestickte Pontifical-Handschuh; 1 detto von rother Seide mit Goldspitzln; 2 paar von weißem Boden mit Gold gestickte Pontifical-Schuhe; 1 Paar detto von Silber-dogg; 1 gelb taffentes Tunicell und Dalmatica; 1 schwarz taffentes Tunicell; 1 gelb taffentes Gremial; 4] gelb taffente Vela; 1 von Merlin ausgenähte Alben und Humeral; 1 detto von geblümten Schleier; 1 detto ungeblümt; 16 theils feine, theils alltägliche Alben; 20 theils feinere, theils ordinäre Altartücher; 1 von reichem Zeug Antependium; 4 dergleichen schwarze von seidenem und wollenem Zeug; 4 von Gürtlerarbeit versilberte Leuchter nebst Canon-Tafeln; 3 messinge Leuchter; 6 große geschnitzte versilbert und vergoldete Leuchter; 16 detto zinnerne; 12 Apostelleuchter von Messing; 1 zinnernes lavor; 1 detto von Silber-Composition nebst Schale; 10 Meßbücher, von denen 2 mit Silber beschlagen; 1 Pontificalbuch, nebst dem versilberten, mit Stein besetzten Pedum; 1 kleines versilbertes Leuchterl nebst dem versilberten Zeiger; 6 rothdamastene mit

3 dergleichen größere; 1 geschnitzte Urständ Christi; 1 T
himmel; 1 großer gelber Baldachin mit Silberspitzen; 1
gleichen kleinerer von Taffet; 1 gelb damastene, mit guten Si
borten besetzte Fahne; 5 Paar zinnerne Kandln mit Sch
1 feines schwarzgebeiztes, mit böhmischen Flüßen gezi
silbernes Crucifix; 1 detto von Kupfer vergoldetes, mit böhmi
Flüssen besetzt; 1 detto kleines silbernes; 1 rothsammtnes
goldnen Borten geziertes Genius-Kleid; 1 detto blaues
Silberborten; 1 rothsammten mit Goldborten besetzte Betschan
decke mit derlei Kissen; ein Kapitelkreuz; 1 versilberter A
brunnkessel; 1 detto zinnerner; 7 rothe und 6 blau ze
Ministrantenschürzl nebst so vielen Chorröckln; 5 Ministra
schürzl von schwarzem Zeug; 1 Talar nebst schleiernem C
rock; 2 rothtücherne Staffelteppich; 1 detto kleiner von
kischer Arbeit; 1 großer schwarz tuchener Teppich zum Cas
doloris; 1 schwarzer Vorhang zum Choraltar mit g
Quasten; 2 Pontifikalsessel nebst 4 kleineren von rothem T
2 gelb-roth damastene Spaliervorhäng."

An Pontifikalien und Ringen — wovon natürlich
Stück mehr vorhanden — zählt das Inventarium auf:

„1 Ring mit Diamant; 1 detto mit Sr. Chfftl. Durchl
portrait; 1 detto mit rothem Stein; 1 detto mit feiglbl
Stein; 3 Pektoralketten, Silber und vergoldet; 1 detto
Kreutz samt Ring; 2 detto mit Kreutz von geschmolzener A
nebst 2 Ringen: 1 detto mit Kreutz in gelben Stein
Ring; 1 detto mit Crucifix mit einem Perl besetzt; 1
von Monheimer Gold samt Ring."

Die ausgeliehenen Kapitalien betrugen 23810 fl.;
Bargeld 1313 fl. 48 kr. An Schulden herein existi
3236 fl. 44 kr.; an Schulden hinaus 5230 fl.

An Silbergeschmeide verwahrte die Propstei:

mit 24 Paar Messer, Lefl und Gabl; 1 detto kleineres, in ½ Dutzend bestehend; 1 detto Dutzend ganz neue; 4 silberne Vorleglefl; 28 theils größere, theils kleinere silber- und vergoldete Trinkbecher; 8 silber- und vergoldete Salzfäßl."

In der Bibliothek waren:

„an verschiedenen guten und nützlichen Büchern quoad omnes scientias samt noch schönen manuscriptis und incunabulis ... gegen 5000 Stück."

Für Freiherrn von Aretin aber, welcher St. Mang Ende Juni 1803 mit seinem Besuche bedachte, war hier

„nicht ein Wörtchen von neuerer Literatur zu finden, wenn man auch diesem Ausdrucke eine Ausdehnung bis auf 50 Jahre zurückgeben will. Von älteren Sachen erhielten wir hier die schöne Nürnberger Bibel von Sensenschmid vom Jahre 1475 und eine Handschrift von dem bekannten baierischen Geschichtschreiber Andreas Ratisbonensis, der in dieser Abtei (lies: Präpositur!) Chorherr war."

Unter den „Gemälden und Kunstsachen", welche der Kommissär Dillis in der Karthause Prüll bei Regensburg zum Transporte nach München einpackte, werden auch aufgezählt: „Fortitudo Elonina (?), fol. aus dem Kloster St. Mang in Stadtamhof; Das heilige Rom, ebendorther."

Dann zählt das Inventarium noch auf:

„Weiße Leinwand. Hausfahrniß. 11 Gastbetten. 10 Dienstbotenbetten. Küchengeschirre. Feldbau, ausreichend zur Ernährung des ganzen Hauses und zur Bestreitung der Oekonomiekosten. Wiesen. — An Vieh: 9 Zugpferde; 21 Kühe; 8 Zugochsen; 8 jüngere Ochsen; 20 Schafe; 3 Schweinmütter; 18 Frischlinge. — An Getreide: 1 Schäffl Weizen; 6 Korn; 1½ Gerste; 1 Haber. — Im Klosterkeller: 46 Eimer Bayerwein; 60 Eimer Sommerbier."

stabes, dessen erst um die Mitte des 18. Jahrhund erfolgte wunderbare Auffindung durch eine Festpredigt des C herrn Gilbert Schöner aus Rohr verherrlicht worden war. im Jahre 1773 um Neustadt a. D. herum der Mäusefraß Saaten bedrohte, wurde ein Religiose aus St. Mang he geholt, welcher auf den Feldern die vier Evangelien las mit dem Magnusstabe den Segen gab. Wohin die Säkul satoren die ehrwürdige Reliquie brachten, weiß kein Me Nur eine Partikel von ihr ist noch in der ehemaligen St kirche vorhanden. Sie wird am Feste des heiligen Magnus Küssen gereicht.

Unter den Kapitalien des Stiftes befanden sich auch 4000 fl., welche im Jahre 1747 Maria Salome Helena Härtgen auf Lengenfeld, geborene von Ehrentreu, unter der dingung geschenkt hatte, auf ewige Zeiten täglich eine l lige Messe in der Kirche des benachbarten Frauenklosters Notre Dame zu lesen. Das Kapital wurde konfisziert, und ewige Messe in Notre Dame wurde unterbrochen. Erst sp gab man das Geld auf die Bemühungen des Dompfar Michael Wittmann wieder heraus, um in St. Mang die Le einer Schulmesse zu ermöglichen.

Der Aufhebungskommissär v. Prandl ging alsbald das übliche Versteigern. Am 8. Mai schrieb er für Fre den 13. Mai, vormittags 9 Uhr, aus: 4 Stück brauchbare Z ochsen; am 10. Juni für den 22. vormittags 9 Uhr:

„Die Donaubreite nächst dem Holzgarten, mit Korn gebaut, ganz oder nach Tagwerken; der daranliegende A ebenso; der Beinacker zu Weichs, ebenso und zehendfrey; Weichserspitz, mit Korn angebaut und mit der 10ten Garbe Sallern zehendbar; ein Aeckerl neben der großen Weichserb gegen den Weg, zehendfrey; ein Theil der Hartbraite g den Harthof zu, ganz oder nach Tagwerken, zehendfrey;

Galgenberg, auch zehendfrey; das Propstäckerl im Sallerfeld; ein daranliegendes Aeckerl mit Gerste; das Schulmeisteräckerl, zehendfrey; der Sallererberg ganz oder nach Tagwerken, mit Gerste, und der Schulmeisteracker am Regen, zehendfrey."

Am 11. Juni wurden für den 27. vormittags 9 Uhr ausgeschrieben:

„nachstehende Gebäude des aufgelösten Klosters St. Mang allhier entweder zusammen oder nach den angezeigten Abtheilungen einzeln . . . . als: das hintere Klostergebäude; der Klostergarten samt Gartenhaus, ganz oder theilweise; das Klosterbräuhaus nebst Zugehörungen und sämmtlichen Bräuhausrequisiten, dann einem Theile des Gartens in gerader Linie, und den Hofgebäuden; ein neuer, durchaus gemauerter Stadel, und endlich verschiedene zur Aufbauung neuer Häuser ausgesteckte öde Plätze im Vorhofe."

Trotz allen Entgegenkommens des kurfürstlichen güterzertrümmernden Schmusers ging das Geschäft nicht gut, und so kamen bei der nachfolgenden Ausschreibung vom 24. Juni für den 4. Juli morgens 8 Uhr einige Objekte zum zweiten Male an die Reihe:

„Der Beinacker nächst dem Holzacker; der Senftacker; das Braitenackerl nächst Weichs; der Blauhosenacker; das Kurzbraitel und das Schwablweiserackerl, beide im Schwablweiser Feld; ein Theil der Hartbreite nächst dem Harthof, ganz oder nach Tagwerken; der reiche Winklacker; der Steinbruchacker am Galgenberg; die drei Gewänder in 3 Abtheilungen, wovon zum Domkapitel in Regensburg 1 Schl. zwey Metzen Korn als vertragene Zehendschuldigkeit abgereicht werden muß; ein Acker in den Reinhauser Gründen; einer ditto; das Mangackerl; die Metzgerbreite; der Mittlacker; der Bräuacker; das Sallererbreitl, welche sämmtliche Felder mit Ausnahme der 3 Gewänder zehendfrey sind."

schrieben:

„sieben nutzbare Kühe, mehrere Zugpferde, dann Haus- und Baumannsfahrnisse, Ehehaltenbetten, Eisen- und Schreinerwerk, Wägen, Pflüg, Sauerkraut, Mehl, Eßig und andere nützliche Stücke, sowie einiger Haber- und Heuvorrath."

Bei der Versteigerung der Gebäude am 27. Juni hatte man nichts angebracht. Daher wurde für den 25. Juli ein neuer Termin ausgeschrieben mit der Lockung:

„Se. Churfürstl. Durchlaucht haben mittelst höchster Anbefehlung zur Erleichterung der Käufer beschlossen, daß von den Gebäuden und Gründen, worauf solche hergestellt werden, kein Grundzins im Getreidemaß als Interesse eines Kaufschillings geleistet, sondern nur ein Bodenzins mit 1 fl. von Tausend bezahlt werden dürfe."

Montag, den 22. August, kam auf dem zum Stifte gehörigen Hofe Rehthal der Hopfen an den Stangen zum Aufwurfe; dann am 9. September der angeblich 1/4 Stunde, in Wahrheit sechs Kilometer von Regensburg entfernte Hof Rehthal selbst, bestehend

„in einem großen 2stöckigen Wohnhause, gemauertem Stadel, Schupfen, durchaus gewölbten Stallungen und Ziegelstadel, dann einem 3 1/2 Tagwerk großen Garten, 143 Tagwerk Feldern und 102 1/3 Tagwerk verschiedenem Holzwachs, welche insgesamt neben einander liegen, durch keine fremden Besitzungen unterbrochen und durchgehends mit Marksteinen versehen sind."

Am 21. November folgten wieder mehrere bisher noch immer nicht angebrachte Liegenschaften: der Schupfen im St. Manghof samt dem Grund, worauf er steht, das sogenannte Metzgerbreitl, ein im Weichserfeld befindlicher 3 7/8 Tgw. haltender Acker.

So weit waren die Dinge gediehen, als am 24. Dezember Michael von Prandl urplötzlich an einem Schlagflusse starb.

eifriger Säkularisator, ohne irgendwie eine Reue kundzugeben oder das öffentliche Argernis durch öffentliche Buße oder wenigstens öffentliche Darlegung seiner Bußgesinnung gutzumachen, war dieser Mensch gestorben, und darum war ihm das kirchliche Begräbnis samt den öffentlichen Seelengottesdiensten zu verweigern; noch mehr: Prandl hatte zweimal die größere und zwar die dem Papste reservierte Exkommunikation auf sich herabgezogen: als Berauber eines Gotteshauses und überdies als Räuber kirchlicher Güter — und jede dieser Exkommunikationen machte ihn unwürdig des Begräbnisses auf dem geweihten Gottesacker und der kirchlichen Suffragien. Also dreifach forderte die geheiligte Gerechtigkeit, daß dieser Leichnam als Gegenstand des Abscheues und des Entsetzens durch profane Hände hinweggeräumt würde an einen profanen Ort. Aber was geschah? Auf dem Gottesacker der Dompfarrei wurde der Verstorbene in allen kirchlichen Ehren begraben, just am 26. Dezember, dem Tage des heiligen Stephanus, des ersten Diakones, amtlichen Hüters des Kirchengutes! So gab die Geistlichkeit noch schwereres Argernis, als der feile kurfürstliche Beamte, und es ist nicht mehr zum Verwundern, daß unter derartigen Pflichtwidrigkeiten das brave katholische Volk seine moralische Orientierung mehr und mehr verlor.

Wenn es mit der kirchlichen Strafe nicht ernst genommen wird, wird es mit der ewigen auch nicht so ernst zu verstehen sein, mochte sich der kurfürstliche Landrichter zu Stadtamhof, Karl Freiherr von Goding, denken, als er den Auftrag erhielt, das triste Werk des v. Prandl an St. Mang zu vollenden.

Für den 10. September 1804 schrieb er die Versteigerung des zum Stifte gehörigen sog. Doktorhauses samt dem daranstoßenden Rehgartl aus. Er hatte zwar bereits ein Angebot von 5600 fl. für dieses Objekt erhalten, allein er wollte versuchen, etwa noch mehr herauszuschlagen.

Das Stift hatte dafür eine Jahresnormalsteuer zu entrichten gehabt.

Die Klostergebäude blieben bei dem gro unglücke im Jahre 1809 verschont. Der Inhaber, mit Gärten und Bräuhaus aus der Hand der Sä erworben hatte — um dadurch ebenfalls der Exko zu verfallen —, versteigerte sie im Jahre 1810 wi wurden sie abermals verkauft. Später kam das hinein. Im Jahre 1837 wollte man aus Wien un zell Salesianerinnen nach St. Mang berufen. interessierte sich für das Projekt die Kaiserin-Mutte Unter der „hohen Dame", welche, abgesehen von an tätern mit vielen Gaben, allein 20000 fl. dem Wie für die neue Gründung schenkte, wird wohl sie z sein. Der Kaiser verlieh für alles, was die ehrwürd aus Wien nach Stadtamhof verbringen wollten, Zol der Donau. Das tat in Bayern wohl. Zwei M Wien, Maria Ottilia Paulina (Leydenfrost) und M grina (Fischer) reisten einstweilen nach Dietramszell. von Dietramszell begab sich nach Stadtamhof, um d zu besichtigen. Da erkannte sie aber, daß hier de ein Töchterpensionat nicht sei. Statt St. Mang in wählte man nun Pielenhofen. Und so war es gut, der im Jahre 1837 gegebenen höchst notwendigen n Erlaubnis zur Gründung eines Salesianerinnen St. Mang war die Forderung verbunden, alle Ge und alles Vermögen müßte als Staatseigentum werden, dessen bloße Nutznießerinnen die Kloster dürften.

Das Landgericht in St. Mang verwandelte si in ein Bezirksamt, und dieses sitzt noch immer darin

aus Regens
seiner aberm
schloßähnlich
zwei gewölb
Zimmern ei
Roßschwemn
ein gewölbte
der gegenüb
neben Ruine
hauses; gros
bildet einen
17' Tgw. mi
selbe liegend
ofen und di
heute noch,
gangenheit r

In de
von schöner
Freskomaler

„von
hl. Andrea
Maler au
die hl. Ba
beide Blät

Bemer
Szenen aus
und Brüstun
maligen Kap
Der St. Mi

---

1) Gras
2) Lexik
3) v. B



schiedenen Farben samt der übrigen Zugehör; 1 von gelbem Moir mit Gold, Silber und Seiden gestickte Casl mit Zugehör; 1 neues Meßkleid von französischem weißen Zeug mit einem roth und Silber-gestickten Durchzug; 1 detto mit gelb und Silber-gesticktem Durchzug; 3 neue roth gros d'orne-Meßkleider; 1 detto mit weißer Seide gestickt; 1 detto von rothem Zeug mit Goldblumen und Durchzug von Silber-moir; 1 detto blaues mit goldnen Blumen; 1 detto schwarzsamtes mit guten Silber-Borten; 1 ganzer schwarz damastener Ornat; 2 geblümte Ornat; 1 ganz neuer Ornat, roth mit Goldblumen von unterschiedlichen Farben; 1 Ornat mit weißem Boden und darin gewirkten Blumen von verschiedenen Farben mit einem dergleichen silberreichen Durchzug; 1 blauer silberreicher Stoff zu einem Ornat; 2 von weißem Boden mit Gold gestickte Infuln; 2 dergleichen von gelbem Boden mit Silber; 1 detto von weißem und 1 von rothem reichen Zeug; 3 paar von weißer Seide gestrickte und mit Gold gestickte Pontifical-Handschuh; 1 detto von rother Seide mit Goldspitzln; 2 paar von weißem Boden mit Gold gestickte Pontifical-Schuhe; 1 Paar detto von Silber-dogg; 1 gelb taffentes Tunicell und Dalmatica; 1 schwarz taffentes Tunicell; 1 gelb taffentes Gremial; 4] gelb taffente Vela; 1 von Merlin ausgenähte Alben und Humeral; 1 detto von geblümten Schleier; 1 detto ungeblümt; 16 theils feine, theils alltägliche Alben; 20 theils feinere, theils ordinäre Altartücher; 1 von reichem Zeug Antependium; 4 dergleichen schwarze von seidenem und wollenem Zeug; 4 von Gürtlerarbeit versilberte Leuchter nebst Canon-Tafeln; 3 messinge Leuchter; 6 große geschnitzte versilbert und vergoldete Leuchter; 16 detto zinnerne; 12 Apostelleuchter von Messing; 1 zinnernes lavor; 1 detto von Silber-Composition nebst Schale; 10 Meßbücher, von denen 2 mit Silber beschlagen; 1 Pontificalbuch, nebst dem versilberten, mit Stein besetzten Pedum; 1 kleines versilbertes Leuchterl nebst dem versilberten Zeiger; 6 rothdamastene mit

3 dergleichen größere; 1 geschnitzte Urständ Christi; 1 Tr himmel; 1 großer gelber Baldachin mit Silberspitzen; 1 d gleichen kleinerer von Taffet; 1 gelb damastene, mit guten Silb borten besetzte Fahne; 5 Paar zinnerne Kandln mit Schaa 1 feines schwarzgebeiztes, mit böhmischen Flüßen gezier silbernes Crucifix; 1 detto von Kupfer vergoldetes, mit böhmisch Flüssen besetzt; 1 detto kleines silbernes; 1 rothsammtnes goldnen Borten geziertes Genius-Kleid; 1 detto blaues Silberborten; 1 rothsammten mit Goldborten besetzte Betschamn decke mit derlei Kissen; ein Kapitelkreuz; 1 versilberter We brunnkessel; 1 detto zinnerner; 7 rothe und 6 blau zeu Ministrantenschürzl nebst so vielen Chorröckln; 5 Ministrant schürzl von schwarzem Zeug; 1 Talar nebst schleiernem Ch rock; 2 rothtücherne Staffelteppich; 1 detto kleiner von t kischer Arbeit; 1 großer schwarz tuchener Teppich zum Castr doloris; 1 schwarzer Vorhang zum Choraltar mit gel Quasten; 2 Pontifikalsessel nebst 4 kleineren von rothem Tu 2 gelb-roth damastene Spaliervorhäng."

An Pontifikalien und Ringen — wovon natürlich l Stück mehr vorhanden — zählt das Inventarium auf:

„1 Ring mit Diamant; 1 detto mit Sr. Chfstl. Durchla portrait; 1 detto mit rothem Stein; 1 detto mit feiglbla Stein; 3 Pektoralketten, Silber und vergoldet; 1 detto Kreutz samt Ring; 2 detto mit Kreutz von geschmolzener Ar nebst 2 Ringen: 1 detto mit Kreutz in gelben Stein s Ring; 1 detto mit Crucifix mit einem Perl besetzt; 1 de von Monheimer Gold samt Ring."

Die ausgeliehenen Kapitalien betrugen 23810 fl.; l Bargeld 1313 fl. 48 kr. An Schulden herein existier 3236 fl. 44 kr.; an Schulden hinaus 5230 fl.

An Silbergeschmeide verwahrte die Propstei:

mit 24 Paar Messer, Lefl und Gabl; 1 detto kleineres, in 1/2 Dutzend bestehend; 1 detto Dutzend ganz neue; 4 silberne Vorleglefl; 28 theils größere, theils kleinere silber- und vergoldete Trinkbecher; 3 silber- und vergoldete Salzfäßl."

In der Bibliothek waren:

„an verschiedenen guten und nützlichen Büchern quoad omnes scientias samt noch schönen manuscriptis und incunabulis ... gegen 5000 Stück."

Für Freiherrn von Aretin aber, welcher St. Mang Ende Juni 1803 mit seinem Besuche bedachte, war hier

„nicht ein Wörtchen von neuerer Literatur zu finden, wenn man auch diesem Ausdrucke eine Ausdehnung bis auf 50 Jahre zurückgeben will. Von älteren Sachen erhielten wir hier die schöne Nürnberger Bibel von Sensenschmid vom Jahre 1475 und eine Handschrift von dem bekannten baierischen Geschichtschreiber Andreas Ratisbonensis, der in dieser Abtei (lies: Präpositur!) Chorherr war."

Unter den „Gemälden und Kunstsachen", welche der Kommissär Dillis in der Karthause Prüll bei Regensburg zum Transporte nach München einpackte, werden auch aufgezählt: „Fortitudo Elonina (?), fol. aus dem Kloster St. Mang in Stadtamhof; Das heilige Rom, ebendorther."

Dann zählt das Inventarium noch auf:

„Weiße Leinwand. Hausfahrniß. 11 Gastbetten. 10 Dienstbotenbetten. Küchengeschirre. Feldbau, ausreichend zur Ernährung des ganzen Hauses und zur Bestreitung der Oekonomiekosten. Wiesen. — An Vieh: 9 Zugpferde; 21 Kühe; 8 Zugochsen; 8 jüngere Ochsen; 20 Schafe; 3 Schweinmütter; 18 Frischlinge. — An Getreide: 1 Schäffl Weizen; 6 Korn; 1 1/2 Gerste; 1 Haber. — Im Klosterkeller: 46 Eimer Bayerwein; 60 Eimer Sommerbier."

Galgenberg, auch zehendfrey; das Propstäckerl im Sallerfeld; ein daranliegendes Aeckerl mit Gerste; das Schulmeisteräckerl, zehendfrey; der Sallererberg ganz oder nach Tagwerken, mit Gerste, und der Schulmeisteracker am Regen, zehendfrey."

Am 11. Juni wurden für den 27. vormittags 9 Uhr ausgeschrieben:

„nachstehende Gebäude des aufgelösten Klosters St. Mang allhier entweder zusammen oder nach den angezeigten Abtheilungen einzeln . . . . als: das hintere Klostergebäude; der Klostergarten samt Gartenhaus, ganz oder theilweise; das Klosterbräuhaus nebst Zugehörungen und sämmtlichen Bräuhausrequisiten, dann einem Theile des Gartens in gerader Linie, und den Hofgebäuden; ein neuer, durchaus gemauerter Stadel, und endlich verschiedene zur Aufbauung neuer Häuser ausgesteckte öde Plätze im Vorhofe."

Trotz allen Entgegenkommens des kurfürstlichen güterzertrümmernden Schmusers ging das Geschäft nicht gut, und so kamen bei der nachfolgenden Ausschreibung vom 24. Juni für den 4. Juli morgens 8 Uhr einige Objekte zum zweiten Male an die Reihe:

„Der Beinacker nächst dem Holzacker; der Senftacker; das Braitenackerl nächst Weichs; der Blauhofenacker; das Kurzbraitel und das Schwablweiserackerl, beide im Schwablweiser Feld; ein Theil der Hartbreite nächst dem Harthof, ganz oder nach Tagwerken; der reiche Winklacker; der Steinbruchacker am Galgenberg; die drei Gewänder in 3 Abtheilungen, wovon zum Domkapitel in Regensburg 1 Schl. zwey Metzen Korn als vertragene Zehendschuldigkeit abgereicht werden muß; ein Acker in den Reinhauser Gründen; einer ditto; das Mangackerl; die Metzgerbreite; der Mittlacker; der Bräuacker; das Sallererbreitl, welche sämmtliche Felder mit Ausnahme der 3 Gewänder zehendfrey sind."

schrieben:

„sieben nutzbare Kühe, mehrere Zugpferde, dann Ha und Baumannsfahrnisse, Ehehaltenbetten, Eisen- und Schreir werk, Wägen, Pflüg, Sauerkraut, Mehl, Eßig und andere nützli Stücke, sowie einiger Haber- und Heuvorrath."

Bei der Versteigerung der Gebäude am 27. Juni h man nichts angebracht. Daher wurde für den 25. Juli neuer Termin ausgeschrieben mit der Lockung:

„Se. Churfürstl. Durchlaucht haben mittelst höchster Ar fehlung zur Erleichterung der Käufer beschlossen, daß von Gebäuden und Gründen, worauf solche hergestellt werden, Grundzins im Getreidemaß als Interesse eines Kaufschillir geleistet, sondern nur ein Bodenzins mit 1 fl. von Taus bezahlt werden dürfe."

Montag, den 22. August, kam auf dem zum Stifte hörigen Hofe Rehthal der Hopfen an den Stangen zum A wurfe; dann am 9. September der angeblich $^1/_4$ Stunde, Wahrheit sechs Kilometer von Regensburg entfernte Hof R thal selbst, bestehend

„in einem großen 2stöckigen Wohnhause, gemauertem Sta Schupfen, durchaus gewölbten Stallungen und Ziegelstadel, d einem $3^1/_2$ Tagwerk großen Garten, 143 Tagwerk Feldern $102^1/_8$ Tagwerk verschiedenem Holzwachs, welche insgesa neben einander liegen, durch keine fremden Besitzungen un brochen und durchgehends mit Marksteinen versehen sind."

Am 21. November folgten wieder mehrere bisher n immer nicht angebrachte Liegenschaften: der Schupfen im St. Ma hof samt dem Grund, worauf er steht, das sogenannte Metz breitl, ein im Weichserfeld befindlicher $3^7/_8$ Tgw. halten Acker.

So weit waren die Dinge gediehen, als am 24. Dezem Michael von Prandl urplötzlich an einem Schlagflusse st

eifriger Säkularisator, ohne irgendwie eine Reue kundzugeben oder das öffentliche Ärgernis durch öffentliche Buße oder wenigstens öffentliche Darlegung seiner Bußgesinnung gutzumachen, war dieser Mensch gestorben, und darum war ihm das kirchliche Begräbnis samt den öffentlichen Seelengottesdiensten zu verweigern; noch mehr: Prandl hatte zweimal die größere und zwar die dem Papste reservierte Exkommunikation auf sich herabgezogen: als Berauber eines Gotteshauses und überdies als Räuber kirchlicher Güter — und jede dieser Exkommunikationen machte ihn unwürdig des Begräbnisses auf dem geweihten Gottesacker und der kirchlichen Suffragien. Also dreifach forderte die geheiligte Gerechtigkeit, daß dieser Leichnam als Gegenstand des Abscheues und des Entsetzens durch profane Hände hinweggeräumt würde an einen profanen Ort. Aber was geschah? Auf dem Gottesacker der Dompfarrei wurde der Verstorbene in allen kirchlichen Ehren begraben, just am 26. Dezember, dem Tage des heiligen Stephanus, des ersten Diakones, amtlichen Hüters des Kirchengutes! So gab die Geistlichkeit noch schwereres Ärgernis, als der feile kurfürstliche Beamte, und es ist nicht mehr zum Verwundern, daß unter derartigen Pflichtwidrigkeiten das brave katholische Volk seine moralische Orientierung mehr und mehr verlor.

Wenn es mit der kirchlichen Strafe nicht ernst genommen wird, wird es mit der ewigen auch nicht so ernst zu verstehen sein, mochte sich der kurfürstliche Landrichter zu Stadtamhof, Karl Freiherr von Goding, denken, als er den Auftrag erhielt, das triste Werk des v. Prandl an St. Mang zu vollenden.

Für den 10. September 1804 schrieb er die Versteigerung des zum Stifte gehörigen sog. Doktorhauses samt dem daranstoßenden Rehgartl aus. Er hatte zwar bereits ein Angebot von 5600 fl. für dieses Objekt erhalten, allein er wollte versuchen, etwa noch mehr herauszuschlagen.

Das Stift hatte dafür eine Jahresnormalsteuer
zu entrichten gehabt.

Die Klostergebäude blieben bei dem groß
unglücke im Jahre 1809 verschont. Der Inhaber,
mit Gärten und Bräuhaus aus der Hand der Säk
erworben hatte — um dadurch ebenfalls der Exkom
zu verfallen —, versteigerte sie im Jahre 1810 wied
wurden sie abermals verkauft. Später kam das
hinein. Im Jahre 1837 wollte man aus Wien und
zell Salesianerinnen nach St. Mang berufen.
interessierte sich für das Projekt die Kaiserin-Mutter
Unter der „hohen Dame", welche, abgesehen von and
tätern mit vielen Gaben, allein 20000 fl. dem Wier
für die neue Gründung schenkte, wird wohl sie zu
sein. Der Kaiser verlieh für alles, was die ehrwürdi
aus Wien nach Stadtamhof verbringen wollten, Zoll
der Donau. Das tat in Bayern wohl. Zwei N
Wien, Maria Ottilia Paulina (Leydenfrost) und M
grina (Fischer) reisten einstweilen nach Dietramszell.
von Dietramszell begab sich nach Stadtamhof, um d
zu besichtigen. Da erkannte sie aber, daß hier der
ein Töchterpensionat nicht sei. Statt St. Mang in S
wählte man nun Pielenhofen. Und so war es gut,
der im Jahre 1837 gegebenen höchst notwendigen m
Erlaubnis zur Gründung eines Salesianerinnenk
St. Mang war die Forderung verbunden, alle Geb
und alles Vermögen müßte als Staatseigentum
werden, dessen bloße Nutznießerinnen die Klosterf
dürften.

Das Landgericht in St. Mang verwandelte sich
in ein Bezirksamt, und dieses sitzt noch immer darin.

aus Regensburg ersteigerte Rehthaler Hof gelitten. Bei seiner abermaligen Veräußerung 1812 wird er beschrieben: ein schloßähnliches Wohngebäude, 171 Fuß lang, 30 Fuß breit, mit zwei gewölbten Stallungen, im ersten Stock neben anderen Zimmern ein großer schöner Saal mit sieben Fenstern; eigene Roßschwemme; Wurzgarten am Hause; rechts am Wohnhause ein gewölbter Torweg, darüber eine Hauskapelle mit Sakristei; der gegenüberliegende Stadel 71 Fuß lang, 40 Fuß breit; daneben Ruinen anderer Gebäude und namentlich eines Wohnhauses; großer Obstgarten; das Ganze, von Mauern umgeben, bildet einen großen Hof. An Feldern waren damals noch 17 Tgw. mit dem Gute vereinigt, alle ununterbrochen um dasselbe liegend. In Ruinen lagen der Ziegelstadel, der Ziegelofen und die Wohnung für Ziegeleiarbeiter. — Der Hof steht heute noch, zwar stark reduziert, aber doch seine bessere Vergangenheit nicht verleugnend.

In der Stiftskirche, einem recht zierlichen Rokokobau von schönen Dimensionen mit guten Stukkaturen[1]), ist die Freskomalerei

„von dem berühmten Matthäus Schiffer; das Chorblatt, der hl. Andreas in der Marter, ein vortreffliches Stück, von einem Maler aus Kallmünz; der hl. Sebastian, im oberen Aufzuge die hl. Barbara; die hl. 3 Könige, oben die hl. Katharina, beide Blätter von dem großen Meister Jansen.“ [2])

Bemerkenswert sind die schön geschnitzten Chorstühle mit Szenen aus dem Leben des hl. Augustinus auf den Rücklehnen und Brüstungen; dann zwei Originalvotivbilder aus der ehemaligen Kapelle zur „Schönen Maria“ in Regensburg (um 1520).[3]) Der St. Michaelsaltar erhielt um das Jahr 1876 ein neues

---

[1]) Graf von Walderdorff, Regensburg ꝛc. S. 585.

[2]) Lexikon 1796.

[3]) v. Walderdorff l. c.

mauert. — Der vorletzte Stiftsdechant, D. Leopoldus Degenmayr,[1]) ein Jungpfälzer, geboren 1129, Profeß seit 1747, absolvierte die Theologie und beide Rechte in Dillingen und „Anglipolis" (Ingolstadt), erhielt bei der Propstwahl 1790 im ersten Skrutinium eine Stimme, war 1795 schon der Senior des Stiftes. Er starb im Herbste 1803 an einem Schlagflusse und wurde am 1. November in der Dom- und Stadtpfarrei St. Ulrich begraben. — D. Georgius Deubel, der letzte Stiftsdechant, aus der Jungpfalz, geboren 1738, studierte die Theologie zu Regensburg, legte die Profeß im Jahre 1765 ab und wirkte als Prediger in der Stiftskirche. Zugleich war er Präses der Kongregation U. L. Frau. Als er 1795 die Temporalienadministration übertragen erhalten hatte, ließ er die ihm als Präses zustehenden Funktionen durch einen Konfrater versehen. Er starb 1819 an Altersschwäche und wurde am 3. Januar in der Dompfarrei begraben. — D. Aloysius Hueber[2]) aus Parsberg, geboren 1746, studierte die Dogmatik und Moral im Stifte, war 1790 Ökonomus, erhielt in beiden Skrutinien der letzten Propstwahl je eine Stimme, wirkte lange Zeit als Beichtvater im benachbarten Nonnenkloster de Notre Dame und als Präses der Bruderschaft vom guten Tode. Nach der Säkularisation blieb er in Stadtamhof und versah die Beichtvaterstelle der genannten Nonnen zu deren größter Zufriedenheit, bis auch sie im Jahre 1809 dem Klostersturme znm Opfer fielen. Am 27. Februar 1823 wurde er begraben. — D. Joannes Nepomucenus Kynast[3]), geboren im Bayrischen, studierte im Stifte die Dogmatik und das Kirchenrecht, war 1790 Sakristan und Cellarius, erhielt in beiden Skrutinien der Propstwahl je eine Stimme, war 1795 Kastner, zog 1817 als Kommorant

---

[1]) S. Bd. I. S. 161.
[2]) S. Bd. I. l. c.
[3]) S. ebend.

hausen, der Römisch kaiserlichen und königlichen Majestät perpetuirlicher Rat und Erb-Erz-Hofkaplan".

Auf dem Reichstage hatte das Stift Sitz und Stimme auf der schwäbischen Prälatenbank zwischen Schussenried und Zwiefalten; beim schwäbischen Kreise aber zwischen Petershausen und Zwiefalten.

Der Reichsmatrikularanschlag war nach dem Reichsusualfuß 24 fl.; der Kreisanschlag 20 fl.; zu einem Kammerziele gab das Stift 67 Reichstaler, 56 Kreuzer.

Zu dem geschlossenen Gebiete in der Markgrafschaft Burgau gehörten

„die Pfarrdörfer Grosanhausen, Ettenbeuren, Remnath, Kleinkötz, Limpach, Wattenweiler und Wettenhausen; die Dörfer Kleinanhausen, Beuren, Denzingen, Deupach, Eberspach, Goldbach, Hammerstetten, Handberg, Höselhurst, Herorlsberg, Schönenberg, die Schlösser Geiersberg und Roggenstein, das Bad Klingenbad, die zerstörte Wallfahrt Königinbild, die Höfe Aichhöfe, Nuslach, und Antheile an Elzee und Ochsenbrunn." [1])

Der Prälat dieser Propstei, die zu den glücklichsten und reichsten in ganz Schwaben und Bayern zählte, war Herr über 5400 Untertanen.

Zum Grundbesitze gehörten gute Äcker, vortreffliche Wiesen, zumeist um das Ökonomiegut Aichhöfe oder Aichhof gelegen, besonders aber ausgedehnte Waldungen. [2])

Das Kloster bestand aus einem östlichen, an die Kirche angebauten Flügel, dem Konventstock; einem südlichen, der Prälatur; und einem kleinen Anbau nach Westen zur Vervollständigung des in der Mitte befindlichen Kreuzganges. Der Konventstock hatte drei Türme. Im mittleren Turme wohnten der Dechant, Subdechant und Senior; zu ebener Erde war der Speisesaal, oben das Sprechzimmer und Krankenzimmer; in den beiden oberen Stockwerken befanden sich die Zellen der Kapi-

---

[1]) Schwäbisches Lexikon. [2]) Kal. f. kath. Chr. 1862.

Turme war zu ebener Erde der Kapitelsaal, über welchem die Behältnisse für die Kirchengeräte eingerichtet hatte. J über dem Parterre in drei Stockwerken sich erhebenden latur befand sich zu ebener Erde das Archiv. Rechts vo Prälatur war die 9000 Bände, darunter sehr kostbare bergende Bibliothek, dann das Theater für die Stud Links gelangte man in die Hauskapelle des Prälaten, da die Fürstenzimmer und die einfachen Gastzimmer. In übrigen Stockwerken war der prachtvolle, außen an sechs Fenstern erkennbare, mit Gemälden und großartiger, bewund werter Stukkatur geschmückte Kaisersaal, zur Aufnahme Gäste aus der kaiserlichen Familie bestimmt, deren Bedürf auch eine eigene Küche diente. Außerhalb der Stiftsgel standen westlich vom Kaisersaal die Wohnung des klöster Oberamtmannes, das stiftische Rathaus. Ferner schied man die hinter dem Kirchturm errichtete Wintersak das Gebäude des, ebenso wie eine Elementarschule, von Kapitularen unterhaltenen und besorgten Gymnasiums; Krankenhaus; die Apotheke; Stallungen; Scheu eine Bäckerei; &c. Am rechten Ufer der Kammel la große Klostergarten mit einem prachtvollen Sommerl Springbrunnen &c. Die ganze Anlage umschloß eine mit Kuppeltürmchen gezierte Einfassungsmauer. Auch schöne Portal verdient hervorgehoben zu werden.[1])

Im Innern des Stiftes fiel eine eigenartige und wer Kollektion von mitunter sehr alten Siegeln auf, dann bedeutende Zahl von Tafel- und Freskogemälden. sieht man im ehemaligen Kapitelsaale ein solches Bild, stellend den Stiftskirchturm, wie er im Jahre 1612 ausge hat. Auch den Kreuzgang schmücken 18 malerische stellungen, welche in Sinnbildern das Leben des verdienst

[1]) Ebend.

derer von Rehlingen († 15. Februar 1692) repräsentieren.

Auf die Beschaffung von goldenen und silbernen Kirchengefäßen sowie von kostbaren Paramenten waren in den Jahren 1740 bis 1755 ungeheure Summen verwendet worden. Es sollen 60 ganz silberne Leuchter vorhanden gewesen sein. Die große silberne, stark vergoldete Monstranz zierten 7900 größere und kleinere Perlen; ihre Lunula war mit acht großen Saphiren und 36 Rosetten besetzt. Es ist lächerlich, wenn diese Monstranz nur auf 3000 fl. und die Gesamtheit der Kirchenpretiosen von den Säkularisatoren auf nicht mehr als 13 000 fl. geschätzt wurde. [1])

Die Geschichte der Aufhebung des glänzenden Stiftes hat als Augenzeuge der Wettenhausener Kapitular Werner Gall aufgezeichnet in folgenden Zügen:

Am 30. August 1802 wurde der Stiftspropst durch den Freiherrn von Hertling nach Roggenburg befohlen, wo er in Gegenwart der anderen, früher bereits genannten Prälaten [2]) die Ankündigung der provisorischen Besitzergreifung durch eine Abteilung Militär erhielt. Am 30. November erschien der kurfürstliche Kommissär, Hofkammerrat Julius aus Dillingen, um den Prälaten der weltlichen Regierung und der Verwaltung seiner Güter zu entsetzen, ein kurbayerisches provisorisches Oberamt Wettenhausen zu organisieren, alle Habe in Beschlag zu nehmen und zu inventarisieren und den provisorischen täglichen Alimentationsgulden für die Kapitulare (3 fl. für den Propst) einzuführen. Bei der Inventarisierung hatte dieser Mensch in der Silberkammer der Kirche zwei ganze Tage und darüber zu tun. Auch die Versteigerungen begannen im Frühjahr 1803,

---

[1]) S. Steichele-Schröder, Bistum Augsburg, Bd. V. S. 487—88, und Kal. f. k. Chr. l. c.

[2]) S. oben S. 403.

das Klostergebäude ausgenommen; an einem anderen Tage desselben Monates die aller „entbehrlichen" Baumannsfahrnisse, aller Klosterpferde, von Schmal- und Rindvieh, von Heu ꝛc. Ein Teil der liegenden Güter wurde an die Meistbietenden verpachtet. So erwarb der Prälat selbst den an der Straße nach Krummbach gelegenen Aichhof gegen einen jährlichen Pachtschilling von 500 fl. als seinen künftigen Wohnsitz. Schon am 7. Februar war der Kommissär v. Schilcher aus Ulm herbeigeeilt, um das in verschiedenen Kassen vorhandene Bargeld, etwa 12000 fl., davonzutragen. Ein anderer schleppte am 11. Mai die Silbergefäße nach Ulm. Auch Reliquienkästchen verschwanden bei dieser Gelegenheit. Der kurfürstliche Galerieinspektor v. Mannlich setzte sich ebenfalls in Bewegung, zuerst nach Ursberg, wo er nichts für seine Sphäre fand, dann von da nach Wettenhausen, wo er am 4., anderer Nachricht zufolge erst nach dem 6. September eintraf. Hier jubelte sein Herz und griffen seine beiden Hände. An Gemälden nahm er mit: vier sogenannte Orgelflügelbilder, gemalt von Martin Schaffner um das Jahr 1524, mit Szenen aus dem Leben der allerseligsten Jungfrau, jetzt eine Zierde, sozusagen, der Alten Pinakothek in München; acht Szenen aus der Passion, von demselben; einen heiligen Georg im Kampfe mit dem Drachen; die Enthauptung des heiligen Johannes; ein Porträt des Kardinales Otto Truchseß; zwei in Holz ausgeführte Reliefs der Geburt Christi und der Anbetung der Weisen. Er entdeckte auch viele besterhaltene Bilder eines Malers Schön aus dem 16. Jahrhundert und entführte auch sie samt Kupferstichen und Gemälden auf Holz, welche auf mehr als 4000 fl. geschätzt wurden, nach München. Die in Wettenhausen noch beisammenlebenden Exkapitularen, welche im folgenden Winter empfindlichen Mangel an Heizmaterial litten, richteten mit traurigem Humor die Bitte nach München, man möchte ihnen, bei denen man so kostbares

bares Holz geben. Sie erhielten aber statt dessen eine papierene Anerkennung, daß sie wirklich sehr schöne Sachen gehabt hätten.

Weil eine Lust darin liegt, Vandale zu sein, wenn man vorher ein Kulturkämpfer gewesen ist, so riß man ein die Bäckerei, das Eingangsportal, einen Teil der Stallungen auf der Südseite und einen Teil der Scheuern auf der Westseite, die Apotheke, das Krankenhaus, das Gymnasium, die Wintersakristei, die Einfassungsmauern samt den Türmchen. Das Refektorium wurde Holzlege und Viehstall. Die Bibliothek war der Plünderung preisgegeben, bis man im Jahre 1811 den Rest nach Dillingen in die Studienbibliothek entführte. Die Siegelsammlung befindet sich jetzt im historischen Museum zu Günzburg. Der Kaisersaal mußte als Getreidespeicher dienen, zu welchem Zwecke man ihn in halber Höhe mit einem Bretterboden durchquerte. Außerdem durchbrach man seinen an kostbaren Stukkaturen reichen Plafond, um Kamine hindurchzuleiten. Im Konventstocke wurde dem jeweiligen Revierförster die erste Etage und dem Rentamtsboten die dritte als Wohnung angeboten. In den südlichen Trakt kamen das Rentamt nebst Wohnung des Rentbeamten. Das Oberamtmannshaus wurde Pfarrhof, das Rathaus Schulhaus. Klagend schrieb Werner Gall

„Zähle, o Leser, wenn Du es kannst, wie viele Seufzer armer Familien seit der Zeit des Bestehens darin gestillt worden sind; wie viele Vergeltsgott in diesem Gebäude aus dem Munde der Armen geflossen sind, die aber jetzt aufhören oder gar in Verfluchungen sich verwandeln!"

Eine teilweise Wiederherstellung geschah am 30. Januar 1865 insoferne, als die Dominikanerinnen von St. Ursula in Augsburg Wettenhausen erkauften und darin einen Konvent der Ihrigen errichteten. Sie gaben das ehemalige Refektorium seiner

Burg Roggenstein. Die Inschrift lautet:

„Durch die Wohlgebornen Grausen von Roggenstein und Ir Mutter Frau Gertrawt Graff Conrat ein Ritter und Graaf Wernhär seinen Bruder Ist diß gegenwärtig Gotte=hauß gestifft Als man nach Christi unsers Seligmachers geburt zalt Neinhundert und zway und Achtzig Jaare Dene Gott gnedig sein wolle." [1]

Die Wallfahrtskirche „Maria-Feldblume", auch U. L. Frau in der Eichen genannt, bei welcher seit 1767 die Herz-Jesu-Bruderschaft bestand, wurde zum Verkauf und Abbruch bestimmt, und der Fonds derselben, wie auch das Vermögen der Bruderschaft, „eingezogen". Auf vieles Bitten der Gemeinde Wattenweiler aber überließ man dieser die Kirche um den Schätzungspreis. Die Bruderschaft wurde unterdrückt. [2]

Die Stiftskirche, in Kreuzesform gebaut, gewährt einen freundlichen, durch ihr hohes, kühnes Gewölbe und die reichliche, aber doch nicht überladene Stukkatur fast überraschenden Anblick. Jeder zum ersten Male Eintretende wird von Staunen ergriffen. Die Altäre, die großartige, mit reichlicher Schnitzarbeit geschmückte Kanzel usw. sind nur in Silber und Gold gefaßt, weshalb die Kirche in früherer Zeit auch unter dem Namen Domus aurea bekannt war. Später, unter der staatlichen Fürsorge, verblich die ehemalige Farbenpracht, und es hieß, wie im Klagelied: „Wie ist verdunkelt das Gold, verändert die schönste Farbe!" In den 60er Jahren entstanden zwei Risse im Chore, von denen einer oberhalb der Grundmauer ganz bedeutend klaffte. — Auf dem Choraltar steht ein liebliches Bild späterer italienischer Kunst, Mariä Himmelfahrt. Von den nächsten beiden Seitenaltären hat der eine die Abbildung

---

[1] Ebend.

[2] Steichele-Schröder V. 481.

vorstellungen zieren. [1])

Von den Chorherren durften diejenigen, welche wollten, in einem Teile ihres Stiftes das gemeinsame Leben fortsetzen. Die älteren machten von dieser Möglichkeit Gebrauch und starben an der Stätte ihres zerstörten Glückes ab, bis 1825 der letzte aus ihrem Kreise das Zeitliche segnete. Zur Pension hatten die Exkapitularen je nach ihrem Profeßalter 450, 425 und 400 fl. [2])

Der letzte Propst, Friedrich II. Raab aus Wemding [3]), geboren am 8. Januar 1736, war ein armer Schneiderlehrling und wurde vom vorletzten Prälaten, Ambrosius, der auf einer Reise seine vortrefflichen Talente kennen lernte, zum Studieren aufgemuntert und in den Orden aufgenommen. Hier wurde er am 8. Januar 1761 Priester, im Jahre 1788 Prälat. Er soll wenig bedeutend und nicht imstande gewesen sein, den Geist der religiösen Verflachung von seinen Untergebenen ganz fern zu halten, so daß einem Teile derselben die Säkularisation nicht unerwünscht gekommen wäre. [4]) Jedenfalls war aber er selbst von ganzer Seele Religiose. Am 5. Sonntag im August 1803 feierte er noch einmal das Fest des heiligen Ordensvaters Augustinus in Wettenhausen und sang unter vielen Tränen das letzte Pontifikalamt in seiner Stiftskirche. Dann zog er nach dem Aichhof, pensioniert mit 2400 fl. Seine gemeinsam mit den Prälaten von Elchingen, Ursberg und Roggenburg gemachte bittliche Vorstellung um Erhöhung der den Konventualen ausgesetzten Pensionen, um unentgeltliche Verabreichung von Holz an die beisammen Gebliebenen, um den Unterhalt von drei zum Gottesdienste notwendigen Singknaben, um die Besoldung eines Dieners und die Ablassung von zwei Pferden für jeden Prä-

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1862 u. 1867.
[2]) Steichele-Schröder V. 487—88.
[3]) Nachstehende Personaldaten zumeist nach P. Pius Gams.
[4]) Steichele-Schröder V. 521.

nerus Gall, am 6. Januar 1730 in Höchstädt geboren, legte am 11. November 1749 die Profeß ab. Im Jahre 1755 zum Priester geweiht, wurde er als Lehrer der in Wettenhausen studierenden Jugend aufgestellt, erhielt aber bei einer Änderung der Offizien am 28. Januar 1762 das ihm wenig zusagende Amt eines Küchen-, Getreide- und Kellermeisters. Von 1766 bis 1777 nahm er wieder seine vorige Stellung als Lehrer ein. Dann wurde er Archivar, Kanzleiassessor und Haushistoriograph. Nun gleichsam in sein Element gekommen, zeigte sich Werner unermüdlich tätig, das Stiftsarchiv zu ordnen, zu registrieren und daraus eine urkundliche Geschichte des Klosters zusammenzustellen. Dabei war er ein frommer, an seinem Kloster mit ganzer Seele hangender, der Aufklärung feindlich gesinnter Religiose. Er starb am 15. Juni 1807. Außer verschiedenen kleinen Schriften, welche meist durch die jeweiligen praktischen Bedürfnisse des Stiftes veranlaßt waren, schrieb Werner die letzten 7 Bände von den 10 Bände in Folio umfassenden Annales sive chronologia imperialis collegii Wettenhusani (Mskr., jetzt im Reichsarchiv); — ein fünfbändiges Repertorium universale über die Archivalien des Stiftes (Mskr., ebendort); — Historisch-diplomatischer Unterricht von der uralten Reichs-Immedietät und Standschaft des Stiftes Wettenhausen.[1] — D. Bernardus Schmid, geboren 1758, Priester seit 1785, starb nach einem Antor 1807, doch ist das Jahr nicht mit Sicherheit bekannt. — D. Augustinus Rorer, geboren am 27. Januar 1758, Professor der Philosophie im Stifte, bei der Auflösung Subdekan, starb am 5. Januar 1808. — D. Bartholomäus Mathui, geboren 1722, Priester seit 1747, 1806 Senior des reduzierten Konventes, gestorben wahrscheinlich 1809. — D. Ambrosius Hegele war 1801 Vikar in Hammerstetten, wurde vor 1806 Pfarrer von Klimnach, starb am 5. April 1811. —

[1] Steichele-Schröder V. 521 und 487—488 Anm.

tember 1804, starb als Kommorant in Großkissendorf am 9
1816. — D. Ignatius Lanz von Eschenbach, gebore
10. Januar 1743, Priester seit 24. September 1768,
1811 den grauen Star am linken Auge, nachdem die Se
des rechten schon seit mehreren Jahren zerstört war.
Operation mißlang. Seit 1809 war er Senior und Prok
des beisammen gebliebenen Konventteiles. Ganz blind,
1816 um Aufbesserung seiner Pension. Am 21. Juli
vollendete ein christlicher Tod seine harte Lebensprüfun
D. Petrus Forerius Bauer ist als Pfarrer 1801
1806 in Wattenweiler, 1812 in Kleinkötz nachweisbar
starb in Friedberg am 10. September 1818. — D. And
Ziller von Eichstätt, geboren am 6. September 1749, P
seit 21. September 1776, starb in Wettenhausen am 11. O
1819. — D. Antonius Bögle aus Füssen, gebore
12. Mai 1768, Priester seit 14. Juni 1794, blieb in der
munität und starb als deren letzter am 6. Januar 182
D. Hieronymus Plösch aus Goldbach bei Ellenb
geboren am 1. Januar 1768, Priester seit 14. Juni
wurde 1809 auf die Pfarrei Oberbächingen im Oberdona
präsentiert, war 1812 Pfarrer in Wattenweiler, wurde P
von Wallenhausen und Biberberg, starb am 8. Mai 182
D. Georgius Heinle von Gundelfingen, geboren am 17
1759, Priester seit 21. Mai 1758, starb als Kommora
Untergünzburg am 4. Oktober 1835. — D. Franci
Fleischhut, geboren in Oberdorf am 12. September
12. November 1774, Priester seit 18. Mai 1799, wohnte
der Säkularisation als Lehrer in Günzburg und starb d
am 10. Mai 1844. — D. Ambrosius Weichenm
aus Wettenhausen, geboren am 12. November 1777, i
Taufe Alois genannt, Priester seit 30. Mai 1801, war
Kaplan in Günzburg, wurde 1813 Pfarrer von Großkötz,

lestinus Bauer aus Eichstätt lebte 1813 noch in der Kommunität zu Wettenhausen und verfaßte am 11. Januar dieses Jahres eine Bittschrift für seinen erblindeten Mitbruder Ignatius. Die Priesterweihe hatte er im Jahre 1800 empfangen. Er starb als Domvikar in Eichstätt, 68 Jahre alt, am 23. Januar 1836.[1]) — D. Ludovicus Paul wurde noch unter dem Sturme der Säkularisation aus diesem Leben durch den Tod befreit am 3. oder 22. Februar 1803. — D. Aloysius Miehling, in der Taufe Karl genannt, geboren am 28. September 1778, starb als Kaplan in Leutkirch (Rottenburg) am 7. Januar 1846.[2])

17. Weyarn.

Durch die Standschaft ausgezeichnet und im Verhältnisse zu seinen Einnahmen mit einem Jahresnormalsteuersatz von 100 fl. einregistriert, lag die berühmte Propstei zwei Stunden von Miesbach in Oberbayern entfernt auf einem bewaldeten,

> „nicht unansehnlichen Berge, den man aber erst gewahr wird, wenn man vor der westlichen Seite desselben in das tiefe Thal hinabschaut, durch welches sich die rasche Mangfall windet, und das hier Mühlthal genannt wird.“[3])

Den Berg ersah die mehr und gräßlicher als jede andere mißbrauchte Gewalt, die Staatsgewalt, am Josephsfeste, 19. März 1803. Der Aufhebungskommissär erschien. Will man dereinst ein Riesenmonument, eine Schandsäule der Säkularisation errichten, so setze man auch seinen Namen, den des Lizentiaten Kapfinger darauf! Seit seiner Ankunft redet man in der Gegend nicht mehr von den Schweden, denn er war ärger als der Schwede und vernichtete alles, den Außenbesitz und das Zentrum der segenspendenden religiösen Niederlassung.

---

[1]) Necrologium Eystettense.

[2]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.

[3]) Lexikon 1796.

Hauptstadt nächst der Poststraße nach Haag gelege Oberndorf. Sie bestand aus einem zwei Sto Hause mit hübschen Zimmern, bequemer Küche, Kel zur Ökonomie nötigen und nützlichen Behältnissen. dazu ein Pferdestall für 19 Stücke, drei Kühstäl 50 Stück, ein Schafstall für 250 Stück, ein Stadel tennen, eine Heutennè, Wagen- und Schlittenremise Backhaus, ein Tagwerkerhaus,

„alles bis unter das Dach von Duft und mein dauerhaft gemauert, 800—1000 Tgw. Feld Holzgründe, mit fremden Gütern unvermischt un von denselben durch Zäune abgesondert."

Die einzige auf diesem Hofe lastende Abgab 25 kr. 5 hl.

Alles wurde versteigert und zwar, wie es t kularisation gewöhnlich geschah, unter Schaffung zinsen. Die Hälfte des Zuschlagspreises nämlich erlegen; ein Viertel durfte gegen 4% Zinsen liegen letzte Viertel wurde in einen Bodenzins verwandel

In Weihenlinden, einem Wallfahrtsorte Kloster inkorporierten Pfarrei Högling, waren stets Chorherren exponiert, um den religiösen Bedürfnissen genügen. Das Gotteshaus hatte herrliche Weihegesch welche ihm jetzt alle geraubt wurden, darunter Monstranz, gestiftet vom Kaiser Ferdinand III.; Ampel von Ferdinands Gemahlin Eleonora; e schweres, von gediegenem Silber gearbeitetes Bild tinus, gestiftet vom Erzherzog Ferdinand Karl z Die sog. Mittagglocke, die bereits im Schwedenkr gegangen und dann umgegossen worden war, wur

[1]) Kurb. Intelligenzblatt 1803 S. 429. Mitgete Schindele.

Aber am 15. Februar 1806 kauften sie Höglinger Bauern vom Glockengießer Regnault in München um 907 fl. los und brachten sie jubelnd in die Kirche zurück. Sie hat die Inschrift:

„Durch schwedisch Feyr Ich hier zerfloß: Von Reyen mich zu München goß Bernhard Ernst, und dann zu Ehr Gottes wirdt Ich gehengt hieher. MDCL."

Der eigene, außerhalb des Hospizes vom Stifte erbaute Pfarrhof wurde 1814 samt allen Liegenschaften fast unter der Hälfte des Wertes verkauft, und der Pfarrer mußte fortan das „Klösterl" bewohnen.

In der ebenfalls dem Kloster inkorporierten Pfarrei Neukirchen wurden alle älteren Stiftungen zum Gotteshause aufgehoben, weil ihr Vermögen mit dem des Stiftes uniert wäre.[1]) Zu Neukirchen gehörte die Filiale Reichersdorf. Ihre Kirche war wegen des dortigen St. Leonhardsrittes den Illuminaten besonders verhaßt, und so verlor sie durch die Männer, welche auch mit „allerhöchsten" Erlassen nach ihren Privatneigungen umzugehen wußten, eine von ihren drei Glocken, den letzten Kreuzer von ihrem Vermögen, den ganzen Kassainhalt der St. Leonhardsbruderschaft und alles Geld der St. Barbarabruderschaft.[2])

Die Pfarreien Högling, Weyarn, Neukirchen wurden „organisiert"; ebenso die Pfarrei Osterwarngau, wo die Kirche mit Fresken geschmückt ist und über dem Triumphbogen das Klosterwappen mit dem Chronogramm trägt: sIC Me praesVL atqVe OsterVVarngaVIenses DeCorarVnt (= 1782: So haben mich der Propst und die Osterwarngauer geschmückt). — Das vom Stifte aus excurrendo versehene Unterdarching wurde Expositur.[3]) Die Maria-Hilf-Kapelle in Weyarn erkaufte am 27. Juni 1811 der Schreinerbauer Johann Kray von

---

[1]) Mayer-Westermayer Erzbistum München-Freising. II. 44, mitgeteilt von J. B. Schindele.

[2]) Vergl. ebend. S. 49.

[3]) Kal. f. kath. Chr. 1876.

1828 um 140 fl. an die Pfarrgemeinde Weyarn. Den
samt Kanontafeln, einem Glöckchen, zwei Vorhängen un
eisernen Gitter hatte bereits am 29. Januar 1805 der
Lorenz Kirchberger von Weyarn um 152 fl. 28 kr. ers
Der brave Mann machte am 26. Juli 1825 alle diese
stände der Pfarrgemeinde zum Geschenke.[1])

Die St. Jakobskapelle mit dem Altar, den K
und Altargerätschaften hatte der Chorherr Gerhoch Funk ers
Am 30. Juni 1824 trat er diese Erwerbungen gegen 90
die Konsultoren der Herz-Jesu-Bruderschaft ab.[2])

Das Hauptgotteshaus des Stiftes, welches als k
Pfarrkirche weder demoliert noch profaniert werden konnte,
sich die üblichen Ausraubungen gefallen lassen. Bei dies
legenheit kaufte die Bürgerschaft von Holzkirchen um 300
ihre Pfarrkirche die jetzt noch dort befindliche schöne Monst

Die Gerätschaften der Klosterbrauerei kamen
Valley. Die Apotheke transferierte man nach Miesbach.
dem beliebten Gebrauche der Säkularisatoren machte man
in Weyarn das Klosterrichterhaus zum Pfarrhof.
Klosterwirtschaft hatte nach dem genannten Kirchberger
Jahre ein gewisser Schwaiger inne. Der jetzige Besitzer
Posthalter Esterndorfer.[4]) Der Kreuzgang, den das Vo
nicht mehr besucht, dient als Aufbewahrungsort für eini
Geräte und Teile des hl. Grabes.[5])

Besten Rufes erfreute sich, namentlich wegen des
unterrichtes, das von den Chorherren geleitete Stu
seminar; dorthin hatten die vier letzten Pröpste von Beil
sogar ihre musikalisch veranlagten Kleriker zur Ausbildu

---

[1]) Floßmanns Klosterlexikon und Meyer-Westermayer II.
[2]) Ebendort. [3]) Meyer-Westermayer III. 301.
[4]) Mitgeteilt von Alois Daffenreiter, cand. phil. in Freis
[5]) Ebenso.

Glockengießer Regnault in München um 907 fl. los und brachten sie jubelnd in die Kirche zurück. Sie hat die Inschrift:

„Durch schwedisch Feyr Ich hier zerfloß: Von Neyem mich zu München goß Bernhard Ernst, und dann zu Ehr Gottes wirdt Ich gehengt hieher. MDCL."

Der eigene, außerhalb des Hospizes vom Stifte erbaute Pfarrhof wurde 1814 samt allen Liegenschaften fast unter der Hälfte des Wertes verkauft, und der Pfarrer mußte fortan das „Klösterl" bewohnen.

In der ebenfalls dem Kloster inkorporierten Pfarrei Neukirchen wurden alle älteren Stiftungen zum Gotteshause aufgehoben, weil ihr Vermögen mit dem des Stiftes uniert wäre.[1]) Zu Neukirchen gehörte die Filiale Reichersdorf. Ihre Kirche war wegen des dortigen St. Leonhardsrittes den Illuminaten besonders verhaßt, und so verlor sie durch die Männer, welche auch mit „allerhöchsten" Erlassen nach ihren Privatneigungen umzugehen wußten, eine von ihren drei Glocken, den letzten Kreuzer von ihrem Vermögen, den ganzen Kassainhalt der St. Leonhardsbruderschaft und alles Geld der St. Barbarabruderschaft.[2])

Die Pfarreien Högling, Weyarn, Neukirchen wurden „organisiert"; ebenso die Pfarrei Osterwarngau, wo die Kirche mit Fresken geschmückt ist und über dem Triumphbogen das Klosterwappen mit dem Chronogramm trägt: sIC Me praesVL atqVe OsterVVarngaVIenses DeCorarVnt (= 1782: So haben mich der Propst und die Osterwarngauer geschmückt). — Das vom Stifte aus excurrendo versehene Unterdarching wurde Expositur.[3]) Die Maria-Hilf-Kapelle in Weyarn erkaufte am 27. Juni 1811 der Schreinerbauer Johann Kray von

[1]) Mayer-Westermayer Erzbistum München-Freising. II. 44, mitgeteilt von J. B. Schindele.

[2]) Vergl. ebend. S. 49.

[3]) Kal. f. kath. Chr. 1876.

1828 um 140 fl. an die Pfarrgemeinde Weyarn.
samt Kanontafeln, einem Glöckchen, zwei Vorhäng
eisernen Gitter hatte bereits am 29. Januar 180
Lorenz Kirchberger von Weyarn um 152 fl. 28
Der brave Mann machte am 26. Juli 1825 alle
stände der Pfarrgemeinde zum Geschenke.[1])

Die St. Jakobskapelle mit dem Altar,
und Altargerätschaften hatte der Chorherr Gerhoch Fu
Am 30. Juni 1824 trat er diese Erwerbungen geg
die Konsultoren der Herz-Jesu-Bruderschaft ab.[2])

Das Hauptgotteshaus des Stiftes, welches
Pfarrkirche weder demoliert noch profaniert werden k
sich die üblichen Ausraubungen gefallen lassen. B
legenheit kaufte die Bürgerschaft von Holzkirchen un
ihre Pfarrkirche die jetzt noch dort befindliche schöne

Die Gerätschaften der Klosterbrauerei
Valley. Die Apotheke transferierte man nach Mi
dem beliebten Gebrauche der Säkularisatoren mach
in Weyarn das Klosterrichterhaus zum Pf
Klosterwirtschaft hatte nach dem genannten Kirch
Jahre ein gewisser Schwaiger inne. Der jetzige B
Posthalter Esterndorfer.[4]) Der Kreuzgang, den b
nicht mehr besucht, dient als Aufbewahrungsort fü
Geräte und Teile des hl. Grabes.[5])

Besten Rufes erfreute sich, namentlich wegen
unterrichtes, das von den Chorherren geleitete
seminar; dorthin hatten die vier letzten Pröpste vo
sogar ihre musikalisch veranlagten Kleriker zur Au

---

[1]) Floßmanns Klosterlexikon und Meyer-Westerma
[2]) Ebendort. [3]) Meyer-Westermayer II
[4]) Mitgeteilt von Alois Daffenreiter, cand. phil. in
[5]) Ebenso.

den Seminarstock teils zur Schule, teils zu einem Speicher für den Herrn Rentbeamten. Der Prälatenstock, ebenso der Refektoriumstock wurden niedergerissen. Den Konventstock hatten einige der säkularisierten Chorherren käuflich an sich gebracht. Sie überließen ihn nachmals dem Erzbischofe von München-Freising. Später unterhielt jemand darin eine Privat-Realschule und eine Erziehungsanstalt. Dann kam der Trakt in den Besitz der Stadtgemeinde München. Vor nicht langer Zeit bestimmten die Gemeindebevollmächtigten 43600 Mk. für bauliche Adaptierungen zur Aufnahme schulpflichtiger armer kränklicher Kinder und für Beschaffung von Kleidern. Schließlich wurde aber eine Zweiganstalt vom städtischen Kinderasyl in der Hochstraße zu München geschaffen, ein Heim für arme Kinder. Etwa 80 solcher Kinder stehen dort unter 2 Erzieherinnen, 2 Lehrerinnen und einem Verwalter, natürlich alles weltlich. Im alten Zustande befindet sich nur mehr ein kleiner Flügel, der noch den Klostergang zur Stiftskirche aufweist.[1])

Die unbegrenzte Aufnahmefähigkeit der kurfürstlichen Hofbibliothek in München verschlang auch die reichhaltige Büchersammlung von Weyarn. Aretin schreibt hier am 5. April 1803:

„Wir machten eine große literarische Ausbeute. An alten Druckdenkmälern erhielten wir einen wahren Schatz. Von neuen Büchern überraschte mich die zahlreiche glottische Bibliothek."

Von den in die Dispersion geschickten Chorherren kehrte ein verhältnismäßig großer Teil im höheren Alter nach Weyarn zurück, um da zu sterben.

Der Propst Rupertus II. Sigl stammte aus dem nahen Markte Holzkirchen. Ihn feiert die Geschichte als einen bedeutenden Gelehrten. An der Universität zu Ingolstadt, wo

[1]) Mitteilungen von A. Daffenreiter. Floßmanns Klosterlexikon. In Fritz Schenks Volkserzählung „Die Fischerrosel vom Seehammer-See" sollen sich manche historische Züge aus der Säkularisationsperiode Weyarns finden.

— D. Josephus Beregisus Doetsch aus Glon, geboren am 26. Juni 1757, Priester seit 31. März 1781, 1814 als Pfarrer in Högling nachweisbar, starb in Weyarn am 2. Juli 1837.[1]) — D. Hartmannus Enk aus Prannenberg, geboren am 11. April 1766, ordiniert am 9. April 1791, starb am 12. Febr. 1814 in Weyarn. — D. Gerhoch Funk, geboren zu Oberaudorf am 29. September 1767, Priester seit 16. Oktober 1791, ein beliebter Prediger und tüchtiger Musiker, war zu des Stiftes Zeiten auch Seminarprofessor. Seine Grabschrift in der St. Jakobskapelle zu Weyarn enthält die bedeutungsvollen Worte:

„kaufte nach Aufhebung des Klosters dieses schöne Kirchlein, gab hier den deutschen und lateinischen Schulunterricht bis 1821, ward dann Cooperator in Gmund, kam freiresigniert hieher und beschloß sein Leben am 8. September 1849. Ihn deckt, den Letzten des Klosters, das gleiche Grab, welches den Stifter aufnahm.[2])

D. Raymundus Fischer aus Miesbach, geboren am 16. Oktober 1751, Priester seit 11. August 1776, 1814 als exkurrierender Kurat für Neukirchen in Weyarn nachweisbar, starb als Kommorant in Miesbach am 18. Mai 1826.[3]) — D. Paulus Grandauer aus Geisenhausen, geboren am 26. Mai 1751, Priester seit 10. Juni 1775, ist 1811 und 1814 als Kommorant in Grafing nachweisbar. In Grafing kommorierte auch der ebenfalls zu Geisenhausen geborene säkularisierte Propst von Dietramszell. — D. Floridus Hottner aus Trugenhofen, geboren am 5. November 1772, Priester seit 2. Juni 1798, wurde am 31. Oktober 1818 als bisheriger (spätestens seit 1813) Prediger und Offiziator an der St. Michaelshofkirche in München Pfarrer von Benediktbeuren.

---

[1]) Mitgeteilt von J. B. Schindele.
[2]) Mitgeteilt von Alois Daffenreiter.
[3]) Mitteilung von J. B. Schindele.

Stellung starb er am 12. Mai 1838.
Phonsus Hacklinger vom Hinteröder
Irschenberg, geboren am 10. Mai 1770, ordinier
tember 1794, wurde 1798 als Professor der latein
nach Neuburg entsendet. Als Säkularisierter such
wieder auf, wo er am 14. Dezember 1811 starb.
zuletzt als Kurat für Feldkirchen gewirkt. — D. Po
Höfelmayer, geboren in Diessen am 29. Juli 1747
der Säkularisation erster selbständiger Pfarrer von
starb daselbst am 10. Juni 1811. — D. Augusti
merl, geboren in Bichl bei Benediktbeuren am 27.
Priester seit 21. September 1791, war nach Versehun
anderer Ämter vier Jahre lang Professor der Philo
Neuburg, dann nach des Chorherrn Israel Oberha
dessen Nachfolger in der Pastoration von Weyarn.
zu München am 14. Februar 1824. Dennoch setzten
im Kreuzgange zu Weyarn einen Stein „zum Andenken
hochwürdigen und vielgeliebten Herrn Pfarrers", denn
„rühmlichst unser Pfarrer und Seelsorger", und „zum
wünscht ihm die ewige Ruh seine Pfarrgemeinde Weyarn."
D. Norbertus Hardt aus Otterfing, geboren am 3.
1748, Priester seit 21. September 1771, blieb in Weyarn
zu seinem am 10. Februar 1823 erfolgten Tode. — D.
trus Forerius Insinger, geboren in Deimhausen
12. Juli 1765, Priester seit 19. September 1789, war 18
Koadjutor in Frasdorf, dann Vikar in Högling, endlich Ko
morant in Rosenheim, als welcher er am 19. Mai 1831 ve
starb.[3]) — D. Ignatius Junker aus Kelheim starb als Koope
ratorzu St. Jodok in Landshut am Neujahrstage 1810. — Fr. Lau-
rentius Kirchberger war der letzte Klosternovize. Wegen

[1]) Oberb. Archiv Bd. 23.
[2]) Mitgeteilt von Alois Daffenreiter.
[3]) Mitteilungen von J. B. Schindele.

eines Zunge
wurde er H
spät, erst 18
Liebe ergebe
in welcher e
Tränen über
tungsaktion
die Rede. [1])
chant am 19
war als Ch
Schulhause
der Ästhetik
aufgestellte P
auf diese au
verbrachte de
ging ihm an
Lebens auf.
mehrere nach
Kapitelsbibli
aus seinen
Weyarn blie
D. Remigi
am 31. Aug
1811 und 1
und starb
suetus Kr
16. Dezembe
sein im Kreuz
3 Jahre Pro
Professor im

---

[1]) Aus
[2]) Münc

— D. Co
starb 1808
München, ge
1769, 1814
1827. — D
21. März 1
der Krankh
Pfarrei Fel
weisbar, lau
mehreren Or
Seidl ist la
bach) am 10.
D. Alipius
westlichen S
lateinische In
Vater und
25. Oktober
Stiftes eine
bertus St
1773, Priest
starb als P
Taufname w
maier aus
seit 5. Juni
Föching und
3. März 183
lichen Außen
Grabstein mi

[1]) Mitte
[2]) Mitg
[3]) Eben
[4]) Mitg
[5]) Mitte
[6]) Eben

„Hier ruhet der hochwürdige hochgelehrte Herr Quarin Zislsberger aus dem berühmten aufgelösten Stifte Weyarn, der dahier 16 Jahre Frühmesser war. Er starb im 68. Jahre seines Alters, den 18. July 1827. R. I. P.[1])

Quarinus war in Kötzting am 5. April 1760 geboren und hatte den Taufnamen Joannes Baptista erhalten. — D. Conradus Grueber von Unteregg, geboren am 13. Oktober 1764, gestorben am 26. Februar 1802.[2]) — D. Theoton Mitterndorfer aus München, geboren am 20. Juni 1753, Priester seit 1780, 1802 Kaplan in Reitberg, starb am 30. März 1803.[3]) — D. Joannes Angelus Schwaiger aus Baumgarten, geboren am 5. August 1774, Priester seit 2. Juni 1798, 1799 Primmissar in Feldkirchen, 1801 Kooperator in Neukirchen, starb ebendaselbst am 14. Mai 1804.[4]) — D. Justinianus Ott aus Dietfurt, geboren am 26. April 1748, Priester seit 1771, starb am 6. April 1805.[5]) — D. Petrus Pritzl aus Racheting, geboren am 3. Februar 1753, Priester seit 1780, 1803 Kooperator in Ottendichl, starb daselbst am 12. Juni 1807.[6]) — D. Dominicus Schmotz aus Föching, 1804 Pfarrvikar in Ottendichl, starb am 4. April 1810.[7])

18. St. Zeno bei Reichenhall.

Die ständische, eine Jahresnormalsteuer von 378 fl. entrichtende Propstei lag

„in Oberbaiern, Bisthum Salzburg, 1/4 Stunde von Reichenhall . . . . . am Fuße des Hohenstaufen und hat an dessen Gebirgswänden eine unfreundliche, weniger romantische als wilde Lage. Im Sommer ist es den Zerstörungen wilder

---

[1]) Mitgeteilt von Frz. X. Huber, Expositus in Winzer.

[2]) Mitgeteilt von P. Pirminius Lindner O. S. B. in Salzburg.

[3]) Ebenso. — [4]) Ebenso. — [5]) Ebenso. — [6]) Ebenso. — [7]) Ebenso.

Bergwasser ausgesetzt, und im Winter nicht selten den Schlägen von Lawinen unterworfen. Von mehreren Seiten ist es, als wenn die nahen und hohen Gebirge in die Fenster des Stiftes fallen wollten; nur aus dem Speisesaale sieht man in ein langes, aber enges und trichterförmiges Thal." [1])

Kirchlich war die Propstei von hervorragender Bedeutung, denn der ganze Umfang des heutigen Landkapitels Reichenhall gehörte zur Zeit der Säkularisation ganz zum Stifte, so daß der Klerus keinem Dechant sondern nur dem Prälaten von St. Zeno und dem Erzbischofe von Salzburg unterstand. [2]) Mit Chorherren waren besetzt die Pfarreien St. Zeno, Marzoll, Gmain, Unken, Inzell, Reit im Winkel, Petting, die Stadtpfarrei Reichenhall, dann tirolische Pfarreien, wie Kessen und Kirchdorf.

Majestätisch stand da die 300 Fuß lange, 90 Fuß breite, für 6000 Andächtige Raum bietende Stiftskirche. [3]) Noch heute [4]) interessieren, trotz der über das Gotteshaus gefahrenen Säkularisatorenhand, 2 schöne alte Sakristeitüren; ein Taufstein von Athneter Marmor mit der Jahrzahl 1520 und einem geschnitzten Holzdeckel von 1722; die schön geschnitzten Chorstühle mit der Jahreszahl 1521; die alte Orgel, von deren Pfeifen eine die Jahreszahl 1523 trägt. An den Deckenfeldern des Gewölbes findet sich ein Medaillon mit Wappen, dabei die Inschrift: „Meister Peter Unzinger", darunter der Zirkel und die Jahreszahl 1520; ein zweiter Schild mit den Maurer- und Zimmererinsignien führt die Jahreszahl 1745, dann die Buchstaben G. S. für den Maurer und J. D. für den Zimmermann; andere Medaillons enthalten die Wappen dreier Pröpste mit den Jahres-

[1]) Lexikon 1796. Die Rokokoherren mußten jede Gebirgsgegend entsetzlich finden, wenn sie brave gebildete Sklaven der damaligen Geschmacksmode sein wollten.

[2]) Münchener Matrikel II. 720.

[3]) Floßmann, bayer. Klosterlexikon.

[4]) Geschrieben 1858—1860 in Bd. 19 des Oberb. Archives.

Kirche eine Reliquie von der Dornenkrone Christi.
mälden in der Kirche wurden mit Dankbarkeit dem
wiesen zwei Stücke von Christoph Schwarz, Mari
und Mariä Himmelfahrt, Geschenke des Herzogs
Standhaften aus dem Jahre 1516. Eine ausgeze
der Chorherren, heutzutage besonders für Stadtk
ahmenswert, war es, daß sie in der Vorhalle zwei
morene Inschrifttafeln anbrachten, die eine aus dem
mit dem Vaterunser, die andere aus dem Jahre 15
10 Geboten Gottes.

In der Totenkapelle sprach dem Beschauer
abnahme Christi, von Christoph Schwarz, zu He
würdig waren ebendort auch die zwei marmorenen Sä
an dem linken Seitenportale wegen ihrer schönen mi
Ornamentik.

Im Kreuzgange, zum Teil auch in der
befanden sich Ruhestätten der Tauffkirchen, Haßlan
Nußdorf, Ammerang, Truchtlaching, Schönbeck,
Mermoser, Frauenberg ꝛc.

Links von der Stiftskirche, zunächst dem
Klosters, war die Loretokirche.

In Reichenhall unterstand den Chorherren auße
pfarrkirche auch die Ägydienkirche, die Micha
die Ölbergskapelle und die Wasserkapelle.

Zum Unterhalte des Stiftes dienten auß
fällen der Hofmarksherrlichkeit das Ökonomiegut
in Österreich unterhalb Krems; das „Pfaffensie
Betrieb des Salzwerkes) in Reichenhall, welches
eigenem Hause (Hällinghaus) wohnender Chorherr
leitete; einige Maierhöfe und Waldbesitz in
Umgebung; Zehentrechte; ein Bräuhaus in St.

Die Stiftsgebäude bestanden aus dem Prälaten- und Ratherersstock (mit einem Wappen und der Jahreszahl 1737 über der Einfahrt), drei oder, mit dem Bibliotheksaal, vier weiteren Flügeln. Seit dem Brande im Jahre 1789, durch welchen auch die Bibliothek gelitten hatte, trugen die Kirche, wie auch ein Teil der Stiftsgebäude noch immer Interimsdächer. Neben der stiftischen Anlage erhob sich das Klosterrichterhaus.

Die Säkularisatoren verkauften 1807 in Reichenhall die St. Michaelskirche, welche dann in ein Wohnhaus umgebaut wurde. Die altertümliche Ölbergskapelle bei der Kufsägemühle vor dem Torfstadel rissen sie ein. Ein gleiches Schicksal bereiteten sie der auf dem halbkreisförmigen Platze zwischen der Triftkanalbrücke und dem Wachthause stehenden Wasserkapelle. Noch in der Folgezeit wurde dort, wie ehedem, bei der Fronleichnamsprozession das vierte Evangelium und das Gebet abgehalten, auf daß Gott der Allmächtige die Salzquellen und die Stadt vor den Wassern der Saalach beschütze.[1])

In St. Zeno verkaufte man 1805 die Loretokirche an den Bauern Dötz, der sie in ein Wohnhaus verwandelte. Später übernahm dieses Gebäude ein Schuster Dreithaller.[2])

Das Klosterrichterhaus wurde „Eigentum" der im Handumdrehen „kurfürstlich" gewordenen Saline und Wohnung des Revierförsters für die ebenso kurfürstlichen Forste. Die Maierhäuser verkaufte man an Private.

Von den Stiftsgebäuden behielt man nur so viel zurück, als für den Pfarrhof, die Schullehrerwohnung und das Schullokal erforderlich war. Das übrige wurde in Privathände veräußert, wobei der Hofwirt Joseph Puchner von Reichenhall den Prälatenstock an sich riß. Nach dem Stadtbrande von 1834 versetzte man auch das Landgericht und die für kleine Diebe bestimmte Fronfeste in das von der Kirche mit kirchlichen

[1]) Oberb. Archiv Bd. 19.
[2]) Ebend.

kauften am 3. September 1852 die Englischen F
Prälatenstock zur Gründung eines ihrer Institute m
erziehungsanstalt. Auch den herrlichen Kreuzga
sie mit seinen interessanten Säulen, Kapitälern und
bild Friedrich Barbarossas; ebenso die Seitenflüg
aber unter großen Kosten reparieren mußten, da die
teilen schon der Einsturz drohte. Am 5. Juni
dann unter entsprechender Feierlichkeit die Eröffn
heute blühenden Pensionates statt.[1]) — 1863 bau
Klosterbräuhaus zum Pfarrhof um.

Frhr. v. Aretin behauptet, in der B
zu St. Zeno beinahe erschlagen worden zu sein, n
Heliodorus bei Ausübung seiner Kulturtat in Jeru
soll an dem Vorfalle in St. Zeno die Baufälligkeit d
schuld gewesen sein, welche gerade auf den Ar
hatte.[2]) Der Gefahr kaum entronnen, ging er sch
das, was er nicht lassen konnte. Er packte an
Merkwürdigkeiten für die Hofbibliothek ein:

„Handschriften: Codex quatuor Eva
Saec. XIII. mbr. fol. — Boëthius de consol.
XIV. mbr. fol. min. — Liber de similitudi
scriptus per manus Andreae Moravi, finitus ver
in festo S. Georgii. Pgt. fol. — Gedruckte Büc
de Civ. Dei. Venet. per Vindelinum de Spi
S. Thomae Aquin. tractatus in quatuor Evange
exemplar hoc ao. 1466). — Jacobi Carthusiensi
Quodlibetum statuum humanorum appellatun
ao. 1476. — Obsequiale Salisburgense. N
Stuchs, 1486. Pgt."

1) Nach Kal. f. kath. Chr. 1857 und Floßmanns l
lexikon.

2) Über die erste ihm zuteil gewordene Mahnung
S. 457.

die Gründung der ersten Pfarrkirche zu St. Zeno durch Kaiser Karl den Großen zu sehen war,[1]) ging wohl auch denselben Weg, da Aretins Bekenntnisse durchaus nicht erschöpfend sind. .

Einen Propst hatte das Stift seit dem 1801 erfolgten Ableben des Herren Bernardus Elixhauser nicht mehr erhalten.[2])

Der letzte Stiftsdechant, D. Ambrosius Wieser, geboren zu Gugelmugg am 1. Febr. 1749, Priester seit 24. Juni 1776, schon 1811 als Kommorant in Reichenhall nachweisbar, starb daselbst am 15. April 1820. — D. Gilbertus Fetzmann, geboren in Vöklabruck am 17. November 1740, Priester seit 15. Juni 1764, ehemaliger Pfarrer von Inzell, starb in Reichenhall am 13. Februar 1823. — D. Aegydius Wörgötter, geboren in St. Johann bei Kitzbüchel am 30. Mai 1763, Priester seit 24. Juni 1788, starb als Jubiläus und freiresignierter Pfarrer von Traunwalchen in Traunstein am 23. Febr. 1846. — D. Hieronymus Prinner aus Rötz, geboren am 21. Oktober 1755, Priester seit 18. September 1784, kommorierte 1811 in Rosenheim, 1814 in Aibling, wo er am 28. März 1828 sein Leben beschloß. — D. Benedictus Peuger, auch Poiger, geboren am 17. August 1755 zu Kessen in Tirol, in der Taufe Johannes Baptista genannt, studierte auf der Benediktineruniversität zu Salzburg Philosophie und erwarb sich den Grad eines Magisters. Dann widmete er sich in Innsbruck der Polizei-, Kommerz- und Finanzwissenschaft. Bisher nicht mit dem Gedanken an die Erreichung der Priesterwürde sich tragend, trat er, als sich ihm eben gute Aussichten im weltlichen Stande eröffnet hatten, in St. Zeno ein, wo er 1777 die ewigen Gelübde ablegte. Vor und nach dem Empfange der ihm am 19. September 1778 zuteil gewordenen Priesterweihe studierte

---

[1]) S. Kal. f. kath. Chr. 1857.

[2]) Über den Titularpropst und -Dechant, Reichsgrafen v. Lehrbach, s. Bd. III, 1. S. 182.

gekehrt, wurde er Professor, dazu von 1781 bis 1791
und Klosterpfarrer. Dann kam er als Philosophi
das Münchener Lyzeum, abdicierte sich aber im
weil seine Gesundheit gelitten hatte. 1795 suchte
auf dem Klostergut Weinzierl, hierauf bei seinen
Ubaldus Herbst, welcher die Stiftspfarrei Inzell v
im selben Jahre legte er in Innsbruck das wegen d
Klosterpfarreien „notwendige" „normalmäßige"
Examen ab. Dann wurde Benediktus Kooperator
1796 Pfarrvikar zu Kessen, 1800 Pfarrvikar zu Kir
sah er sich 1803 durch die Säkularisation von jed
mit St. Zeno losgerissen, dazu mit Kommissionen,
Fassionen und Arbeiten aller Art überhäuft. 18
als Augenzeuge den letzten Heldenkampf, welchen
gesehen, den Kampf der Tiroler für die Religion,
und das Recht. Die Kriegsfackel zündete aber sei
an und verbrannte ihm alles, auch seine Privatbibli
schon zu Zeiten des Stiftes als „klein aber auserlese
geworden war. Zwölf theologische Manuskripte, welc
bei besseren Zeiten zu edieren trachtete, wurden e
Beute der Flammen. Er wurde nun Pfarrer v
dann 1812 Pfarrer der St. Annavorstadt in Mün

„Er war ein begabter und strebsamer Mann,
sorgliche Thätigkeit nicht hinderte, auch einem
Studium der Theologie Zeit zu widmen, wofür i
logische Facultät von Landshut den Doctorgrad ve
Das Diplom befindet sich noch in der Pfarregistr
Wirksamkeit erstreckt sich v. . . . . bis zum 19. De
wo er resignierte." [2])

[1]) Lexikon 1796 s. v. St. Zeno.

[2]) Hötzl, Geschichte der Klosterpfarrkirche St. Anna
Gegensatze zu Münchener Schematismen, Nekrologium
wird hier der Familienname Pruger geschrieben.

geheimen Rates, erlebte sein Priesterjubiläum und starb am 11. April 1832. Infolge seiner profanen Studien hatte er eine Zeitlang dem Josephinismus zugeneigt. Er wurde aber mit der Zeit wieder gesund. An Schriften hinterließ er u. a.: Anekdotenbuch für kath. Priester. 4 Bde. 1787. — Kurze Abhandlungen über wichtige Religionsgegenstände. 2 Bde. — Lehrreiche Gedanken bei den Bildern der Heiligen Gottes. 1789. — Ob und wie man zur Einrichtung einer zweckmäßigen Armenanstalt mitzuwirken schuldig sei. 1791. — Der Priesterfreund. 1791. — De ingeniorum moderatione in rebus philosophicis. 1793. — Predigten für die studierende Jugend, gehalten im Studentenbetsaale zu München. 1793. — Standrede bei der Hinrichtung des Georg Stöckl zu Kitzbühel. 1811. — Erasmus, oder der goldene Spiegel für christliche Theologen. 1816. — Artikel, einzelne Predigten, kleinere Schriften. — An ungedruckten Manuskripten hatte er im Jahre 1820 u. a. noch: Die Einführung der pestalozzischen Lehrart in die Elementarschulen als ein souveränes Mittel betrachtet, die Quellen der Volksverarmung zu verstopfen. — Der Christ bei dem heiligen Meßopfer, ein Nebenstück zu Sambugas Priester am Altare. — Surrogat für die aufgehobenen Klöster zum Frommen der Kirche und des Staates. — Über merkwürdige Religionsveränderungen einzelner Menschen, die zur katholischen Kirche übergingen. — Die alten Beweise für Gottes Dasein und ein künftiges Leben, aus ihrer unverdienten Vergessenheit hervorgezogen. — Der Schatz aller Schätze, das Evangelium Jesu Christi. — Martin Cromers Gespräche mit einem polnischen Edelmanne von der wahren und falschen Religion. Frei übersetzt.[1]) — D. Valentinus Ponschab aus Ingolstadt, geboren am 6. November 1770, war 1803 bis 1813 Pfarrer von Reit im Winkel, dann von Inzell, endlich

[1]) Felders Gelehrtenlexikon II. 93—102.

am 2. Mai 1841 starb. — D. Maximilianus Ani
Unterammergau, geboren am 29. April 1788, Priester seit 3
1801, starb als Salzbrunn-Kaplan und Katechet in Reichen
12. Mai 1852. — D. Florianus Knotz aus Käßnc
boren am 1. Juli 1746, Priester seit 12. April 1773, st
Jubiläus in Reichenhall oder in Aibling am 13. Mai 18
D. Patritius Finsterwalder aus Unterpeissenbe
boren am 26. April 1760, Priester seit 21. März 1784,
1807 die Pfarrei St. Zeno, mit welcher um jen
auch die später ganz aufgehobene ehemalige Kloste
Bairisch-Gmain provisorisch vereinigt war. Nach seine
gnation blieb er in St. Zeno, wo er sein Jubiläum erle
am 8. Juni 1842 starb. — D. Georgius Pfund aus
in Tirol, geboren am 8. September 1769, Priester seit
1794, Koadjutor in Unken, starb als Kommorant in
hall am 14. Juli 1825. — D. Sigismundus
aus Warzenried in der Pfarrei Eschlkam des
Regensburg, geboren am 28. Dezember 1776, Prie
30. Mai 1802, war im Stifte Lehrer der Mechan
Physik. Nach der Säkularisation lebte er 1814 als
diakon an der St. Kajetans-Kirche in München. Hier
er im Jahre 1817 ein auf 10 Jahre gültiges Pate
eine von ihm schon im Jahre 1803 gemachte „neue Er
einer sehr vortheilhaften Linier- und Rastriermaschine
Gattungen von Tabellen, Rechen- und Handelsbüchern,
und Schulpapieren". Er gründete auch die zu München
die Gegenwart bestehende „Adamische Linieranstalt". Se
erfolgte in München am 14. Juli 1849. — D. Ge
Puchinger aus Altötting, geboren am 8. Septembe
Priester seit 13. Oktober 1776, als Chorherr Pf
von Unken, wurde nach der Säkularisation als erster selbst
Pfarrer von Reichenhall installiert, blieb dort auch nach

— D. Rupertus Krug aus Mariapfarr im Lungau, geboren am 7. Juni 1777, Priester seit 31. Mai 1801, wurde als Exkanonikus Pfarrer in Anger, starb in Salzburg am 24. Oktbr. 1832. — D. Carolus Josephus Piller aus Ginzkofen, geboren am 4. Dezember 1774, Priester seit 30. Mai 1801, lebte 1814 in Peyerbach, starb als Expositus in Edling am 18. Novbr. 1828. — D. Pancratius Münst aus Salzburg, geboren am 10. September 1770, Priester seit 4. Mai 1794, Koadjutor in Kessen, wurde 1807 Pfarrer von Harb oder Hardt im Bistum Freising, resignierte, zog als Frühmesser nach Schleißheim, wo er am 19. Dezember 1824 starb. — D. Liberatus Prunner aus Reichenhall, geboren am 12. Januar 1756, ein gelehrter, eifriger, die Einsamkeit liebender Priester, geweiht am 3. April 1780, wurde vom Kapitel am 25. August 1802 als Pfarrvikar nach Inzell gesetzt, woselbst er nach der Säkularisation verblieb und am 14. April 1807 als erster „organisierter" Pfarrer installiert wurde. 1813 übernahm er die Pfarrei Reit im Winkel, resignierte 1827, zog nach Siegsdorf, starb aber daselbst bereits am 22. Dezember desselben Jahres. — D. Philippus Zeno Hierander aus Münsteuer im Innviertel, geboren am 23. März 1763, Priester seit 20. Juni 1790, starb als freiresignierter Pfarrer von Laaberberg in Altötting am 24. August 1838. — D. Ferdinandus Floridus Helmel aus Euchendorf, geboren am 8. März 1760, Priester seit 14. Juni 1783, 1804 Vikar in Kessen, lebte 1814 als Pfarrer in Riedering, starb daselbst am 12. Dezember 1834. — D. Josephus Frank aus Reichenhall, geboren am 10. Oktober 1733, Priester seit 18. Oktober 1755, starb am 24. September 1811 als Kommorant zu Schwendt in Tirol. — D. Dominicus Winkler von Gmain im Salzburgischen, geboren am 11. April 1774, Priester seit 24. Juni 1798, wurde 1807 Pfarrer von Marzell,

— D. Antonius Trauner von Rannertshofen, geboren am 21. Juli 1754, Priester seit 29. Juni 1777, 1804 Pfarrvikar in Woidring (Tirol), starb als Benefiziat von Kessen am 22. April 1828. — D. Petrus Keilshofer aus Berchtesgaden, Priester seit 11. Januar 1767, wurde 1807 als Pfarrer von Unken präsentiert. — D. Gaudentius Feuchtner von St. Zeno, Priester seit 24. Oktober 1750, bis 1794 Pfarrvikar in Unken, dann zu Reit im Winkel, starb plötzlich am 31. Oktober 1803.[1] — Im Jahre 1811 kommorierten zu Traunstein D. Franciscus Seraphicus Edenfellner aus Seekirchen im Salzburgischen, geboren am 23. März 1754, Priester seit 24. Juni 1781, starb in Traunstein am 2. Juli 1816; — und D. Cajetanus Groeller aus Kötzting, geboren am 23. Dezember 1739, Priester seit 27. Dezember 1767, starb im Klostergebäude St. Zeno am 26. Juni 1815; — zu Kirchdorf in Tirol: D. Conradus Seidl aus Kitzbüchel, geboren am 9. Dezember 1762, Priester seit 10. Oktober 1786, starb in Aibling am 29. Mai 1818. — D. Norbertus Kulnik aus Burghausen, geboren am 16. September 1758, Priester seit 30. März 1783, Koadjutor zu Gschwend, starb am 22. Juli 1836. — D. Ferdinandus Sutor aus Salzburg, Priester seit 25. Februar 1780, war 1804 Koadjutor in Woidring. — D. Ubaldus Herbst aus Admont, Priester seit 8. Oktober 1757, Kellermeister, war 1804 75 Jahre alt. — D. Benno Kästl aus Braunau, Priester seit 4. Mai 1794, wirkte als Koadjutor in Kessen. — D. Nicolaus Trauner von Saalfelden, Priester seit 8. Juni 1788, wurde Pfarrer und Schulinspektor in Berchtesgaden, lebte später als Kommorant in Altötting.[2])

---

[1]) Oberb. Archiv Bd. 28.

[2]) Bei vorstehenden Daten wurden mehrfach Mitteilungen von P. Pirminius Lindner O. S. B. und von Alumnus J. B. Schindele verwendet.

Viertes Kapitel.

Die Säkularisation der übrigen im Jahre 1803 definitiv bayerisch gewesenen oder gewordenen Männerklöster.

1. Das Chorherrenstift zum Heiligen Geist in Memmingen. — 2. Das Franziskanerhospiz zu Aschbach. — 3. Das Franziskanerkloster zu Bamberg. — 4. Das Franziskanerhospiz zu Burggrub. — 5. Das Franziskanerkloster zu Forchheim. — 6. Das Franziskanerkloster zu Freising. — 7. Das Franziskanerhospiz zu Glosberg. — 8. Die Franziskanerniederlassung zu Kempten. — 9. Das Franziskanerkloster zu Kronach. — 10. Das Franziskanerhospiz Maria-Baumgärtl. — 11. Das Franziskanerkloster zu Marienweiher. — 12. Das Franziskanerkloster zu Passau. — 13. Das Kapuzinerkloster zu Bamberg. — 14. Das Kapuzinerkloster zu Gößweinstein. — 15. Das Kapuzinerkloster zu Höchstadt a. d. Aisch. — 16. Das Kapuzinerkloster zu Mühldorf am Inn. — 17. Das Kapuzinerkloster zu Passau. — 18. Das Kapuzinerhospiz zu Pommersfelden. — 19. Das Kloster der Dominikaner zu Bamberg. — 20. Das Dominikanerhospiz zu Freyenfels. — 21. Das Paulanerkloster zu Amberg. — 22. Das Karmelitenkloster zu Bamberg. — 23. Die Piaristenresidenz zu Kempten. — 24. Die Karthäuserabtei zu Prüll.

1. Das Chorherrenstift zum Heiligen Geist in Memmingen.

Es war dies eine Niederlassung der regulierten Chor- und Spitalherren vom Heiligen Geiste zu Montpellier und Sto. Spirito in Sassia zu Rom mit dem Zwecke der Krankenpflege. Nach ihrem unterscheidenden Zeichen — einem Doppelkreuz von weißer Leinwand mit zwölf Spitzen, welches auf der

— nannte man diese Regularkanoniker auch Kreuzherren. Stiftung zu Memmingen hieß das Oberhospital im (satze zu dem unteren Spital, welches die Chorherren Jahrhunderte vor der Säkularisation an die Stadt Mem abgegeben hatten, jedoch mit Vorbehalt einer gewissen O sicht über dasselbe. Trotz im Laufe der Zeit erlittener V besaß das Oberhospital auch noch beim Einbruche der Sä sation bedeutende Güter, Rechte und Einkü nämlich außer dem Kloster selbst

„in der Stadt ein Haus, das ein evangelischer Bür wohnen muß, ein anderes Haus und Garten, nahe (Frauenkirche, in den Stadtfeldern den dritten Theil des Ze der 1404 an das Kloster kam. Außer der Stadtmarku sitzt der Spital den halben Theil des Dorfs Oberholz den Laienzehenten in Boos, nebst einem Maierhof, O genannt, und den zur Pfarrei in Erkheim gehörigen (lichen Zehenten. Im Dorfe Volkratshofen besitzt er das lische Patronatsrecht, mit den dazu gehörigen Gütern; Bauernhof und Zehenten . . . Im Dörfchen Westerhart der Spital einen ansehnlichen Hof und den Zehenten m Pfarrsatz zu Breitenbrunn, Ober- und Unterwesterhein gehören auch sieben Pfarrkirchen zum oberen Spital; Stadt, die katholische Spitalkirche beim Kloster und die F kirche, in welcher das Simultaneum eingeführt ist. Au Lande gehören die Kirchen St. Stefan in Volkrat St. Martin in Breitenbrunn, St. Maria in Untere St. Martin in Westerheim und St. Georg in Holzgünz vielen Filialkirchen, zum Oberspital.

„In der Reichsstadt Wimpfen auf dem Berge, besit Kreuzherren einen Spital, oder ein Haus mit ansel Gütern, welches 1675 erworben worden. Deßwegen sind

---

[1]) mit Schloß und Gütern.

dort ein Pater Pfleger mit einigen Ordensmännern aufgestellt, welche die Güter und Einkünfte besorgen. Das Kloster hat in Memmingen eine Bibliothek, welche einige bedeutende Druckschriften aus dem 15ten Jahrhundert enthält. [1])

Obwohl, wie immer wieder betont werden muß, der Reichsdeputationshauptschluß erst am 25. Februar 1803 vom Reichstag angenommen und erst am 24. März 1803 vom Kaiser bestätigt wurde, drang das beutehungrige Bayern doch schon im Dezember 1802 in die Reichsstadt Memmingen ein und plünderte durch einen gewissen Schöllhorn, Oberamtmann in Memmingen, das Kloster samt dem Spital aus — in „provisorischer" Weise. Und schon am 1. Januar 1803 machte Schöllhorn dem Generallandeskommissär Frhrn. v. Hertling in Ulm seine Vorschläge bezüglich der künftigen Stellung der Mitglieder des Stiftes. Im folgenden September bereits schrieb P. Benedikt Baader in seinen Elchinger Annalen:

„Man sagt, daß die Klosterherren in Memming alle aus der Stadt haben abziehen müssen, das ganze Kloster aufgehebt sey, und statt ihrer einige Herren von Ottobeyren nach Memming ins Spital eingezogen seyen; man sagt, diese Herren haben etwas zu frey gelebt."

Die Kreuzherren hatten die Seelsorge über die Memminger Katholiken ausgeübt. Dafür gründete nun die Regierung eine Stadtpfarrei „zum hl. Kreuz" und wies derselben auch die Katholiken zu Volkratshofen, Berg und Künersberg zu, wobei der Stadtpfarrer den Auftrag erhielt, von Zeit zu Zeit in Volkratshofen zur Wahrung des seit dem Westfälischen Frieden bestehenden Simultanrechtes an dortiger Kirche Gottesdienst zu halten. [2]) Die Errichtung der Pfarrei geschah von der bischofspielenden Regierung in der Weise, daß das Gotteshaus

---

[1]) Schwäbisches Lexikon.

[2]) Friedrich Dobel: Christoph Schappeler. 2. A. Augsburg, Lampart, 1877. S. 19.

Turm der Kreuzherrnkirche aber Pfarrkirchenturm dazu gleichzeitiger gnädigster Belassung des bisher im Turme b lichen Geläutes. Die Kreuzherrenkirche wurde ihrem { entfremdet und blieb es bis heute, obwohl

„das Bedürfnis nach einer größeren oder einer zweiten lischen Kirche wegen Ueberfüllung der jetzigen Pfarrkird Sonn- und Festtagen von Jahr zu Jahr ein dringenderes wi

Der letzte Prälat D. David Laber aus Wei geboren am 9. Dezember 1749, Priester seit 10. Juni erwählt am 2. Mai 1791, wünschte, mit dem S D. Paulus und dem kontrakten D. Antonius, sowie D. Mauritius das bisher dem Pfarrer eingeräumte Schl zu Oberholzgünz als bleibenden Wohnsitz zu erhalten, übe aber 1816 die Pfarrei Erkheim, welche er bis zu seine 3. November 1821 erfolgten Tode pastorierte. — D. Jo war nach der Ansicht des Aufhebungskommissärs „als P in Oberholzgünz zu verwenden". ²) — D. Martinus Sch tinger aus Erkheim, geboren am 6. Dezember 1765, P seit 15. Mai 1791, beim Eintritt der Säkularisation P in Breitenbrunn, starb als freiresignierter Stadtpfarre Memmingen am 8. November 1842. — D. Sebasti damals Dechant zu Erkheim, „zum Pfarrer daselbst schlagen, eventuell, weil etwas kränklicht, dem Stadtpfar Memmingen als erster Kaplan zu adjungieren." — D. Joa Baptista Schütz von Unterroth, geboren am 26. 1777, Priester seit 24. August 1800, „zum Frühmesser in heim bestimmt", wurde 1805 von dem Ulmer Direktorium Vorwissen des b. Ordinariates Augsburg und gegen den

---

¹) Augsb. Postztg. 1904 Nr. 3.

²) Auch die nachstehenden, in Gänsefüßchen angeführten (sind den Vorschlägen Schöllhorns entnommen.

[illegible]
war er Pfarrer von Reichholzried, dann Schulinspektor von Grönenbach. Er starb am 4. Januar 1819. — D. Udalricus Dietl, geboren in München am 17. September 1758, Priester seit 21. September 1782, beim Eintritt der Säkularisation Pfarrer von Westerheim, hatte im Jahre 1813 bereits resigniert und starb in Holzgünz am 5. September 1814. — D. Henricus Würth aus Memmingen, geboren am 15. Januar 1746, Priester seit 9. Juni 1770, „ein verdienstvoller Mann, zum Stadtpfarrer in Memmingen vorgeschlagen“, starb als Pfarrer von Erkheim am 8. April 1816. — D. Honoratus Schmid von Ottobeuren, geboren am 7. Februar 1774, Priester seit 10. Juni 1797, „zum Pfarrer von Volkratshofen bestimmt und allenfalls als erster Kaplan dem Stadtpfarrer zu Memmingen beizugeben“, war Kurat in Altomünster, 1812 Kaplan bei St. Maximilian in Augsburg, starb am 20. Januar 1838. — D. Joannes Nepomucenus Gasser von Neustadt-Kempten, geboren am 22. April 1774, Priester seit 10. Juni 1797, „mit der 2. Kaplanstelle daselbst (Memmingen) zu bekleiden“, wurde Stadtpfarrer von Kempten und starb am 1. August 1837. — D. Carolus Endres von Ottobeuren, geboren am 15. Mai 1773, Priester seit 24. März 1798, „als weiterer Kaplan daselbst (Memmingen) aufzustellen oder eventuell als Frühmesser in Erkheim zu verwenden“, starb am 13. Februar 1826. — D. Sigismundus Waldherr von Kötzting, geboren am 12. März 1769, Priester seit 16. Juni 1793, war beim Eintritte der Aufhebung Stadtpfarrvikar zu Memmingen. Der weltliche Kommissär machte bezüglich seiner Person geistliche Projekte, nämlich daß er Pfarrer von Breitenbrunn oder in Erkheim Pfarrer oder Frühmesser werden sollte. Es geschah aber nichts von alledem, sondern der Chorherr Sigismund kehrte in seine Heimat zurück, machte von dort aus am 15. November 1804 in Lam sein Kuraexamen

[1]) Chronicon Ursbergense VI. 347.

im Jahre 1808 als Kooperator nach Kötzting komma
Dort ist er noch im Jahre 1812 nachweisbar. Sein To
war der 1. August 1837. — D. Bernardus Spag
Flintsbach am Inn, geboren am 14. Januar 1755, in der
Felix genannt, Priester seit 18. Dezember 1779, zur Ze
Säkularisation Pfleger in Wimpfen, konnte auf diesem
zwar etwas länger unbehelligt bleiben, als seine Brüd
Memmingen, wurde aber auch bald von den württember
Gewalthabern vertrieben. Spätestens von 1813 an w
Pfarrer von Pöbing, wo er am 6. Februar 1816 versta
Gleich ihm wurde aus Wimpfen vertrieben der dortige P
D. Augustinus Fesenmayer aus Wilpoldsweiler, g
am 2. Juli 1777, Priester seit 24. August 1800. Er ist
als Vikar in Ottobeuren nachweisbar und starb als Pfarr
Rennertshofen am 19. April 1836. — Der letzte Prior, D
vester Kalb, aus Hawangen, starb in seinem Geburtso
10. März 1813. —

Außerdem zählte das Stift bei seiner Aufhebung zwei F
clerici und drei Novizen.

2. Das Franziskanerhospiz zu Aschbach.

Mehr als manches Kloster konnten die mitten im L
tum zerstreuten kleinen Hospize der Franziskaner und Kap
leisten. So hatten auch die von der freiherrlichen Fa
v. Pöllnitz nach Aschbach in der Nähe Ebrachs, O
franken, berufenen zwei Franziskanerpatres im Lau
Jahrzehnte viele zur Kirche zurückgeführt, w
ihre Anwesenheit von den protestantischen Ministern nicht
gesehen war. Das winzige Klösterlein wurde 1803 aufge
obgleich es nur als Eigentum und Stiftung der genannten ad
Familie bestand. Die beiden dortigen Patres waren — weni
im Jahre 1799 — P. Porphyrius (Bauer) als Su

Superior kam in das Zentralkloster, welches in Bamberg für Kapuziner und Franziskaner errichtet worden war. Bei der dort 1807 vorgenommenen großen Räumung wurde er vom Kurfürsten wegen Kränklichkeit unter Auswerfung einer jährlichen Sustentation von 150 fl. zu Verwandten in der Stadt Bamberg geschickt. Er stand damals im 64. Lebensjahre.

Trotz der Aufhebung wirkte noch 1805 ein ungenannter Pater Franziskaner als „Pfarrer von Aschbach", bis am 5. Dezember 1806 das Hospiz auf Kosten der Familie v. Pöllnitz in eine Kuratie verwandelt wurde.[1])

3. Das Franziskanerkloster zu Bamberg.

Das uralte, blühende, aszetisch und wissenschaftlich vom besten Streben erfüllte Franziskanerkloster am Schrannenplatz zu Bamberg wird von einigen als erst im Jahre 1806 säkularisiert aufgeführt. Dies kann sich jedoch nur auf die völlige Unterdrückung und Auflösung beziehen. In Wirklichkeit hat diese Niederlassung der minderen Brüder die Hand des Kurfürsten sofort nach der Okkupation des Fürstbistumes Bamberg im Jahre 1803 gefühlt, weswegen auch einer der Insassen, P. Thomas Frey, in Felders Gelehrtenlexikon über sich selbst sagt, sein Übertritt sei im Jahre 1804 und „nach der Auflösung des Klosters" erfolgt. Allerdings blieben die Mönche bis 1806 zum Teil noch in ihrem Kloster vereinigt, aber als Säkularisierte im Absterbekloster oder Kloster der kurfürstlichen Ratlosigkeit, wenn es auch nicht gerade ein eigentliches Zentralkloster war.

Am 29. September 1806 sodann erging von seiten des „k. b. Generallandeskommissariates als Kriegs-Separat" durch Vermittlung eines hiezu ernannten Kommissärs, des Hofkammer-

---

[1]) Nach Jäck, Jahrbücher, S. 644; und Minges, Gesch. d. Franziskaner in Bayern S. 206, 216 u. 240.

„Militärdienstes“ binnen 24 Stunden das Kloster zu rä sei. Guardian und Konventualen hätten demzufolge

„bis morgen Mittag, und wenns möglich ist, heute n das Kloster zu verlassen. Die Kirche sei zu sperren.

Nun inventarisierte der Kommissär die Kirch bestimmte sie zum Kriegsmagazin für die Franzosen. Sch 1. Oktober in aller Frühe kamen französische Fourage deren Inhalt sogleich in die Kirche verbracht wurde. Ma sie in aller Eile teilweise geräumt. Von ihrem Inventar der Dompfarrer Gg. Betz den Mutter-Gottes- und den S tonius-Altar nebst vier Beicht- und 20 Kirchenstühlen; Kirchenstühle kamen nach St. Gangolph; ebensoviele neb Beichtstühlen in die obere Pfarrei, wohin auch die Station und das Bild der heiligen Mutter Anna verbracht w Der Hochaltar scheint später nach Trunstadt gekommen z Ein anderer Altar wurde um den Preis von 66 fl. Pfarrkirche Rattelsdorf verkauft. Eine Reliquie des h Kaisers Heinrich rettete man in die Dompfarrei; einen heiligen Leib — der Martyrin Fortunata — in die Pfarrei. Einige Kunstgegenstände der Kirche bewah ganz ruhig das Nationalmuseum in München, nämlich Flügelaltar aus dem Jahre 1429 und ein Votivbild au mit einer Notiz vom Jahre 1443. Wohin die schönen G hervorragender Meister, welche die Kirche schmückten, kommen seien, weiß Gott. — Nach dem Abzuge der Fr blieb die Kirche entweiht noch einige Zeit stehen. Da man sie, um keine weiteren Unannehmlichkeiten damit zu im Jahre 1812 ein, ohne Rücksicht auf die vielen Adelige Bürgerlichen, welche dort seit fünf Jahrhunderten ihre Ruhestätte gefunden hatten. Am 1. Oktober 1813 wur Wegschaffung des Abbruchschuttes dem Wenigstnehmenden lassen. Nichts deutet in der stattlichen Frontansicht de

des Baues einst durch die vorstehende Kirche verbunden waren.[1])

In dem erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu erbauten Kloster befand sich eine ausgezeichnete Büchersammlung. Ganze Bibliotheken waren im Laufe der Jahrhunderte als Schankungen oder Legate hieher gekommen, abgesehen von dem, was man durch Kauf erworben hatte. Besonders reichhaltig war der Bestand an wertvollen Inkunabeln, dann an kostbaren philologisch-historischen Werken,

„obschon nach dem Tode ihres (der Bibliothek) größten Bereicherers, des Provinzials Chrysostomus Probst, die berüchtigten Räuber Maurus Horn und Maugerard die schönsten ersten Drucke gegen exegetischen Tand ihr entzogen hatten.“ [2])

Man kann nicht ohne Zorn lesen, wie Jäck als Vertreter moderner Gedankenverkehrtheit diese Gelehrten Räuber schilt, weil sie nach beiderseitigem Übereinkommen Bücher vertauschten, während er selbst alle die genannten Kostbarkeiten und überdies andere Bücher in Menge für die kurfürstliche Bibliothek in Bamberg „in Empfang nahm“. Als ihm bei diesem Geschäfte zwei mannhafte Franziskanerlektoren mutig widerstanden und priesterlich die Wahrheit in das Gewissen hineinschleuderten, nannte er das „die größten Grobheiten“ und lästerte, die Franziskaner seien schon immer im Rufe des Stolzes und der Grobheit gestanden.[3])

Nach Jäcks Beschreibung enthielt die Bibliothek

„4 geschriebene und 69 gedruckte ganze Bibeln und Bruchstücke, unter ihnen sowohl Incunabeln als Polyglotten; 75 patristische, 27 exegetische, 549 theologische und zwar meistens polemische, 187 kanonistische und 192 civiljuridische, 427 historische, 71 philologische und philosophische, 436 homiletische,

---

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1884 und Jäcks Jahrbücher S. 709—710.

[2]) Jäck, Denkschrift, S. 53.

[3]) Jäck, Beschreibung anderer 1500 Handschriften ꝛc. S. LXV.

Werke mit vielen Dissertationen. Von dieser Sammlu
ich jedoch 562 minder wichtige Werke an die Franziska
ihr dringendes Ansuchen kurz vor ihrem Auszuge,
horribile dictu! binnen 2 Tagen ohne alle Vorbereitu
Geldvorschüsse im bloßen Vertrauen auf die Barmherzig
Stadtbewohner erfolgen mußte, abgegeben." [1])

Jäck berichtet sodann noch, wie er in den Zellen
dener, von ihm mit Namen angeführter Patres nur we
vorgefundenen Werke fortgenommen habe, so aus 90
1 aus 20, 2 aus 31, 3 aus 40, 1 aus 11, 4 aus 19,
aus 22, 2 aus 20, 6 aus 25, 1 aus 12, 2 aus 77, 1
200, im Noviziate 12 aus 47, im kanonischen Lektor
aus 170. [2])

„Die dortigen Bücherschränke sind in drei untere
der k. Bibliothek zur Aufbewahrung eines großen Thei
theologischen, kanonistischen und civilistischen Doublett
setzt worden." [3])

Das rein ausgeleerte [4]) Kloster unterzog
Jahre 1812 einer Umbauung. Der Kreuzgang wu
Gängen und Zimmern umgewandelt; aus den kleinen

---

[1]) Wöchentliches Unterhaltungsblatt, Kulmbach 29. M
Nr. 22 und: Beschreibung der Bibliothek II, LXIX. Aus:
zur Geschichte der Säkularisation in Bamberg. Mit dem Berich
Zeitgenossen. Von Maximilian Pfeiffer, Dr. phil., kgl. Bi
sekretär in Bamberg. Bamberg 1907. Kommissionsverlag der
schen Buchhandlung (R. Streicher) Seite 134.

[2]) Ebend.

[3]) Ebend.

[4]) „Das errichtete Inventar war bedeutend. Es wur
nicht das Geringste im Kloster gelassen. In der Schneiderei, S
und Kellerei wurde jeder alte Strohsack und jeder Lappen ve
und in ein Zimmer verbracht und versperrt. Trotzdem kon
vor Einbruch nicht geschützt werden. „Mühlsteine sind überal
nur nicht im Franziskanerkloster", äußerte sich der Aufhebu
missär." (Pfeiffer, Beiträge rc. S. 133).

das Kreis- und Stadtgericht hinein, um Recht zu sprechen. Später folgten ihm das Landesgericht und das Amtsgericht für die Stadt.

Nicht minder vergriff man sich an den kleinen Zugehörungen des Klosters. So wurde am 13. Mai 1811 dem Publikum die schöne Gartenerde im ehemaligen Franziskanerkeller angeboten.[1])

Die hochverdienten Patres hatten außer den vielen seelsorglichen Verrichtungen in ihrer eigenen Kirche auch noch den Gottesdienst im Leprosenhause, die Kanzel in der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau, die Seelsorge für die Gefangenen und die zum Tode Verurteilten, den Beichtstuhl im Dome übernommen.[2]) Zum Danke dafür befahl das neue Regime an jenem 29. September 1806, daß 16 „Individuen" in dem Bamberger Kapuzinerkloster, die übrigen acht in dem zu Höchstadt ihren Aufenthalt zu nehmen hätten. Gegen Quittung sollten ihnen eine Bettfournitur und die in ihren Zellen befindlichen hölzernen Geräte zum ferneren Gebrauche überlassen werden, also nicht einmal als Eigentum, nachdem sie doch nicht mehr wirkliche Ordenspersonen sein durften. Einzelne von ihnen baten sofort, wegen Kränklichkeit ihre Wohnung bei Verwandten und nur die Verköstigung im Kapuzinerkloster nehmen zu dürfen, was ihnen auch bewilligt wurde. Für die übrigen bewies bald die Erfahrung, was sie im voraus gewußt hatten, daß das durch ein Machtwort befohlene Zusammenleben so vieler, zum Teile hochbejahrter und kränklicher Regularen, welche zwei verschiedenen Orden angehörten, in Einem Kloster auf die Dauer nicht durchzuführen sei. Deshalb wurde am 17. April 1807 eine unter Usurpation einer göttlichen Eigenschaft „aller-

---

[1]) Jäck, Jahrbücher S. 601.
[2]) Kal. f. kath. Chr. 1884.

nisse der Franziskaner definitiv ordnete, d. h. den Ba
Konvent definitiv zerstörte. Die PP. Amadeus (He
aus Pottenstein, geboren am 17. Februar 1765, approl
20. September 1798, Richardus (Seidlein) aus B
32 Jahre alt, und die FF. Faustus (Braun) aus Fr
boren am 25. Dezember 1753, und Cosmas (Dotterwe
Vorra, geboren am 9. Mai 1760, kamen in das Franz
kloster zu Kronach. — Die PP. Carolomanus (Rü
aus Bamberg, geboren 19. März 1764, approbiert 1791
rianus (Dittmann) aus Forchheim, 36 Jahre alt,
(Eizenberger) aus Weismain, geboren 18. August 1748,
biert 1777, und Fr. Paphnutius (Hoch) aus Eusenha
Würzburgischen, geboren 4. Januar 1741, wurden in das
Forchheim versetzt. Dort lebten sie noch im Jahre 18
auf P. Marianus, welcher damals die Kuratie Aschbach
Für jeden dieser Eingewiesenen reichte der Staat, wel
Bamberg so enorme Reichtümer an sich gerissen hatte, d
treffenden Kloster jährlich 60 Gulden. — Ein hervorr
Ordenspriester war P. Jacobus (Berthold), geboren in
berg am 22. Februar 1738. Er trat nach Vollendung
Studien am 19. Mai 1759 zu Bamberg in das Novizi
erprobte sich 1766 öffentlich über seine theologischen und
nistischen Kenntnisse unter den Auspizien seines berühmten
P. Chrysostomus Probst und gewann dabei die Zufri
der Oberen in so hohem Grade, daß sie ihn schon bald
des Vertrauens würdigten, jüngere Ordensgenossen dur
unterrichten zu lassen. Er vertrat die Stelle eines Re
der Philosophie zu Dettelbach, dann der Theologie zu L
bei Kempten, wurde endlich zum Lektor beider Wissen
und insbesondere auch der Biblika zu Bamberg ernannt.
hatte er auch den talentvollen aber nicht guten, nachm
unglücklichen Eulogius Schneider als Schüler. Später

P. Jakob Superior an der Magdalenenkapelle bei Kronach und zu Glosberg, Guardian auf dem Kreuzberg, zu Forchheim, zu Bamberg und in Marienweiher, endlich Definitor der Ordensprovinz und zugleich Beichtvater der Klarissen zu Bamberg. Nach Verlauf so langer Jahre gewährten ihm die Ordensoberen den Fortgenuß der Lektoratsbenefizien, damit er seiner litterarischen Tätigkeit obliegen könnte. Er benützte diese Vergünstigung nach Kräften, genügte aber auch fortwährend seinem Seeleneifer durch mannigfache Arbeiten im Weinberge des Herrn. Ihm gewährten die Säkularisatoren im Hinblick auf sein Seniorat und seine körperlichen Gebrechlichkeiten bei der Evakuierung des Franziskaner-Kapuziner-Kommun-Absterbeklosters die Aufnahme in das Bürgerspital unter Auswerfung von jährlich 200 fl., wovon er aber nur 50 fl. zur Bestreitung kleinerer Bedürfnisse auf die Hand bekam. Im Jahre 1813 ist er als Benefiziat ad S. Mar. Magd. in der vormaligen Waisenhauskapelle zu Bamberg nachweisbar, in welcher Stellung er am 13. April 1817 verstarb. Seine Schriften sind: Unio religionis protestanticae cum catholica, annexis propositionibus theologicis. Bamb. 1777. — Cogitationes pacis et unionis inter religiones christianas, cum propositionibus ex universa theologia. Würzb. 1778. — Dissertatio biblica de adaequato S. Scripturae criterio, una cum positionibus scripturisticis. Bamb. 1783. — Specimen hermeneutic. in vitam Jesu Christi, proposit. ab Eulogio Schneider et B. Kugler. Bamb. 1784 (Widerlegung des Horus). — Nova litteratura de religione Kantii aliorumque in s. scripturam neoexegetarum refutata. Aug. Vind. 1800. — Orthodoxe Bibelexegese mit den nötigen Vorkenntnissen und Hilfswissenschaften, Schrift- und Moralprinzipien samt einem allgemeinen Schriftkriterium. Bamberg 1807 (Widerlegung des bibl. Kommentares von Paulus).[1])

[1]) Felder, Gelehrtenlexikon.

erledigten Pfarrei zu Scheßlitz, 1810 Aushilfspriester an der Filialkirche zu Höfen und Benefiziat an der vormaligen Marienkapelle in der Judengasse zu Bamberg); — und Sebaldus (Bauer) (aus Bamberg, geboren 1765, approbiert seit 1790, 1811 Titulant im Bamberger Klerikalseminar) wurden alle „aus dem Klosterverbande entlassen" und erhielten wegen Kränklichkeit unter Zuweisung einer jährlichen Sustentation von 150 fl. die Erlaubnis, ihren Aufenthalt bei Verwandten in der Stadt zu nehmen, wobei jedoch die meisten aus ihnen verpflichtet wurden, wie bisher bei den vier Stadtpfarreien Aushilfe zu leisten. Von der Gefährlichkeit der Mendikanten war also leicht zu dispensieren, wenn dadurch die Gelegenheit geboten wurde, mehr Pfründen zu berauben. — P. Ludovicus (Schwarz) aus Würzburg, geboren am 24. August 1760, approbiert am 7. Okt. 1785, seit mehreren Jahren geisteskrank, blieb bei seinem Schwager und erhielt 200 fl. Pension. Er lebte noch im Jahre 1819. — P. Polychromius (Lindner) aus Bamberg, geboren am 1. Mai 1756, approbiert seit 1. August 1783, hatte bisher an Sonn- und Feiertagen excurrendo Aushilfe in Oberhaid geleistet und begab sich nun zu dem dortigen Pfarrer. 1819 lebte er wieder in Bamberg. — Fr. Georgius (Sauer) aus Estenfeld, 43 J. a., begab sich auf die Altenburg zur Aushilfe bei den dortigen Kulturanlagen. — P. Adauctus (Rascher) aus Bamberg, geboren 1774, approbiert seit 1798, war 1811 Kaplan in Forchheim und starb als Pfarrer von Herbolzheim.[1]) — P. Hieronymus (Stöhr), geboren am 9. Oktober 1768, in der Taufe Georg genannt, approbiert seit 1793, früher Lektor im Kloster zu Kronach, scheint die Versetzung in das Kapuzinerkloster nicht miterlitten zu haben sondern schon vorher in das Franziskaner-Absterbekloster Kronach transportiert worden zu sein, wo er 1813 als Kuratus für Mitwitz noch nachweisbar ist. Er wurde später Pfarrer zu Ebrach und betätigte sich auch

[1]) Nach Kal. f. kath. Chr. 1884.

Bruder des Banzer Konventualen Cölestinus. Bruder diente Gott als Kanonikus am Bambe St. Jakob, und ein dritter Bruder war vor d als Konventual von Michelsberg und Koadj schwachen Abtes gestorben. — P. Thomas (berg, geboren am 17. April 1761, weihte sich 30. April 1780 und empfing die Würde des 10. Juni 1786. Nach Vollendung seiner Stu die Oberen als Lektor der Philosophie nach A als Lektor der Theologie nach Bamberg. 1804 priesterstand hinübersäkularisiert, wurde er vor an der Dompfarrei, endlich als Pfarrer von Eggolsheim ernannt. In dieser Eigenschaft wir Seine kleinen Schriften sind: Positiones phys Schnaiter Aug. Vind. 1793. — Positiones e et evangeliis secundum Matthaeum et Luca P. Demetrius (Weiermüller) (aus Weismai 22. Februar 1756, approbiert 1781, 1813 und dian im Absterbekloster Forchheim nachweisbar) Lektoren, welche dem Plünderer der Klosterbibl und treu widerstanden. — P. Erhardus (P Guardian des Konventes; — im selben Ja P. Brandanus (Faulhaber). — P. Simon Bamberg, geboren 1758, approbiert seit 1786 Pfarrer von Strullendorf und hatte diese Pfrü inne. — P. Ivo (Deckert) aus Bamberg, gebor 1740, approbiert 20. Juni 1765, lebte 1813 no in Bamberg. — P. Raphael (Fexer) aus Ba am 2. August 1750, approbiert seit 12. Oktob

---

[1]) Lahner, St. Michaelsberg, S. 398.
[2]) S. Bd. III, 1 S. 292.
[3]) Felder, Gelehrtenlexikon.

1819 im allgemeinen Versorgungshause. — P. Innocentius (Raab) aus Bamberg, geboren am 16. September 1753, approbiert seit 12. Oktober 1778, zu Klosters Zeiten Dombeichtvater, war 1819 Kurat am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg.

Der marianischen Bürgersodalität gebührt das Verdienst, daß anfangs April 1852 wieder ein Franziskanerkloster in Bamberg errichtet wurde, und zwar im ehemaligen Kollegiatstift St. Jakob.

4. Das Franziskanerhospiz zu Burggrub.

Ursprünglich hatten die Bamberger Franziskaner excurrendo den Gottesdienst für die mit Protestanten untermischte Bevölkerung des im bambergischen Dekanat Eggolsheim gelegenen Ortes gehalten, bis im Jahre 1735 die Witwe Maria Elisabeth v. Stauffenberg, geborene v. Bettendorf, 300 fl. zur Erbauung eines eigenen Hospizes und noch 2000 fl. als Fonds zur Unterhaltung zweier Patres, welche nun auch in Greiffenstein die Gottesdienste feiern sollten, und eines Laienbruders gestiftet hatte. Der Stammherr Sebastian Karl v. Stauffenberg willigte ein und unterstützte die Vollendung des Werkes. [1])

Die unter dem Superior P. Theodebertus (Hofmann) (aus Lichtenfels, geboren 1752, approbiert 1780) im Jahre 1803 erschienenen Säkularisatoren konnten nicht viel ausrichten, da alles rentierende und nichtrentierende Vermögen Stauffenbergisches Eigentum war und die Entfernung der Mönche nur eine Vermehrung der Pensionslast zur Folge gehabt hätte. So begnügten sie sich damit, das Klösterlein von allen seinen organischen Verbindungen abgeschnitten zu haben. Die paar Mönche mochten dort absterben. Sie hielten auch wirklich in Ordenstreue aus, der P. Superior und sein Gefährte, P. Flavianus (Hepp) aus Happertshausen, geboren 1749, approbiert 1778. Der Laienbruder wird 1811 nicht mehr mit-

[1]) Jäck, Jahrbücher S. 422.

Am 19. Mai 1830 kam der Befehl, das Kloster bis Ende des Monates zu räumen. 1838 reichten mehrere Bürger beim Ministerium ein Gesuch um Wiederherstellung ein, 1844 unterhandelte zu diesem Zwecke der Magistrat mit dem Ordensprovinzial, allein ohne Erfolg. Nun schenkte der König Ludwig die Klostergebäude, weil sie ja sein Eigentum waren, der Stadt Forchheim, worauf sie 1850 in eine Kaserne für die damalige kleine Garnison verwandelt wurden. Gegenwärtig dienen sie als Schule.[2]

Von den Forchheimer Konventualen wurde P. Joannes Nepomucenus (Ramer), geboren 1779 in Neissa, im Jahre 1810 als Weltpriester in die Diözese Bamberg aufgenommen und kam als Titulant in das Klerikalseminar. — Ebenfalls im Klerikalseminare lebten 1813 die Exkonventualen P. Protasius (Friedrich) aus Ebermannstadt, geboren am 14. September 1761, in der Taufe Georg genannt, approbiert seit 1789; — und P. Christophorus (Höhn) aus Bamberg, geboren 16. Mai 1760, approbiert seit 1786. — Im toten Forchheimer Kloster lebten 1813 und 1819 noch außer den Ankömmlingen Demetrius, Gilbertus, Elias, Carolomannus, Marianus und Paphnutius[3]) die Patres: Sabinianus (Dürrich) aus Forchheim, geboren 5. März 1742, approbiert 1770; — Leobertus (Förtsch) aus Teuschnitz, geboren 9. Februar 1755, approbiert seit 1780; — Luchesius (Ruppert) aus Forchheim, geboren 13. Mai 1758, approbiert 1787; — Augustus (Niklas) aus Pottenstein, geboren 6. August 1772, approbiert seit 1799 (er war zuerst in das Kloster Bamberg durch den Säkularisationssturm verschlagen worden, machte 1806 den „Transport“ in das dortige Kapuzinerkloster mit, scheint aber

---

[1]) Ebend. S. 285.

[2]) Ebend. S. 240.

[3]) Über diese s. oben bei Bamberg S. 731, 729, 727.

sein); — dann die Laienbrüder: Monaldus (Ha
Dettelbach, geboren am 11. September 1753; — un
(Zindel) aus Forchheim, geboren 14. Februar 1761. –
bertus (Burkart) aus Baunach im Würzburgisch
1800 als Vikar im Kloster Marienweiher lebte, sta
der Brüder zu Forchheim am Allerseelentage 1812, 64

6. Das Franziskanerkloster zu Freis

Das mit 28 Brüdern besetzte Kloster mußte
Fürstbischofe nachstürzen, wie gut es auch gewirkt h
namentlich durch zweihundertjährige Versehung d
kanzel. Der 22. März brachte das Verhängnis.
kaufte die arme Einrichtung, den Garten und stück
Teil des Konventgebäudes, wofür an die 4000 f
wurden. Einen Teil des Hauses erhielt die St
wiesen. Als 1838 alles baufällig geworden war, riß
ein. Die ausgeleerte Kirche blieb ganze 39 Jahre
schlossen. Dann legte man an ihrer Stelle 1842 de
stein zum neuen Schulhause, in welches ihre Umfassun
miteinbezogen wurden, um als Betsaal zu dienen.[2])

In dieser Kirche war das Chorblatt, der hl. F
von Lederer; ein Marienbild von Johann Deierer; ei
heiliger von dem Franziskanerpater Aventin Maisth
hl. Antonius v. Padua, von Degler.[3])

---

[1]) Minges S. 193.

[2]) Nach Baumgärtner-Meichelbeck S. 414 u. 468—469,
manns Klosterlexikon.

[3]) Lexikon 1796. Mit der Verwüstung dieser Niederlass
dem Gedächtnisse Freisings auch die Erinnerung an einen he
den Mann zu entschwinden beginnen. Es war dies Pater F
Ampferle, 45 volle Jahre lang Domprediger von Freising,
dazu anfangs, bevor das Kloster erbaut war, an allen S
Feiertagen den weiten Weg von München nach Freising und
Fuß gehen mußte. Als er am 40. Jahrestage seines Predi
trat, wählte er zum Vorspruche die Worte des Psalmisten: „Q

sorglicher Beziehung besonders große Verdienste und großen Dank der Bewohner der Stadt Freising erworben P. Generosus (Franz Anton Reitmair) aus Kelheim, geboren am 9. September 1757, zur Zeit der Säkularisation 27 Jahre Profeß und 21 Jahre Priester. Er hatte von 1784 bis 1792 als Stadtprediger in Amberg gewirkt, dann von 1792 bis 1799 als Stadtprediger zu Ingolstadt, von 1799 bis 1803 als Domprediger zu Freising. Sein Provinzial stellte ihm bei der traurigen Entlassung aus dem Orden das Zeugnis in lateinischer Sprache aus, daß er wegen seiner ausgezeichneten Gemütsart, wegen seiner hervorragenden, auch musikalischen Talente, seiner ganz erbaulichen Sitten, seiner Gelehrtheit und seiner besonderen Begnadung zum Predigen auf das allerbeste zu empfehlen sei. Nach der Säkularisation war Generosus wieder Prediger, und zwar bei St. Georg in Freising, von 1803 bis 1834. Nachdem er von seinen 54 Priesterjahren ein halbes Säkulum hindurch als Prediger geopfert hatte, starb er in Freising am

---

annis proximus fui generationi huic et dixi." Während er am 6. Mai 1846 in der Pfarrkirche St. Georg eine Predigt hielt, zersprang plötzlich neben ihm die Sanduhr, und das danebenliegende Evangelienbuch wurde gleichsam durch eine unsichtbare Hand von der Kanzel geschleudert. Er schloß nun die Predigt mit den Worten: „Ist also meine Uhr nicht bloß abgelaufen, sondern zerschellt. Ich werde zu Dir kommen, Herr, denn Du hast mich gerufen. Ich will also mit meinen, wenn auch geringen Arbeiten ein Ende machen, die ich zur Ehre Gottes, der Kirche und zu eurer Unterweisung volle 45 Jahre aufgewendet habe. Lebet wohl, meine geliebtesten Zuhörer, ihr werdet mich nicht mehr sehen. Ich gehe zu meinen Vätern und zu dem, der mich zu euch gesandt hat, und eile dem Ende meines Lebens zu, meine Predigten sind zu Ende und ich sage euch mein letztes Lebewohl." Wirklich wurde er nach einigen Tagen von schwerer Krankheit befallen, und am 25. Mai starb er. — Näheres über sein Leben, seine Schriften und die vom Fürstbischof Veit Adam ihm gesetzte schöne Grabschrift siehe bei Ringes S. 82 und 142—144. — Wie werden doch die Männer Gottes vergessen, und welchen Leuten setzt man Monumente!

Jahren, nach dem Zeugnisse des Provinziales von edler Gemütsart, besten Talenten, klösterlichem Wandel, im Studienfortschritt sehr gut und mit einer ausgezeichneten Predigergabe beschenkt, wurde in das Zentralkloster Neukirchen gesteckt. So gerne er auch im Kloster war, so ungerne weilte er in einem kurfürstlichen Zentralkloster. Er bat deshalb um die Dispensen. Aus diesem ganz einfachen und nichts weniger als von illuminatischen Ideen angeregten Schritte machte der unpriesterliche, untheologische und überhaupt unwissende Pfarrer Philipp Jakob Auber von Eschlkam, um leichtfertig mit dem Strome der Zeit zu schwimmen, in der schriftlichen Erklärung seiner Bereitwilligkeit, den Austretenden aufzünehmen, folgendes Zerrbild:

„N. N., dermal noch Franciscaner zu Neukirchen . . . ., des bigottisch- und phantastischen Wesens müde, sucht seine lästige Mönchskutte abzuwerfen, und in die öffentliche Gesellschaft der Menschen zu tretten, um dem Staate und der Religion in seinem ächten Wirkungskreise mehr nützlicher zu werden."

Alto hatte an diesem Wohltäter schon nach einigen Monaten genug und bat um Versetzung.

7. Das Franziskanerhospiz zu Glosberg.

Nur zwei Patres lebten in dieser kleinen, eine Stunde von Kronach entfernten Niederlassung, der eine als Prediger, der andere als Katechet, beide als Beichtväter für die Wallfahrer und als Offiziatoren ihrer Gottesdienste. Mit dem Bayrischwerden hatte dem Hospiz die Stunde der Vernichtung geschlagen. Später, am 18. September 1809, wurde die Erhebung des Hospizes zu einer Pfarrei verkündigt und gleichzeitig das Klösterlein zur Pfarrwohnung gemacht. [1])

---

[1]) Jäck, Denkschrift S. 110 und 111; Jahrbücher S. 678; Minges S. 206, 216, 240.

Wo Minges in seiner Geschichte der
Bayern von den Ordensbrüdern zu Kempten
man ebenso, wie bei der Lektüre eines Artikel
Jocham im Kalender für katholische Christen
als wollten diese Auktoren die Franziskan
Kempten mit jener im nahen Dorfe Lenzfried
trachten. Allein das Schwäbische Lexikon
spricht so anschaulich von dem im stiftischen
Kempten, in der exempten Pfarrei St. Lorenz
ziskanerkloster; es unterscheidet dasselbe so s
den Piaristen in Kempten als von dem Fran
Lenzfried, daß an einen groben Irrtum um s
werden kann, als auch in den ausführlichen Z
trägen nichts von der Korrektur eines solche
Bedenkt man überdies, daß nach Minges und
frieder Patres als Sonntagsprediger in der
Kempten fungierten, so läßt sich nicht leicht einse
nehmen Fürstäbte von Kempten es hätten
ihren Predigern den mindestens eine halbe Stu
und bei jedem Wetter zurückzulegenden Weg vo
Kempten durch Zuweisung eines eigenen Hauses
stadt zu ersparen. Auch berichtet Jocham, der
Stiftes, abermals ein Franziskaner aus Lenzfr
in der Nähe des Fürstabtes wohnen müssen.
Eine in Kempten, so wohnte er sicherlich nicht
oder mehrere seiner Ordensbrüder um sich zu hal
die Franziskaner gingen so viel wie nie auf
ein. Eine Art Hospiz, eine Dependenz von Len
wohl in Kempten bestanden haben, wenn auch oh
und wenn man dem Schwäbischen Lexikon es g

[1]) S. 47, 71, 78, 214.
[2]) Jahrgang 1868 S. 104 ff.

glauben braucht, daß das anfangs nur für drei oder vier Mönche gestiftete „Kloster“ Kempten schließlich mit 14 Religiosen besetzt gewesen sei.

Über den Verlauf der Säkularisation der Franziskanerniederlassung in Kempten ist man beim Fehlen positiver Nachrichten auf Mutmaßungen angewiesen. Es wird nichts anderes denkbar sein, als daß sich die in Kempten exponierten Brüder nach dem Falle des geistlichen Stiftes [1]) in ihr Hauptkloster zurückzogen, dessen weiteres Schicksal sie teilten.

Die Erinnerung Jochams:

„Noch vor 40—50 Jahren konnte man die ehemaligen Stiftsprediger zu Kempten aus dem Kloster Lenzfried vielfach rühmen hören“ —

wird zunächst auf die Kemptener Niederlassung zu beziehen sein.

9. Das Franziskanerkloster zu Kronach.

Noch steht das Klostergebäude samt der Kirche am Ende der Klostergasse. Der eigentliche Konventbau ist in der bekannten Form von drei Flügeln rechts an die Kirche angefügt. Ein weiterer Flügel steht links von der Kirche, jedoch einige Meter nach vorne, ganz an die Straße gerückt, und mit dem Gotteshause durch eine Mauer verbunden. Dahinter befindet sich ein Garten. Diesem letzteren Trakt gegenüber erhebt sich ein weiterer Bau, daran anschließend und nach Westen abbiegend das ehemalige Klosterbräuhaus, und weiter, hoch über diesem, die Infirmerie. Zwischen dem Konventbau und dem Bräuhause erstreckt sich ein geräumiger Hof, dem Bau in der Höhe gegenüber liegt wieder ein Garten.

Die nicht unbedeutende klösterliche Anlage bietet aber durchaus kein Bild der Massivität und Festigkeit. Verhältnismäßig dünne Mauern, geringe Höhe, Fehlen aller Gewölbe, auch in

[1]) Bd. III, 1 S. 434 ff.

gewissen historisch-strategischen Bedeutung. Denn so hatte es der Fürstbischof von Bamberg zu Beginn des Baues im Jahre 1671 verordnet und strenge befolgen lassen, damit, wenn über Kronach mit seiner Festung Rosenberg jemals Kriegs- oder Belagerungszeiten kämen, Kloster und Kirche ebenso rasch als leicht demoliert werden könnten, wozu der Bischof, der Bürgermeister und Rat, der Festungskommandant zur leichteren Verteidigung der Stadt ohne jegliche Einrede stets freie Gewalt und Macht haben sollten. Das ließen sich die Franziskaner gerne gefallen, damit Rosenberg ja bliebe, was es war, eine jungfräuliche Festung.

Der Wirkungskreis der Kronacher Franziskaner war groß und wichtig. Als besondere Verpflichtung oblag ihnen die Feier bestimmter heiliger Messen im Spital und die Seelsorge der Garnison auf der Festung, wo an allen Sonn- und Feiertagen auch Predigt zu halten war. In der eigenen Kirche hatten sie an den Sonn- und Feiertagen von 12—1 Uhr eine Predigt für Dienstboten zu halten, weil diese auch nach dem Worte Gottes dürsteten, es aber beim Hauptgottesdienste nicht hören konnten. Dann hatten die Franziskaner die gesamte und zwar pfarrliche Seelsorge der im benachbarten Luthertum zerstreut lebenden Katholiken, damit sie nicht verloren gingen: in Fischbach, Weissenbrunn, Küps, Schmölz (mit Breitenloh, Ziegelerden, Kestel), Theisenort, Mitwitz, Oberlangenstadt, Nagel, insgesamt in 22 Ortschaften und Einzelhöfen. In diesen Teilen des Weinberges arbeiteten die unermüdlichen Mönche teils excurrendo, teils durch exponierte Patres im Castrum Mitwitz und in Schmölz.

Bamberg war kaum bayerisch geworden, als die Sturmvögel schon das Franziskuskloster in Kronach umflatterten. Sein Schicksal war „verobsigniert". Es fiel, wenn es auch nicht sofort aufgehoben wurde, dem Gewaltakte der Säkularisation zum

eben ihre Freude an solchen Dingen, die Freimaurerheiden, und mußten ihre Absterbeklöster so gut haben, wie die Römerheiden für die Christenschar ihren Zirkus. Damit das Schauspiel genußreicher würde, taten sie zu den Kronacher Franziskanern noch vier aus Bamberg hinzu,[1]) für deren Verköstigung, Kleidung und gesamten Unterhalt in gesunden wie in kranken Tagen das Kloster jährlich je 60 fl. erhielt.

Jäck beschnupperte die Bibliothek, erklärte sie naserümpfend als „exegetischen Tand". Aber weil die Franziskaner sich ihrer Bücher freuten, nahm man sie ihnen doch nach Bamberg weg, um dann wieder zu erklären, sie seien „das ausgelegte Reise-Pferde-Geld nicht wert gewesen." [2])

Mit dem am 1. Juni 1829 nach Gößweinstein versetzten Pater Romanus scheint der letzte Konventuale das Kloster verlassen zu haben. Der ganze Gebäudekomplex wurde nun vom Staatsärar der öffentlichen Versteigerung unterstellt. Laut Kaufvertrag vom 30. August 1830 erwarb ihn samt dem Inventar die Stadt Kronach um 7265 fl. Aber was damit anfangen? 1835 wurde der Plan, die oberen Schulen dorthin zu verlegen, nicht genehmigt, da das Gebäude zu dumpfig sei.

Das Klosterbräuhaus hingegen wurde schon 1830 in Betrieb genommen, und nicht weniger als 58 Bürger haben um kleine Gebräue gelost. Den Klostergarten machte man einer der damals modernen pädagogischen Strömungen dienstbar, indem man ihn in einen Industriegarten verwandelte, damit die Kinder Landwirtschaft lernten. Die Mode war aber bald vorbei. Vom Gebäude zur Linken der Kirche wurde 1843 das Parterre an die Zollkontrollbehörde um 36 fl. vermietet. Gleichzeitig eröffnete im selben Gebäude ein Maler Kaim eine

---

[1]) S. oben S. 727.

[2]) Jäck, Denkschrift S. 53 und Beschreibung anderer 1500 Handschriften S. LXIX.

Kostenaufwand von 2740 fl. als Mädchensch
tungsanstalt. Aber nach dem Baue eines
schulhauses, 1862, stand es wieder leer.
erste Stock des Konventbaues das Rektorat d
der Kirche untergebrachten zwei Realschulkurse
schlug die Präparandenschule ihren Sitz im
nun mußte der Rektor in den Flügel zur Li
schon ein Bezirksfeldwebel hauste. Da war
links vom Hausflur das Rektorat, rechts des
zugleich als Hausmeister fungierte, Kanzlei,
Räumen zu ebener Erde wohnte er mit sein
war die inzwischen dreikursig gewordene R
Konferenzzimmer. 1881 erhielten Realschule
neugebautes Haus, worauf die Präparandensch
wart das Kloster allein inne hatte. — Im
hause hatte längere Zeit der Stadtschreiber se

Die K l o st e r k i r ch e öffnete sich seit der Säk
nur einmal, nämlich für die Aufnahme der Mar
neuerer Zeit sind ansehnliche Reparaturen vorg
und es wird an Sonntagen Messe darin gelese
gottesdiensten findet sie Verwendung. Der P
Kronach zu teilen und die Klosterkirche zur z
zu erheben, wurde erwogen, jedoch nicht ausge

Alles, was den Franziskanern zur Pasto
war, verband man nach der Säkularisation
Kronach. Damit waren die armen Katholiken i
so viel wie v e r w a i st. Das tat aber den
weh. Und schädigten sie noch so sehr mit
Religion, sie wurden nicht müde, zu sagen: di
der Religion nichts zu tun.

Als Nachfolger der früheren Klosterbrü
Kapläne von Kronach noch heute für jede Tau

eine andere Einrichtung erhält die Erinnerung an die Vergangenheit in Kronach wach, nämlich der von dem k. Bezirksamte verwaltete „Franziskanerfonds". Er besteht aus dem von den Klöstern in Forchheim und Kronach nach ihrer Aufhebung gezogenen Vermögen und wird in Gemäßheit der vom König Ludwig I. am 18. Juli 1828 erlassenen Bestimmung über die Klöster im Obermainkreis zugunsten der fortbestehenden Franziskanerkonvente verwendet, z. B. für Vierzehnheiligen. [1])

P. Maximus (Fillweber), der im Jahre 1800 als Guardian von Kronach nachweisbar ist, starb ebendaselbst am 19. Januar 1812, 68 Jahre alt. — P. Aquilinus (Hartmann) aus Forchheim, geboren 1767, approbiert seit 1793, wurde 1810 als Exkonventual Pfarrer von Drosendorf im Dekanat Eggolsheim. — P. Augustinus (Grebner) aus Burgkundstadt, geboren am 30. Juli 1763, approbiert seit 20. Juli 1789, wurde von der Regierung inkompetenterweise angewiesen, sich an die starkbesuchte Wallfahrtskirche Gößweinstein zur Unterstützung der dortigen, größtenteils alten und schwachen Kapuziner zu begeben, kehrte von dort wieder zurück, war 1819 Guardian, zugleich Kuratus für Oberlangenstadt, und führte sein Guardianat mit einer Unterbrechung bis zu dem im Jahre 1829 herbeigeführten Ende der Niederlassung. — Mit dem Vorgenannten gleichzeitig mußte nach Gößweinstein ziehen P. Romanus (Linhard) aus Kronach, geboren am 1. September 1772, approbiert seit 3. Mai 1798. Auch er kehrte nach Kronach zurück, bis er am 1. Juni 1829 wieder nach Gößweinstein versetzt wurde. — In den Jahren 1819 und schon 1813 lebten im Kronacher Konvente die nachstehenden Patres und Fratres: P. Theodosius (Daig) aus Staffelstein, geboren am

---

[1]) S. Minges S. 285. Vorstehendes nach Jahrgang 1 (1905) Nr. 28 der „Heimatklänge vom Frankenwald" (Kronach, Heim) und mitgeteilten Ergänzungen von Georg Fehn in Straßburg.

Guardian. Er konnte 1823 die Kuratie der K
nicht mehr versehen; und da andere fähige K
nicht mehr vorhanden waren, so wurde am 18
nannten Jahres dieses Gebiet den Kronache
Pastoration übertragen. — P. Nilus (Weikar
geboren am 3. Mai 1745, approbiert seit 20. S
— P. Emmanuel (Nieser) aus Bamberg, geboren
seit 1772. — P. Cletus (Schreier) aus Kronach, geb
1747, approbiert seit 26. April 1774. — P.
(Schnatta) aus Staffelstein, geboren am 5.
approbiert seit 7. Juli 1783, noch immer als Ku
exponiert. — P. Clodovaeus (Dornhöfer) au
boren am 1. Mai 1756, approbiert seit 8. Aug
ventsprediger. — P. Martinus (Reuschel) au
boren am 24. September 1767, approbiert seit
Stationarius in Küps. — P. Modestus (Dil
berg, geboren am 4. Juli 1775, approbiert sei
1804. — Fr. Faustus (Braun), s. oben bei
Fr. Didacus (Saalmüller) aus Alzheim, gebo
1760. — Fr. Cosmas (Dotterweich), s. oben
— Fr. Pius (Weber) aus Ramsberg bei Ellin
24. April 1759. — Fr. Ubaldus (Dolle) aus
boren am 22. Juli 1776. — Fr. Justinu
Nöttel) aus Forchheim, geboren am 5. Juni 177
stinus (Deller) aus Lichtenfels, geboren am 18
starb am 17. Februar 1819. — Nur im Jahre
mehr 1819 sind in Kronach nachweisbar: der
hieher transportierte P. Amadeus (Hellbö
welcher 1813 als Vikar und als Stationarius
stadt fungierte. — P. Landelinus (Schebel)
geboren am 26. Mai 1770, approbiert seit 14.
— über P. Hieronymus (Stöhr) s. oben

7. September 1732. — Der aus Bamberg hieher transportierte P. Richardus (Seidlein) ist 1813 in Kronach nicht mehr nachweisbar.

10. Das Franziskanerhospiz Maria-Baumgärtl.

Das in der augsburgischen Pfarrei Bedernau gelegene Hospiz zur Versehung der Wallfahrt wurde außer von dem Superior noch von drei Patres bewohnt. Einer derselben war ordentlicher Prediger, der andere Beichtvater der Klosterfrauen zu Kaufbeuren, der dritte Beichtvater der Nonnen von Mindelheim. Das Hospiz wurde 1803 hinweggewischt und seither nicht wieder errichtet. [1])

11. Das Franziskanerkloster zu Marienweiher.

Das kaum mehr als die für einen Konvent nötige Anzahl von 12 Religiosen zählende Kloster bei Münchberg in Oberfranken erfreute sich der Hochachtung der umwohnenden zahlreichen Häretiker, bekehrte sehr viele derselben zum katholischen Glauben und bediente hauptsächlich die dortige berühmte, wunderverklärte Wallfahrt. [2]) Es gehörte zum Bamberger Land und sah deswegen den bayerischen Löwen im Jahre 1803 bei sich erscheinen. Dieser vernichtete es nicht gänzlich, sondern begnügte sich damit, es zu umkreisen und beständig im Auge zu behalten, auch aus anderen Niederlassungen, Hospizen wie Klöstern, Franziskaner hieher zusammenzuschleppen und zusammenzupferchen, damit sie sich ganz in seiner Gewalt wüßten und Jahrzehnte lang keinen Tag sich sicher fühlten vor seinen Tatzen und seinem Rachen. Durch die Ertragung eines solchen moralischen Martyriums retteten die Insassen ihr Kloster und die Wallfahrtskirche wenigstens vor der vollständigen Ausplünderung mit nachfolgender Zertrümmerung der Mauern.

---

[1]) Minges S. 205, 216, 242; Schwäbisches Lexikon.

[2]) Ebend. S. 215.

Fortbestand ausgesprochen, jedoch nicht meh
sondern nur noch als Hospitium. Aber g
1835 erfolgten Vereinigung der fränkischen mit
Ordensprovinz gewann Marienweiher doch sei
Konvent zurück.[1])

Der schon im Jahre 1800 als Guardian in
waltende P. Franciscus Solanus (Greim)
leugast trat in den Weltpriesterstand über und
von Marienweiher, als welcher er, 64 Jahre alt,
1812 verstarb. — P. Otto (Reuter) aus Ba
1769, approbiert 1792, ist 1811 als Pfarrer von
Bistume Bamberg nachweisbar. — 1813 ertrage
Klosterleben in Marienweiher: P. Bonosus (R
im Schlosse Seehof bei Bamberg am 9. März 17
am 15. Mai 1751; — P. Dalmatius (K
Kronach, geboren am 13. Mai 1748, approbiert
1775; — P. Ferdinandus (v. Künsberg)
geboren am 30. April 1762, approbiert seit 4.
storben in Marienweiher am 24. Juni 1818; —
bruder Justus (Bauer) aus Bockelt im Würz
boren am 12. Juli 1768. — 1813 und noch
sich in Marienweiher: P. Chrysanthus (Gern
furt, geboren am 8. Mai 1759, approbiert seit 4
nach dem Tode Greims Pfarrprovisor von Mar
P. Gallus (Herrmann) aus Bamberg, geboren
1754, approbiert seit 12. Juli 1777; — P.
(Roth) aus Bamberg, geboren am 28. März 176
seit 18. Oktober 1787; — P. Mennas (Kunz)
geboren am 11. November 1775, approbiert seit 8.
— die Laienbrüder Fr. Elisaeus (Zimmerman

1) P. Konstantin Steinberger, Gesch. d. Franzi
Bayern, Mskr.

Bamberg, geboren am 10. Oktober 1773; — und Fr. Anastasius (Kohl) aus Schlicht, geboren am 20. Juli 1777.

12. Das Franziskanerkloster zu Passau.

Wie Straubing den Oberalteicher Benediktinern, so dankt es Passau seinen Franziskanern, daß es im stürmischen Andrange der Häresie des 16. Jahrhunderts eine katholische Stadt verblieb. Der Rettungsarbeit ihrer Vorfahren ließen die seraphischen Epigonen das Wirken zur Befestigung und Vollendung folgen, indem die 40—50 Franziskusbrüder in der Nähe des Burgtores vor allem durch ihr aszetisches Beispiel den Seelen die Richtung nach dem Himmel gaben, dann aber auch aus ihrer Mitte die zwei Domprediger stellten, einen Prediger für ihre eigene Klosterkirche, den Militärkaplan, einen ständigen Beichtvater für den Dom, einen anderen für die Abteikirche St. Nikolaus und natürlich viele Beichtväter für das ihnen selbst anvertraute Gotteshaus. —

Damit sie hinter ihren Brüdern in Bayern, welche durch eine langwierige Vorgeschichte auf die Säkularisation bereitet wurden, nicht allzuweit zurückstünden, ließ die Vorsehung es zu, daß auch ihnen ihr Landesherr, der von der Aufklärung nicht ganz frei gebliebene Fürstbischof Joseph Franz von Auersberg, wehe tat durch Beschneidung ihrer Wirksamkeit und Beschränkung dessen, was sie gezeitigt hatten, indem er den III. Orden unterdrückte und das theologische Hausstudium aus dem Kloster entfernte. Im übrigen war er aber den Franziskanern nicht feindlich gesinnt sondern gab ihnen reichliches Almosen, bestimmte fünf aus ihnen zu Katecheten und wählte sich sogar einen Franziskaner zum Beichtvater. [1])

Unter dem letzten Fürstbischofe waren alle drückenden Nebel aufgelöst, und die frommen Mönche lebten wieder ihrer

[1]) Minges S. 237.

arbeiten — darunter einer eigenen Tuchfabrik f
der Ordenshabite — froh und frei, Gott dankend
bayerisch waren, als 1802 der liberale Fanatismu
gegen die Mendikanten draußen genügte.

Da waren sie plötzlich selbst bayerisch gewo
noch bayerisches „Krepierhaus“ nach Görres,
haus, bestimmt zum Abtransport nach Ingol
tralkloster.

Der Transport geschah im Jahre 1805,
ereignete, daß ein Pater, welcher sich die Entfern
Kloster sehr zu Herzen genommen hatte, nahe b
Reisewagen plötzlich vom Schlage getroffen wurd
verschied.

Von dem, was dann geschah, als man selb
Gefäße und Paramente an die Meistbieten
steigerte, sagt Dr. Erhard: [1])

„Die Feder sträubt sich, zu erzählen, mit w
losigkeit und gotteslästerlicher Weise verfahren
Katholiken ehrwürdigen Mysterien der heiligen M
von den zahlreich anwesenden Juden, sondern au
verhöhnt wurden.“

Das Kloster vermietete man zu Privatwoh

Die Kirche mit ihren fünf Altären wurde
kauft und verfiel infolge fünfzigjähriger Verna
einen halbzerstörten Zustand. Sie besaß schöne G
heiligen Antonius von einem unbekannten Meiste
ligen Joseph, von Deneufle; dann als Chorblatt
Mariä, von Pendel,

„ein wegen seiner reichen Zusammensetzungen
geistreicher Ausdrücke merkwürdiges Stück.“ [2])

---

[1]) Geschichte von Passau II. 179—180, bei Minge
[2]) Lexikon 1796.

Erst der bedeutende Bischof von Passau, Heinrich, erkaufte das profanierte Gotteshaus im Jahre 1856 von den Kollerschen Erben um 20000 fl. und stellte es als „Votivkirche" in schönem Glanze wieder her.[1])

Zu den hervorragendsten Männern dieses Konventes zur Zeit der Säkularisation gehörte P. Marquardus (Christoph Mühlbauer). Sein Provinzial stellte ihm das Zeugnis aus:

„Als Student war er durch alle Klassen der Erste Beste; vertheidigte aus der Weltweisheit die dieser Wissenschaft angemessenen Sätze öffentlich. Als Mitglied der Franciscaner unternahm er, nicht ohne allgemeinen Beifall, die öffentlichen Prüfungen aus der Gottesgelehrtheit, dem Kirchenrechte, der Exegese und orientalischen Sprachen. Vom Jahre 1793 arbeitete er unermüdet in der Seelsorge, im Kloster, in den Bisthümern Augsburg und Bamberg, wo ihm wiederholt die pfarrliche Seelsorge allein anvertraut war. 6 Jahre lang war er lector philosophiae."

Auch das Ordinariat Passau lobte ihn nach jeder Beziehung. Dieser Mann mußte im Jahre 1806 am Pfarrkonkurse in München teilnehmen und sich von der Regierung unter 200 Konkurrenten den 6. Platz der 1. Klasse mit der Note „Eminenz" geben lassen.

Mühlbauer blieb nach der Säkularisation zunächst bis 1808 als Stadtpfarrprediger in Passau und wurde sodann Pfarrer von Rötz, in welcher Eigenschaft er am 2. Dezember 1812 früh 7 Uhr an den Folgen eines hitzigen Gallfiebers verstarb. — Ein Franke im Konvente, P. Bernardus (Melber) aus Bamberg, geboren 1765, approbiert 1790, war 1811 und seit 1808 Pfarrer von Ebermannstadt, erhielt später die Pfarrei Abenberg, resignierte, und starb 1833 als Benefiziat von Oberreschenbach im Bistum Eichstätt.

---

[1]) Floßmanns bayer. Klosterlexikon.

Ein andermal schreibt Jäck:

„In einem sehr einfachen Gemache, fast wie die Wohnungen der Kapuziner sind, fand ich deren kleine Büchersammlung dahier. Die überall bewährte Armut dieses Ordens zeigte sich auch hier in prunkloser Gestalt. Mit demütiger Zuvorkommenheit öffneten sie mir ihren kleinen Schatz zur beliebigen Auswahl, und waren auch noch so artig, mich zu ihrem frugalen Tische einzuladen. Hatten sie gleichwohl damals schon einige Hoffnung, ihr Lebensende im Kloster abwarten zu dürfen, so traten sie doch ihr mühsam errungenes Eigentum an Büchern mit einer so ruhigen Ergebenheit ab, daß meine frühere Achtung für sie dadurch noch einen höheren Grad erreichte. Vier Bibeln mit einer Konkordanz, 24 Väter, 70 Exegeten, 488 Prediger, 292 Theologen, 67 Kanoniker, 58 Philosophen, 56 Juristen, 15 Mediziner, 212 Historiker, 41 Philologen, 213 Aszeten, 80 ökonomische, französische und vermischten Inhalts, und endlich 68 sogenannte verbotene Bücher nebst vielen Dissertationen war der ganze Vorrat derselben.“ [1])

Nun harrten die Kapuziner — mit Ausnahme des Guardians — so weit nicht besondere Gründe sie bewogen, um die kirchliche Versetzung in den Weltpriesterstand nachzusuchen, in ihrem kurfürstlich gedrückten Konvente aus, sogar während der schwersten Leidensepoche, als nämlich von 1806 bis 1807 die Franziskaner mit den Kapuzinern in dem Kloster der letzteren zusammengepfercht leben mußten. Damit hatten sie ihre Christendemut als echt erprobt.

Die Jahre von 1807 bis 1826 verflossen den wieder allein gelassenen Kapuzinern in Einförmigkeit des Opferlebens unter dem Drucke tiefster Verachtung. Dann brachte sie ein cäsaropapistisches Dekret nach Gößweinstein, zur Aushilfe an der dortigen Wallfahrtskirche. Hier setzte sich die Leidensgeschichte

---

[1]) Wöchentliches Unterhaltungsblatt, Kulmbach, 19. Juni 1819. Nr. 25. Bei Pfeiffer, Beiträge 2c. S. 185.

der Verwiesenen fort. Es sollen 20 Patres mit
die Transportierung im Jahre 1826 mitdurchg
was jedoch nicht sehr glaubwürdig klingt, da na
berger Diözesanschematismen im Jahre 1813
Patres und 7 Fratres das Bamberger Absterbeklos
deren Zahl im Jahre 1819 auf fünf Patres und
zusammengeschmolzen war, während ein zwischen
1819 und 1826 etwa erfolgter Zutransport n
weder positiv nachweisbar noch auch an sich wa

Das nach dem Abzuge der Kapuziner alsbal
Kloster mußte der Reihe nach allen möglichen Z
als Mechanikerwerkstätte, Armenbeschäftigungshau
Suppenanstalt, Feuerwehrhaus, Turnlokal, einig
sogar wieder einer kirchlichen Bestimmung, worau
endlich einriß samt der Kirche und der Gruft, um
eine Realschule zu errichten. [1]) Unter allen den
blieb die Bibliothek, ausgenommen die obenge
gesuchten Seltenheiten, Jahre lang, wenigstens
dem Gebäude stehen [2]) — man kann sich denken,
Folgen für ihren Inhalt.

Der mit einem Lobe aus Jäcks Munde
Guardian, P. Alexander (Schmötzer) aus Hol
1748, approbiert 1773, gab 1794 aus Anlaß des
gefeierten Jubelfestes des Buchdruckers Klietsch ei
schichte der Buchdruckerkunst von Bamberg in F
Bogen heraus. [3]) Neben seinem Guardianate v
die Stelle eines Kirchenrechtslehrers für die jung
der Abtei Michelsberg. Die Zertrümmerung
Kirchenrechtes war mit dem Einsturz der Abtei

[1]) Eberl S. 487. Es ist nichts mehr geblieben,
Kapuzinergasse und der in der Elisabethstraße stehen
brunnen".

[2]) Jäck l. c. S. LXXI.

[3]) Jäck, Jahrbücher, S. 545.

verpflichtet, avancierte später zum Kustos und versah beständig die Stelle eines Kuraten am allgemeinen Krankenhaus. Er starb am 29. April oder am 1. Mai[1]) 1815 an den Folgen eines Sturzes von der Bibliothekleiter, zwischen deren Stufen er 1810 mit einem Fuße hängen geblieben war, bis Jäck ihm Hilfe brachte. Eine sehr auffallende Todesart für diesen Bibliothekar in dieser Bibliothek. Jäck, der natürlich sofort einen Nekrolog herausgab, rühmte den Verstorbenen an einer anderen Stelle seiner beschriebenen Papiere als

> „äußerst gutmüthig und thätig auf der Bibliothek . . . An den alten Druckdenkmälern erforschte er manches Geheimniß wie die 1814 auf seine Kosten gedruckte „Anzeige einiger noch unbekannten alten Druckwerke, welche zu München erschienen sind" beweist."

— P. Casparus (Schleicher) aus Bamberg, geboren 1763, approbiert 1788, lebte 1811 als weltpriesterlicher Titulant im Klerikalseminar, von 1823 bis ungefähr 1835 als Kuratus an der Irrenanstalt St. Getreu. Sein Taufname war Michael. — P. Quarinus (Baumgärtl), im Jahre 1801 als Vikar des Klosters nachweisbar, war in Bamberg am 7. Dezember 1739 geboren, approbiert seit 1762, lebte noch 1813 im Kloster. — P. Mauritius (Stellwag) aus Bamberg, geboren 1763, approbiert 1788, trat 1810 in den Weltpriesterstand über und lebte 1811 als Titulant im Klerikalseminar. — P. Ivo (Göppner) aus Staffelstein, geboren 1761, approbiert seit 1786, war 1811 Pfarrer von Mainroth. — In den Jahren 1813 und 1819 lebten im Kloster: P. Stanislaus (Baumgärtner), Guardian, aus Bamberg, geboren am 1. März 1744, approbiert seit 1766; — P. Cajetanus (Hügerich) aus Scheßlitz, ge-

[1]) Jäck gibt Seite CIII seiner Beschreibung der Anderen 1500 Handschriften das erstere, S. 730 seiner Jahrbücher das letztere Datum an, was nicht ausschließt, daß keines von beiden richtig sei.

(Braun) aus Bamberg, geboren am 11. April 1757, approbiert seit 1781, zog 1826 nach Gößweinstein mit und mußte dort 1830, nachdem er so lange im Ordensstande ausgeharrt hatte, doch noch den Habit ablegen, weil Gößweinstein den Franziskanern übergeben wurde; — P. Salomon (Weiermüller) aus Weismain, geboren am 12. April 1761, approbiert seit 1789, war, dem Familiennamen und dem Geburtsorte nach zu schließen, wohl ein Bruder des mutigen Franziskanerpaters Demetrius im Bamberger Kloster; — P. Cornelius (Stüber) aus Aub im Würzburgischen, geboren am 31. Januar 1765, approbiert seit 1791, hatte in Gößweinstein das gleiche Schicksal mit P. Beda und mußte noch im Jahre 1830 den so lange getragenen Habit lassen; — Laienbrüder: Fr. Maurus (Heumann) aus Gößweinstein, geboren am 10. Juni 1758, in den Orden aufgenommen am 1. November 1781; — Fr. Cosmas (Gehlein) aus Lichtenfels; — Fr. Emmericus (Rückel) aus Großlangheim, geboren am 17. August 1769, aufgenommen am 20. Oktober 1798; — Fr. Simon (Klehe) aus Biberehren im Würzburgischen, geboren am 7. September 1767, aufgenommen am 1. September 1799; — Fr. Achatius (Stauß) aus Preppach, geboren am 12. März 1781, aufgenommen am 15. Oktober 1801. Er wendete sich 1830 an das Kapuzinerkloster Königshofen, wo er erst im Jahre 1861 als Sakristan verstarb. — Fr. Joseph (Scheuerer) aus Greffingen, geboren am 5. Januar 1780, aufgenommen am 19. Oktober 1800, trat in Gößweinstein 1830 mit kirchlicher Dispense zu den Franziskanern über. — Am 16. Januar 1819 starb im Kloster P. Joannes Paulus (Claus) aus Weichtungen, geboren am 18. Juli 1755, approbiert seit 1780. — Am 16. September 1817 wurde durch den Tod aus den bayerischen Gewissensfesseln befreit P. Julius (Rauh) aus Zapfendorf, Jubelpriester, geboren am 11. Februar 1736, approbiert seit 1760. — Im Jahre 1813 lebten noch

am 6. Juli 1740, approbiert seit 2. Februar 1766; — P. Cyrillus (Sponsel) aus Hollfeld, geboren am 27. Juli 1744, approbiert seit 18. November 1770; — P. Wolfgangus (Betz) aus Schlüsselfeld, approbiert seit 1780; — P. Albergatus (Schnapp) aus Motschenbach, geboren am 17. Februar 1754, approbiert seit 1784, hatte sich aus dem aufgelösten Kloster zu Höchstadt, wo er Guardian gewesen war, nach Bamberg geflüchtet und wurde 1819 in Gößweinstein Guardian; — P. Marcellus (Mayer) aus Vilseck, geboren am 26. August 1730, approbiert seit 1757, trat 1813 in den Weltpriesterstand über; — Laienbruder Fr. Erhardus (Heiß) aus Vilseck, geboren am 27. Februar 1738.

14. Das Kapuzinerkloster zu Gößweinstein.

Noch am 29. November 1802, an welchem die fürstbischöflich bambergische Regierung alle Untertanen ihrer Pflichten voreilig entbunden und ebenso voreilig an den neuen bayerischen Landesherrn verwiesen hatte,[1]) machte sich Hofrat Hack von Bamberg als kurfürstlicher Kommissär nach Gößweinstein auf, um den Kapuzinern den Treueeid gegen den Kurfürsten abzunehmen. Damit sie auch gleich die Gesinnungen der neuen Regierung erführen, mußten die Kapuziner nicht nur die Zahl der hier beisammen wohnenden Brüder und die der Abwesenden mit ihren Namen zu Protokoll geben, sondern auch die Zahl der silbernen Kirchengefäße, dazu die törichte Frage beantworten, ob sie, die Mendikanten, keine Kapitalien oder Grundstücke besäßen, endlich zusehen, wie bei ihrem geistlichen Vater, einem weltlichen Verwalter des für die Kapuziner verabreichten Almosens, die Kassa unter Siegel gelegt und nur so viel herausgelassen wurde, als auf einen Monat zur Führung des Haushaltes notwendig war.

---

[1]) S. Bd. III, 1. S. 65.

zu einer bayerischen Größe vorgerückte Amtsarzt Röder von Gößweinstein bei dem geistlichen Vater mit dem vorgezeigten Befehle ein, das für die Kapuziner angesammelte Almosengetreide zu stürzen und den Getreideboden zu versiegeln. Der Keller erhielt zwar keine Siegel, weil Wein zum täglichen Unterhalte nötig war, aber es wurde doch jedes Fäßchen Reben- oder Gerstensaft darin sorgfältig aufgeschrieben.

Am 2. Januar 1803 erschien Röder im Kloster selbst. Er stellte den Pater Guardian, Guido von Vilseck, als kurfürstlichen Administrator seines eigenen Klosters auf. Das war die Säkularisation, wenn auch die Mönche das Kloster als Absterbehaus und später, nachdem 1810 die Brüder von Höchstadt und 1826 jene von Bamberg angekommen waren, als Zentralkloster noch weiter bewohnen durften.

In der langen Zwischenzeit hatten sie noch manche andere Plage als Zulage zum Säkularisationsleid auszustehen. So mußten sie 1809 ein genaues Verzeichnis ihrer Personen, eine Darlegung ihres Stiftungszweckes, eine eingehende Beschreibung und Schätzung von Kloster und Kirche, ein genaues Inventar über Mobiliarvermögen, Kirchengerätschaften, Kirchenpretiosen, Klosterbibliothek, genaue Angaben über ihre Subsistenzmittel, dazu die letzte Klosterrechnung vorlegen, ein Befehl, der wenigstens mit allerlei beängstigenden Grübeleien darüber erfüllen mußte, was denn diese immer neben ihren Staat hinaus Regierenden wieder im Schilde führen könnten. Das Bücherverzeichnis interessierte den Jäck in Bamberg nicht, er fand nur Weniges würdig, in seine königliche Bibliothek versetzt zu werden.[1]) Ein andermal mußten die Kapuziner von dem durch die Gnade der bambergischen Fürstbischöfe ihnen zugewiesenen und noch nicht abgenommenen Gratiale zu 1888 fl. 41 kr. an die Englischen Fräulein in Bamberg 600 fl.

---

[1]) Jäck, Beschreibung anderer 1500 Hdschr. S. LXXI.

zu sorgen hatte.[1]) Endlich erschien am 18. Juli 1828 mit dem kgl. Edikte über die Klöster im Obermainkreis für Gößweinstein das Urteil:

„Das bisherige Kapuzinerkloster soll in ein Franziskanerhospitium umgewandelt, von den Franziskanern jedoch erst dann in Besitz genommen werden, wenn die zur Zeit noch daselbst befindlichen Kapuziner ihres Alters und ihrer verminderten Anzahl wegen nicht mehr im Stande sind, die Wallfahrt zu versehen." [2])

Die Franziskaner kamen um das Jahr 1830. Im Laufe der Zeit wurde das Hospiz zu einem Konvente erhoben.

Die Kapuzinerguardiane in der Leidenszeit waren: P. Guido (Lehner aus Vilseck); derselbe, beim Einbruche der Säkularisation 62 Jahre alt, wollte nicht kurfürstlicher Administrator von Kirchengut sein, sondern trat aus. Sein Bruder, Elias Lehner, Pfarrer von Schlammersdorf, nahm ihn auf. Ehedem war er Lector Theol. et SS. Canon. gewesen. — Ihm folgte P. Conradus (Maurus), 1805 noch als Guardian nachweisbar. — Diesem P. Isidorus (Botroff) aus Lichtenfels. Er steuerte die Schiffbrüchigen treu und vertrauend, bis er, erst 48 Jahre alt, am 20. August 1812 verstarb. — Sein Nachfolger P. Remigius (König) aus Frankendorf, geboren am 28. März 1762, approbiert seit 16. Februar 1785, erscheint 1813 noch als provisorischer Guardian und zugleich Stationarius zu Moggast, einer Filialkirche der Pfarrei Wixenstein, denn das Verbot der Regierung für Mendikanten, außerhalb ihrer Klosterkirchen ihren „Aberglauben" zu verbreiten, galt da nicht, wo die Regierung einen Mönch zur Ersparung eines Seelsorger-

---

[1]) Nach Konstantin Steinbergers Manuskript. Vgl. Kal. f. kath. Chr. 1883, wo aber die Reihenfolge der Guardiane während der Absterbeperiode verwirrt ist.

[2]) Minges S. 285.

gehaltes verwenden konnte. — Über den Guardian von 1819 bis 1825, P. Albergatus (Schnapp), s. oben bei Bamberg S. 756. — Der letzte Guardian und der 39. in der gesamten Reihe aller Oberen von Gößweinstein war P. Irenaeus (Seuffert) aus Pommersfelden, geboren am 20. Dezember 1769, approbiert seit 20. August 1797. Er hatte beim Eintritt der Säkularisation dem Kloster Karlstadt [1]) angehört und war mit einem Reisegelde von 3 fl. und den notwendigsten Hausgerätschaften hieher verwiesen worden. Bei der völligen Unterdrückung des Konventes von Gößweinstein trat er in den Weltpriesterstand über. —

Im Jahre 1813 lebten außer dem Guardian folgende Patres und Fratres im Kloster Gößweinstein: P. Firmatus (Scheck) aus Gößweinstein, Stationarius in Trokau, geboren am 1. März 1741, approbiert seit 25. März 1765. — P. Eustachius (Eder) aus Auerbach, geboren am 1. Juli 1757. — P. Thomas (Helldörfer) aus Pottenstein, geboren am 25. Oktober 1759, approbiert seit 12. September 1790. Er starb im Kloster am 8. März 1818. — Fr. Severinus (Lebender), Laienbruder, aus Bamberg, geboren am 21. Dez. 1763. — Die Nachbenannten gehörten dem Kloster noch im Jahre 1819 an: P. Clemens (Günther) aus Burgkundstadt, geboren am 25. Oktober 1767, approbiert am 29. Mai 1790. — Fr. Sylvester (Pflaum) aus Forchheim, geboren am 3. April 1746, Laienbruder. — Fr. Blasius (Schütz) aus Forchheim, geboren am 28. Mai 1766, ebenfalls Konversus.

Der Gesundheitszustand dieser Eingeschlossenen war so schlecht, daß ihnen das bischöfliche Ordinariat Bamberg schon um das Jahr 1812 zwei Patres aus dem kurfürstlich-königlichen Reformkloster Kronach, Augustinus und Romanus, zu Hilfe

---

[1]) Dieses Kloster wurde aber 1805 toskanisch und dann 1808 wieder feierlich eröffnet.

Erst der bedeutende Bischof von Passau, Heinrich, erkaufte das profanierte Gotteshaus im Jahre 1856 von den Kollerschen Erben um 20000 fl. und stellte es als „Votivkirche“ in schönem Glanze wieder her. [1])

Zu den hervorragendsten Männern dieses Konventes zur Zeit der Säkularisation gehörte P. Marquardus (Christoph Mühlbauer). Sein Provinzial stellte ihm das Zeugnis aus:

„Als Student war er durch alle Klassen der Erste Beste; vertheidigte aus der Weltweisheit die dieser Wissenschaft angemessenen Sätze öffentlich. Als Mitglied der Franciscaner unternahm er, nicht ohne allgemeinen Beifall, die öffentlichen Prüfungen aus der Gottesgelehrtheit, dem Kirchenrechte, der Exegese und orientalischen Sprachen. Vom Jahre 1793 arbeitete er unermüdet in der Seelsorge, im Kloster, in den Bisthümern Augsburg und Bamberg, wo ihm wiederholt die pfarrliche Seelsorge allein anvertraut war. 6 Jahre lang war er lector philosophiae.“

Auch das Ordinariat Passau lobte ihn nach jeder Beziehung. Dieser Mann mußte im Jahre 1806 am Pfarrkonkurse in München teilnehmen und sich von der Regierung unter 200 Konkurrenten den 6. Platz der 1. Klasse mit der Note „Eminenz“ geben lassen.

Mühlbauer blieb nach der Säkularisation zunächst bis 1808 als Stadtpfarrprediger in Passau und wurde sodann Pfarrer von Rötz, in welcher Eigenschaft er am 2. Dezember 1812 früh 7 Uhr an den Folgen eines hitzigen Gallfiebers verstarb. — Ein Franke im Konvente, P. Bernardus (Melber) aus Bamberg, geboren 1765, approbiert 1790, war 1811 und seit 1808 Pfarrer von Ebermannstadt, erhielt später die Pfarrei Abenberg, resignierte, und starb 1833 als Benefiziat von Obereschenbach im Bistum Eichstätt.

---

[1]) Floßmanns bayer. Klosterlexikon.

Die Patres des die Heiligen Heinrich und Kunigunde, als Patrone der Klosterkirche, im Siegel führenden Klosters hatten, abgesehen von dem ersten Zwecke des Chorgebetes und der Selbstheiligung, die Sonn-, Festtags- und Fastenpredigten in der Pfarrkirche St. Martin zu halten, versahen seit der Aufhebung der Jesuiten die Stellen eines ordentlichen und außerordentlichen Beichtvaters bei den Englischen Fräulein und hatten Aushilfen nach verschiedenen Richtungen hin zu leisten. [1]) Sie betrieben auch eine Tuchfabrik für die fränkische Ordensprovinz. Für das nach Jäck „klassische Bier", das sie brauten, waren sie vom Umgeld befreit. [2])

Als Bamberg bayerisch geworden war, legte man 1803 die Kapuziner brach und starr, ließ sie aber beisammenbleiben zum allmählichen Absterben.

Ebendeswegen begnügte man sich, ihre Bibliothek, welche u. a.:

„außer Druckdenkmälern noch mehrere historische Werke, besonders in italischer nnd spanischer Sprache" [3]) enthielt, „nur nach einigen Seltenheiten auszusuchen." [4])

Der für die kurfürstliche bambergische Bibliothek Aussuchende war Jäck selbst. Weil dieser fränkische Aretin bei den Kapuzinern einem sehr schal gewordenen und aufklärerisch verseuchten Guardian begegnete, so lobte er in Erinnerung an seine Erlebnisse bei den Franziskanern zu Bamberg diese Kapuziner:

„. . . . desto weniger verläugneten die Kapuziner den gewohnten ruhigen und sanften Charakter; vielmehr überhäuften sie mich mit der möglichst größten Zuvorkommenheit." [5])

---

[1]) P. Angelikus Eberl, Geschichte der bayer. Kapuzinerordensprovinz, S. 142.

[2]) Pfeiffer, Beiträge 2c. S. 135.

[3]) Jäck, Denkschrift S. 53.

[4]) Jäck, Beschreibung anderer 1500 Handschriften, S. LXXI.

[5]) Ebend. S. LXV.

„In einem sehr einfachen Gemache, fast wie die Wohnungen der Kapuziner sind, fand ich deren kleine Büchersammlung dahier. Die überall bewährte Armut dieses Ordens zeigte sich auch hier in prunkloser Gestalt. Mit demütiger Zuvorkommenheit öffneten sie mir ihren kleinen Schatz zur beliebigen Auswahl, und waren auch noch so artig, mich zu ihrem frugalen Tische einzuladen. Hatten sie gleichwohl damals schon einige Hoffnung, ihr Lebensende im Kloster abwarten zu dürfen, so traten sie doch ihr mühsam errungenes Eigentum an Büchern mit einer so ruhigen Ergebenheit ab, daß meine frühere Achtung für sie dadurch noch einen höheren Grad erreichte. Vier Bibeln mit einer Konkordanz, 24 Väter, 70 Exegeten, 488 Prediger, 292 Theologen, 67 Kanoniker, 58 Philosophen, 56 Juristen, 15 Mediziner, 212 Historiker, 41 Philologen, 213 Aszeten, 80 ökonomische, französische und vermischten Inhalts, und endlich 68 sogenannte verbotene Bücher nebst vielen Dissertationen war der ganze Vorrat derselben." [1])

Nun harrten die Kapuziner — mit Ausnahme des Guardians — so weit nicht besondere Gründe sie bewogen, um die kirchliche Versetzung in den Weltpriesterstand nachzusuchen, in ihrem kurfürstlich gedrückten Konvente aus, sogar während der schwersten Leidensepoche, als nämlich von 1806 bis 1807 die Franziskaner mit den Kapuzinern in dem Kloster der letzteren zusammengepfercht leben mußten. Damit hatten sie ihre Christendemut als echt erprobt.

Die Jahre von 1807 bis 1826 verflossen den wieder allein gelassenen Kapuzinern in Einförmigkeit des Opferlebens unter dem Drucke tiefster Verachtung. Dann brachte sie ein cäsaropapistisches Dekret nach Gößweinstein, zur Aushilfe an der dortigen Wallfahrtskirche. Hier setzte sich die Leidensgeschichte

[1]) Wöchentliches Unterhaltungsblatt, Kulmbach, 19. Juni 1819. Nr. 25. Bei Pfeiffer, Beiträge 2c. S. 135.

die Transportierung im Jahre 1826 mitdurchgemacht haben, was jedoch nicht sehr glaubwürdig klingt, da nach den Bamberger Diözesanschematismen im Jahre 1813 nur mehr 13 Patres und 7 Fratres das Bamberger Absterbekloster bewohnten, deren Zahl im Jahre 1819 auf fünf Patres und sechs Fratres zusammengeschmolzen war, während ein zwischen den Jahren 1819 und 1826 etwa erfolgter Zutransport nach Bamberg weder positiv nachweisbar noch auch an sich wahrscheinlich ist.

Das nach dem Abzuge der Kapuziner alsbald verkaufte Kloster mußte der Reihe nach allen möglichen Zwecken dienen: als Mechanikerwerkstätte, Armenbeschäftigungshaus, Musiksaal, Suppenanstalt, Feuerwehrhaus, Turnlokal, einige Jahre lang sogar wieder einer kirchlichen Bestimmung, worauf man es 1878 endlich einriß samt der Kirche und der Gruft, um an der Stelle eine Realschule zu errichten.[1]) Unter allen den Wechselfällen blieb die Bibliothek, ausgenommen die obengenannten ausgesuchten Seltenheiten, Jahre lang, wenigstens bis 1832, in dem Gebäude stehen[2]) — man kann sich denken, mit welchen Folgen für ihren Inhalt.

Der mit einem Lobe aus Jäcks Munde behaftete letzte Guardian, P. Alexander (Schmötzer) aus Hollfeld, geboren 1748, approbiert 1773, gab 1794 aus Anlaß des am 23. Dez. gefeierten Jubelfestes des Buchdruckers Klietsch eine kurze Geschichte der Buchdruckerkunst von Bamberg in Folio auf zwei Bogen heraus.[3]) Neben seinem Guardianate versah er auch die Stelle eines Kirchenrechtslehrers für die jungen Geistlichen der Abtei Michelsberg. Die Zertrümmerung eines solchen Kirchenrechtes war mit dem Einsturz der Abtei nicht zu teuer

---

[1]) Eberl S. 487. Es ist nichts mehr geblieben, als der Name Kapuzinergasse und der in der Elisabethstraße stehende „Kapuzinerbrunnen".

[2]) Jäck l. c. S. LXXI.

[3]) Jäck, Jahrbücher, S. 545.

bezahlt. Am 9. September wurde Schmötzer als Unterbibliothekar verpflichtet, avancierte später zum Kustos und versah beständig die Stelle eines Kuraten am allgemeinen Krankenhaus. Er starb am 29. April oder am 1. Mai [1]) 1815 an den Folgen eines Sturzes von der Bibliothekleiter, zwischen deren Stufen er 1810 mit einem Fuße hängen geblieben war, bis Jäck ihm Hilfe brachte. Eine sehr auffallende Todesart für diesen Bibliothekar in dieser Bibliothek. Jäck, der natürlich sofort einen Nekrolog herausgab, rühmte den Verstorbenen an einer anderen Stelle seiner beschriebenen Papiere als

„äußerst gutmüthig und thätig auf der Bibliothek . . . An den alten Druckdenkmälern erforschte er manches Geheimniß wie die 1814 auf seine Kosten gedruckte „Anzeige einiger noch unbekannten alten Druckwerke, welche zu München erschienen sind" beweist."

— P. Casparus (Schleicher) aus Bamberg, geboren 1763, approbiert 1788, lebte 1811 als weltpriesterlicher Titulant im Klerikalseminar, von 1823 bis ungefähr 1835 als Kuratus an der Irrenanstalt St. Getreu. Sein Taufname war Michael. — P. Quarinus (Baumgärtl), im Jahre 1801 als Vikar des Klosters nachweisbar, war in Bamberg am 7. Dezember 1739 geboren, approbiert seit 1762, lebte noch 1813 im Kloster. — P. Mauritius (Stellwag) aus Bamberg, geboren 1763, approbiert 1788, trat 1810 in den Weltpriesterstand über und lebte 1811 als Titulant im Klerikalseminar. — P. Ivo (Göppner) aus Staffelstein, geboren 1761, approbiert seit 1786, war 1811 Pfarrer von Mainroth. — In den Jahren 1813 und 1819 lebten im Kloster: P. Stanislaus (Baumgärtner), Guardian, aus Bamberg, geboren am 1. März 1744, approbiert seit 1766; — P. Cajetanus (Hügerich) aus Scheßlitz, ge-

[1]) Jäck gibt Seite CIII seiner Beschreibung der Anderen 1500 Handschriften das erstere, S. 730 seiner Jahrbücher das letztere Datum an, was nicht ausschließt, daß keines von beiden richtig sei.

(Braun) aus Bamberg, geboren am 11. April 1757, ap
seit 1781, zog 1826 nach Gößweinstein mit und muß
1830, nachdem er so lange im Ordensstande ausgeharr
doch noch den Habit ablegen, weil Gößweinstein den
kanern übergeben wurde; — P. Salomon (Weiermüll
Weismain, geboren am 12. April 1761, approbiert sei
war, dem Familiennamen und dem Geburtsorte nach zu s
wohl ein Bruder des mutigen Franziskanerpaters Deme
Bamberger Kloster; — P. Cornelius (Stüber) aus
Würzburgischen, geboren am 31. Januar 1765, approb
1791, hatte in Gößweinstein das gleiche Schicksal mit
und mußte noch im Jahre 1830 den so lange getragene
lassen; — Laienbrüder: Fr. Maurus (Heumann) au
weinstein, geboren am 10. Juni 1758, in den Orden aufge
am 1. November 1781; — Fr. Cosmas (Gehlein) a
tenfels; — Fr. Emmericus (Rückel) aus Großl
geboren am 17. August 1769, aufgenommen am 20.
1798; — Fr. Simon (Klehe) aus Biberehren im Würzbu
geboren am 7. September 1767, aufgenommen am 1. S
1799; — Fr. Achatius (Stauß) aus Preppach, geb
12. März 1781, aufgenommen am 15. Oktober 18
wendete sich 1830 an das Kapuzinerkloster Königshofen,
erst im Jahre 1861 als Sakristan verstarb. — Fr. J
(Scheuerer) aus Gressingen, geboren am 5. Januar 178
genommen am 19. Oktober 1800, trat in Gößweinstei
mit kirchlicher Dispense zu den Franziskanern über.
16. Januar 1819 starb im Kloster P. Joannes
(Claus) aus Weichtungen, geboren am 18. Juli 1755,
biert seit 1780. — Am 16. September 1817 wurde du
Tod aus den bayerischen Gewissensfesseln befreit P. J
(Rauh) aus Zapfendorf, Jubelpriester, geboren am 11.
1736, approbiert seit 1760. — Im Jahre 1813 lebt

am 6. Juli 1740, approbiert seit 2. Februar 1766; — P. Cyrillus (Sponsel) aus Hollfeld, geboren am 27. Juli 1744, approbiert seit 18. November 1770; — P. Wolfgangus (Betz) aus Schlüsselfeld, approbiert seit 1780; — P. Albergatus (Schnapp) aus Motschenbach, geboren am 17. Februar 1754, approbiert seit 1784, hatte sich aus dem aufgelösten Kloster zu Höchstadt, wo er Guardian gewesen war, nach Bamberg geflüchtet und wurde 1819 in Gößweinstein Guardian; — P. Marcellus (Mayer) aus Vilseck, geboren am 26. August 1730, approbiert seit 1757, trat 1813 in den Weltpriesterstand über; — Laienbruder Fr. Erhardus (Heiß) aus Vilseck, geboren am 27. Februar 1738.

14. Das Kapuzinerkloster zu Gößweinstein.

Noch am 29. November 1802, an welchem die fürstbischöflich bambergische Regierung alle Untertanen ihrer Pflichten voreilig entbunden und ebenso voreilig an den neuen bayerischen Landesherrn verwiesen hatte,[1]) machte sich Hofrat Hack von Bamberg als kurfürstlicher Kommissär nach Gößweinstein auf, um den Kapuzinern den Treueeid gegen den Kurfürsten abzunehmen. Damit sie auch gleich die Gesinnungen der neuen Regierung erführen, mußten die Kapuziner nicht nur die Zahl der hier beisammen wohnenden Brüder und die der Abwesenden mit ihren Namen zu Protokoll geben, sondern auch die Zahl der silbernen Kirchengefäße, dazu die törichte Frage beantworten, ob sie, die Mendikanten, keine Kapitalien oder Grundstücke besäßen, endlich zusehen, wie bei ihrem geistlichen Vater, einem weltlichen Verwalter des für die Kapuziner verabreichten Almosens, die Kassa unter Siegel gelegt und nur so viel herausgelassen wurde, als auf einen Monat zur Führung des Haushaltes notwendig war.

---

[1]) S. Bd. III, 1. S. 65.

zu einer bayerischen Größe vorgerückte Amtsarzt Röd
Gößweinstein bei dem geistlichen Vater mit dem vorg
Befehle ein, das für die Kapuziner angesammelte Almosen
zu stürzen und den Getreideboden zu versiegeln. Der
erhielt zwar keine Siegel, weil Wein zum täglichen Un
nötig war, aber es wurde doch jedes Fäßchen Neben
Gerstensaft darin sorgfältig aufgeschrieben.

Am 2. Januar 1803 erschien Röder im Kloster
Er stellte den Pater Guardian, Guido von Vilseck, al
fürstlichen Administrator seines eigenen Kloster
Das war die Säkularisation, wenn auch die Mönche das
als *Absterbehaus* und später, nachdem 1810 die Brül
Höchstadt und 1826 jene von Bamberg angekommen
als *Zentralkloster* noch weiter bewohnen durften.

In der langen Zwischenzeit hatten sie noch n
andere Plage als Zulage zum Säkularisationsleid
stehen. So mußten sie 1809 ein genaues Verzeichnis
Personen, eine Darlegung ihres Stiftungszweckes, ei
gehende Beschreibung und Schätzung von Kloster und
ein genaues Inventar über Mobiliarvermögen, Kirche
schaften, Kirchenpretiosen, Klosterbibliothek, genaue Angab
ihre Subsistenzmittel, dazu die letzte Klosterrechnung v
ein Befehl, der wenigstens mit allerlei beängstigenden Gr
darüber erfüllen mußte, was denn diese immer neben
Staat hinaus Regierenden wieder im Schilde führen
Das *Bücherverzeichnis* interessierte den Jäck in B
nicht, er fand nur Weniges würdig, in seine königliche Bi
versetzt zu werden.[1]) Ein andermal mußten die Ka
von dem durch die Gnade der bambergischen Fürstbischöf
zugewiesenen und noch nicht abgenommenen Gratiale zu
41 kr. *an die Englischen Fräulein* in Bamberg

[1]) Jäck, Beschreibung anderer 1500 Hdschr. S. LXXI.

abtreten, weil Bayern in Bamberg für die weibliche Erziehung zu sorgen hatte. [1]) Endlich erschien am 18. Juli 1828 mit dem kgl. Edikte über die Klöster im Obermainkreis für Gößweinstein das Urteil:

„Das bisherige Kapuzinerkloster soll in ein Franziskanerhospitium umgewandelt, von den Franziskanern jedoch erst dann in Besitz genommen werden, wenn die zur Zeit noch daselbst befindlichen Kapuziner ihres Alters und ihrer verminderten Anzahl wegen nicht mehr im Stande sind, die Wallfahrt zu versehen." [2])

Die Franziskaner kamen um das Jahr 1830. Im Laufe der Zeit wurde das Hospiz zu einem Konvente erhoben.

Die Kapuzinerguardiane in der Leidenszeit waren: P. Guido (Lehner aus Vilseck); derselbe, beim Einbruche der Säkularisation 62 Jahre alt, wollte nicht kurfürstlicher Administrator von Kirchengut sein, sondern trat aus. Sein Bruder, Elias Lehner, Pfarrer von Schlammersdorf, nahm ihn auf. Ehedem war er Lector Theol. et SS. Canon. gewesen. — Ihm folgte P. Conradus (Maurus), 1805 noch als Guardian nachweisbar. — Diesem P. Isidorus (Botroff) aus Lichtenfels. Er steuerte die Schiffbrüchigen treu und vertrauend, bis er, erst 48 Jahre alt, am 20. August 1812 verstarb. — Sein Nachfolger P. Remigius (König) aus Frankendorf, geboren am 28. März 1762, approbiert seit 16. Februar 1785, erscheint 1813 noch als provisorischer Guardian und zugleich Stationarius zu Moggast, einer Filialkirche der Pfarrei Wirenstein, denn das Verbot der Regierung für Mendikanten, außerhalb ihrer Klosterkirchen ihren „Aberglauben" zu verbreiten, galt da nicht, wo die Regierung einen Mönch zur Ersparung eines Seelsorger-

---

[1]) Nach Konstantin Steinbergers Manuskript. Vgl. Kal. f. kath. Chr. 1883, wo aber die Reihenfolge der Guardiane während der Absterbeperiode verwirrt ist.

[2]) Minges S. 285.

bis 1825, P. Albergatus (Schnapp), s. oben bei S. 756. — Der letzte Guardian und der 39. in der Reihe aller Oberen von Gößweinstein war P. Ire (Seuffert) aus Pommersfelden, geboren am 20. Dezemb approbiert seit 20. August 1797. Er hatte beim Ein Säkularisation dem Kloster Karlstadt [1]) angehört und einem Reisegelde von 3 fl. und den notwendigsten H schaften hieher verwiesen worden. Bei der völligen drückung des Konventes von Gößweinstein trat er in d priesterstand über. —

Im Jahre 1813 lebten außer dem Guardian Patres und Fratres im Kloster Gößweinstein: P. Fi (Scheck) aus Gößweinstein, Stationarius in Trokau, am 1. März 1741, approbiert seit 25. März 1 P. Eustachius (Eder) aus Auerbach, geboren am 1757. — P. Thomas (Helldörfer) aus Pottenstein, am 25. Oktober 1759, approbiert seit 12. Septembe Er starb im Kloster am 8. März 1818. — Fr. Se (Lebender), Laienbruder, aus Bamberg, geboren am 1763. — Die Nachbenannten gehörten dem Kloster Jahre 1819 an: P. Clemens (Günther) aus Burgk geboren am 25. Oktober 1767, approbiert am 29. M — Fr. Sylvester (Pflaum) aus Forchheim, geb 3. April 1746, Laienbruder. — Fr. Blasius (Sch Forchheim, geboren am 28. Mai 1766, ebenfalls Konve

Der Gesundheitszustand dieser Eingeschlossenen schlecht, daß ihnen das bischöfliche Ordinariat Bambe um das Jahr 1812 zwei Patres aus dem kurfürstlich-kö Reformkloster Kronach, Augustinus und Romanus,

[1]) Dieses Kloster wurde aber 1806 toskanisch und d wieder feierlich eröffnet.

zu sorgen hatte.[1]) Endlich erschien am 18. Juli 1828 mit dem kgl. Edikte über die Klöster im Obermainkreis für Gößweinstein das Urteil:

„Das bisherige Kapuzinerkloster soll in ein Franziskanerhospitium umgewandelt, von den Franziskanern jedoch erst dann in Besitz genommen werden, wenn die zur Zeit noch daselbst befindlichen Kapuziner ihres Alters und ihrer verminderten Anzahl wegen nicht mehr im Stande sind, die Wallfahrt zu versehen.“ [2])

Die Franziskaner kamen um das Jahr 1830. Im Laufe der Zeit wurde das Hospiz zu einem Konvente erhoben.

Die Kapuzinerguardiane in der Leidenszeit waren: P. Guido (Lehner aus Vilseck); derselbe, beim Einbruche der Säkularisation 62 Jahre alt, wollte nicht kurfürstlicher Administrator von Kirchengut sein, sondern trat aus. Sein Bruder, Elias Lehner, Pfarrer von Schlammersdorf, nahm ihn auf. Ehedem war er Lector Theol. et SS. Canon. gewesen. — Ihm folgte P. Conradus (Maurus), 1805 noch als Guardian nachweisbar. — Diesem P. Isidorus (Botroff) aus Lichtenfels. Er steuerte die Schiffbrüchigen treu und vertrauend, bis er, erst 48 Jahre alt, am 20. August 1812 verstarb. — Sein Nachfolger P. Remigius (König) aus Frankendorf, geboren am 28. März 1762, approbiert seit 16. Februar 1785, erscheint 1813 noch als provisorischer Guardian und zugleich Stationarius zu Moggast, einer Filialkirche der Pfarrei Wirenstein, denn das Verbot der Regierung für Mendikanten, außerhalb ihrer Klosterkirchen ihren „Aberglauben“ zu verbreiten, galt da nicht, wo die Regierung einen Mönch zur Ersparung eines Seelsorger-

---

[1]) Nach Konstantin Steinbergers Manuskript. Vgl. Kal. f. kath. Chr. 1883, wo aber die Reihenfolge der Guardiane während der Absterbeperiode verwirrt ist.

[2]) Minges S. 285.

bis 1825, P. Albergatus (Schnapp), s. oben S. 756. — Der letzte Guardian und der 39. in Reihe aller Oberen von Gößweinstein war P. (Seuffert) aus Pommersfelden, geboren am 20. D approbiert seit 20. August 1797. Er hatte beim Säkularisation dem Kloster Karlstadt [1]) angehört einem Reisegelde von 3 fl. und den notwendigst schaften hieher verwiesen worden. Bei der v drückung des Konventes von Gößweinstein trat er priesterstand über. —

Im Jahre 1813 lebten außer dem Guar Patres und Fratres im Kloster Gößweinstein: P. (Scheck) aus Gößweinstein, Stationarius in Tr am 1. März 1741, approbiert seit 25. Mä P. Eustachius (Eder) aus Auerbach, geboren 1757. — P. Thomas (Helldörfer) aus Pottens am 25. Oktober 1759, approbiert seit 12. Sep Er starb im Kloster am 8. März 1818. — Fr. (Lebender), Laienbruder, aus Bamberg, geboren 1763. — Die Nachbenannten gehörten dem Kl Jahre 1819 an: P. Clemens (Günther) aus geboren am 25. Oktober 1767, approbiert am 29 — Fr. Sylvester (Pflaum) aus Forchheim, 3. April 1746, Laienbruder. — Fr. Blasius Forchheim, geboren am 28. Mai 1766, ebenfalls

Der Gesundheitszustand dieser Eingeschloss schlecht, daß ihnen das bischöfliche Ordinariat B um das Jahr 1812 zwei Patres aus dem kurfürst Reformkloster Kronach, Augustinus und Roman

[1]) Dieses Kloster wurde aber 1806 toskanisch u wieder feierlich eröffnet.

konnten.

15. Das Kapuzinerkloster zu Höchstadt a. d. Aisch.

Auch in Höchstadt gingen die Säkularisatoren planlos vor und wußten weder, was mit dem Klostergebäude, noch was mit den Mönchen geschehen sollte. Sie ließen von 1803 an die Kapuziner unter den gewöhnlichen Verboten, Bedrückungen, Verdemütigungen und Verunehrungen der Absterbeklöster-Verordnungen noch beisammen; machten eine Weile, nämlich von 1806 bis 1807, ein Zentralkloster für die noch verbliebenen Kapuziner und acht hieher transportierte „Franziskaner-Individuen" aus Bamberg daraus; vertrieben dann die Franziskaner wieder, teils in die Klöster Kronach und Forchheim, teils in die Welt hinaus; transportierten endlich 1810 die Kapuziner nach Gößweinstein, „damit sie an der dortigen Wallfahrtskirche Aushilfe leisten"; und schlossen am 17. Dezember darauf das Kloster.[1]) Nun blieb es über fünf Jahre lang stehen, ohne daß die Ratlosigkeit eine Verwendung dafür gefunden hätte. Erst am 13. März 1816 wurde es samt dem Garten zur Versteigerung ausgeschrieben;[2]) und am 2. April in 16 Teilen zu Wohnungen von Bürgern versteigert.[3])

Was die Bibliothek betrifft, so waren

„aus den wertlosen Verzeichnissen der Sammlungen nur wenige Werke gewählt"

worden, um in die Bibliothek nach Bamberg zu kommen.[4])

Bis zur Gegenwart befinden sich Privatwohnungen im Kloster.

Als Zeit der Transportierung der Kapuziner nach Gößweinstein wird von einigen das Jahr 1826 statt 1810

[1]) Jäck, Jahrbücher, S. 686.
[2]) Ebend. S. 740.
[3]) Ebend. S. 751.
[4]) Jäck, Beschrbg. anderer 1500 Hdschr. S. LXXI.

Angaben aus Jäck auch der Bericht des letzten fränkischen Provinziales, P. Basilius von Traustadt, übereinstimmt. [1])

Von den in Höchstadt säkularisierten Ordensmännern können genannt werden: P. Laurentius (Söhnlein) aus Bamberg, geboren 1767, 1806 bis über 1811 Kooperator von Pautzfeld im Dekanat Hallerndorf. — P. Patritius (Heumann) aus Gößweinstein, geboren 1769, approbiert 1793, 1811 als Kuratus in Lisberg nachweisbar. — P. Raimundus (Förtsch) aus Hannberg, geboren 1756, approbiert seit 1782, 1811 Kuratus zu Reichmannsdorf und Elsendorf.

16. Das Kapuzinerkloster zu Mühldorf a. Inn.

Mit der bisher hochfürstlich salzburgisch gewesenen Stadt Mühldorf besetzten die Bayern 1803 auch das dortige Kapuzinerkloster und entfernten die Mönche daraus sofort, jedenfalls in das nahe Zentralkloster Altötting. Die Kirche fand „viel anderweitige Verwendung", bis man, um doch dem Zeitgeiste wenigstens einen Steinhaufen zum Opfer zu bringen, 1814 ein anderes Gotteshaus, die alte Marienkirche am Platze abbrach, worauf das Heiligtum der Kapuziner, Frauenkirche umbenannt, weiterbestehen durfte. Dazu wurde dann ein eigenes Benefizium gestiftet. Zugleich diente nun die ehemalige Kapuzinerkirche als Schulkirche. [2])

Die Mühldorfer vergaßen aber der Kapuziner nicht, sondern wollten sie 1857 zurückholen. Leider erwiesen sich dieser Berufung der Stadtpfarrer sowie das bischöfliche Ordinariat — dazu selbstverständlich auch die Regierung — wenig günstig. 30 Jahre später fanden abermals Verhandlungen mit den Kapuzinern statt. Schließlich bezogen im Jahre 1891 die

[1]) Bei Eberl S. 477.

[2]) Stadtpfarrer Joseph Bauer von Mühldorf in Deutingers Beiträgen. 1854 VI, II S. 868.

Franziskaner den Posten und gründeten dort eine Residenz, jedoch nicht im ehemaligen Kapuzinerkloster. [1])

17. Das Kapuzinerkloster zu Passau.

Der drittletzte Fürstbischof von Passau, v. Auersberg, hatte auch bei den Kapuzinern, wie bei den Franziskanern, mit seiner Aufklärung eingegriffen und ihnen verschiedene Erleichterungen, z. B. das Tragen von Schuhen, Strümpfen, modernen Beinkleidern gestattet, d. h. sie dazu genötigt, und sie vom mitternächtlichen Chor und außerhalb des Klosters von dem Regelfasten dispensiert, d. h. ihnen diese Dispense aufgedrängt. Nachdem er also wirkliche Äußerlichkeiten an die Stelle von äußeren Observanzen, welche zum innerlichen Leben in tiefwirkender Verbindung standen, gesetzt hatte, war der seichte Mann zufrieden. [2])

In Passau besaßen die Kapuziner ihr Kloster am *Abhange des Mariahilfberges* und versahen von da aus auch den *Wallfahrtsdienst* in der Mariahilfs-Bergkirche.

Ein Versuch, das unter einem österreichischen Provinzial stehende Kloster mit der bayerischen Provinz zu vereinigen, war an der Abneigung der fürstbischöflich passauischen Einwohnerschaft gegen Bayern gescheitert.

Mit welchen Gefühlen mußten demnach die Passauer das Einrücken der Bayern als Herren des Landes und gar erst als Säkularisatoren mitansehen!

Kaum eingedrungen, behandelte Bayern die beliebten, volkstümlichen Kapuziner nach seiner Art. *Erst kaltgestellt, dann 1805 aufgelöst!* Drei Laienbrüder wurden bei dieser Auflösung ins Zentralkloster Altötting transportiert. Die Patres scheinen zum größten Teile Österreicher gewesen und über die Grenze gebracht worden zu sein.

---

[1]) S. Eberl S. 593—594; Minges S. 288.

[2]) Schrödl, Passavia, S. 387.

kammer der Mariahilfskirche, wo reiche Opferga
Liebe, Verehrung und Dankbarkeit zahlloser Wallfahrer i
Zeit sich angesammelt hatten. Schamlos nahmen die
räuber alles fort, kein Stück ließen sie zurück. In der
der Kirche prangte eine äußerst kunstvoll gearbeitete,
armige silberne Ampel, welche Kaiser Leopold I. aus
seiner im Jahre 1676 zu Passau gefeierten Vermählu
Opfergabe ex voto dargebracht hatte. Man hätte
sollen, wenigstens an dieses Stück würde sich keine Hand
wenn auch nicht aus Ehrfurcht vor der Himmelskönigin
gehalten, so doch aus Furcht vor dem Kaiserhause
Aber sie steckten auch die Ampel in den Sack. Dafür
sie die Schande, daß Österreich wirklich protestierte, un
schlichen sie in die Kirche und stellten das Ding wied
So blieb noch Ein Weihegeschenk in der Kirche, in der
kammer freilich keines.[1]) Die Schatzkammer hatte wede
noch Hoffnung mehr; man machte eine Beichtkapelle dar

In das Kloster versetzte man 1809 die von Für
v. Auersberg gegründete Irrenanstalt, welche nach der bay
Invasion zuerst nach Oberhaus, dann 1805 nach Nie
transferiert worden war.[2]) Nachmals riß man das
samt der eigentlichen Kapuzinerkirche ein.[3])

Diese Kirche — zu unterscheiden von der Wallfah
— hatte

„das Chorblatt, Himmelfahrt Mariä, ausnehmend
von Palestra.“ [4])

Zur Versehung der Wallfahrt gründete nun das
nariat auf dem Mariahilfsberge ein Weltpriesterkollegiu

---

[1]) Rottmayr, statist. Beschrbg. d. Bist. Passau, S. 247.
[2]) Stumpf, Handbuch d. Königr. Bayern.
[3]) Schrödl, Nachträge zur Passavia sacra, S. 42.
[4]) Lexikon 1796.

erhielt. Erst im Jahre 1890 gelang es dem Bischof Michael, den Kapuzinern wieder eine Niederlassung auf dem Berge zu verschaffen. Am 23. September vormittags 9 Uhr zogen die letzten der weltlichen Wallfahrtspriester von Maria Hilf ab; am gleichen Tage, nachmittags 1 Uhr, traf die neue Klosterfamilie, sechs Patres und vier Brüder, auf dem Bahnhofe ein. Am folgenden Morgen, 24. September, geschah die feierliche Übergabe, und seither hat sich die Zahl der Kommunikanten außerordentlich gehoben. [1])

18. Das Kapuzinerhospiz zu Pommersfelden.

Durch die Grafen von Schönborn, Herren des Schlosses Weißenstein, gegründet und unterhalten, wirkte das von zwei Patres und einem Laienbruder besetzte, in einer vom Luthertum beherrschten Gegend gelegene Hospitium zum nicht geringen Nutzen der Gläubigen und Wachstum der heiligen Kirche. [2])

Bayerisch geworden, mußte es sofort sterben. Der letzte Superior, P. Aloysius (Weis) aus Bamberg, geboren am 21. Dezember 1751, approbiert seit 12. März 1776, lebte noch 1812 in Weißenstein als Kuratus und bezog seine Pension von dem Grafen v. Schönborn. Daraus erhellt, daß die bayerischen Säkularisatoren weder für diesen (und wahrscheinlich für die anderen beiden ebenso) Kapuziner, noch für die ihrer Seelsorger beraubten Katholiken gesorgt hatten.

19. Das Kloster der Dominikaner zu Bamberg.

Der Konvent durfte vorläufig noch beisammen bleiben. Unter welchen Umständen dies jedoch geschah, läßt ein Brief erkennen, welchen der Benediktinerpater Kolumbanus Fugger im

---

[1]) S. Eberl S. 639–641.

[2]) Ebend. S. 266.

[redacted]

Konventualen des Stiftes Michelsberg, also von einem A
zeugen erhielt.[1]) Dort heißt es über das Dominikanerk
man wisse nicht,

„ob es noch ein Kloster oder Caserne ist; wo sie nu
sehen, sehen sie Kinder, Weiber und Soldaten, und sel
ehrbaren Aufzug. Sie selbst müssen oben in einen Zi
wie die Häringe in einander geschichtet essen; bis jetzt
sie noch im Alimentations-Stande täglich mit 45½ Kre

Alsbald nach dem Bayerischwerden, im September
wurden dem Konvente seine Felder, Wiesen und Weinbe
der Gegend von Gundelsheim, Memmelsdorf und Bamberg
steigert.[2])

„Vorher schon, am 11. Juli, waren zum Verstrich
setzt Heu und Getreide dieser Felder, nämlich 1 Tgw. be
Altenburger Feld, 1 Tgw. bei dem Kaulberger Feld, 1¾
zwischen Memmelsdorf und Gundelsheim gelegen ....
waren ausgeboten die zu erwartenden Getreidefrüchte
3½ Tgw. Feld im Stephansberg, nächst dem Felsenkeller
Weizen besät, 10 Tgw. nächst der Altenburg, teils mit
Gerste, und zum Teil mit Erbsen besät, 2 Morgen, im
berg gelegen, das Vogtsfeld genannt .... Von we
Inventar wurden ausgeboten: Bettwaren, Weißzeug,
Kupfer- und Messinggeschirr, Eisen- und Schreinerei
Bier- und Weinfässer, etwas Daubenholz, einige Wäge
sonst zum Fuhrwesen notwendige Gerätschaften, dann
Bilder .... Am 17. Oktober ergeht die Aufforderung,
oder rückständige Erbzinsen, Handlohn, Kapitalzinsen,
gelder rc. an die kurf. Administration zu entrichten."[3])

Auch in die Bibliothek drang man ein.

---

[1]) Abgedruckt bei Pfeiffer, Beiträge rc. S. 149—152.
[2]) Jäck, Jahrbücher S. 608 und Pfeiffer, Beiträge rc. S.
[3]) Pfeiffer, Beiträge rc. S. 124.

„Die Sammlung der Dominikaner bot außer alten Druckdenkmälern nur sehr wenige Bücher von entschiedener Brauchbarkeit für die Nachwelt dar. Deßwegen wurden auch schon auf dem Platze derselben 42 Zentner als Makulatur von mir an Paul Leist verkauft; .... desto besser waren die Schränke, welche der Layenbruder Alvarus Karl 1744 verfertiget hatte. Sie wurden in unserem oberen langen Saale und in dem Zimmer der Handschriften sehr zweckmässig aufgestellt." [1])

Nach einer anderen Notiz Jäcks waren vorhanden:

„154 biblisch-liturgische, 238 patristische, 165 exegetische, 516 theologische, 863 historische, 419 philosophisch-medizinische, 639 juridische, 290 kanonische, 738 ascetische, 519 philologische, 938 homiletische, 442 polemische und 12 auf Pergament geschriebene Werke." [2])

Als man das Klostergebäude im Jahre 1806 zur Unterbringung eines französischen Militärlazarettes brauchen konnte, wies man die Mönche hinaus. Die Einen traten in den Weltpriesterstand über; die anderen dekretierte die um das Seelenheil ihrer Untertanen heuchlerisch besorgte Regierung zur Versehung des Wallfahrtsdienstes nach Vierzehnheiligen, wo sie ihre Wohnung im ehemaligen Propsteigebäude [3]) nahmen. Mit großem Eifer standen diese Priester (im Jahre 1821 noch sechs an der Zahl) der Wallfahrt vor, welche fortwährend viele Andächtige herbeizog. [4])

Das Kloster sah keine Dominikaner mehr als seine Bewohner. Es steht heute noch profaniert als „Dominikanerkaserne".

---

[1]) Jäck, Beschr. anderer 1500 Hdschr. S. LXX. Vgl. Denkschrift S. 53.

[2]) Wöchentl. Unterhaltungsblatt, Kulmbach, 19. Juni 1819, Nr. 25 — bei Pfeiffer, Beiträge 2c. S. 124.

[3]) S. oben bei Langheim S. 181.

[4]) Kal. f. kath. Chr. 1845 S. 89.

Er verteidigte im Jahre 1773 hundert Sätze aus der aristotelischen Philosophie. Als Priester, zu welcher Würde er am 30. Juni 1775 geweiht worden war, hielt er 1776 abermals eine mit Beifall aufgenommene Disputation de re sacramentaria. Dieses bestimmte seine Oberen, ihn auf das Provinzialkapitel nach Medingen zu senden, um allda 1777 eine Defension ex universa theologia zu halten. Seine Wissenschaft zu erweitern, hörte P. Pius zu Würzburg noch Jus. Nach Beendigung dieser Studien hielt er 1779 ohne Präses eine Disputation und gab eine Skizze, Jus ecclesiasticum publicum et privatum moribus Germanorum accommodatum, heraus. Im Jahre 1780 zum Hausprofessor der Philosophie ernannt, edierte er 1783 eine Synopsis universae philosophiae. Alsdann wurde Pius von der Philosophie zur Theologie versetzt. In dieser Stellung ließ er 1786 Positiones selectae de jure, justitia et legibus drucken. Nach 13jähriger Lehrtätigkeit wurde der Pater zweimal einstimmig zum Prior seines Klosters erwählt. Mit diesem Amte betraut, wachte er sowohl über die Disziplin als über die Finanzen des klösterlichen Gemeinwesens, die er in bessere Ordnung brachte. Nach der Aufhebung des Klosters widmete sich Pius von 1803 an dem Beichthören in der St. Martins-Pfarrkirche und dem Studium. Ganz frei vom Aufkläricht blieb Pius nicht, wenigstens stimmte er, unterstützt von seinem Provinzial P. Karl Welz, in das obligate und symptomatische Geschrei über angebliche „scholastische Spitzfindigkeit" mit ein, wobei er aber bei einem Teile seiner Mitkonventualen auf lebhaften Widerspruch stieß.

Außer den bereits genannten Schriften gab P. Pius noch heraus: Beweise für die Unauflösbarkeit des Ehebundes, zugleich Widerlegung der Schrift: Harmonie der neuesten baierischen Ehescheidungsgesetze mit Schrift und Tradition durch wahre Auslegung der hl. Schrift und echten Tradition. Augsburg.

Beweise für die Unauflösbarkeit ꝛc. Ebend. 1812. — Hist
dogmatische und praktische Abhandlung über den Ablaß.
berg und Würzburg. Göbhardt. 1816. — Kurze Geschich
Kirchenbuße und Apologie der sakramentalen Beichte. (
1816.[1]) — P. Dominicus (Merz) aus Weismain, g
1768, approbiert seit 1795, ist in den Jahren 1806 bis
als Kuratus zu Freyenfels nachweisbar. — P. Flori
(Hofmann) aus Güßbach, geboren 1759, approbiert seit
war 1811 Pfarrer von Tiefenpölz. — 1813 lebten außer
Brunnquell in der Stadt Bamberg die Exdominikaner: P. (
stophorus (Boser) aus Hallstadt, ehemaliger Prior, g
am 19. Oktober 1741, approbiert seit 4. Oktober 176
P. Ignatius (Dittward) aus Scheßlitz, geboren am 13. F
1726, approbiert seit 30. September 1751; — P. Fra
cus Xaverius (Kinzin, auch Kinzinger), im Jahre 18(
Subprior nachweisbar, aus Würzburg, geboren am 16. S
1751, approbiert seit 1. September 1774; — P. Adol
(Regenold) aus Bamberg, zu Klosters Zeiten Prediger, g
am 23. Juli 1744, approbiert seit 28. September 177
1813 und 1819 lebten in Bamberg als Exdominikaner: P
dreas (Emmert) aus Bamberg, geboren am 20. Mai
approbiert seit 7. September 1781; — P. Theop
(Steeger) aus Horlach, theol. mag., geboren am 4. Juli
approbiert seit 6. September 1769. — P. Carolus ((
mann) aus Kronach, geboren am 10. Februar 1771, app
seit 14. Mai 1794, kommorierte 1813 und 1819 in K

Im Habit und im gemeinsamen Klosterleben oder vi
Absterben harrten noch 1819 zu Vierzehnheiligen aus die P
Gangolphus (Rothlauf) aus Staffelstein, Präses, g
am 7. März 1750, approbiert seit 8. November 177

[1]) Felder, Gelehrtenlexikon.

tember 1771, approbiert seit 14. November 1795; — Georgius (Detsch) aus Wartenfels, geboren am 17. April 1771, approbiert seit 4. Februar 1802; [1]) — Henricus (Scharnagel) aus Bamberg, geboren am 4. Februar 1776, approbiert seit 4. Februar 1802; — Gregorius (Dresel) aus Bamberg, geboren am 25. Dezember 1776, approbiert seit 4. Februar 1802; — Justinus (Wolf) aus Bamberg, geboren am 10. Februar 1777, approbiert seit 4. Februar 1802. — Ebendort existieren noch 1813, aber nicht mehr 1819 die Patres: Blasius (Winkler) aus Hallstadt, auch Benefiziat der Dienstags- und Engelmesse zu Hallstadt, geboren am 18. September 1763, approbiert seit 21. November 1787; — und Aloysius (Schneider) aus Bamberg, geboren am 3. Dezember 1770, approbiert seit 14. November 1795.

20. Das Dominikanerhospiz zu Freyenfels.

Das bei Hollfeld gelegene, von der Schloßherrschaft, der freiherrlichen Familie v. Aufseß, ursprünglich für Kapuziner gegründete, seit 1718 aber mit Dominikanern besetzte Hospitium hatte zwei Patres und einen Laienbruder als Bewohner. Der letzte Superior war der obengenannte Pater Aloysius (im Bamberger Schematismus für das Jahr 1800 Anselmus geheißen) Schneider. Nach dessen Abzug im Jahre 1803 blieb Freyenfels eine zeitweise noch von einem Exdominikaner versehene Kuratie (s. o. P. Dominikus). Am 30. Dezember 1825 wurde die Kuratie in eine Filiale von Hollfeld verwandelt. [2])

21. Das Paulanerkloster zu Amberg.

Das Kloster

„ist durchaus schön gebaut, hat einen schönen Garten und an diesem ein geräumiges Bräuhaus.“ [3])

---

[1]) Siehe über diesen oben bei Langheim S. 181.

[2]) Jäck, Denkschrift, S. 110; Jahrbücher, S. 819; Eberl, Kapuziner, S. 267.

[3]) Lexikon 1796.

sehenswürdige Fresken, ein Werk Franz Anton Helts, unl kunstvolle Stukkatur. Unter den sechs Altären zeichnete: vorzüglich zwei aus, deren einer das Bild des leidenden in der Rast, der andere die allerseligste Jungfrau in d(wartung der gnadenreichen Geburt zeigte. Diese zwei F waren nach dem „Lexikon 1796“ in Wachs bossiert und so n haft gemacht, daß man beide lebend vor sich zu sehen gl nach Schenkl dagegen wäre wenigstens eine aus ihnen, Cl in der Rast, in Holz gemeißelt gewesen, ein Werk des hauers, Stukkateurs und Malers Johann Andreas Pi Amberg. Das Chorblatt, St. Joseph, war eine Schi Joseph Adam Müllers in München; zwei weitere Altar den heiligen Franz von Paula und den heiligen Erasmu stellend, hatte 1742 der Künstler Johann Anton März in (bing gemalt.

Eine Loretokapelle, genau nach ihrem Vorbill baut und eingerichtet, war mit der Kirche verbunden.

Unter denen, die in der Kirche ihr Begräbnis gef hatten, war besonders der Vizestatthalter Graf Ritz von tenberg zu nennen.

Die exilluminatische kurfürstliche Kirchendeputati(Amberg hatte schon während des Jahres 1802 ein Gesu(Säkularisation der Paulaner nach München gerichtet. darauf erfolgte Resolution:

„Seine kurfürstliche Durchlaucht haben sich entschlosse(Paulaner-Orden in höchst ihren Landen gänzlich aufzuhel

kam zwar effektiv einem bloßen Säkularisations gleich, weil nach der Unterdrückung des letzten Paulanerk in Bayern [1]) der Orden selbst in diesem Lande vernichtet

---

[1]) Über die Vernichtung des Münchener Klosters währe(Periode der Vorsäkularisationen s. Bd. I. S. 169—172.

nicht vergeblich gewählte Härte.

Dabei war, wie der Generalvikar dieser Mönche am 3. Januar 1803 schrieb, diesen neuen Opfern der ebenso heuchlerische als wegwerfende und zugleich unsinnige

„Auftrag gemacht worden, ihre Säkularisation durch die Poenitentiaria[1]) bey dem päpstlichen Stuhl selbst nachzusuchen."

Am 21. Januar 1803 wurden kirchlicherseits die sämtlichen Paulaner in den Dechanthof geladen, wo das Skrutinium als Vorläufiges zur Dispense vorgenommen wurde. Dann kam die Dispense, und die Mönche waren auf der Straße.

Das Bräuhaus wurde sofort verkauft.

Aus dem Kloster machte man ein Militärspital, zum Danke dafür, daß die Paulaner die Militärseelsorge ausgeübt hatten. Im Jahre 1842 wollten das bischöfliche Ordinariat und das Stadtpfarramt es für die Frauen vom Guten Hirten zurückerwerben, um so der zunehmenden Unsittlichkeit zu steuern. Zur Spendung der Ankaufssumme für die Kirche war bereits ein Wohltäter gefunden. Auch hatte sich ein wohlhabender Bürger mit seiner Gattin freiwillig erboten, mit Überlassung eines Kapitals von 10000 fl. und eines ansehnlichen Wohnhauses in der Nähe ein Benefizium für die Kirche und zur Unterstützung der Frauen in ihren frommen Bemühungen zu stiften. Die Guten Hirtinnen erklärten sich bereit. Aber bis zum Jahre 1845 war auf wiederholte Ein-

---

[1]) Die Pönitentiaria wäre anzurufen gewesen, um Säkularisatoren von ihren himmelschreienden Verbrechen zu absolvieren, wenn sie etwa in Sack und Asche Buße getan hätten, aber nimmermehr, um von Ordensgelübden und vom Ordensstande zu dispensieren. Übrigens wundere man sich nicht, wenn Leute von solcher Unwissenheit in kirchlichen Dingen in die Kirche hineinzuregieren wagten. Ohne krasse Unwissenheit in Sachen der Religion gäbe es keine Säkularisation, überhaupt keinen Illuminatismus und Liberalismus.

gaben an die Regierung um die höchst notwendig
Frauenklostergründung nur eine mündliche Zusa
kommen. Die Zeiten, in denen man auf ein
bauen und gründen konnte, waren jedoch mit
lischen Bayern untergegangen, und so wuchert
des Säkulums ungestört weiter. Im Jahre 1
Landtag im Militäretat I. 22 ein Postulat
zum Ankauf des Paulanerbräuhauses vorgeleg
das Bräuhaus einzureißen und dessen Platz teils
des Gartens, teils zu einer Erweiterung des
wenden. Das Projekt kam aber nicht zur Au

Für die Paulaner war auch die Hasel
berg bestimmt, sei es, daß sie dieselbe nach er
wirklich selbst besaßen, sei es, daß die Realität
Vater" (weltlichen Standes) von einem Wohl
worden war, um sie zugunsten dieser Mendikan
Für die Staatsgewalt machte dies allerdings ke
sie war zum Nehmen da, wo immer es ein Go
sitztum gab. Die Paulaner hatten in Haselmü
vor der Säkularisation wieder eingegangenen
betrieb eingerichtet. Zur Zeit der Aufhebung
noch die Ökonomie. Die Gebäude wurden be
sation versteigert. Bis zum Jahre 1812 war
Besitzungen zu Haselmühle noch immer nicht
darum schrieb jetzt der Rentbeamte Sensburg f
24. März die Lizitation dieser Reste aus. Es

„An Feldern: Acker bei der Ziegelhütte
gangsteig zu $^{1}/_{4}$ Tgw. (Kelleracker1); dann d
$^{1}/_{4}$ Tgw.; Leitl auf dem dürren Berge, 1 Tg
werk-Acker; Acker bei der Plößlhüt, 8 Tgw.;
acker am Plößlgraben, 3 Tgw.; Pfarrfleck, 2
oberhalb der Leite bei der dürren Wiese, 3 Tg
acker, 2 Tgw.; Hasenacker, 2 Tgw.; Löwengra

Leite hinter der Ziegelhütte, 8 1/2 Tgw.; Leite neben der dürren Wiese, 7 Tgw.; Leite oberhalb der Lehmgrube, 8 Tgw. — An Wiesen: Untere Hammergartenwiese, 1 3/4 Tgw.; obere Hammergartenwiese, 1/4 Tgw.; Hallwiese oberhalb dem Haslmühlerschlößl, 1 Tgw.; Seewiesl, 1/4 Tgw.; das untere Tagwerk bei der Ziegelhütte, 1 Tgw.; das obere Tagwerk bei der Ziegelhütte, 1 Tgw.; Bäckerwastlwiese, 1 1/2 Tgw. — Ein Keller nächst der Ziegelhütte."

Im selben Jahre 1812 ging es an die Paulanerkirche. Man las dortselbst am 3. Februar die letzte heilige Messe. Am 24. Februar war die Versteigerung der 283 Pfund schweren Glocke nach dem Pfunde. Am 8. Mai wurde das Altarbild des heiligen Franz von Paula in die Mariahilf-Bergkirche übersetzt, wo es jetzt auf dem Magdalenaaltare noch in hoher Verehrung steht. Das Chorblatt, St. Joseph, kam in die Kirche zu Aschach. Die Altäre wurden an verschiedene auswärtige Kirchen verkauft. Am 21. Februar 1813 transportierte man die Orgel nach Dietkirchen bei Habsberg. Die profanierte, entweihte Kirche, baulich im besten Stande, erwarb hierauf um 900—1000 Gulden das Salzamt Amberg und machte sie zum Salzstadel. Noch im Jahre 1845 lagerten darin die Salzfässer. Später übergab man den katholischen Bau den — Protestanten als Kirche. Heute noch solchem Zwecke dienend, erweckt sie durch ihren bloßen Anblick den schmerzlichen Ingrimm der Amberger Katholiken.

An Mönchen zählte das Kloster bei seiner Aufhebung zwei Laienbrüder und fünf Patres, von welchen aber zwei Priester, Schönwerth und Gebhard, die hier zum zweiten Male die kurfürstliche Säkularisation erleiden mußten, bereits unter den Paulanern von München mit ihren erhaltenen Lebensdaten aufgeführt worden sind. [1])

---

[1]) S. Bd. I. S. 171.

P. Didacus (Steiner), der Ordens... bekannt gelehrter Mann", Bruder des Stadtpfarr... dorf, war zu Rieden im Jahre 1749 geboren... Namen Petrus getauft worden, hatte 1769 zu... Profeß abgelegt und 1773 die Priesterweihe en... 300 fl. Pension — gleich den übrigen Patres — ... er fortan in Amberg. 1807 erhielt er, weil dam... 15 Jahren krank, die Erlaubnis, in seiner Wohnu... Messe zu lesen und, um seinem Seeleneifer zu genü... auch Beichten zu hören. — P. Aloysius (wel... Ernst) aus Rieden, geboren 1741, Profeß im Jahr... München geworden, Priester seit 1764, ehedem auch... zu Prag tätig, war beim Eintritte der Säkularisation... des Klosters. — P. Josephus (Joseph Wältl) a... dorf im Bistum Freising, geboren 1772, Profeß seit 28... 1793, Priester seit 1795, ein Mann von bester regular... vanz, blieb in seiner Eigenschaft als „militärischer Pr... Amberg. — Fr. Christophorus (Franz Lernborfe... Amberg, geboren 1747, hatte seine Profeß 1777 in Wi... gelegt. Er blieb mit seiner Laienbruderpension von 120... Amberg. — Der andere Laienbruder, Bräumeister des Kl... Sebastian Kreis, gehört strenge genommen nicht in das... zeichnis, weil zur Zeit der Klosteraufhebung sein Gesuch um... sönliche Säkularisation bereits seit zwei Jahren bei der geistli... Obrigkeit behandelt wurde. Wenn er hier dennoch Platz fin... so geschieht es nur zur Ehrenrettung des übrigen Konvent... weil es gesagt werden muß, daß die Haltung des Kr... allein die Schuld an jenem nicht gar besten Andenken trägt, ... welches die generalisierende Fama nachmals das Amberger Pau... lanerkloster gestellt hat. Kreis, der schon vor erhaltener Lizenz... in weltlichen Kleidern ging, hatte sich schlecht aufgeführt und... infolgedessen die Flucht ergriffen, hauptsächlich um einer beim Amberger Hofgerichte gegen ihn angestrengten Klage zu ent-

gehen. Infolge eines Todesfalles konnte er 1803 zurückkehren.

„Nun ist er, schreibt der Stadtpfarrer, um eine ganze Spanne dicker, als er bei seiner mageren Paulanerkost war, und ist im Begriffe, die hiesige Paulanerbrauerei — oder, wenn ihm dies nicht gelingen sollte — eine andere zu stiften."

Noch lieber wollte er das säkularisierte Kapuzinerkloster in Neumarkt kaufen, wozu ihm das Geld eine — Heirat hätte verschaffen sollen. In der Tat hatte er in Rom nach Abweisung seiner Bitte um Säkularisation jetzt ein Heiratsgesuch eingereicht, welches natürlich sofort verworfen wurde. Daraufhin stellte er sich ein mit einer Klage auf Nullität seiner Profeß. Der Papst beauftragte den Bischof von Freising, das Beweisverfahren einzuleiten. Wirklich wurde die Profeß als ungültig erklärt, und nun bat am 19. November 1803 Kreis schon wieder um eine Dispense, nämlich von — den drei Proklamationen. Sein Andenken möge man nach Belieben behandeln, aber von einem „schlechten Paulanerkloster" reden, war ungerecht.

22. Das Karmelitenkloster zu Bamberg.

Die in der fränkischen Siebenhügelstadt auf dem Knöcklein klausurierten beschuhten Karmeliten hatten

„das größte Vermögen unter den Mönchen Bambergs, nämlich 165 Morgen Landes, 14 000 fl. Kapitalien, 6000 fl. Zinseinnahmen, schönes Vieh und gute Ökonomiegebäude." [1])

Dafür waren sie selbstverständlich auch

„eigentlich hier die ersten, die in Pension gesetzt worden," [2])

und zwar am Donnerstag, den 2. Dezember 1802. Es begab sich

„„der kurfürstl. bayer. Kommissär (Staelin) nach dem Kloster, um allda, ... was nach Maßgabe des Auftrages

[1]) Jäck, Denkschrift, S. 149 Anm. 2.
[2]) Brief des Augenzeugen bei Pfeiffer, Beiträge ꝛc. S. 150.

geschehen sollte, gebührend aufzurichten"; Er „
weitem, ehe er noch aus dem Wagen gestiegen
Höhe des Klosters herab zween Religiosen in
mänteln ihm entgegenkommen", den Provinzial
„Diese geleiteten ihn an die Pforte, wo gleicher
und Conventualen versammelt waren. Der K
hierauf im Refektorium den Provinzial, dann d
die übrigen in Pflicht, 21 Patres und 9 Laien

Am 2. Juli 1803 setzte die kurfürstliche Ve
kommission[2]) auf den 12. Juli Termin an fi

„in dem Karmelitenkloster annoch vorhan
sammt Schweine, und die in dem zu diesem K
oberen Garten stehende Getreide- dann Obstfrüc
die für dies Jahr anzuhoffende Weintrauben
Garten sowohl, als auch jene in dem sogenannt
bei der Altenburg."

Am 17. Oktober werden alle, die dem K

„Erbzinsen, Handlohn, Kapitalzinsen, Pacht
stige dermalen schon fällige Abgaben schulden,
stand an dergleichen geblieben sind",

zur Zahlung an die kurfürstliche Admi
gefordert.

Am 16. November sollten versteigert werd

„1) vier geringe Weiher in dem Auracher
sogenannte Carmelitterhofische Weyer; 2) zwei
heimer Flure liegende große und wasserbare Wi
läufig in 18 Tagwerken bestehen und seit mehr
hiesige Gärtner verpachtet waren, und endlich 3
Reußengarten ohnweit der Altenburg, welcher t
Weinberge, theils aus Baumfelde und Wiesen

---

[1]) Pfeiffer l. c. S. 126 nach Auszügen Neubau
des k. Kreisarchives.

[2]) Diese und die folgenden Angaben über Ver
Pfeiffer l. c. S. 127—128.

Am 5. September 1804 erlöste die kurfürstliche Karmelitenklosteradministration aus versteigerten Gebäuden und Grundstücken:

1. 3005 fl. vom Bauernhaus mit einem Stadel und Nebengebäuden, dann Stallung mit dem großen daranliegenden Gras-, Baum-, Weingarten ausschließlich zweier Hallen.

2. 205+210+190+185 = 790 fl. aus der großen Leite an der Waitzendorfer Straße in vier Teilen.

3. 605 fl. aus dem Schlossersgarten zu 7 Morgen.

4. 210 fl. aus dem 3 Morgen haltenden Acker beim Mittelweg.

5. 250 fl. aus 2 Morgen Feld und Rangen des Lorbeersäckerleins.

6. 200+140+140+110 = 590 fl. aus den vier Teilen des 4¾ Morgen haltenden Feldes in der Laimengruben.

7. 215+160+40 = 315 fl. aus den drei Teilen des 3¾ Morgen haltenden Feldes bei der Ziegelhütte.

8. 191+110 = 301 fl. aus den zwei Teilen des 2 Morgen haltenden Feldes rechter Hand bei der Karmelitenwiese.

9. 325+275+175 = 775 fl. aus den drei Teilen des Kleine Leithe genannten, 6 Morgen haltenden Feldes an der Waitzendorfer Straße.

10. 430 fl. aus dem 4 Morgen haltenden Felde an der Waitzendorfer Straße.

11. 70+75 = 145 fl. aus den zwei Teilen des 1 Morgen haltenden Feldes an der Panzerleithe.

12. 156+281 = 437 fl. aus den zwei Teilen der Reusengarten genannten 4 Morgen Wiese und Feld.

13. 50+12 = 62 fl. aus den zwei Teilen des 4 Tagwerk haltenden Feldes im Gaustadter Flur.

14. 620 fl. aus dem 4½ Tagwerk haltenden sogenannten Kreuzgarten, Feld und Wiese der „Siegeritz“.

18. 1010 fl. aus den 4½ Tagwert Feld

Der Zuschlag wurde am 12. Septembe
Der einzige 5. September hatte also 9483 Gult

Die Bibliothek war von Wert. Es ist
Satz aufstellt und ihn ebenso kurz als schlagend

„es war nur eine Fuhr Makulatur darunte

Zu ihrem Bestande gehörten 122 Handschr
die meisten theologischen, die wenigsten philologische
philosophischen Inhalts waren. An Inkunabeln
aus den Jahren 1469 bis 1501. Das biblisch
enthielt 132 Bände, das philosophisch-medizini
historische 729, das exegetische 257, das enzyklo
philologische 528, das publizistische 321, das
das kanonische 253, das dogmatisch-moralische 79
775, das homiletische 489. [2])

Jäck mußte sich aber in der Karmelitenb
stark entrüsten über die „Räuber" Maurus Horn
welche alte Druckwerke gegen gute neue Büc
hatten und

„auch bei dem Verwalter der Karmelitenbil
gewesen waren mit einer auf Pergament gedru
anderen Kostbarkeiten. Auch ist die an den
als Schriftsteller gelehnte Handschrift der st
nicht mehr vorhanden gewesen, als wir die . .
übernahmen." [3])

Mit den Büchern „übernahm" Jäck für
Bibliothek in Bamberg auch die prächtigen eiche
legter Arbeit geschmückten Regale der Bibliothe
Bibliotheksaal mit einem vermutlich aus der Ha
Anwander stammenden Fresko „übernahmen"

---

[1]) Beschreibung anderer 1500 Handschriften. S.
[2]) Pfeiffer l. c. S. 128.
[3]) Jäck, Denkschrift S. 53.

Kooperatoren desselben Mandanten. Was doch diese Horn und Maugerard für elende Räuber waren!

Wie es inzwischen den Konventualen in ihrem eigenen Kloster erging, erzählt wieder der Augenzeuge bei Pfeiffer:[1])

„Sie sind unter der strengsten Disziplin auf unbestimmte Zeit noch in ihrem Kloster. Jeder bekommt jährlich 175 fl. oder des Tags 27 1/2 Kreuzer. Termin und Aushilfe bei den Pfarrern auf dem Lande ist ihnen gänzlich verboten, in ihrem Alimentationsstand hatten sie täglich 45 Kreuzer. Wenn ein Carmelit seine Eltern oder Anverwandten auf dem Lande besuchen will, muß er von der Kommission Erlaubniß haben, und einen Paß lösen; bei seiner Zurückkunft muß er von Schultheißen oder Beamten, wo er war, ein Attestat mitbringen, daß er sich wohl betragen und nicht gebettelt habe; so lange einer weg ist, bekommt er keine Pension; in ihrer Kirche dürfen sie nicht beichtsitzen. Ihr Vieh, ihre Früchte auf dem Feld sind verkauft; sie haben nichts mehr zum Genuß, als ihren kleinen Garten. Ihr eigenes gebrautes selbsten Bier dürfen sie zur Gnade um 10 Pfg. trinken, jedoch nicht mehr als 2 Maaß. Ihr Koch, ein sehr guter Mann, nimmt täglich nicht mehr als 12 Kreuzer von jedem und gibt ihnen mittag Suppe, Rindfleisch, Gemüß und Auflage oder Braten. Abends eine Suppe oder Salat, wozu sich jeder das Oel mitbringen muß; jeder muß zum Tisch Messer, Löffel, Gabel, Brod und einen Krug mitbringen. Von den 27 1/2 Kreuzern müssen sie auch ihr Holz besorgen."

Schließlich wurden die sämtlichen Konventualen aus ihrem Klostergebäude „entlassen", d. h. hinausgewiesen.

Nun brachte man in einem Teile der Gebäude eine Registratur alter Akten und Rechnungen, in einem anderen am 4. Februar 1805 die Pfründnerinnen einiger Schwesternhäuser

---

[1]) Pfeiffer l. c. S. 128.

am 29. April 1814 der Stadtphysikus Dr. Pf
treter der an die Stelle der Religion gekommen

„den Wenigstnehmenden zur Verpflegung Soldaten suchte". [2])

Dann war im Juni 1816 ein russisches untergebracht [3]); gleich darauf eine Suppenanstalt es als Schulhaus auserſehen. [5]) Von 1858 an dem Kloster, nachdem man die Pfründnerinnen gasse Nr. 5 verbracht hatte, zwei Kompagnien t terieregimentes. Schließlich wollte man in all das ganze Gebäude einreißen, um an dessen St archiv zu errichten, was jedoch unterblieb.

Das Klosterbräuhaus wurde bei sation verkauft. Der schöne Klostergarten ganz in die Hände von Privaten über.

In der Klosterkirche inventierte man ei kleine Monstranz, ein großes, ein kleines Ziboriu neun große Bilder, ein anderes großes Bild übe türe. Das Gotteshaus hatte vier Glocken: t Maria-, Chor- und Meßglocke. Durch Dekret von 1806 wurden die drei ersten Glocken der Gemein überlassen. [6]) Dem Gesuch der Gemeinde Elsen liche Überlassung des St. Anna-Altares konnte am „zur Zeit noch nicht" stattgegeben werden. [7]) Es St. Nepomuk-Altar sowie ein Barbara-Altar vo letzterer ein wertvolles altes Altarbild auf Holz sie gekommen, ist unbestimmt. [8]) Als man im J Gotteshaus St. Gangolph zur Pfarrkirche macht

---

[1]) Pfeiffer l. c. S. 128.
[2]) Jäck, Jahrbücher, S. 722.
[3]) Ebend. S. 746. — [4]) Ebend. S. 750. — [5]) Pf
[6]) Pfeiffer l. c. S. 126. — [7]) Ebend. S. 128. —

verfügen zu können, aus der Karmelitenkirche alles zu nehmen, was man für geeignet fände. Dazu gehörten die Kommunionbank, die schönen Betstühle, die vier Beichtstühle von Eichenholz, die beiden Statuen St. Joseph und St. Maria, welche anfangs beim Eingange der Gangolphskirche standen, später aber beim Altar der Göttlichen Hilfe angebracht wurden. Die mannhaften, frischen und unverdorbenen Adjazenten des Klosters hatten aber kaum bemerkt, daß etliche Illuminatensklaven sich anschickten, den Transport aus der Karmelitenkirche zu besorgen, als sie schon begannen, diese Leute mit Steinen zu bewerfen. — Der Josephsaltar und die Kanzel kamen nach Gaustadt, anderes anderswohin, bis die Kirche ausgeleert war. Von den beiden gotischen Türmen ließ im Jahre 1819 der Freiherr von Hohenhausen, der im Seehof so schauerlich gewütet hatte,[1]) den nördlichen einlegen, um Schutt zur Auffüllung der tiefliegenden Fahrstraße zu erhalten.[2]) Das profanierte Heiligtum benützte man als Kreis-Fourage-Magazin, als Turnhalle, als Volksversammlungshalle im Revolutionsjahre 1848, als Ausstellungssaal des Gartenbauvereines, als Konzertsaal, als Festsaal.

Endlich sollte es anders werden. In einer Mitte Februar 1902 abgehaltenen Sitzung des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten wurde einstimmig der Antrag genehmigt, an den Fiskus zwei Tagwerke schönen Baugrundes an der Hain- und Sodenstraße gegen Überlassung des ehemaligen Karmelitenklosters abzutreten. Die beiden Tauschobjekte waren auf je 80 000 M. geschätzt. Der Vorstand des Gemeindekollegiums, Justizrat Rechtsanwalt Dr. v. Schmitt wagte den Ausspruch:

---

[1]) S. Bd. III, 1. S. 73. Anm.

[2]) Pfeiffer l. c. S. 128. Gegen Türme hatte von Hohenhausen überhaupt die echte Illuminaten- und Jakobiner-Antipathie. So wollte er auch die westlichen, architektonisch so reizvollen Bamberger Domtürme einlegen. (Ebend.).

wieder ihrem ursprünglichen Zwecke zurückgegeb

Wirklich kauften einige Zeit später die be
meliten von Straubing den Klosterkompl
Kloster, samt dem alten Karmelitenbräuhaus.
zogen sie ein, drei Patres, drei Fratres und s
welche ihre theologische Ausbildung an dem L
Vorderhand ist noch ein großer Teil sämtlicher R
Besitztumes an Private vermietet, doch behält f
eine weitere Ausdehnung für die Zukunft vor.

Aber es gab da viel zu säubern und z
Soldaten hatten das Haus arg mitgenommen;
gang mit den phantastischen Kapitälern auf d
wenig pietätvoll behandelt und nur den Ost-
desselben erhalten, während der westliche un
größtenteils vermauert worden war. Die leere
wieder eingerichtet werden. Glücklicherweise
Mönchen, neben neuen Anschaffungen, zu deren
Gott fromme Wohltäter erweckte, auch manche
zurückzugewinnen, so den Josephsaltar und di
17. Juni 1906 erhielt die Kirche abermals die

Der letzte Prior, P. Anselmus (Erlach
berg, geboren am 29. Oktober 1763, wurde 178
der Philosophie dem Orden zu Würzburg einv
seine wissenschaftliche Bildung vollendete. Allda
selmus seine priesterliche Tätigkeit mit Ausübun
amtes im Dome und mit wissenschaftlichen Repeti
jüngeren Mitbrüder. Nach solchen Vorbereitun
zum Hauslehrer für Philosophie und Theo
Seiner Tätigkeit eifrig ergeben, verirrte sich
Zeitalters dahin, die Verbreitung der philosophis
Kants unter den Ordensgenossen sich angelegen
wobei er sich einbildete, er begründe reinere G

besser, als reformkatholische Revolutionäre oder gar offen dem Liberalismus anhangende Geistliche heutzutage. 1802 zum Lehrer der Theologie und Prior im Bamberger Kloster ernannt, konnte P. Anselm nicht mehr viel wirken, da die Säkularisation hereinbrach. Er ging als Seelsorger in das Haus der Unheilbaren, wohin man alle Bewohner der Siechhäuser Bambergs im Dienste der bureaukratischen Zentralisierungsmanie zusammengetragen hatte. Noch im Jahre 1819 versah Erlacher diese Stelle. An Schriften hinterließ er: Theses philos. Wirc. 1794. — Religio per Jesum de Nazareth exspectatum generis humani Salvatorem completa. Wirc. 1796. — Aphorismi ex universa philosophia. Wirc. 1798.[1]) — Der letzte Subprior, P. Theodorus (Röberlein) aus Bamberg, starb, 67 Jahre alt, am 27. November 1812. — P. Hilarion (Hetz), der Novizendirektor und Bibliothekar, ein bekannter Kalligraph, war in Bamberg am 17. März 1755 geboren und hatte am 1. September 1780 die Approbation für den Beichtstuhl empfangen. Er lebte noch 1819 als Pensionist in Bamberg. — P. Gallus (Schwab), geboren zu Staffelstein in Oberfranken am 12. Januar 1779, trat nach Vollendung der Gymnasialstudien in das Kloster. Als bald nachher die Säkularisation erfolgte, leistete er anfangs als Hilfspriester, so 1811 als Kaplan in Windheim, dann als Pfarrer von Mistlfeld eifrige Seelsorgsdienste. 1822 trat er als Pfarrer von Schönthal in das Bistum Regensburg über. Drei Jahre später übernahm er die Pfarrei Gebenbach, von wo er nach sieben Jahren als Nonnenbeichtvater zu St. Klara nach Regensburg kam. Diese frommen Frauen wünschten sich Glück, an ihm einen ebenso gottinnigen als geistreichen Seelenführer gewonnen zu haben. Schon im nächsten Jahre übernahm Gallus Schwab neben jener Stelle die Regentie des bischöflichen Kleri-

[1]) Felders Gelehrtenlexikon.

Geistlicher Rat. Welche Verdienste er sich in dieser Stellung um den Nachwuchs und die kirchliche Bildung des Diözesanklerus in einer, obgleich kurzen, Reihe von Jahren erworben, zeigte das innige Bedauern seiner geistlichen Oberbehörde, als sein frühes Dahinscheiden am 1. Dezember 1837 das Seminar neuerdings in den Stand der Verwaisung brachte.

Die ihm von Freundeshand gewidmete Gedächtnisschrift auf dem Grabdenkmale schildert den Verblichenen kurz mit den Worten:

„Veritatis catholicae Exemplo, Concionibus, Catechesi, Scriptis strenuus defensor et illustrator, sibi parcus et vilis, in omnes liberalis, omnibus carus, magno piorum moerore his terris ereptus (durch sein Beispiel, seine Predigten, Christenlehren und Schriften ein unbeugsamer Verteidiger und Darsteller der katholischen Wahrheit; in seinen Augen gering und gegen sich sparsam, gegen alle anderen freigebig, allen lieb, wurde er dieser Welt zum großen Schmerze aller Frommen entrissen)."

Die von Schwab publizierten Schriften sind:

Des christlichen Glaubens Reichtum, Schönheit und Kraft, nach Ordnung des apostolischen Symbolums. Sulzb. 1827, 2 Teile. — Sämtliche Schriften des hl. Johannes vom Kreuz. 2 Bde. Ebend. 1830. — Sämtliche Schriften der hl. Theresia. 5 Bde. Ebend. 1831—1832. — Beleuchtung einer Apologie. 8. Ebend. 1832. — Handbuch zum regensburgischen Diözesankatechismus gr. 8. Ebend. 1836. — P. Georgius (Mayer) aus Bamberg, geboren 1760, approbiert 1785, wurde nach der Säkularisation Kurat an der Irrenanstalt St. Getreu, in welcher Stellung er am 23. Mai 1823 verstarb. — P. Sebastianus (Warmuth) aus Staffelbach, geboren 1752, approbiert 1778, war 1811 Benefiziat an der Pfarrkirche U. L. Frau und 1819 Pensionist in Bamberg. — 1813 und 1819 lebten als Pensionisten

am 12. Juli 1768, approbiert seit 18. Juni 1792; — P. Ildephonsus (Schmidt) aus Knetzgau im Würzburgischen, geboren am 5. Juni 1773, approbiert seit 29. Mai 1797; — P. Clemens (Mitternacht) aus Bamberg, geboren am 1. Oktober 1758, approbiert seit 29. September 1782; — P. Joseph (Weisenberger) aus Pottenstein, geboren am 24. September 1766, approbiert seit 25. März 1794. — P. Rudolphus (Schmitt) aus Bamberg, geboren am 3. September 1765, approbiert seit 18. Juli 1790, lebte 1813 in der Bischofsstadt, 1819 als Aushilfspriester zu Marktseinsheim. — P. Albertus (Dippold) aus Hollfeld, geboren am 22. Juli 1754, approbiert seit 12. Juli 1784, war 1813 Privataushilfspriester in Hallerndorf, 1819 Kurat zu Stappenbach. — P. Theodulus (Sendner) aus Würzburg, geboren am 6. Oktober 1769, approbiert seit 29. Mai 1797, war 1813 und 1819 Pfarrprovisor von Priesendorf. — P. Conradus (Zenk) aus Bamberg, geboren am 23. Dezember 1770, approbiert seit 25. März 1794, war 1813 und 1819 als Pensionist Kuratus in Weissendorf, ohne daß die Kuratie eine Dotation gehabt hätte.

23. Die Piaristenresidenz zu Kempten.

Dem ausgezeichneten Erziehungsorden, dessen eigentümliche Unterrichts- und Bildungsmethode auch die reichste Erfahrung bestens erprobt hatte, war von den Fürstäbten das katholische Gymnasium in der Stiftsstadt und zugleich die Bildung der Pagen anvertraut, welche mit den Religiosen speisten und unter Einem Dache wohnten.

Bayern verstand natürlich auch die Bildung der Jugend besser als die Piaristen und alle anderen Erziehungsorden, weswegen es der Kemptener Anstalt im Herbste 1804 eine neue Einrichtung gab. Um so rascher und lieber zogen jetzt die Piaristen von dannen, die ohnedies seit 1803 so viel wie

geführt hatten.

Die letzten Lehrer aus dem Orden der Piaristen in Kempten waren die Patres Hugo (Ettenhuber), Joachim (Sigl), Carolus (Lang) und Joseph (Miller).

„Letzterer, geboren zu Jungenau bei Sigmaringen am 14. August 1748, war nach Erlernung der Anfangsgründe an das Gymnasium zu Donaueschingen, dann nach Rastatt gekommen, hatte hier den Habit genommen und sodann außer den philosophischen auch die theologischen Studien absolviert. Im Jahre 1771 zum Priester geweiht, begann Pater Joseph seine Arbeiten im Erziehungsfache, bald als Professor an einem Gymnasium des Ordens, bald als Direktor der Zöglinge in den eigenen Klosterkollegien wirkend, bis ihn der Fürstabt von Kempten zum Präfekten seines Gymnasiums, zugleich auch des Edelknabenhauses ernannte. Der ebenso von dem Fürsten geschätzte, als von den Zöglingen geehrte und geliebte Präfekt mußte später den jungen Ordensgeistlichen zu Kempten Philosophie und Theologie vortragen. Im Jahre 1791 bestimmten ihm die Ordensoberen die Stelle eines Regens im lambertinischen Seminarium zu Trier. Weil er hier sich weigerte, vor dem französischen Staatsgötzen den Eid auf die Zivilkonstitution des Klerus zu leisten, verurteilte ihn das Pariser Direktorium zur Deportation nach Cayenne. Aber die besser denkenden trierischen Franzosen ließen ihn durch gute Freunde im geheimen über den Rhein bringen. Jetzt kehrte Pater Joseph nach Kempten zurück und arbeitele, wie vorher, an der Erziehung und Bildung der Jugend sowohl, als der jungen Ordensmänner — bis zur bayerischen Okkupation. Durch diese und die Säkularisation vom Orden losgerissen, widmete der fromme Priester seine noch übrigen Tage der Seelsorge. An Schriften aus seiner Hand existieren: Der Christ in seinen vorzüglichsten Gebeten und Beherzigungen. — Das Gewöhnlichste für den Gottesdienst der

auf das Fest des hl. Benedikt. — Zwei weitere, vom Orden schon zum Drucke bestimmte Manuskripte, nämlich ein Lehrbuch für den zweijährigen Kurs der Redekunst und ein Lehrbuch der Ästhetik, wurden durch die Säkularisation ihrer Bestimmung entzogen und blieben ungedruckt. [1])

24. Die Karthäuserabtei zu Prüll.

Die einzige Karthause in Kurpfalzbaiern, Prüll bei Regensburg, reich an Besitzungen und unter Indienststellung der bildenden Künste überaus klösterlich eingerichtet, hatte, um dies hier vorwegzunehmen, etliche Jahre eine Krise von innerlichen Dissidien bestanden, als Folge des bösen Samens, den ein früherer, verweltlichter Abt ausgestreut hatte. Das war aber im Jahre 1796 alles wieder gut geworden, nicht zuletzt durch die segensreichen Bemühungen des zu diesem Zwecke als fürstbischöflicher Kommissär entsandten Abtes Rupert vom benachbarten Stifte Prifling. [2])

Nun ging der Konvent gekräftigt und würdig in das Feuer der Trübsal, welche sich bereits im Jahre 1802 sehr kräftig anmeldete.

Der Kelheimer Landrichter, Lizentiat Peter von Welz, [3]) erschien nämlich während des Monates November in der Karthause und stöberte alle Briefschaften des Abtes, dann alle Akten des Klosters, kurz, alles Schriftliche durch. Aus dem Ergebnisse seiner Inquisition nahm er Anlaß, in München als Denunziant sich vorzustellen, indem er dorthin schrieb:

„.... Man fand .... einen Brief des Landrichters von Schmauß zu Waldmünchen, worin selber dem Abte des Klosters den Antrag macht, die Hofmarken Loch und Undorf zu veräußern, hierüber nur einen Scheinkontrakt abzu-

[1]) Nach Felders Gelehrtenlexikon.
[2]) S. Bd. III, 1 S. 692 Zeile 13 v. u.
[3]) S. über diesen Bd. II. S. 72—76.

schließen und den Kaufschilling unter die Conv
theilen. Diesen Brief, der den Titl. von Sc
Hinsicht als einen unwürdigen Staatsdiener d
man zur höheren Beurtheilung ad acta genom

Den Wels konnten die in München br
erhielt er am 11. März 1803 ein hochbeglück
der Generallandesdirektion:

„Im Namen . . . . . Da durch die neueste
bevollmächtigten Minister der vermittelnden S
alle Anstände beseitiget sind, welche die defin
über die ständischen Mediatklöster und Stifter
lichen oberen Churlanden bisher aufgehalten h
Seine Churfürstliche Durchlaucht gnädigst besch
kution der §§ 35 und 42 des Reichsdeputation
auf sämmtliche ständische Manns- und Fra
Stiftskapitel und Propsteien unter gewissen Ab

[1]) Eine „höhere Beurteilung", nämlich durch etw
als Staatsbedientenseelen durch Dick und Dünn, R
Gut und Bös, hat der Brief nicht zu scheuen. Er
20. Dezember 1801 und lautet: „Hochwürdig, hochzu
Unlängst wurde ich von Jemand ersucht, weil ich die
Hochwürden persönlich zu kennen, eine Anfrage zu st
leicht zum Nutzen Dero Stiftes gereichen könnte.
Zeitungen sollen in Baiern mehrere Prälaturen au
Sollte Dero Stift hiebei einen Nachtheil zu befürchte
Jemand entschlossen, die Hofmark Loch oder die H
oder auch wenn nahe gelegene Zehenten oder andere
bei gegeben werden wollen, um baar Geld zu erkauf
Kaufschilling nur auf den Schein schließen, der Ue
Ew. Hochwürden unter die Herren Conventualen sich
Scheinet Ew. Hochwürden dieser Vorschlag nützlich u
erbitte ich mir die Ueberschläge und Hochdero Gesinnu
allein mündlich das Ganze reguliren könnten. Unte
fehlung mit vorzüglichster Hochachtung Ew. Hochwü
Diener Anton v. Schmaus, Landrichter." — Ein La
larisationsperiode, dieser Brief! Ärgerlich ist nur d
Abt die schöne Gelegenheit aus irgend einem Grunde

[2]) Der erst am 24. März ratifiziert wurde.

Localcon
Zutrauen
zu Kelh
in die
dasjenig
struction
zum Gel
obiges K

„Hie
zu Wock
weit unl

„Als
sonders

Sein
er besonde
genossen d

„sich
und sich,

Eine
Dem Akt
requirierte

Nur
richter unl

Am
samt dem
2. April
proviso
3 fl. und

---

[1]) Ei
aber einer
geschützten



nur ihre ganze Lebenshaltung mit Ausnahme der Wohnung, sondern sogar auch die Paramente bestreiten. Darum baten sie vor allem um die Dispense von dem den Karthäusern auferlegten ewigen Abstinenzgebot in der Weise, daß sie nur mehr die allgemeinen kirchlichen Abstinenztage zu beobachten hätten.

Schon deswegen waren sie keine Karthäuser mehr, wenn sie auch vorläufig noch beisammen bleiben konnten. Aber ihr Leben glich unter den neuen Verhältnissen überhaupt keinem Ordensleben mehr, sondern einer Gefangenschaft unter der Botmäßigkeit eines weltlichen Beamten. Selbst ihre Habite mußten sie im November ablegen. So wundere man sich nicht, daß ihrer vier erklärten, sie zögen es vor, mit kirchlicher Dispense auszutreten. Die sechs anderen, darunter der Abt, sprachen sich aber jetzt noch dahin aus, in der Kommunität verbleiben zu wollen. Aus dieser Sachlage nahm der Landrichter v. Welz Anlaß, folgenden verdrehten, verlogenen und im echten Freimaurerton gehaltenen Bericht unterm 24. November 1803 an seine Brotherren nach München abzusenden:

„So wohlthätig und erwünscht gewiß der größten Zahl der Mönche der Ruf der höchsten Regierung kam, mit Ablegung ihrer Ordenshabite wieder in den Kreis der geselligen Menschen zurückzukehren, von dem sie zu spät aufgeklärter Wahn oder drückende Privatverhältnisse in die Klostermauern zu fliehen bestimmten, so unempfindlich, ja ganz unfähig dieser höchsten Wohlthat betrauert ein Theil derselben diesen höchsten Befehl und bejammert in selbem das Ende seines zufriedenen Lebens. Das Kloster Prüll stellt in seinen Conventualen den Beweis dieser Behauptung auf: frühe eilten die klügeren Conventualen den Wink der Regierung zu benützen und kamen durch Bitten, ihrem klösterlichen Drucke entgehen zu dürfen, dem Entschlusse der Churfürstlichen Landesdirection selbst entgegen, indem Dreye nur, welche Alter oder Sinnesstumpfheit für jedes Leben außer

Ordenshabite anklebten und selbst jetzt den höchsten Befehl, das Kloster zu verlassen und mit Ablegnng des Habits in die Welt auszutreten, mit Schmerz und Betäubung empfangen, wozu ihr Alter und andere Verhältnisse den ersten Veranlassungsgrund gaben .... Mit dem Alter vereinigt sich in dem P. Sacristan und dessen Bruder Fr. Georg auch noch die Eigenschaft einer Blödsinnigkeit und Stumpfheit aller Gefühle, die außer den Klostermauern nimmermehr sich erstrecken. Man wagt es daher .... vorzuschlagen, daß sie nach Weltenburg kommen."

Wenn v. Welz solcher Injurien, offenbarer Unwahrheiten, unverschämter Unterstellungen und Andichtungen bedurfte, um zu melden, daß einige Mönche — in Wahrheit die Mehrzahl derselben — in der Kommunität auch jetzt noch auszuharren verlangten; und um zu verschweigen, daß die anderen nur ungern aus den zerrütteten neuen Verhältnissen den Anlaß zum legitimen Austritt nahmen — dann läßt sich neuerdings erkennen, wie sehnsüchtig die Münchener Pseudoreformatoren nach dem Vorhandensein schlechter Klöster ausschauten, wo alles stürmische Apostatengelüste im Busen genährt hätte und mit der Gnade des Ordensberufes umgegangen wäre, wie ein Illuminat mit der Taufgnade. Man fühlt sich tragisch, aber auch in seinem Gerechtigkeitsgefühle befriedigt angemutet, wenn man bedenkt, daß v. Welz, dieser Lobredner des Weltglückes, einige Jahre später die Pistole an seine Stirne setzte; und daß ihm, der hier Männer in den besten Jahren und von klarster Geistesverfassung, als Blödsinnige hinstellt, ja das Ordensleben selbst als Blödsinnigkeit verhöhnt, nur durch Zubilligung des Blödsinnes beim Selbstmorde die geweihte Erde und die Suffragien für seine arme Seele geschenkt werden konnten. Der Finger Gottes ist immer wieder in der Weltgeschichte sichtbar.

Den zur Fortsetzung des Lebens in der Kommunität entschlossenen Karthäusern wurde ein miserables

Mobiliar im Gesammtwerte von 118 fl. 58 kr. belassen.
aber nach den Regeln des illuminatischen Katze- und
spieles ihr Kloster wirklich verlassen sollten, um nach
den Benediktinern geräumten Weltenburg zu lahmen
ihnen die Löwenkatze wieder nachgesprungen wäre, um
Bissen und Hieben weiterzureformieren, da entzogen
würdevoll dem Spiele, indem sie bei ihrem Freunde v.
der den Grafenstock des Klosters gekauft hatte, sich ei
So konnten sie, wenn auch das enge Beisammen
Karthäuserleben widersprach, wenigstens ungestört tra
ruhig sterben.

Inzwischen hatten nämlich der Landrichter v.
kurfürstlicher Lokalkommissär und der ungetreue Klo
F. Brottam als sein Stellvertreter emsig fremdes G
steigert, verkauft und verpachtet. Es wurde
schrieben: für Donnerstag den 14. April 1803:

„Der große Conventgarten, welcher mit schönen
saaleten versehen und in welchem sich neben einem F
Gemüßbaue auch ein beträchtlicher Grasboden zum
befindet, dann der gleich beym Eintritte in das Kloste
kleine sogenannte Prälatengarten";

für Montag den 18.

„15 Schaff Weizen, 24 Schaff Korn, 1/2 Schaff
alles Regensburgermesserey, dann 32 Eimer Brand
26 Eimer Baierwein";

für Donnerstag den 21.

„11 Zugpferde, zwey Mähnochsen, 3 Stier, 24
26 ein- und zweyjährige Kühe- und Ochsenkälber, 4
27 Schweine, verschiedenes Geflügel, 65 Schäffel Mal
ten 65 Pfund Hopfen, 5 Zenten Pech, 5 Schober We
4 Schober Roggenstroh";

Sessel, Kästen, Chaisen, Pferdegeschirr, Tische, Uhren, unaufgeschnittene Leinwand und andere Effekten;

für Montag den 20. Juni die Wiesen bei Riekofen, Schönach und Aholfing;

für Donnerstag den 1. September die drei Weinberge nächst Hofdorf bei Wörth, zusammen $1^{3}/_{4}$ Tagwerk und 3132 Quadratfuß groß, nnd das dazu gehörige Preßhaus.

Dann ging man an die Klostergebäude. Sie waren alle massiv und über dem Parterre zwei Stockwerke hoch aufgeführt, der östliche Flügel $171^{1}/_{2}$ Fuß lang und 46 Fuß breit, der südliche $189^{1}/_{2}$′ lang und $43^{1}/_{2}$′ breit, der westliche 227′ lang und $61^{1}/_{2}$′ breit (darin das Bräuhaus), der nördliche 146′ lang und 32′ breit, dazu ein Stadel von 95′ Länge und $54^{1}/_{2}$′ Breite.

Es wurden zur Versteigerung ausgeschrieben: für 21. September, Mittwoch,

„ein beträchtlicher, in einem fortlauffenden Verbande stehender Theil von Klostergebäuden, Stallungen und Stadel, nebst dem Bräuhause, Kellern, Bräugeräthschaften und Fäßern, einem Garten, 108 Tagwerk Feldgründe, 8 Tgw. Wiesen, 1 Tgw. Weidenschaftsgrund und 63 Tgw. Holzwachs. An diese Realitäten schließt sich auch noch die auf dem Kloster haftende Bäcken- und Schmid-Gerechtigkeit nebst dem zur Ausübung der letzteren gehörigen Handwerkszeuge an“;

für Donnerstag, 22. September:

„a) ein zusammenhängender Theil von Klostergebäuden und Stallungen nebst einem Garten, $99^{1}/_{4}$ Tgw. Feldgründe, $7^{1}/_{2}$ Tagwerk Wiesen, 1 Tgw. Weidenschaftsgrund und $37^{1}/_{2}$ Tgw. Holzwachs, welches zusammen einen Bauernhof bildet; b) das sogenannte neben dem Kloster Prüell stehende Hofgebäude sammt Stadel und Stallungen, einem Garten, $109^{3}/_{4}$ Tgw. Felder, $10^{1}/_{4}$ Tgw. Wiesen, 1 Tgw. Weidenschaftsgrund und

13½ Tgw. Holzwuchs, welches zusammen ein
machet";

für Freitag, 23. September:

„der sogenannte Grafenstock, welcher ein e
gebäude ausmachet, und worin sich ein Keller,
10 bewohnbare Zimmer befinden."

Hierauf folgte abermals der Prälatengart
am 14. April und seither nicht angebracht wo
die „Rasure" und das Torwarthäuse

Ebenso

„die bisherige Pfarrkirche für das T
welche aber der Käufer auf seine Unkosten dem
nur die Baumaterialien nützen kann."

Für Montag den 26. September wurd
das Charakteristische des Karthäuserklosters:

„14 einzelne Karthäuserhäus
Ein jedes dieser Häuser steht für sich allein, k
Aus- und Eingang erhalten. Faßt 2 kleine Z
Keller, Boden, und noch ein Nebenbehältniß, a
bei mehreren derselben eine bald größere, bal
von dem großen Conventgarten. Die Bauart
so vortheilhaft, daß mit geringen Kosten noch
und andere Bequemlichkeiten darin angebracht
vollkommen zur Wohnung für eine Familie he
können";

für Dienstag, 27. September, war anbera
der zwei Ecktürme im Konventgarten,

„welche zu einer Wohnung für eine Fa
werden können";

dann von zwei Weihern; tags darau
Tagwerk Felder veräußert.

Insgesamt schätzte man die Re
Karthause in Prüll selbst ohne die Kirche auf

nicht. Den bedeutendsten Teil der Gebäude samt einer großartigen Ökonomie riß an sich ein gewisser Leonhard Wießner, welcher 1811 Bankerott machte. Ein Jude Levi hatte einen Teil der Klosterrealitäten an sich gebracht und machte 1814 Bankerott. Einen anderen Teilbesitzer, Adolf Bomeisl, erreichte dasselbe Schicksal im Jahre 1815. Der spätere Inhaber des Grafenstockes, Friedrich Müller, machte seinen Bankerott im Jahre 1817.

Der Schätzungswert des Mobiliars betrug 1720 fl. An Aktivkapitalien säckelte man ungefähr 28000 fl. ein, an Barschaft 1014 fl. Der Erlös aus dem Viehstand in Prüll selbst, 66 Stück, berechnete sich auf 1151 fl. An Ökonomiesilber und Uhren erbte der Kurfürst von dem eines gewaltsamen moralischen Todes gestorbenen Konvente vier große silberne Vorleglöffel, fünf silberne Salzfässer, vier Dutzend silberne Löffel, Gabeln und Messer, eine silberne Vorlegschaufel zu Fischspeisen, ein silbernes Zuckeraufsatzl, eine silberne Zuckerzange, $^1/_2$ Dutzend silberne Kaffeelöffel, einen kleinen silbernen Löffel zum Streuzucker, sechs einschichtige silberne Löffel, eine Hänguhr, eine Stockuhr.

Während v. Welz und Brottam das Ausnehmen der Mobilien und Pretiosen besorgten, widmete sich Freiherr von Aretin der Bibliothek. Da er aber mehr Merkwürdigkeiten, als Bücher suchte, war er hier wenig zufrieden. Die Mönche hatten ja alle in sämtlichen Klöstern mehr auf Bücher geschaut, als auf Merkwürdigkeiten und letztere nur in seltenen Fällen mit Absicht hinzu erworben. Aretin rühmt in Prüll nur vier vorgefundene Raritäten, die er natürlich, weil er sie gefunden hatte, auch gleich mitnahm. Es waren dies:

„Statuta Ordinis Carthusiensis. 1510. fol. 3 Exemplare, 2 davon defect. Die ungemeine Seltenheit dieses Buches ist bekannt. — Cicero de officiis, amicitia, senectute, et Paradoxa, per Barthol. de Zanis de Portesio. 1506. 1 vol. fol.

in der ersten Zeit seiner Tätigkeit nach München:

„Im Kreuzgang befanden sich an jedem Fenster einige Stücke viereckiger eingeschmolzener figurirter Glastafeln von ungefähr 1 Schuh in der Länge und Breite, im Ganzen 64 Stück. Weil man einsah, daß dieselben für einen Liebhaber einigen Werth haben, so ließ man sie durch den Glaser herausnehmen und wieder andere ordinäre weiße Scheiben an ihre Stelle setzen."

Dies und der allgemeine Ruf von den Kunstwerken in Prüll setzte den Kurfürstlichen Galerieinspektor Johann Georg v. Dillis [1]) auch zu Prüll in Tätigkeit, wo er auf seiner Kunstreise das nachstehende „Verzeichnis der Gemälde und Kunstsachen" verfaßte, welche er hier

„nach folgender Ordnung in die Kisten gepackt hat:

„Kiste Nr. 131. Ein großes Gemälde auf Holz. Die Israeliten sammeln Manna. Von Martin de Vos. — Opfer Abrahams, halb Lebensgröße auf Holz von de Hemessen. — Ecce homo. Holz. Kleine Figuren. de Hemessen. 3 Geschenke des Freiherrn Christoph v. Clam. — Franciscus Grünewald, Patritius Ratisbonae, professus Carthusiae in Prüll. Leinwand, ganze Figur in Lebensgröße, sitzend. Ist zur chfstl. Hofbibliothek bestimmt. — Zwei Landschaften. Leinwand. Nicolaus de Bruyer. — Die 4 Jahreszeiten durch Gruppen von verschiedenen Früchten und Kräutern so zusammengesetzt, daß sie menschliche Gesichter bilden. Leinwand. Israel Clement 1687. — Kiste N. 132. Hl. Dreifaltigkeit erscheint in den Wolken, um den Orden zu bestätigen. Unten SS. Bruno u. Benedict, oben Vitus, Bartholomäus, Johannes. Carlone 1714. Geschenk des Fürsten Löwenstein-Wertheim. — Haupt Johannes d. Täufers wird von Herodias beim Tische aufgesetzt. Jansens. — Engel erscheint dem Patriarchen (sic) Zacharias. Idem. —

[1]) S. Bd. III, 1 S. 20–22.

Enthauptung Johannes im Kerker. Idem. — Englischer Gruß. Idem. — Die Wunder des Heilandes in der Einsamkeit. Idem. — Die Nachstellung der Herodias gegen Johannes. Idem. — Mariä Heimsuchung. Idem. — Beschneidung des Johannes. — Kiste N. 133. Taufe Christi. Jansens. — Johannes in der Wüste. Lebensgröße. Idem. — Johannes predigt in der Wüste vor Menge Volkes. Rieger. — Kreuzweg Christi zum Kalvarienberg, von vielem Volke begleitet. Kleine Figuren. Niederländer Künstler. (Aus der Bibliothek). — Abnahme des Leichnames Christi vom Kreuze. J. Heiss aus Memmingen. Schwache Lebensgröße. — Urständ Christi, ebenfalls schwache Lebensgröße. Manier des Ottovenius. — Immaculata. Seitenaltargemälde aus dem Bruderchor. Von Andrä Wolf. — Der Heiland, ebenfalls Seitenaltargemälde, Carlone 1714. Sämtliche Gemälde aus der Lebensgeschichte des hl. Johannes kommen aus dem Bruderchor, wo selbe an den Seitenwänden der Kirche angebracht waren. — Kiste N. 134. Bücher mit Holz- und Kupferstichen. 20 Bände in folio, noch aus dem Ausschuß ausgewählt. — 1 Querfolioband mit einigen Zeichnungen. — 1 Quartband. — 12 Oktavbände. — 60 Kupferstiche Icones principum domus Bavaricae von Zimmermann. — Kiste N. 135. Mit Glasmalereien. — Stammbaum des Karthäuserordens, aus der Brust des liegenden hl. Bruno entsprossen. Aufschrift: Franz Wilhelm Graf zu Wartenberg, Bischof zu Regensburg. 1660. — Doctor Parisiensis erhebt sich zum ersten Mal aus dem Sarge. Caspar Georg Hegnenberg. — Zweite Erhebung des Doctors. Johann Hector Schadt. — Derselbe Gegenstand. Joh. Gg. Graf von Herbenstein, Wappen des Vitus Hölzl. 1661. — Schwikhard Sigmund von Wildenstein. 1659. — Joh. Paul von Leuprechting 1659. — Sebastian Denk, Bischof. — Wolf Sigmund Frhr. v. Leiblfing auf Rhain 1659. — Johann Andreas von Birch Frhr. v. Waldenbaich 1659. — Albrecht Ernst Graf v. Wartenberg 1663. —

anderen 37.

Ganze Sammlung 70 Stücke, wobei aus dem Archiv noch einige Documente über deren Entstehung beigepackt sind."

Dieses Verzeichnis ist nicht vollständig, wie das Vorhandensein anderer, hier nicht aufgeführter Glasgemälde aus Prüll im Münchener Nationalmuseum erkennen läßt, so einer Darstellung der heiligen Kunigunde, vor welcher die Herzogin Kunigunde betet; eines Christus am Kreuze und der Votanten, Albrecht IV. und Wilhelm IV. mit Schutzheiligen, dann Wappenglasgemälde 2c.

Schließlich wurden auch in dieser Geschäftsabteilung der Säkularisation:

„Freitag den 4. November Nachmittags um 2 Uhr verschiedene Mahlereyen gegen baare Bezahlung an Meistbiethende verkauft."

Dem Gotteshause machte nach dem modern aufgeputzten Ikonoklasten auch ein kurfürstlicher Silberfreund in Person des Landrichters v. Welz seinen Besuch, um der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben:

„7 silberne vergoldete Kelche, 1 silberne vergoldete Monstranz, 1 silbernes Crucifix samt Postament, 1 Paar silberne vergoldete Meßkännchen sammt derlei Gießkanne und Tatze, 1 gold- und silberreiches Meßgewand mit goldenen Borten, 1 silberreiches, 1 rothsammtenes mit Silber, 1 Meßbuch rothsammt silberbeschlagen, 1 gelbdamastener Baldachin mit silbernen Borten und Fransen."

Zwei Erzfiguren, Sankt Bruno und St. Vitus, sandte v. Welz am 30. April 1803 mit Klosterpferden nach München. Da er wußte, daß die Herren der Nymphenburger Schlösser solcher Statuen nicht bedurften, schrieb der kluge Mann dazu:

Umschmelzung in einer Stück- oder Glockeng
arbeiten."

Minderes wurde versteigert, so am 8. H
„verschiedene Kirchenparamente, theils r
seidenem, und anderem Zeug, dann Kirchenz
Geräthschaften .... auch 2 Kirchenglocke

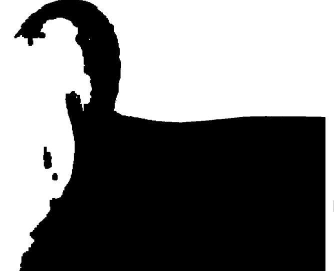
Noch bei der im Jahre 1836 geschehenen
des Karmelitenklosters in Regensburg nahm
Prüller Türmen eine Glocke, um sie in den Tur
kirche zu hängen. Die Karmeliten mußten
lang ein zusammengetragenes Geläute hören
bis sie von der Säkularisationsperiode sich so
daß sie ihre Glocken umgießen lassen konnten.

Auswärts wurden an Besitzungen der K
das Bräumeisterhaus zu Kumpfmühl;
Regensburg,

„welches auf einer Seite in der silbernen
anderen Seite in der Dominikanergasse entleg
um den Preis von 5500 fl.; das Schloß
und Fahrnis um 34 750 fl.

Dienstag, der 27. des Christmonates 18
„dazu bestimmt, das Hof-Baugut zu U
fürstlichen Landgericht Burglengenfeld, und n
Regensburg entlegen, ... zu veräußern. Die
.... Kaufobjektes sind ein Schloßartiges
allen zu einer Landwirtschaft erforderlichen Oe
¹/₄ Tagwerk Garten, 128 ¹/₄ Tagwerk Feldgr
werk Wiesen, und beiläufig 69 Tagwerk s
mit Inbegriff aller vorhandenen Haus- und
Vieh und vorräthigem sowohl gedroschenem als
Getraid, Heu und Stroh."

17750 fl.
v. Aretin.
Die
dann bei S
verkaufte e
weichen Ho
Die
Graf von
Die
Karthause i
Mitterfels,
Dingolfing,
an fast alle
Währ
gutes war
ständig zur
wurde er g
womit man
täglich zu
Ausschreibu
stammte od
Nachd
schiedene we
einigem Are
anstalt erri
irrenanstalt
Anstalt erö
An
korporierte
lich Kumpfm
hat man noc
Am 30.



Prüll erwachsenden Kosten für Prozessionen auf die Gemeinde hinüber wälzte. 1804 wurde die in Kumpfmühl stehende, dem heiligen Nikolaus geweihte, schon seit 1803 zum Verkaufe auf Abbruch ausgeschriebene Pfarrkirche wirklich um 550 fl. verkauft und demoliert, nachdem man ihre nötigsten Einrichtungsgegenstände in die große schöne Klosterkirche St. Vitus übertragen hatte, welche fortan als Pfarrkirche dienen sollte. Das hieß ungefähr die Einrichtung einer Kammer in einen Thronsaal setzen. Aber schon im Jahre 1805 erklärte das Landgericht Stadtamhof in Gemäßheit einer vom Landeskommissariat zu München erhaltenen Weisung, ohne daß das bischöfliche Ordinariat davon nur eine Ahnung gehabt hätte, die Pfarrei Prüll als überflüssig, entsetzte den bisherigen Pfarrprovisor, einen Exkonventualen von Prifling, seiner Funktion und vereinigte Prüll-Kumpfmühl mit der Pfarrei Dechbetten, wohin auch die Pfarrakten ausgeliefert wurden. Infolgedessen war die Pfarrei Dechbetten so angewachsen, daß sie nur mehr mit größter Mühe excurrendo, wie bisher, versehen werden konnte. Um diese Gewalttat vollständig zu würdigen, muß man bedenken, daß Bayern damit über seine Grenzen hinübergriff, weil die Pfarrei Dechbetten dem Stifte St. Emmeram in dem fürstprimatischen Regensburg gehörte. 1817 hob man regierungsseits auch die Pfarrei Dechbetten auf und schlug sie samt Prüll zu Prifling, während Kumpfmühl nach St. Emmeram eingepfarrt wurde. 1833 wollte man wenigstens auch Prüll mit St. Emmeram verbinden, doch blieb es bei Prifling.

Die alte schöne Klosterkirche, welche nach Errichtung der Irrenanstalt zum Leidwesen der Einwohner von Prüll und Kumpfmühl niemand mehr, außer den Insassen der Anstalt, besuchen durfte, kam immer mehr herunter und wird im Jahre 1864 als gänzlich verwahrlost bezeichnet, ebenso die Sakristei. Damals wollte das Nationalmuseum noch einen in der Sakristei stehen gebliebenen Vesper-

ſtuhl erwerben. Denn der Zeitgeiſt lechzte: Das Schöne gehört nicht in die Kirche zu Gottes Ehre, ſondern zum Renommieren und zur Anlockung zahlender Fremder in die Muſeen, womöglich der Hauptſtadt. In neuerer Zeit unterzog man die Kirche einer beſcheidenen Reſtauration. Der Kreuzgang mit ſeinen ordinären Landrichterſcheiben in den Fenſtern dient jetzt teils als Stallung, teils als Rumpelkammer, teils als Wohnung.

Gelegentlich der Unterdrückung der Pfarrei ſchrieben die Säkulariſatoren ſogar den ½ Tgw. großen, hinter der Kloſterkirche gelegenen Gottesacker, obwohl dort etliche Monate zuvor noch der letzte Abt begraben worden war, als „öden Grund" zur Verſteigerung aus. Da erſchien wieder gegenüber den Barbaren des Zeitalters ein Prieſter im Namen der Pietät, der Domherr Graf von Waldkirch aus Regensburg, überbot alle Kaufsluſtigen und erwarb den Gottesacker zur Sicherung der darin Ruhenden um 507 fl., eine den Schätzungswert ſo weit überſteigende Summe, daß man ihm die für Ausſetzung der Leichen beſtimmt geweſenen zwei kleinen Gewölbe dareingab.

Mehrere Grabdenkmäler von alten Edelgeſchlechtern der Umgebung ſind noch in der neueſten Zeit zugrunde gegangen bis auf ein einziges.[1])

So ging Prüll unter, die ſtändiſche Karthäuſerabtei, welche dem Staate jährlich eine Normalſteuer von 777 fl. entrichtet hatte. Vergeſſen iſt jetzt auch die Stelle, welche man vor der Säkulariſation jedem Reiſenden gezeigt hat und welche jeder Regensburger kannte, die Stelle, wo der Kaiſer Ferdinand III. Roſenkränze drechſelte, und wohl verſteigert iſt der Stuhl, auf welchem Ferdinands Gemahlin ſaß, um dem Kaiſer das Rad an der Drehbank zu treiben. Vergeſſen, verloren, untergegangen! Doch das war ja die finſtere, ſchlechte, dumme Zeit, in der die Armen hoffnungsfroh zum Himmel blickten ohne Klaſſenkampf, ohne Sozialismus, ohne Attentate; in der die

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1882.

und nicht jeder Schulbub seine Nase gegen den

Nur die Philosophen Christi, die Geringe welche der Stolz der Welt nicht sehen darf, u giften zu können, die haben das Andenken bewahrt. Wie klein das Dorf Prüll auch sei u alles Spähen in den Häusern nach Gegenstände Kloster auch bleibe, so hat doch die segnende edler Sagenpoesie anmutig umwebt, sich dort l namentlich an den Fleiß der Mönche, an die betes und an ihre milde Gütigkeit. Und w Bayerntreue nicht denken konnte, daß eine O wäre, etwas Böses zu tun, so hat man die S nicht verstanden und momentane Vorteile, weld kleine Abschiedsgeschenke der Mönche hingestellt, Augenblicke, da sie aus einem geheimnisvolle und die Spendung ihrer großen Wohltaten e So wußte vor längerer Zeit ein damals 66 j Prüll, obwohl er zur Zeit der Säkularisation war, von jedem Teile der Klostergebäude di stimmung anzugeben und dabei zu erzählen:

„Die Pater haben alle auf dem Felde g Knechten. Oft sind in der Früh 30 und 40 P Der Abt ist manchmal während der Arbeit von andern geritten. Die Klosterherren waren so b gar nicht sagen kann. Alles hat sie recht g haben auch das Wetter machen können. Au Pater fortgegangen und haben zuerst noch jedem thäuserhäuserl geschenkt und 3 Tagwerk Grund man von den großen Klostergebäuden abgebroc Bilder gesehen, auf die Wand selber gemalt, Stadeltor. Und am Sonntag hat niemand m hinein dürfen, alles hat nach Regensburg müs

Der letzte Abt, Nicolaus Albergatus (Kaßbauer) aus Böbrach, geboren am 4. August 1754, in der Taufe Jakob genannt, Profeß seit 28. Februar 1780, Priester seit 9. Juni 1781, jedenfalls am 25. Januar 1790 schon Prälat, starb in Prüll am 14. April 1806. — P. Norbertus (Aiba), Senior des Klosters, geboren zu Abensberg am 22. Dezember 1734, in der Taufe Johann Georg genannt, Profeß seit 10. Juni 1759, Priester seit 30. Mai 1761, erklärte gleich dem Abte, um jeden Preis in der Kommunität verbleiben zu wollen. Er hatte im Jahre 1789 die Würde eines Vikarius innegehabt. — P. Modestus (Wasmayr) aus Padersdorf im Bistum Passau, geboren am 27. Oktober 1748, in der Taufe Martin genannt, Profeß seit 6. Januar 1775, Priester seit 23. März 1776, erklärte zuerst, in Aichendorf bei Padersdorf kommorieren zu wollen, dann aber, als die Möglichkeit hiezu geboten worden, im gemeinsamen Leben auszuharren. Er war des Klosters Sakristan, derselbe, welchem v. Welz Alter, Blödsinnigkeit und Stumpfheit vorwarf, obwohl er erst im 55. Lebensjahr stand und sich der besten Geisteskräfte erfreute. P. Modestus hatte ebenso, wie sein Bruder, ein großes Vermögen in das Kloster eingebracht. Das nahm ihm jetzt der Kurfürst weg samt dem Kloster, dem Beruf und dem Glück. Der Landrichter v. Welz hatte die Freude zu entdecken und nach München berichten zu können, daß Modestus während der Säkularisation „Kirchensachen“ in seiner Zelle versteckt hatte. „Zur Verantwortung gezogen“ sagte der Pater aus: Es sei seine Pflicht gewesen, für das Bedürfnis der Kirche zur Fortsetzung des Gottesdienstes zu sorgen. Auf die weiteren Zudringlichkeiten des Landrichters, sub fide sacerdotali auszusagen, ob er Gehilfen gehabt und ob der Abt mitwissend gewesen sei, antwortete Modestus mit nein, auf die Frage, ob auch andere etwas verborgen hätten, er wisse es nicht. Es handelte sich bei alledem nur um einige Kerzen. Dann kam noch ein vom 29. April 1803 datiertes Reskript aus München:

Welz „sein niedriges Vergehen schärfest zu verweisen". Ferner mußte der Pater einen Revers ausstellen, „daß er sich den Werth desjenigen, welches von ihm verheimlichter noch vorgefunden werden sollte, von seiner Alimentation oder sonstigen Pension abziehen lasse" —

also nicht von seinem eingebrachten großen Vermögen. Der brave Exmönch starb als Kommorant in Aichendorf am 21. Oktober 1831.[1]) — P. Bruno (Böhm) aus Stadtamhof, geboren 1736, in der Taufe Johann Baptist genannt, Profeß seit 1767, Priester seit 1768, wollte ebenfalls um jeden Preis in der Kommunität verbleiben, zog aber nach deren Auflösung in seine Vaterstadt zum Bäckermeister Wolfgang Braun. Er starb an Entkräftung und wurde am 9. Mai 1806 in der Dompfarrei begraben. Bruno war der letzte Vikar der Karthause gewesen. — P. Franciscus (Fischer) aus Ingolstadt, geboren am 24. Juni 1742, in der Taufe Johann Baptist genannt, Profeß seit 2. Juli 1771, Priester seit 24. Juni 1772, der letzte Kuchlmeister, gedachte in Rainhausen die theologischen Studien zur Vorbereitung auf die Kura, die er als Karthäuser nie besessen hatte, privatim zu repetieren. — P. Joannes Nepomucenus (Mayr) aus Klingen bei Hemau, Priester seit 6. März 1784, war kränklich und zog nach Hemau, wo er jedesmal, wenn er seine „Alimentation" einheben wollte, vom Pfarrer und von den Beamten ein Zeugnis über seinen Lebenswandel vorweisen mußte. Daß Laien über Priester sich ein Urteil anmaßten, fiel in der Zeit der freimaurerischen Korruption nicht mehr auf. In der Taufe hatte der Pater den Namen Sebastian erhalten. — P. Benno (Schluga) aus Schorndorf, geboren am 2. März 1755, in der Taufe Kaspar genannt, Profeß seit 8. September 1791, Priester seit 21. Dezember 1793, bewohnte ein von ihm nächst dem Metzger Heigl erkauftes Haus in Kumpfmühl. Dort richtete er

[1]) Krick, Necrologium.

betete sehr viel, ging alle Tage morgens gegen Karthaus bis zum alten Steinkreuz, blickte lange auf das ausgeraubte Kloster und kehrte dann mit Tränen im Antlitz wieder heim. Der würdige Pater starb an der Brustwassersucht und wurde am 26. Januar 1811 in der Dompfarrei begraben. — P. Augustinus (Weißauer), der letzte Schaffner, aus Neuötting, hatte die Priesterweihe am 20. Mai 1769 empfangen. Er erklärte, um jeden Preis in der Kommunität verbleiben zu wollen. — P. Joseph (Würth) aus Würzburg, geboren 1748, Profeß seit 1771, Priester seit 1772, starb anfangs 1808 oder Ende 1807 in Regensburg. Unmittelbar nach der Säkularisation war er aufgenommen worden von einem Dominus Nerl, Secretarius Conventus Legationum. — Der Laienbruder oder Donatus Fr. Georgius (Wasmayr) aus Padersdorf, geboren am 15. Februar 1751, in der Taufe Matthias genannt, Profeß seit 1777 am 24. April, war ein Bruder des P. Modestus und zog mit diesem, ebenfalls seines eingebrachten Vermögens beraubt, nach Auflösung der Kommunität nach Aichendorf. —

Fünftes Kapitel.

Die Säkularisation des Birgittiner-Doppel Altomünster.

In den eigenartigen Doppelklöstern des S
Ordens waren, soweit dies nach den kirchlichen S
nur immer anging, nämlich im Zeitlichen, die M
Frauen unterworfen als Untertanen der regierende
Es fand durch diese Einrichtung die Hyperdulie, die
der gebenedeiten Mutter Gottes über alle Wesen
einen bezeichnenden mystischen Ausdruck, und das du
gehobene, veredelte Frauengeschlecht ist würdig und
seinen durch klösterlich-aszetische Bildung vorbere
treterinnen einer derartigen religiösen Huldigung al
unpersönliches Mittelglied zu dienen. In den geistlic
waren und sind selbstverständlich die Nonnen den Pr
Ordens unterworfen. Bei aller moralischer Verbind
den Doppelklöstern die Geschlechter so strenge geschie
selbst in der gemeinsamen, von dem Männer- und F
her zugänglichen Kirche einander nicht sehen.

Altomünster, von seinem ersten Gründer, d
Alto so benannt, hatte in den Jahren 1796 und
Franzosen gesehen und durch Kriegssteuern, B

Dann kamen erst die französisierten Bayern in dieses, ebenfalls ständische Kloster. Wohl hatte es, außer vielen anderen Leistungen, jährlich seine 466 fl. Normalsteuer entrichtet, aber der Staat wollte alles haben, und die Kirche braucht nichts zu haben.

Darum versammelte am 18. März 1803 der Landrichter von Rain die Äbtissin und den Konvent, um ihnen ein Schreiben des Inhaltes zu verlesen, daß das volle Besitztum des Klosters dem Saate anheimgefallen sei. Als lebenslängliche Jahrespensionen waren festgesetzt: für die Frau Äbtissin 1200 fl., für jeden der Patres 400 fl., für jede Chorfrau 365 fl., für jede Laienschwester 200 fl. Der Kommissär und seine Gehilfen gingen, wie überall, so auch hier mit größter Rücksichtslosigkeit zu Werke. Nichts war ihnen zu heilig oder zu ehrwürdig; wenn sich nur Gold oder Silber fand, wurde es zum Transporte aufgepackt.

Sie lenkten ihre Schritte zur Kirche, zu der man den Grundstein erst im Jahre 1763 gelegt hatte, um sie mit einem Kostenaufwande von 43 000 fl. genau nach den aus mystischer Schauung geschöpften Vorschriften der heiligen Birgitta herrlich gegliedert zu erbauen. Da sah man Fresken von Mages in Augsburg, eine Geburt Christi, eine heilige Katharina und andere Altarblätter von demselben Künstler; weitere Altar- oder sonstige Gemälde von Baldauf in Inkofen und von Zitter in München, Stukkatur von Jakob Rauch, Altäre und Statuen von Johann Straub in München, Schlosser-, Schreiner- und Schnitzarbeiten von Laienbrüdern des Klosters, dazu mahnende Grabsteine mit den Namen Sandizell, Weichs, Neudeck, Preising, ferner nach heiligem Ordensbrauch einen leeren Sarg, dem draußen im männlichen, wie im weiblichen Klostergarten ein offenes Grab entsprach, damit man ja seiner letzten Dinge gedenke und in Ewigkeit nicht sündige.

Der Kommissär gedachte jedoch der
ewige Sünde. Es verschwand der Kelch
Alto, diese köstliche Reliquie, über welchem
Alto ihn nach der heiligen Wandlung erhob,
Kindesgestalt erschien und die Anwesenden seg
soll in die Münze gewandert sein. Dann nah
ling noch ein Meßbuch, welches die gräfli
Sandizell mit Silber und Gold beschlagen und
hatte verzieren lassen; zwei Evangelienb
13. Jahrhundert mit herrlichem Einband, eb
jener Familie, jetzt unter den Zimelien der
zwei Choralbücher auf Pergament in Folio
Farben und Gold ausgeführten Initialen,
Soror Anna Zinnerin hujus monasterii prior
S. Thomae de Aquino 1478 und infra octa
B. V. Mariae 1479, jetzt ebenfalls Schmuck,
und gesetzmäßiges Eigentum der Münchener H
bibliothek.[1]) Er nahm mit seiner großen b
richterhand eine Reliquie der heiligen An
Gefäße, Geschenk der gräflichen Familie v. S
bernes Brustbild des hl. Alto; Kruzif
Edelstein und Alabaster, Geschenke der Familie
und v. Cleer in München, welche Töchter hie
habt hatten; herrliche Ornate von kaiserlichen
Stiftern; andere wertvolle Paramente und
Metalles. Bevor es aber zu einer Versteig
war, hatte man bereits ein köstliches, uralte
schwer vergoldetes Ziborium gestohlen.[2])
zum Danke gegen unbekannte Nonnen oder Mi
wenn einiges den Späheraugen des Mannes

---

[1]) Oberb. Archiv Bd. 20. S. 5—6.

[2]) Feuilleton „Vor hundert Jahren“ in der
März 1903.

werden kann, wie ein hölzernes Kruzifix im romanischen Stil aus Rom, vor welchem die hl. Birgitta ihre Regel schrieb; der Reisestab der Heiligen, welchen sie auf ihrer Wallfahrt nach Jerusalem benützte; ihre mit mehreren Inschriften versehene Trinkschale; des heiligen Alto silbergefaßtes Cranium, aus welchem an seinem Feste Wein zu trinken gereicht wird; dessen Messer, an welchem das zierliche Silberheft eine Arbeit des Birgittinermönches Pius Gensler vom Jahre 1700 ist; eine Statue des heiligen Alto aus der romanischen Zeit; mehrere gotische Skulpturen; drei Flügelaltärchen aus dem 16. Jahrhundert. [1])

Von der Kirche wendeten sich die Säkularisatoren zu dem äußeren Besitze des Klosters. Die verschiedenen Wohnhäuser innerhalb und außerhalb des Klosterbezirkes samt Bräuhaus, Schlosserei, Bäckerei, Schuhmacherei, Ökonomiegebäuden, Stallungen, Städeln, Försterhaus, Klosterrichterhaus wurden ebenso, wie die vorgefundenen Kapitalien, eingezogen. Gleiches geschah mit dem Altomünsterklosterhause neben der hl. Dreifaltigkeitskirche zu München, wo eine zu Ehren des heiligen Täufers Johannes eingeweihte Kapelle bestand und noch die 39 Jahre lang von der gottseligen Jungfrau Anna Maria Lindmayrin bewohnte Kammer gezeigt wurde. [2]) Im Jahre 1828 war es als Haus Nr. 1448 auf dem Karmelitenplatz im Besitze eines Baurates Himbsel. [3]) Gegenwärtig steht es als Rückgebäude des Hauses Nr. 5 in der Pfandhausstraße. [4]) — Vom Altoforst, einer Schenkung Pipins an den Heiligen, der großartigen, durch wunderbare Überlieferung mit dem Andenken Altos verbundenen Waldung,

---

[1]) Kal. f. kath. Chr. 1885 u. Floßmanns bay. Klosterlexikon.

[2]) S. Bd. II. S. 403—404.

[3]) Floßmann, Klosterlexikon.

[4]) Abgebildet bei Rock, Leben der gottſ. Mutter A. M. Lindmayr S. 13.

berechtigten für jede Klafter Jahrholz je 1¹/₄ insgesamt 600 Tagwerk überlassen hatte. D nahm" den Forst und teilte ihn 1806 als St Reviere Indersdorf zu. — Die Acker, 283 T mit 122 Tgw., die acht Fischteiche von zus wurden für den Kurfürsten versteigert, ebenso nebst Pferden, Baumannsgeschirr, Wägen u

Das sogenannte Bischofshaus wurd Gasthaus auf dem Hofe machte man 1826 1852 gehörte ein Teil der Klosterrealitäten ein mann Arzberger.

Die reichhaltige Bibliothek der Patres geleert. Viele Bücher und Manuskripte, für d kostbar, ja unersetzlich, wurden auf die unwür schleudert, indem sie von den damit vollbep unterwegs herabfielen und, wie Zeugen erzähl Findern, die den Wert nicht kannten, sofort v So gingen die wichtigen Tagebücher des Kloste Schrift, enthaltend das erste Generalkapitel brachte ein Marktbewohner, der sie ebenfalls gefunden hatte, nach dem Jahre 1842 in zurück. Anderes kam in die Hofbibliothek, so stellte Handschrift der Benediktinerregel. Unte Schätzen befanden sich viele Holzschnittwerke u ars moriendi. Zurückgeblieben sind an Merk Pergamentkodizes (einer davon in Plattdeutsch haltend die Offenbarungen und Regeln der hl und Legenden des Ordens und das Officium reichen Initialen und Miniaturen geschmückt. [1]

---

[1]) Münchener Matrikel.

stiche. Ein Bauer hatte besonderes Gefallen daran, und bei der Versteigerung kaufte er deren eine ziemliche Anzahl in Stäbchenrahmen und nahm sie zum Transporte auf den Kopf; aber noch hatte er nicht das Ende des Marktes erreicht, als er plötzlich mit dem Kopfe durch die schönen Kupferstiche hindurchgefahren war, und die Rahmen ihm auf den Schultern saßen.

Für das schöne, drei Stock hohe, erst 1723 aufgebaute Herrenkloster fand sich bald ein Handelsmann als Käufer, und so mußten die Insassen, neun Patres mit vier Laienbrüdern, es verlassen. Letztere und drei Priester bezogen samt dem Prior zwei von diesem der Regierung abgekaufte Nebengebäude des Klosters. Hier verbrachten sie ihre noch übrige Lebenszeit in stiller Zurückgezogenheit. Die anderen vier Patres traten als Weltpriester in die Seelsorge ein.

Die bisher von den Patres versehene Pfarrei Altomünster ging an Weltpriester über. Die Kapelle in Rupertskirch riß man 1803 ein.[1])

Der letzte Prior, P. Matthaeus (Ludwig) aus Mammendorf, beim Eintritte der Säkularisation 78 Jahre alt, starb in Altomünster am 25. Juni 1808. — P. Thomas (Obermiller) aus Tödtenried, geboren am 23. September 1758, Priester seit 22. September 1781, starb als Frühmeßbenefiziat in Odelzhausen am 29. März 1834. — P. Ambrosius (Müller) aus Augsburg, geboren am 19. Dezember 1770, Priester seit 19. September 1795, kommorierte 1811 noch in Altomünster, war 1814 in München als Kaplan bei U. L. Frau und starb als Hof- und Chorpriester an demselben Gotteshause am 14. April 1835. — P. Judas Thaddaeus (Zeiler) aus München, geboren am 16. Mai 1755, Priester seit 21. Dezember

---

[1]) Vorstehendes hauptsächlich nach Kal. f. kath. Chr. 1885 und Gandershofer: Gesch. d. Birg.-Kl. Altomünster. 1830.

Die Zurückgebliebenen lebten so weit als möglich wie zuvor, ihre klösterlichen Übungen fortsetzend und von ihren kleinen Pensionen ringsum Notleidenden und armen Studierenden Wohltaten spendend. Mit heiliger Sehnsucht und der inneren Ahnung einer besseren Zeit harrten sie aus, den Tag erwartend, da die Ruinen ihres Jerusalem wieder gebaut werden dürften. Im Jahre 1838 leuchtete ein Sonnenstrahl herein, da man vernahm, der König wolle in Bayern auch ein — ein einziges — Kloster beschaulichen Lebens haben. Doch das Licht erlitt sofort eine Verdunkelung, da einige, welche die Perle der Beschaulichkeit nicht zu schätzen wußten, sich bemühten, Altomünster zu einem Schulschwesternmutterhaus zu machen. Die betreffende Generaloberin fand sich auch alsbald ein. Doch die Worte der Oberin Maria Rosa: „Also Sie sind es, die uns den Todesstoß versetzen wollen!" machten die Besucherin doch nachdenklich, so daß sie abreiste und nicht mehr kam. Am 17. Februar 1841 erschien dann ein k. Dekret, daß das Kloster der Birgittinerinnen seiner Bestimmung erhalten bleiben solle, und am 18. März 1842, genau 39 Jahre nach der Aufhebung, geschah die Befreiung und Wiedererrichtung, verbunden mit einer ersten Einkleidung von zehn Kandidatinnen und mit feierlicher Profeßerneuerung der nach so langer Verfolgung noch lebenden Klosterfrauen, sechs an der Zahl. Ein priesterlicher Gast äußerte:

„Es muthet mich hier an, als würden die Gestalten aus den Bildern einer vielhundertjährigen Chronik wieder lebendig und sie stünden um mich und beteten mit mir und für mich. — Diese stillen Höfe, Wiesflecken und Gärten, diese ehrwürdigen Giebel, Mauern und Terrassen und mitteninnen der herrliche .... Kirchenbau — wie dies Alles im Vergleiche zu der eilenden, unruhigen und streiterfüllten Welt hier außen sich abhebt, wie ein Eiland von der tobenden Meeresfluth umrauscht!"

Aber es sah traurig aus in dem „wieder
Das Innere des Hauses befand sich in völli
Zustande, da die meisten Räumlichkeiten längst
die Fenster mit ihren bleigefaßten runden Sch
schließen, das Gemäuer war schadhaft, fast al
großen, aber verödeten Hause erst wohnlich
Küche entbehrte aller praktischen, ja nur ei
haften Einrichtungen; im Winter mußte, da
sparen, das Fleisch im Ofen des Schwestern
wollte, der Topf mittels Ofengabel eingeschobe
für das übrige das Feuer am offenen Herd
Kochherd hatte man nicht. Der Gemüsegar
mehr Rasenplätze als Gemüsebeete; die 80
Gärtnerin, welche, ganz gebückt einhergehend
Haupt zu erheben vermochte, aber jede ihr b
sehr freundlich zu fragen pflegte: „Ist sie auch
ja bisher der ersehnten Hilfe entbehrt. Ähnlic
Baumgarten. Dennoch hatten die Frauen,
Hoffnung auf Wiederbelebung des Klosters vo
mit der Pflanzung von Obstbäumchen begon
Mitte des Gartes befindliches Kapellchen
dem Leben der heiligen Birgitta war dem Ein
ehemaligen Fischweiher innerhalb des K
Wasser und Fischen, nur mehr mit Steinbrock
aller Art angefüllt, räumten, um Arbeitslöhne
fleißigen Hände der jungen Gemeinde vollst
Sparen tat aber auch not, denn das bißchen
die Novizinnen einbringen sollten, durfte nicht
angenommen werden. Die Subsistenzmittel de
Personen bestanden in den kleinen Pensionen
Konventualinnen, von denen übrigens zwei s
starben; in den Zinsen eines kleinen Kapitals,
in der Hoffnung auf solche Verwendung noch vo

zu erübrigen gewußt hatten; dann in einer einzigen Wiese, einem einzigen Acker und etlichen Kühen. Das war alles. Das nannte man Wiedererrichtung nach einer solchen Ausplünderung und Zerstörung. Und noch drohte der Rückgang des mit so viel Hingebung Begonnenen. Denn nach Verlauf eines Jahres erkrankte die Oberin Maria Rosa (Äbtissin hatte man nach den Regeln der kirchenmündig gewordenen Staatsweisheit längst keine mehr), die Seele des neuaufblühenden Klosters, unter altersschwachen Frauen die einzige, die noch imstande war, für alles Sorge zu tragen, und darum auch genötigt, fast alles selbst zu besorgen, das Materielle und die für sich schon eine volle Kraft und Zeit beanspruchende Leitung der Novizinnen. Dennoch hatte sie noch täglich dem Chorgebete beigewohnt, und sie auch war es, von der, als ehemals trefflicher Choralsängerin, der Choral erlernt werden mußte. Dazu wollte sie auf die Nachkommen die alten klösterlichen Geschicklichkeiten vererbt wissen, wie das Fassen der Reliquien, das Verfertigen von Wachskerzen, das Einsieden der Quitten in Formen u. dgl., und dies alles ging durch ihre Hand. Zum freudigen Staunen ihrer Gemeinde überwand die Greisin die schwere Krankheit; denn sie war im übrigen noch sehr rüstig, besaß eine elastische Kraft und ließ in Heiterkeit und Geistesfrische es niemals durchblicken, welche Last von Mühen, Sorgen und Entbehrungen aller Art sie auf sich genommen hatte, da ihr doch bei ruhigem Absterben des Klosters ein ziemlich müheloser Lebensabend wäre gesichert gewesen.

Im Jahre 1845 waren alle Nonnen des alten Konventes ins ewige Sion eingezogen, mit Ausnahme der vielgeliebten Mutter Rosa, welche im April 1848 ihnen folgte.[1])

Die letzte Äbtissin Maria Generosa (Hibler) aus Straubing starb im Jahre 1823. Sie verstand es, ihrer

---

[1]) Aus Bettina Ringseis: Leben der hl. Birgitta von Schweden nebst einigen Nachrichten über die Birgittinerklöster, nach edierten und unedierten Werken bearbeitet. Regensburg, Habbel, 1890.

delikaten Stellung, als in gewisser Richtung auch über Priester Gesetzte, mit ebensoviel Würde als Bescheidenheit gerecht zu werden. Als der Priester Ignaz Magnus Nerb, welcher vor der Säkularisation durch den Heiligen Stuhl persönlich säkularisiert und dann als Kooperator nach Großmehring gekommen war, später die inzwischen dem Orden entzogene Pfarrei Altomünster übernahm, empfing ihn die Äbtissin mit den Worten:

„Ei, ei, oftmals habe ich geseufzt, wo wohl mein verlorenes Schäflein sei. Und jetzt kehrt es als Hirte zurück!" —

Ihre tüchtige spätere Nachfolgerin im Range einer „Oberin", Maria Rosa (Kraus) war in dem oberpfälzischen Orte Reichelshof am 3. März 1768 geboren. — Vor ihr lenkte als Oberin das arg bedrohte Birgitta-Schifflein Frau Maria Clementina (Schwab), geboren am 10. November 1763. — Mit ihr lebten außer Maria Rosa im Jahre 1828 noch folgende Nonnen in Altomünster: M. Rosalia (Schwertschlager), Seniorin, aus Kylischwaig bei Donauwörth, geboren am 31. Dezember 1748; — M. Seraphina (Buechner), geboren zu Babelspach in der oberen Pfalz am 16. März 1758; — M. Mercuria (Sußner), geboren zu Stöcklsperg in der oberen Pfalz am 25. August 1769; — M. Benedicta (Köstler), geboren zu Gnadenberg in der oberen Pfalz am 30. September 1769; — M. Theresia (Moosantl), geboren zu Unterelsbach in der oberen Pfalz am 20. Oktober 1769; — M. Magdalena (Märtz), geboren zu Straubing am 4. April 1748; — M. Augustina (Thumann) aus Hagenhausen in der oberen Pfalz, geboren am 6. Januar 1768; — M. Victoria (Probst) aus Beuerbach, geboren am 17. September 1771; — M. Birgitta (Laber), geboren zu Gnadenberg in der oberen Pfalz am 3. Januar 1777; — M. Anna (Gmeiner), geboren in Bayerischdietfurt am 21. Januar 1768; — M. Dominica (Aigner) aus Figen in Tirol, geboren am 6. Februar 1773; — M. Maximiliana (Schlauer), geboren in Randlstadt am 2. März

52*

1762; — M. Catharina (Hartnagel) aus Schwaz in Tirol, geboren am 11. November 1767; — dann die Laienschwestern: M. Paula (Hoheneichner) aus Aibling, geboren am 28. Februar 1758; — M. Gertrudis (Westermayer) aus Straßbach, geboren am 13. Dezember 1753, wohl eine Verwandte des obengenannten P. Andreas; — M. Christina (Waller) aus Riedenhofen, geboren am 7. Januar 1752; — M. Nothburga (Märkel) aus Ried, geboren am 20. Januar 1758; — M. Justina (Dörfler) aus Hirtelbach, geboren am 28. Oktober 1758; — M. Juliana (Stöberl) aus Aichach, geboren am 14. Juli 1768. — Auch eine der von Lilienthal hieher transportierten Paulanerinnen lebte noch, Frau Maria Bennonia (Obermayer).

Ende des III. Bandes, II. Teiles.



